

Maximilian Becker

Antifaschismus und Kalter Krieg

Die Internationale Föderation
der Widerstandskämpfer in Nachkriegseuropa



Wallstein

Maximilian Becker
Antifaschismus und Kalter Krieg

BUCHENWALD UND MITTELBAU-DORA
FORSCHUNGEN UND REFLEXIONEN

BAND 6

Maximilian Becker
Antifaschismus
und
Kalter Krieg

Die Internationale Föderation der
Widerstandskämpfer in Nachkriegseuropa



WALLSTEIN VERLAG

Das Projekt wurde durchgeführt mit Unterstützung des Austrian Science Fund [FWF], Projekt Nr. M2284-G28.



Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages
sowie von der Thüringer Staatskanzlei.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Bundesstiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur.

BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG



Ausgezeichnet mit einer Zuwendung
der International Auschwitz Foundation, Brüssel.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist im Open Access unter der Creative-
Commons-Lizenz CC BY-NC 4.0 lizenziert.



Die Bestimmungen der Creative-Commons-Lizenz beziehen sich nur auf das Originalmaterial der Open-Access-Publikation, nicht aber auf die Weiterverwendung von Fremdmaterialien (z. B. Abbildungen, Schaubildern oder auch Textauszügen, jeweils gekennzeichnet durch Quellenangaben). Diese erfordert ggf. das Einverständnis der jeweiligen Rechteinhaber.

© Maximilian Becker 2024

Publikation: Wallstein Verlag GmbH, Göttingen 2024
www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond

Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf

Umschlagabbildung: Empfang der Mitglieder des Büros der
Fédération Internationale des Résistants durch Bundespräsident Kirchschläger, 16.3.1978.

Foto: Fritz Kern. ÖNB, Mediennummer 00131914.

Bildrechte: Bildarchiv Austria.

ISBN (Print) 978-3-8353-5650-4

ISBN (Open Access) 978-3-8353-8078-3

DOI <https://doi.org/10.46500/83535650>

Inhalt

Einleitung	7
I. Besatzung, Widerstand, Konzentrationslager	40
Antifaschismus in den 1920er und 1930er Jahren	40
Widerstand und Besatzung	41
Konzentrationslager	52
Befreiung und Heimkehr	58
II. Überlebende, Verbände, transnationale Verbindungen	65
Überlebende, ihre Verbände und die Erinnerung	65
Die FIAPP entsteht (1946-1947)	78
Strukturen, Funktionäre und Ziele der FIAPP	87
Geschichtsarbeit und Propagandakommission der FIAPP	98
III. Der Kalte Krieg zieht auf	105
Das Ende des »antifaschistischen Konsenses« und die Teilung Europas	105
Verbände und Überlebende zu Beginn des Kalten Kriegs	110
Politisierung der Verbandsarbeit und Konflikte in der FIAPP	126
Krise und Spaltung der FIAPP	130
IV. Ein Neuanfang? Die Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) zu Beginn der 1950er Jahre	145
»Der Internationale Vereinigungskongress der Widerstandskämpfer«	145
Erinnerung an Widerstand, Konzentrationslager und Besatzung	155
Gegner und Verbündete	171
Proteste gegen die westdeutsche Wiederbewaffnung	177

V. Ausweitung der Aktivität.	
Die FIR zwischen »Tauwetter« und Ungarnaufstand	200
Die Entstalinisierung und die Krisen von 1953/56	200
Folgen von Entstalinisierung und Ungarnaufstand für die Verbände	208
Widerstandsforschung und Jugendarbeit	226
VI. Kontinuität und Veränderungen	
in den 1960er Jahren	240
Konflikte um Dekolonisierung und Antifaschismus	240
Eichmann-Prozess und Verjährungsdebatte	251
Sechstagekrieg und antizionistische Kampagne	271
Jugendbewegung und Prager Frühling	280
VII. Die transnationalen Verfolgtenverbände	
in den 1970er und 1980er Jahren	290
Gesellschaftliche Anerkennung und wachsende Probleme der FIR	290
Das Netzwerk transnationaler Verbände: Zusammenarbeit in der Friedensbewegung	310
Der Widerstandsmythos unter Beschuss	323
Jugendarbeit	341
Die FIR und der Wandel im Ostblock	347
Schluss	356
Kurzbiographien	375
Gremien von FIAPP und FIR und ihre Zusammensetzung	392
Kongresse von FIAPP und FIR (1946-1991)	394
Abkürzungen und Akronyme	395
Abbildungsverzeichnis	403
Dank	405
Quellen- und Literaturverzeichnis	408
Personenverzeichnis	471

Einleitung

1961 erschien im Münchner Siebensterne-Verlag das schmale Bändchen *Die rote Hand in den Verfolgten- und Veteranenverbänden Europas*.¹ Die Broschüre war Teil einer Auseinandersetzung zwischen prosovjatischen und antikomunistischen Überlebenden, die 1961 – nach dem Bau der Berliner Mauer – noch einmal an Schärfe gewann. Angriffsziel der Publikation war die Fédération Internationale des Résistants (Internationale Föderation der Widerstandskämpfer; FIR), die größte prokommunistische Überlebendenorganisation, denen die Autoren eine Steuerung durch Moskau und Parteinahme für die DDR vorwarfen. Herausgeber des Büchleins war Franz Xaver Fackler, CSU-Stadtrat in München und im Widerstand gegen den Nationalsozialismus leitendes Mitglied des monarchistischen Harnier-Kreises. Seit 1933 mehrfach festgenommen, befand sich Fackler von 1939 bis 1944 in Haft. Seit Mitte der 1950er Jahre war Fackler bayerischer Landesvorsitzender des antikomunistischen Zentralverbandes Demokratischer Widerstandskämpfer und Verfolgtenorganisationen (ZDWV) und Mitglied im Hauptvorstand des Verbands der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner Deutschlands (VdK).² Facklers Broschüre beruhte zu großen Teilen auf einer französischsprachigen Veröffentlichung, die von dem belgischen Sozialisten, ehemaligen Widerstandskämpfer und militanten Antikomunisten Hubert Halin verantwortet wurde.³ Halin, der in den 1950er und 1960er Jahren ein ganzes Netzwerk antikomunistischer Überlebendenorganisationen richtete, aber war der Hauptgegner der FIR.

Untersuchungsgegenstand

Die Internationale Föderation der Widerstandskämpfer war die älteste und für mehrere Jahrzehnte bedeutendste in einer ganzen Reihe von transnationalen Überlebendenorganisationen.⁴ 1946/47 als Fédération Internationale des An

1 Die rote Hand in den Verfolgten- und Veteranenverbänden Europas (1961), München.

2 Fackler, Franz-Xaver (2004 ff.), in: World Biographical Information System Online (WBIS), München Document ID: D770-566-0, <https://wbis.degruyter.com/> (10. 6. 2023, Zugriff kostenpflichtig).

3 Contre la Résistance. Le reflet de la politique soviétique au travers des activités d'une prétendue Fédération Internationale des Résistance (o. J.), [Bruxelles].

4 Zu diesen gehörten u. a. die Fédération Internationale Libre des Déportés et Internés de la Résistance (Freie Internationale Föderation der Deportierten und Internierten der Widerstandsbewegung; FILDIR, gegr. 1951), das Internationale Auschwitz-Komitee (IAK; gegr. 1952/54), das Internationale Buchenwald-Komitee (IBK, gegr. 1952), das Internationale Mauthausen-Komitee (IMK, gegr. 1953), das Comité d'Action Interallié de la Résistance (Interalliiertes Aktionskomitee der Widerstandsbewegung; CAIR, gegr. 1953), das Comité International de Dachau (Internationales Dachau-Ko-

ciens Prisonniers Politique (Internationale Föderation ehemaliger politischer Gefangener; FIAPP) von zunächst 18 nationalen Organisationen gegründet, erfolgte 1951 die Umgründung zur Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer, der Opfer und der Gefangenen des Faschismus. 1954 wurde der Name auf Internationale Föderation der Widerstandskämpfer verkürzt.⁵ Etwa 500 Funktionäre saßen zwischen 1946 und 1991 in ihren Führungsorganen – dem Generalrat, dem Büro oder Exekutivkomitee und dem Sekretariat. Meist handelte es sich dabei um Männer; weniger als sieben Prozent waren Frauen.⁶ Darunter waren Angehörige des Widerstands, ehemalige politische Gefangene, jüdische Überlebende, aber auch Soldaten regulärer Armeen. Mit Mitgliedsverbänden in Ost und West gehörte die FIR im Kalten Krieg zu den wenigen Akteuren mit blockübergreifenden Verbindungen. Ende der 1980er Jahre waren 78 Verbände mit schätzungsweise eineinhalb bis maximal zwei Millionen Mitgliedern der FIR angeschlossen.⁷ Zu den wichtigsten zählten die französische

mitee; CID, gegr. 1955), das Internationale Komitee der Lager (Comité International des Camps – CIC, gegr. 1963), das Internationale Ravensbrück-Komitee (IRK), das Internationale Sachsenhausen-Komitee (ISK), die Internationale Lagergemeinschaft Neuengamme (Amicale Internationale de Neuengamme – AIN) und das Internationale Komitee Natzeiler-Struthof. Hinzu kamen mehrere internationale Verbände von Zwangsarbeitern oder deren Hinterbliebenen wie das Internationale Rombergpark-Komitee, internationale Veteranenverbände wie die Fédération Mondiale des Anciens Combattants (Weltfrontkämpferbund; FMAC, gegr. 1950) und internationale Organisationen jüdischer Überlebender wie die Weltföderation Jüdischer Kombattanten.

- 5 Die FIR existiert noch heute. Seit 2004 können auch Antifaschisten nachfolgender Generationen Mitglied werden, gleichzeitig wurde der Name in Internationale Föderation der Widerstandskämpfer – Bund der Antifaschisten geändert. 2004 erfolgte außerdem die Verlegung ihres Büros aus Wien, wo sie seit 1951 residierte, nach Berlin.
- 6 Nachweisen lassen sich anhand leider nicht vollständig veröffentlichter Namenslisten der leitenden Organe 483 Personen, davon 32 Frauen. Diese wurden in einer Datenbank erfasst, die durch weitere Quellen zu den Biographien ergänzt wurde. Im Abschnitt Kurzbiographien wird eine Auswahl wichtiger Funktionäre präsentiert.
- 7 Die offiziellen Mitgliedszahlen, die nur selten und unregelmäßig veröffentlicht wurden, sind viel zu hoch: So war 1950 von zehn Millionen Mitgliedern die Rede, 1976 sollen es gar 20 Millionen gewesen sein. Im offiziellen *Jahrbuch internationaler Organisationen der Union of International Associations* findet sich dagegen über mehrere Jahrzehnte die Angabe von fünf Millionen, von denen drei Millionen Vollmitglieder gewesen seien. Auch die antikommunistische Union Internationale de la Résistance et de la Déportation (Internationale Union der Widerstandsbewegungen und Deportierten; UIRD) übertrieb ihre Mitgliedszahlen maßlos und behauptete, 500.000 Mitglieder zu haben. Hierzu: International Federation of Resistance Movements [1984], in: Union of International Associations [Hrsg.]: Yearbook of International Organizations. 1983/84. Vol. 1: Organization Descriptions and Index. 20. Aufl., München u. a.; Die FIR vertritt mehr als 20 Millionen Menschen [1976], in: Der Widerstandskämpfer. Informationsdienst 24 (Sonderheft 25 Jahre FIR), S. 5; Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1961), in: Ost-Probleme 13 (18/19), S. 592–596, hier S. 592; Notizen für die Presse, [1973], in: SAPMO, DY 57/497.

Fédération Nationale des Déportés et Internés Résistants et Patriotes (Nationale Föderation der deportierten und internierten Widerstandsangehörigen und Patrioten; FNDIRP), die westdeutsche Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN, 1971 durch den Zusatz Bund der Antifaschisten zur VVN-BdA erweitert), das Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR (KdAW), der österreichische KZ-Verband, der polnische Związek Bojowników o Wolność i Demokrację (Verband der Kämpfer für Freiheit und Demokratie; ZBoWiD) und das Sovetskij Komitet veteranov vojny (Sowjetisches Komitee der Kriegsveteranen; SKVV). Eine bedeutende Rolle spielte auch die Associazione Nazionale Partigiani d'Italia (Nationale Vereinigung der Partisanen Italiens; ANPI), die zwischen 1955 und 1987 formal kein Mitglied, aber gleichwohl in allen Gremien vertreten war. Mit Arialdo Banfi war zudem ein Vizepräsident der ANPI von 1965 bis 1991 Präsident der FIR.

Zu den Zielen der FIR gehörten unter anderem der Kampf gegen Rassismus und Rechtsextremismus in der Nachkriegszeit und der Einsatz für Frieden, für die Interessen der Überlebenden und für die Bewahrung der Erinnerung. Diesen Zielen entsprachen ihre zentralen Tätigkeitsfelder: Die FIR engagierte sich etwa für die wissenschaftliche Erforschung des Widerstands, trat für eine Erziehung der Jugend im »antifaschistischen Geist« und für ihre Aufklärung über die nationalsozialistischen Verbrechen ein und sorgte für einen transnationalen Austausch über die Renten- und Entschädigungsgesetzgebung. Sie ergriff kulturelle Initiativen und förderte die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Widerstand. Bereits die FIAPP hatte mit dem Internationalen Tag des politischen Gefangenen zudem einen transnationalen Gedenktag für die Verfolgten ins Leben gerufen. Darüber hinaus organisierte die FIR internationale Medizinerkonferenzen, um einen auch blockübergreifenden Austausch über die gesundheitlichen Konsequenzen der Verfolgung und ihre Therapie zu ermöglichen. Im Zentrum aber stand ihr politisches Engagement im Kalten Krieg, wobei sie immer wieder in Kampagnen der Sowjetunion, der DDR oder des Ostblocks gegen den Westen oder die Bundesrepublik einstimte. Diese Kampagnen waren oft mehrdeutig, hatten meist den berechtigten Hintergrund etwa von Versäumnissen in der Vergangenheitspolitik, dienten aber gleichzeitig den außenpolitischen Zielen kommunistischer Diktaturen. Hieraus resultiert auch der Doppelcharakter der FIR: einerseits Überlebendenverband, dessen Engagement den zentralen Anliegen seiner Mitglieder entsprach, andererseits Propagandainstitution im Dienst der Sowjetunion, die das moralische Gewicht der ehemaligen Verfolgten für ihre Zwecke nutzte.

Forschung und Quellen

Die Geschichte der Überlebenden nationalsozialistischer Verfolgung stößt in den letzten Jahren auf wachsendes Interesse in der Forschung. Konferenzen

werden abgehalten,⁸ wichtige Sammelbände publiziert⁹ und Dissertationsprojekte vergeben. Die meisten Studien liegen zu Überlebenden in Frankreich vor,¹⁰ wo eine vergleichsweise lange Forschungstradition besteht, die bis An

- 8 So zum Beispiel die seit 2003 alle zwei Jahre stattfindende Großkonferenz »Beyond Camps and Forced Labour« in London, aber etwa auch die Veranstaltung »Les associations d'anciens déportés en France. Histoire, mémoire, avenir« am 27. November 2021 in Paris oder der Workshop »Überlebendenverbände. Erinnerungsgemeinschaften und transnationale Akteure im Kalten Krieg« im April 2021 in Wien. Die Beiträge dieses Workshops sind unter https://www.youtube.com/watch?v=DPHgjHV7NdY&list=PLn1lP3ED_VlBAGhe4shnMBjH8qwmCPoW4 abrufbar.
- 9 Bardgett, Suzanne/Schmidt, Christine/Stone, Dan (2020) (Hrsg.): *Beyond Camps and Forced Labour. Proceedings of the Sixth International Conference, Cham/Schweiz*; Alcalde, Ángel/Núñez Seixas, Xosé M. (2018) (Hrsg.): *War Veterans and the World after 1945. Cold War Politics, Decolonization, Memory*, New York; Doerry, Janine/Kubetzky, Thomas/Seybold, Katja (2012a) (Hrsg.): *Das soziale Gedächtnis und die Gemeinschaften der Überlebenden. Bergen-Belsen in vergleichender Perspektive*, Göttingen; Ehresmann, Andreas, et al. (2011) (Hrsg.): *Die Erinnerung an die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Akteure, Inhalte, Strategien*, Berlin; Bardgett, Suzanne, et al. (2011) (Hrsg.): *Justice, Politics and Memory in Europe after the Second World War*, London/Portland, Or.; Boeckh, Katrin/Stegmann, Natali (2011) (Hrsg.): *Veterans and War Victims in Eastern Europe during the 20th Century. A Comparison*, Leipzig; Cesarani, David, et al. (2010) (Hrsg.): *Survivors of Nazi Persecution in Europe after the Second World War*, London/Portland, Or.; Stengel, Katharina/Konitzer, Werner (2008) (Hrsg.): *Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit*, Frankfurt a. M.; Vergnon, Gilles/Battesti, Michèle (2006) (Hrsg.): *Les associations d'anciens résistants et la fabrique de la mémoire de la Seconde guerre mondiale. Journée d'études du 19 octobre 2005*, Vincennes, o. O.; Steinert, Johannes-Dieter/Weber-Newth, Inge (2005) (Hrsg.): *Beyond camps and forced labour. Current international research on survivors of Nazi persecution. Proceedings of the international conference at the Imperial War Museum, London, 29-31 January 2003*, Osnabrück.
- 10 Fauser, Henning (2016b): *Représentations de l'Allemagne et des Allemands chez d'anciens concentrationnaires en France*, Diss. phil., Paris/Halle/Wittenberg; Constantin, Juliette (2016): *L'Amicale de Buchenwald. Un acteur mémoriel au-delà du cadre national (1945-1955)*, in: Picker, Marion/Kimmich, Dorothee (Hrsg.): *Exil – Transfer – Gedächtnis. Deutsch-französische Blickwechsel*, Frankfurt a. M. u. a., S. 199-223; Doerry, Janine (2014): *Die Amicale de Bergen-Belsen in Frankreich. Ein Überlebendenverband im Spiegel seines Bulletins 1945-1947*, in: Knoch, Habbo/Rahe, Thomas (Hrsg.): *Bergen-Belsen – Neue Forschungen*, Göttingen, S. 306-337; Libot, Jérémie (2011): *La »flamme à transmettre«. Combats et valeurs humanistes des anciens combattants et déportés de la résistance, 1970-2007*, o. O., <https://dumas.ccsd.cnrs.fr/dumas-00666283> (21. 2. 2022); Dupinay-Bedford, Karin (2010): *Les déportés en Isère. Histoire des associations*, 2 Bde., Paris; Winkler-Bessone, Claude (2009): *La difficile naissance de l'amitié franco-allemande (1950-1970) – L'Amicale des Déportés de Mauthausen (Paris) face à la »question allemande« et à la RFA*, in: Renner, Rolf G./Hörner, Fernand (Hrsg.): *Deutsch-französische Berührungs- und Wendepunkte. Zwanzig Jahre Forschung, Lehre und öffentlicher Dialog am Frankreich-Zentrum, Freiburg i. Br./Berlin*, S. 345-354; Workman, Debra (2007): *Refusing the unacceptable. The women of the »Association nationale des*

fang der 1980er Jahre zurückreicht.¹¹ Frühe Pionierstudien wurden aber auch anderswo verfasst, etwa durch den polnischen Historiker Mirosław Cygański.¹² Im Mittelpunkt stehen häufig Organisationen, seltener sind biographische oder gruppenbiographische Herangehensweisen.¹³ Neben französischen wur-

anciennes déportées et internées de la Résistance (ADIR)«, Ann Arbor, Mi; Lalieu, Olivier (2006): Les résistants et l'invention du »devoir de mémoire«, in: Vergnon, Gilles/Battesti, Michèle (Hrsg.): Les associations d'anciens résistants et la fabrique de la mémoire de la Seconde guerre mondiale. Journée d'études du 19 octobre 2005, Vincennes, o. O., S. 87-99; Wolikow, Serge/Vigreux, Jean (2006): Les combats de la mémoire. La FNDIRP de 1945 à nos jours, Paris; Ribeill, Georges (2006): Résistance-Fer. Construction et perpétuation d'une mémoire corporative unitaire, in: Vergnon, Gilles/Battesti, Michèle (Hrsg.): Les associations d'anciens résistants et la fabrique de la mémoire de la Seconde guerre mondiale. Journée d'études du 19 octobre 2005, Vincennes, o. O., S. 47-60; Dreyfus, Jean-Marc (2005): »Ami, si tu tombes ...«. Les déportés résistants des camps au souvenir 1945-2005, Paris; Mezzasalma, Philippe (2003): L'Adir, ou une certaine histoire de la déportation des femmes en France, in: Matériaux pour l'histoire de notre temps (69), S. 49-60; Barrière, Philippe (2002): »Au nom de la mémoire ...«. Les associations Grenobloises d'anciens combattants et victimes de guerre à la libération (1944-1947), in: Guerres Mondiales et Conflits Contemporains (205), S. 35-53; Lalieu, Olivier (2001): Le mouvement déporté face à la guerre froide, in: Andrieu, Claire/Le Béguec, Gilles/Tartakowsky, Danielle (Hrsg.): Associations et champ politique. La loi de 1901 à l'épreuve du siècle, Paris, S. 379-388; Vernant, Judith (1997): La FNDIRP et la réintégration des déportés 1944-1960, o. O.; Lalieu, Olivier (1996): La création des associations d'anciens déportés, in: Franck, Christiane (Hrsg.): La France de 1945. Résistances. Retours. Renaissances, Caen, S. 193-203; Lalieu, Olivier (1994): La déportation fragmentée. Les anciens déportés parlent de politique 1945-1980, Paris.

- 11 Faure, Christian/Gratier de Saint Louis, Michel (1986): L'Amicale des anciens du maquis de l'Azergues (Rhône), in: Damoi, Évelyne/Rioux, Jean-Pierre (Hrsg.): La mémoire des Français. Quarante ans de commémorations de la Seconde Guerre Mondiale, Paris, S. 323-334; Wahl, Alfred (1984) (Hrsg.): Mémoire de la Seconde Guerre Mondiale. Actes du colloque de Metz, 6-8 octobre 1983, Metz.
- 12 Cygański ist der Autor einer zweiteiligen Studie über die westdeutsche VVN: Cygański, Mirosław (1977a): Związek ofiar hitleryzmu w Niemczech zachodnich (1947-1963), in: Przegląd Zachodni (2), S. 55-93; Cygański, Mirosław (1977b): Związek ofiar hitleryzmu w Niemczech zachodnich (1963-1977), in: Przegląd Zachodni (3), S. 26-55.
- 13 Fischer, Henning (2018): Überlebende als Akteurinnen. Die Frauen der Lagergemeinschaften Ravensbrück: Biografische Erfahrung und politisches Handeln, 1945 bis 1989, Konstanz/München; Halbmayr, Brigitte (2012): Zeitlebens konsequent. Hermann Langbein 1912-1995. Eine politische Biografie, Wien; Stengel, Katharina (2012): Hermann Langbein. Ein Auschwitz-Überlebender in den erinnerungspolitischen Konflikten der Nachkriegszeit, Frankfurt a. M./New York; Segev, Tom (2010): Simon Wiesenthal. Die Biographie, München; Willmitzer, Christa/Willmitzer, Peter (2006): Deckname »Betti Gerber«. Vom Widerstand in Neuhausen zur KZ-Gedenkstätte Dachau. Otto Kohlhofer 1915-1988, München.

den unter anderem belgische,¹⁴ italienische,¹⁵ deutsche,¹⁶ österreichische,¹⁷ lu

- 14 Timperman, Sarah (2017): *De l'Amicale des ex-Prisonniers Politiques de Silésie à la Fondation Auschwitz. Constructions de mémoires en Belgique*, in: *Témoigner. Entre histoire et mémoire* (125), S. 120-131; Zanatta, Micheline: *De la Résistance à l'action pour la paix* (12. II. 2006), http://www.ihoes.be/PDF/resistance_action_pour_la_paix.pdf (2.5.2024).
- 15 Angelis, Federico de ([2017]): *Per una storia dell'A. N. P. I. »Ricordare il passato, capire il presente, costruire il futuro«*, Vignate; Cecchini, Lucio (1996-1998): *Per la libertà d'Italia per l'Italia delle libertà. Profilo storico dell'Associazione Nazionale Partigiani d'Italia*, 2 Bde., Roma.
- 16 Lier, Barbara (2020): *Das »Hilfswerk 20. Juli 1944«*. Die Geschichte der Hinterbliebenen der Hitler-Attentäter von 1944 bis 1974, Augsburg; März, Jascha (2016): *Zwischen Politik und Interessenvertretung. Die Verbände der politischen Opfer des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland von 1947 bis 1990*, Diss. phil., Köln, https://kups.ub.uni-koeln.de/9516/1/Doktorarbeit_J.Maerz.pdf (20.2.2022); Kühling, Gerd (2016): *Erinnerung an nationalsozialistische Verbrechen in Berlin. Verfolgte des Dritten Reiches und geschichtspolitisches Engagement im Kalten Krieg 1945-1979*, Berlin; Meyer, Kristina (2015): *Die SPD und die NS-Vergangenheit 1945-1990*, Göttingen; Franzen, K. Erik (2012): *Verordnete Opfererinnerung. Das »Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR«*, in: Ders./Schulze Wessel, Martin (Hrsg.): *Opfernarrative. Konkurrenzen und Deutungskämpfe in Deutschland und im östlichen Europa nach dem Zweiten Weltkrieg*, München, S. 28-44; Koch, Heinz (2010): *Das deutsche Buchenwaldkomitee. Die Periode von 1945 bis 1958*, 2. Aufl., Weimar; Grzywatz, Berthold (2000): *Zeitgeschichtsforschung und Geschichte der NS-Verfolgten in der deutschen Nachkriegspolitik*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 48 (11), S. 1012-1036; Wilke, Manfred (1999): *Die Anleitung der Lagerarbeitsgemeinschaften durch die SED*, in: *Materialien der Enquete-Kommission »Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit«* (13. Wahlperiode des Deutschen Bundestages). Acht Bände in 14 Teilbänden, hrsg. vom Deutschen Bundestag. Bd. VI *Gesamtdeutsche Formen der Erinnerung an die beiden deutschen Diktaturen und ihre Opfer – Archive, Baden-Baden/Frankfurt a. M.*, S. 623-764; Schüttrumpf, Jörn (1997): *»Besprechungen zwischen ehemaligen VVN-Kameraden ... dürfen nicht mehr stattfinden«*. Antifaschismus in der DDR, in: Vorsteher, Dieter (Hrsg.): *Parteiauftrag: ein neues Deutschland. Bilder, Rituale und Symbole der frühen DDR*, München/Berlin, S. 142-152; Groehler, Olaf (1997): *Die Überlebenden des deutschen Widerstands und ihre Verbände in der deutschen Nachkriegsgesellschaft*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 42, S. 605-609; Schiebel, Martina/Robel, Yvonne (2009): *Limites d'un antifascisme interallemand pendant la Guerre Froid. L'Association des persécutés du régime nazi (VVN) en Allemagne de l'Est et de l'Ouest*, in: *Témoigner* (104), S. 79-90; Beaugrand, Günter (1997): *Zeitzeuge am Redaktionstisch. Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) und der Bund der Verfolgten des Naziregimes (BVN) im Spiegel ihrer Presseorgane*, in: *Historisch-politische Mitteilungen* 4, S. 261-281; Reuter, Elke/Hansel, Detlef (1997): *Das kurze Leben der VVN von 1947 bis 1953. Die Geschichte der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes in der sowjetischen Besatzungszone und in der DDR*, Berlin; Toyka-Seid, Christiane (1994): *»Nicht in die Lage versetzt, Erbauer eines friedlichen Deutschland zu sein«*. Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) in Württemberg-Baden, in: Schnabel, Thomas (Hrsg.): *Formen des Widerstands im Südwesten 1933-1945. Scheitern und Nachwirken*, Ulm, S. 270-283; Grzywatz, Berthold (o. J.): *Die Verfolgten des Nationalsozialismus in der deutschen Nachkriegspolitik*, o. O..
- 17 Bailer, Brigitte (2013a): *WiderstandskämpferInnen und politisch Verfolgte in der*

xemburgische,¹⁸ polnische,¹⁹ jugoslawische,²⁰ niederländische²¹ und sowjetische²² Verbände und Überlebende untersucht. Insgesamt stellt das Spektrum der Sprachen, in denen entsprechende Studien veröffentlicht werden, eine enorme Herausforderung für die Analyse einer europäischen Geschichte der Überlebenden dar.

Im Mittelpunkt dieser Untersuchungen standen neben den Verbandsgeschichten häufig erinnerungspolitische und soziale Aktivitäten, seltener auch

- Zweiten Republik, in: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hrsg.): Opferschicksale. Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus. 50 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Jahrbuch 2013, Wien, S. 283-305; Dejnega, Melanie (2012): Rückkehr in die Außenwelt. Öffentliche Anerkennung und Selbstbilder von KZ-Überlebenden in Österreich, Münster; Embacher, Helga (2012): Der Kampf um die Opferrolle. Verfolgte des Nationalsozialismus im österreichischen Bewusstsein nach 1945, in: Weidenholzer, Thomas/Lichtblau, Albert (Hrsg.): Leben im Terror. Verfolgung und Widerstand, Salzburg, S. 374-403; Amesberger, Helga/Halbmayer, Brigitte (2001): Vom Leben und Überleben – Wege nach Ravensbrück. Das Frauenkonzentrationslager in der Erinnerung. Bd. 1 – Dokumentation und Analysen, Wien.
- 18 Schoentgen, Marc (2003): Die Resistenzorganisationen in Luxemburg nach dem 2. Weltkrieg, in: *Les courants politiques et la résistance: Continuités ou ruptures?* Colloque international. Hôtel de Ville Esch-sur-Alzette, 24-26 Avril 2002, Luxembourg, S. 519-551.
- 19 Wawrzyniak, Joanna (2015): Veterans, Victims, and Memory. The Politics of the Second World War in Communist Poland, Frankfurt a. M.; Wóycicka, Zofia (2013): Arrested mourning. Memory of the Nazi camps in Poland, 1944-1950, Frankfurt a. M. u. a.; Ordyłowski, Marek (1997): Powstanie i działalność związku inwalidów wojennych Rzeczypospolitej Polskiej na Dolnym Śląsku w latach 1945-1950, in: *Śląski kwartalnik historyczny Sobótka* 52 (1-2), S. 39-46.
- 20 Filipović, Tina (2021): Osnutak, struktura i djelovanje boračke organizacije na lokalnoj razini. Općinski odbor SUBNOR-a Labin, in: *Journal of contemporary history* 53 (1), S. 43-68; Karge, Heike (2010a): Steinerne Erinnerung – versteinerte Erinnerung? Kriegsgedenken in Jugoslawien (1947-1970), Wiesbaden; Kavčič, Silvija (2007): Überleben und Erinnern. Slowenische Häftlinge im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück, Berlin.
- 21 Ridder, Tom de (2009): De geest van het verzet. Ex-politieke gevangenen uit '40 – '45, Zutphen; Withuis, Jolande (2005): Na het kamp. Vriendschap en politieke strijd, Amsterdam.
- 22 Saavedra Santis, Ramona (2013): Im Auftrag der Erinnerung. Antonina Nikiforova und das Ravensbrück-Gedächtnis, Berlin; Voronina, Tatiana (2012): Die Schlacht um Leningrad: Die Verbände der Blockade-Überlebenden und ihre Erinnerungspolitik von den 1960er Jahren bis heute, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 60 (1), S. 58-77; Edele, Mark (2009): Soviet Veterans of the Second World War. A Popular Movement in an Authoritarian Society 1941-1991, Oxford; Goeken-Haidl, Ulrike (2006): Der Weg zurück. Die Repatriierung sowjetischer Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter während und nach dem Zweiten Weltkrieg, Essen; Fieseler, Beate (2005): Arme Sieger. Die Invaliden des »Großen Vaterländischen Krieges«, in: *Osteuropa* 55 (4-6), S. 207-217; Poljan, Pavel (2002): Žertvy dvuch diktatur. Žizn', trud, uniženie i smert' sovetskich voennoplennykh i ostarbajterov na čužbine i na rodine, 2. Aufl., Moskva.

Bemühungen um strafrechtliche Aufarbeitung.²³ Neben den politisch Verfolgten erfuhren besonders jüdische Überlebende Aufmerksamkeit.²⁴ In letzter Zeit sind etwa die Arbeit der diversen Jüdischen Historischen Kommissionen der Nachkriegszeit und die frühen Erinnerungsberichte sowohl jüdischer als auch politisch Verfolgter in den Blick genommen worden.²⁵ Während sich diese Arbeiten in den Kontext der Erinnerungsforschung einfügen, lassen sich

- 23 Knellessen, Dagi (2019): Transnationale Zeugenschaft. Jüdische Überlebende in den ersten Sobibor-Verfahren 1949/50 in Frankfurt am Main und West-Berlin, in: Heitzer, Enrico, et al. (Hrsg.): Im Schatten von Nürnberg. Transnationale Ahndung von NS-Verbrechen, Berlin, S. 211-222; Stengel (2012); Hartung, Julia/Sanwald, Siegfried/Garscha, Winfried R. (2011): Überlebende als Zeuginnen vor Gericht am Beispiel des Düsseldorfer Majdanek-Prozesses und seiner filmischen Dokumentation, in: Kuretsidis-Haider, Claudia (Hrsg.): Das KZ Lublin-Majdanek und die Justiz. Strafverfolgung und verweigerter Gerechtigkeit. Polen, Deutschland und Österreich im Vergleich, Graz, S. 291-306; Stengel, Katharina (2011): Die ehemaligen NS-Verfolgten – Zeugen, Kläger, Berichterstatter, in: Osterloh, Jörg/Vollnhals, Clemens (Hrsg.): NS-Prozesse und deutsche Öffentlichkeit. Besatzungszeit, frühe Bundesrepublik und DDR, Göttingen; Wagner, Julia (2010): The Truth about Auschwitz: Prosecuting Auschwitz Crimes with the Help of Survivor Testimony, in: German history 28 (3), S. 343-357; Knellessen, Dagi (2008): Zeugen im ersten Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963-1965), in: Plato, Alexander von/Leh, Almut/Thonfeld, Christoph (Hrsg.): Hitlers Sklaven. Lebensgeschichtliche Analysen zur Zwangsarbeit im internationalen Vergleich, Wien/Köln/Weimar, S. 371-388.
- 24 U. a. Porat, Dina (2008): Israeli society, the Holocaust and its survivors, London/Portland, Or.; Bruder, Franziska (2008): Handlungsstrategien jüdischer Überlebender in Polen zwischen 1944 und 1950, in: Stengel, Katharina/Konitzer, Werner (Hrsg.): Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit, Frankfurt a. M., S. 221-241; Eschinger, Doreen (2008): »Weiter leben« im Land der (Mit-)TäterInnen? Weibliche jüdische Überlebende nach der Shoah in Ungarn 1945-1956, in: Baumgartner, Andreas/Bauz, Ingrid/Winkler, Jean-Marie (Hrsg.): Zwischen Mutterkreuz und Gaskammer. Täterinnen und Mitläuferinnen oder Widerstand und Verfolgung? Beiträge zum Internationalen Symposium »Frauen im KZ-Mauthausen« am 4. Mai 2006, Wien, S. 153-165; Bankier, David (2005) (Hrsg.): The Jews are coming back. The return of the Jews to their countries of origin after WW II, New York/Oxford; Cohen, Boaz (2003): Holocaust Heroics: Ghetto Fighters and Partisans in Israeli Society and Historiography, in: Journal of Political and Military Sociology 31 (2), S. 197-213; Grabski, August (2002): Żydowski ruch kombatancki w Polsce w latach 1944-1949, Warszawa; Yablonka, Hanna (1999): Survivors of the Holocaust. Israel after the war, New York; Embacher, Helga (1995): Neubeginn ohne Illusionen. Juden in Österreich nach 1945, Wien.
- 25 U. a. Fritz, Regina/Kovács, Éva/Rásky, Béla (2016a) (Hrsg.): Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an den Juden, Wien; Cesarani, David/Sundquist, Eric J. (2012) (Hrsg.): After the Holocaust. Challenging the Myth of Silence, London/New York; Jockusch, Laura (2012): Collect and record! Jewish Holocaust documentation in early postwar Europe, Oxford u. a.; Bankier, David/Michman, Dan (2008) (Hrsg.): Holocaust historiography in context. Emergence, Challenges, Polemics and Achievements, Jerusalem/New York/Oxford; Aleksion, Natalia (2007): The Central Jewish Historical Commission in Poland, 1944-1947, in: POLIN 20, S. 74-97.

Darstellungen zu den Displaced Persons häufig eher der Migrationsgeschichte zuordnen, untersuchen aber etwa auch den Wiederaufbau jüdischen Lebens in Nachkriegsdeutschland.²⁶ Studien gibt es aber auch zu Veteranen,²⁷ ehemaligen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern, wobei hier ebenfalls die Organisations- und Erinnerungsgeschichte, aber auch soziale Aspekte im Mittelpunkt stehen;²⁸ andere Opfergruppen wurden sehr viel weniger beachtet.²⁹

Insgesamt wenig erforscht sind die Lobbytätigkeit sowie die Involvierung in Entschädigungsverhandlungen und -praxis.³⁰ Dies ist jedoch immer wieder Thema von Arbeiten zur »Wiedergutmachung«³¹ nationalsozialistischen Unrechts durch die Bundesrepublik oder zu nationalen Entschädigungsgesetzen Österreichs und ehemals besetzter Staaten.³² Hier finden sich auch verstreute

- 26 Übergreifend Cohen, Gerard Daniel (2012): *In war's wake. Europe's displaced persons in the postwar order*, Oxford [u. a.]; Holian, Anna Marta (2011): *Between national socialism and Soviet communism. Displaced persons in postwar Germany*, Ann Arbor. Speziell zu jüdischen DP's u. a. Ouzan, Françoise/Gerstenfeld, Manfred (2014) (Hrsg.): *Postwar Jewish displacement and rebirth, 1945-1967*, Leiden/Boston; Patt, Avinoam J./Berkowitz, Michael (2010) (Hrsg.): *»We are here«. New approaches to Jewish displaced persons in postwar Germany*, Detroit.
- 27 Echternkamp, Jörg (2014): *Soldaten im Nachkrieg. Historische Deutungskonflikte und westdeutsche Demokratisierung 1945-1955*, München; Wilke, Karsten (2011): *Die »Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit« (HIAG) 1950-1990. Veteranen der Waffen-SS in der Bundesrepublik*, Paderborn; Schwelling, Birgit (2010): *Heimkehr – Erinnerung – Integration. Der Verband der Heimkehrer, die ehemaligen Kriegsgefangenen und die westdeutsche Nachkriegsgesellschaft*, Paderborn u. a.; Edele (2009); Diehl, James M. (1993): *The Thanks of the Fatherland. German Veterans after the Second World War*, Chapel Hill/London.
- 28 Beispielsweise Borggräfe, Henning (2014): *Zwangsarbeiterentschädigung. Vom Streit um »vergessene Opfer« zur Selbstaussöhnung der Deutschen*, Göttingen; Cochet, François (1992): *Les exclus de la victoire. Histoire des prisonniers de guerre, déportés et S.T.O. (1945-1985)*, Paris.
- 29 Zu den sowohl real- als auch wissenschaftsgeschichtlich »vergessenen« Opfern Kneesebeck, Julia von dem (2011): *The Roma struggle for compensation in post-war Germany*, Hatfield; Paul, Christa (2008): *Zum Ausschluss »asozialer« Häftlinge von Ansprüchen auf besondere Unterstützungsleistungen und auf Entschädigung*, in: Stengel, Katharina/Konitzer, Werner (Hrsg.): *Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit*, Frankfurt a. M., S. 67-86; Zur Nieden, Susanne (2003): *Unwürdige Opfer. Die Aberkennung von NS-Verfolgten in Berlin 1945 bis 1949*, Berlin.
- 30 Hennig, Regina (1991): *Entschädigung und Interessenvertretung der NS-Verfolgten in Niedersachsen. 1945-1949*, Bielefeld.
- 31 Unter dem Begriff »Wiedergutmachung« wird hier zusammenfassend sowohl finanzielle Leistungen an die Opfer der NS-Verfolgung und deren Hinterbliebenen in Form von Renten und Entschädigungen als auch die Rückgabe von verfolgungsbedingt geraubtem Eigentum verstanden. Der Begriff wurde zeitgenössisch unter anderem von deutscher Behördenseite ebenso verwendet wie von den Überlebenden und fand auch Eingang in die geschichtswissenschaftliche Literatur.
- 32 U. a. Ludi, Regula (2012): *Reparations for Nazi victims in postwar Europe*, Cambridge; Frei, Norbert/Brunner, José/Goschler, Constantin (2009) (Hrsg.): *Die Praxis*

Hinweise beispielsweise auf die Geschichte von Verbänden. Forschungsbedarf besteht insbesondere zu einer Erfahrungsgeschichte der »Wiedergutmachung«³³ als auch hinsichtlich des tatsächlichen Ausmaßes der Diskriminierung kommunistischer Überlebender in der Bundesrepublik und in Westeuropa sowie ihren Folgen für Betroffene und die kommunistische Bewegung.³⁴ Spezialstudien liegen zur Conference on Jewish Material Claims Against Germany vor, die die Ansprüche jüdischer Opfer gegenüber der Bundesrepublik vertrat, aber ebenso wie die jüdischen Gemeinden keine Überlebendenorganisation im engeren Sinne ist.³⁵ Hinweise zur Aktivität Überlebender liefern zudem Untersuchungen zur Erinnerungskultur und zur strafrechtlichen Aufarbeitung, wobei sich immer wieder konträre Ansichten in der Forschung zur Rolle Überlebender finden.³⁶

der Wiedergutmachung. Geschichte, Erfahrung und Wirkung in Deutschland und Israel, Göttingen; Baumann, Stefanie Michaela (2009): Menschenversuche und Wiedergutmachung. Der lange Streit um Entschädigung und Anerkennung der Opfer nationalsozialistischer Humanexperimente, München; Hockerts, Hans Günter/Moisel, Claudia/Winstel, Tobias (2006a) (Hrsg.): Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000, Göttingen; Goschler, Constantin (2005): Schuld und Schulden. Die Politik der Wiedergutmachung für NS-Verfolgte seit 1945, Göttingen; Bailer-Galanda, Brigitte (1993): Wiedergutmachung kein Thema. Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus, Wien; Hölscher, Christoph (2002): NS-Verfolgte im »antifaschistischen Staat«. Verinnahmung und Ausgrenzung in der ostdeutschen Wiedergutmachung (1945-1989), Berlin.

- 33 Moisel, Claudia (2016): »Weiter leben«. Zur Erfahrungsgeschichte der Wiedergutmachung seit 1945, in: Defrance, Corine/Pfeil, Ulrich (Hrsg.): Verständigung und Versöhnung nach dem »Zivilisationsbruch«? Deutschland in Europa nach 1945, Bonn, S. 659-679; Schmeling, Anke (2000): Nicht wieder gut zu machen. Die bundesdeutsche Entschädigung psychischer Folgeschäden von NS-Verfolgten, Herbolzheim.
- 34 Spornol, Boris (2014): Die »Kommunistenklausel«. Wiedergutmachungspraxis als Instrument des Antikommunismus, in: Creuzberger, Stefan/Hoffmann, Dierk (Hrsg.): »Geistige Gefahr« und »Immunisierung der Gesellschaft«. Antikommunismus und politische Kultur in der frühen Bundesrepublik, München, S. 251-273; Spornol, Boris (2009b): Im Kreuzfeuer des Kalten Krieges. Der Fall Marcel Frenkel und die Verdrängung der Kommunisten, in: Frei, Norbert/Brunner, José/Goschler, Constantin (Hrsg.): Die Praxis der Wiedergutmachung. Geschichte, Erfahrung und Wirkung in Deutschland und Israel, Göttingen, S. 203-238 Mit konträrem Ergebnis Kössler, Till (2007): Kommunistische Verfolgungserfahrung. Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) und die Frage der Wiedergutmachung, in: Kenkmann, Alfons/Spieker, Christoph/Walter, Bernd (Hrsg.): Wiedergutmachung als Auftrag. Begleitband zur gleichnamigen Dauerausstellung – Geschichtsort Villa ten Hompel, Münster, S. 193-204.
- 35 Henry, Marilyn (2007): Confronting the perpetrators. A history of the Claims Conference, London; Zweig, Ronald W. (2001): German reparations and the Jewish world. A history of the Claims Conference, 2. Aufl., London/New York.
- 36 So ist Arnd Bauerkämper anders als etwa Norbert Frei der Auffassung, dass die transnationale Vernetzung Überlebender nur schwach gewesen sei. Auch hinsichtlich der

Nach wie vor bestehen große Forschungsdefizite, insbesondere zu Überlebenden in Nord-,³⁷ Ost- und Südeuropa, zu osteuropäischen Exilanten etwa in Großbritannien, die nach dem Krieg nicht mehr in ihre unter kommunistischer Herrschaft stehende Heimat zurückkehren konnten oder wollten,³⁸ und allgemein zu antikommunistischen Organisationen in diesem Kontext. Auch die meisten Mitgliedsverbände der FIR – große wie kleine – sind bislang kaum oder gar nicht untersucht. Zudem dominieren nationale Perspektiven, transnationale Aktivitäten blieben meist unberücksichtigt.³⁹ Damit ist aber auch die Zusammenarbeit mit der FIR und anderen transnationalen Verfolgtenorganisationen kaum erforscht.

Auch zu Letzteren, etwa den internationalen Lagerkomitees, liegen kaum Studien vor.⁴⁰ Das gilt besonders für die antikommunistischen Konkurrenz

Rolle Überlebender in den westdeutschen Verjährungsdebatten gibt es verschiedene Meinungen, was wohl auch darauf zurückzuführen ist, dass dazu insgesamt wenig bekannt ist und dieses Thema bis heute einer systematischen Erforschung harret. Einen ersten Ansatz aus transnationaler Perspektive bietet Becker, Maximilian (2020a): *International Resistance Veterans' Organisations in the Debate on Limitation in 1965*, in: Bardgett, Suzanne/Schmidt, Christine/Stone, Dan (Hrsg.): *Beyond Camps and Forced Labour. Proceedings of the Sixth International Conference*, Cham/Schweiz, S. 231-252. S. auch: Bauerkämper, Arnd (2012): *Das umstrittene Gedächtnis. Die Erinnerung an Nationalsozialismus, Faschismus und Krieg in Europa seit 1945*, Paderborn u. a., S. 374; Frei, Norbert (2005): *Auschwitz and the Germans. History, Knowledge, and Memory*, in: Gregor, Neil (Hrsg.): *Nazism, war and genocide essays in honour of Jeremy Noakes*, Exeter, S. 147-165, hier S. 162; Buscher, Frank [2006]: »I know I also share the guilt«. A retrospective of the West German parliament's 1965 debate on the statute of limitations for murder, in: *Yad Vashem Studies* 34, S. 249-292, hier S. 254 f.

- 37 Zimmermann, Robert (2014): *From Captivity to the Classroom. Educational Initiatives by former Political Prisoners' Associations in Denmark and Norway since 1945*, in: Bauerkämper, Arnd, et al. (Hrsg.): *From Patriotic Memory to a Universalistic Narrative? Shifts in Norwegian Memory Culture after 1945 in Comparative Perspective*, Essen, S. 171-191.
- 38 Loewenau, Aleksandra (2010): *Roles and Merits of the Polish Association of Ex-Political Prisoners of German Prisons and Concentration Camps: Polish Survivors in Great Britain*, in: Cesarani, David, et al. (Hrsg.): *Survivors of Nazi Persecution in Europe after the Second World War*, London/Portland, Or., S. 109-125.
- 39 Hinweise in dieser Richtung liefern jedoch manche Verbandspublikationen, etwa: Schneider, Ulrich (2017): *Antifaschismus ist Internationalismus*, in: Ders. (Hrsg.): *70 Jahre VVN. Widerstehen. Damals – heute – morgen*, Berlin, S. 25-27; Lechowicz, Włodzimierz (1969): *Międzynarodowa współpraca organizacji kombatanckich*, in: Łomacki, Mikołaj/Szulc-Łyskowa, Jadwiga (Hrsg.): *Zbawidowcy. Tradycje i zadania*, Warszawa, S. 367-371.
- 40 Kuby, Emma (2019): *Political Survivors. The Resistance, the Cold War, and the Fight against Concentration Camps after 1945*, Ithaca/London; Neumann-Thein, Philipp (2014): *Parteidisziplin und Eigenwilligkeit. Das Internationale Komitee Buchenwald-Dora und Kommandos*, Göttingen; Stengel (2012); Marcuse, Harold (2012): *Die Organisationen der Überlebenden von Dachau. Ein Abriss der Entwicklung von der*

organisationen der FIR,⁴¹ aber auch für transnationale Veteranenverbände nach dem Zweiten Weltkrieg und grenzüberschreitende Kontakte ehemaliger Soldaten.⁴² Teilweise werden internationale Lagerkomitees jedoch im Rahmen von Geschichten der KZ-Gedenkstätten untersucht.⁴³ Zudem gibt es eine wachsende politik- und geschichtswissenschaftliche Internationalismus-Forschung, an die hier angeknüpft werden kann. Im Zentrum dieser Untersuchungen stehen häufig internationale Organisationen, transnationaler Menschenrechtsaktivismus oder Organisationen der Arbeiterbewegung wie Gewerkschaften.⁴⁴ Studien zu den grenzüberschreitenden Dimensionen des Sozialismus und des Kommunismus liefern wichtige Informationen zum

Befreiung des Konzentrationslagers bis Anfang der 1970er Jahre, in: Doerry, Janine/Kubetzky, Thomas/Seybold, Katja (Hrsg.): *Das soziale Gedächtnis und die Gemeinschaften der Überlebenden. Bergen-Belsen in vergleichender Perspektive*, Göttingen, S. 159-174; Hogervorst, Susan (2010): *Onwrikbare herinnering Herinneringsculturen van Ravensbrück in Europa, 1945-2010*, Hilversum.

- 41 Einzelne Bemerkungen finden sich bei Lagrou, Pieter (2000): *The legacy of Nazi occupation. Patriotic memory and national recovery in Western Europe, 1945-1965*, Cambridge/New York/Melbourne. Die fehlende Forschung kann nur teilweise mit einer schlechten Quellenlage begründet werden.
- 42 Alcalde, Ángel (2018a): *The World Veterans Federation. Cold War politics and globalization*, in: Ders./Núñez Seixas, Xosé M. (Hrsg.): *War Veterans and the World after 1945. Cold War Politics, Decolonization, Memory*, New York, S. 33-49; Alcalde, Ángel (2018b): *War Veterans, International Politics, and the Early Cold War, 1945-50*, in: *Cold War History* 18 (4), S. 409-427; Bauerkämper, Arnd (2017): *Reisen in die Vergangenheit. Westdeutsche Soldaten, Kriegsgräberfürsorge und »Schlachtfeldtourismus« von 1945 bis 1990 in transnationaler Perspektive*, in: *Militärgeschichtliche Zeitschrift* 76 (1), S. 104-131; Schütz, Mathias (2016): *Kein Vergessen. Die Europa-Föderalisten, der Verband deutscher Soldaten und die europäischen Veteranentreffen 1952/53*, in: *Militärgeschichtliche Zeitschrift*, S. 388-414. Zu den Herausforderungen bei der Erforschung der Geschichte der Veteranen Huxford, Grace, et al. (2019): *Writing Veterans' History: A Conversation on the Twentieth Century*, in: *War & Society* 38 (2), S. 115-138.
- 43 Perz, Bertrand (2006): *Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart*, Innsbruck; Huener, Jonathan (2003): *Auschwitz, Poland, and the Politics of Commemoration, 1945-1979*, Athens, Ohio; Marcuse, Harold (2001): *Legacies of Dachau. The uses and abuses of a Concentration Camp, 1933-2001*, Cambridge.
- 44 Beispiele sind Reinisch, Jessica/Brydan, David (2021) (Hrsg.): *Internationalists in European history. Rethinking the twentieth century*, London/New York/Dublin; Christian, Michel/Kott, Sandrine/Matějka, Ondřej (2017): *International Organizations in the Cold War: The Circulation of Experts Beyond the East-West Divide*, in: *Acta Universitatis Carolinae. Studia Territoria* 17 (1), S. 35-60; Snyder, Sarah B. (2013): *Human rights activism and the end of the Cold War. A transnational history of the Helsinki network*, Cambridge u. a.; Kott, Sandrine (2009): *Kann es transnationale Erinnerungsorte geben? Die International Labour Organisation und die soziale Erinnerung Europas*, in: Buchinger, Kirstin/Gantet, Claire/Vogel, Jakob (Hrsg.): *Europäische Erinnerungsräume*, Frankfurt a.M./New York, S. 281-295; Owetschkin, Dimitrij (2006): *Transnationale Parteiengeschichte?*, in: Mittag, Jürgen (Hrsg.): *Politische Parteien und europäische Integration Entwicklung und Perspektiven transna-*

politischen Umfeld, in dem die FIR agierte.⁴⁵ Mit den transnational memory studies gibt es zudem ein junges kulturwissenschaftliches Forschungsfeld, das die nationenübergreifende Verflechtung der Erinnerung untersucht.⁴⁶ Im Mittelpunkt der Studien stehen meist die Holocaust-Erinnerung nach dem Kalten Krieg oder die europäische Erinnerung seit 1989,⁴⁷ die Zeit davor ist vergleichend auch von Historikern sehr viel weniger erforscht.⁴⁸ Eine Ausnahme bilden Untersuchungen zur Erinnerung in KZ-Gedenkstätten, die häufig eine transnationale Perspektive einnehmen.⁴⁹

Die meisten Studien zur Kriegserinnerung untersuchen vor allem die staatliche Geschichtspolitik und folgen einem nationalen Paradigma, auch wenn sie transnationale Phänomene wie den Holocaust in den Blick nehmen. Aus

tionaler Parteienkooperation in Europa, Essen, S. 61-76; Tosstorff, Reiner (2004): Profintern. Die Rote Gewerkschaftsinternationale 1920-1937, Paderborn.

- 45 Di Palma, Francesco/Mueller, Wolfgang (2016a) (Hrsg.): Kommunismus und Europa. Europapolitik und -vorstellungen europäischer kommunistischer Parteien im Kalten Krieg, Paderborn; Bauerkämper, Arnd/Di Napoli, Thomas (2011) (Hrsg.): Bruderparteien jenseits des Eisernen Vorhangs. Die Beziehungen der SED zu den kommunistischen Parteien West- und Südeuropas (1968-1989), Berlin.
- 46 Cesari, Chiara de/Rigney, Ann (2014a) (Hrsg.): Transnational Memory. Circulation, Articulation, Scales, Berlin/Boston; Sierp, Aline (2014): History, memory, and trans-European identity. Unifying divisions, New York/London; Assmann, Aleida (2014): Transnational Memories, in: European Review 22 (4), S. 546-556; Hudemann, Rainer (2009): Transnationale Erinnerung. Methoden – Strukturen – Faktoren, in: Majerus, Benoît, et al. (Hrsg.): Dépasser le cadre national des »lieux de mémoire«. Innovations méthodologiques, approches comparatives, lectures transnationales, Bruxelles/New York, S. 263-274.
- 47 Beispiele für entsprechende Studien sind: Kübler, Elisabeth (2012): Europäische Erinnerungspolitik. Der Europarat und die Erinnerung an den Holocaust, Bielefeld; Leggewie, Claus (2011): Der Kampf um die europäische Erinnerung. Ein Schlachtfeld wird besichtigt, Bonn; Eckel, Jan/Moisel, Claudia (2008) (Hrsg.): Universalisierung des Holocaust? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive, Göttingen; Kroh, Jens (2008): Transnationale Erinnerung. Der Holocaust im Fokus geschichtspolitischer Initiativen, Frankfurt a.M./New York; Levy, Daniel/Sznaider, Natan (2007): Erinnerung im globalen Zeitalter: Der Holocaust, Frankfurt a.M.
- 48 Z. B. Clifford, Rebecca (2013): Commemorating the Holocaust. The Dilemmas of Remembrance in France and Italy, Oxford; Bauerkämper (2012). Eine Pionierstudie ist Judt, Tony (1996): The Past is Another Country. Myth and Memory in Postwar Europe, in: Theoria. A Journal of Social and Political Theory (87), S. 36-69.
- 49 Etwa Hansen, Imke (2015): »Nie wieder Auschwitz!«. Die Entstehung eines Symbols und der Alltag einer Gedenkstätte 1945-1955, Göttingen; Marcuse, Harold (2010): Holocaust Memorials: The Emergence of a Genre, in: American Historical Review 115, S. 53-89; Skriebeleit, Jörg (2009): Erinnerungsort Flossenbürg. Akteure, Zäsuren, Geschichtsbilder, Göttingen; Huener (2003); Eschebach, Insa (1999a) (Hrsg.): Die Sprache des Gedenkens. Zur Geschichte der Gedenkstätte Ravensbrück 1945-1995, Berlin; Young, James E. (1997): Formen des Erinnerns. Gedenkstätten des Holocaust, Wien.

gehend von Frankreich erlebten diese Forschungen seit den 1980er Jahren einen Boom. Von wenigen Ausnahmen abgesehen gibt es mittlerweile Untersuchungen über die nationale Kriegserinnerung in allen europäischen Staaten, Israel und den USA.⁵⁰ So sind von den ehemals besetzten Ländern lediglich Albanien und Moldawien bislang kaum untersucht. In jüngster Zeit diversifiziert sich das Untersuchungsfeld etwas, dem mitunter bereits eine Tendenz zur Redundanz vorgehalten wurde; untersucht werden nun auch andere Akteure, private Erinnerungen oder die Medien der Erinnerung.⁵¹ Betrachtet man die Untersuchungen zur Kriegserinnerungen zusammen, so zeigen sich nicht

- 50 Wichtige Sammelbände und Einzelstudien u. a. Nord, Philip G. (2020): *After the deportation. Memory battles in postwar France*, Cambridge u. a.; Hallama, Peter (2015a): *Nationale Helden und jüdische Opfer. Tschechische Repräsentationen des Holocaust*, Göttingen; Wouters, Nico (2014) (Hrsg.): *Transitional justice and memory in Europe (1945-2013)*, Cambridge/Antwerpen/Portland; Bauerkämper, Arnd, et al. (2014) (Hrsg.): *From Patriotic Memory to a Universalistic Narrative? Shifts in Norwegian Memory Culture after 1945 in Comparative Perspective*, Essen; Gordon, Robert S. C. (2012): *The Holocaust in Italian culture, 1944-2010*, Stanford, Calif.; Stegmann, Natali (2009) (Hrsg.): *Die Weltkriege als symbolische Bezugspunkte. Polen, die Tschechoslowakei und Deutschland nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg*, Prag; Foot, John (2009): *Italy's Divided Memory*, New York; Lingen, Kerstin von (2009c) (Hrsg.): *Kriegserfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945. Erinnerung, Säuberungsprozesse und nationales Gedächtnis*, Paderborn u. a.; Echternkamp, Jörg/Martens, Stefan (2007) (Hrsg.): *Der Zweite Weltkrieg in Europa. Erfahrung und Erinnerung*, Paderborn u. a.; Lebow, Richard Ned/Kansteiner, Wulf/Fogu, Claudio (2006) (Hrsg.): *The Politics of Memory in Postwar Europe*, Durham/London; Weber, Claudia (2006): *Geschichte und Macht. Die kommunistische Geschichtspolitik in Bulgarien 1944-1948*, in: Richter, Angela/Beyer, Barbara (Hrsg.): *Geschichte (ge-)brauchen. Literatur und Geschichtskultur im Staatssozialismus: Jugoslawien und Bulgarien*, Berlin, S. 77-90; Cornelißen, Christoph/Holec, Roman/Pešek, Jiří (2005) (Hrsg.): *Diktatur – Krieg – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945*, Essen; Wolf, Joan B. (2004): *Harnessing the Holocaust. The politics of memory in France*, Stanford, Calif.; Flacke, Monika (2004) (Hrsg.): *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, 2 Bde., Mainz; Müller, Jan-Werner (2002) (Hrsg.): *Memory and power in post-war Europe. Studies in the presence of the past*, Cambridge; Knigge, Volkhard/Frei, Norbert (2002) (Hrsg.): *Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord*, München; Herf, Jeffrey (1997): *Divided memory: the Nazi past in the two Germanys*, Cambridge (Mass.); Steinlauf, Michael C. (1997): *Bondage to the dead. Poland and the memory of the Holocaust*, Syracuse, NY; Segev, Tom (1995): *Die siebte Million. Der Holocaust und Israels Politik der Erinnerung*, Hamburg; Tumarkin, Nina (1994): *The living & the dead. The rise and fall of the cult of World War II in Russia*, New York; Wieviorka, Annette (1992): *Déportation et génocide. Entre la mémoire et l'oubli*, Paris; Rouso, Henry (1991): *The Vichy syndrome. History and memory in France since 1944*, Cambridge, Mass.
- 51 Z. B. Wüstenberg, Jenny/Sierp, Aline (2020) (Hrsg.): *Agency in transnational memory politics*, New York; Welzer, Harald (2007) (Hrsg.): *Der Krieg der Erinnerung. Holocaust, Kollaboration und Widerstand im europäischen Gedächtnis*, Frankfurt a. M.

nur erstaunliche Ähnlichkeiten zwischen den nationalen Erinnerungskulturen, sondern auch zwischen den Phasen der Kriegserinnerung, die teilweise auch über den »Eisernen Vorhang« hinwegreichte: Nach einer etwa von der Befreiung 1944/45 bis zum Beginn des Kalten Krieges 1948 dauernden Phase reger Debatten und gedenkpolitischer Aktivitäten, die häufig von Überlebenden getragen wurden, folgte, so eine weit verbreitete Ansicht, eine weitgehende »Stilllegung« der Gedächtnisse, die bis Mitte der 1950er Jahre anhielt. In den 1960er Jahren wuchs die Bedeutung der Erinnerung, sichtbar etwa in den Memorialkomplexen der Ära Breschnew (1964 bis 1982) oder der Umbettung des Leichnams des französischen Résistance-Helden Jean Moulin 1964 ins Pariser Panthéon, die zum größten Gedenkakt der französischen Nachkriegsgeschichte wurde. Spätestens seit den 1970er Jahren, einigen Autoren zufolge jedoch bereits sehr viel früher, wobei der Eichmann-Prozess von 1961 häufig als Zäsur genannt wird, vollzog sich ein Wandel der Erinnerung, der in den 1980er Jahren anhielt und 1989/90 auch den Osten Europas erreichte. Dabei, so die gängige Meinung, sei die heroische Erinnerung an den Widerstand und den Sieg über den Nationalsozialismus durch eine opferzentrierte Erinnerung mit dem Holocaust im Zentrum verdrängt worden. Diese Thesen der Gedächtnisforschung sind hier zu überprüfen.

Transnationale Verbindungen waren für viele Überlebendenorganisationen, aber auch für Einzelpersonen wie den ehemaligen österreichischen Auschwitz-Häftling Hermann Langbein wichtig. Die FIR spielte hierbei eine zentrale Rolle, als Dachorganisation nationaler Verbände, aber auch als Bezugspunkt sowie als Ausrichter internationaler Veranstaltungen. Die FIR stieß deshalb bereits seit den 1950er Jahren auf das Interesse westlicher Publizistik, die das Ziel verfolgte, sie als »kommunistische Tarnorganisation« zu entlarven.⁵² Meist handelte es sich hierbei um anonym veröffentlichte, nur wenige Druckseiten umfassende Publikationen, deren Informationsgehalt nicht immer zuverlässig ist.⁵³ Die wichtigste Studie aus antikommunistischer Warte aber stammt von

52 International Federation of Resistance Fighters (FIR) (1959), in: Facts about International Communist Front Organizations, o. O., S. 89-91; International Federation of Resistance Fighters (FIR) (1957), in: Facts about International Communist Front Organizations, o. O., S. 85 ff.; Das Netz der Frontorganisationen (1954), in: Ost-Probleme 41, S. 1638-1656.

53 Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1961); Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR). I (1966), in: Argumente, Dokumente, Zitate (5), S. 1-10; Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR). II (1966), in: Argumente, Dokumente, Zitate (6), S. 1-10. Die Zeitschrift *Ost-Probleme* wurde seit 1948 zunächst vom amerikanischen Hochkommissar für Deutschland herausgegeben, dann von der US-Botschaft in Bonn und schließlich vom Verlag Wissenschaft und Politik, der sich auf antikommunistisches Schrifttum spezialisiert hatte. *Argumente – Dokumente – Zitate* war das Organ des antikommunistischen Volksbunds für Frieden und Freiheit.

dem angehenden niederländischen Diplomaten Alexander Heldring.⁵⁴ Heldring verfasste seine Arbeit Ende der 1960er Jahre im Auftrag des International Documentation and Information Center (INTERDOC), einem von dem ehemaligen Widerstandskämpfer und hochrangigen Mitarbeiter des niederländischen Geheimdienstes Kees van den Heuvel gegründeten transnationalen Netzwerk antikomunistischer Institutionen und Organisationen. Heldrings wichtigste Quellen waren öffentlich zugängliche Informationen über die FIR, etwa aus ihren Publikationen, vor allem aber Hinweise von Hubert Halin.⁵⁵ Heldrings Werk erschien 1969 als selbständige Publikation in einer englischen und französischen Ausgabe.

Aus einem entgegengesetzten Blickwinkel erarbeitete Wilfried Ruppert in den 1980er Jahren an der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED eine Doktorarbeit, die die Geschichte der FIR besonders in den 1950er und 1960er Jahren untersuchte. Rupperts Studie, die das Ziel verfolgte, die FIR aus, wie es im Vorwort hieß, »marxistisch-leninistischer Sicht« darzustellen, konnte sich auf umfangreiche Materialien des KdAW stützen.⁵⁶ Zu den Gutachtern der Dissertation gehörte der ostdeutsche FIR-Generalrat Heinrich Toeplitz, Ruppert selbst war politischer Mitarbeiter der Abteilung internationale Verbindungen des KdAW – und damit in der ostdeutschen Verfolgtenorganisation für die FIR zuständig.⁵⁷ Bereits 1974 war zudem in der kaum verbreiteten, aus der westdeutschen Studentenbewegung hervorgegangenen Zeitschrift *Interfact. Fakten und Dokumente internationaler Politik* eine knappe, positive Darstellung über die FIR erschienen.⁵⁸ Gemeinsam haben diese aus unterschiedlicher Perspektive verfassten Studien aus der Zeit des Kalten Krieges, dass sie das politische Engagement in den Mittelpunkt stellen.

Aus jüngster Zeit stammt dagegen eine französische Masterarbeit über die Organisation, die deren Aktivitäten gegen den Rechtsextremismus und für Frieden und Abrüstung in den 1970er und 1980er Jahren beleuchtet, aber den

54 Für biographische Angaben zu Alexander Heldring s. Scott-Smith, Giles (2012): *Western Anti-Communism and the Interdoc Network*. Cold War Internationale, Houndmills/Basingstoke, S. 161.

55 Heldring, Alexander (1969): *The International Federation of Resistance Movements. History and Background*, The Hague; Scott-Smith, Giles (2015): *Opening Up Political Space: Informal Diplomacy, East-West Exchanges, and the Helsinki Process*, in: Mikkonen, Simo/Koivunen, Pia (Hrsg.): *Beyond the divide. Entangled histories of Cold War Europe*, New York/Oxford, S. 23–43, hier S. 29.

56 Ruppert, Wilfried (1989): *Zur Geschichte der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) im Kampf für Frieden, Entspannung und Abrüstung, gegen Faschismus und Neofaschismus (1951–1970)*. Zum Anteil der antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR an der Tätigkeit der FIR, [unveröff. Ms.], 2 Bde., Berlin (Ost), Zitat in Bd. 1, S. 3.

57 Reuter/Hansel (1997), S. 544, Anm. 156.

58 Die internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1974), in: *Interfact. Fakten und Dokumente internationaler Politik* (120), S. 2–14. Kopie im Besitz des Autors.

Aspekt der Erinnerung explizit ausklammert.⁵⁹ Einen knappen, instruktiven Überblick über die Geschichte der FIR im Kalten Krieg bietet schließlich ein neuerer Aufsatz eines tschechischen Historikers.⁶⁰ Der aktuelle Generalsekretär der FIR, ein promovierter Geschichtswissenschaftler, hat zudem mehrere kurze Beiträge zu dem Thema verfasst.⁶¹ Blickt man zusammenfassend noch einmal auf die Desiderate, zeigen sich die Bereiche, in die die Studie vorstoßen kann. Neben dem Fehlen einer kritischen Organisationsgeschichte der FIR, die die prosopographischen Hintergründe ihrer wichtigsten Funktionäre einbezieht, fällt vor allem der allgemeine Mangel an transnational angelegten Untersuchungen zu den Überlebenden und zur Erinnerung an den Widerstand, die nationalsozialistische Verfolgung, Besatzung und Zweiten Weltkrieg auf.

Eine Untersuchung der FIR kann sich auf einen ungewöhnlich reichhaltigen und dichten Quellenkorpus stützen. Anders als viele Überlebendenorganisationen, die kaum Material hinterlassen haben, hat die FIR umfangreiche Aktenbestände produziert, die zumeist in staatlichen Archiven verhältnismäßig leicht zugänglich sind. Ein Teil der Unterlagen konnte zudem in der Geschäftsstelle der VVN-BdA in Berlin eingesehen werden, wohin sie nach dem Umzug der FIR aus Wien in den 2000er Jahren gelangt sind. Ein geschlossenes Archiv der FIR existiert nicht, doch ergänzen sich die unter anderem in Wien, Berlin (außer bei der VVN-BdA auch in der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR [SAPMO]), Warschau und Moskau vorhandenen Bestände so gut, dass sich insgesamt ein detailreiches Gesamtbild ergibt.⁶²

Einen wichtigen Teil der archivalischen Überlieferung bilden Protokolle von Gremiensitzungen der FIAPP und FIR. Neben zahlreichen wörtlichen Mitschriften besonders aus den 1950er und 1960er Jahren, die die Debatten in der

59 Libot, Jérémie (2013): *La Fédération Internationale des Résistants, 1971-1991. Un itinéraire de la Résistance européenne*, o. O., <http://dumas.ccsd.cnrs.fr/dumas-00956205> (21. 2. 2022).

60 Šmidrkál, Václav (2018): *The International Federation of Resistance Fighters: Communist anti-fascism, Germany and Europe*, in: Alcalde, Ángel/Núñez Seixas, Xosé M. (Hrsg.): *War Veterans and the World after 1945. Cold War Politics, Decolonization, Memory*, New York, S. 17-32.

61 Schneider, Ulrich (2006a): Zum 55. Gründungsjubiläum der FIR, in: Vanderborght, Michel/Schneider, Ulrich (Hrsg.): *Antifaschismus in Europa. Beiträge zur internationalen Konferenz der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) – Bund der Antifaschisten*, Bruxelles, 10. – 13. Mai 2006, Europäisches Parlament, Bonn, S. 127-134; Schneider, Ulrich (2006b): *Zur Geschichte der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR)*, in: *Informationen. Wissenschaftliche Zeitschrift des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933-1945* 31 (63), S. 26-29; Schneider, Ulrich (2005): *Die Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) und der 8. Mai 1945*, in: *Marxistische Blätter* 43 (2), S. 72-76.

62 Weitere Unterlagen sind u. a. im Archiv der FNDIRP in Paris vorhanden, das jedoch seit mehreren Jahren nicht mehr zugänglich ist und derzeit ins französische Nationalarchiv überführt wird.

Organisation weitgehend ungefiltert wiedergeben, existieren vor allem aus den 1970er und 1980er Jahren ausführliche, zusammenfassende Protokolle. Neben den immer wiederkehrenden Diskussionen über Änderungen an den Statuten, die Aufnahme neuer Mitglieder oder die finanzielle Lage ging es darin vor allem um aktuelle politische Themen wie den wachsenden Rechtsextremismus oder die Aufrüstung im Westen, aber auch um Fragen der Entschädigung und um erinnerungspolitische Themen. Ergänzt werden diese Protokolle durch Berichte sowjetischer und ostdeutscher Teilnehmer an die Leitungen ihrer nationalen Organisationen oder an höhere Parteigremien. Neben einer Zusammenfassung der Diskussion finden sich hier auch Bemerkungen über die politische Haltung einzelner Delegierter, über private Gespräche am Rande der Veranstaltung und darüber, wie die Autoren versuchten, die FIR im Sinne der DDR bzw. der UdSSR zu lenken. Über Letzteres geben auch Instruktionen von Verbands- bzw. Parteileitungen an die Vertreter in FIAPP und FIR Auskunft. Darin enthalten sind auch detaillierte Vorgaben über Wortbeiträge. In diesem Zusammenhang sind schließlich auch Protokolle von Sitzungen des Zentralkomitees und des Politbüros der SED und der KPdSU aus den 1950er Jahren sowie von Besprechungen osteuropäischer Verbandsvertreter aus den 1960er bis 1980er Jahren zu nennen.

Hinzu kommen dutzende Tätigkeitsberichte des Sekretariats der FIR und von diversen Fachgremien (unter anderem der historischen Kommission, der Kommission für Information und Propaganda und der Rechtskommission), die Auskunft über die Aktivitäten der FIR auf allen möglichen Feldern geben, Resolutionen etwa zur Franco-Diktatur in Spanien, zur Verjährung von NS- und Kriegsverbrechen, zur Lage in Nahost, zur Abrüstung oder Entschädigung, Aufrufe zu den Jahrestagen der Befreiung, Rundschreiben an Gremienmitglieder und Mitgliedsverbände sowie eine umfangreiche Korrespondenz der FIAPP und FIR mit Mitgliedsverbänden und einzelnen Überlebenden. Arbeitspläne, Aktionsprogramme und andere Strategiepapiere erlauben zudem einen Abgleich zwischen geplanten Aktivitäten und dem tatsächlich Umgesetzten. Erhaltene Entwürfe von Erklärungen, Resolutionen und Tätigkeitsberichten lassen die Diskussionen erkennen, die um die Formulierung dieser offiziellen und für die Öffentlichkeit bestimmten Papiere in der engsten Leitung geführt wurden. Budgetaufstellungen geben detailliert Auskunft über die Ausgaben der FIR; darüber, woher die Einnahmen stammten, finden sich dagegen weit weniger Dokumente.

Allerdings sind viele der Unterlagen mit einer gewissen Vorsicht zu interpretieren: Protokolle von wichtigen Sitzungen wurden nachträglich redigiert, wie handschriftliche Streichungen und Ergänzungen in einigen Fällen verraten. Wahrscheinlich geschah das immer, wenn sie zur Veröffentlichung bestimmt waren, was bei wichtigen Sitzungen häufig der Fall war. Meist erschienen hier Auszüge in der Verbandszeitschrift. Auch die Berichte an die Leitungen nationaler Verbände oder an Parteigremien dienten bestimmten Zwecken; in Rech

nung zu stellen ist jedenfalls, dass der oder die Autoren darum bemüht waren, sich selbst in einem möglichst günstigen Licht darzustellen. So schildern Zusammenfassungen von Diskussionen nicht immer den sich tatsächlich aus den Protokollen ergebenden Verlauf. Die Sprache folgte zudem ideologischen Vorgaben, die sich auch in diesen internen Papieren widerspiegeln.

Ergänzt werden diese Dokumente durch zahlreiche Veröffentlichungen, die meist als »graue Literatur« zwar mitunter hohe Auflagen erreichten, aber nur in geringer Zahl in Bibliotheken gelangten. So gab die FIR mehrere Dutzend Broschüren und Bücher etwa über den Rechtsextremismus,⁶³ die Verjährung,⁶⁴ ihre soziale und medizinische Tätigkeit⁶⁵ oder darüber hinaus, wie man junge Menschen mit der Geschichte des Widerstands und deren Lehren vertraut machen könne.⁶⁶ Hinzu kamen Publikationen zur Geschichte, zu Gedenktagen und Festschriften zu den Jubiläen der Organisation.⁶⁷ FIAPP und FIR ver-

63 U. a. Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1980) (Hrsg.): Internationales Symposium zu Fragen des Faschismus – Referate und Diskussionsbeiträge. Frankfurt a. M. 29.-30. Oktober 1980, Wien; Kampf dem Neofaschismus. Einführungsreferate gehalten auf dem Europäischen Treffen gegen Neonazismus und Neofaschismus Brüssel, 16.-17. Juni 1973 (1974), Wien.

64 Keine Verjährung für Kriegsverbrechen (1969), Wien; Ausländer, Cilli ([1965]): Keine Verjährung der Naziverbrechen, Wien.

65 U. a. Medizinische Untersuchungen der Spätfolgen des Krieges und des NS-Regimes bei Jugendlichen und Kindern von ehemaligen KZ-Häftlingen und Verfolgten. Herausgegeben aus Anlass des Internationalen Jahres des Kindes 1979 von der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1979), Wien; Ätio-Pathogenese und Therapie der Erschöpfung und vorzeitigen Vergreisung. Vollständiger Kongressbericht in zwei Bänden. IV. Internationaler Medizinischer Kongress, Bukarest, 22.-27. Juni 1964 (1967), Wien; III. Internationale Medizinische Konferenz, Lüttich, 17.-19. März 1961. Die Behandlung der Asthenie und der vorzeitigen Vergreisung bei ehemaligen Widerstandskämpfern und KZ-Häftlingen (1966), Wien; Internationale Föderation der Widerstandskämpfer ([1958a]) (Hrsg.): Ferienaktion, Paris; Internationale Medizinische Konferenz über Therapeutik, Wiederherstellung und Umschulung der Kriegsinvaliden Widerstandskämpfer und Deportierten. Moskau, 25.-28. Juni 1957 ([1957]), o. O.

66 Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (F.I.R.) (1984) (Hrsg.): Internationales Symposium: »Die Ideale des antifaschistischen Widerstandes – Methoden und Erfahrungen bei ihrer Übermittlung an die junge Generation«. Perg (Mauthausen), 14. und 15. April 1984. Referate und Diskussionsbeiträge (Auszüge), Wien; Internationale Föderation der Widerstandskämpfer ([1965]) (Hrsg.): II. Internationale Konferenz über den Unterricht der Geschichte der Widerstandsbewegung. Prag, 13.-15. April 1965. Hotel International. Bericht der Konferenz, Wien; Die Widerstandsbewegung und die junge Generation. Internationale Konferenz. Bericht. Florenz, 20.-23. November 1959 (1959), Wien.

67 Fédération Internationale des Résistants (FIR) – Association Antifasciste. 1951-2011. Redaktion: Ulrich Schneider. Hrsg. im Auftrag der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) – Bund der Antifaschisten (2011), Berlin; Internationale Hefte der Widerstandsbewegung. Zeitschrift für Geschichte, herausgegeben von der FIR (Fédération Internationale des Résistants). Analysen und Dokumente über den

fügten zwischen 1947 und 1990 zudem über mehrere regelmäßig erscheinende Periodika. Das wichtigste war die Verbandszeitschrift, die von 1953 bis 1975 zunächst monatlich, ab 1968 vierteljährlich unter dem Titel *Der Widerstandskämpfer* erschien. Parallel dazu gab das Sekretariat einmal in der Woche einen *Informationsdienst* heraus. 1975 wurden beide Zeitschriften zusammengelegt, 1990 schließlich durch die nur mehr unregelmäßig erscheinenden *Mitteilungen* ersetzt. Auch die FIAPP verfügte bereits über eine Zeitschrift,⁶⁸ 1952/53 brachte die FIR schließlich mehrere Nummern des *Bulletins d'Information de la F. I. R.* heraus. In diesen Periodika finden sich nicht nur Auszüge aus den Tätigkeitsberichten (die meist zudem vollständig als Broschüre veröffentlicht wurden), sondern auch aus den Diskussionen auf den Sitzungen, Artikel über Aktionen der FIR, ihrer Mitgliedsverbände und von Lagergemeinschaften, Informationen über Rechte und Entschädigungen und ein Kulturteil, in dem neue Bücher und Filme über den Widerstand besprochen wurden. Zentral war die Beobachtung von Entwicklungen in Westdeutschland, etwa von Strafverfahren wegen NS-Verbrechen. Hinzu kamen weitere aktuelle Themen, vor allem aber Beiträge über die Geschichte des Widerstands oder der Konzentrationslager und über Gedenkveranstaltungen. Die meisten Publikationen erschienen gleichzeitig in einer deutschen und französischen Ausgabe, mitunter

internationalen Widerstand gegen den Nazifaschismus. Heft 1-10, 1959 bis 1963 (ND [2002]), [Offenbach]; Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1989) (Hrsg.): Faschismus Krieg Widerstand. Historikersymposium der FIR: »Die Aggression Nazideutschlands in Europa – Geschichte und Geschichtsschreibung«, Wien; Die FIR im Bild. La F. I. R. en images. FIR v illjustacijach. Hrsg. von der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (1982), Wien; Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1981a) (Hrsg.): 1951-1981. 30 Jahre Internationale Föderation der Widerstandskämpfer FIR. Für den Inhalt verantwortlich: Oskar Wiesflecker, Wien; Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (F. I. R.) ([1974]) (Hrsg.): Zum 30. Jahrestag der Befreiung und des Sieges. Nationale Gedenk- und Jahrestage. Eine Datensammlung ab 1. Juli 1944, [Wien]; Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1973) (Hrsg.): Nie wieder Faschismus. Antifaschistische Widerstandsbewegung von gestern und heute im Spiegel der Plakate, Karl-Marx-Stadt; Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (F. I. R.) (1972a) (Hrsg.): Der Widerstand gegen Hitler-Deutschland im Spiegel der Briefmarke, Warszawa; Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1972b) (Hrsg.): Georgi Dimitroff. 1882-1949. Der erste Sieg über den Nazismus, Wien; Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1971b) (Hrsg.): 20. Jahrestag der FIR. Zwanzig Jahre im Dienst der Widerstandskämpfer und ihrer Ideale 1951-1971. Für den Inhalt verantwortlich: Franz Caslavsky, Wien; Internationale Konferenz über die Geschichte der Widerstandsbewegung. Der nationale und internationale Charakter der Widerstandsbewegung während des Zweiten Weltkrieges (1962), 2 Bde., Wien; Internationale Föderation der Widerstandskämpfer ([1958b]) (Hrsg.): Sieben Jahre im Dienst der Widerstandsbewegung und ihrer Ideale, Wien.

68 1947/48 Bulletin de la Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques, 1948/49 FIAPP Informations, 1950/51 Informationsblatt der FIAPP.

kamen Übersetzungen in weitere Sprachen (darunter Russisch, Polnisch und Italienisch) hinzu.

Informationen über Aktivitäten der FIR enthalten auch die Periodika ihrer Mitgliedsverbände, wobei *Der neue Mahnruf* des österreichischen KZ-Verbands als vollständiges Digitalisat online zugänglich ist. In dessen Berichten finden sich zudem Informationen über Kultur- und Gedenkveranstaltungen, an denen die Delegierten der häufig in Österreich stattfindenden Sitzungen teilnahmen und die regelmäßig zum Rahmenprogramm aller Veranstaltungen der FIR gehörten. Zeitungsartikel ergänzen diese Überlieferungen.

Eher gering ist dagegen der Informationsgehalt von Berichten westlicher Stellen. Neben Geheimdiensten wie der CIA, dem westdeutschen Verfassungsschutz oder dem niederländischen Binnenlandse Veiligheidsdienst (Inländischer Sicherheitsdienst; BVD) beobachtete etwa auch die US-Botschaft in Wien die FIR. Allerdings beruhten die Informationen, die sich in den freigegebenen Papieren dieser Institutionen finden, meist auf veröffentlichten Dokumenten der FIR, seltener auch auf Berichten von Insidern. Osteuropäische Geheimdienste dagegen beobachteten die FIR kaum, so dass sich etwa im Stasi-Unterlagen-Archiv nur sehr wenige Dokumente mit Bezug zur FIR finden. Überprüfungen ihrer westlichen Vertreter fanden anscheinend auch dann nicht statt, wenn diese zu Sitzungen der FIR, zu Befreiungs- oder anderen Gedenkfeiern in den Ostblock reisten.

Personenbezogene Unterlagen zu den Funktionären sind nur schwer zu finden. Nur wenige haben wie der sowjetische General Aleksandr Gundorov oder der Ostdeutsche Fritz Beyling Nachlässe hinterlassen, die in Archiven zugänglich sind. In den Überlieferungen kommunistischer Parteien finden sich Kaderakten, die grob über Herkunft und Werdegang, die für die Arbeit in einer transnationalen Organisation wichtigen Sprachkenntnisse der Betroffenen und weitere Erfahrungen informieren. Viele dieser Akten enthalten zudem handschriftliche Lebensläufe. Informationen zur Verfolgung oder zu Widerstandsaktivitäten sind darin jedoch kaum enthalten, und auch die Unterlagen des International Tracing Service in Bad Arolsen geben hierzu außer Eckdaten wie Verhaftung und Lager nur selten Auskünfte. Nur wenige Funktionäre haben Autobiographien verfasst, die mit der für Ego-Dokumente gebotenen Vorsicht zu interpretieren sind. Erinnerungen, die noch unter dem Kommunismus im Ostblock verfasst wurden, geben zudem oft weniger persönliche Erlebnisse als vielmehr eine ideologisch korrekte Darstellung des »Kampfes gegen den Faschismus« wieder.⁶⁹ Manche Darstellungen beschränken sich auf die

69 Das trifft etwa auf die Memoiren Gustaw Alef-Bolkowiaks zu, der von 1965 bis 1973 stellvertretender Generalsekretär der FIR war, oder auf die Buchenwald-Dokumentation *Mahnung und Verpflichtung*, an der Renato Bertolini, FIR-Sekretär von 1954 bis 1966, mitwirkte. Hierzu: Buchenwald. Mahnung und Verpflichtung. Dokumente und Berichte. Hrsg. im Auftrag der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) von dem Internationalen Buchenwald-Komitee und dem Komitee der

Zeit bis 1945, einige behandeln aber auch die Nachkriegszeit und enthalten weitere Informationen über die FIR.⁷⁰ Hinzu kommen für einige der Offiziellen Biographien, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügen,⁷¹ sowie weitere Darstellungen, teilweise von Verbänden oder Familienmitgliedern, die weitere Informationen über Erfahrung und Motivationen der Funktionäre enthalten.⁷²

Schlechter als für die FIR ist die Überlieferungslage antikomunistischer Organisationen, Archivquellen gibt es nur verhältnismäßig wenige. Sowohl die Union Internationale de la Résistance et de la Déportation (Internationale Union der Widerstandsbewegungen und Deportierten; UIRD) als auch das 1963 gegründete Comité International des Camps (CIC) und die Fédération Internationale Libre des Déportés et Internés de la Résistance (Freie Internationale Föderation der Deportierten und Internierten der Widerstandsbewegung; FILDIR) gaben jedoch Zeitschriften heraus, die über ihre Tätigkeit informieren. Die Schwerpunkte lagen hier jeweils anders; während beim Organ der FILDIR Resolutionen und Berichte über Gremiensitzungen im Mittelpunkt standen, berichtete das von Hermann Langbein herausgegebene *Bulletin des Comité International des Camps* hauptsächlich über Strafprozesse. Das CIC schaltete sich aber auch in die Verjährungsdebatten ein. In der UIRD-Zeitschrift *La voix internationale de la Résistance* dagegen spiegeln sich die Konflikte mit der FIR wider. Hinzu kommen Periodika der Mitgliedsverbände der FILDIR, die Artikel über Kongresse, Gedenkveranstaltungen und

Antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR, 3. Aufl. (o.J.), Berlin; Alef-Bolkowiak (1959): *Gorące dni*, Warszawa.

- 70 Banfi, Arialdo (2000): *Una vita attraverso la storia*. A cura di Andrea Ragusa, premessa di Giorgio Rochat, Manduria/Bari/Roma; Szurek, Alexander (1989): *The Shattered Dream*, New York; Haulot, Arthur (1985): *Mauthausen – Dachau, Bruxelles*; Pierre Villon. *Membre fondateur du CNR. Résistant de la première heure*. Entretien réalisé par Claude Willard (1983), Paris; Nahoum, Isacco »Milan« (1981): *Esperienze di un comandante partigiano*, Milano.
- 71 U.a. Tozzo, David (2020): Umberto Terracini. *Comunista eretico, radicale libero*, Roma; Lipiński, Piotr (2016): *Cyrankiewicz. Wieczny premier, Wołowiec*.
- 72 Dolgopoplov, Nikolaj (2016): *Nadežda Trojan*, Moskau; Deutscher. *Jude. Kommunist. ... vom Leben und Überleben des Kurt Julius Goldstein* (2014), Berlin; Palasse, Bernadette/Gaveau, Fabien (2010) (Hrsg.): *Alix Lhote. L'hommage du Lycée Carnot à un ancien professeur, résistant et déporté*. Dijon, jeudi 29 mai 2008. Gymnase de la Cour d'Honneur, Dijon; Schuder, Rosemarie/Hirsch, Rudolf (2009): Nr. 58866: »Judenkönig«. *Das Leben des Kurt Julius Goldstein*. Mit einem Geleitwort von Hans Coppi, Überarb. und erw. Neuausgabe, Berlin; Oppenheimer. *Eine Heidelberger Familie vor dem Holocaust* (1998), Heidelberg; Jahnke, Karl Heinz/Rossaint, Alexander (1997): *Dr. Joseph Cornelius Rossaint (1902-1991)*. Aus seinem Leben und Werk, Frankfurt a.M.; *Hommage à Charles Joineau*. Édité par la Fédération Nationale des Déportés et Internés Résistants et Patriotes ([1997]), Paris; Präsidium der VVN – Bund der Antifaschisten (1982) (Hrsg.): *Porträt eines Aufrechten*. J.C.Rossaint, Frankfurt a.M.

weitere Aktivitäten ihrer Dachorganisation, der UIRD und anderer transnationaler antikommunistischer Verbände enthalten.

Fragestellung, methodische und konzeptionelle Überlegungen

Ziel der Untersuchung ist es, die Überlebenden als politische und erinnerungspolitische Akteure aus transnationaler Perspektive in den Blick zu nehmen. Die FIR bietet sich hierzu als Gegenstand an, weil sie grenzüberschreitend agierte, Mitglieder in Israel und nahezu allen europäischen Staaten (außer den im Zweiten Weltkrieg neutralen) hatte und damit die Einnahme eines europäischen Blickwinkels erlaubt. Im Mittelpunkt des Interesses steht ihre Geschichte als transnationale Organisation und als politischer wie erinnerungskultureller Akteur, der auch auf geschichtswissenschaftlichem und erinnerungspolitischem Gebiet aktiv war. Leitend ist dabei die Frage nach der Verbindung von Politik, Interessenvertretung und Erinnerung. Welche Rolle spielten die Bilder der Vergangenheit in den Kampagnen, welche Bedeutung hatten sie für die Tätigkeit der Organisation? Dabei ist neben den politischen Aspekten der Blick auch auf weitere Inhalte zu richten. Hierzu gehören das Eintreten für Entschädigungen, die Beteiligung an den transnationalen Debatten um die Verjährung, die Beobachtung von Prozessen wegen Kriegs- und NS-Verbrechen oder die Haltung zu jüdischen Überlebenden bzw. Israel, besonders aber die Geschichtsarbeit. Diese reichte von kulturellen Vermittlungsbemühungen über wissenschaftliche Initiativen bis hin zu einer vor allem an jüngere Menschen gerichteten Aufklärungsarbeit. Darüber hinaus ist das Narrativ der Organisation zu untersuchen und nach seinen Wandlungen zu fragen. Welche Rolle spielte die Erinnerung an den Holocaust, an den Widerstand von Frauen oder an weitere Opfergruppen darin? Wie veränderten die Stalinisierung im sowjetischen Herrschaftsbereich ab 1947/48 und die Entstalinisierung, die einerseits zu einer vorübergehenden Lockerung der Zensur, andererseits aber auch zu einer dauerhaften Re-Ideologisierung und Nationalisierung der Geschichte im Ostblock führte, die Geschichtsarbeit und das Narrativ? Der Hintergrund des Kalten Krieges und die Geschichte Überlebender ist dabei stets in die Darstellung einzubeziehen.

Organisationshistorisch ist nach der Entwicklung der FIAPP/FIR zu fragen. Welche Motive lagen der Gründung der FIAPP zugrunde, was führte zur Umgestaltung in die FIR, welche Auswirkungen hatten beispielsweise der Tod Stalins 1953, die Entstalinisierung oder die Niederschlagung des Prager Frühlings 1968? Wie finanzierte sie sich, wie sahen ihre Strukturen und ihre Arbeitsweise aus? Zu fragen ist auch nach der politischen Vereinnahmung der FIR und nach Konflikten zwischen verschiedenen Überlebendenorganisationen. Damit geraten auch die Gegner der FIR in den Blick, etwa die Internationale Union der Widerstandsbewegungen und Deportierten (UIRD) mit ihrem Generalsekretär Hubert Halin. Darüber hinaus ist das Personal zu

untersuchen. Wer waren die Personen, die FIAPP und FIR leiteten und wie ausgeprägt war die Dominanz kommunistischer Parteimitglieder tatsächlich? Auch die Erfahrungen sind in den Blick zu nehmen, allerdings auf einer eher überindividuellen Ebene: Eine umfassende Untersuchung der von jedem anders erlebten Verfolgungs- und Widerstandserfahrung ist nicht möglich.⁷³

Zentral ist das kulturwissenschaftliche Konzept der Transnationalität, mit dem nach der Herstellung von wechselseitigen, die nationalstaatlichen Grenzen überschreitenden Verbindungen, Verflechtungen und Bezügen zwischen den Erinnerungskulturen durch die FIR, nach den über Staatsgrenzen hinwegreichenden Interaktionen zwischen ihr und anderen Akteuren sowie nach ihren grenzüberschreitenden Organisationsstrukturen gefragt wird.⁷⁴ *Transnational*, für das hier mitunter auch *grenzüberschreitend* verwendet wird, meint in der vorliegenden Studie Kontakte und Interaktionen von nichtstaatlichen Akteuren, die über staatliche Grenzen hinweg reichen. Diese bilden »gewisse über den Nationalstaat hinausgehende Strukturmuster«,⁷⁵ die hier besonders in der FIR, aber beispielsweise auch in dem von ihr verbreiteten Narrativ untersucht werden. Von *transnational* zu unterscheiden ist der häufig nahezu deckungsgleich verstandene Begriff *international*. Dieser wird hier in Fällen verwendet, in denen sich der Terminus eingebürgert hat oder gebräuchlich ist wie etwa internationale Häftlingskomitees oder internationale Kongresse. Darüber hinaus wird er auf Beziehungen zwischen Staaten bezogen und bleibt in den Eigennamen transnationaler Organisationen wie der FIR stehen.

Die FIR wird mit der britischen Historikerin Mary Fulbrook als Erfahrungsgemeinschaft definiert. Ausgehend von der Beobachtung, dass sich Überlebende durch ihre Erfahrung in Widerstand und Lager als Gruppe sahen und untereinander verbunden fühlten,⁷⁶ definierte Fulbrook eine Erfahrungs

73 Zu den methodischen Problemen einer Verfolgungsgeschichte aus der Sicht Überlebender s. Wagner, Jens-Christian (2015): Produktion des Todes. Das KZ Mittelbau-Dora, 2. Aufl., Göttingen, S. 28 f.

74 Zimmermann, Susan (2008): International – transnational: Forschungsfelder und Forschungsperspektiven, in: Unfried, Berthold/Mittag, Jürgen/van der Linden, Marcel (Hrsg.): Transnationale Netzwerke im 20. Jahrhundert. Historische Erkundungen zu Ideen und Praktiken, Individuen und Organisationen, Leipzig, S. 27–46; Jarausch, Konrad Hugo: Reflections on Transnational History (20. 1. 2006), <https://lists.h-net.org/cgi-bin/logbrowse.pl?trx=vx&list=h-german&month=o6o1&week=c&msg=LPkNHirCmixgSZQKHOGRXQ&user=&pw=> (2.5.2023); Patel, Kiran Klaus (2004): Nach der Nationalfixiertheit. Perspektiven einer transnationalen Geschichte, Berlin, S. 5; Kaelble, Hartmut/Kirsch, Martin/Schmidt-Gernig, Alexander (2002): Zur Entwicklung transnationaler Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert. Eine Einleitung, in: Dies. (Hrsg.): Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M./New York, S. 7–33. Wenig hilfreich Clavin, Patricia (2005): Defining Transnationalism, in: Contemporary European history 14, S. 421–439.

75 Kaelble/Kirsch/Schmidt-Gernig (2002), S. 9.

76 Fulbrook, Mary (2018): Reckonings. Legacies of Nazi Persecution and the Quest for

gemeinschaft als »diejenigen Menschen, die bestimmte Ereignisse in einer bestimmten historischen Situation durchlebt haben, die diese Erfahrungen teilen, von ihnen geprägt wurden und lebenswichtige persönliche Erinnerungen an sie haben«. ⁷⁷ Erfahrung versteht sie dabei im herkömmlichen Sinn als Wahrnehmung des eigenen Erlebens. ⁷⁸ Die Angehörigen einer Erfahrungsgemeinschaft stehen in der Gegenwart vor ähnlichen Herausforderungen, haben ähnliche Interessen, Bedürfnisse und Anliegen. Fulbrooks Konzept wird hier kritisch geprüft und weiterentwickelt. So ist etwa zusätzlich danach zu fragen, welchen Einfluss die Lehren, die Überlebende aus der Vergangenheit zogen oder ihre politische Einstellung auf die Entstehung und den Bestand einer Erfahrungsgemeinschaft hatten.

Die Angehörigen einer Erfahrungsgemeinschaft teilen dabei auch ein gemeinsames Bild der Vergangenheit. Die FIR bildete in dieser Perspektive ein »kollektives Gedächtnis« (Maurice Halbwachs) aus, ⁷⁹ das mehr ist als die Summe der persönlichen Erinnerungen ihrer Mitglieder, ja nicht einmal viel

Justice, Oxford, S. 147; Schoentgen (2003), S. 533; Veillon, Dominique (1984): L'Association nationale des anciennes déportées et internées de la Résistance, in: Wahl, Alfred (Hrsg.): *Mémoire de la Seconde Guerre Mondiale. Actes du colloque de Metz*, 6-8 octobre 1983, Metz, S. 161-179, hier S. 161; 10 Jahre befreites Mauthausen. Ein machtvolles Bekenntnis für Friede und Völkerverständigung (1955), in: *Der Neue Mahnruf* 8 (6), S. 1, 5.

⁷⁷ Fulbrook, Mary (2016): *Erfahrung, Erinnerung, Geschichtsschreibung. Neue Perspektiven auf die deutschen Diktaturen*, Göttingen, S. 11.

⁷⁸ Hockerts, Hans Günter (2002): *Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft*, in: Jarausch, Konrad Hugo/Sabrow, Martin (Hrsg.): *Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt*, Frankfurt a. M./New York, S. 39-73, hier S. 43 f. Einem anderen Verständnis von Erfahrung, bei dem nach deren Deutung in soziokulturellen Kontexten gefragt wird, folgen Buschmann, Nikolaus/Carl, Horst (2001) (Hrsg.): *Die Erfahrung des Krieges. Erfahrungsgeschichtliche Perspektiven von der Französischen Revolution bis zum Zweiten Weltkrieg*, Paderborn u. a.

⁷⁹ Die Forschungsdiskussion der letzten Jahrzehnte drehte sich nicht nur um das kollektive Gedächtnis, sondern auch um zwei auf den Ägyptologen Jan Assmann zurückgehende Schlüsselbegriffe; diese bauen auf Halbwachs' Konzept auf, auf ihre Nutzung wird hier jedoch verzichtet: das kommunikative Gedächtnis und das kulturelle Gedächtnis. Mit Ersterem wird die Alltagskommunikation über die Geschichte erfasst, was den Untersuchungsrahmen gesprengt hätte, während in Letzterem die Erlebnissgeneration – um die es bei einer Untersuchung Überlebender ja gerade geht – ausgeklammert wird: Das kulturelle Gedächtnis setzt erst mit nachgeborenen Generationen ein. Aus soziologischer Perspektive wurden diese Modelle durch ein weiteres Konzept ergänzt: Das soziale Gedächtnis fragt insbesondere nach der sozialen Formung der Erinnerung, ein Thema, das ebenfalls nicht im Zentrum des hier verfolgten Forschungsinteresses steht. Hierzu: Beck, Sandra (2011): Jan Assmann (*1938), *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen* (1992), in: *KulturPoetik* 11, S. 258-267; Welzer, Harald (2001): *Das soziale Gedächtnis*, in: Ders. (Hrsg.): *Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung*, Hamburg, S. 9-21.

mit den tatsächlichen Erfahrungen von diesen zu tun haben musste.⁸⁰ Das kollektive Gedächtnis strukturiert die Erinnerungen seiner Mitglieder neu, gestaltet sie um und verleiht den Erfahrungen Sinn. Sein Ausdruck war das Narrativ der FIR, das es hier zu untersuchen gilt. Zu fragen ist dabei auch nach den Unterschieden zu den nationalen Meistererzählungen, auf denen die Erinnerung der FIR aufbaute und die sie miteinander verband. Damit geraten auch die grenzüberschreitenden Verbindungen der Erinnerung in den Blick. Gab es ein transnationales Gedächtnis Überlebender im Kalten Krieg?⁸¹

Zentral für die Erinnerung wie auch für das politische Engagement der FIR waren Begriffe aus dem Repertoire kommunistischer Sprache, oder, anders ausgedrückt, des kommunistischen Diskursraumes. Wörter wie Faschismus, Demokratie, Einheit, Patriotismus oder Freiheit waren mehrdeutig und konnten je nach Kontext und je nachdem, ob sie in einem westlich orientierten oder einem kommunistischen Milieu verwendet wurden, eine andere Bedeutung haben.⁸² Dem Bedeutungswandel und den Veränderungen in ihrer Verwendung am Beispiel der FIR nachzuspüren, ist eine weitere Aufgabe der Studie. Ein methodisches Instrumentarium hierfür liefert die historische Diskursanalyse, die unter anderem nach den Wandlungen im Sprachgebrauch und bei der Verwendung von zentralen Wörtern fragt.⁸³

80 Einführungen in die kulturalistischen Gedächtnistheorien sind u.a. Erll, Astrid (2017): *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*, 3. Aufl., Stuttgart/Weimar; Erll, Astrid/Nünning, Ansgar (2008) (Hrsg.): *Cultural Memory Studies. An International and Interdisciplinary Handbook*, Berlin [u. a.].

81 Cesari, Chiara de/Rigney, Ann (2014b): Introduction, in: Dies. (Hrsg.): *Transnational Memory. Circulation, Articulation, Scales*, Berlin/Boston, S. 1-25; Assmann (2014); Hudemann (2009).

82 Haug, Wolfgang Fritz/Haug, Frigga/Jehle, Peter (1996 ff.) (Hrsg.): *Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus*, 2. Aufl., Hamburg; *Kritisches Wörterbuch des Marxismus*. Hrsg. von Georges Labica und Gérard Bensussan. Hrsg. der deutschen Fassung Wolfgang Fritz Haug (1984-1989), 8 Bde., Berlin; Révész, László (1983): *Die Sprache als Waffe. Zur Terminologie des Marxismus-Leninismus*, [München]; *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie*. Hrsg. von Claus Dieter Kernig in Zusammenarbeit mit Zbigniew Brzezinski u. a. 6 Bde. (1966-1971), Frankfurt a. M./Basel/Wien; h. s. [Helmut Schneider?] (1961): In diesem Heft, in: *Ost-Probleme* 13 (18/19), S. 608.

83 Gleichwohl soll hier keine Diskursanalyse geboten werden; dafür wäre nicht nur eine Untersuchung der FIR, sondern die Einbeziehung weiterer Akteure wie staatliche Institutionen, zivilgesellschaftlicher Gruppen und weiterer Überlebendenverbände in – da die Studie das Thema aus transnationaler Perspektive in den Blick nimmt – europäischer Perspektive sowie des thematischen Zusammenhangs der Erinnerung an den Widerstand notwendig gewesen. Dies war hier nicht zu leisten. Als Einführung in die Diskursanalyse Landwehr, Achim (2008): *Historische Diskursanalyse*, Frankfurt a. M./New York. Wichtig außerdem Wrana, Daniel, et al. (2014) (Hrsg.): *DiskursNetz. Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung*, Berlin; Sarasin, Philipp (2007): *Diskursanalyse*, in: Goertz, Hans-Jürgen (Hrsg.): *Geschichte. Ein Grundkurs*. Neuaufl., 3. Aufl., Reinbek bei Hamburg, S. 199-217; Eder, Franz X. (2006) (Hrsg.): *Histo-*

Um die Veränderungen in der Erinnerung untersuchen zu können und die Zusammenhänge zwischen der Organisationsgeschichte, der politischen Geschichte des Kalten Krieges und der Geschichte der Erinnerung in den Blick zu nehmen, folgt diese Arbeit einer chronologischen Gliederung. Solche Wandlungsprozesse können jedoch nur erfasst werden, wenn der Untersuchungszeitraum entsprechend lang gewählt ist; dieser reicht deshalb von der Gründung der FIAPP im Februar 1946 bis zum Ende des Kalten Krieges. Um die Fragen zu beantworten, ist ein exemplarisches Vorgehen angebracht. Die Auswahl der Beispiele orientiert sich dabei an pragmatischen Gesichtspunkten (etwa daran, wozu ausreichend Quellen vorhanden sind) und an der Bedeutung, die die jeweilige Kampagne, Person oder das Ereignis für die Geschichte der FIR hatte.

Die Zäsuren, nach denen die Kapitel abgegrenzt werden, folgen dabei der Organisationsgeschichte von FIAPP und FIR und der politischen Geschichte, entsprechen grob aber auch den oben diagnostizierten Zäsuren der Geschichte der Erinnerung und den hiervon teilweise abweichenden Phasenmodellen der Erinnerungs- und »Bewältigungs«-Geschichte, wie sie etwa John R. Gillis oder Nico Wouters vorgeschlagen haben.⁸⁴ Zunächst ist allgemein der kollektive Erfahrungshintergrund von Besatzung, Widerstand, KZ, Befreiung und Heimkehr sowie der Situation unmittelbar nach dem Krieg darzustellen (Kapitel I). Exemplarisch ist dabei auf individuelle Erfahrungen späterer Funktionäre der FIR einzugehen und auch die Frage nach der Reichweite und gesellschaftlichen Verankerung des Widerstands zu beantworten. Das nächste Kapitel wendet sich der Nachkriegszeit zu. Es fragt nach der Gründung von Überlebendenverbänden und besonders der FIAPP, deren Ziele und Strukturen ebenso dargestellt werden wie die Debatten um deren Festlegung. Dabei bildeten sich zwei Fraktionen, deren Konflikte die Geschichte der Organisation bis 1990 über weite Strecken prägen sollten: eine prowestlich orientierte und eine kommunistische. Zu fragen ist, wer als politischer Gefangener galt, wobei auch das Verhältnis zu Holocaust-Überlebenden und zu deutschen NS-Verfolgten darzustellen ist. Letzteren begegneten viele Überlebende mit Misstrauen, Ablehnung und Hass, weil deutsche Gefangene im KZ oft Funktionshäftlinge waren und damit Teil des Unterdrückungs- und Mordapparats der SS. Darüber hinaus ist auch auf die wichtigsten Protagonisten und Funktionäre der FIAPP einzugehen und nach den erinnerungspolitischen Initiativen zu fragen,

rische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen, Wiesbaden. Völlig verschmückt und nahezu unverständlich dagegen Angermüller, Johannes, et al. (2014) (Hrsg.): Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch, Bielefeld.

⁸⁴ Wouters, Nico (2014): Transitional justice and memory development in Europe, in: Ders. (Hrsg.): Transitional justice and memory in Europe (1945-2013), Cambridge/Antwerpen/Portland, Or., S. 369-412, hier S. 373-376; Gillis, John R. (1996): Memory and Identity: The History of a Relationship, in: Ders. (Hrsg.): Commemorations. The politics of national identity. 2. Aufl., Princeton, NJ, S. 3-24.

die in der Anfangszeit ebenso wie die Geschichtsarbeit eine wichtige Rolle spielten.

Das änderte sich mit dem Aufleben des Kalten Krieges 1948 (Kapitel III), das zu erheblichen Einschränkungen der Erinnerungsarbeit führte. Die FIAPP wurde nun zunehmend im Dienste sowjetischer Propaganda politisch instrumentalisiert, sehr zum Unwillen der westlichen, nichtkommunistischen Mitglieder. Gleichzeitig eskalierten die Konflikte in der FIAPP vor dem Hintergrund eines zunehmenden Antikommunismus, der nun zur Leitideologie im Westen wurde. Eine Rolle spielte dabei auch die bereits seit 1948 geführte Debatte um eine Umgestaltung der FIAPP von einer Organisation exklusiv für ehemalige politische Gefangene hin zu einem Verband antifaschistischer Kämpfer, in dem auch Angehörige etwa von Partisaneneinheiten Mitglied werden konnten. Bis April 1950 verließen fünf westlich orientierte Vereinigungen die FIAPP, die vor dem Hintergrund des Konflikts zwischen der Sowjetunion und Jugoslawien gleichzeitig den »titoistischen« jugoslawischen Verband de facto ausschloss.

Im darauffolgenden Kapitel geht es um die Umgründung zur FIR, um die Motive, Strukturen und Ziele der Organisation und um ihre wichtigsten Funktionen. Mit der Gründung der FIR erfolgte auch die Formulierung eines eigenen Erinnerungsnarrativs. Gleichzeitig kam es vor dem Hintergrund des Krieges in Korea (1950-1953) zur Gründung von mehreren antikommunistischen Organisationen. Der Koreakrieg bewirkte auch, dass die Westalliierten eine Wiederbewaffnung der Bundesrepublik beschlossen. Die Debatten hierüber spalteten die westeuropäischen Gesellschaften, kommunistische Parteien, Verbände und die FIR protestierten energisch dagegen. Die Kampagne der FIR gegen die Wiederbewaffnung war sowohl Ausdruck berechtigter Sorgen Überlebender vor einem wiedererstarkenden Deutschland als auch im Interesse der UdSSR. Die Gründung internationaler Lagerkomitees, an der die FIR in der ersten Hälfte der 1950er Jahre beteiligt war, war neben anderen Motiven auch dieser Kampagne geschuldet, die die FIR auch über die Aufnahme Westdeutschlands in die NATO 1955 hinaus fortsetzte.

Der Tod Stalins im März 1953, die folgende Phase der Entstalinisierung und die beginnende Entspannungspolitik zwischen Ost und West veränderten die Rahmenbedingungen, unter denen die FIR arbeitete, grundlegend (Kapitel V). Die durchgehende Politisierung der gesamten Tätigkeit, ein zentrales Merkmal der Stalin-Jahre, wurde etwas reduziert; nicht jede Aktion musste mehr vorrangig politischen Absichten, sondern konnte nun etwa auch der Interessenvertretung, sozialen oder kulturellen Zwecken dienen. 1954 wurden die Verbandsstrukturen reformiert, 1959 die sowjetischen Vertreter ausgetauscht, die als Repräsentanten des Stalinismus gelten konnten. Gleichzeitig wandte sich die FIR der Geschichts- und Jugendarbeit zu. Seit 1954 veranstaltete sie Ferienlager für die Kinder Überlebender und für Waisen. 1957 gründete sie eine historische Kommission, ab 1959 gab die Organisation mit den *Inter*

nationalen Heften der Widerstandsbewegung eine geschichtswissenschaftliche Zeitschrift heraus, 1959 veranstaltete sie eine internationale Konferenz über die Vermittlung der Geschichte des Widerstands an junge Menschen. Die Entstalinisierung und der Aufstand in Ungarn 1956 wurden jedoch auch zu einer Belastungsprobe für die FIR. Interne Diskussionen waren die Folge, mit der Positionierung auf Seiten des neuen moskautreuen ungarischen Regimes eskalierten die Konflikte mit Hubert Halin.

Der Tod des französischen FIR-Präsidenten Henri Manhès 1959 wurde der Ausgangspunkt einer Auseinandersetzung zwischen französischen und italienischen Mitgliedsverbänden, der gleichzeitig die Divergenzen zwischen den nationalen kommunistischen Bewegungen und Parteien auch im Ostblock offenbarte (Kapitel VI). Während in der Frage der Präsidentschaft bis 1961 eine Einigung erzielt wurde, blieb der sehr viel grundlegendere Konflikt, ob sich die FIR wie bisher ausschließlich auf Westdeutschland konzentrieren und den »deutschen Militarismus« als Hauptfeind bekämpfen (die französische und wahrscheinlich auch DDR-Position) oder ihre Aufmerksamkeit auch auf den teilweise terroristisch agierenden Rechtsextremismus etwa in Frankreich, Italien oder Österreich richten sollte, ungelöst. Die 1960er Jahre waren jedoch noch von weiteren Konflikten geprägt, denen nachzugehen ist: Ende der 1950er Jahre setzte eine Re-Ideologisierung der Geschichtsbilder im Ostblock ein, gleichzeitig erfolgte in vielen sozialistischen Ländern deren Nationalisierung. Für die Präsentation der Geschichte durch die FIR musste das Folgen haben. Die *Internationalen Hefte* gerieten zudem als zu wissenschaftlich in die Kritik, 1963 wurden sie eingestellt. Mit dem Eichmann-Prozess von 1961 und der vorwiegend westdeutschen Verjährungsdebatte 1964/65, die aber auch transnationale Dimensionen hatte, begann zudem ein Wandel in der Erinnerung einzusetzen. Der Sechstagekrieg von 1967 brachte den Nahost-Konflikt auf die Tagesordnung der FIR, die antizionistische Kampagne im Ostblock stellte ab 1968 das Verhältnis zu jüdischen Überlebenden auf die Probe, mit der weltweiten Jugendbewegung veränderte sich die Beziehung zwischen Überlebenden und jungen Menschen. Die Niederschlagung des Prager Frühlings im August 1968 brachte die FIR an den Rand des Zerbrechens, die Konflikte zwischen einer stärker westlich orientierten und einer prosowjetischen Fraktion lebten wieder auf.

Diese Konflikte bestimmten die Geschichte der FIR in den 1970er und 1980er Jahren. Gleichzeitig setzten sich die Auseinandersetzungen um den Umgang mit dem Rechtsextremismus, dessen Bekämpfung vorübergehend auf ganz Westeuropa ausgedehnt wurde, fort (Kapitel VII). Hinzu kamen sinkende finanzielle Mittel und ein schlecht funktionierendes Sekretariat. Gleichzeitig trug die Entspannungspolitik zwischen den Supermächten seit der Kubakrise 1963 nun auch bei den Überlebendenverbänden Früchte. Seit Anfang der 1970er Jahre arbeiteten FIR, die westlich orientierte *Fédération Mondiale des Anciens Combattants* (Weltfrontkämpferbund; FMAC) und

einzelne Vertreter der UIRD begrenzt und auf das Thema Abrüstung beschränkt zusammen. Der Zusammenbruch der staatssozialistischen Systeme seit dem Sommer 1989 hatte gravierende Folgen für Verfolgtenverbände nicht nur im Osten Europas und für die FIR. 1990 bekannte sich die FIR schließlich zu Rechtsstaatlichkeit und pluralistischer Demokratie. Den Endpunkt der Untersuchung setzt der XI. Ordentliche Kongress im Juni 1991, mit dem auch aus der Sicht der Funktionäre eine neue Zeit begann.

Im Schlusskapitel werden die einzelnen Fäden zusammengeführt, allgemeine Schlussfolgerungen gezogen und die Ergebnisse präsentiert.

Begriffe

Abschließend noch einige Bemerkungen zu Begrifflichkeiten. Die FIR galt westlichen Beobachtern im Kalten Krieg als »kommunistische Tarn-Organisation« oder »Frontorganisation«, ⁸⁵ in DDR-Publikationen dagegen als »fortschrittliche internationale« oder »internationale demokratische Massenorganisation«. ⁸⁶ Beide Begriffe wurden auch auf andere kommunistisch orientierte transnationale Organisationen wie den Weltfriedensrat (WFR), die Internationale Demokratische Frauenföderation (IDFF) oder den Weltbund der Demokratischen Jugend (WBDJ) angewandt, zu denen die FIR unterschiedlich enge Beziehungen unterhielt. ⁸⁷ Um das Vokabular des Kalten Krie

- 85 Der englische Begriff *front organization* (auf deutsch wörtlich Fassade-Organisation) wurde ins Deutsche übernommen, wohl um Assoziationen an den Zweiten Weltkrieg zu wecken.
- 86 Ruppert (1989); Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1969), in: Höhne, Gerd/Rose, Harald (Hrsg.): Handbuch der internationalen Organisationen, Berlin (Ost), S. 611-614, hier S. 612.
- 87 Studien u. a. Styles, William (2018): The World Federation of Scientific Workers, a case study of a Soviet Front Organisation: 1946-1964, in: Intelligence and National Security 33 (1), S. 116-129; Yusta, Mercedes (2009): Réinventer l'antifascisme au féminin. La Fédération Démocratique Internationale des Femmes et le début de la Guerre froide, in: Témoigner (104), S. 91-104; Haan, Francisca de (2009): Hoffnungen auf eine bessere Welt. Die frühen Jahre der Internationalen Demokratischen Frauenföderation (IDFF/WIDF) (1945-1950), in: Feministische Studien 27, S. 241-257; Schramm, Nils-Eberhard (2000): Die Vereinigung demokratischer Juristen. (1949-1999), Frankfurt a. M. u. a.; Wernicke, Günter (1998): The Communist-Led World Peace Council and the Western Peace Movements: The Fetters of Bipolarity and Some Attempts to Break Them in the Fifties and Early Sixties, in: Peace & Change 23, S. 265-311; Schlaga, Rüdiger (1991): Die Kommunisten in der Friedensbewegung – erfolglos? Die Politik des Weltfriedensrates im Verhältnis zur Außenpolitik der Sowjetunion und zu unabhängigen Friedensbewegungen im Westen (1950-1979), Münster/Hamburg; Lademacher, Horst, et al. (1978): Der Weltgewerkschaftsbund im Spannungsfeld des Ost-West-Konflikts. Zur Gründung, Tätigkeit und Spaltung der Gewerkschaftsinternationale, in: Archiv für Sozialgeschichte 18, S. 119-215; Morris, Bernhard S. (1956): Communist International Front Organizations. Their Nature and Function, in: World Politics 9 (1), S. 76-87.

ges für die Charakterisierung der FIR zu vermeiden, wird hier der Terminus transnationale (soziale) Bewegungsorganisation benutzt. Die neuere politikwissenschaftliche Forschung bezieht diesen Begriff auf Institutionen und Organisationen der neuen sozialen Bewegungen, seine Übertragung auf die FIR erscheint jedoch berechtigt, zumal er auch in die Kommunismusforschung Eingang gefunden hat und etwa für die Organisationen im Umfeld der Kommunistischen Internationale verwendet wird.⁸⁸

Von den Begriffen der sozial- und kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung sind die Ausdrücke Narrativ – für eine sinnstiftende Erzählung über die Vergangenheit –,⁸⁹ Meistererzählung – für das dominante Narrativ – und Mythos relevant, der hier nicht im Sinne einer Verfälschung historischer Wahrheit verwendet, sondern als identitätsformende Erzählung begriffen wird, die die Vergangenheit präsent hält und ihr Sinn für die Gegenwart und Orientierung für die Zukunft abgewinnt.⁹⁰ Von Bedeutung sind zudem die Konzipierte Erinnerungskultur – hier als Sammelbegriff für den gesamten öffentlichen Gebrauch von Geschichte einschließlich ihrer wissenschaftlichen Erforschung verstanden⁹¹ – sowie Geschichtspolitik. Letzteres meint die Nutzung und Deutung der Vergangenheit zu gegenwärtigen politischen Zwecken, kommt eine erfahrungsgeschichtliche Dimension dazu – wie bei der FIR – heißt es Erinnerungspolitik.⁹²

88 Bayerlein, Bernhard H. (2017): The »Cultural International« as the Comintern's Intermediate Empire: International Mass and Sympathizing Organisations beyond Parties, in: Weiss, Holger (Hrsg.): International Communism and Transnational Solidarity. Radical Networks, Mass Movements and Global Politics, 1919-1939, Leiden/Boston, S. 28-86, hier S. 30; Smith, Jackie/Chatfield, Charles/Pagnucco, Ron (1997) (Hrsg.): Transnational social movements and global politics. Solidarity beyond the state, Syracuse, NY.

89 Nach Reisigl, Martin/Viehöver, Willy (2014): Narration, in: Wrana, Daniel, et al. (Hrsg.): DiskursNetz. Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung, Berlin, S. 276-277, hier S. 276, kann eine Narration u. a. der Identitätsstiftung, der Imagearbeit, der psychischen Selbstentlastung und Sinnstiftung zur Bewältigung von Erlebnissen und Ereignissen, aber auch der Unterhaltung oder Information dienen.

90 Assmann, Aleida (2018): Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, 3. Aufl., München, S. 40; Novick, Peter (2003): Nach dem Holocaust. Der Umgang mit dem Massenmord, München, S. 14.

91 Eine weiter gefasste Definition schlägt Cornelißen, Christoph (22. 10. 2012): Erinnerungskulturen, in: Docupedia-Zeitgeschichte, vor, der unter Erinnerungskultur »alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse« versteht. Enger die Definition von Hockerts, Hans Günter (2001): Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (28), S. 15-30, hier S. 16, der den wissenschaftlichen Gebrauch ausschließt.

92 Leggewie, Claus/Meyer, Erik (2005): »Ein Ort, an den man gerne geht«. Das Holocaust-Mahnmal und die deutsche Geschichtspolitik nach 1989, München/Wien, S. 14 f.; Kaschuba, Wolfgang (2001): Geschichtspolitik und Identitätspolitik. Nationale und ethnische Diskurse im Vergleich, in: Binder, Beate/Kaschuba, Wolfgang/Nie-

Wichtig ist zudem der Begriff Überlebende, der hier zusammenfassend die politisch Verfolgten des Nationalsozialismus und seiner Verbündeten sowie Angehörige des antifaschistischen bzw. gegen die Besatzung gerichteten Widerstands meint. Auch die jüdischen Überlebenden des Holocaust, von denen sich viele – vor allem jüdische Kommunisten und Sozialdemokraten, Männer ebenso wie Frauen – ebenfalls zuerst als politisch Verfolgte bzw. Angehörige des Widerstands wahrnahmen, sind hierin, je nach dem Kontext, einbezogen. Nicht als Überlebende gelten dagegen Exilanten und Flüchtlinge, sofern sie nicht im Widerstand engagiert gewesen waren oder verfolgt wurden.⁹³ Der Begriff Überlebende, der aus sprachlichen Gründen mitunter durch Verfolgte ersetzt wird, wird hier als analytische Kategorie verwendet; er bietet den Vorteil, dass damit die moralisch und ideologisch aufgeladenen Termini Opfer und Kämpfer vermieden werden.⁹⁴ Als Letztere sahen sich auch die Mitglieder der FIR; der Begriff Überlebende kommt daher in den Dokumenten der Organisation kaum vor.⁹⁵

Die Begriffe Überlebende und Verfolgte haben zudem den Vorteil, dass sie genderneutral sind. Wo es keine genderneutrale Formulierung gibt, wurde das generische Maskulinum benutzt, da eine historisch korrekte Verwendung der gegenderten Form, die stets die Beteiligung von beiden Geschlechtern impli-

dermüller, Péter (Hrsg.): *Inszenierung des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts*, Köln, S. 19–42, hier S. 25; Grzywatz (2000), S. 1013 f.; Wolfrum, Edgar (1999): *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948–1990*, Darmstadt, S. 24 f. Einen Überblick liefert Troebst, Stefan: *Geschichtspolitik, Version: 1.0*, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 4. 8. 2014, https://docupedia.de/zg/Troebst_geschichtspolitik_v1_de_2014 (20. 2. 2022).

93 In der Forschung ist umstritten, ob diejenigen, die im Exil überlebten, als Überlebende gelten. Bothe, Alina/Nesselrodt, Markus (2016): *Survivor: Towards a Conceptual History*, in: *The Leo Baeck Institute Yearbook* 61 (1), S. 57–82. Zum Begriff auch Ofer, Dalia/Ouzan, Françoise/Baumel-Schwartz, Judy Tydor (2012): *Holocaust Survivors in their Countries of Resettlement. Time, Space, and Identities*, in: Dies. (Hrsg.): *Holocaust survivors. Resettlement, memories, identities*, New York/Oxford, S. 1–9, hier S. 3.

94 Goltermann, Svenja (2017): *Opfer. Die Wahrnehmung von Krieg und Gewalt in der Moderne*, Frankfurt a. M.; Strassner, Veit (2013): *From Victim hood to Political Protagonism: Victim Groups and Associations in the Process of Dealing with a Violent Past*, in: Bonacker, Thorsten/Safferling, Christoph (Hrsg.): *Victims of International Crimes: An Interdisciplinary Discourse*, The Hague/Heidelberg/Berlin, S. 331–344, hier S. 333; Ludi, Regula: *Antifaschistische Kämpfer und Opfer des Faschismus nach dem Zweiten Weltkrieg*, in: *Themenportal Europäische Geschichte*, 2012, <http://www.europa.clío-online.de/2012/Article=536> (20. 6. 2023); Lingen, Kerstin von (2009b): *Kriegserfahrung und die Formierung nationaler Identität in Europa nach 1945. Eine kurze Einführung*, in: Dies. (Hrsg.): *Kriegserfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945. Erinnerung, Säuberungsprozesse und nationales Gedächtnis*, Paderborn u. a., S. 11–26, hier S. 25.

95 *Internationale Föderation der Widerstandskämpfer* (1973) (Hrsg.), S. 5.

ziert, beim derzeitigen Forschungsstand nicht durchgängig möglich ist – so fehlt es bei vielen Aspekten an Untersuchungen, welche Rolle Frauen dabei spielten. Unterschiedliche Schreibweisen der Abkürzungen von Verbänden in den Quellen – mit Punkten und ohne, etwa F.I.R. und FIR – wurden vereinheitlicht. Kyrillische Eigennamen folgen der wissenschaftlichen Transliteration, sofern es sich nicht um bekannte Personen (Chruschtschow, Breschnew, Gorbatschow) oder gängige Ortsnamen (Kiew, Moskau) handelt.

I. Besatzung, Widerstand, Konzentrationslager

Antifaschismus in den 1920er und 1930er Jahren

Ausgehend von Italien entwickelte sich seit 1922 eine antifaschistische Oppositionsbewegung, die bald – nach der Errichtung der Diktatur Mussolinis 1925/26 und nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland 1933 – nur noch in der Illegalität, als Widerstand, auftreten konnte. In Italien verlagerte sich der antifaschistische Widerstand bereits ab Mitte der 1920er Jahre ins Exil, aus dem jedoch kaum wirkungsvolle Aktionen möglich waren. Bis 1935 war er zerschlagen, rund 15.000 Gegner des Faschismus waren inhaftiert oder befanden sich in der Verbannung auf italienischen Inseln oder in entlegenen Dörfern.¹ Unter diesen Verbannten befand sich der 31jährige Umberto Terracini, der von 1923 bis 1925 als Funktionär der Komintern und Mitglied von deren Leitung in Moskau gelebt hatte. Hier traf er nicht nur viele Kommunisten, die in den 1930er Jahren zu den prominenten Opfern der stalinistischen »Säuberungen« zählen sollten, sondern wurde auch mit den Schwierigkeiten der Zusammenarbeit in einer transnationalen Organisation mit dem typischen babylonischen Sprachengewirr und den unterschiedlichen Interessen der Mitglieder konfrontiert. 1925 kehrte Terracini nach Italien zurück und leitete den kommunistischen Widerstand. Dessen Haupttätigkeit bestand in politischer Aufklärungsarbeit besonders unter der Arbeiterschaft, wie dem Verteilen von Flugblättern. Bereits im Jahr darauf wurde Terracini verhaftet und zunächst ins Gefängnis, später in die Verbannung auf die Insel Ventotene gebracht. Erst im September 1943 kam er wieder frei.²

Der deutsche Widerstand, der sich zunächst vor allem aus den Reihen der Arbeiterparteien rekrutierte, war dem staatlichen und nationalsozialistischen Macht- und Verfolgungsapparat ebenfalls nicht gewachsen. Die meisten prominenten Funktionäre von KPD und SPD wurden rasch verhaftet, der Rest floh ins Ausland. Die ins Exil gegangenen Parteiführungen versuchten, den Widerstand in Deutschland von außen weiterhin zu steuern, was aber kaum gelang. Bis Kriegsbeginn waren die im Land gebliebenen Anhänger – meist Männer, aber auch viele Frauen – entweder verhaftet oder keine aktiven Geg

1 Scarano, Federico (2016): Der Umgang mit den Opfern der faschistischen Diktatur in Italien, in: Heydemann, Günther/Vollnhals, Clemens (Hrsg.): Nach den Diktaturen. Der Umgang mit den Opfern in Europa, Dresden, S. 11-26, hier S. 12; Späth, Jens (2013): Was heißt Antifaschismus nach 1945? Das Beispiel der italienischen Sozialisten in west-europäischer Perspektive, in: Archiv für Sozialgeschichte 53, S. 269-304, hier S. 272; Woller, Hans (2010): Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert, München, S. 95-131.

2 Pendinelli, Mario (1981) (Hrsg.): Quando diventammo comunisti. Conversazione con Umberto Terracini tra cronaca e storia, Milano; Terračini Umberto, 9. II. 1951, in: RGASPI, f. 495, op. 221, d. 46 (t. 1), Bl. 145 ff., hier Bl. 145.

ner des Nationalsozialismus mehr, und die meisten, die jetzt noch Widerstand leisteten, machten das auf eigene Faust.³

Mit dem Spanischen Bürgerkrieg von 1936 bis 1939 verlagerte sich der Schwerpunkt des antifaschistischen Kampfes auf die Iberische Halbinsel. Die Komintern rief zur Bildung Internationaler Brigaden auf, in denen mehrere tausend Freiwillige, darunter viele deutsche, österreichische, polnische und französische Kommunisten kämpften.⁴ Der Spanische Bürgerkrieg war jedoch nicht nur der Kampf der Republik, die sich mit Antifaschisten aus aller Welt gegen den rechtsgerichteten Putsch-General Francisco Franco wehrte. Er war auch ein Stellvertreterkrieg zwischen der Sowjetunion, die die Republik mit Waffen und Militärberatern unterstützte, NS-Deutschland und dem faschistischen Italien, die Franco mit Kriegsmaterial und eigenen Truppen halfen. Darüber hinaus war er ein Kampf innerhalb des Antifaschismus, in dem sich Stalinisten, Anarchisten und Trotzlisten (Sozialdemokraten spielten kaum eine Rolle) gegenüberstanden und die im Mai 1937 in einem »Bürgerkrieg im Bürgerkrieg« mit hunderten Toten endete, der entscheidend zur Niederlage der Republik beitrug.⁵

1939, nach dem Ende der Kämpfe in Spanien, flohen Zehntausende nach Frankreich, das 265.000 spanische Flüchtlinge und 7.000 Interbrigadisten zu meist aus Deutschland, Österreich und Ostmitteleuropa internierte, die nicht in ihre Heimat zurückkehren konnten. In den französischen Lagern herrschten entsetzliche Bedingungen. Nach der Besetzung Frankreichs im Juni 1940 wurden schließlich viele, vor allem ehemalige Interbrigadisten, in deutsche Konzentrationslager deportiert.⁶ Mit der Besetzung großer Teile Europas durch die Achsenmächte im Zweiten Weltkrieg erreichte der Widerstand europäische Dimensionen. Gleichzeitig erweiterten sich seine Motive.

Widerstand und Besatzung

Widerstand lässt sich im Hinblick auf Inhalt und Nachkriegserinnerung in drei Kategorien teilen, deren Grenzen jedoch teilweise fließend sind:⁷ Non

3 Benz, Wolfgang (2018): Im Widerstand. Größe und Scheitern der Opposition gegen Hitler, München, S. 75-116; Benz, Wolfgang (2014): Der deutsche Widerstand gegen Hitler, München, S. 13-30; Ueberschär, Gerd R. (2006): Für ein anderes Deutschland. Der deutsche Widerstand gegen den NS-Staat 1933-1945, Frankfurt a. M., S. 13-21.

4 Tremlett, Giles (2020): The International Brigades. Fascism, freedom and the Spanish Civil War, London; Kirschenbaum, Lisa A. (2015): International communism and the Spanish Civil War. Solidarity and suspicion, New York.

5 Beevor, Antony (2006): Der Spanische Bürgerkrieg, München.

6 Laharie, Claude (2020): Petite histoire des camps d'internement français, Morlaàs.

7 Grenzfälle zwischen Alltags- und zivilem bzw. zwischen zivilem und bewaffnetem Widerstand wären etwa der Besuch einer Untergrundschule durch ein polnisches Kind oder das Ausspionieren von deutschen Militäreinrichtungen und Truppenbewegungen.

konformes Verhalten im Alltag wie beispielsweise das Tragen eines patriotischen Abzeichens unter dem Mantelkragen durch einen Franzosen,⁸ ziviler Widerstand wie etwa Demonstrationen oder Streiks, die von den Besatzern oft blutig unterdrückt wurden,⁹ und der bewaffnete Widerstand, zu dem neben den Partisanen vor allem Attentate und Anschläge zu zählen sind. Während letzterer in der Regel von organisierten Gruppen durchgeführt wurde, war das beim zivilen Widerstand nicht notwendigerweise der Fall.¹⁰ Hierunter fielen etwa auch langsames Arbeiten und Sabotage in der Rüstungsindustrie, die Untergrundpresse, Hilfe für Verfolgte (vom Reichen eines Glas Wassers bis hin zum Verstecken), das Sammeln von Beweisen über Kriegsverbrechen der Achsenmächte oder die Weitergabe von Nachrichten – Letzteres konnten beispielsweise Lebenszeichen von Verhafteten, abgehörte Sendungen der BBC oder Angaben über die Stellungen deutscher Truppen sein, die an die Alliierten übermittelt wurden. Die staatliche Geschichtspolitik der Nachkriegszeit konzentrierte sich ebenso wie die Gedächtnisse der Überlebendenverbände meist auf die militärischen Aspekte und Leistungen, während besonders der Alltags- und große Teile des zivilen Widerstandes allenfalls lokal oder im privaten Kreis erinnert wurden und Großteils in Vergessenheit gerieten.¹¹

- 8 Deák, István (2017): *Kollaboration, Widerstand und Vergeltung im Europa des Zweiten Weltkrieges*, Wien/Köln/Weimar, S. 30, bezeichnet solche Verhaltensweisen als »Widerstand im Alltag«, was jedoch eine zweifelhafte Zuschreibung ist.
- 9 Sémelin, Jacques (2021): *Ohne Waffen gegen Hitler. Eine Studie zum zivilen Widerstand in Europa*, Göttingen; Wieviorka, Olivier/Tebinka, Jacek (2006): *Resisters. From Everyday Life to Counter-state*, in: Gildea, Robert/Wieviorka, Olivier/Warring, Anette (Hrsg.): *Surviving Hitler and Mussolini. Daily Life in Occupied Europe*, Oxford/New York, S. 153-176. Beispielhaft für Nordfrankreich Taylor, Lynne (2000): *Between resistance and collaboration. Popular protest in Northern France, 1940-45*, Basingstoke.
- 10 Die Forschung konzentriert sich meist auf den organisierten und den bewaffneten Widerstand. Zu den nationalen Widerstandsbewegungen ist sie längst nicht mehr zu überblicken, doch gab es auch früh vergleichende oder transnationale Arbeiten. Wichtige neuere Arbeiten und Sammelbände mit vergleichendem oder transnationalem Ansatz sind u.a.: Gildea, Robert/Tames, Ismee (2020) (Hrsg.): *Fighters across frontiers. Transnational resistance in Europe, 1936-48*, Manchester; Wieviorka, Olivier (2019): *The resistance in Western Europe, 1940-1945*, New York; Gerwarth, Robert/Gildea, Robert (2018) (Hrsg.): *Resistance and collaboration in the Second World War as transnational phenomena*, München; Cooke, Philip/Shepherd, Ben (2013a) (Hrsg.): *European Resistance in the Second World War*, Barnsley; Shepherd, Ben/Patkinson, Juliette (2010a) (Hrsg.): *War in a twilight world. Partisan and anti-partisan warfare in Eastern Europe, 1939-45*, Basingstoke/New York; Bennett, Rab (1999): *Under the Shadow of the Swastika. The Moral Dilemmas of Resistance and Collaboration in Hitler's Europe*, New York; Moore, Bob (2000) (Hrsg.): *Resistance in Western Europe*, Oxford/New York. Aus Sicht der FIR: Cardoen, Jean/Schneider, Ulrich (2015) (Hrsg.): *Résistance en Europe. Verzet in Europa. Resistance in Europe. Antifaschistischer Widerstand in Europa. [1922-1945]*, Bruxelles/Köln.
- 11 Welzer, Harald (2007) (Hrsg.): *Der Krieg der Erinnerung. Holocaust, Kollaboration und Widerstand im europäischen Gedächtnis*, Frankfurt a. M.

Ähnlich weit gefasst waren die Verhaltensweisen, die als Kollaboration – als die eine oder andere Form der Zusammenarbeit mit den Besatzern – verstanden werden konnten:¹² Hierunter fielen beispielsweise die Arbeit in einer Behörde oder einem kriegswichtigen Betrieb, die Zusammenarbeit von Wirtschaftseliten mit den Besatzern, der Dienst in einheimischen Polizeieinheiten oder in den Streitkräften der Deutschen und die Teilnahme am Massenmord an der jüdischen Bevölkerung als Mitglied einer ortansässigen Miliz etwa im Baltikum.¹³ Dabei waren die Grenzen zwischen den Verhaltensweisen oft fließend und weniger eindeutig, als in der Erinnerung, aber etwa auch der historischen Forschung der Nachkriegszeit, oft angenommen wurde. Es gab zahlreiche Menschen, die ihre Rolle mehrfach wechselten, und eine Vielzahl von Verhaltensweisen, die sich nicht eindeutig zuordnen lassen. Viele Widerstandshandlungen verlangten Zugeständnisse an die Besatzer. Manche Opfer der Verfolgung konnten mitschuldig an Verbrechen werden, etwa indem sie andere denunzierten, und manche, die zunächst kollaboriert hatten, schlossen sich später dem Widerstand an, vor allem, als die Niederlage der Deutschen absehbar war.¹⁴ Auch die Ermordung von Juden musste nicht unbedingt im Rahmen einer Zusammenarbeit mit den Besatzern geschehen; manche nationalistischen Partisanengruppen erschossen aus eigenem, antisemitischen Antrieb Juden, bekämpften aber auch die Deutschen.¹⁵ Der Kollaborationsbegriff wurde in der Nachkriegszeit zudem politisiert und ebenso wie der Begriff des Widerstands moralisch aufgeladen. Gegeneinandergestellt symbolisierten sie böse und gut, Verrat an der oder Treue zur Nation.

Der organisierte, bewaffnete und zivile Widerstand war stets nur die Sache einer kleinen Minderheit. So waren zwischen einem und drei Prozent der französischen und etwa ein bis zweieinhalb Prozent der dänischen Bevölkerung

- 12 Zum Begriff »Kollaboration« und seiner Problematik Rossoliński-Liebe, Grzegorz: Kollaboration im Zweiten Weltkrieg und im Holocaust – Ein analytisches Konzept, Version: 2.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 21. 7. 2020, http://docupedia.de/zg/Rossoliński-Liebe_kollaboration_v2_de_2020 (1.5. 2023); Tönsmeier, Tatjana (2015): Besatzung als europäische Erfahrungs- und Gesellschaftsgeschichte: Der Holocaust im Kontext des Zweiten Weltkrieges, in: Bajohr, Frank/Löw, Andrea (Hrsg.): Der Holocaust. Ergebnisse und neue Fragen der Forschung, Bonn, S. 281-298.
- 13 Fulbrook, Mary (2016): Erfahrung, Erinnerung, Geschichtsschreibung. Neue Perspektiven auf die deutschen Diktaturen, Göttingen, S. 221; Judt, Tony (2006): Die Geschichte Europas seit dem Zweiten Weltkrieg, Bonn, S. 60f. Wichtig für die »Kollaborations«-Problematik u.a.: Kellmann, Klaus (2019): Dimensionen der Mittäterschaft. Die europäische Kollaboration mit dem Dritten Reich, 2. Aufl., Wien/Köln/Weimar; Tauber, Joachim (2006) (Hrsg.): »Kollaboration« in Nordost-europa. Erscheinungsformen und Deutungen im 20. Jahrhundert, Wiesbaden.
- 14 Fulbrook, Mary (2018): Reckonings. Legacies of Nazi Persecution and the Quest for Justice, Oxford, S. 8ff.; Elster, Jon (2005): Die Akten schließen. Nach dem Ende von Diktaturen, Bonn, S. 112-115.
- 15 Snyder, Timothy (2015): Black Earth. Der Holocaust und warum er sich wiederholen kann, München, S. 184.

darin aktiv.¹⁶ Trotzdem war der Widerstand ein Massenphänomen. So kämpften im April 1945 in Italien etwa 250.000 Partisanen; bei einer Gesamtbevölkerung von 43 Millionen entsprach das einem Anteil von einem halben Prozent.¹⁷ In den besetzten Gebieten der Sowjetunion, wo die Besatzungspolitik besonders gewalttätig war und die naturräumlichen Gegebenheiten vor allem in Weißrussland mit ausgedehnten Wald- und Sumpflandschaften die Operationen irregulärer Einheiten begünstigten, sollen bei einer Einwohnerzahl von 60 bis 70 Millionen bis zu zwei Millionen Menschen oder mehr im Widerstand aktiv gewesen sein¹⁸ – allerdings schwanken die Angaben erheblich, und andere Autoren rechnen nur rund 130.000 Personen zu den Angehörigen der bewaffneten Opposition.¹⁹ Auch in Jugoslawien zählten die Partisanen mehrere hunderttausend Mitglieder – Männer und Frauen.

Frauen spielten im Widerstand, an den meist aus einer rein männlichen Sicht erinnert und deren Anteil in der Forschung häufig vernachlässigt wird, eine wichtige Rolle.²⁰ Neben den in traditionellen Geschlechterbildern festgelegten Rollen, die als typisch für Frauen galten, wie die Versorgung von Verwundeten oder die Erziehung von Kindern in einem patriotischen bzw. antifaschistischen Geist, waren Frauen etwa bei der Rettung Verfolgter besonders engagiert. Sie trugen nicht nur zivilen Ungehorsam mit; auch im bewaffneten Widerstand kämpften viele Frauen. So gab es in der Sowjetunion mindestens 15.000 Partisaninnen, in Jugoslawien waren es 100.000.²¹ In Frankreich wur-

16 Wieviorka/Tebinka (2006), S. 153.

17 Neri Serneri, Simone (1995): A past to be thrown away? Politics and history in the Italian Resistance, in: *Contemporary European history* 4, S. 367–381, hier S. 367.

18 Bonwetsch, Bernd (2011): Besetzte Westgebiete der Sowjetunion (Russland, Ukraine, Weißrussland), in: Ueberschär, Gerd R./Steinkamp, Peter (Hrsg.): *Handbuch zum Widerstand gegen Nationalsozialismus und Faschismus in Europa 1933/39 bis 1945*, München, S. 183–195, hier S. 183, 190.

19 Edele, Mark (2009): *Soviet Veterans of the Second World War. A Popular Movement in an Authoritarian Society 1941–1991*, Oxford, S. 225; Pohl, Dieter (2008a): *Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941–1944*, München, S. 124, Anm. 27.

20 Wichtige Arbeiten und Sammelbände sind u.a.: Hervé, Florence/Bade, Sabine (2020): *Mit Mut und List. Europäische Frauen im Widerstand gegen Faschismus und Krieg*, Köln; Douzou, Laurent/Yusta Rodrigo, Mercedes (2018) (Hrsg.): *La Résistance à l'épreuve du genre. Hommes et femmes dans la Résistance antifasciste en Europe du Sud (1936–1949)*, Rennes; Wiesinger, Barbara N. (2008): *Partisaninnen. Widerstand in Jugoslawien 1941–1945*, Wien u.a.; Zorn, Gerda/Meyer, Gertrud (1974): *Frauen gegen Hitler. Berichte aus dem Widerstand 1933–1945*, Frankfurt a. M. Zur Forschungsgeschichte beispielsweise im österreichischen Kontext Hermann, Cathrin (2011): *Widerstand und Geschlecht. Geschlechterrollen im österreichischen Widerstand und deren Darstellungen in der Forschungsliteratur nach 1945 – Ein Vergleich zwischen der »Österreichischen Freiheitsbewegung« und der so genannten »Tschechischen Sektion der KPÖ«*, Wien, <http://othes.univie.ac.at/18450/> (21. 2. 2022).

21 Batinić, Jelena (2015): *Women and Yugoslav Partisans. A History of World War II Resistance*, New York, S. 260; Musiał, Bogdan (2009): *Sowjetische Partisanen 1941–*

den die meisten von ihnen, darunter viele erfahrene Kämpferinnen, ab Anfang 1944 aus dem Widerstand gedrängt oder aus Partisaneneinheiten entlassen und durch meist unerfahrene Männer ersetzt, die sich nun zahlreich freiwillig meldeten; doch in Italien, Griechenland oder Jugoslawien waren Frauen in großer Zahl bis zum Schluss dabei und nahmen auch an der Befreiung teil.²²

Die meisten Europäer versuchten, ihr normales Leben aus der Vorkriegszeit weiterzuführen. Sie standen dem Widerstand, vor allem dem bewaffneten, skeptisch gegenüber und sahen in seinen Angehörigen Fanatiker, die den Alltag störten und die jungen Leute – die eigenen Kinder – aufwiegelten.²³ Der hohe Anteil an Kommunisten verstärkte das Misstrauen, denn diese galten als »vaterlandslose Gesellen«, denen unterstellt wurde, die deutsche Besatzung gegen die Herrschaft Stalins tauschen zu wollen. Vor allem in Osteuropa war das seit 1943 eine sehr reale Perspektive. Attentate und Anschläge konnten zudem Vergeltungsakte der Besatzer nach sich ziehen, die sich meist gegen die Zivilbevölkerung richteten.²⁴ Gleichzeitig führten Zwangsrequisitionen von Lebensmitteln und andere Übergriffe durch die Partisanen vor allem in der Sowjetunion zu Spannungen mit der Zivilbevölkerung. In Jugoslawien versuchte der Widerstand die Bevölkerung meist zu freiwilliger Kooperation zu bringen, doch auch hier geriet diese häufig zwischen die Fronten.²⁵ Die Résistance in Frankreich war dagegen in manchen Landesteilen in der Gesellschaft verwurzelt und konnte vor allem ab 1944 auf relativ breite Unterstützung

1944. Mythos und Wirklichkeit, Paderborn u. a., S. 321. Andere Quellen nennen 30.000 sowjetische Partisaninnen, und manche Schätzungen gehen von bis zu 100.000 Frauen aus, was aber zu hoch ist. Hierzu: Fieseler, Beate (2011a): Rotarmistinnen im Zweiten Weltkrieg. Motivationen, Einsatzbereiche und Erfahrungen von Frauen an der Front, in: Latzel, Klaus/Maubach, Franka/Satjukow, Silke (Hrsg.): Soldatinnen. Gewalt und Geschlecht im Krieg vom Mittelalter bis heute, Paderborn u. a., S. 301-329, hier S. 313.

22 Batinic (2015), S. 258-265; Lowe, Keith (2015): Der wilde Kontinent. Europa in den Jahren der Anarchie 1943-1950, Bonn, S. 214.

23 Deák (2017), S. 29.

24 Überblick bei Frijtag Drabbe Künzel, Geraldien von (2006): Resistance, Reprisals, Reactions, in: Gildea, Robert/Wieviorka, Olivier/Warring, Anette (Hrsg.): Surviving Hitler and Mussolini. Daily Life in Occupied Europe, Oxford/New York, S. 177-205.

25 Shepherd, Ben H./Pattinson, Juliette (2010b): Introduction: Illuminating a Twilight World, in: Dies. (Hrsg.): War in a twilight world. Partisan and anti-partisan warfare in Eastern Europe, 1939-45, Basingstoke/New York, S. 1-23, hier S. 3, 17-20; Elster (2005), S. 118; Chiari, Bernhard/Maier, Robert (2004): Weißrußland. Volkskrieg und Heldenstädte: Zum Mythos des Großen Vaterländischen Krieges in Weißrußland, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 2, Mainz, S. 737-751, hier S. 742; Schmider, Klaus (2002): Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944, Hamburg; Gerlach, Christian (2000): Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941 bis 1944, Hamburg, S. 869.

bauen, doch auch hier war das Verhältnis der Bevölkerung zum Widerstand zwiespältig.²⁶

Denunziationen durch die Bevölkerung und Verrat aus den eigenen Reihen waren allgegenwärtig. Der Widerstand war von Spitzeln durchsetzt.²⁷ In der Besatzungswirklichkeit waren häufig weniger die Deutschen die Gegner, als vielmehr andere Widerstandsgruppen sowie die einheimischen Kollaborateure und Angehörige faschistischer Bewegungen, die teilweise – etwa in Italien – über breiten Rückhalt in der Bevölkerung verfügten. Der Kampf gegen die Besatzer war deshalb nicht nur ein Befreiungs-, sondern besonders ab 1943 auch ein Bürgerkrieg.²⁸

Der Widerstand war, anders als das nach 1945 vielfach von seinen Protagonisten, aber auch von Historikern behauptet wurde, alles andere als einheitlich; weder die häufig ideologisch begründeten Ziele noch die Motive stimmten überein. Kommunistische, sozialistische und sozialdemokratische, konservative und nationalistische Gruppen stritten überall miteinander, und persönliche Gegensätze zwischen den oft übertrieben selbstbewussten Leitenden verstärkten die politischen Animositäten noch.²⁹ Nur die Befreiung von Faschismus, Nationalsozialismus oder fremder Besatzung strebten alle an. In Deutschland richtete sich der Widerstand gegen das NS-Regime, in den mit Deutschland verbündeten Staaten meist gegen die eigene Regierung und in den besetzten Gebieten gegen Deutschland und seine Verbündeten als Besatzer.³⁰

Der Widerstand der kommunistischen Parteien zielte darüber hinaus auf eine Unterstützung sowjetischer Politik. Nach dem deutsch-sowjetischen Pakt vom 23. August 1939 zogen sie sich deshalb zurück, während die Gestapo ihre

26 Wiewiorka, Olivier (2016): *The French Resistance*, Cambridge, Mass./London; Kitson, Simon (2008): *Creating »a Nation of Resisters«? Improving French Self-image, 1944-6*, in: Riera, Monica/Schaffer, Gavin (Hrsg.): *The lasting war. Society and identity in Britain, France and Germany after 1945*, Basingstoke, S. 67-85, hier S. 81.

27 Grashoff, Udo (2021): *Gefahr von innen. Verrat im kommunistischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, Göttingen; Hubbard-Hall, Claire M. (2010): *»A Game of Cat-and-Mouse«: The Gestapo Spy Network in Tomaszów Mazowiecki, Poland 1939-45*, in: Shepherd, Ben/Pattinson, Juliette (Hrsg.): *War in a twilight world. Partisan and anti-partisan warfare in Eastern Europe, 1939-45*, Basingstoke/New York, S. 156-178.

28 Judt (2006), S. 50. Zur Deutung als Bürgerkrieg s. Pavone, Claudio (2013): *A civil war. A history of the Italian Resistance*, London/New York.

29 Lunow, Ulrike (2017): *Helden und Bedürftige. Widerstandskämpfer in der Tschechoslowakei und Frankreich nach dem Krieg als Akteure und Objekte von Geschichts- und Sozialpolitik*, in: Zückert, Martin/Zarusky, Jürgen/Zimmermann, Volker (Hrsg.): *Partisanen im Zweiten Weltkrieg. Der Slowakische Nationalaufstand im Kontext der europäischen Widerstandsbewegungen*, Göttingen, S. 225-248, hier S. 226; Wiewiorka (2016); Raphael, Lutz (2011): *Imperiale Gewalt und mobilisierte Nation. Europa 1914-1945*, München, S. 267f.

30 Deák (2017), S. 41; Shepherd/Pattinson (2010b), S. 20.

Anhänger sowohl in Deutschland als auch in den besetzten Gebieten, wo die Parteien ebenfalls in den Untergrund gingen, weiterhin verfolgte. Erst mit dem Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941 änderte sich die Haltung der kommunistischen Organisationen, die nun erneut aktiv in den Widerstand eintraten. Schritte in dieser Richtung hatten manche Gruppen schon im Frühjahr 1941 eingeleitet, nachdem die Komintern im April 1941, unmittelbar nach der Kapitulation Jugoslawiens, zum Widerstand aufgerufen hatte. In Frankreich entstand daraufhin der kommunistische Front National, zu dessen wichtigsten Protagonisten Pierre Villon zählte.³¹ Manche Kommunisten beteiligten sich zudem auch zwischen 1939 und 1941 an Demonstrationen, Streiks und anderen illegalen Aktionen. Umberto Terracini, der sich im Sommer 1939 in der Verbannung auf Ventotene befand und Mitglied des ZK des Partito Comunista Italiano (Italienische Kommunistische Partei; PCI) war, kritisierte den Pakt in Diskussionen der Parteizelle der Gefängnisinsel. Die Mitglieder dieser Zelle beschlossen daraufhin seinen Ausschluss aus der Partei, den Parteichef Palmiro Togliatti (der von 1926 bis 1944 in Moskau im Exil war) jedoch revidieren ließ – ein außergewöhnlicher Vorgang, denn Kritik an der Sowjetunion war in den kommunistischen Parteien bis nach Stalins Tod ein Tabu und wurde meist hart bestraft.³²

Kommunistische Partisanen strebten meist eine Revolution nach sowjetischem Vorbild an, teils gegen den Willen ihrer Parteiführungen, die etwa in Frankreich und Italien bereits seit den 1930er Jahren ein Bündnis mit anderen Kräften bevorzugten. Auch Sozialisten – Frauen wie Männer – lehnten eine Rückkehr zu den politischen Systemen der Vorkriegszeit ab, die – so eine besonders in der Linken verbreitete Meinung – den Faschismus hervorgebracht hätten, und traten für gesellschaftliche Reformen ein.³³ Eine Minderheit aus liberalen, sozialistischen und anderen linken Angehörigen des Widerstands diskutierte Europa-Vorstellungen und Pläne für eine europäische Zusammenarbeit nach dem Krieg – auch auf Ventotene, wo Altiero Spinelli, Ernesto Rossi und Eugenio Colorni 1941 das wohl berühmteste Dokument in diesem Zusammenhang, das *Manifest von Ventotene*, verfassten, das nach dem Krieg zur Grundlage der Europäischen Föderalistenbewegung wurde.³⁴

31 Wieviorka (2016), S. 122 f.

32 Gianotti, Lorenzo (2005): Umberto Terracini. La passione civile di un padre della Repubblica, Roma, S. 153; Terracini Umberto, 9. II. 1951, in: RGASPI, f. 495, op. 221, d. 46 (t. 1), Bl. 145 ff., hier Bl. 145.

33 Judt (2006), S. 83 f.; Wieviorka/Tebinka (2006), S. 169.

34 Frank, Michael: Leuchtturm der Freiheit, in: Süddeutsche Zeitung, 18. 5. 2019; Heyde, Veronika (2010): De l'esprit de la Résistance jusqu'à l'idée de l'Europe. Projets européens et américains pour l'Europe de l'après-guerre (1940-1950), Bruxelles u. a., S. 47-172; Europa-Föderationspläne der Widerstandsbewegungen 1940-1945. Eine Dokumentation. Gesammelt und eingeleitet von Walter Lipgens (1968), München.

In Osteuropa stellte sich für nicht-kommunistische Partisanen zudem die Frage, welcher Besatzer das größere Übel darstellte – NS-Deutschland und seine Verbündeten oder die stalinistische Sowjetunion.³⁵ Auch Rechtsextreme, die die deutsche Besatzung oder wie im Falle des nationalsozialistischen Dissidenten Otto Strasser einzelne Punkte von Hitlers Politik ablehnten und ein antikommunistisches, antiliberales, antikapitalistisches oder anti-republikanisches Programm vertraten, zählten zum Widerstand.³⁶ Zu einer Zusammenarbeit der politisch zerstrittenen Widerstandsbewegungen kam es in Westeuropa (unter Ausschluss der Rechtsextremen) erst ab 1943; dem ging ein langwieriger, schmerzhafter Prozess voraus. Institutionalisiert wurde die Kooperation in manchen Ländern in nationalen Gremien – beispielsweise dem Conseil national de la Résistance (Nationaler Widerstandsrat; CNR) in Frankreich oder dem Comitato di Liberazione Nazionale (Komitee der Nationalen Befreiung; CLN) in Italien.³⁷ In den meisten Staaten kam es jedoch zu keiner Zusammenarbeit zwischen bürgerlichen und kommunistischen Kräften.

Neben den Antifaschismus als Motiv, das vor allem für die italienische und deutsche Opposition, aber auch auf Seiten der Internationalen Brigaden und der Republik im Spanischen Bürgerkrieg bestimmend war, traten nationalistische Beweggründe. Für die ersten französischen Widerstandsangehörigen wie Henri Manhès waren häufig nationale Ehre und Patriotismus ausschlaggebend.³⁸ Manhès war Veteran des Ersten Weltkriegs und hatte in den 1930er Jahren der rechtsnationalen und faschistischen Veteranenbewegung Croix-de-Feu (Feuerkreuzler) angehört.³⁹ Unter dem Eindruck des Spanischen Bürgerkriegs wandte er sich jedoch vom Rechtsnationalismus ab, trat in die Radikalsozialistische Partei ein und schloss sich 1940 der Bewegung Freies Frankreich um Charles de Gaulle an. Im März 1943 verhaftet, wurde Manhès im Januar 1944 in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert, wo er im Lagerwiderstand aktiv war und das Komitee der französischen Interessen (Comité des intérêts français – CIF), eine geheime Solidaritätsorganisation der französi

35 Deák (2017), S. 41.

36 Deacon, Valerie (2016): *The Extreme Right in the French Resistance. Members of the Cagoule and Corvignolles in the Second World War*, Baton Rouge; Moreau, Patrick (1984): *Nationalsozialismus von links. Die »Kampfgemeinschaft Revolutionärer Nationalsozialisten« und die »Schwarze Front« Otto Straßers, 1930-1935*, Stuttgart.

37 Wieviorka (2016), S. 252-270; Prauser, Steffen (2011): *Italien: »Resistenza« gegen Faschismus und Nationalsozialismus 1943-1945*, in: Ueberschär, Gerd R./Steinkamp, Peter (Hrsg.): *Handbuch zum Widerstand gegen Nationalsozialismus und Faschismus in Europa 1933/39 bis 1945*, München, S. 21-30, hier S. 22 f.

38 Wieviorka (2016), S. 118.

39 Zu den Feuerkreuzlern s. Kéchichian, Albert (2001): *D'une association d'anciens combattants à un mouvement de mobilisation morale. Les Croix-de-Feu: un parti sans politique*, in: Andrieu, Claire/Le Béguec, Gilles/Tartakowsky, Danielle (Hrsg.): *Associations et champ politique. La loi de 1901 à l'épreuve du siècle*, Paris, S. 313-326.

schen politischen Gefangenen, leitete.⁴⁰ Doch auch humanitäre Motive, etwa Hilfe für Verfolgte, religiöse Gründe, Flucht vor der Zwangsarbeit, erhoffte wirtschaftliche Vorteile, persönliche Eitelkeit und der Ärger darüber, dass die Deutschen einem im Restaurant das letzte Stück Fleisch wegaßen,⁴¹ konnten Wege in den Widerstand bilden. Allgemein stellte der Besatzungsalltag, der Mangel an Nahrungsmitteln, Kleidung, Heizmaterial und anderen Gütern des täglichen Bedarfs eine wichtige Motivation dar. In der Ukraine spielte auch die gezielte Hungerpolitik eine Rolle.⁴² Die rücksichtslose wirtschaftliche Ausbeutung der besetzten Gebiete, die Zwangsarbeiterrekrutierungen, die ab 1941/42 im Osten zunehmend mit Gewalt erfolgten und 1942/43 auch auf den Westen ausgedehnt wurden, befeuerten den Widerstand ebenfalls. Hinzu kamen die gewalttätige Germanisierungspolitik in Polen und der Sowjetunion sowie die kaum minder brutale Italienisierungspolitik auf dem Balkan. Mit der deutschen Niederlage in Stalingrad Anfang 1943 erstarkte der Widerstand weiter.⁴³ Nachdem Italien im September 1943 einen Waffenstillstand mit den Alliierten geschlossen hatte und das Land daraufhin von der Wehrmacht besetzt worden war, entstand auch dort eine Partisanenbewegung.⁴⁴ Die Besatzer antworteten auf die bereits seit Sommer 1941 zunächst in Jugoslawien, dann auch in der Sowjetunion und ab 1943 in den meisten besetzten Gebieten verübten Anschläge und Überfälle mit brutaler Vergeltung, unter der vor allem die unbeteiligte Zivilbevölkerung zu leiden hatte. Wahrscheinlich starben alleine bei deutschen Repressalmaßnahmen bis zu einer Millionen Menschen.⁴⁵ Die polnische Heimatarmee verzichtete deshalb bis Anfang 1943 weitgehend auf den bewaffneten Kampf und wartete ab, bis die Deutschen geschwächt sein würden.⁴⁶

Die Erfolge des Widerstands standen meist in keinem Verhältnis zu den Kosten und Folgen. So schaffte er es von wenigen Ausnahmen wie dem ländlichen Weißrussland abgesehen nirgends, die Ausbeutung von Landwirtschaft

40 Neumann-Thein, Philipp (2014): *Parteidisziplin und Eigenwilligkeit. Das Internationale Komitee Buchenwald-Dora und Kommandos*, Göttingen, S. 47; Laliou, Olivier (2012): *La résistance française à Buchenwald*, Paris, S. 105–110, 146–153; Laliou, Olivier (1996): *La création des associations d'anciens déportés*, in: Franck, Christiane (Hrsg.): *La France de 1945. Résistances. Retours. Renaissances*, Caen, S. 193–203, hier S. 194.

41 So Emile Coulaudon, Résistance-Führer in der Auvergne, in einem Zeitzeugeninterview (Ophüls, Marcel [2013]: *Das Haus nebenan. Chronik einer französischen Stadt im Krieg*, Berlin, DVD 1).

42 Mazower, Mark (2009): *Hitlers Imperium*, München, S. 430 ff.; Wieviorka/Tebinka (2006), S. 155 f.

43 Robert O. Paxton: Foreword, in: Wieviorka (2019), S. xi–xv; Deák (2017), S. 24, 319 f.

44 Mazower (2009), S. 142 f., 250, 262, 282, 284; Wieviorka/Tebinka (2006), S. 155–161.

45 Pohl, Dieter (2008c): NS-Verbrechen. Eine historische Einführung, in: *Mitteilungen aus dem Bundesarchiv* (3), S. 28–34, hier S. 31 f.

46 Latawski, Paul (2010): Foreword, in: Shepherd, Ben/Pattinson, Juliette (Hrsg.): *War in a twilight world. Partisan and anti-partisan warfare in Eastern Europe, 1939–45*, Basingstoke/New York, S. 131–136, hier S. 135.

und Industrie der besetzten Gebiete für die deutschen Kriegsanstrengungen nennenswert zu stören oder gar zu stoppen. Auch militärisch war er nicht entscheidend für den Kriegsverlauf. In der Sowjetunion gelang es den Widerstandsverbänden zwar 1943/44, den Nachschub für den mittleren Abschnitt der deutschen Ostfront zeitweise zu unterbrechen und das Hinterland ins Chaos zu stürzen.⁴⁷ Doch der wertvollste Dienst, den etwa der Widerstand in Westeuropa für die Alliierten leistete, war Spionage. Auch die Rettung abgeschossener Flugzeugbesatzungen, die außer Landes geschleust wurden, war wichtig.⁴⁸ Aufstände hatten nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn die Alliierten sie aktiv unterstützten und die nahe Front die Deutschen zum Rückzug zwang. So gelang es der Bevölkerung Neapels im September 1943, die Stadt kurz vor dem Einzug der Alliierten selbst zu befreien. Andere Aufstände – etwa in Warschau im August 1944 oder in der Slowakei im Spätsommer und Herbst 1944 – scheiterten dagegen. Die Verluste an Menschenleben auf Seiten der Aufständischen und der Zivilbevölkerung waren unabhängig vom Erfolg solcher Unternehmen sehr hoch. Nur in Jugoslawien und Albanien gelang es Widerstandseinheiten, größere Gebiete dauerhaft und selbständig zu befreien.⁴⁹ In Griechenland glückte es den Partisanen der *Ethnikó Apelevtherotikó Métopo* (Nationale Befreiungsfront; EAM) nur mit Einschränkungen – Strafexpeditionen der Wehrmacht in das Partisanengebiet konnten sie nicht verhindern, aber die Deutschen mussten sich immer wieder zurückziehen.⁵⁰ In der Sowjetunion kontrollierte der bewaffnete Widerstand 1942/43 zwar bereits große Gebiete im Hinterland der deutschen Front; gleichzeitig trug das aber zu einer weiteren Brutalisierung des deutschen Partisanenkrieges bei.⁵¹ Andere durch den Widerstand befreite Territorien etwa in Italien, wo 1944 insgesamt 18 kurzlebige Partisanenrepubliken in abgelegenen Bergtälern entstanden, oder das Vercors in Zentralfrankreich waren von den irregulären Einheiten dagegen nicht zu halten und wurden nach kurzer Zeit von den Deutschen und ihren Verbündeten zurückerobert.⁵²

Die psychologische, moralische und politische Bedeutung des Widerstands ist hingegen nicht zu unterschätzen, zeigte er doch, dass die Unterworfenen nicht dazu bereit waren, sich einfach Faschismus, Nationalsozialismus oder

47 Pohl, Dieter (2008b): Herrscher und Unterworfenen. Die deutsche Besatzung und die Gesellschaft Europas, in: Süß, Dietmar/Süß, Winfried (Hrsg.): Das »Dritte Reich«. Eine Einführung, München, S. 267–285, hier S. 281.

48 Wieviorka (2019), S. 384 ff.

49 Wieviorka/Tebinka (2006), S. 168.

50 Fleischer, Hagen (2011): Griechenland: Das Land der »Versklavten Sieger«, in: Ueberschär, Gerd R./Steinkamp, Peter (Hrsg.): Handbuch zum Widerstand gegen Nationalsozialismus und Faschismus in Europa 1933/39 bis 1945, München, S. 299–308, hier S. 301 ff.

51 Hasenclever, Jörn (2010): Wehrmacht und Besatzungspolitik in der Sowjetunion. Die Befehlshaber der rückwärtigen Heeresgebiete 1941–1943, Paderborn u. a., S. 378, 434 f.

52 Prauser (2011), S. 26 f.; Wieviorka/Tebinka (2006), S. 168.

Besatzung zu beugen. Im Moment der Befreiung war es zudem der Widerstand, der zwischen dem Abzug der Wehrmacht und der Ankunft der Alliierten Ruhe und Ordnung sicherstellte. Das galt für die besetzten Gebiete genauso wie für das Territorium des nationalsozialistischen Deutschland, wo in den letzten Kriegstagen zahlreiche antifaschistische Ausschüsse entstanden.⁵³ Vielfach nutzten die Partisanen das Machtvakuum aber auch dazu, mit ihren Gegnern abzurechnen.⁵⁴

Das Verhalten gegenüber der Verfolgung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung war ambivalent. Wie die meisten Europäer verhielten sich auch viele Angehörige des bewaffneten Widerstands passiv oder gleichgültig. Gegen die Deportation und Ermordung der jüdischen Bevölkerung unternahm er, von wenigen spektakulären Aktionen abgesehen, nur wenig. Überfälle auf Deportationszüge etwa galten als zu riskant und militärisch sinnlos. In Jugoslawien nahmen die kommunistischen Partisanen dagegen Juden zusammen mit ihren Familien rückhaltlos auf und retteten so mehrere tausend Menschen.⁵⁵ Auch anderswo erfuhr die jüdische Bevölkerung Unterstützung. Mehrere Tausend überlebten in Verstecken, versorgt von Nicht-Juden, auch von vielen Frauen. Die Motive, den Verfolgten zu helfen und dafür Freiheit, häufig auch das Leben zu riskieren, waren unterschiedlich und reichten von selbstlosen, humanitären Beweggründen bis zur Erpressung von Geld, Wertsachen und anderen Dingen von den Verfolgten.⁵⁶ In Teilen Osteuropas ermordeten nationalistische Partisanen andererseits in vielen Fällen Juden.⁵⁷ Vor allem hier entstanden aber auch jüdische Partisaneneinheiten, und zahlreiche Juden beteiligten sich am Widerstand. Jüdische Widerstandsorganisationen, die in manchen größeren Ghettos bestanden, unternahmen mitunter verzweifelte Aufstandsversuche.⁵⁸

Transnationale Anknüpfungspunkte existierten nur wenige, und von einem gemeinsamen, europäischen Widerstand kann allenfalls sehr begrenzt die Rede sein. Viele Widerstandsmitglieder kämpften vor allem für ihr Land oder in

53 Wieviorka (2019), S. 387.

54 Lowe (2015), S. 344-356.

55 Vulesica, Marija (22. Juni 2006): Juden im jugoslawischen Widerstand 1941-1945: »Ein Kampf um Würde«, <https://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/juden-im-jugoslawischen-widerstand-1941-1945-ein-kampf-um-wuerde/> (29. 8. 2021).

56 Zum Rettungswiderstand allgemein: Lustiger, Arno (2011): Rettungswiderstand. Über die Judenretter in Europa während der NS-Zeit, Göttingen.

57 Bruder, Franziska (2007): »Den ukrainischen Staat erkämpfen oder sterben!«. Die Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN) 1929-1948, Berlin.

58 Zum jüdischen Widerstand insgesamt u. a. Heuberger, Georg (1995) (Hrsg.): Im Kampf gegen Besatzung und »Endlösung«. Widerstand der Juden in Europa 1939-1945. Eine Ausstellung des Jüdischen Museums der Stadt Frankfurt am Main, 26. April – 29. Juli 1995, Frankfurt a. M.; Ainsztein, Reuben (1993 [engl. 1974]): Jüdischer Widerstand im deutschbesetzten Osteuropa während des Zweiten Weltkrieges, Oldenburg.

ihrer Heimat.⁵⁹ Großbritannien, die USA und die Sowjetunion bemühten sich um eine übergreifende Zusammenarbeit und Koordination der Widerstandsbewegungen, misstrauten ihrerseits aber Teilen davon. Ob die Alliierten bestimmte Gruppen unterstützten, hing von militärischen ebenso wie von politischen Erwägungen ab. Zu den transnationalen Anlaufstellen gehörte etwa die 1940 nach der Niederlage Frankreichs speziell für die Arbeit im Hinterland des Feindes gegründete britische Special Operations Executive (SOE), die im Westen und auf dem Balkan aktiv war. Seit 1942 war auch das amerikanische Office of Strategic Services (OSS) mit der Anleitung des westlich orientierten Widerstands betraut. Der Widerstand der kommunistischen Parteien wurde durch die Komintern gelenkt, nach deren Auflösung 1943 übernahmen Abteilungen des ZK der Kommunistischen Partei der Sowjetunion diese Aufgabe.⁶⁰ 1941 ließ Stalin zudem das Allslawische Komitee in Moskau gründen, das den kommunistischen Widerstand in den besetzten Gebieten der Sowjetunion und in den slawischen Staaten aktivieren sollte. Vorsitzender des Komitees wurde der sowjetische General Aleksandr Gundorov, der später als Vizepräsident der FIR eine wichtige Position in der Organisation innehatte.⁶¹ Eine Rolle für den Widerstand aus der Arbeiterbewegung spielten auch transnationale Gewerkschaftsverbände, besonders die Internationale Transportarbeiter-Föderation.⁶² Eine weitere transnationale Verbindung stellten die zahlreichen Emigranten dar, die sich etwa in Frankreich der Résistance anschlossen. Polnische und jüdische Flüchtlinge wie Edward Kowalski, der unter dem Decknamen Czarny (polnisch für Schwarz) eine leitende Position in der kommunistischen Einwandererwiderstandsorganisation FTP-MOI einnahm, spielten hierbei eine wichtige Rolle. Hinzu kamen Emigranten aus weiteren Staaten, geflohene Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene.⁶³

Konzentrationslager

Gegner des Nationalsozialismus wurden seit 1933 in die neu errichteten Konzentrationslager deportiert oder von Gerichten zu langen Haftstrafen verurteilt. Zunächst waren hauptsächlich Deutsche wegen Widerstands inhaftiert. Mit der Erweiterung des deutschen Machtbereichs ab März 1938 gelangten auch

59 Wieviorka (2019), S. 3.

60 Pohl (2008b), S. 279 f.

61 Fertacz, Sylwester (2009): Von Brüdern und Schwestern. Das Allslawische Komitee in Moskau 1941-1947, in: Osteuropa 59 (12), S. 139-152, hier S. 139.

62 Nelles, Dieter (2001): Widerstand und internationale Solidarität. Die Internationale Transportarbeiter-Föderation (ITF) im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Essen.

63 Courtois, Stéphane/Peschanski, Denis/Rayski, Adam (1989): Le sang de l'étranger. Les immigrés de la MOI dans la Résistance, [Paris].

Österreicher, Sudetendeutsche und Tschechen in die KZ. Außer politischen Gegnern und vermeintlich Kriminellen – bereits seit 1933 deportierte die Polizei »Gewohnheitsverbrecher« als »Vorbeugungshäftlinge« in die Lager – wurden hier nun zunehmend auch Juden, Homosexuelle, Sinti und Roma und andere Gruppen inhaftiert. Nach dem deutschen Angriff auf Polen im September 1939 waren deutsche Häftlinge nur noch eine Minderheit. Insgesamt durchliefen unterschiedlichen Schätzungen zufolge rund 1,3 bis 2,5 Millionen Männer und Frauen zwischen 1933 und 1945 die KZ, von denen über 700.000 starben. 1944/45 befreiten die Alliierten schätzungsweise 450.000 Gefangene, 75.000 bis 90.000 davon waren jüdischer Herkunft.⁶⁴

Die Mehrzahl der ausländischen KZ-Häftlinge wurde von der SS pauschal der Kategorie der politischen Gefangenen zugewiesen. Doch nur die wenigsten von ihnen hatten dem organisierten Widerstand oder einer politischen Partei angehört. Die meisten Nichtdeutschen waren aus anderen Gründen inhaftiert, etwa überstellte Zwangsarbeiter, sowjetische Kriegsgefangene und im Zuge des Kampfs gegen die Partisanen gefangen genommene Zivilpersonen.⁶⁵ Im Lager waren es jedoch vor allem die Angehörigen von organisierten Widerstandsgruppen – deutsche und nicht-deutsche Häftlinge –, die Widerstand leisteten, der unter den Bedingungen des KZ völlig anderen Voraussetzungen unterlag.⁶⁶

64 Wachsmann, Nikolaus (2016): KL. Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bonn, S. 12, 627, 681. Von den KZ zu unterscheiden sind die Vernichtungslager, die vor allem dem Massenmord an jüdischen Frauen, Männern und Kindern, teils auch an sowjetischen Kriegsgefangenen und weiteren Gruppen dienten. Rund drei Millionen Menschen starben in Vernichtungslagern. Einige Lager hatten eine Doppelfunktion als KZ und Vernichtungslager, etwa Auschwitz, wo nicht nur 400.000 registrierte Häftlinge – vor allem Polen, Juden, Sinti und Roma und sowjetische Kriegsgefangene – inhaftiert, sondern auch zwischen 880.000 und 900.000 Menschen unmittelbar nach ihrer Ankunft in Gaskammern ermordet wurden. Insgesamt starben in Auschwitz und seinen Außenlagern etwa 1,1 Millionen Menschen. Ältere Schätzungen reichten von einer bis zu über sechs Millionen in Auschwitz Ermordeter (Steinbacher, Sybille [2020]: Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte, 5. Aufl., München, S. 104 f.; Benz, Wolfgang, et al. [2005]: Auschwitz, in: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara [Hrsg.]: Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 5: Hinzert, Auschwitz, Neuengamme, München, S. 79-173, hier S. 144 f.).

65 Saavedra Santis, Ramona (2012): Unzugehörig. Kommunikative Erinnerungsmuster von Überlebenden des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück aus der Sowjetunion, in: Doerry, Janine/Kubetzky, Thomas/Seybold, Katja (Hrsg.): Das soziale Gedächtnis und die Gemeinschaften der Überlebenden. Bergen-Belsen in vergleichender Perspektive, Göttingen, S. 124-135, hier S. 124; Pingel, Falk (2010): Social life in an unsocial environment. The inmates' struggle for survival, in: Caplan, Jane/Wachsmann, Nikolaus (Hrsg.): Concentration camps in Nazi Germany. The new histories, London/New York, S. 58-81, hier S. 61.

66 Langbein, Hermann (1980): ... nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Widerstand in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern 1938-1945, Frankfurt a. M.

Die Konzentrationslager waren eine Welt für sich. Die Regeln der Zivilisation galten hier nicht; die KZ beruhten auf der perfiden Strategie der SS, den Häftlingen ihre Individualität und Menschlichkeit zu rauben, und Widerstand hier hieß etwa individuelle Selbstbehauptung, Solidarität zwischen einzelnen Gefangenen und nur ganz selten offene Auflehnung gegen die SS.⁶⁷ Letzteres geschah vor allem in ausweglosen Situationen, so etwa die Aufstände in den Vernichtungslagern Sobibor und Treblinka 1943 oder des jüdischen Sonderkommandos in Auschwitz-Birkenau 1944, die im Angesicht der bevorstehenden Ermordung der Beteiligten erfolgten.⁶⁸ Auch Sabotage in Rüstungsbetrieben, die etwa in Außenlagern häufiger, anderswo aber wegen harter Strafen kaum vorkam, oder die Dokumentation der Verbrechen der SS waren Formen des Widerstands. Die meisten Häftlinge waren jedoch körperlich zu geschwächt, um sich aufzulehnen, und Ungehorsam im KZ musste nicht immer gleichbedeutend sein mit Widerstand: So arbeiteten Gefangene beispielsweise langsam, um angesichts unzureichender Ernährung Kraft zu sparen und nicht primär, um die Kriegswirtschaft zu schädigen.⁶⁹ Auch Fluchten oder Fluchtversuche, für die aufgrund von Kollektivstrafen häufig andere den Preis zahlten, lassen sich meist nicht dem Widerstand zurechnen, sondern waren Ausdruck individuellen Überlebenswillens.⁷⁰

Die Erfahrungen der Häftlinge unterschieden sich erheblich, je nach dem Zeitpunkt ihrer Inhaftierung, ihrem Alter, ihrem Geschlecht, der Häftlingskategorie, dem Lager und dem Arbeitskommando, denn natürlich machte es einen Unterschied, ob ein Häftling in der Lagerküche Kartoffeln schälen musste oder beim Bau eines unterirdischen Stollensystems eingesetzt wurde. Besonders übel traf es jüdische Gefangene sowie Sinti und Roma, doch auch Homosexuelle standen weit unten in der Hierarchie. Besser erging es denjenigen, die von der SS als »kriminelle« oder politische Gefangene kategorisiert wurden, Letzteren vor allem, wenn sie einer Organisation oder

67 Wachsmann (2016), S. 608-613; Freund, Florian/Perz, Bertrand (2006): Mauthausen – Stammlager, in: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 4: Flossenbürg. Mauthausen. Ravensbrück, München, S. 293-346, hier S. 330; Garbe, Detlef (2005): Selbstbehauptung und Widerstand, in: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 1: Die Organisation des Terrors, München, S. 242-257, hier S. 252, 255.

68 Wójcik, Michał (2020): Der Aufstand von Treblinka. Revolte im Vernichtungslager, München; Berger, Sara (2016): Jüdischer Widerstand in den Vernichtungslagern der »Aktion Reinhardt«. Bedingungen, Formen, Relevanz, in: Schoeps, Julius H./Bingen, Dieter/Botsch, Gideon (Hrsg.): Jüdischer Widerstand in Europa (1933-1945). Formen und Facetten, Berlin/Boston, S. 70-86; Greif, Gideon/Levin, Itamar (2015): Aufstand in Auschwitz. Die Revolte des jüdischen »Sonderkommandos« am 7. Oktober 1944, Köln/Weimar/Wien.

69 Levi, Primo (2019): Ist das ein Mensch? Ein autobiographischer Bericht, 10. Aufl. der aktual. Ausg., München.

70 Garbe (2005), S. 252.

Partei angehörten und auf die Solidarität derer hoffen konnten, die ihre Überzeugungen teilten.⁷¹

Eine umfassende Solidarität aller Häftlinge, wie sie in zahlreichen Erinnerungsberichten ehemaliger politischer Gefangener beschworen wird,⁷² gab es nicht und war im KZ auch unmöglich. Es gab Auseinandersetzungen zwischen und innerhalb der einzelnen Häftlingsgruppen, Konflikte zwischen politischen Gefangenen, die unterschiedlichen Parteien anhängen, und erhebliche soziale Gegensätze in der Häftlingsgesellschaft. Diebstähle, Bespitzelung und Verrat waren allgegenwärtig, mit meist schwerwiegenden Folgen für die Opfer.⁷³ Trotzdem sollten die Berichte über die Solidarität nicht als Erfindungen abgetan werden, wie das mitunter geschieht: Denn die kommunistischen Häftlinge empfanden ihre Gruppe tatsächlich als Solidargemeinschaft und hatten wirklich die Solidarität anderer – wenn auch in der Regel nur die ihrer Gruppe – erfahren. Mitunter gab es auch Akte übergreifender Solidarität, etwa bei der Rettung von Kindern oder Hilfsaktionen für sowjetische Kriegsgefangene. Das blieb jedoch die Ausnahme, erforderte stabile Untergrundstrukturen, großen Mut, Selbstlosigkeit sowie Durchhaltevermögen bei den Beteiligten, die teils über Jahre ihr Leben für andere riskierten.⁷⁴

Eine Schlüsselrolle für den Widerstand kam der Übernahme von Positionen im System der Funktionshäftlinge zu, denen die SS bestimmte Aufgaben etwa in der Lagerverwaltung, dem Krankenbau oder bei der Beaufsichtigung der Häftlingsarbeit übertrug. In der Regel handelte es sich hierbei um deutsche »kriminelle« oder politische Gefangene, die im Gegenzug Privilegien wie besseres Essen, bessere Kleidung und Unterkünfte oder die Möglichkeit zum Besuch des Lagerbordells genossen, wo weibliche Gefangene zu Sexarbeit gezwungen wurden. Die Funktionshäftlinge übten eine insgesamt ambivalente Rolle aus. Einerseits gelang es manchen von ihnen, die Masse der Gefangenen vor exzessiver Gewalt durch die SS zu schützen, indem sie das Lager zu deren Zufriedenheit organisierten. Auch die Lebensbedingungen für alle Gefangenen konnten sich so verbessern. Indem sie die Bestrafung von Häftlingen übernahmen, verhinderten einige mitunter weit grausamere und potentiell

71 Pingel, Falk (1978): Häftlinge unter SS-Herrschaft. Widerstand, Selbstbehauptung und Vernichtung im Konzentrationslager, Hamburg/Bielefeld.

72 Paradigmatisch und hochgradig ideologisch geprägt: Buchenwald. Mahnung und Verpflichtung. Dokumente und Berichte. Hrsg. im Auftrag der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) von dem Internationalen Buchenwald-Komitee und dem Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR, 3. Aufl. (o. J.), Berlin.

73 Levi (2019); Rousset, David (1947): *The other Kingdom*. Translated and with an Introduction by Ramon Guthrie, New York, S. 83 ff.

74 Stein, Harry (2014): Selbstbehauptung und Widerstand in Buchenwald, in: 69. Jahrestag der Selbstbefreiung der Häftlinge. KZ Buchenwald 2014, Berlin, S. 66-77, hier S. 72; Garbe (2005), S. 245 ff.

tödliche Strafen durch die SS.⁷⁵ Andererseits waren Funktionshäftlinge in den Terror der SS involviert, manche ermordeten im Auftrag oder aus eigenem Antrieb Mitgefangene und organisierten und überwachten unter anderem die Ausbeutung der Häftlinge für die Kriegswirtschaft und Rüstungsindustrie.

Für inhaftierte Angehörige des Widerstands war die Übernahme von Positionen im System der Funktionshäftlinge eine Gratwanderung, mit der sie sich jedoch einen größeren Handlungsspielraum für Solidaritätsaktionen schufen und die Chancen zur Bildung konspirativer Zirkel verbesserten.⁷⁶ Im Konzentrationslager Buchenwald reichte der Widerstand am weitesten, denn nur hier gelang es den Politischen – in erster Linie deutschen Kommunisten –, sämtliche Schlüsselpositionen zu besetzen. Funktionshäftlinge in der Lagerverwaltung konnten Exekutions- und Transportlisten manipulieren, indem sie Namen durch andere, teils durch bereits Verstorbene, ersetzten.⁷⁷ Ziel dieses Widerstands war vor allem die Rettung der eigenen Leute, aber, schon im Hinblick auf die Zeit nach der Befreiung, auch die Gewinnung politischer Bündnispartner.⁷⁸ Daneben war er Mittel, um inner- und außerparteiliche Gegner auszuschalten, indem diese auf Listen für Arbeitskommandos und Außenlager mit hoher Sterblichkeit gesetzt wurden.⁷⁹ Gleichzeitig trafen die »roten Kapos« Vorbereitungen für einen Aufstand, falls die SS im Falle einer Lagerliquidierung die Häftlinge umbringen würde.⁸⁰

Seit 1943, teils auch schon früher, kam es in manchen größeren Lagern wie Buchenwald oder Mauthausen zum Aufbau von Kontakten über nationale Gruppen hinweg und, meist jedoch erst 1945, zur Gründung geheimer internationaler Häftlingskomitees, wobei wie im gesamten Lagerwiderstand Kommunisten den Ton angaben.⁸¹ Gebremst wurden solche transnationalen

75 Wachsmann (2016), S. 592 f., 604; Pingel (2010), S. 59, 61 f.; Orth, Karin (2000): Gab es eine Lagergesellschaft? »Kriminelle« und politische Häftlinge im Konzentrationslager, in: Frei, Norbert/Steinbacher, Sybille/Wagner, Bernd C. (Hrsg.): Ausbeutung, Vernichtung, Öffentlichkeit. Neue Studien zur nationalsozialistischen Lagerpolitik, München, S. 109–133, hier S. 109; Rousset (1947), S. 117–144.

76 Freund/Perz (2006), S. 327 f.; Garbe (2005), S. 249 f.

77 Knigge, Volkhard, et al. (2020) (Hrsg.): Buchenwald. Ausgrenzung und Gewalt 1937 bis 1945. Begleitband zur Dauerausstellung in der Gedenkstätte Buchenwald, 2. Aufl., Göttingen.

78 Garbe (2005), S. 249 f.

79 Niethammer, Lutz, et al. (1994) (Hrsg.): Der gesäuberte Antifaschismus. Die SED und die roten Kapos von Buchenwald. Dokumente, Berlin.

80 Garbe (2005), S. 249 f.

81 Wachsmann (2016), S. 608; Freund/Perz (2006), S. 328; Kaienburg, Hermann (2006): Sachsenhausen – Stammlager, in: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 3: Sachsenhausen, Buchenwald, München, S. 17–72, hier S. 61; Maršálek, Hans (2006): Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation, 4., erw. Auflage, Wien, S. 357–383, bes. S. 382; Zámečník, Stanislav (2002): Das war Dachau, Luxemburg, S. 334–342.

Kontakte durch Vorurteile gegen andere Nationalitäten, die im KZ bestehen blieben und verstärkt wurden. Selbst ehemalige Funktionäre der Komintern wie der Deutsche Franz Dahlem, der von 1943 bis 1945 Häftling in Mauthausen war, standen der nationenübergreifenden Zusammenarbeit skeptisch gegenüber.⁸² Deutschen Häftlingen wurde misstraut, ihnen schlug unter anderem wegen der Besatzungspolitik Ablehnung und Hass entgegen. Sowjetische Häftlinge galten als »Faulenzer, Diebe und Mörder«, als »brutal und gemein« und ihnen wurde oft unterstellt, Krankheiten einzuschleppen.⁸³ Franzosen warfen manche die Nichteinmischungspolitik im Spanischen Bürgerkrieg und die rasche Kapitulation vor der Wehrmacht 1940 vor. Auch Antisemitismus war verbreitet. Hinzu kamen ethnische Konflikte etwa zwischen Ukrainern und Russen.⁸⁴ Trotzdem waren die Kontakte zwischen Häftlingen unterschiedlicher Nationalität und die Zusammenarbeit in transnationalen Selbsthilfeorganisationen eine der Keimzellen für den Wusch, diese Freundschaften und Kontakte auch über die Befreiung hinaus aufrechtzuerhalten.⁸⁵ Die Gründung transnationaler Verfolgtenorganisationen verdankt sich dem ganz wesentlich, auch wenn es anders als mitunter angenommen wird,⁸⁶ keine direkte Kontinuität gibt.

An der Befreiung hatte der Lagerwiderstand kaum Anteil, eine »Selbstbefreiung« der Häftlinge, wie sie ehemalige Gefangene für Buchenwald, aber auch für Mauthausen in der Nachkriegszeit behaupteten, fand nirgends statt. In Mauthausen flohen die SS-Wachen kurz vor dem Eintreffen der ersten US-Truppen, so dass ein Machtvakuum entstand, das der Lagerwiderstand nutzte, um das Lager zu übernehmen. Für den Fall einer Rückkehr der SS organisierte er die Verteidigung.⁸⁷ In Buchenwald übernahmen die Funktionshäftlinge das KZ von der SS, die es ihnen wenige Stunden vor dem Eintreffen der amerikanischen Truppen übergab. Damit war die Befreiung nicht unmittelbar durch die US-Armee erfolgt. In den Tagen zuvor war es durch die »mutige Verweigerungshaltung zahlreicher Häftlinge« gelungen, eine vollständige Räumung des KZ zu verhindern.⁸⁸ So erlebten etwa 21.000 Gefangene die

82 Freund/Perz (2006), S. 327 f.

83 Wachsmann (2016), S. 585. Ähnlich auch Rousset (1947), S. 65.

84 Wachsmann (2016), S. 585 f.; Semprun, Jorge (2004): Was für ein schöner Sonntag! München, S. 367; Rousset (1947), S. 66.

85 In diese Richtung argumentiert auch Lunow, Ulrike (2013): NS-Opfer als Akteure im Kalten Krieg. Die Entwicklung der »antifaschistischen Internationalen« am Beispiel der Beziehungen zwischen den Verbänden FNDIRP und VVN/KdAW, in: Kwaschik, Anne/Pfeil, Ulrich (Hrsg.): Die DDR in den deutsch-französischen Beziehungen, Bruxelles u. a., S. 167-183, hier S. 172.

86 Die Legende diente auch als antikommunistische Erzählung: Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1961), in: Ost-Probleme 13 (18/19), S. 592-596, hier S. 592.

87 Maršálek (2006), S. 402 f.

88 Neumann-Thein (2014), S. 65.

Befreiung. Doch gelang es dem Widerstand weder in Buchenwald noch in anderen KZ zu verhindern, dass bis unmittelbar vor der Befreiung Häftlinge ermordet oder auf Todesmärsche getrieben wurden.⁸⁹

Befreiung und Heimkehr

Die Befreiung bildete keinen eindeutig festlegbaren Zeitpunkt und keine Teilung in ein Vorher und ein Nachher, weder für diejenigen, die sie erlebten, noch historisch betrachtet. Sie bildete vielmehr eine »Brücke zwischen den Kriegsjahren und der Nachkriegszeit«, eine Zeit des Übergangs, die im Sommer 1943 begann und bis Mai 1945, in einzelnen Gebieten auch noch länger, andauerte.⁹⁰ Der 8. und 9. Mai als Tage der deutschen Gesamtkapitulation spielten für die Mitlebenden, die Überlebenden und in der Erinnerung der Nachkriegsjahre oft nur eine untergeordnete Rolle. Für die meisten Überlebenden war die Befreiung zudem kaum Grund zur Freude, auch wenn bei manchen Euphorie herrschte: Verbreiteter waren Verwirrung und Schock, bald auch Desillusionierung, weil sich die hochgesteckten Erwartungen an eine bessere Welt, die nach den Erfahrungen der Lager und des Holocaust entstehen sollte, nicht erfüllten. Viele waren schlicht zu schwach zum Feiern und starben in den Tagen und Wochen danach. Das Leiden der Überlebenden endete nicht, sondern setzte sich in der nun beginnenden Nachkriegszeit fort. Mühevollle Rekonvaleszenz von den gesundheitlichen Folgen der Lagerhaft und die Sorge um die Zukunft waren bestimmend. Hinzu kam die Trauer um Verwandte und Freunde, die nicht überlebt hatten.⁹¹

So endete für den italienischen Partisan Arialdo Banfi der Krieg am 5. Mai 1945; an diesem Tag war das KZ Gusen befreit worden, wo sein älterer Bruder Gian Luigi kurz zuvor gestorben war. Die Nachricht, die wahrscheinlich erst einige Zeit später eintraf, muss Banfi hart getroffen haben. Doch immerhin hatte der Rest seiner Familie überlebt und es gab jemanden, mit dem er seinen Schmerz teilen und einen Ort, an den er zurückkehren konnte.⁹²

Viele jüdische Überlebende dagegen hatten ihre gesamte Familie, ihr soziales Umfeld, ihren kompletten Besitz und ihr Zuhause verloren. Die Welt des europäischen Judentums, wie sie in der Zwischenkriegszeit bestanden hatte,

89 Freund/Perz (2006), S. 331 f.; Kaienburg (2006), S. 66 f.

90 Stone, Dan (2015): *The liberation of the camps. The end of the Holocaust and its aftermath*, New Haven/London, S. 3.

91 Ebd.; Buruma, Ian (2014): '45. *Die Welt am Wendepunkt*, München, S. 280; Stengel, Katharina (2008): Einleitung, in: Dies./Konitzer, Werner (Hrsg.): *Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit*, Frankfurt a.M., S. 7-23, hier S. 7.

92 Banfi, Arialdo (2000): *Una vita attraverso la storia*. A cura di Andrea Ragusa, pre-messa di Giorgio Rochat, Manduria/Bari/Roma, S. 221 f.

war in weiten Teilen des östlichen Europas im Holocaust untergegangen und es gab für die Überlebenden keinen Weg zurück. Für Juden stellte sich deshalb drängender als für andere Gruppen die Frage, ob sie in die Länder, in denen sie verfolgt worden waren und wo sie ihre Familien verloren hatten, zurückkehren oder anderswo neu anfangen sollten.⁹³ Nahezu alle Häftlinge teilten eine Sehnsucht nach Frieden und privatem Glück.⁹⁴ Gleichzeitig blickten viele, nicht nur jüdische Überlebende, mit Angst und Sorge in die Zukunft; sie fürchteten sich vor der Heimkehr, dass ihre Familien tot oder sie »fremd geworden« seien und ihre Angehörigen sie nicht mehr erkennen würden.⁹⁵

Kommunisten unter ihnen fanden in dieser Situation Halt in der politischen Arbeit und der Partei, an die die Bindung nun umso stärker wurde.⁹⁶ Die kommunistische Zukunftsvision gab eine Perspektive, und vielen Überlebenden – Männern wie Frauen, Juden und Nichtjuden – schwebte die Errichtung eines Gesellschaftssystems nach sowjetischem Vorbild vor.⁹⁷

Die meisten Überlebenden blieben noch einige Wochen in den befreiten KZ, denn eine sofortige Heimkehr kam meist aufgrund des Gesundheitszustands der ehemaligen Gefangenen, fehlender Transportmittel und anhaltender Kämpfe nicht infrage. Internationale Häftlingskomitees und alliierte Militärdienststellen hatten die Verwaltung der Lager übernommen, sorgten für Nahrung, Kleidung, medizinische Versorgung und eine Bestattung der vielen Toten. Auch erste Gedenkfeiern fanden statt.⁹⁸

93 Gerstenfeld, Manfred/Ouzan, Françoise S. (2014): Introduction – Diverging Groups of Jewish Displaced Persons, in: Dies. (Hrsg.): *Postwar Jewish displacement and rebirth, 1945-1967*, Leiden/Boston, S. 1-9, hier S. 2.

94 Bessel, Richard/Schumann, Dirk (2003): Introduction. Violence, Normality, and the Construction of Postwar Europe, in: Dies. (Hrsg.): *Life after Death. Approaches to a Cultural and Social History during the 1940s and 1950s*, Washington, D.C., S. 1-15, hier S. 1.

95 Buruma (2014), S. 166.

96 Szurek, Alexander (1989): *The Shattered Dream*, New York, S. 318.

97 Amesberger, Helga/Halbmayer, Brigitte (2001): *Vom Leben und Überleben – Wege nach Ravensbrück. Das Frauenkonzentrationslager in der Erinnerung*. Bd. 1 – Dokumentation und Analysen, Wien, S. 207-211.

98 Neumann-Thein (2014), S. 73-80; Marcuse, Harold (2012): Die Organisationen der Überlebenden von Dachau. Ein Abriss der Entwicklung von der Befreiung des Konzentrationslagers bis Anfang der 1970er Jahre, in: Doerry, Janine/Kubetzky, Thomas/Seybold, Katja (Hrsg.): *Das soziale Gedächtnis und die Gemeinschaften der Überlebenden. Bergen-Belsen in vergleichender Perspektive*, Göttingen, S. 159-174, hier S. 161; Grill, Michael/Homann-Engel, Sabine (2008): »... das war ja kein Spaziergang im Sommer!«. Die Geschichte eines Überlebendenverbandes, Hamburg, S. 37; Strzelecki, Andrzej (1999): Die Liquidation des KL Auschwitz, in: Długoborski, Waclaw/Piper, Franciszek (Hrsg.): *Auschwitz 1940-1945. Studien zur Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz*, V, Oświęcim, S. 7-70, hier S. 53; Benz, Wolfgang (1985): Zwischen Befreiung und Heimkehr. Das Dachauer Internationale Häftlings-Komitee und die Verwaltung des Lagers im Mai und Juni 1945, in: *Dachauer Hefte* 1, S. 39-61.

Insgesamt erlebten zwischen etwa 450.000 Häftlinge die Befreiung der KZ; hinzu kamen ca. 20.000 Gefangene, die die SS im April 1945 entließ, und etwa 90.000 jüdische Überlebende, die aus Verstecken zurückkehrten.⁹⁹ Doch waren ehemalige KZ-Häftlinge und Holocaust-Überlebende nur eine kleine Minderheit unter den infolge der nationalsozialistischen Besatzung und des Krieges Geflohenen, Vertriebenen und Verschleppten. Alleine in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands befanden sich im Mai 1945 an die elf Millionen »Displaced Persons« (DPs), meist ehemalige Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene. Unter den DPs waren aber auch Personen aus Osteuropa, die mit den Besatzungsbehörden zusammengearbeitet hatten, und Angehörige antikommunistischer, nationalistischer Widerstandsorganisationen, die weniger gegen die deutsche Besatzung als gegen sowjetische Truppen gekämpft hatten. Hinzu kamen diejenigen, die seit 1943 von der Roten Armee befreit worden waren, darunter eine unbekannte Zahl ehemaliger Zwangsarbeiter und 939.700 Kriegsgefangene¹⁰⁰ sowie zwölf Millionen deutschsprachiger Flüchtlinge und Vertriebenen und Millionen von Binnenflüchtlingen, die sich vor dem Bombenkrieg oder Kampfhandlungen hatten in Sicherheit bringen wollen.

Prägend für das weitere Leben waren nicht nur die Erfahrungen des Widerstands, der Verfolgung, Inhaftierung und Befreiung, sondern auch der Repatriierung und Reintegration in die Nachkriegsgesellschaft. Befreite weibliche Häftlinge wurden auf dem Weg in ihre Heimat mitunter von alliierten Soldaten vergewaltigt. Für Kommunistinnen brach, wenn die Täter Angehörige der Roten Armee waren, häufig ihr ganzes Weltbild zusammen, das zentral für ihr Überleben gewesen war.¹⁰¹ Die unterschiedlichen Erfahrungen verschiedener Gruppen, die schon während der Verfolgung bestanden hatten, setzten sich in veränderter Form und unter anderen Rahmenbedingungen in der Nachkriegszeit fort.

Die Repatriierung gestaltete sich von Land zu Land unterschiedlich. In Jugoslawien hatten etwa Überlebende des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück häufig schon Schwierigkeiten beim Grenzübertritt, viele wurden sofort verhaftet. In den nächsten Jahrzehnten hatten sie wie ihre männlichen Schicksalsgenossen mit Verdächtigungen zu kämpfen; die Parteiführung

99 Stone (2015), S. 19; Wachsmann (2016), S. 662.

100 Edele (2009), S. 102.

101 Kavčič, Silvija (2008): Befreiung, Heimkehr, Verdächtigungen. Slowenische KZ-Überlebende in der Nachkriegszeit, in: Baumgartner, Andreas/Bauz, Ingrid/Winkler, Jean-Marie (Hrsg.): Zwischen Mutterkreuz und Gaskammer. Täterinnen und Mitläuferinnen oder Widerstand und Verfolgung? Beiträge zum Internationalen Symposium »Frauen im KZ-Mauthausen« am 4. Mai 2006, Wien, S. 145-152, hier S. 149 f.; Amesberger/Halbmayer (2001), S. 229. Über Selbstmorde nach Vergewaltigungen scheint es keine Untersuchungen zu geben.

unterstellte ihnen pauschal, mit der Gestapo kollaboriert zu haben.¹⁰² Auch ehemalige Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene aus der Sowjetunion, die das Gros der sowjetischen Häftlinge in den deutschen KZ ausgemacht hatten, standen unter pauschalem Kollaborationsverdacht. Unmittelbar nach der Befreiung begann die sowjetische Geheimpolizei mit der Überprüfung, die gut 5,6 Millionen sowjetische Repatrianten, aber auch die Bevölkerung der von der Wehrmacht besetzten sowjetischen Territorien und ehemalige Partisanen über sich ergehen lassen mussten.¹⁰³ Letztere wurden zwar als Helden gefeiert und nahmen an Siegesparaden teil, die propagandawirksam gefilmt wurden; aber sie waren auch sehr selbständig gewesen und zudem in Kontakt mit dem Feind oder des Verrats Verdächtigen gekommen, was Misstrauen im stalinistischen Machtapparat hervorrief.¹⁰⁴ Letztlich schickte die Geheimpolizei etwa 1,3 Millionen Repatrianten in sogenannte Filtrationslager, zwischen 844.000 und 950.000 wurden ins Innere der Sowjetunion – vor allem nach Sibirien und Zentralasien – verbannt oder in Arbeitsbataillone gepresst. Fast eine Million Angehörige der Roten Armee wurden durch Militärtribunale verurteilt, knapp 160.000 zum Tod. Ehemalige Kriegsgefangene durften sich zudem meist nicht in Moskau, Leningrad oder Kiew ansiedeln.¹⁰⁵ Ganze Volksgruppen wie etwa die Krimtataren wurden unter dem Vorwurf der Kollaboration deportiert. Bis zum Ende der Stalinzeit sahen sich die ehemaligen KZ-Häftlinge in der UdSSR vielfältigen Schikanen ausgesetzt und auch später waren sie mit dem Makel des angeblichen Verrats behaftet.¹⁰⁶

In Frankreich wurden die politischen Deportierten dagegen als Helden empfangen und mit Orden und anderen Ehrungen ausgezeichnet. Ähnlich euphorisch gestaltete sich die Heimkehr in der Tschechoslowakei, wo Musikkapellen aufspielten, wenn Züge mit Befreiten in die Bahnhöfe einfuhren. Die Überlebenden erhielten vielfach kostenlose Hotelübernachtungen, ihnen wurde Essen spendiert. Gleichzeitig leistete fast überall der Staat Soforthilfen

102 Kavčič (2008), S. 150; Kavčič, Silvija (2007): *Überleben und Erinnern. Slowenische Häftlinge im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück*, Berlin, S. 251.

103 Pohl, Dieter/Sebta, Tanja (2013): *Nationalsozialistische Zwangsarbeit außerhalb des Deutschen Reiches und ihre Folgen*, in: Dies. (Hrsg.): *Zwangsarbeit in Hitlers Europa. Besatzung, Arbeit, Folgen*, Berlin, S. 13–22, hier S. 17 f.; Slepyan, Kenneth (2006): *Stalin's Guerrillas. Soviet Partisans in World War II*, Lawrence, Kansas, S. 276. Zahlen bei Lavinskaja, O. V./Zacharov, V. V. (2019): *Predislovie*, in: Lavinskaja, O. V./Zacharov, V. V. (Hrsg.): *Repatriacija sovetskich graždan s okkupirovannoj territorii Germanii, 1944–1952. Sbornik dokumentov. V dvuch tomach. Tom 1: 1944–1946*, Moskva, S. 6–54, hier S. 32. Goeken-Haidl, Ulrike (2006): *Der Weg zurück. Die Repatriierung sowjetischer Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter während und nach dem Zweiten Weltkrieg*, Essen, S. 546, geht von 5,3 Millionen Repatrianten zwischen 1944 und 1946 aus.

104 Slepyan (2006), S. 272 f., 276.

105 Edele (2009), S. 103 f.; Goeken-Haidl (2006), S. 547 ff.

106 Edele (2009), S. 102–128.

für die Wiedereingliederung, stellte Unterkünfte zur Verfügung oder übernahm in der Anfangszeit die Kosten für Kuraufenthalte und medizinische Versorgung.¹⁰⁷ In der Sowjetunion wurden trotz der Repressalien zwischen 1944 und 1948 nicht weniger als 67 Gesetze verabschiedet, die die Wiedereingliederung der Veteranen und Heimkehrer regelten und Privilegien für sie festlegten.¹⁰⁸ Bis endgültige Entschädigungsbestimmungen verabschiedet wurden, sollten in den meisten Ländern jedoch noch Jahre vergehen, und noch schleppender ging vielfach die Restitution des Besitzes jüdischer Verfolgter einher,¹⁰⁹ der zudem nur zu einem kleinen Teil – Schätzungen zufolge weniger als 20 Prozent des Vorkriegseigentums – überhaupt an Überlebende oder ihre Erben zurückgegeben wurde.¹¹⁰

Trotzdem machte sich bald Neid auf die Überlebenden breit wegen ihrer angeblichen Privilegierung. In Deutschland und Österreich galten die politischen Verfolgten vielfach als Verräter und Kriminelle, die ihr Schicksal in der NS-Diktatur verdient hätten, während die Mehrheit oft mit den eigenen persönlichen und materiellen Verlusten im Krieg haderte. Entschädigungen und der Restitution des Eigentums standen einer repräsentativen Umfrage aus dem Winter 1945/46 die meisten Deutschen ablehnend gegenüber und die Umsetzung entsprechender Regelungen war nur den Anweisungen oder dem Druck der Alliierten zu verdanken.¹¹¹

107 Scarano (2016), S. 15; Lowe (2015), S. 245; Dejnega, Melanie (2012): Rückkehr in die Außenwelt. Öffentliche Anerkennung und Selbstbilder von KZ-Überlebenden in Österreich, Münster, S. 51; Cooke, Philip E. (2011): *The Legacy of the Italian Resistance*, New York, S. 14; Stegmann, Natali (2010): *Kriegsdeutungen, Staatsgründungen, Sozialpolitik. Der Helden- und Opferdiskurs in der Tschechoslowakei 1918-1948*, München, 240 f., 252-254; Moisel, Claudia (2006a): Pragmatischer Formelkompromiss: Das deutsch-französische Globalabkommen von 1960, in: Hockerts, Hans Günter/Moisel, Claudia/Winstel, Tobias (Hrsg.): *Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000*, Göttingen, S. 242-284, hier S. 245; Lagrou, Pieter (2000): *The legacy of Nazi occupation. Patriotic memory and national recovery in Western Europe, 1945-1965*, Cambridge/New York/Melbourne, S. 48-51. Eine knappe Einführung in die nationalen Entschädigungsregelungen, die außer für Deutschland, Österreich und Frankreich kaum untersucht sind, bieten die Beiträge in Hockerts, Hans Günter/Moisel, Claudia/Winstel, Tobias (2006) (Hrsg.): *Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000*, Göttingen.

108 Edele (2009), S. 110.

109 Pavan, Ilaria (2018): *Not Facing the Past: Restitutions and Reparations in Italy (1944-2017)*, in: Yod. *Revue des études hébraïques et juives* 21, S. 1-13, hier S. 4-8; Moisel (2006a), S. 245-247; Lagrou, Pieter (1997c): *Victims of genocide and national memory. Belgium, France and the Netherlands 1945-1965*, in: *Past & present* 154, S. 181-222, hier S. 206.

110 Zabudoff, Sidney (2007): *At Issue. Restitution of Holocaust-Era Assets: Promises and Reality*, in: *Jewish Political Studies Review* 19 (1/2), S. 3-14, hier S. 3.

111 Goschler, Constantin (2005): *Schuld und Schulden. Die Politik der Wiedergutmachung für NS-Verfolgte seit 1945*, Göttingen, S. 66.

Jüdische Überlebende stießen bei ihrer Rückkehr überall in Europa auf Ablehnung, anhaltenden Antisemitismus und Hass, vor allem wenn sie ihr Eigentum und ihre Wohnungen zurückverlangten, die nun im Besitz von Nichtjuden waren.¹¹² In Polen, der Slowakei und Ungarn forderten Pogrome 1946/47 zahlreiche Tote.¹¹³ Um sich vor antisemitischen Gewaltausbrüchen und Pogromen in ihrer Heimat in Sicherheit zu bringen, flohen rund 255.000 Angehörige der jüdischen Bevölkerung seit dem Sommer 1946 vor allem aus Ostmittel- und Südosteuropa in die westlichen Besatzungszonen in Deutschland und Österreich.¹¹⁴ Hier gelangten sie in die Lager für Displaced Persons (DPs). Auch Sinti und Roma standen oft vor dem Nichts, weil ihr Besitz weg und ihre Häuser zerstört waren und sie häufig nicht entschädigt wurden. Probleme bei der Rückkehr hatten aber fast alle Überlebende.

Laut der britischen Historikerin Mary Fulbrook bildeten die Überlebenden eine Erfahrungsgemeinschaft, die sich aus dem kollektiven Charakter der Verfolgung durch die Nationalsozialisten ergab. Die Überlebenden hatten demnach Ähnliches erlebt, waren durch diese Erlebnisse lebenslang geprägt und teilten »lebenswichtige persönliche Erinnerungen«.¹¹⁵ Die Opfer seien gezwungen, sich mit ähnlichen Herausforderungen sowohl während der Verfolgung als auch nach der Befreiung auseinanderzusetzen. Damit erlitten sie ein ähnliches Schicksal, das sie von den Nutznießern und den Tätern des NS-Terrors ebenso wie von den Unbeteiligten trennte.¹¹⁶ Doch auch wenn viele Überlebende sich dieser Gemeinsamkeiten bewusst waren und die Verbände, darunter auch die FIAPP und die FIR, nicht müde wurden, hierauf zu verweisen,¹¹⁷ ist die Vorstellung einer alle Überlebende und sämtliche

112 Bankier, David (2005) (Hrsg.): *The Jews are Coming Back. The Return of the Jews to their Countries of Origin after WW II*, New York/Oxford. Länderstudien u. a.: Fogg, Shannon Lee (2016): *Stealing Home. Looting, Restitution, and Reconstructing Jewish Lives in France, 1942-1947*, Oxford; Hondius, Dienke (2003): *Return. Holocaust survivors and Dutch anti-semitism*, Westport, Conn./London.

113 Zur antijüdischen Gewalt in der Nachkriegszeit u. a. Benz, Wolfgang (2016) (Hrsg.): »Juden unerwünscht«. Anfeindungen und Ausschreitungen nach dem Holocaust, Berlin; Gross, Jan Tomasz (2012): *Angst. Antisemitismus nach Auschwitz in Polen*, Berlin.

114 Flüchtlingszahlen bei Lowe (2015), S. 250-261.

115 Fulbrook (2016), S. II.

116 Fulbrook (2018), S. 141, 146 ff., 174.

117 Šmidrkal, Václav (2018): *The International Federation of Resistance Fighters: Communist anti-fascism, Germany and Europe*, in: Alcalde, Ángel/Núñez Seixas, Xosé M. (Hrsg.): *War Veterans and the World after 1945. Cold War Politics, Decolonization, Memory*, New York, S. 17-32, hier S. 18; Schoentgen, Marc (2003): *Die Resistenzorganisationen in Luxemburg nach dem 2. Weltkrieg*, in: *Les courants politiques et la résistance: Continuités ou ruptures? Colloque international. Hôtel de Ville Esch-sur-Alzette, 24-26 Avril 2002*, Luxembourg, S. 519-551, hier S. 533; 10 Jahre befreites Mauthausen. Ein machtvolleres Bekenntnis für Friede und Völkerverständigung (1955), in: *Der Neue Mahnruf* 8 (6), S. 1, 5.

Opfergruppen umfassenden Gemeinschaft, wie sie Fulbrook postuliert,¹¹⁸ abwegig. Denn die Überlebenden hatten nur in höchst eingeschränkter Weise gemeinsame Interessen, Ziele und Verfolgungserfahrungen.¹¹⁹ Insgesamt waren sie ein äußerst heterogener Personenkreis und letztlich ein Querschnitt durch alle sozialen Schichten und politischen Lager der europäischen, jeweils aber national verfassten Gesellschaft. Auch die Verfolgungsgründe und die Zugehörigkeit zu bestimmten, von der SS oder den Besatzern festgelegten Verfolgtengruppen wirkten trennend. Deshalb ist von mehreren Erfahrungsgemeinschaften auszugehen, die getrennt nebeneinander existierten. Allerdings bestanden Schnittmengen: So konnten manche Überlebende mehreren Gruppen angehören, jüdische Kommunisten etwa den aus rassistischen Gründen Verfolgten wie den Politischen.

118 Fulbrook (2018), S. 143.

119 Stengel, Katharina (2011): Die ehemaligen NS-Verfolgten – Zeugen, Kläger, Bericht-
erstatter, in: Osterloh, Jörg/Vollnhals, Clemens (Hrsg.): NS-Prozesse und deutsche
Öffentlichkeit. Besatzungszeit, frühe Bundesrepublik und DDR, Göttingen, hier
S. 307.

II. Überlebende, Verbände, transnationale Verbindungen

Überlebende, ihre Verbände und die Erinnerung

Obwohl alle Überlebenden in der Nachkriegszeit vor ähnlichen Herausforderungen standen und viele das Bewusstsein teilten, einer Gemeinschaft anzugehören, die sich durch die Erfahrung der Verfolgung vom Rest der Gesellschaft abhob, entwickelte sich rasch eine ausgesprochen kleinteilige Verbandslandschaft, deren Entwicklung teils schon vor Kriegsende einsetzte; so organisierten sich Überlebende des KZ Lublin-Majdanek etwa bereits 1944, kurz nach der Befreiung des Lagers.¹ Zu einem regelrechten Gründungsboom, der mindestens bis Ende der 1940er Jahre anhielt, kam es ab dem Sommer 1945 mit der Repatriierung aus Deutschland. Es entstanden Verbände ehemaliger Zwangsarbeiter, Kriegsgefangener, politischer Deportierter, Angehöriger von Partisanenverbänden und des Widerstands, sowie von Holocaust-Überlebenden, die häufig kaum zusammenarbeiteten und wenig miteinander zu tun hatten, auch wenn sie ähnliche Interessen verfolgten und politische Überzeugungen teilten. Die Kriegsinvaliden und Veteranen der regulären Armeen organisierten sich ebenfalls in eigenen Verbänden, traten teils aber auch bestehenden Zusammenschlüssen bei, die nach dem Ersten Weltkrieg entstanden waren.²

Von Anfang an gab es zudem weitere Fragmentierungen, die von vorneherein eine stark eingeschränkte Mitgliederbasis in den einzelnen Organisationen zur Folge hatten: Zu den pittoresksten Gründungen zählten in Westeuropa Verbände, die sich ausschließlich mit kulturellen Themen befassten, Sportvereine für Überlebende oder solche, die sich dem touristi-

1 Wóycicka, Zofia (2013): *Arrested mourning. Memory of the Nazi camps in Poland, 1944-1950*, Frankfurt a. M. u. a., S. 35.

2 Doerry, Janine (2014): *Die Amicale de Bergen-Belsen in Frankreich. Ein Überlebendenverband im Spiegel seines Bulletins 1945-1947*, in: Knoch, Hanno/Rahe, Thomas (Hrsg.): *Bergen-Belsen – Neue Forschungen*, Göttingen, S. 306-337, hier S. 310 f.; Doerry, Janine/Kubetzky, Thomas/Seybold, Katja (2012b): *Einleitung*, in: Dies. (Hrsg.): *Das soziale Gedächtnis und die Gemeinschaften der Überlebenden. Bergen-Belsen in vergleichender Perspektive*, Göttingen, S. 9-32, hier S. 11; Spina, Raphael (2010): *Hüterin der Erinnerung an die Zwangsarbeit in Deutschland. Die »Fédération Nationale des Déportés du Travail« seit 1945*, in: Heusler, Andreas/Spoerer, Mark/Trischler, Helmuth (Hrsg.): *Rüstung, Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit im »Dritten Reich«*, München, S. 315-344, hier S. 315; Ordyłowski, Marek (1997): *Powstanie i działalność związku inwalidów wojennych Rzeczypospolitej Polskiej na Dolnym Śląsku w latach 1945-1950*, in: *Śląski kwartalnik historyczny Sobótka* 52 (1-2), S. 39-46; Rioux, Jean-Pierre (1984): *Associations et souvenir de la seconde guerre mondiale en France*, in: Wahl, Alfred (Hrsg.): *Mémoire de la Seconde Guerre Mondiale. Actes du colloque de Metz, 6-8 octobre 1983*, Metz, S. 291-301, hier S. 291 f., 295.

schen Austausch verschrieben hatten.³ Etwa in Großbritannien existierten Vereinigungen ehemaliger Angehörige der Polnischen Streitkräfte im Westen (Polskie Siły Zbrojne na Zachodzie), die nicht in ihre Heimat zurückkehren wollten. Auch Verbände von KZ-Überlebenden aus dem östlichen Europa, die im westlichen Exil lebten, wurden gegründet.⁴ Hinzu kam eine Aufteilung nach Inhaftierungsorten und Widerstandsorganisationen; aus nahezu jeder Partisaneneinheit ging eine eigene Veteranenorganisation hervor. In vielen Ländern entstanden Lagergemeinschaften (französisch Amicales) etwa von Auschwitz, Buchenwald, Dachau, Mauthausen oder Neuengamme, aber auch anderer Haftanstalten wie des zentralfranzösischen Gefängnisses von Eysses. Meist waren in den Verbänden Männer tonangebend, doch gab es auch reine Frauenorganisationen wie die Association Nationale des Anciennes Déportées et Internées de la Résistance (Nationale Vereinigung der ehemaligen deportierten und internierten Frauen der Widerstandsbewegung; ADIR) in Frankreich oder die Lagergemeinschaften des bald ausschließlich als Frauenlager erinnerten KZ Ravensbrück.⁵

Zahlreiche Überlebendenverbände besaßen nur lokale oder regionale Reichweite, doch entstanden zwischen 1944 und 1947 auch eine Vielzahl landesweiter Organisationen; eine wesentliche Ausnahme bildete die Sowjetunion, wo es den Überlebenden trotz mehrfacher Versuche aufgrund der Ablehnung durch Staat und Partei nicht gelang, eine landesweite Organisation zu gründen.⁶ In Frankreich dagegen zählte man im Herbst 1945 nicht weniger als 29 nationale, 56 lokale und 107 Verbände, die auf Ebene der Départements bestanden – und das waren nur solche, die der kommunistischen Partei nahe

- 3 Lagrou, Pieter (1997a): *La Résistance et les conceptions de l'Europe, 1945-1965. Anciens résistants et victimes de la persécution face à la Guerre froide, au problème allemand et à l'intégration européenne*, in: *Cahiers d'Histoire du Temps Présent* (2), S. 155-197, hier S. 161.
- 4 Loewenau, Aleksandra (2010): *Roles and Merits of the Polish Association of Ex-Political Prisoners of German Prisons and Concentration Camps: Polish Survivors in Great Britain*, in: Cesarani, David, et al. (Hrsg.): *Survivors of Nazi Persecution in Europe after the Second World War*, London/Portland, Or., S. 109-125; Pohl, Dieter (2010): *Survivors and Veterans. Organized World War II Remembrance Networks and their Legacies in European Archives*. Vortrag auf dem »Onderzoeksgids Oorlogsgetroffenen WO2. Terugkeer, opvang, nasleep« des Nederlands Instituut voor Oorlogsdocumentatie (NIOD) und des Instituut voor Nederlandse Geschiedenis (ING).
- 5 Workman, Debra (2007): *Refusing the unacceptable. The women of the »Association nationale des anciennes déportées et internées de la Résistance (ADIR)«*, Ann Arbor, Mi; Amesberger, Helga/Lercher, Kerstin (2008): *Lebendiges Gedächtnis. Die Geschichte der österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück*, Wien.
- 6 Fieseler, Beate (2011b): *The Soviet Union's »Great Patriotic War« Invalids: The Poverty of a New Status Group*, in: Boeckh, Katrin/Stegmann, Natali (Hrsg.): *Veterans and War Victims in Eastern Europe during the 20th Century. A Comparison*, Leipzig, S. 34-49, hier S. 36 ff.; Edele, Mark (2009): *Soviet Veterans of the Second World War. A Popular Movement in an Authoritarian Society 1941-1991*, Oxford, S. 155-160.

standen. Hinzu kamen gaullistische, sozialistische, gewerkschaftliche oder berufsgruppenbezogene Organisationen wie Résistance Fer, ein Eisenbahnerverband. Die Zersplitterung der Verbände führte auch dazu, dass manche Überlebende in mehreren Organisationen Mitglied waren, und insbesondere in den Leitungen gab es viele, die Funktionen in zwei oder drei Überlebensverbänden ausübten und darüber hinaus manchmal auch noch in anderen Organisationen, etwa Gewerkschaften, aktiv waren.

Insgesamt war jedoch immer nur eine Minderheit der politisch Verfolgten in Verbänden engagiert, auch wenn diesen eine große Zahl Überlebender beitrug.⁷ So waren 1947 etwa 15 Prozent der Überlebenden des KZ Ravensbrück in Österreich Mitglied in der verhältnismäßig kleinen Lagergemeinschaft – insgesamt 350 Frauen.⁸ Viele zogen es vor, sich wieder in ihren Parteien und nicht in Verbänden zu engagieren. Politisches oder soziales Engagement oder die Mitwirkung am Wiederaufbau konnte dem Erlebten einen Sinn geben, und besonders Kommunisten fanden Erfüllung im Einsatz für die Partei. Auch gewerkschaftliche Arbeit stellte eine Alternative zu einer Mitgliedschaft in einem Verband dar.⁹ Politische Aktivität hieß jedoch nicht automatisch, dass sich Überlebende etwa für Entschädigungen einsetzten.¹⁰ Die Mehrheit zog sich ins Privatleben zurück.¹¹ Dies galt für Frauen, die im Laufe der Zeit häufig wieder die traditionell weibliche Rolle der Hausfrau und Mutter übernahmen, ebenso wie für Männer.¹²

7 Amesberger, Helga/Halbmayer, Brigitte (2001): Vom Leben und Überleben – Wege nach Ravensbrück. Das Frauenkonzentrationslager in der Erinnerung. Bd. 1 – Dokumentation und Analysen, Wien, S. 240 f.

8 Amesberger/Lercher (2008), S. 35. Insgesamt ist der Organisationsgrad aber nur schwer zu bestimmen, weil kaum Zahlen vorliegen.

9 Fischer, Henning (2018): Überlebende als Akteurinnen. Die Frauen der Lagergemeinschaft Ravensbrück: Biografische Erfahrung und politisches Handeln, 1945 bis 1989, Konstanz/München, S. 500; Bailer, Brigitte (2007): Der KZ-Verband. Informationen zu einer wesentlichen Quelle des Projektes der Namentlichen Erfassung der Opfer der politischen Verfolgung, in: Jahrbuch. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands, S. 36-49, hier S. 36; Ribeill, Georges (2006): Résistance-Fer. Construction et perpétuation d'une mémoire corporative unitaire, in: Vergnon, Gilles/Battesti, Michèle (Hrsg.): Les associations d'anciens résistants et la fabrique de la mémoire de la Seconde guerre mondiale. Journée d'études du 19 octobre 2005, Vincennes, o. O., S. 47-60, hier S. 55 f.; Amesberger/Halbmayer (2001), S. 237 f.

10 Bailer, Brigitte (2013a): WiderstandskämpferInnen und politisch Verfolgte in der Zweiten Republik, in: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands (Hrsg.): Opferschicksale. Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus. 50 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands. Jahrbuch 2013, Wien, S. 283-305, hier S. 291; Kessler, Ralf/Peter, Hartmut Rüdiger (1995): Antifaschisten in der SBZ. Zwischen elitärem Selbstverständnis und politischer Instrumentalisierung, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 43, S. 611-633, hier S. 626.

11 Für Polen s. Huener, Jonathan (2003): Auschwitz, Poland, and the Politics of Commemoration, 1945-1979, Athens, Ohio, S. 51.

12 Haderlap, Maja (2013): Engel des Vergessens, 5. Aufl., München.

Anfangs gab es trotz des 1946/47 ausbrechenden Kalten Krieges das Bestreben vieler politisch Verfolgter, die parteiübergreifende Zusammenarbeit aus dem Widerstand (wie sie etwa im französischen Conseil national de la Résistance [Nationaler Widerstandsrat; CNR] erfolgt war) fortzusetzen und die weltanschaulichen und konfessionellen Gräben zu überwinden. Dies galt als Lehre etwa aus dem Kampf gegen den Nationalsozialismus, dessen Aufstieg Anfang der 1930er Jahre auch auf die Zerstrittenheit seiner Gegner zurückgeführt wurde.¹³ So lassen sich beispielsweise die in dieser Zeit guten Kontakte zwischen der allmählich immer stärker unter kommunistischen Einfluss geratenden Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) und konservativen Gruppen wie dem Hilfswerk 20. Juli erklären.¹⁴ Erst ab Ende der 1940er Jahre häuften sich die Brüche und Abspaltungen. Doch sollte dieser antifaschistische Konsens, für den bald der Begriff Einheit Verwendung fand, nicht überbewertet werden: Weder umfasste er alle Überlebenden und ihre zahlreichen Organisationen noch war er von langer Dauer. Die Konfliktlinien aus der Zeit der Besatzung und den Lagern setzten sich in den Organisationen fort. So zerbrach die im Oktober 1945 gegründete französische Fédération nationale des déportés et internés politiques (Nationale Föderation der politischen Deportierten und Internierten; FNDIP) schon nach wenigen Monaten am Streit zwischen Kommunisten und Sozialisten in die gaullistisch-nationalistische Fédération Nationale des Déportés et Internés de la Résistance (Nationale Föderation der Deportierten und Internierten der Widerstandsbewegung; FNDIR), in der sich auch viele Sozialisten organisierten, und die der kommunistischen Partei nahestehende Fédération Nationale des Déportés et Internés Résistants et Patriotes (Nationale Föderation der deportierten und internierten Widerstandsangehörigen und Patrioten; FNDIRP), in der neben einer kommunistischen Mehrheit aber auch weiterhin nichtkommunistische Überlebende organisiert waren.¹⁵

Wer Mitglied in einem Verband politisch Verfolgter wurde, hing neben persönlichem Interesse häufig auch von der eigenen Verfolgungsgeschichte ab: Jüdische Überlebende wurden von konservativen und nationalistischen Verbänden häufig abgewiesen, wobei nicht nur antisemitische Motive eine Rolle spielten, sondern auch eine bestimmte Sicht auf die Vergangenheit, in der Juden meist als passive Opfer und nicht als aktive Kämpfer um die Frei

13 Judt, Tony (2006): *Die Geschichte Europas seit dem Zweiten Weltkrieg*, Bonn, S. 86; Monteath, Peter (2008): *A Day to Remember: East Germany's Day of Remembrance for the Victims of Fascism*, in: *German history* 26 (2), S. 195–218, hier S. 198.

14 Toyka-Seid, Christiane (1994): »Nicht in die Lage versetzt, Erbauer eines friedlichen Deutschland zu sein«. Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) in Württemberg-Baden, in: Schnabel, Thomas (Hrsg.): *Formen des Widerstands im Südwesten 1933–1945. Scheitern und Nachwirken*, Ulm, S. 270–283, hier S. 271.

15 Neumann-Thein, Philipp (2014): *Parteidisziplin und Eigenwilligkeit. Das Internationale Komitee Buchenwald-Dora und Kommandos*, Göttingen, S. 91f.

heit galten. Kommunistische oder politisch links orientierte Organisationen dagegen integrierten jüdische Überlebende häufig in ihre Reihen.¹⁶ Selbstverständlich war dies jedoch nicht, und oft gingen dem interne Debatten voraus. Andere Opfergruppen, insbesondere Homosexuelle und als »Kriminelle« Stigmatisierte, wurden von allen Verbänden rigoros ausgeschlossen und konnten sich aufgrund anhaltender Verfolgung auch nicht in eigenen Organisationen zusammenschließen.¹⁷ Entsprechend fanden sie auch keine Erwähnung in der Erinnerung. Das galt in vielen Verbänden auch für die als »asozial« Verfolgten ebenso wie für Roma und Sinti. Manche Frauen in der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück (ÖLGR) versuchten jedoch, manchen dieser weiterhin Stigmatisierten in ihrem Kampf um Anerkennung und Entschädigung zu helfen.¹⁸

Viele Holocaust-Überlebende schlossen sich nicht den Organisationen ehemaliger politischer Häftlinge, sondern den jüdischen Gemeinden an. Diese stellten »keine Verfolgtenverbände im engeren Sinne« dar.¹⁹ Sie nahmen kulturelle, soziale und religiöse Aufgaben wahr, traten aber auch als Lobby für die jüdischen Überlebenden auf. Politisch wie religiös waren sie stark fragmentiert, es gab große Spannungen zwischen einzelnen Gruppen.²⁰ Darüber hinaus entstanden jüdische Kultureinrichtungen, Selbsthilfeorganisationen wie die Hamburger Notgemeinschaft der durch die Nürnberger Gesetze Betroffenen, die Einfluss auf die Entschädigungsgesetzgebung zu nehmen versuchte, und jüdische nationale Verbände und Interessenvertretungen wie das Centralny Komitet Żydów w Polsce (Zentralkomitee der Juden in Polen; CKŻP) oder der Conseil Représentatif des Juifs de France (CRIF).²¹ Auch jüdische Partisanen-, Veteranen- und Deportiertenverbände wurden gegründet.²² Oft hatten

16 Lagrou, Pieter (2002): Frankreich, in: Knigge, Volkhard/Frei, Norbert (Hrsg.): Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, München, S. 182-195, hier S. 191 ff.; Lagrou, Pieter (1997c): Victims of genocide and national memory. Belgium, France and the Netherlands 1945-1965, in: Past & present 154, S. 181-222, hier S. 215; die meisten Studien zu den Verbänden politisch Verfolgter beschäftigen sich nicht mit deren Verhältnis zu den jüdischen Überlebenden.

17 Doerry/Kubetzky/Seybold (2012b), S. 10 f.

18 Amesberger/Lercher (2008), S. 32.

19 Schmid, Harald (2008): »Wiedergutmachung« und Erinnerung. Die Notgemeinschaft der durch die Nürnberger Gesetze Betroffenen, in: Stengel, Katharina/Konitzer, Werner (Hrsg.): Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit, Frankfurt a. M., S. 27-47, hier S. 29.

20 Ofer, Dalia/Ouzan, Françoise/Baumel-Schwartz, Judy Tydor (2012): Holocaust Survivors in their Countries of Resettlement. Time, Space, and Identities, in: Dies. (Hrsg.): Holocaust survivors. Resettlement, memories, identities, New York/Oxford, S. 1-9, hier S. 5.

21 Grabski, August (2015): Centralny Komitet Żydów w Polsce (1944-1950), Warszawa; Zweig, Ronald W. (2001): German reparations and the Jewish world. A history of the Claims Conference, 2. Aufl., London/New York, S. 44-66.

22 Clifford, Rebecca (2013): Commemorating the Holocaust. The Dilemmas of Remem-

die jüdischen Organisationen nicht lange Bestand, weil ihre Mitglieder emigrierten oder die kommunistischen Machthaber im östlichen Europa sie auflösten. Amerikanische jüdische Organisationen wie das American Jewish Joint Distribution Committee leisteten beim Wiederaufbau eines jüdischen Lebens vielfältige Unterstützung, förderten aber gleichzeitig auch die Emigrationsbemühungen und kümmerten sich sowohl um die Überlebenden als auch um die Displaced Persons (DP).²³

Für eine Mitgliedschaft in einem Überlebendenverband waren häufig soziale Aspekte ausschlaggebend. Vereinslokale boten Räumlichkeiten, wo sich Überlebende trafen und mit Gleichgesinnten und Personen, die ähnliches erlebt hatten, über ihre Erfahrungen sprechen konnten. Für manche war dies wichtig für den Aufbau eines neuen Lebens, andere nutzten einfach die Gelegenheit, um Freunde zu treffen. In den Vereinslokalen fanden etwa auch Weihnachtsfeiern statt, einige Organisationen betrieben Ferienlager für Waisen. Die Verbände schufen so Kommunikationsräume für die Überlebenden, was angesichts der Ignoranz und des Unverständnisses der Mehrheitsgesellschaft gegenüber den Verfolgungserfahrungen zu den wichtigsten Motiven für die Gründung von Überlebendenorganisationen und Amicales zählte.²⁴

Zahlreiche Verbände setzten sich für sozialpolitische Forderungen wie Entschädigungen oder eine angemessene, kostenlose medizinische Versorgung ein. In manchen Ländern übernahmen sie dabei auch staatliche Aufgaben: So überprüften etwa die lokalen KZ-Ausschüsse in Deutschland, aus denen 1946/47 die VVN hervorging, die Antragsteller auf soziale Leitungen im Auftrag staatlicher Stellen und alliierter Behörden.²⁵ Darüber hinaus sorgten sie für die Verteilung von Kleidung, Lebensmitteln und Heizmaterial an die Verfolgten, beschafften Wohnraum und Arbeitsstellen oder sorgten für berufliche und gesundheitliche Rehabilitation. Verbände unterhielten etwa Suppenküchen, vermittelten Kuraufenthalte und medizinische Behandlung oder boten juristische Unterstützung in Verfahren um Renten und Entschädigungen an. Die Suche nach Vermissten war ein weiteres wichtiges Betätigungsfeld.²⁶ Man

branch in France and Italy, Oxford, S. 41; Grabski, August (2002): *Żydowski ruch kombatancki w Polsce w latach 1944-1949*, Warszawa.

- 23 Hobson Faure, Laura (2013): *Un »plan Marshall juif«*. La présence juive américaine en France après la Shoah, 1944-1954, Paris; Bauer, Yehūdā (1989): *Out of the ashes. The impact of American Jews on post-holocaust European Jewry*, Oxford u. a.
- 24 Clifford (2013), S. 41 f.; Stengel, Katharina (2012): Hermann Langbein. Ein Auschwitz-Überlebender in den erinnerungspolitischen Konflikten der Nachkriegszeit, Frankfurt a. M./New York, S. 132; Ribeill (2006), S. 59; Amesberger/Halbmayer (2001), S. 241.
- 25 Reuter, Elke/Hansel, Detlef (1997): *Das kurze Leben der VVN von 1947 bis 1953. Die Geschichte der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes in der sowjetischen Besatzungszone und in der DDR*, Berlin, S. 14 f.
- 26 Zur sozialen Tätigkeit s. u. a. Amesberger/Halbmayer (2001), S. 241; Veillon, Dominique (1984): *L'Association nationale des anciennes déportées et internées de la Résistance*.

che Organisationen gaben eigene Zeitschriften heraus.²⁷ Auch die Prozessbeobachtung sowie die Suche nach Zeugen und Beweisen waren für einige Verbände zentral.²⁸

Ein Teil der Organisationen war jedoch mehr mit Politik als mit der Interessenvertretung oder sozialem Engagement beschäftigt. Ehemalige politisch Verfolgte sahen sich weniger als Opfer als vielmehr als Antifaschisten, die gegen Faschismus und Nationalsozialismus gekämpft hatten und die nun für sich das Recht reklamierten, den politischen Wiederaufbau mitzugestalten.²⁹ Dies stieß auf den Widerstand beispielsweise der etablierten Parteien, und die europäische Nachkriegsordnung gestalteten ohnehin nicht die Überlebenden, sondern die Siegermächte. Hinter dem Anspruch auf Mitbestimmung ist auch eines der Motive für die Gründung der FIAPP zu sehen, denn durch die transnationale Vernetzung hofften Überlebende, ihrer Stimme mehr Gewicht zu verleihen.

Erinnern und Gedenken, die Bewahrung des Andenkens an die Toten und die Aufklärung über die NS-Verbrechen waren in der unmittelbaren Nachkriegszeit zentrale Anliegen vieler Überlebender und ihrer Verbände. Die Erinnerung war in den ersten Nachkriegsjahren noch sehr lebendig und wurde maßgeblich, aber nicht nur von den Überlebenden und den Hinterbliebenen der Opfer getragen.³⁰ Jüdische Gemeinden und Verbände politisch Verfolgter, Veteranen des Widerstands oder ehemaliger Zwangsarbeiter ergriffen die Initiative und errichteten erste Denkmäler für die Ermordeten. Gedenkplaketten wurden an Hinrichtungsstätten angebracht und improvisierte Gedenkstätten eingerichtet, in Bergen-Belsen etwa durch jüdische Überlebende des dortigen

tance, in: Wahl, Alfred (Hrsg.): *Mémoire de la Seconde Guerre Mondiale. Actes du colloque de Metz, 6-8 octobre 1983*, Metz, S. 161-179, hier S. 162 ff.

27 Scarano, Federico (2016): Der Umgang mit den Opfern der faschistischen Diktatur in Italien, in: Heydemann, Günther/Vollnhals, Clemens (Hrsg.): *Nach den Diktaturen. Der Umgang mit den Opfern in Europa*, Dresden, S. 11-26, hier S. 15; Pavillard, Anne-Marie (2008): *Les archives de l'Association des anciennes déportées et internées de la Résistance (ADIR) à la BDIC*, in: *Histoire@Politique* (5), S. 1-18, hier S. 2; Grzywatz, Berthold (o.J.): *Die Verfolgten des Nationalsozialismus in der deutschen Nachkriegspolitik*, o.O., S. 67; Bailer (2007), S. 43.

28 Doerry (2014), S. 325.

29 Clifford (2013), S. 37; Toyka-Seid (1994), S. 273 f.; Jennes, Hans (1972): Rolle und Aufgaben der VVN – Bund der Antifaschisten im Kampf gegen Neonazismus und Militarismus, in: *Vom Häftlingskomitee zum Bund der Antifaschisten. Der Weg der VVN*, Frankfurt a.M., S. 94-98, hier S. 94.

30 Gelungener Überblick bei Fritz, Regina/Kovács, Éva/Rásky, Béla (2016b): Der NS-Massenmord an den Juden. Perspektiven und Fragen der frühen Aufarbeitung, in: Dies. (Hrsg.): *Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an den Juden*, Wien, S. 7-19. S. auch Wachsmann, Nikolaus (2016): *KL. Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Bonn, S. 18-20, mit zahlreichen Literaturhinweisen.

DP-Camps.³¹ Historische, antifaschistische Ausstellungen wie die Schau *Niemals vergessen!*, die 1946 im Wiener Künstlerhaus zu sehen war, informierten die Besucher über den Widerstand, die Geschichte des Nationalsozialismus und seine Verbrechen.³² Es entstanden, ebenfalls oft getragen von Überlebenden, künstlerische und literarische Auseinandersetzungen mit der NS-Vergangenheit und zahlreiche Filme über die Verbrechen, den Krieg und den Widerstand. Auch der Holocaust wurde thematisiert. So zeigten Filme wie *Die Grenzgasse* des polnisch-jüdischen Regisseurs Aleksander Ford (der seit 1940 im Exil in der Sowjetunion gewesen war)³³ den Antisemitismus in den besetzten Gesellschaften und die Kollaboration mit den Besatzungsbehörden ebenso wie den jüdischen Widerstand.³⁴

Zeitungen und Zeitschriften publizierten Berichte über Konzentrationslager sowie Kriegsverbrecherprozesse und versuchten, das Geschehen historisch einzuordnen. Überlebende waren bestrebt, Dokumente und Zeugenaussagen zu sammeln, und schrieben ihre Erinnerungen nieder. Die meisten dieser Berichte stammten aus der Feder politisch Verfolgter, doch auch Memoiren jüdischer Überlebender erschienen in großer Zahl.³⁵ Historische Kommissio

- 31 Marcuse, Harold (2010): Holocaust Memorials: The Emergence of a Genre, in: *American Historical Review* 115, S. 53-89, hier S. 65. Allgemein zu Nachkriegsdenkmälern: Endlich, Stefanie (2009): Orte des Erinnerns – Mahnmale und Gedenkstätten, in: Reichel, Peter/Schmid, Harald/Steinbach, Peter (Hrsg.): *Der Nationalsozialismus – Die zweite Geschichte. Überwindung – Deutung – Erinnerung*, Bonn, S. 350-377, hier S. 352-354; Foot, John (2009): *Italy's Divided Memory*, New York, S. 148; Gleising, Günter (2008): Die VVN zwischen Kontinuität des Widerstandes gegen Hitler und Neuorientierung des Antifaschismus. Entnazifizierung, Restauration, Kalter Krieg, Neofaschismus und Entspannungspolitik. Bochum und Wattenscheid 1945-1972, Bochum, S. 7.
- 32 Lagrou, Pieter (2000): *The legacy of Nazi occupation. Patriotic memory and national recovery in Western Europe, 1945-1965*, Cambridge/New York/Melbourne, S. 213-218; Reuter/Hansel (1997), S. 342-350. Eine der bekanntesten dieser frühen Ausstellungen, die nicht nur von Überlebenden, sondern auch von politischen Parteien oder staatlichen Institutionen organisiert wurden, war die Schau *»Niemals vergessen!«*, die 1946 im Künstlerhaus in Wien gezeigt wurde. Hierzu: Wenzel, Heidrun-Ulrike/Peter, Herbert (2018): *Vergessen? Niemals! Die antifaschistische Ausstellung im Wiener Künstlerhaus 1946*, Wien; Kos, Wolfgang (1994): *Die Schau mit dem Hammer. Zur Planung, Ideologie und Gestaltung der antifaschistischen Ausstellung »Niemals vergessen!«*, in: Ders. (Hrsg.): *Eigenheim Österreich. Zu Politik, Kultur und Alltag nach 1945*, Wien, S. 7-58. Allgemein zu den Ausstellungen: Schmid, Harald (2016): *Beglaubigungsversuche. Frühe Ausstellungen zu den nationalsozialistischen Verbrechen*, in: Fritz, Regina/Kovács, Éva/Rásky, Béla (Hrsg.): *Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an den Juden*, Wien, S. 241-261.
- 33 Ob die Exilanten auch zu den Überlebenden zu zählen sind, ist in der Forschung umstritten.
- 34 Haltof, Marek (2014): *Polish film and the Holocaust. Politics and Memory*, New York/Oxford, S. 53-73.
- 35 Fritz, Regina/Kovács, Éva/Rásky, Béla (2016a) (Hrsg.): *Als der Holocaust noch kei-*

nen und Dokumentationszentren wurden in fast allen europäischen Staaten ins Leben gerufen. Größtenteils erfolgte dies auf Initiative von Überlebenden, es gab aber auch staatlich betriebene oder geförderte Unternehmungen. So wurde in Amsterdam das Reichsbüro für die Dokumentation der Geschichte der Niederlande in Kriegszeiten (Rijksbureau voor Documentatie van de geschiedenis van Nederland in Oorlogstijd) gegründet,³⁶ in Paris entstand das Zentrum für Zeitgenössische Jüdische Dokumentation (Centre de Documentation Juive Contemporaine). Jüdische Überlebende riefen etwa in Polen, Ungarn und Frankreich, aber auch in zahlreichen Lagern für DPs historische Kommissionen ins Leben, die die Verbrechen des Holocaust dokumentierten sowie Erinnerungsberichte und Zeugenaussagen sammelten.³⁷ Diese Bemühungen zielten einerseits darauf, die Anklage in den Prozessen wegen Kriegs- und NS-Verbrechen mit Beweismitteln zu unterstützen, andererseits sollte die Erinnerung an die jüdischen Gemeinden und an ihre Auslöschung bewahrt werden. Frauen waren hier besonders engagiert, doch die Leitung lag meist in der Hand von Männern. Privatleute wie Simon Wiesenthal oder Walter Hammer bauten Archive auf, die die NS-Verbrechen oder den Widerstand dokumentieren sollten.³⁸ Auch erste wissenschaftliche Abhandlungen erschienen noch in den 1940er Jahren, häufig ebenfalls von Überlebenden auf der Grundlage eigener Erfahrungen sowie von Berichten von Mithäftlingen

nen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an den Juden, Wien; Cesarani, David/Sundquist, Eric J. (2012) (Hrsg.): *After the Holocaust. Challenging the Myth of Silence*, London/New York; Cesarani, David (2011): *A New Look at some Old Memoirs: Early Narratives of Nazi Persecution and Genocide*, in: Bardgett, Suzanne et al. (Hrsg.): *Justice, Politics and Memory in Europe after the Second World War*, London/Portland, Or., S. 121-168; Diner, Hasia R. (2009): *We remember with reverence and love. American Jews and the myth of silence after the Holocaust 1945-1962*, New York/London.

- 36 Im gleichen Jahr in Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Reichsinstitut für Kriegsdokumentation; RIOD) umbenannt (Cohen, Jaap [2007]: *Het bewaren van de oorlog. De roerige beginperiode van het Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie 1945-1960*, Amsterdam).
- 37 Grundlegend: Jockusch, Laura (2012): *Collect and record! Jewish Holocaust documentation in early postwar Europe*, Oxford u.a. Zu Polen u.a. Aleksiu, Natalia (2007): *The Central Jewish Historical Commission in Poland, 1944-1947*, in: POLIN 20, S. 74-97; Haska, Agnieszka (2017): »Zbadać i wyświetlić«. Centralna Żydowska Komisja Historyczna (1944-1947), in: *Zagłada Żydów. Studia i materiały* 13, S. 110-137. Zu Ungarn: Horvath, Rita (2008): »A Jewish historical commission in Budapest«. *The place of the National Relief Committee for Deportees in Hungary [DEGOB] among the other large-scale historical-memorial projects of She'erit Hapletah after the Holocaust (1945-1948)*, in: Bankier, David/Michman, Dan (Hrsg.): *Holocaust historiography in context. Emergence, Challenges, Polemics and Achievements*, Jerusalem/New York/Oxford, S. 475-496.
- 38 Kolk, Jürgen (2013): *Mit dem Symbol des Fackelreiters. Walter Hammer (1888-1966). Verleger der Jugendbewegung, Pionier der Widerstandsforschung*, Berlin; Segev, Tom (2010): *Simon Wiesenthal. Die Biographie*, München.

verfasst, wie etwa *Der SS-Staat* von Eugen Kogon, *L'univers concentrationnaire* von David Rousset oder *Theresienstadt 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft* von H. G. Adler, das jedoch erst 1955 veröffentlicht wurde.³⁹ Daneben versuchten auch andere, wie die Historiker Hans Rothfels und Friedrich Meinecke, der Philosoph Karl Jaspers oder der ungarische Jurist István Bibó, Nationalsozialismus und Widerstand zu deuten.⁴⁰

Obwohl viele dieser Initiativen in einem nationalen Rahmen abliefen, gab es von Anfang an transnationale Vernetzungen. Alliierte Kriegsverbrechertribunale luden Zeugen aus unterschiedlichen Ländern, Zeitungen berichteten über Gedenkveranstaltungen und Prozesse im Ausland. Erinnerungsberichte Überlebender wurden übersetzt, Ausstellungen wie die vom französischen Informationsministerium zusammengestellte Schau *Nie wieder!* wurden auch in anderen Ländern gezeigt.⁴¹ In den jüdischen historischen Kommissionen, die in den DP-Camps entstanden, arbeiteten Menschen unterschiedlicher nationaler Herkunft mit, die sich selbst als Teil einer multinationalen Gemeinschaft begriffen.⁴²

Eine Unterscheidung zwischen Konzentrations- und Vernichtungslagern, die speziell der systematischen Ermordung der jüdischen Bevölkerung, aber auch anderer Gruppen dienten, gab es kaum. KZ wurde vielfach als Oberbegriff für sämtliche Lagertypen verwendet; umgekehrt wurden Konzentrationslager wie Mauthausen oder Dachau, die vor allem der Inhaftierung und Ausbeutung der Verfolgten, aber nicht ihrer systematischen Ermordung dienten, auch als Vernichtungslager bezeichnet. Damit wurde der Massensmord an der jüdischen Bevölkerung, der insgesamt in den 1940er Jahren sehr viel präsenter war als in den folgenden Jahrzehnten, diskursiv in die übrigen NS-Verbrechen integriert.⁴³

In Teilen knüpfte die von den Verbänden der politisch Verfolgten gepflegte Erinnerung an die Veteranenkultur nach dem Ersten Weltkrieg an; Gedenkrituale wie das Niederlegen von Kränzen übernahmen die Überlebenden direkt.⁴⁴ Auch die »Kultur des Sieges«, mit der die politisch Verfolgten einschließlich der Deutschen und Österreicher des »Sieges über den Faschismus«

39 Adler, H.G. (1955): *Theresienstadt 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft. Geschichte, Soziologie, Psychologie*, Tübingen; Kogon, Eugen (1946): *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*, München; Rousset, David (1946): *L'univers concentrationnaire*, Paris.

40 Zu den Deutungen in Geschichtswissenschaft und Publizistik bis zum Ende der 1940er Jahre im deutsch- und französischsprachigen Raum s. Grunewald, Michel/Dard, Olivier/Puschner, Uwe (2017 ff.) (Hrsg.): *Confrontations au national-socialisme dans l'Europe francophone et germanophone (1919-1949)*, 6 Bde., Bruxelles.

41 Knoch, Habbo (2001): *Die Tat als Bild. Fotografien des Holocaust in der deutschen Erinnerungskultur*, Hamburg, S. 249.

42 Jockusch (2012), S. 190.

43 Wóycicka (2013), S. 95 f., 193.

44 Lagrou (1997c), S. 206.

gedachten, knüpfte an entsprechende Traditionen westallierter Veteranenverbände nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg an.⁴⁵ Die ältere Generation der Deportierten hatte teilweise auch persönliche Erfahrungen in diesen Organisationen gesammelt, den jüngeren jedoch erschienen die Veteranenverbände als Inbegriff eines langweiligen Vereins, zu dessen Versammlungen ihre Väter gingen, so dass viele von ihnen den Überlebendenorganisationen zumindest zunächst fernblieben.⁴⁶

Die Phase bis Ende der 1940er Jahre war gekennzeichnet von kontroversen öffentlichen Debatten über den Widerstand, die Kollaboration, den Holocaust und die Konzentrationslager, an denen sich Überlebende und ihre Organisationen rege beteiligten. Angesprochen wurde etwa die Frage der Einzigartigkeit der Verfolgung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung, die Rolle des Rassismus und der industrielle Charakter des Mordens.⁴⁷ Viele, auch jüdische Autoren sahen die slawische Bevölkerung als weiteres vom Nationalsozialismus anvisiertes Ziel eines Völkermords. Andere versuchten, die jüdische Geschichte vor und während des Zweiten Weltkriegs in die jeweilige Nationalgeschichte einzuschreiben.⁴⁸ Dabei ging es auch immer darum, wer als Verfolgter anerkannt werden sollte: Hiervon hingen unter anderem die Gewährung von Renten und Entschädigungen, Gesundheitsversorgung, die bevorzugte Zuteilung von Wohnraum in den vom Krieg zerstörten Städten und Dörfern und soziale Anerkennung ab. In den Debatten vermischten sich die unterschiedlichen Verfolgungserfahrungen, daraus resultierende »Opferkonkurrenzen« mit nationalistischen und antisemitischen Motiven.⁴⁹ Die »Erfahrungsgemeinschaft« aller Überlebenden war deshalb von Anfang an Illusion, und politisch Verfolgte, die diese Gemeinschaft propagierten, waren häufig am Ausschluss ganzer Opfergruppen wie den »Kriminellen« oder »Asozialen« von Anerkennung und Entschädigung beteiligt.⁵⁰

45 Horne, John (2013): *Beyond Cultures of Victory and Cultures of Defeat? Inter-War Veterans' Internationalism*, in: Eichenberg, Julia/Newman, John Paul (Hrsg.): *The Great War and Veterans' Internationalism*, Basingstoke/New York, S. 207-222, hier S. 215.

46 Wieviorka, Olivier (2012): *Divided memory. French recollections of World War II from the Liberation to the present*, Stanford, Calif, S. 45.

47 Wóycicka (2013), S. 94.

48 Hallama, Peter (2015a): *Nationale Helden und jüdische Opfer. Tschechische Repräsentationen des Holocaust*, Göttingen, S. 38 f., 47; Jockusch (2012), S. 190 ff.

49 Wóycicka (2013), S. 271; Lagrou (2002), S. 191 ff.

50 Paul, Christa (2008): *Zum Ausschluss »asozialer« Häftlinge von Ansprüchen auf besondere Unterstützungsleistungen und auf Entschädigung*, in: Stengel, Katharina/Konitzer, Werner (Hrsg.): *Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit*, Frankfurt a. M., S. 67-86; Zur Nieden, Susanne (2003): *Unwürdige Opfer. Die Aberkennung von NS-Verfolgten in Berlin 1945 bis 1949*, Berlin.

Neben der Bewertung der jüdischen Erfahrung war vor allem die Rolle der Funktionshäftlinge in den Konzentrationslagern umstritten. Weil es sich bei diesen häufig um Kommunisten handelte, hatte schon vor dem Wiederaufleben des Ost-West-Konflikts der Antikommunismus große Bedeutung in den Debatten. Das kommunistische Narrativ, das nicht zuletzt im Rahmen dieser Auseinandersetzung entstand, stellte den Widerstand im Lager in den Mittelpunkt, betonte dessen Heroismus und blendete sämtliche Ambivalenzen des Überlebens im KZ und der Rolle, die die Funktionshäftlinge spielten, aus.⁵¹ Teil der Erzählungen über Buchenwald und Mauthausen, die von der SS nicht vollständig geräumt und von den Amerikanern und nicht der Roten Armee befreit worden waren, war außerdem die angebliche Selbstbefreiung der Lager durch den von Kommunisten geleiteten Widerstand. Nichtkommunistische Überlebende dagegen schilderten die Rolle der kommunistischen Funktionshäftlinge als »Terrorregime«; unter anderem hätten sie alleine darüber entschieden, wer auf »Todeskommandos« geschickt wurde.⁵² Jenseits dieser polemischen Auseinandersetzungen gab es jedoch das Bestreben vieler Überlebendenverbände, Kapos, die gegen ihre Mithäftlinge schuldig geworden waren, der Justiz zu übergeben.⁵³

Umstritten war nicht nur die Rolle der Funktionshäftlinge, sondern mitunter auch die des Widerstands. In der Nachkriegszeit kam es zu Erinnerungskonflikten zwischen Überlebenden von Massakern, den Hinterbliebenen von Dorfbewohnern, die als Reaktion auf Partisanenüberfälle erschossen worden waren, und ehemaligen Widerstandsangehörigen. Weil diese gewusst hatten, wie die Deutschen auf Anschläge reagierten, gaben ihnen manche Überlebende und Hinterbliebene eine Mitschuld. Während die einen das Gedenken an ihre ermordeten Verwandten pflegten, heroisierten Verbände wie etwa die *Associazione Nazionale Partigiani d'Italia* (Nationale Vereinigung der Partisanen Italiens; ANPI) die Aktionen des Widerstands, die mittelbar zu diesen Morden beigetragen hatten. Die zumeist nur auf lokaler Ebene gepflegte Erinnerung an die zivilen Opfer des Partisanenkampfs widersprach dem heroischen Bild des Widerstands. Erinnerungskonflikte solcher Art, die sich, da die Mitglieder des Widerstands und ermordete Dorfbewohner häufig aus dem gleichen Ort stammten, nicht nur auf die Erinnerung beschränkten, gab es in Ost- und Westeuropa. Doch während in der UdSSR für die Hinterbliebenen keinerlei Möglichkeit bestand, ihre Wut auf die Partisanen zu äußern, entwickelte sich beispielsweise im französischen Dorf Vassieux im Vercors, wo 72 Bewohner – darunter viele Frauen und Kinder – im Sommer 1944 von deutschen Fall

51 Neumann-Thein (2014), S. 95 ff.

52 Withuis, Jolande (2012): Zeitzeugen des Zweiten Weltkriegs in den Niederlanden, in: Sabrow, Martin/Frei, Norbert (Hrsg.): Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945, Göttingen, S. 157-175, hier S. 162.

53 Grill, Michael/Homann-Engel, Sabine (2008): »... das war ja kein Spaziergang im Sommer!«. Die Geschichte eines Überlebendenverbandes, Hamburg, S. 38.

schirmjägern ermordet wurden, eine alternative Erinnerung zur heroischen der Partisanenverbände. Ähnliches geschah in Italien und Griechenland, wo die Widerstandsorganisationen aus diesem meist lokalen Gedenken ausgeschlossen waren.⁵⁴

Neben sozialem Engagement für die Überlebenden und der Pflege der Erinnerung gehörten die Aufrechterhaltung und das Knüpfen von transnationalen Kontakten zu den Anliegen; das trug zwischen 1946 und 1947 zur Gründung der FIAPP bei,⁵⁵ dürfte aber stets nur die Sache einer Minderheit gewesen sein. Neben Erfahrungen im Lagerwiderstand, der Erinnerung an die transnationalen Lagergesellschaften und individuellen Freundschaften mit Häftlingen aus anderen Nationen spielten dabei Interessen in der Nachkriegszeit eine Rolle. Um Angriffe wegen ihrer Rolle im KZ abzuwehren, nahmen vor allem ehemalige kommunistische Funktionshäftlinge Verbindung zu ausländischen Mitgefangenen auf, die entlastende Stellungnahmen abgaben.⁵⁶ Doch auch für andere Anliegen boten Kontakte über nationale Grenzen hinweg Vorteile. In gewisser Hinsicht schlossen die Verbände der politisch Verfolgten dabei an die Veteranenverbände nach dem Ersten Weltkrieg an. Transnationale Veteranenorganisationen wie die gemäßigte *Conférence internationale des associations de mutilés de guerre et anciens combattants* (Internationale Arbeitsgemeinschaft der Verbände der Kriegsoffer und Kriegsteilnehmer; CIAMAC) oder die eher kommunistisch orientierte *Internationale des anciens combattants* (Internationale der Veteranen, IAC) integrierten dabei auch deutsche und österreichische Verbände.⁵⁷ Grenzüberschreitende Kontakte und die Gründung transnationaler Organisationen der Opfer verdankten sich nach dem Ersten und nach dem Zweiten Weltkrieg nicht nur der Tatsache, dass sowohl das Kriegserlebnis von 1914 bis 1918 als auch KZ und Widerstand gemeinsame Erfahrungen bildeten, die trotz aller Unterschiede verbindend wirkten. Eine Rolle spielte auch, dass die Anliegen zwischen den

54 Bauerkämper, Arnd (2012): Das umstrittene Gedächtnis. Die Erinnerung an Nationalsozialismus, Faschismus und Krieg in Europa seit 1945, Paderborn u. a., S. 362; Lingen, Kerstin von (2009a): »Giorni di Gloria«: Wiedergeburt der italienischen Nation in der Resistenza, in: Dies. (Hrsg.): Kriegserfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945. Erinnerung, Säuberungsprozesse und nationales Gedächtnis, Paderborn u. a., S. 389–408, hier S. 394; Foot (2009), S. 126.

55 Hogervorst, Susan (2009): Female Resistance Fighters. National Memory Cultures and the International Ravensbrück Committee, in: Kõresaar, Ene/Lauk, Epp/Kuutma, Kristin (Hrsg.): The burden of remembering. Recollections & representations of the 20th century, Helsinki, S. 76–92, hier S. 79.

56 Neumann-Thein (2014), S. 98.

57 Brégain, Gildas (2016): Un problème national, interallié ou international? La difficile gestion transnationale des mutilés de guerre (1917–1923), in: *Revue d'histoire de la protection sociale* 9 (1), S. 110, hier S. 120; Weiß, Christian (2005): »Soldaten des Friedens«. Die pazifistischen Veteranen und Kriegsoffer des »Reichsbundes« und ihre Kontakte zu den französischen anciens combattants 1919–1933, in: *Geschichte und Gesellschaft* 21, S. 183–204, hier S. 190 f.

Überlebenden verschiedener Länder ähnlich waren und transnationale Kooperationen bei Auseinandersetzungen um medizinische Versorgung, Renten und Entschädigungen vorteilhaft für die Erreichung nationaler Ziele in diesen Bereichen waren. Als weiteres Anliegen, das die ehemaligen politischen Gefangenen gleich welcher Überzeugung mit vielen Veteranen des Ersten und Zweiten Weltkriegs teilten, kam die Sehnsucht nach Frieden, Versöhnung und Völkerverständigung hinzu, die ebenfalls grenz- und parteiübergreifende Kooperation erforderte.⁵⁸

Die FIAPP entsteht (1946-1947)

Vor diesem Hintergrund folgten im Februar 1946 84 Delegierte nationaler Verbände aus 15 europäischen Staaten von Belgien bis zur Sowjetunion, von Norwegen bis Italien einer Einladung polnischer KZ-Überlebender nach Warschau.⁵⁹ Ziel der Konferenz war die Gründung einer transnationalen Organisation, der *Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politique* (Internationale Föderation ehemaliger politischer Gefangener; FIAPP).⁶⁰ Die polnische Führung, die wie andere Regierungen auch vom Prestige der ehemaligen politischen Gefangenen und Widerstandsangehörigen profitieren wollte,⁶¹ unterstützte das Vorhaben von Anfang an: Die Einladungen verschickte Tadeusz Chromecki, der Leiter der Westabteilung des Warschauer Außenministeriums, der offiziell als Leiter der Auslandsabteilung der *Polski Związek*

58 Eichenberg, Julia/Stegmann, Natali (2022): *Divided by War, United by Welfare: The International Labour Organization Promoting War Invalids' Internationalism*, in: *European Review of History: Revue européenne d'histoire* 25 (3), S. 1-24; Eichenberg, Julia/Newman, John Paul (2013): *Introduction: The Great War and Veterans' Internationalism*, in: Dies. (Hrsg.): *The Great War and Veterans' Internationalism*, Basingstoke/New York, S. 1-15.

59 Die übrigen Teilnehmer kamen aus Bulgarien, Dänemark, Frankreich, Jugoslawien, den Niederlanden, Luxemburg, Polen und der Tschechoslowakei, die Ukraine und Weißrussland hatten formal eigenständige Delegationen geschickt. Außerdem nahmen zwei Vertreter des republikanischen Spaniens teil, die im Exil in Frankreich lebten. Die rumänische Delegation hatte aus »technischen Gründen« abgesagt, Albanien verzichtete auf Bitten Jugoslawiens vor dem Hintergrund der Verhandlungen über eine Föderation zwischen beiden Staaten auf eine Teilnahme. Deutsche und Österreicher waren nicht eingeladen worden.

60 Über den Kongress existiert nur ein nachträglich verfasster Bericht: *Compte-rendu du premier congrès international à Varsovie et des travaux ultérieurs de la délégation polonaise présentée par la délégation polonaise*, 20. 7. 1946, in: DÖW, 22508/10.

61 Lagrou, Pieter (1997b): *La Résistance et les conceptions de l'Europe, 1945-1965. Le monde associatif international d'anciens résistants et victimes de la persécution devant la Guerre froide, le problème allemand et l'intégration européenne*, in: Fleury, Antoine/Frank, Robert (Hrsg.): *Le rôle des guerres dans la mémoire des Européens. Leur effet sur la conscience d'être européen*, S. 137-181, hier S. 142 f.

byłych Więźniów Politycznych (Polnische Vereinigung ehemaliger politischer Gefangener; PZbWP) auftrat, die zu diesem Zeitpunkt jedoch noch gar nicht existierte. Selbst kein ehemaliger KZ-Häftling, sondern im Zweiten Weltkrieg Emissär der polnischen Exilregierung in London, zählte Chromecki nach dem Krieg zu den Wiederbegründern des diplomatischen Dienstes.⁶² Außenminister Wincenty Rzymowski eröffnete die Konferenz und hieß die Teilnehmer willkommen, die Schirmherrschaft übernahmen Parlamentspräsident Bolesław Bierut, eine Schlüsselfigur kommunistischer Politik, der Vorsitzende des Ministerrats, Edward Osóbka-Morawski, und Verteidigungsminister Michał Rola-Żymierski.⁶³ Die Konferenz diente vor dem Hintergrund des Krieges mit dem antikommunistischen Untergrund damit auch der Legitimierung der von der kommunistischen Partei dominierten Warschauer Regierung. Der polnische Rundfunk übertrug Teile der Veranstaltung,⁶⁴ auf der erste Beratungen über die Ziele der künftigen Organisation stattfanden. Außerdem richteten die Delegierten eine Resolution an den Internationalen Gerichtshof in Nürnberg, der seit November 1945 über die Hauptkriegsverbrecher verhandelte, und forderten, alle Angeklagten zum Tode zu verurteilen – mit einer ihrer ersten Stellungnahmen gab die im Entstehen begriffene FIAPP nicht nur den Empfindungen vieler Überlebender Ausdruck, sondern lag auch ganz auf sowjetischer Linie. Auch Gedenkakte fanden statt, die – konform mit der damals aktuellen, offiziellen Deutung – dem Heroismus der Warschauer Bevölkerung während des Aufstands von 1944 und dem Kampf der spanischen Republik zwischen 1936 und 1939 galten.⁶⁵

Bis zu ihrer offiziellen Gründung, die im April 1947 in Paris erfolgte, sollten noch mehrere Vorbereitungstreffen stattfinden, auf denen über die Statuten und andere strittige Fragen diskutiert wurde. Quellen zu diesen Treffen sind nur spärlich und lückenhaft überliefert; mitunter ist die Herkunft der darin enthaltenen Informationen unklar. Wortprotokolle existieren nicht. Zudem sind manche Dokumente verklausuliert formuliert und wurden teilweise erst

62 Borodziej, Włodzimierz (1988): Polen und Frankreich 1945-1947. Versuch zur Belebung einer alten Allianz, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 36, S. 79-111, hier S. 85; Schreiben von Tadeusz Chromecki, Januar 1946, in: DÖW, 22508/10.

63 *Compte-rendu du premier congrès international a Varsovie et des travaux ultérieurs de la délégation polonaise présente par la délégation polonaise*, 20. 7. 1946, in: DÖW, 22508/10.

64 *Transmisja z Pierwszego Ogólnopolskiego i Międzynarodowego Kongresu byłych Więźniów Politycznych Niemieckich Obozów Koncentracyjnych w Warszawie*, 3. 2. 1946, in: NAC, 33-P-238.

65 *Compte-rendu du premier congrès international a Varsovie et des travaux ultérieurs de la délégation polonaise présente par la délégation polonaise*, 20. 7. 1946, in: DÖW, 22508/10. Zum Gedenken an den Warschauer Aufstand in Nachkriegspolen s. Napiórkowski, Marcin (2016): *Powstanie umarłych. Historia pamięci 1944-2014*, Warszawa; Sawicki, Jacek Zygmunt (2005): *Bitwa o prawdę. Historia zmagania o pamięć Powstania Warszawskiego 1944-1989*, Warszawa.

lange nach den Beratungen abgefasst. Die Namen der Beteiligten werden in der Anfangszeit kaum genannt. So ist auch die ursprüngliche Zusammensetzung des provisorischen Exekutivkomitees nicht bekannt, das die Delegierten im Februar 1946 einberiefen, um den Gründungsprozess sowie die weiteren Treffen zu organisieren und die notwendigen Arbeiten wie die Ausarbeitung der Statuten zu koordinieren. Bereits im Sommer 1946 erfolgte die Wahl eines neuen Exekutivkomitees, in dem Mitglieder kommunistischer Parteien oder diesen Nahestehende dominierten.⁶⁶

Spätestens zu diesem Zeitpunkt übernahm Józef Cyrankiewicz und damit einer der prominentesten polnischen Politiktreibenden das Amt des Generalsekretärs.⁶⁷ Seit 1935 Bezirkssekretär der Polska Partia Socjalistyczna (Polnische Sozialistische Partei; PPS) in Krakau, war Cyrankiewicz seit 1939 in der Untergrundorganisation der PPS tätig. 1941 wurde er verhaftet und zunächst im berühmten Krakauer Gefängnis Montelupich inhaftiert. 1942 nach Auschwitz deportiert, gehörte er dort zu den Organisatoren des Widerstands. Im Januar 1945 war er unter den Häftlingen, die die SS auf einen Todesmarsch ins gut 67 Kilometer entfernte Loslau (Wodzisław Śląski) trieben. Von dort wurden sie in offenen Güterwaggons nach Mauthausen transportiert, wo Cyrankiewicz sich erneut dem Lagerwiderstand anschloss und im Internationalen Häftlingskomitee eine wichtige Position übernahm.

Nach der Befreiung kehrte er nach Polen zurück und setzte seine Karriere in der Politik fort. Bereits 1945 übernahm er den Posten des Generalsekretärs der PPS, den er bis zur Zwangsvereinigung der Partei mit den Kommunisten zur Polska Zjednoczona Partia Robotnicza (Polnische Vereinigte Arbeiterpartei; PZPR) im Dezember 1948 innehatte. Seit Februar 1946 war er auch Vorsitzender der polnischen Häftlingsvereinigung PZbWP, die zeitgleich mit dem internationalen Kongress und in Gegenwart der ausländischen Delegierten aus der Taufe gehoben wurde. Cyrankiewicz war ein Machtmensch, der die KZ-Überlebenden und ihre transnationalen Verbindungen nutzte, um seine Position zu stärken. Als Generalsekretär der PPS ging er bereits 1945 ein Bündnis mit der kommunistischen Polska Partia Robotnicza (Polnische Arbeiterpartei; PPR) ein. Unter Cyrankiewiczs Leitung schluckte die PPS zudem die kleine sozialdemokratische Partei, die in Opposition zur PPR stand, und neutralisierte damit weitere Gegner der Kommunisten. Nach dem von der Arbeiterpartei gefälschten Ergebnis des Verfassungsreferendums vom Juni 1946 ging er kurzzeitig auf Distanz zur PPR und näherte sich, um seine Position gegenüber der PPR zu stärken, der Polskie Stronnictwo Ludowe (Polnische Volkspartei; PSL) um Stanisław Mikołajczyk an, dem ehemaligen Ministerpräsidenten der

66 Konferencja Międzynarodowa, 19. 7. 1946, in: AAN, 415/62, S. 16 f., hier S. 17.

67 Zu Cyrankiewicz: Lipiński, Piotr (2016): Cyrankiewicz. Wieczny premier, Wołowiec; Paczyńska, Irena Cyrankiewicz (2013): Grypsy z Koncentrationslager Auschwitz Józefa Cyrankiewicza i Stanisława Kłodzińskiego, Kraków, S. LXXIV-XCII; Józef Cyrankiewicz, in: AAN, 1354/19722.

antikommunistischen Exilregierung in London. Im Herbst 1946 schwenkte er nach einem Treffen mit Stalin, der ihn wegen seiner starken Stellung in der internationalen sozialistischen Bewegung angeblich schätzte, dann ganz auf die Linie Moskaus ein.⁶⁸ Kurz darauf wurde er Minister ohne Geschäftsbereich. Nach den gefälschten Parlamentswahlen Anfang 1947 wurde er Vorsitzender des Ministerrates und damit Ministerpräsident, eine Position, die er – mit einer Unterbrechung von September 1952 bis März 1954 – bis Dezember 1970 innehaben sollte. Von Dezember 1948 bis 1971 gehörte er zudem dem Zentralkomitee und dem Politbüro der PZPR an. Von seinem Amt in der FIAPP trat er wegen seiner neuen Verpflichtungen im Februar 1947 zurück.⁶⁹

Die übrigen Mitglieder des provisorischen Exekutivkomitees waren der Weißrusse Iosif Bel'skij, ein ehemaliger Organisator des Partisanenkampfs, wofür er mit dem Orden Held der Sowjetunion ausgezeichnet worden war, der belgische Sozialist Arthur Haulot, ein ehemaliger Häftling der KZ Mauthausen und Dachau, der Slowene Marian Vivoda, ein ehemaliger Partisan, und die beiden Polen Waclaw Czarnecki – ein ehemaliger Buchenwald-Häftling – und Lucjan Motyka. Letzterer war zusammen mit Cyrankiewicz im Widerstand in Auschwitz gewesen, gehörte von 1945 bis 1948 der Parteileitung der PPS an und sollte in den 1980er Jahren als Mitglied von Büro und Generalrat Funktionen in der FIR übernehmen. Hinzu kamen der Exilspanier Manuel Razola, der Ende der 1960er Jahre mit einem Bericht über seine Erlebnisse als Häftling in Mauthausen internationale Bekanntheit erlangen sollte,⁷⁰ und der Franzose Charles Désirat, der Gefangener in Sachsenhausen gewesen war. Nur Vivoda und Razola sollten über den April 1947 hinaus eine Rolle in der FIAPP spielen, Czarnecki, Haulot und Désirat in den 1960er Jahren Bedeutung in anderen transnationalen Überlebendenverbänden erlangen: Czarnecki als polnischer Vertreter im Internationalen Komitee Buchenwald-Dora und Kommandos (IKBD), Haulot als Vizepräsident des antikommunistischen Comité International de Dachau (Internationales Dachau-Komitee; CID) und Désirat als Präsident des Internationalen Sachsenhausen-Komitees (ISK), ein Amt, das er von der Gründung des ISK 1964 bis zu seinem Tod 2005 ausüben sollte. Bel'skij dagegen setzte seine Parteikarriere fort, wurde 1952 Mitglied des ZK der weißrussischen KP und bereits 1948 Vorsitzender des weißrussischen Gewerk

68 Skrzypek, Andrzej (2016): Polen im Sowjetimperium. Die polnisch-russischen Beziehungen von 1944 bis 1989, Klagenfurt, S. 52 f.

69 K[uz'ma] Dubina: Spravka o sostojavšemsja v g. Varšave zasedanii vremennogo Ispolnitel'nogo Komiteta Meždunarodnoj federacii byvšich politzaključennyh fašizma, 3. 3. 1947, in: RGASPI, f. 17, op. 128, d. 241, Bl. 8-16, hier Bl. 8.

70 II-gi Kongres Międzynarodowej Federacji b. Więźniów Politycznych w Paryżu, 29. 3. 1947, in: AAN, 415/62, Bl. 32-35. Razola verfasste den Bericht, der mehrfach aufgelegt und übersetzt wurde, gemeinsam mit seinem ehemaligen Mithäftling Mariano Constante (Constante, Mariano/Razola, Manuel [2008]: Triángulo azul. Los republicanos españoles en Mauthausen, Zaragoza).

schaftsrats. Jüdische Überlebende spielten – soweit das feststellbar ist – ebenso wenig eine Rolle im provisorischen Exekutivkomitee wie Frauen.

In der Anfangszeit gab es jedoch eine eigene jüdische Vertretung: Im Februar 1946 nahm das Zentralkomitee der Juden in Polen (CKŻP) mit einer zweiköpfigen Delegation an der internationalen Tagung teil. Geleitet wurde sie von Marek Bitter, einem ehemaligen Partisan, Kommandant der jüdischen Polizei im Warschauer Ghetto, Häftling im Konzentrationslager Majdanek und 1944 Mitbegründer der Lubliner Jüdischen Historischen Kommission.⁷¹ Die Delegierten sahen in der polnisch-jüdischen Vertretung eine moralische Entschädigung für die hohe Opferzahl, die der Holocaust unter der jüdischen Bevölkerung in Polen gefordert hatte.⁷² Trotzdem war die jüdische Mitgliedschaft in der FIAPP nicht von Dauer: Bereits im Juli 1946, nur wenige Wochen nach dem Pogrom von Kielce, bei dem mehr als 40 Menschen getötet und 80 verletzt worden waren,⁷³ fasste eine weitere Vorbereitungskonferenz den Beschluss, dass es keine eigene jüdische Vertretung geben solle. Antisemitismus spielte dabei ebenso eine Rolle wie machtpolitische Überlegungen westlicher Verbände, die mit einem polnisch-jüdischen Mitgliedsverband eine Stärkung der kommunistischen Position fürchteten. An eine andere Form einer eigenen jüdischen Mitgliedschaft, beispielsweise durch das britische Mandatsgebiet in Palästina, dachten die Delegierten nicht.⁷⁴ Gleichzeitig entschieden sie, aus einem Land nur jeweils einen Verband zuzulassen, wohl, um der Zersplitterung der Überlebendenorganisationen entgegenzuwirken und einen Konzentrationsprozess der vielfältigen Vereinigungen anzustoßen.

Im Herbst 1946 beschloss ein Arbeitstreffen, die FIAPP als Dachverband zu konstituieren, in dem ausschließlich nationale Vereinigungen Mitglied werden konnten. Damit waren alle Überlebenden, die keiner nationalen Organisation angehörten, automatisch ausgeschlossen. Trotzdem beanspruchte die FIAPP, auch für sie zu sprechen.⁷⁵ Um weiterhin stimmberechtigt zu sein – in der

71 Żbikowski, Andrzej (2014): *Sąd Społeczny przy CKŻP wojenne rozliczenia społeczność żydowskiej w Polsce*, Warszawa, 11, 167; Jockusch (2012), S. 90.

72 Sténogramme de la conférence des présidents des délégations nationales des anciens prisonniers politiques, 19.7.1946, in: DÖW, 22508/9; Compte-rendu du premier congrès international à Varsovie et des travaux ultérieurs de la délégation polonaise présente par la délégation polonaise, 20.7.1946, in: DÖW, 22508/10.

73 Gross, Jan Tomasz (2012): *Angst. Antisemitismus nach Auschwitz in Polen*, Berlin; Kamiński, Łukasz (2006-2008): *Wokół pogromu kieleckiego*, 2 Bde., Warszawa; Meducki, Stanisław (1992-1994): *Antyżydowskie wydarzenia kieleckie 4 lipca 1946 roku. Dokumenty i materiały*, 2 Bde., Kielce. Das Pogrom hatte 40 Tote und 80 Verletzte gefordert, von denen zwei im Krankenhaus starben.

74 Otčet. O poezdke delegacij SSSR v g. Varšavu na Meždunarodnuju konferenciju byvšich politizaključennych fašizma, 30.7.1946, in: RGASPI, f. 17, op. 128, d. 67, Bl. 8-14; Sténogramme de la conférence des présidents des délégations nationales des anciens prisonniers politiques, 19.7.1946, in: DÖW, 22508/9.

75 Art. 1 Statut de la Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques, in: Bulletin de la Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques, 2, S. 13-16.

UdSSR gab es keinen Verband –, traten die sowjetischen Vertreter fortan als Repräsentanten eines Komitees ehemaliger politischer Gefangener auf, das faktisch nicht existierte und innerhalb der UdSSR nicht tätig wurde. Ähnliche Lösungen wurden für die ukrainische und die belarussische Vertretung gefunden, die neben dem Unionsstaat über eine jeweils eigene Mitgliedschaft in der FIAPP verfügten: Auch in Kiew und Minsk wurden entsprechende potemkinsche Organisationen gegründet. Wer in die FIAPP entsandt wurde – von 1946 bis 1951 gab es mindestens fünf sowjetische Vertreter – entschieden jedoch aller Wahrscheinlichkeit die kommunistischen Parteien der UdSSR, Weißrusslands und der Ukraine. Das sowjetische Komitee ehemaliger politischer Gefangener war seit Anfang Juni 1947 der sowjetischen Sektion der Internationalen Roten Hilfe angegliedert und konnte auf deren Infrastruktur zurückgreifen,⁷⁶ nach deren Auflösung im Februar 1948 übernahm das Zentralkomitee des sowjetischen Roten Kreuzes diese Funktion.⁷⁷ Es bestand nur aus fünf Mitgliedern – vier Männern und einer Frau. Mit Nina Generalova war auch eine Mitarbeiterin der sowjetischen Geheimpolizei unter den Mitgliedern, die anscheinend überwacht wurden und zudem jederzeit austauschbar waren. Drei von ihnen waren in einem deutschen Lager inhaftiert gewesen, die beiden anderen – Nikolaj Puchlov und Michail Sivobolov – waren höherrangige Mitarbeiter des Parteiapparats. Während Sivobolov als Redakteur der Parteizeitung *Pravda* und Kriegskorrespondent bei den weißrussischen Partisanen im Widerstand gegen die Besatzer aktiv gewesen war, verbrachte Puchlov den Krieg zumindest ab 1943 in Moskau – für die Zeit nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion besteht eine Lücke in seinem Lebenslauf.⁷⁸ Es waren Sivobolov und Puchlov, die an den internationalen Tagungen teilnahmen, die anderen Komiteemitglieder traten in der FIAPP nicht in Erscheinung – politische Zuverlässigkeit zählte mehr als persönliche Erfahrung.

Kontrovers diskutiert wurde von Anfang an, welches Verhältnis die FIAPP zu den deutschen und österreichischen Überlebenden einnehmen sollte. Verbreitete Vorbehalte aus der KZ-Erfahrung, als deutsche Funktionshäftlinge andere Gefangene schikaniert hatten, und eine verbreitete Skepsis gegenüber dem deutschen Widerstand ließen eine Mehrheit der Delegierten eine Einladung ablehnen. Eine Rolle spielte auch die Vorstellung einer deutschen Kollektivschuld, von der die NS-Gegner nicht ausgenommen wurden. Hinzu kam, dass sich ehemalige Nationalsozialisten als Opfer ausgaben und sich auf diese Weise eine Mitgliedschaft in den Verbänden erschlichen hatten.⁷⁹ Erst im

76 Schreiben des Vorsitzenden des ZK MOPR N. Šaronov an den Sekretär des ZK VKP (b) Ždanov, 31. 5. 1947, in: RGASPI, f. 17, op. 128, d. 241, S. 114 ff.

77 Otčet o deatel'nosti upravlenija vnešnich snošenij Ispolkoma SOKK i KP SSSR za 1951 g., 31. 1. 1952, in: RGASPI, f. 17, op. 137, d. 561, Bl. 123–163.

78 Spravka o tovariščach, namečcaemych v sostav Komiteta byvšich političeskich zaključennyh, o. D., in: RGASPI, f. 17, op. 128, d. 241, Bl. 117.

79 Le premier congrès international des anciens prisonniers politiques. Conférence de

Mai 1948 beschloss das Exekutivkomitee gegen den Widerstand der französischen und belgischen Mitglieder die Aufnahme des der kommunistischen Partei nahestehenden österreichischen KZ-Verbandes und der gesamtdeutschen VVN, um die Position der Überlebenden in ihren Ländern zu stärken.⁸⁰ Im gleichen Jahr wurde außerdem der Verband der Freien Stadt Triest, die unter Oberhoheit der Vereinten Nationen stand und deren Territorium zwischen Italien und Jugoslawien umstritten war, Mitglied.⁸¹

Typisch für die Auseinandersetzungen in der FIAPP, die schon 1946 von Gegensätzen zwischen kommunistischen und nichtkommunistischen Überlebenden geprägt waren, war der Konflikt um die Etablierung eines internationalen Suchbüros. Die Schicksalsklärung war vor allem für Hinterbliebene wichtig, die wissen wollten, wo ihre Verwandten umgekommen waren. Nur so waren eine angemessene Trauer und gegebenenfalls auch eine Reise an die Stätte, wo sie ihren Tod gefunden hatten, möglich. Vor dem Hintergrund der im Sommer 1946 ungewissen Zukunft des Central Tracing Bureau (CTB) in Arolsen, des Vorläufers des International Tracing Service (ITS), und des Unvermögens des CTB, die Suche nach Vermissten effektiv zu gestalten, war diese Forderung zudem besonders wichtig.⁸² In der Diskussion stand eine westlich orientierte Fraktion aus der belgischen, niederländischen, norwegischen und luxemburgischen Delegation der kommunistischen Mehrheit gegenüber. Die sowjetischen Delegierten Kuz'ma Dubina, ein ehemaliger Partisan aus der Ukraine, und der Weißrusse Bel'skij sahen in dem geplanten Suchdienst jedoch den »Versuch zur Gründung eines Organs [...], mit dem die Aktivitäten des englischen Geheimdienstes verschleiert werden könnten«.⁸³ Dies

Presse de M. le Colonel Manhès, M. le R. P. Riquet, M. Maurice Lampe, 10. 4. 1947, in: DÖW, 22508/5; Sténogramme de la conférence des présidents des délégations nationales des anciens prisonniers politiques, 19. 7. 1946, in: DÖW, 22508/9; Congrès International des Anciens Prisonniers Politiques: Intervention faite par le R. P. Bonaventure, 29. 3. 1947, in: DÖW, 22508/5. Zur Wahrnehmung des deutschen Widerstands: Cornelißen, Christoph (2015): Die öffentliche Erinnerung an den deutschen Widerstand in Westeuropa. Nationale und transnationale Dimensionen, in: Gallus, Alexander/Schildt, Axel/Siegfried, Detlef (Hrsg.): Deutsche Zeitgeschichte – transnational, Göttingen, S. 301–320, hier S. 304.

- 80 Reuter/Hansel (1997), S. 261 f.; Comité Exécutif de la FIAPP: Séance du Dimanche matin, 30. 5. 1948, in: DÖW, 22508/1.
- 81 4ème séance du Conseil International de la FIAPP tenue au siège de la C. N. P. P. A., 29. 11. 1948, in: SAPMO, DY 57/257.
- 82 Das CTB unterstand der United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA), die zum 30. Juni 1946 aufgelöst wurde. Die Fortführung des Suchdienstes war deshalb gefährdet (Zimmer, Bernd Joachim [2011]: International Tracing Service Arolsen. Von der Vermisstensuche zur Haftbescheinigung. Die Organisationsgeschichte eines »ungewollten Kindes« während der Besatzungszeit, Bad Arolsen, S. 222–224).
- 83 Отчет. О поездке делегации СССР в г. Варшаву на Международную конференцию бывших политзаключенных фашизма, 30. 7. 1946, in: RGASPI, f. 17, op. 128, d. 67,

entsprach der zeittypischen Angst vor Spionen, die besonders auf sowjetischer Seite grassierte, und war wahrscheinlich einer der Gründe, warum die sowjetische Besatzungsmacht in Ostdeutschland den Zugriff des CTB auf ihre Zone einschränkte.⁸⁴ Nachforschungen nach Vermissten waren zudem wegen der Verhaftungen durch sowjetische Behörden, von denen auch ehemalige KZ-Häftlinge betroffen waren, unerwünscht. Gleichzeitig war die Stellungnahme ein bedrohliches Zeichen für alle, die die Suche nach Vermissten im östlichen Europa unterstützen wollten oder überhaupt für KZ-Überlebende eintraten: Der Vorwurf der Spionage war in den stalinistischen »Säuberungen«, die ab 1947/48 wieder verstärkt aufgenommen wurden, ein häufiger Anklagepunkt.⁸⁵ Bel'skij und Dubina unterstellten zudem, dass die Delegierten aus Luxemburg, die das Thema auf die Tagesordnung gebracht hatten, im Auftrag handelten und von fremden »Beratern« angeleitet würden.⁸⁶

Wichtig für das Selbstbild der FIAPP war, was sie unter dem Begriff »ehemalige politische Gefangene« verstehen würde. Die Diskussion war heikel, denn der Terminus kam, gefüllt mit zum Teil unterschiedlichen Inhalten, in Statuten von Mitgliedsorganisationen genauso vor wie in nationalen Sozialgesetzgebungen.⁸⁷ So einigten sich die Delegierten schließlich auf eine weite Definition, die »kriminelle« Häftlinge und diejenigen ausschloss, die sich Verbrechen an Mitgefangenen schuldig gemacht hatten, aber sowohl aus religiösen wie aus rassistischen Gründen Verfolgte den politischen Gefangenen zuschlug.⁸⁸ Damit wurden nicht nur die im sowjetischen Herrschaftsbereich bald wieder kriminalisierten Zeugen Jehovas,⁸⁹ sondern auch jüdische Überlebende integriert, deren divergierende Erfahrungen als ausschließlich aus rassistischen Gründen Verfolgte gleichzeitig nivelliert wurden.

Mit der Definition der FIAPP als Vereinigung der so verstandenen ehemaligen politischen Gefangenen waren auch Widerstandsangehörige formal ausgeschlossen. Auf nationaler und lokaler Ebene schlossen sich diese in den

Bl. 8-14, hier Bl. 13. Wenn nicht anders vermerkt: diese und alle weiteren Übersetzungen durch d. Verf.

84 Zimmer (2011), S. 217; Greiner, Bernd (2009): Angst im Kalten Krieg. Bilanz und Ausblick, in: Greiner, Bernd (Hrsg.): Angst im Kalten Krieg, Hamburg, S. 7-31, hier S. 30.

85 Applebaum, Anne (2014): Der Eiserne Vorhang. Die Unterdrückung Osteuropas 1944-1956, Bonn, S. 341 f.

86 Otčet. O poezdke delegacii SSSR v g. Varšavu na Meždunarodnuju konferenciju byvsich politzaključennych fašizma, 30.7.1946, in: RGASPI, f. 17, op. 128, d. 67, Bl. 8-14, hier Bl. 13.

87 Kessler/Peter (1995), S. 613.

88 Art. 1 Statut de la Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques, in: Bulletin de la Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques, 2, S. 13-16.

89 Besier, Gerhard/Stokłosa, Katarzyna (2018) (Hrsg.): Jehovas Zeugen in Europa – Geschichte und Gegenwart. Bd. 3. Albanien, Bulgarien, Deutschland, Jugoslawien, Liechtenstein, Österreich, Polen, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn, Berlin/Münster.

1940er Jahren oft getrennt von den KZ-Überlebenden zusammen. Gleichzeitig verhinderte die Festlegung, dass aus einem Land nur jeweils eine Organisation Mitglied der FIAPP sein konnte, einen Beitritt, obwohl mehrere Funktionäre des Exekutivkomitees keine politischen Gefangenen, sondern Partisanen gewesen waren.

Verbände ehemaliger Angehöriger der Widerstandsbewegung unternahmen seit dem Frühsommer 1945 mehrere vergebliche Versuche, einen eigenen transnationalen Zusammenschluss zu gründen.⁹⁰ Initiativen hierzu gingen 1945/46 unter anderem von belgischen, niederländischen und tschechischen⁹¹ Widerstandsvereinigungen aus, es gab zahlreiche internationale Treffen. Einen scheinbaren Durchbruch erzielte die französische *Fédération Nationale des Anciens de la Résistance* (Nationale Föderation der Ehemaligen des Widerstands; FNAR), der es zwischen Oktober 1945 und Februar 1946 gelang, Organisationen aus den Niederlanden, Jugoslawien und der Tschechoslowakei an einen Tisch zu bringen und die *Union Internationale de la Résistance* (Internationale Vereinigung der Widerstandsbewegung; UIR) aus der Taufe zu heben. Diese löste sich jedoch schon im Sommer 1946 wieder auf. Trotzdem gab es weitere internationale Treffen und Gespräche, an denen unter anderem Überlebende aus Belgien, Frankreich, Griechenland, Jugoslawien, den Niederlanden und der Tschechoslowakei teilnahmen. Uneinigkeit in politischen Fragen – etwa, wie man sich zu Franco-Spanien positionieren sollte –, Differenzen zwischen kommunistischen und ultra-nationalistischen Gruppen sowie über die Ziele verhinderten jedoch, dass es zur Gründung eines transnationalen Widerstandsverbandes kam. Erfolgreicher als die Widerstandsüberlebenden waren die Zwangsarbeiterorganisationen: ebenfalls 1946 riefen sie auf eine gemeinsame belgisch-französisch-niederländische Initiative hin die Internationale Konföderation der Arbeitsdeportierten ins Leben, die mindestens bis Mitte der 1950er Jahre bestand.⁹²

Auch die Veteranen der regulären Armeen, die im Westen häufig anti-kommunistisch orientiert waren, blieben der FIAPP-Gründung fern. Seit Juni 1946 bereiteten sie die Bildung einer eigenen transnationalen Organisation vor, die an die internationalen Veteranenvereinigungen der Zwischenkriegszeit anknüpfen konnte. Doch erst am Ende der 1940er Jahre sollte Bewegung in die Sache kommen. 1950 gründeten sie dann den Weltfrontkämpferbund (FMAC).⁹³ Das Gleiche galt für die Verbände ehemaliger Kriegsgefangener, die sich im September 1949 in der *Confédération Internationale des An*

90 Lagrou (1997a), S. 160-167.

91 Einen gesamt-tschechoslowakischen Widerstandsverband gab es erst mit der Gründung des *Svaz protifašistických bojovníků* (Verband der antifaschistischen Kämpfer; SPB) 1951, zuvor existierten getrennte tschechische und slowakische Organisationen.

92 Spina (2010), S. 343.

93 Alcalde, Ángel (2018b): War Veterans, International Politics, and the Early Cold War, 1945-50, in: *Cold War History* 18 (4), S. 409-427, hier S. 417-420.

ciens Prisonniers de Guerre (Internationale Konföderation ehemaliger Kriegsgefangener; CIAPG) zusammenschlossen.⁹⁴

Strukturen, Funktionäre und Ziele der FIAPP

Am 2. April 1947 eröffnete der spätere französische Staatspräsident François Mitterrand, damals Minister für die ehemaligen Kriegsteilnehmer und Kriegsoffer, den eigentlichen Gründungskongress der FIAPP. Tagungsort war der Sitz des Staatsrats im Palais d'Orsay. Unter den Ehrengästen waren der polnische Justizminister Henryk Świątkowski, ein ehemaliger Auschwitz-Häftling, der einen Bericht über den Kongress für die Zeitschrift der FIAPP verfasste, und der tschechoslowakische Botschafter. Die französischen Medien, darunter die renommierte Tageszeitung *Le Monde*, berichteten.⁹⁵ Am Abend fand eine Messe in Notre Dame statt, die unter anderem Père Michel Riquet zelebrierte, der seit 1940 eine wichtige Rolle in der Résistance gespielt hatte. 1944 verhaftet und ins KZ deportiert, war er nun Vizepräsident der FNDIRP und Domprediger an der Pariser Kathedrale. An dem Gottesdienst nahmen alle Delegierten teil.⁹⁶ Christliche Sakralisierung und Totengedenken fand in den 1940er Jahren nicht nur in der FIAPP statt, sondern war typisch für die nationale Gedenkkultur, in die unterschiedslos alle NS-Opfer – auch die jüdischen – einbezogen wurden. Mittels der religiösen Rituale sollte den Toten ihre Würde wiedergegeben werden, die ihnen die SS genommen hatte, doch zeugte das auch von mangelnder Sensibilität gegenüber den nichtchristlichen und atheistischen Überlebenden.⁹⁷

94 Roessner, Andreas (2010): Les anciens combattants et le rapprochement franco-allemand jusque dans les années 1960, in: Defrance, Corine/Kißener, Michael/Nordblom, Pia (Hrsg.): Wege der Verständigung zwischen Deutschen und Franzosen nach 1945. Zivilgesellschaftliche Annäherungen, Tübingen, S. 73-88, hier S. 75.

95 Neumann-Thein (2014), S. 120; Świątkowski, Henri (1947): Apres un congrès historique, in: Bulletin de la Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques (2), S. 2; Le congrès international des prisonniers politiques s'est ouvert hier à Paris, in: *Le Monde*, 3. 4. 1947.

96 Le premier congrès international des anciens prisonniers politiques. Conférence de Presse de M. le Colonel Manhès, M. le R. P. Riquet, M. Maurice Lampe, 10. 4. 1947, in: DÖW, 22508/5; zu Riquet s. Kuby, Emma (2019): Political Survivors. The Resistance, the Cold War, and the Fight against Concentration Camps after 1945, Ithaca/London, S. 81.

97 Wóycicka (2013), S. 205, 209 ff.; Eschebach, Insa (2011): Soil, Ashes, Commemoration. Processes of Sacralization at the Former Ravensbrück Concentration Camp, in: History and memory 23 (1), S. 131-158, hier S. 134, 139; Eschebach, Insa (2005): Öffentliches Gedenken. Deutsche Erinnerungskulturen seit der Weimarer Republik, Frankfurt a. M., S. 108-174.

Präsident der FIAPP wurde der 46jährige Franzose Maurice Lampe, ein Kommunist, der seit 1933 in leitenden Funktionen im Parti communiste français (Französische Kommunistische Partei; PCF) aktiv war, zunächst als Vorsitzender des wichtigen Parteispengels Paris-Stadt, später als Mitglied der Finanzkontrollkommission der Partei. Seit November 1936 hatte er als Interbrigadist in Spanien gekämpft und im Oberkommando der Internationalen Brigaden in Albacete gearbeitet. Seine Rolle dort ließ sich nicht restlos klären, aber Lampe war wohl politischer Kommissar und von Juni bis Dezember 1937 Oberbefehlshaber der Brigaden gewesen.⁹⁸ Nach der Niederlage der spanischen Republik kehrte er nach Frankreich zurück. Während der deutschen Besatzung war er im französischen Widerstand aktiv, möglicherweise bereits 1940, als der Hitler-Stalin-Pakt die Kommunisten eigentlich noch zum Stillhalten zwang.⁹⁹ Im November 1941 wurde er denunziert und verhaftet. Die nächsten Jahre verbrachte er in verschiedenen französischen Gefängnissen. Im März 1944 wurde er ins KZ Mauthausen deportiert. Dort arbeitete er zunächst im Steinbruch, einem der tödlichsten Arbeitskommandos, ehe er ins Mauthausener Messerschmidt-Flugzeugwerk versetzt wurde. Im Steinbruch und im KZ wurde er Zeuge schier unerträglicher Grausamkeiten der SS, über die er im Februar 1946 im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess aussagte. Lampe war damit einer von nur 33 Zeugen der Anklage, die sich vor allem auf Dokumente und auch auf schriftliche Aussagen – darunter etwa diejenigen von Henri Manhès und Marcel Paul, dem wohl prominentesten französischen Buchenwald-Überlebenden¹⁰⁰ – stützte.¹⁰¹ Nach dem Krieg wurde Lampe

98 Normand, L. (2001): Lampe, in: Balteau, Jules/Prevost, Michel (Hrsg.): Dictionnaire de biographie française. Tome dix-neuvième [Bd. 19]: Lacombe – La Vallée, Paris, Sp. 641 f.; Lampe Alphonse, Ernest, Maurice (1988), in: Maitron, Jean/Pennetier, Claude (Hrsg.): Dictionnaire biographique du mouvement ouvrier français. Quatrième partie: 1914-1939. De la Première à la Seconde Guerre mondiale. Tome 33. LAB à LAZ, Paris, S. 193 f.; Partijnyj sostav delegacij 12 stran na 2-m kongresse Meždunarodnoj federacii byvschich političeskich zaključennyh fašizma, [1947], in: RGASPI, f. 17, op. 128, d. 241, Bl. 52 ff. Aufschluss über Lampes tatsächliche Funktion könnte wohl alleine seine Kaderakte geben, die im Centro Documental de la Memoria Histórica in Salamanca liegt, aber pandemiebedingt nicht eingesehen werden konnte.

99 Wolikow, Serge/Vigreux, Jean (2006): Les combats de la mémoire. La FNDIRP de 1945 à nos jours, Paris, S. 289.

100 Marcel Paul (1900-1982) war bis Ende 1946 Industrieminister in der provisorischen Regierung.

101 Trial of the major war criminals before the International Military Tribunal. Nuremberg 14 November 1945-1 October 1946. Vol. VI: Official Text in the English language. Proceedings 22 January 1946-4 February 1946 (1947), Nuremberg; Französisches Büro des Informationsdienstes über Kriegsverbrechen (2010) (Hrsg.): Konzentrationslager Dokument F 321 für den Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg. Durchges., erläutert und mit einem Nachw. vers. von Peter Neitzke und Martin Weinmann, 20. Aufl., Frankfurt a. M.

Generalsekretär der französischen Häftlingsorganisation FNDIRP, des wichtigsten FIAPP-Mitgliedsverbands aus einem westlichen Land. Unter dem kommunistischen Minister Laurent Casanova war er 1946 zudem kurzzeitig Referatsleiter des Ministeriums für Veteranen und Kriegsoffer, das auch die Versorgung der KZ- und Holocaust-Überlebenden übernahm.¹⁰²

Obwohl die Wahl Lampes aller Wahrscheinlichkeit nach bereits zuvor vereinbart worden war, wäre es fast zum Eklat gekommen, als FNDIRP-Präsident Henri Manhès ankündigte, ebenfalls für das Amt des Präsidenten der FIAPP kandidieren zu wollen. In Verhandlungen in der französischen Delegation, an denen wahrscheinlich auch einer oder mehrere sowjetische Vertreter teilnahmen, gelang es, ihn zum Verzicht auf seine Kandidatur zu bewegen. Manhès bekam das repräsentative und in den Statuten nicht verankerte Amt des Ehrenpräsidenten übertragen, das eigens für ihn geschaffen wurde.¹⁰³ So gelang es, nach außen Geschlossenheit zu demonstrieren – angesichts der brodelnden politischen Gegensätze zwischen kommunistischen und westlich orientierten Überlebenden, die schon in der Gründungsphase der FIAPP 1946/47 bestanden, eine dringende Notwendigkeit.

Die Hintergründe des Konflikts bleiben unklar, doch könnte persönliche Geltungssucht eine Rolle gespielt haben. Henri Manhès scheint insgesamt ein eher schwieriger und wohl eitler Mensch gewesen zu sein – auch wenn die Quellen insgesamt wenig über seinen Charakter aussagen, deuten manche Formulierungen etwa in der FNDIRP-Zeitschrift *Le patriote résistant* darauf hin.¹⁰⁴ Auch entwickelte sich bald ein regelrechter Personenkult um den FNDIRP-Präsidenten Manhès, der über seinen Tod 1959 hinaus anhielt und den er sich zu Lebzeiten offenbar gern gefallen ließ.¹⁰⁵ In der französischen Delegation zum Kongress im April 1947 trat er sehr bestimmend auf.¹⁰⁶

Generalsekretär und damit Nachfolger von Cyrankiewicz wurde mit dem Diplomingenieur und stellvertretenden Kommunikationsminister Zygmunt Balicki erneut ein hochrangiger polnischer Politiker. Balicki war gleichzeitig Vizepräsident des PZbWP und damit Cyrankiewiczs Stellvertreter im polnischen Häftlingsverband. Im Krieg war Balicki im kommunistischen Wider-

102 Wolikow/Vigreux (2006), S. 289.

103 N[ikolaj] Puchlov an Genossen [Michail] Suslov: Otčet o poezdke sovetskoj delegacii na 2-oj Meždunarodnyj kongress byvsich političeskich zaključennnych fašizma. Sekretno [Geheim], 5. 5. 1947, in: RGASPI, f. 17, op. 128, d. 241, Bl. 31–41, hier Bl. 47.

104 La Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques est née, in: *Le patriote résistant*, 16. 4. 1947. Für diesen Hinweis danke ich Herrn Dr. Henning Fauser.

105 Cochet, François (1997): Le rôle des anciens prisonniers et des anciens déportés français dans le rapprochement franco-allemand (1945–1965), in: Fleury, Antoine/Frank, Robert (Hrsg.): *Le rôle des guerres dans la mémoire des Européens. Leur effet sur la conscience d'être européen*, S. 123–135, hier S. 131.

106 N[ikolaj] Puchlov an Genossen [Michail] Suslov: Otčet o poezdke sovetskoj delegacii na 2-oj Meždunarodnyj kongress byvsich političeskich zaključennnych fašizma. Sekretno [Geheim], 5. 5. 1947, in: RGASPI, f. 17, op. 128, d. 241, Bl. 31–41, hier Bl. 47.

stand aktiv gewesen. 1943 verhaftet, war er bis 1945 in verschiedenen Gefängnissen in Polen und mehreren Konzentrationslagern gefangen, darunter Auschwitz und Bergen-Belsen.¹⁰⁷ Stellvertreter Balickis als Generalsekretär wurden Marian Vivoda und der Belgier Jean Lavry. Lavry war Häftling in Mauthausen gewesen, bekleidete nun hohe Posten im belgischen Verband (er war stellvertretender Generalsekretär und Präsident) und war als Oberst und später General ein hochrangiger Mitarbeiter im Brüsseler Verteidigungsministerium.¹⁰⁸ Die übrigen Mitglieder des FIAPP-Exekutivkomitees waren Nikolaj Puchlov, der Tscheche Dr. Alois Neuman,¹⁰⁹ ein Jurist und ehemaliger Buchenwald-Häftling, sowie Manuel Razola.

Der Kongress verabschiedete die Statuten der FIAPP, die die Strukturen und Ziele der Organisation festschrieben. Um beides hatte es heftige Kontroversen gegeben, und vor allem die Ziele, auf die man sich schließlich einigte, waren ein Kompromiss zwischen der kommunistischen und der prowestlichen Fraktion. Hierzu gehörte, eine rigorose Bestrafung aller Kriegsverbrecher »und ihrer Komplizen« zu erwirken sowie zur »Zusammenarbeit der Völker auf den verschiedenen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens« beizutragen, um den »Weltfrieden« zu sichern.¹¹⁰ Ferner wollte man sich dafür einsetzen, dass die Mitgliedsverbände »an allen demokratischen Verwirklichungen des sozialen Fortschritts in ihren jeweiligen Ländern« teilnähmen. Die FIAPP wollte sich für »die demokratische Erziehung der Völker« engagieren und dazu den »heroischen Kampf und die von den ehemaligen politischen Gefangenen ertragenen Leiden« über Literatur, Kunst, Presse, Radio »und alle anderen Medien« in der Öffentlichkeit bekannt machen. Der Kongress forderte, einen »culte du souvenir«, einen Erinnerungskult, zu schaffen – der Begriff wurde in Frankreich im Zusammenhang mit dem Totenkult um die Gefallenen des Ersten Weltkriegs gebraucht, an den die FIAPP damit anknüpfte.¹¹¹ So sollte dem Leiden und Sterben Sinn verliehen werden, indem »alle demokratischen Völker aufgerufen wurden, gegen das Vergessen der vom

107 Kancewicz, Jan (1986): Balicki Zygmunt, in: Tych, Feliks (Hrsg.): Słownik biograficzny działaczy polskiego ruchu robotniczego. Tom 1. A-D, Warszawa, S. 117 f.

108 Steiner, W. V. (1948): Die Ratstagung der FIAPP. Brüssel, 26. bis 30. November 1948, in: Der Neue Mahnruf 1 (3), S. 6.

109 Hodný, Martin (1991): Českoslovenští politici 1918/1991. Stručné životopisy, Praha, S. 55.

110 Art. 2 Statut de la Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques, in: Bulletin de la Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques, 2, S. 13–16, hier S. 13. Dort auch die folgenden Zitate.

111 Theodosiou, Christina (2012): La mobilisation des morts. Culte du souvenir et culture de guerre en France pendant la Grande Guerre, in: Revue LISA/LISA e-journal 10 (1), S. 51–68, <https://journals.openedition.org/lisa/4844> (10. 11. 2021); Prost, Antoine (1977): Les anciens combattants et la société française 1914–1939. Bd. 3: Mentalités et idéologies, Paris, S. 35–75.

Faschismus verübten Schrecken zu kämpfen«. ¹¹² Unter anderem war geplant, Denkmäler zu errichten und Bücher über die NS-Verbrechen und den Heroismus des Widerstands zu publizieren. Ein internationales Archiv über die KZ und Gefängnisse sollte der Sammlung von Dokumenten dienen. Damit sollte »die vollständige Unterdrückung aller Formen des Faschismus« erreicht und dessen »Wiedergeburt« verhindert werden. ¹¹³ Anknüpfend an die kommunistische Faschismustheorie erklärte die FIAPP, dass an »keinem Ort der Welt die politischen und ökonomischen Bedingungen« wieder entstehen dürften, die den »faschistischen Regimen das Leben schenken«. ¹¹⁴ Doch insgesamt blieb ungeklärt, was die FIAPP unter Faschismus und Antifaschismus verstand – auch später. Insgesamt war vieles an den politischen Zielen mehrdeutig und ambivalent und sollte bald für weiteren Streit sorgen, darunter auch der Demokratie-Begriff. Gleichzeitig waren die Ziele Teil des überparteilichen, antifaschistischen Grundkonsenses genauso wie kommunistischer Programmatik. So war beispielsweise die Forderung nach einer Bestrafung der Kriegsverbrecher einerseits ein ernst gemeintes Anliegen; der Kongress wandte sich erneut an den Nürnberger Gerichtshof, bat um eine Kriegsverbrecherliste, um bei der Fahndung zu helfen, und forderte die nationalen Verbände auf, nach Zeugen und Beweismaterial zu suchen und die FIAPP-Zentrale über Strafverfahren zu informieren. ¹¹⁵ Doch andererseits dienten Prozesse gegen vermeintliche Kollaborateure in der Phase der kommunistischen Machtübernahme auch der Ausschaltung politischer Gegner. ¹¹⁶

Anders als die politischen Ziele wurden viele der sozialen Aufgaben, die sich die FIAPP zudem setzte, nicht in den Statuten verankert, sondern lediglich in das Aktionsprogramm aufgenommen und hatten damit weniger verbindlichen Charakter. Hierzu gehörte die Verpflichtung, die Interessen aller ehemaligen politischen Gefangenen gegenüber den nationalen Regierungen zu vertreten sowie den Überlebenden und Hinterbliebenen moralische, juristische und »jede andere Form« der Hilfe anzubieten. ¹¹⁷ Auch plante man die Gründung einer internationalen Hilfskasse, die den Überlebenden und ihren Familien unmittelbar helfen sollte, sowie einen internationalen Service, der

¹¹² Résolution Générale, in: Bulletin de la Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques, 2, S. 11 f., hier S. 11.

¹¹³ Art. 2 Statut de la Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques, in: Bulletin de la Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques, 2, S. 13-16.

¹¹⁴ Résolution Générale, in: Bulletin de la Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques, 2, S. 11 f., hier S. 12.

¹¹⁵ Jugement et châtimeut a imposer aux criminels de guerre et industriels fascistes, 23. 3. 1947, in: DÖW, 22508/5.

¹¹⁶ Judt (2006), S. 68.

¹¹⁷ Art. 2 Statut de la Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques, in: Bulletin de la Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques, 2, S. 13-16.

Krankenhaus-, Kur- und Urlaubsaufenthalte organisieren und einen Ferienaustausch für Kinder von KZ-Häftlingen und Angehörigen der Widerstandsbewegungen in die Wege leiten sollte.¹¹⁸ In der Sozialkommission, die vorerst nur temporär während des Kongresses bestand und erst allmählich, vermutlich im Laufe des Jahres 1948,¹¹⁹ dauerhaft institutionalisiert wurde, wurde außerdem eine rasche Auflösung der DP-Camps, materielle Entschädigung für die Jahre im KZ sowie die Gleichstellung mit den besser versorgten Veteranen in materieller Hinsicht und bei Ehrungen gefordert. Diskutiert wurde auch, mit internationalen Hilfsorganisationen wie dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) oder der International Refugees Organisation (IRO)¹²⁰ in Kontakt zu treten. Außerdem wollte man die Verteilung von Kleidung und zusätzlichen Lebensmitteln für die Überlebenden organisieren, wenn diese nur ungenügende Unterstützung durch ihre Regierungen erhielten.¹²¹ 1948 schickte die FIAPP etwa österreichischen Überlebenden Kohlen zum Heizen.¹²²

Entgegen den Wünschen der westlich orientierten Mitglieder, die eher einen losen Zusammenschluss und eine unpolitische Interessenvertretung angestrebt hatten, wurde die FIAPP als straff zentralistisch organisierte Vereinigung verfasst. Höchstes Organ, in dem alle Mitglieder vertreten waren, war der Kongress; dieser sollte aber kaum praktische Bedeutung erlangen und nur noch einmal 1951 zusammentreten, um die Umwandlung der FIAPP in die FIR zu beschließen. Die De-facto-Leitung übernahm das Generalsekretariat, das laut den Statuten, die der Kongress verabschiedete, Weisungen für die propagandistische, kulturelle und administrative Arbeit an die Mitgliedsverbände herausgab. Außerdem sollte es über die Finanzen nicht nur der FIAPP, sondern auch der Mitgliedsorganisationen bestimmen. Dies ließ sich jedoch genauso wenig umsetzen wie es gelang, die Weisungen gegenüber den Mitgliedsverbänden durchzusetzen. Weil es herausfordernd war, ständig mit diesen in Kontakt zu stehen – der internationale Postverkehr war langsam und unzuverlässig –, entwickelte das Generalsekretariat bald ein Eigenleben, was umso schwerer wog, weil es für die Alltagsarbeit der FIAPP zuständig war, Resolutionsentwürfe und andere Texte erarbeitete und für die Umsetzung der – meist vage formulierten – Beschlüsse der übrigen Gremien zuständig war.

118 La Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques du Fascisme (F.I.A.P.P.), o. D., in: DÖW, 22508/5.

119 Ein erster Bericht der Sozialkommission findet sich erst in den Unterlagen der Tagung des Internationalen Rates im November 1948. Weitere Unterlagen der Kommission sind nicht überliefert (5ème séance du Conseil International de la FIAPP tenue au siège de la C.N.P.P.A., 30.11.1948, in: SAPMO, DY 57/257).

120 Die IRO war eine 1946 gegründete Unterorganisation der Vereinten Nationen und vor allem für die Versorgung der europäischen Displaced Persons zuständig.

121 Proposition de résolution de la Commission Sociale de la F.I.A.P.P., 29.3.1947, in: DÖW, 22508/5.

122 Comité Exécutif de la FIAPP: Séance du Dimanche matin, 30.5.1948, in: DÖW, 22508/1.

Gegen den Widerstand der westlichen Verbände, die für Brüssel oder Paris als Standort plädiert hatten, wurde es in Warschau angesiedelt und damit direkter Einflussnahme durch die Sowjetunion ausgesetzt.

Das Exekutivkomitee und der Internationale Rat der FIAPP überwachten die Tätigkeit des Generalsekretariats. Kommunistische Parteimitglieder hatten in beiden Gremien das Sagen: Von den 18 Mitgliedern des Internationalen Rates besaßen einem sowjetischen Bericht zufolge 13 ein entsprechendes Parteibuch, im Exekutivkomitee waren es von sieben fünf – nur Lavry, der Mitglied der Liberalen war, und der tschechoslowakische Sozialist Neuman gehörten anderen Parteien an.¹²³ Frauen waren im Exekutivkomitee wie schon zuvor nicht vertreten, und auch jüdische Überlebende waren hier – soweit dies ermittelbar ist – weiterhin nicht repräsentiert.

Die Strukturen folgten dem Vorbild anderer transnationaler Bewegungsorganisationen, in erster Linie dem Weltgewerkschaftsbund (WGB), der Internationalen Demokratischen Frauenföderation (IDFF), dem Weltbund der Demokratischen Jugend, der Weltföderation der Wissenschaftler und dem Weltstudentenbund, die bereits 1945/46 gegründet worden waren. Zu den Zielen der FIAPP zählte, Kontakte mit diesen »progressiven internationalen Organisationen« zu etablieren.¹²⁴ Hinzu kam, dass auch dort Überlebende eine wichtige Rolle spielten: So waren in der IDFF, die wie die FIAPP ein parteiübergreifendes, antifaschistisches Selbstverständnis pflegte, zahlreiche ehemalige KZ-Häftlinge und Widerstandskämpferinnen organisiert; WGB-Generalsekretär Louis Saillant war ein hochrangiges Mitglied der Résistance gewesen und seit März 1943 im französischen CNR.¹²⁵ Die Etablierung von Kontakten diente so einerseits dem Aufbau eines Netzwerks prokommunistischer internationaler Organisationen, andererseits aber auch dazu, Überlebende zu erreichen, die nicht in Verfolgtenverbänden aktiv waren.

Vorbild war wahrscheinlich aber auch die Kommunistische Internationale,¹²⁶ in der manche der in der FIAPP Verantwortlichen Erfahrungen als Funktionäre gesammelt hatten. So war etwa Luigi Longo, der nachmalige Generalsekretär

123 Annotacija po otčetu ob itogach raboty Vtorogo Meždunarodnogo učreditel'nogo kongressa byvšich političeskich zaključennyh fašizma, 13. 8. 1947, in: RGASPI, f. 17, op. 128, d. 241, Bl. 28 ff., hier Bl. 29 f.

124 Art. 2 Statut de la Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques, in: Bulletin de la Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques, 2, S. 13-16.

125 Haan, Francisca de (2009): Hoffnungen auf eine bessere Welt. Die frühen Jahre der Internationalen Demokratischen Frauenföderation (IDFF/WIDF) (1945-1950), in: Feministische Studien 27, S. 241-257, hier S. 244; Yusta, Mercedes (2009): Réinventer l'antifascisme au féminin. La Fédération Démocratique Internationale des Femmes et le début de la Guerre froide, in: Témoigner (104), S. 91-104, hier S. 98; Louis Saillant (o. J.), in: Munzinger Online, Ravensburg Document/0000000152, <http://www.munzinger.de/> (28. 6. 2023, Zugriff kostenpflichtig).

126 Statuten der Kommunistischen Internationale, in: Programm der Kommunistischen

des Partito Comunista Italiano (Italienische Kommunistische Partei; PCI), der als Leiter der italienischen Delegation an mindestens einem der Vorbereitungstreffen teilgenommen hatte, in den 1930er Jahren Mitglied der politischen Kommission der Komintern gewesen.¹²⁷ Auch der sowjetische FIAPP-Vizepräsident Nikolaj Puchlov verfügte über entsprechende Erfahrungen: Er war Direktor des Wissenschaftlichen Forschungsinstituts Nr. 205. Das Institut war eine Tarnorganisation, die dem ZK der KPdSU¹²⁸ direkt unterstand und aus der Presseabteilung der 1943 aufgelösten Komintern hervorgegangen war. Gestützt auf deren ehemaligen Zentralapparat, dessen Mitarbeiter das Institut größtenteils übernahm, produzierte es im Krieg Radiosendungen für das Ausland. Darüber hinaus sammelte es Informationen über die Lage in den von den Deutschen besetzten Gebieten und den Kampf gegen die Besatzer. Nach Kriegsende wurden im Institut Informationen über die Arbeiter-, Frauen- und Gewerkschaftsbewegung sowie kommunistische Organisationen in aller Welt für das ZK der KPdSU zusammengestellt, ehe es Ende Februar 1948 aufgelöst wurde.¹²⁹

Viele andere Überlebende waren zudem auf die eine oder andere Weise mit der Komintern oder einer ihrer diversen Neben- und Unterorganisationen in Berührung gekommen, sei es als Mitglied einer kommunistischen Partei oder der Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg, die von ihr aufgestellt wurden. Die Internationale Rote Hilfe (IRH), die als »sympathisierende Massenorganisation« der Komintern angegliedert war, hatte in den 1930er Jahren Emigranten aus Deutschland, die nach Westeuropa oder Übersee geflohen waren, unterstützt. Während des Bürgerkriegs war die IRH in Spanien aktiv und unterhielt unter anderem Hospitäler.¹³⁰ Für viele politisch

Internationale. Angenommen vom VI. Weltkongress am 1. September 1928 in Moskau, Hamburg/Berlin (1928), S. 91-99.

127 Longo, Luigi (2004 ff.), in: World Biographical Information System Online (WBIS), München Document ID: I254-838-3, <https://wbis.degruyter.com/> (10. 6. 2023, Zugriff kostenpflichtig); *Compte-rendu du premier congrès international a Varsovie et des travaux ultérieurs de la délégation polonaise présentée par la délégation polonaise*, 20. 7. 1946, in: DÖW, 22508/10.

128 Bis 1952: Kommunistische Allunionspartei der Bolschewiken (VKP/b).

129 Anderson, Kirill Michajlovič (2008) (Hrsg.): *Putevoditel' po fondam i kollekcijam dokumentov KPSS. (25 oktjabrja [7 nojabrja] 1917 – avgust 1991 gg.)*, Moskva; Bayerlein, Bernhard H. (2004): *Das neue Babylon. Strukturen und Netzwerke der Kommunistischen Internationale und ihre Klassifizierung*, in: *Jahrbuch für historische Kommunismusforschung*, S. 181-270, hier S. 207; *Spravka o tovariščach, namečameych v sostav Komiteta byvšich političeskich zaključennyh, o. D.*, in: RGASPI, f. 17, op. 128, d. 241, Bl. 117.

130 Bayerlein, Bernhard H. (2017): *The »Cultural International« as the Comintern's Intermediate Empire: International Mass and Sympathizing Organisations beyond Parties*, in: Weiss, Holger (Hrsg.): *International Communism and Transnational Solidarity. Radical Networks, Mass Movements and Global Politics, 1919-1939*, Leiden/Boston, S. 28-86, hier S. 54; Tremlett, Giles (2020): *The International Brigades*.

Verfolgte war sie daher ein wichtiger Bezugspunkt, und zahlreiche Überlebende – darunter etwa Willi Bechtle oder Oskar Müller, die beide später Ämter in der FIAPP oder der FIR übernahmen¹³¹ – waren in der IRH aktiv gewesen.¹³² Wohl auch deshalb knüpfte die FIAPP teilweise an manche der erfolgreichen Unternehmungen und internationalen Solidaritätskampagnen der Kommunistischen Internationale und ihrer Unterorganisationen wie die »Wochen der Komintern« an:¹³³ So rief das provisorische Exekutivkomitee 1947 die Mitgliedsverbände dazu auf, eine »Internationale Woche des politischen Gefangenen« zu veranstalten. Ziel war es, Spenden für die Finanzierung des Gründungskongresses zu sammeln, für die FIAPP zu werben und ihre Bekanntheit zu steigern. Die »Internationale Woche« fand auch in den folgenden Jahren statt und wurde besonders in Polen mit teils beträchtlichem Aufwand betrieben, um Spenden für die FIAPP einzunehmen.¹³⁴

Die hauptsächlichen Einnahmequellen der FIAPP waren jedoch Mitgliedsbeiträge und vor allem sogenannte »andere Sondermittel«;¹³⁵ Letzteres waren vor allem Gelder, die der PZbWP oder die polnische Regierung zur Verfügung stellten. Mindestens zwei Drittel des Budgets wurden auf diese Weise abgedeckt, wahrscheinlich noch weit mehr. Die kommunistische Dominanz wurde so weiter verstärkt. Die FIAPP befand sich bereits in ihrer Gründungsphase – die Kongresse von 1946 waren fast ausschließlich von Polen finanziert worden – in einer Abhängigkeit, aus der sie auch in den folgenden Jahren nicht herausfand. Allein zwischen Mai und Oktober 1947 überwies Polen etwa 2,2 Millionen Złoty (etwa 22.000 Dollar) an die FIAPP, der aus Mitgliedsbeiträgen für das gesamte Jahr lediglich etwa 17.000 Dollar zur Verfügung standen. Der PZbWP stellte zudem die Räumlichkeiten für das Generalsekretariat

Fascism, freedom and the Spanish Civil War, London, S. 191f.; Erichsen, Regine (1998): Fluchthilfe, in: Krohn, Claus-Dieter, et al. (Hrsg.): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945, Darmstadt, Sp. 62-81, hier Sp. 68.

131 Bechtle war von 1962-1965 Mitglied des Büros, Müller von 1954-1962.

132 Kaderakte Willi Bechtle, in: SAPMO, BY 1/586; Kaderakte Oskar Müller, in: SAPMO, BY 1/691.

133 Albert, Gleb J. (2017): Das Charisma der Weltrevolution. Revolutionärer Internationalismus in der frühen Sowjetgesellschaft 1917-1927, Köln/Weimar/Wien, S. 298; Braskén, Kasper (2017): In Pursuit of Global International Solidarity? The Transnational Networks of the International Workers' Relief, 1921-1935, in: Weiss, Holger (Hrsg.): International Communism and Transnational Solidarity. Radical Networks, Mass Movements and Global Politics, 1919-1939, Leiden/Boston, S. 130-167; Braskén, Kasper (2015): The International Workers' Relief, Communism, and Transnational Solidarity. Willi Münzenberg in Weimar Germany, Basingstoke/New York.

134 Schreiben der Hauptleitung des PZbWP an das ZK der PZPR, 22. 2. 1949, in: AAN, 415/58, S. 1; Procès verbal de la séance du Comité Exécutif International Provisoire de la FIAPP à Prague le 30 Octobre 1946, 31. 10. 1946, in: DÖW, 22508/8.

135 Art. 45 Statut de la Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques, in: Bulletin de la Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques, 2, S. 13-16.

zur Verfügung; beide Verbände teilten sich eine Adresse. Auch die Löhne des polnischen und ausländischen Personals wurden Großteils von polnischen Stellen gezahlt; so übernahm das Warschauer Außenministerium das Gehalt für einen Vertreter der FNDIRP im Sekretariat. Polen stellte zudem die Mittel zum Erwerb eines Autos bereit.¹³⁶

Bestimmend waren jedoch die sowjetischen Vertreter in der FIAPP. Die kommunistische Mehrheit stimmte ihren Vorschlägen stets zu. Neben geheimen Absprachen mit kommunistischen Mitgliedern anderer Delegationen über das Verhalten in anstehenden Abstimmungen und über die Formulierung von Resolutionen bzw. das Einbringen anderer Anträge griff die sowjetische Seite auch auf Kanäle zurück, die über die kommunistischen Parteien und vermutlich auch über die sowjetischen Besatzungsbehörden liefen. Beispielhaft lässt sich dies an den vergleichsweise gut dokumentierten Vorgängen um den Text einer Resolution zeigen: Anfang 1947 hatte die polnische Delegation im Auftrag des FIAPP-Exekutivkomitees einen Entwurf für einen Appell an die Außenminister der USA, Großbritanniens, der Sowjetunion und Frankreichs ausgearbeitet, der zunächst jedoch dem Zentralkomitee der PPR und – über die sowjetische Botschaft in Warschau – dem Außenministerium in Moskau vorgelegt wurde. Beide Instanzen forderten Veränderungen, die von der polnischen Delegation eingearbeitet wurden. Anschließend legte sie den Entwurf erneut zur Prüfung vor, wobei nun auch die sowjetische Delegation in der FIAPP zu Rate gezogen wurde. Nach weiteren Änderungen leitete Waław Czarnecki, der Leiter des Sekretariats der FIAPP, den Entwurf direkt an die französische und spanische Delegation weiter, ohne die Sowjets noch einmal zu konsultieren. Kuźma Dubina, der sowjetische Vertreter, erfuhr davon nur zufällig, intervenierte sofort bei den Franzosen und Spaniern und setzte weitere Änderungen an dem Text durch, der dann vom Exekutivkomitee verabschiedet wurde. Außerdem beschwerte sich Dubina – selbst Mitglied der kommunistischen Partei – beim ZK der PPR; Czarnecki wurde daraufhin von der Arbeit in der FIAPP freigestellt.¹³⁷

Darüber hinaus instrumentalisierten die Sowjets vor allem die französische Vertretung unter Manhès und Lampe, die sie vorschickten, um Anträge ins Plenum einzubringen. Schon während der Gründungsphase hatten französische Vertreter im Auftrag der sowjetischen Delegation agiert, deren Vorschläge sie als ihre eigenen Ideen präsentierten.¹³⁸ Auch die Einstimmigkeit, mit der

136 Schreiben des PZbWP an den Premierminister, 4. 7. 1946, in: AAN, 415/62, S. 10 f.; Sprawozdanie komisji finansowej międzynarodowego kongresu FIAPP, 29. 3. 1947, in: DÖW, 22508/5; Schreiben der Hauptleitung des PZbWP an das ZK der PZPR, 22. 2. 1949, in: AAN, 415/58, S. 1.

137 K[uźma] Dubina: Správka o sostojavšemsja v g. Varšave zasedanii vremmennogo Ispolnitel'nogo Komiteta Meždunarodnoj federacii byvšich politzaključennych fašizma, 3. 3. 1947, in: RGASPI, f. 17, op. 128, d. 24I, Bl. 8-16, hier Bl. 12.

138 Sténogramme de la conférence des présidents des délégations nationales des anciens

der Kongress sowohl die Organisationsstruktur als auch die Ziele der FIAPP beschloss, wurde wohl nur durch solche Täuschungsmanöver erzielt. Zu deren Durchsetzung wäre dies nicht notwendig gewesen: Von den 55 Delegierten gehörten 32 einer kommunistischen Partei an.¹³⁹

Neben den Personalentscheidungen und Statuten war der politische Neuanfang in Deutschland, den die Überlebenden kritisch beobachteten, zentrales Thema. Wie mit Deutschland nach dem Sieg umzugehen sei, hatten politisch Verfolgte und Angehörige des Widerstands schon vor der Befreiung diskutiert.¹⁴⁰ 1947 forderten die Kongressteilnehmer unter anderem, dass das deutsche Volk die Reparationen, »eine vollständige Demilitarisierung«, »eine wirkliche Entnazifizierung« und »eine tatsächliche Demokratisierung seiner Institutionen« akzeptieren müsse.¹⁴¹ Außerdem müsse es die Schuld für die Verbrechen, die die Nationalsozialisten in seinem Namen begangen hatten, anerkennen. Die Delegierten verlangten die nur schleppend verlaufende Auslieferung aller Kriegsverbrecher zur Aburteilung in die Länder, in denen sie ihre Taten begangen hatten – wie es in der Moskauer Erklärung vom 30. Oktober 1943 zwischen den USA, Großbritannien und der Sowjetunion vereinbart worden war.¹⁴² Auch protestierten sie gegen die vom Internationalen Militärtribunal in Nürnberg am 1. Oktober 1946 verhängten Haftstrafen und Freisprüche,¹⁴³ die sie als ungenügend empfanden.

Im Anschluss an den Kongress gaben Maurice Lampe, Henri Manhès und Michel Riquet, der kein Amt in der Organisation übernommen hatte, eine Pressekonferenz, auf der sie nicht nur die Gründung der FIAPP verkündeten. Die drei Franzosen entwarfen auch ein bezeichnendes Geschichtsbild der Konzentrationslager, das die Harmonie des Kongresses infrage stellte. Denn Lampe und Manhès thematisierten in ihren Stellungnahmen die Gegensätze innerhalb der Häftlingsgesellschaft der Konzentrationslager und die Konflikte zwischen den Nationalitäten. Manhès sprach unter anderem vom Hass der Polen auf Russen, Deutsche und Juden; die meisten sowjetischen Häftlinge seien auch keine Politischen, sondern ukrainische oder weißrussische Bauern, die als Zwangsarbeiter nach Deutschland gekommen seien, oder »Kriminelle«

prisonniers politiques, 19. 7. 1946, in: DÖW, 22508/9; Oččet. O poezdke delegacii SSSR v g. Varšavu na Meždunarodnuju konferenciju byvšich politzaključennych fašizma, 30. 7. 1946, in: RGASPI, f. 17, op. 128, d. 67, Bl. 8-14.

139 Annotacija po očetu ob itogach raboty Vtorogo Meždunarodnogo učreditel'nogo kongressa byvšich političeskich zaključennych fašizma, 13. 8. 1947, in: RGASPI, f. 17, op. 128, d. 24I, Bl. 28 ff., hier Bl. 28.

140 Lagrou (1997a), S. 158.

141 Résolution Générale, in: Bulletin de la Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques, 2, S. 11 f., hier S. 12.

142 Musiał, Bogdan (1999): NS-Kriegsverbrecher vor polnischen Gerichten, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 47, S. 25-56, hier S. 25.

143 II-gi Kongres Międzynarodowej Federacji b. Więźniów Politycznych w Paryżu, 29. 3. 1947, in: AAN, 415/62, Bl. 32-35.

gewesen. Für Lampe waren die polnischen Häftlinge in Mauthausen in der Mehrzahl »sehr schlechte« Menschen, die »im Dienst der Deutschen« gestanden hätten.¹⁴⁴ Vielleicht stand dahinter die Absicht zu zeigen, dass trotz der Gegensätze im Lager nach dem Krieg eine internationale Kooperation möglich sei, und möglicherweise ging es auch um eine Abgrenzung zwischen den Politischen und aus anderen Gründen Inhaftierten, auch wenn die unterschiedlichen Haftgründe auf der Pressekonferenz keine Rolle spielten. Einzig Michel Riquet, der im Lager – er war 1944/45 Häftling in Mauthausen und Dachau gewesen – Kontakte zu Priestern aus anderen europäischen Ländern geknüpft hatte, äußerte, er glaube, dass die überwiegende Zahl der KZ-Häftlinge »gute Menschen« geblieben seien, und sprach von der »Brüderlichkeit« über nationale, politische und religiöse Gruppen, die er erfahren habe.¹⁴⁵ Anders als Manhès und Lampe entwarf Riquet damit ein Geschichtsbild, das zur Grundlage bei der Spielarten der antifaschistischen Version der Lager werden sollte: sowohl der linksgerichteten Erinnerung als auch einer antikommunistischen, die im Zeichen des Totalitarismusmodells stand.

Geschichtsarbeit und Propagandakommission der FIAPP

Wichtig für die Arbeit der FIAPP waren in den ersten Jahren erinnerungskulturelle Initiativen. Der Gründungskongress rief den 11. April zum »Internationalen Tag des ehemaligen politischen Gefangenen« aus,¹⁴⁶ der auch als »Internationaler Befreiungstag«, »Tag der FIAPP« oder 1952 als »Tag der FIR« bezeichnet wurde.¹⁴⁷ Der 11. April war ein hochsymbolisches Datum: An diesem Tag war 1945 das KZ Buchenwald befreit worden; dass er zum zentralen Gedenktag für alle politisch Verfolgten erklärt wurde, unterstrich die Dominanz der ehemaligen Buchenwaldhäftlinge in der Organisation. Gleichzeitig verband sich mit dem 11. April ein bestimmtes Geschichtsbild: das der heroischen Selbstbefreiung der Häftlinge, das ehemalige Angehörige des von Kommunisten dominierten Lagerwiderstands bereits unmittelbar nach der Befreiung 1945 entwarfen. Der 11. April verwandelte sich so zum Sinnbild für den letztlich erfolgreichen Widerstand in den KZ gegen die SS. In Verbindung mit dem »Schwur von Buchenwald«, den die befreiten Häftlinge wenige Tage spä-

144 Le premier congrès international des anciens prisonniers politiques. Conférence de Presse de M. le Colonel Manhès, M. le R. P. Riquet, M. Maurice Lampe, 10. 4. 1947, in: DÖW, 22508/5.

145 Ebd.

146 Neumann-Thein (2014), S. 171.

147 Generalsekretariat der FIAPP an alle nationalen Verbände. Vorbereitungskampagne für den 2. Kongress der FIAPP. Internationaler Befreiungstag, 5. 2. 1951, in: SAPMO, DY 57/259; Comité Exécutif de la FIAPP: Discussion sur la journée internationale du 11 Avril 1951, 12. I. 1951, in: DÖW, 22508/12.

ter geleistet hatten, wies der 11. April in die Zukunft: Nach diesem oft zitierten und mehrfach veränderten Dokument¹⁴⁸ war es das Ziel der ehemaligen Gefangenen, den »Nazismus« zu überwinden und eine »neue Welt des Friedens und der Freiheit« aufzubauen.¹⁴⁹ Gleichzeitig rückten das Leid und der Tod der Häftlinge in den Hintergrund. 1948, als der Gedenktag zum ersten Mal begangen wurde, standen die Feiern bereits ganz im Zeichen des Kalten Krieges, und bereits 1949 begann seine Bedeutung zu schwinden: Trotz Aufrufen der FIAPP, ihn »seiner Bedeutung gemäß« tatsächlich am 11. April zu begehen,¹⁵⁰ wurde er auf ein nächstgelegenes Wochenende verlegt. Hinzu kam die Konkurrenz zu nationalen Gedenktagen wie dem vor allem in Deutschland begangenen Tag der Opfer des Faschismus (OdF-Tag), die teilweise ebenfalls auf Initiativen von Verfolgtenverbänden zurückgingen.¹⁵¹ Zum Bedeutungsverlust des Internationalen Tages des politischen Gefangenen trug sicher auch bei, dass die FIAPP darauf verzichtete, die Verbindung zwischen dem »Schwur von Buchenwald« und dem 11. April herzustellen – der Schwur spielte in der Erinnerung der FIAPP und später der FIR kaum eine Rolle, wahrscheinlich um das KZ auf dem Ettersberg nicht noch stärker in den Mittelpunkt zu rücken. Schließlich war die Mehrzahl der Überlebenden und der im internationalen Verband Organisierten nicht in Buchenwald gewesen.

Im April 1947 forderte der Kongress auch, die FIAPP an der Errichtung des Auschwitz-Museums zu beteiligen. Auf die Gestaltung und den Inhalt der Ausstellung, die bereits im Juni 1947 eröffnet wurde, konnte die Organisation aber kaum noch Einfluss nehmen. Pläne für eine Gedenkstätte hatte es bereits vor der Befreiung gegeben; seit 1945 waren diese konkretisiert worden, wobei ehemalige Häftlinge, der PZbWP und polnische staatliche Institutionen zusammenarbeiteten.¹⁵² Zur Eröffnung hielten unter anderem Cyrankiewicz als Vorsitzender des Ministerrats und ein Vertreter des Zentralkomitees der

148 Zum Schwur Knigge, Volkhard (1997): Buchenwald, in: Hoffmann, Detlef (Hrsg.): Das Gedächtnis der Dinge. KZ-Relikte und KZ-Denkmäler 1945-1995, Frankfurt a.M., S. 93-173, hier S. 95-97.

149 Zit. nach Knigge, Volkhard, et al. (2020) (Hrsg.): Buchenwald. Ausgrenzung und Gewalt 1937 bis 1945. Begleitband zur Dauerausstellung in der Gedenkstätte Buchenwald, 2. Aufl., Göttingen.

150 Bojowniczcy o Wolność i Demokrację w potężnym światowym froncie walki o pokój. Ausschnitt aus *Życie Lubelskie*, 9. 4. 1951, in: HI PA, Fk 840/25; FIAPP-Ratstagung: Bericht André Leroy, 28. 4. 1950, in: SAPMO, DY 55 V 278/2/3.

151 Der OdF-Tag wurde bis Ende der 1940er Jahre in ganz Deutschland begangen, ehe er im Westen vom Volkstrauertag als zentralem Gedenktag abgelöst wurde. Zum OdF-Tag Monteath (2008); Coppi, Hans/Warmbold, Nicole (2006) (Hrsg.): Der zweite Sonntag im September. Gedenken und Erinnern an die Opfer des Faschismus: Zur Geschichte des OdF-Tages, Berlin.

152 Huener, Jonathan (2008): Die Entstehungsgeschichte des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau und seine Konzeption, 1945-1947, in: Hefte von Auschwitz 23, S. 7-33, hier S. 13. Zur Geschichte der Gedenkstätte Auschwitz in den ersten Jahren nach der Befreiung u. a. Hansen, Imke (2015): »Nie wieder Auschwitz!«. Die Ent-

Juden in Polen (CKŻP) Ansprachen. Für die FIAPP ergriff Generalsekretär Zygmunt Balicki das Wort. Darüber hinaus waren diplomatische Vertreter der Tschechoslowakei, Frankreichs und Großbritanniens sowie Repräsentanten amerikanischer jüdischer Organisationen anwesend.¹⁵³ Im Mittelpunkt der Ausstellung standen das nationale, polnische Martyrium und »die ewige Bedrohung durch Deutschland«.¹⁵⁴ Auschwitz als Vernichtungsstätte für (nach in jüngster Zeit ermittelten Angaben) bis zu einer Million Juden wurde nur am Rande erwähnt. Trotzdem blieben der Holocaust und der Umgang mit Birkenau als Ort des Massenmords auch künftig Thema in den Gremien, die über die weitere Gestaltung der Gedenkstätte entschieden. Auch die FIAPP war hieran beteiligt; allerdings war ihr Einfluss eng begrenzt: Ein Vertreter der internationalen Organisation saß im polnischen Rat für den Schutz der Stätten des Martyriums, der im Juli 1947 als Beratungsgremium für die Gedenkstätten in Polen gegründet wurde und wie diese dem Kulturministerium unterstand.¹⁵⁵ Am 4. August 1947 besuchte außerdem eine FIAPP-Delegation die Gedenkstätte. Offenbar kritisierten die Teilnehmer die nationalpolnische Konzeption der Ausstellung und forderten die Einbeziehung der Opfer anderer Nationen. Der Besuch löste im Herbst 1947 eine Debatte in der polnischen Presse aus, was Auschwitz sein sollte: nationalpolnisches Denkmal oder Gedenkstätte für das internationale Martyrium.¹⁵⁶ Die Beteiligung weiterer Länder an der Gestaltung der Gedenkstätte war bereits im Herbst 1945 geplant worden. Seit 1948 verhinderte jedoch die stalinistische Geschichtspolitik vorerst die Umsetzung solcher Pläne und beendete auch die öffentliche Diskussion über die Gedenkstätte.¹⁵⁷

stehung eines Symbols und der Alltag einer Gedenkstätte 1945-1955, Göttingen; Wóycicka (2013), S. 165-181; Huener (2003), S. 59-78.

- 153 Un Musée international se crée à Auschwitz, in: Bulletin de la Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques, 2, S. 5-7; Wóycicka (2013), S. 170.
- 154 Huener (2008), S. 33. Zum Umgang mit Birkenau als Ort der Massenvernichtung: Wrocklage, Ute (1997): Auschwitz-Birkenau – Die Rampe, in: Hoffmann, Detlef (Hrsg.): Das Gedächtnis der Dinge. KZ-Relikte und KZ-Denkmäler 1945-1995, Frankfurt a. M., S. 278-309, hier S. 288-293.
- 155 Außer der FIAPP waren auch Regierungsvertreter, das erste – 1949 geschlossene – Institut für Nationales Gedenken (IPN), die Hauptkommission für die Untersuchung deutscher Verbrechen in Polen, das Zentralkomitee der Juden in Polen, der PZbWP und weitere Organisationen im Rat vertreten.
- 156 Żorecka, Zofia (2007): Odra. Pismo literacko-społeczne nr 35, 29 VIII 1948, s. 1. Wiedza oświęcimska, in: Lachendro, Jacek (Hrsg.): Zburzyć i zaościć ...? Idea założenia Państwowego Muzeum Auschwitz-Birkenau w świetle prasy polskiej w latach 1945-1948, Oświęcim, S. 290-300, hier S. 291; Kłodziński, Stanisław (2007): Dziennik Polski nr 205, 30 VII 1947, s. 4. Otwieramy dyskusję. Czym ma być Oświęcim?, in: Lachendro, Jacek (Hrsg.): Zburzyć i zaościć ...? Idea założenia Państwowego Muzeum Auschwitz-Birkenau w świetle prasy polskiej w latach 1945-1948, Oświęcim, S. 269-272, hier S. 269.
- 157 Wóycicka (2013), S. 175 f.

Auch andernorts bemühte sich die FIAPP zusammen mit nationalen Verbänden um den Erhalt von KZ-Gräbern und die Errichtung von Gedenkstätten. 1949 protestierte sie etwa gegen den pietätlosen Umgang mit den Gräbern auf dem Leitenberg bei Dachau, wo mehrere tausend KZ-Häftlinge bestattet waren.¹⁵⁸ Darüber hinaus organisierte die FIAPP Fahrten zu den ehemaligen Konzentrationslagern, an denen sich Überlebende ebenso wie Hinterbliebene beteiligten und die neben dem Gedenken auch dem Austausch mit anderen Betroffenen dienten.¹⁵⁹ Anders als in Auschwitz versuchte sie jedoch etwa in Mauthausen anfangs keinen Einfluss zu nehmen; 1947 war das ehemalige KZ von der sowjetischen Besatzungsmacht an Österreich unter der Bedingung übergeben worden, eine Gedenkstätte einzurichten. Erst nachdem der österreichische KZ-Verband 1948 Mitglied der FIAPP geworden war, begann sich die internationale Organisation für die Errichtung der Gedenkstätte einzusetzen. So übernahm sie die Schirmherrschaft über die Einweihungsfeier am 8. Mai 1949, an der sich KZ-Überlebende aus dem Ausland rege beteiligten.¹⁶⁰

Das wichtigste Gremium für die Erinnerungspolitik der FIAPP war die Kommission für Information und Propaganda. In Prag angesiedelt, finanzierte sie der tschechische Svaz osvobozených politických vězňů a pozůstalých (Verband der befreiten politischen Häftlinge; SOPVP). Den Vorsitz hatte der Generalsekretär des SOPVP Alois Neuman, der gleichzeitig das Amt eines Vizepräsidenten der FIAPP bekleidete. Die Verbindung der Kommission zur Leitung der internationalen Organisation war so sichergestellt. Sie sollte für den Austausch von Dokumentarfilmen, Büchern und weiteren Medien über die Lager und den Widerstand sorgen sowie allgemein die Öffentlichkeit über die NS-Verbrechen informieren.¹⁶¹ Zu ihren Aufgaben gehörte aber auch die Errichtung des internationalen Archivs ebenso wie die Publikation des Bulletins der FIAPP. Erst massive Kritik an der Aufmachung und am Inhalt führte dazu, dass das Warschauer Generalsekretariat 1950 die Redaktion

158 Brief des Generalsekretärs der FIAPP an den Hochkommissar der USA-Zone in Deutschland, in: FIAPP-Informationen, 12. II. 1949. Zur Skandalisierung des Umgangs mit den Gräbern: Marcuse, Harold (2003): Die vernachlässigten Massengräber. Der Skandal um den Leitenberg, 1949-1950, in: Dachauer Hefte 19, S. 3-23.

159 Edward Kowalski: Der Zusammenschluss der Widerstandskämpfer und der Opfer des Faschismus in einer Internationalen Vereinigung auf dem II. Weltkongress der FIAPP, 30. 6. 1951, in: AAN, 1841/2/151, S. 35-63; Committee on Arrangements for Consultation with Non-Governmental Organizations (Council NGO Committee) (1948) (Hrsg.): Statements on Non-Governmental Organizations whose Applications for Consultative Status are to be Considered by the Council NGO Committee, [New York].

160 Perz, Bertrand (2006): Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart, Innsbruck, S. 108f.

161 Congrès International des Anciens Prisonniers Politiques: Résolution de la Commission de Propagande, 29. 3. 1947, in: DÖW, 22508/5.

und Herstellung an sich zog.¹⁶² Bis dahin war das Bulletin ein in einer russischen, englischen, französischen, polnischen und seit 1948 auch in einer deutschen Ausgabe erscheinender, schmaler Newsletter, der auf minderwertigem Papier lediglich mit Schreibmaschine vervielfältigt wurde.¹⁶³ Er informierte hauptsächlich über die Aktivitäten der Mitgliedsverbände und über Gremiensitzungen der FIAPP, kritisierte aber auch den öffentlichen Umgang mit den ehemaligen Konzentrationslagern in Österreich und Westdeutschland und berichtete über antisemitische Vorfälle.¹⁶⁴

1947/48 unterschied die FIAPP noch zwischen dem Nationalsozialismus in Deutschland und dem Faschismus in Italien; die italienischen Verbrechen auf dem Balkan wurden noch erinnert. Kein Thema waren jedoch die italienischen Kriegsverbrechen in Afrika, vor allem in Äthiopien.¹⁶⁵ Auch die Teilnahme von Afrikanern am antifaschistischen Widerstand wurde, soweit das aus den erhaltenen Dokumenten ersichtlich ist, nicht angesprochen. Dabei spielten afrikanische Soldaten etwa im Spanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Republik eine wichtige Rolle.¹⁶⁶ Das Faschismus-Verständnis war zudem offen und folgte keineswegs ausschließlich der kommunistischen Interpretation, wonach der Faschismus eine »pervertierte« Form des kurz vor dem Untergang stehenden Kapitalismus sei.¹⁶⁷ Offenbar kontrollierten die Stalinisten in der FIAPP die Arbeit der Kommission anfangs keineswegs.

In ihren historischen Projekten verließ die Kommission den nationalen Rahmen ausdrücklich; vielmehr strebte sie eine transnationale Perspektive an, etwa in einer geplanten internationalen Ausstellung und einem Konferenzzyklus. Letzterer war ausgesprochen ambitioniert; vorgesehen war unter anderem, die Politik des Deutschen Reichs nach dem Ersten Weltkrieg, den Aufstieg Hitlers, die Herrschaft des Nationalsozialismus in Deutschland, den Zweiten

162 FIAPP-Ratstagung: Bericht André Leroy, 28. 4. 1950, in: SAPMO, DY 55 V 278/2/3; Direktiva Sovetskoj delegacii na sessijach Soveta i Ispolkoma Meždunarodnoj federacii byvschich politizaključennych (F. I.A.P.P.), 21. 3. 1950, in: RGASPI, f. 17, op. 137, d. 239, Bl. 3.

163 Das Bulletin ist in der Bibliothek des DÖW in Wien überliefert.

164 Bericht über die Sitzung des Exekutivkomitees der internationalen Organisation ehemaliger politischer Gefangener (FIAPP), in: FIAPP-Informationen, 14. 5. 1949; »Oliver Twist« – a Film of Anti-Semite Character, in: FIAPP-Informationen, 26. 3. 1949; The French Federation of Fighters for Freedom at Work, in: FIAPP-Informationen, 27. 11. 1948; The former Concentration Camp Mauthausen, in: FIAPP-Informationen, 27. 11. 1948.

165 Rapport du Dr Alois Neuman, président de la Commission de propagande et d'information de la FIAPP, 15. 2. 1948, in: DÖW, 22508/2.

166 Rheinisches JournalistInnenbüro (2014): »Unsere Opfer zählen nicht«. Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg, Bonn, S. 43.

167 Schieder, Wolfgang (1966-1971): Faschismus, in: Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie. Hrsg. von Claus Dieter Kernig in Zusammenarbeit mit Zbigniew Brzezinski u. a. 6 Bde., Bd. II: Diplomatie bis Identität, Frankfurt a. M./Basel/Wien, Sp. 451-477, hier Sp. 454-459.

Weltkrieg und die deutsche Besatzung in Ost und West zu behandeln. Als weiteres Thema schlug die Tschechin Ludmila Sobotová,¹⁶⁸ die in der geschichtswissenschaftlichen Arbeit der Kommission eine wichtige Rolle spielte, die »Arbeit der Gestapo« vor und während des Krieges sowohl in Deutschland als auch im besetzten Europa vor. Wie offen die Diskussion bis Anfang 1948 war, zeigt auch, dass Sobotová bei den Themen, die sie zum Zweiten Weltkrieg behandelt wissen wollte, ausdrücklich auch den Hitler-Stalin-Pakt von 1939 hinzuzählte¹⁶⁹ – ein gefährliches Gebiet, auch wenn die Existenz des Vertrages von der Sowjetunion nicht geleugnet werden konnte.¹⁷⁰

Die wichtigsten Projekte der Kommission waren jedoch zwei umfangreiche Publikationen: ein Weißbuch über den Widerstand inner- und außerhalb der Konzentrationslager gegen den Nationalsozialismus in Deutschland, den Faschismus in Italien und die Besatzung in Europa, sowie ein Schwarzbuch über die italienischen und die deutschen Verbrechen. Abschnitte über die Befreiung, die Repatriierung der politischen Gefangenen sowie ihre gesellschaftliche und berufliche Wiedereingliederung sollten die Bände komplettierten. Dem Holocaust oder dem jüdischen Widerstand wurde kein größerer Raum gegeben, doch der Rolle von Frauen im Widerstand sollte ein eigener Abschnitt gewidmet werden – wohl auch, weil mehrere Frauen an der Konzeptionierung der Bände beteiligt waren. Dabei war nicht vorgesehen, eine wissenschaftliche oder populäre Darstellung zu liefern, sondern Berichte Überlebender, aber auch offizielle, staatliche Dokumente der besetzten Nationen und von Fotos zu veröffentlichen. Ob diese auch mit einem wissenschaftlichen oder erklärenden Kommentar versehen werden sollten, war Diskussionsgegenstand in der Kommission.

Die Vorhaben stießen jedoch von Anfang an auf eine ganze Reihe von Schwierigkeiten. Staatliche Quellen für die beiden Dokumentenbände waren nicht oder nur schwer zugänglich, behördliche Genehmigungen mussten eingeholt werden und wurden wahrscheinlich in vielen Fällen nicht erteilt.¹⁷¹ Auch hatten die Mitgliedsverbände, die im Auftrag der FIAPP die Dokumente zusammentragen sollten,¹⁷² nicht die Mittel für die Recherchen und mitunter

168 Ludmila Sobotová (1897-1979) war die Witwe des 1945 in Gestapo-Haft ermordeten tschechischen Widerstandskämpfers Emil Sobota.

169 Commission de propagande et d'information de la FIAPP: Ludmila Sobotová: Un cycle de conférences sur le nazisme, 15. 2. 1948, in: DÖW, 22508/2.

170 Lipinski, Jan (2011): Die Rezeptionsgeschichte des Hitler-Stalin-Pakts in Ostmitteleuropa (1939-1999), in: Kaminsky, Anna/Müller, Dietmar/Troebst, Stefan (Hrsg.): Der Hitler-Stalin-Pakt 1939 in den Erinnerungskulturen der Europäer, Göttingen, S. 49-84, hier S. 61f.

171 So versuchte die italienische ANED ähnlich der FIAPP, Zugang zu Dokumenten über die Deportationen aus Italien zu erhalten, was der Staat mehrere Jahrzehnte lang erfolgreich verhinderte (Clifford [2013], S. 86).

172 Procès verbal de la séance de la Commission de propagande de la FIAPP, 15. 2. 1948, in: DÖW, 22508/3.

auch kein Interesse daran, weil sie selbst an ähnlichen Publikationen arbeiteten. Hinzu kam die räumliche Trennung zwischen dem Warschauer Generalsekretariat und der Prager Propagandakommission. Ganz offensichtlich hatte sich die Kommission mit diesen Vorhaben übernommen. Als entscheidend für ihr Scheitern erwies sich jedoch der Kalte Krieg, der die politischen Rahmenbedingungen für die Arbeit der FIAPP und ihrer Mitgliedsverbände grundlegend veränderte. Wahrscheinlich setzte bereits die kommunistische Machtübernahme in Prag, wo die Kommission angesiedelt war, im Februar 1948 allen ihren historischen Projekten ein Ende. Daran änderte auch nichts, dass der Sozialist Neuman entscheidend zur Beendigung der tschechoslowakischen Verfassungskrise beitrug, indem er für ein Zusammengehen der sozialistischen mit der kommunistischen Partei eintrat. Auch das internationale Archiv, für das die Kommission versucht hatte, sich professionelle Unterstützung durch das Institut für die Geschichte der Armee in Prag zu sichern, kam nicht zustande.¹⁷³ Erst mit dem Dokumentationszentrum der FIR, das diese in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre einrichtete, gelang es, ein vergleichbares Projekt zu verwirklichen.

173 Commission de l'information, de la propagande et des rapports culturels: Jan Hajšman [Bericht über das Archiv], 15. 2. 1948, in: DÖW, 22508/2.

III. Der Kalte Krieg zieht auf

Das Ende des »antifaschistischen Konsenses« und die Teilung Europas

1947 endete die Phase des Übereinkommens der verschiedenen politischen Kräfte im Zeichen des Antifaschismus. Im Westen zerbrachen bis Mitte des Jahres die letzten noch bestehenden Regierungen, an denen kommunistische Parteien beteiligt waren. Von nun an war der Antikommunismus die bestimmende Kraft in Westeuropa, auch in Italien und Frankreich, wo es starke kommunistische Parteien und Milieus gab.¹ Seit April 1947 ging die bisher noch notdürftig aufrecht erhaltene Einigkeit der Alliierten in Bezug auf Deutschland mit der gescheiterten Moskauer Konferenz des Rats der Außenminister verloren, im März 1948 zerbrach sie endgültig, als der sowjetische Vertreter den Alliierten Kontrollrat verließ. Eine besondere Situation bestand in Griechenland, wo der im März 1946 erneut aufgeflamte Bürgerkrieg zwischen kommunistischen Partisanen und antikommunistischen, teils rechtsextremen Kräften, die von Großbritannien und den USA unterstützt wurden, 1949 endete. Nach einer kurzen liberalen Phase setzten sich auch in Griechenland die Antikommunisten durch.² Im sowjetisch beherrschten Teil Europas dagegen schlossen die kommunistischen Parteien ihre Machtübernahme bis Mitte 1948 endgültig ab. Als Letztes gerieten die Tschechoslowakei und Ungarn unter ihre Alleinherrschaft. Mit der politischen Entwicklung auf dem Kontinent spaltete sich auch das Faschismus- und Antifaschismusverständnis: Im Westen hieß Antifaschismus nun häufig Antitotalitarismus und wurde so auch gegen die eigenen kommunistischen Parteien und Milieus gewendet oder mit dem Kommunismus sowjetischer Prägung gleichgesetzt. Im Osten dagegen verwandelte sich der Antifaschismus in ein Dogma, das dem Kampf gegen Kapitalismus und Bourgeoisie – kurz: inneren wie äußeren Gegnern kommunistischer Herrschaft – und damit der Stabilisierung der Diktaturen diente.³

- 1 Bertilotti, Paola (2011): Gedenken an die »Deportation« im Italien der Nachkriegszeit (1945-1965). Erinnerungsarbeit, Erinnerungspolitik und Opferkonkurrenz, in: Ehresmann, Andreas, et al. (Hrsg.): Die Erinnerung an die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Akteure, Inhalte, Strategien, Berlin, S. 44-66, hier S. 57; Rouso, Henry (1991): The Vichy syndrome. History and memory in France since 1944, Cambridge, Mass, S. 27.
- 2 Zelepos, Ioannis (2017): Kleine Geschichte Griechenlands. Von der Staatsgründung bis heute, 2. Aufl., München, S. 173-189.
- 3 Bauerkämper, Arnd (2019): Marxist Historical Cultures, »Antifascism« and the Legacy of the Past: Western Europe, 1945-1990, in: Berger, Stefan/Cornelißen, Christoph (Hrsg.): Marxist historical cultures and social movements during the Cold War. Case studies from Germany, Italy and other Western European states, Cham/Schweiz, S. 33-

Mit dem Marshall-Plan vom Juni 1947, der allen europäischen Staaten einschließlich der Sowjetunion US-amerikanische Wirtschaftshilfen im Gegenzug für die Einführung von Marktwirtschaft, Freihandel und europäischer Zusammenarbeit in einer supranationalen Behörde anbot, wurde die Spaltung Europas weiter vertieft: Während die westlichen Länder alle Mitglied im European Recovery Program (ERP) wurden, zwang Stalin die Staaten Ostmittel- und Südosteuropas dazu, die Hilfen abzulehnen.⁴ Mit der Verkündung des Marshallplans war für Stalin die Gelegenheit gekommen, die kommunistische Bewegung wieder stärker unter sowjetische Kontrolle zu bringen – im Krieg war diese aufgrund der offiziellen Rhetorik von Patriotismus, Freiheit und Demokratie Moskau mehr und mehr entglitten. Zu diesem Zweck fand Ende September 1947 eine Konferenz der Führungen kommunistischer Parteien im schlesischen Szklarska Poręba (Schreiberhau) statt – geladen waren außer den osteuropäischen auch die italienische und französische Parteileitung. Hier wurde das Informationsbüro der kommunistischen und Arbeiterparteien gegründet – im westlichen Jargon des Kalten Krieges besser als Kommunistisches Informationsbüro, kurz Kominform, bekannt.⁵ Das zentrale, mit Stalin abgestimmte Referat hielt Politbüromitglied Andrej Ždanov. Dessen Kern war die These, dass sich ein »imperialistisches, antidemokratisches« und ein »antiimperialistisches, demokratisches Lager« gegenüberstünden.⁶ Die »Zwei-Lager-Theorie« beendete die Kooperation mit den bürgerlichen Kräften und machte mit ihrem einfachen Freund-Feind-Schema Kompromisse mit politischen Gegnern oder Andersdenkenden unmöglich: Wer nicht bedingungslos für die Sowjetunion war, wurde nun automatisch zu ihrem Feind erklärt. Für das Denken der kommunistischen Überlebenden ist die »Zwei-Lager-Theorie« kaum zu überschätzen.

64, hier S. 34 f.; Späth, Jens (2013): Was heißt Antifaschismus nach 1945? Das Beispiel der italienischen Sozialisten in westeuropäischer Perspektive, in: Archiv für Sozialgeschichte 53, S. 269–304, hier S. 297.

4 Judt, Tony (2006): Die Geschichte Europas seit dem Zweiten Weltkrieg, Bonn, S. 112–123.

5 Beteiligt waren die KP Bulgariens, Frankreichs, Italiens, Jugoslawiens, Polens, Ungarns, der Sowjetunion und der Tschechoslowakei. Zur Konferenz u. a. Schlaga, Rüdiger (1991): Die Kommunisten in der Friedensbewegung – erfolglos? Die Politik des Weltfriedensrates im Verhältnis zur Außenpolitik der Sowjetunion und zu unabhängigen Friedensbewegungen im Westen (1950–1979), Münster/Hamburg, S. 44; Robel, Gert (1991): Die Entscheidung von Schreiberhau/Szklarska Poręba, in: Lemberg, Hans (Hrsg.): Sowjetisches Modell und nationale Prägung. Kontinuität und Wandel in Ostmitteleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg, Marburg/Lahn, S. 286–305, hier S. 291 ff.

6 Adibekov, Grant M. (2002): Das Kominform und Stalins Neuordnung Europas. Hrsg. von Bernhard H. Bayerlein und Jürgen Mothes, in: Verb. mit Olaf Kirchner, Frankfurt a. M. u. a., S. 87–95, Zitat S. 88.

Neuausrichtung der Vergangenheitspolitik

Parallel zum aufziehenden Kalten Krieg veränderten sich auch die Vergangenheitspolitik und der Umgang mit den Überlebenden. Neben die Verfolgung der Verbrechen traten überall in Europa die Wiedereingliederung von belasteten Faschisten und Nationalsozialisten, Amnestien und Begnadigungen.⁷ Doch war der Kalte Krieg nicht die einzige Ursache für diese Entwicklung, die schon bald nach Kriegsende einsetzte. Die belasteten Eliten wurden benötigt, um Justiz, Verwaltung, öffentliches Leben und die Wirtschaft am Laufen zu halten bzw. wiederaufzubauen. NS-Juristen wurden daher bereits ab Oktober 1945 in der britischen Zone wieder in den Justizdienst übernommen.⁸ Eine umfassende »Säuberung« war zudem aufgrund der großen Zahl Belasteter undurchführbar, die Reintegration war zur gesellschaftlichen Befriedung notwendig und nicht zuletzt ging es darum, das Wählerpotential abzuschöpfen und Unterstützung für die Nachkriegsordnung zu erlangen.⁹ So warben KPD und SED seit 1946 um die »kleinen Parteigenossen«; Ende der 1940er Jahre machten ehemalige Mitglieder von NS-Organisationen und der NSDAP fast ein Viertel aller Angehörigen der SED aus.¹⁰ Seit 1948 wurde die Entnazifizierung in Deutschland und Österreich schrittweise abgebrochen und ihre Ergebnisse nach und nach revidiert. 1951 ermöglichte das »13ter-Gesetz«, benannt nach Artikel 131 Grundgesetz, der die Beamtenverhältnisse regelte, die massenhafte Rückkehr ehemaliger Nationalsozialisten in den westdeutschen Staatsdienst.¹¹ In Italien beendete bereits im Juni 1946 eine weitreichende Amnestie die *epurazione*. Bis Jahresende waren zehntausende verurteilte Faschisten – darunter Minister, Staatssekretäre und Militärs – wieder auf freiem Fuß, laufende Strafverfahren wurden abgebrochen. 1955 machte eine weitere Amnestie praktisch alle Ermittlungen wegen italienischer Kriegsverbrechen unmöglich.¹²

7 Wouters, Nico (2014): Transitional justice and memory development in Europe, in: Ders. (Hrsg.): Transitional justice and memory in Europe (1945–2013), Cambridge/Antwerpen/Portland, Or., S. 369–412, hier S. 373.

8 Stolleis, Michael (1994): Recht im Unrecht. Studien zur Rechtsgeschichte des Nationalsozialismus, Frankfurt a. M., S. 261.

9 Wouters (2014), S. 410 f.; Judt (2006), S. 70.

10 Borgstedt, Angela (2009): Die kompromittierte Gesellschaft. Entnazifizierung und Integration, in: Reichel, Peter/Schmid, Harald/Steinbach, Peter (Hrsg.): Der Nationalsozialismus – Die zweite Geschichte. Überwindung – Deutung – Erinnerung, Bonn, S. 85–104, hier S. 99.

11 Ebd., S. 96, 100–103.

12 Hausmann, Friederike (2010): Kleine Geschichte Italiens von 1943 bis heute, Bonn, S. 22; Lingen, Kerstin von (2009a): »Giorni di Gloria«: Wiedergeburt der italienischen Nation in der Resistenza, in: Dies. (Hrsg.): Kriegserfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945. Erinnerung, Säuberungsprozesse und nationales Gedächtnis, Paderborn u. a., S. 389–408, hier S. 397; Woller, Hans (1991): »Ausgebliebene Säuberung«? Die Abrechnung mit dem Faschismus in Italien, in: Henke, Klaus-Diet-

In den ehemals besetzten Ländern wurden deutsche Kriegsverbrecher bis Mitte der 1950er Jahre bis auf wenige Ausnahmen aus der Haft entlassen und in die Bundesrepublik abgeschoben.¹³ Viele von ihnen hatten zu diesem Zeitpunkt ihre volle Strafe bereits verbüßt, manche wurden aber auch begnadigt.¹⁴ Seit 1948 ging die Zahl der Prozesse überall in Europa zurück, teils auch, weil die Besatzungsmächte die Auslieferung Deutscher in ehemals besetzte Länder weitgehend einstellten. Im gleichen Jahr wurde auch die United Nations War Crimes Commission (UNWCC) aufgelöst. Zu Beginn der 1950er Jahre erreichte die Zahl der Strafverfahren wegen NS-Verbrechen ihren bis dahin tiefsten Stand. Kam es dennoch zu Prozessen, waren Freisprüche oder geringe Strafen nun die Regel.¹⁵

Hohe Wehrmachtsoffiziere und Veteranenverbände wie der Verband deutscher Soldaten (VdS) machten die Amnestierung, Haftentlassung und die Wiederherstellung der »Ehre«, die viele ehemalige deutsche Soldaten durch die alliierten Kriegsverbrecherprozesse angegriffen sahen, Anfang der 1950er Jahre zur Vorbedingung für ihre Beteiligung an der Aufstellung westdeutscher militärischer Einheiten.¹⁶ Über Letzteres wurde bereits während der Berliner Blockade im Juni 1948 nicht nur in Deutschland öffentlich diskutiert.¹⁷ Mehr noch, in den 1950er Jahren war die Reintegrationspolitik gegenüber Kriegsverbrechern, ehemaligen Nationalsozialisten und Personen, die mit den Besatzern zusammengearbeitet hatten, gesellschaftlicher Konsens nicht nur in der Bundesrepublik, sondern auch in Österreich und weiteren westlichen

mar/Woller, Hans (Hrsg.): Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München, S. 148–191, hier S. 188.

- 13 Frei, Norbert (2006a) (Hrsg.): Transnationale Vergangenheitspolitik. Der Umgang mit deutschen Kriegsverbrechern in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg, Göttingen.
- 14 Borodziej, Włodzimierz (2006): »Hitleristische Verbrechen«. Die Ahndung deutscher Kriegs- und Besatzungsverbrechen in Polen, in: Frei, Norbert (Hrsg.): Transnationale Vergangenheitspolitik. Der Umgang mit deutschen Kriegsverbrechern in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg, Göttingen, S. 399–437, hier S. 433.
- 15 Bauerkämper, Arnd (2012): Das umstrittene Gedächtnis. Die Erinnerung an Nationalsozialismus, Faschismus und Krieg in Europa seit 1945, Paderborn u. a., S. 378 f.; Judt (2006), S. 74; Musiał, Bogdan (1999): NS-Kriegsverbrecher vor polnischen Gerichten, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 47, S. 25–56, hier S. 30; Frei, Norbert (1996): Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit, München, S. 398 f.
- 16 Manig, Bert-Oliver (2004): Die Politik der Ehre. Die Rehabilitierung der Berufssoldaten in der frühen Bundesrepublik, Göttingen; Frei (1996), S. 401; Schubert, Klaus von (1972): Wiederbewaffnung und Westintegration. Die innere Auseinandersetzung um die militärische und außenpolitische Orientierung der Bundesrepublik 1950–1952, 2. Aufl., München, S. 83 f.
- 17 Wiggershaus, Norbert (1982): Die Entscheidung für einen westdeutschen Verteidigungsbeitrag 1950, in: Foerster, Roland G., et al. (Hrsg.): Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945–1956, Bd. 1: Von der Kapitulation bis zum Plevan-Plan, München/Wien, S. 325–402, hier S. 328.

Staaten.¹⁸ Auch die Versorgung der Veteranen und in den Nationalsozialismus verstrickter Beamter wurde großzügig gelöst.¹⁹

In den meisten anderen Ländern wurden verurteilte Kollaborateure seit Ende der 1940er Jahre begnadigt. In Frankreich besetzten ehemalige Vichy-Anhänger zu diesem Zeitpunkt bereits wieder viele einflussreiche Posten in Justiz, Staatsapparat und Wirtschaft und behinderten eine weitere Strafverfolgung nach Kräften. 1951 und 1953 beendeten zwei Amnestiegesetze fast alle Strafverfahren.²⁰ In der Sowjetunion sorgte 1955 eine Amnestie für die Wiedereingliederung von Personen, die mit den Besatzern zusammengearbeitet hatten. Ausgenommen waren allerdings diejenigen, die wegen Verbrechen gegen Sowjetbürger verurteilt worden waren.²¹ Nur in Dänemark und Norwegen blieben wegen Kollaboration Verurteilte auch in den 1950er Jahren in Haft.²² Mit den Amnestien verbunden war eine Verdrängung der weitverbreiteten Zusammenarbeit mit den Besatzern aus dem Gedächtnis.

Parallel dazu vollzog sich der Wiederaufstieg der Rechten in Westeuropa. In Frankreich forderten ehemalige Vichy-Anhänger die Freilassung von Marschall Pétain, der 1946 zu lebenslanger Haft verurteilt worden war. Nachdem Pétain 1951 im Gefängnis gestorben war, gründeten sie die Association pour défendre la mémoire du Maréchal Pétain, die sich zum Ziel setzte, das Andenken an den Marschall reinzuwaschen.²³ Rechte Parteien erlebten einen Stimmenzuwachs. In Italien gab es seit 1946 mit dem Movimento Sociale Italiano (Italienische Sozialbewegung; MSI) eine neofaschistische Partei, in

18 Frei (1996), S. 401.

19 Manig (2004), S. 201f.

20 Moisel, Claudia (2006b): Résistance und Repressalien. Die Kriegsverbrecherprozesse in der französischen Zone und in Frankreich, in: Frei, Norbert (Hrsg.): Transnationale Vergangenheitspolitik. Der Umgang mit deutschen Kriegsverbrechern in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg, Göttingen, S. 247-282, hier S. 278; Rouso (1991), S. 50-54.

21 Pastuschenko, Tetiana (2019): Sowjetische »Justiz«. Die Be- und Verurteilung der Kollaboration mit NS-Deutschland in der UdSSR, 1941-1956, in: Black, Peter/Rásky, Béla/Windsperger, Marianne (Hrsg.): Mittäterschaft in Osteuropa im Zweiten Weltkrieg und im Holocaust in Osteuropa, Wien/Hamburg, S. 365-376, hier S. 369; Hilger, Andreas (2006): »Die Gerechtigkeit nehme ihren Lauf«? Die Bestrafung deutscher Kriegs- und Gewaltverbrecher in der Sowjetunion und der SBZ/DDR, in: Frei, Norbert (Hrsg.): Transnationale Vergangenheitspolitik. Der Umgang mit deutschen Kriegsverbrechern in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg, Göttingen, S. 180-246, hier S. 241.

22 Frei, Norbert (2006b): Nach der Tat. Die Ahndung deutscher Kriegs- und NS-Verbrechen in Europa – eine Bilanz, in: Ders. (Hrsg.): Transnationale Vergangenheitspolitik. Der Umgang mit deutschen Kriegsverbrechern in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg, Göttingen, S. 7-36, hier S. 24.

23 Rouso, Henry (1984): A contre-courant: l'association pour défendre la mémoire du Maréchal Pétain, in: Wahl, Alfred (Hrsg.): Mémoire de la Seconde Guerre Mondiale. Actes du colloque de Metz, 6-8 octobre 1983, Metz, S. 111-124.

der ehemals führende Funktionäre der im September 1943 von Mussolini ausgerufenen Republik von Salò den Ton angaben. Bei der Parlamentswahl 1948 errang sie sechs Mandate.²⁴ In Österreich fungierte der im selben Jahr gegründete Verband der Unabhängigen (VdU), die Vorgängerpartei der rechts-extremen Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ), als Sammelbecken ehemaliger Nationalsozialisten. Bei der Nationalratswahl 1949 wurde der VdU drittstärkste Kraft im Vierparteiensystem – vor der KPÖ.²⁵ In Westdeutschland zog die rechtsextreme Sozialistische Reichspartei (SRP), die sich als Nachfolgerin der NSDAP gerierte, 1951 in zwei Länderparlamente – den niedersächsischen Landtag und die Bremische Bürgerschaft – ein.²⁶ Gleichzeitig lebte der Antisemitismus in ganz Europa fort.²⁷

Verbände und Überlebende zu Beginn des Kalten Kriegs

Debatten und Zersplitterung der Verbände im Westen

Der Kalte Krieg leitete seit Ende der 1940er Jahre im Westen eine weitere Zersplitterung der ohnehin kleinteiligen Verbandslandschaft der Überlebenden ein. So führte die Machtübernahme der Kommunisten in Prag dazu, dass sozialistische Politiker in Österreich im März 1948 erfolgreich die Auflösung des überparteilichen Bundesverbandes betrieben. Zwischen 1948 und 1950 entstanden an seiner Stelle drei parteigebundene Organisationen; die wichtigste war der erst im Herbst 1948 formal gegründete KZ-Verband, der der KPÖ nahestand und bereits seit Mai 1948 Mitglied der FIAPP war.²⁸ Die

24 Rosenbaum, Petra (1975): Neofaschismus in Italien, Frankfurt a. M./Köln, S. 36 ff.

25 Die Nationalratswahlen vom 9. Oktober 1949. Bearbeitet vom Österreichischen Statistischen Zentralamt (1950), Wien, S. 21.

26 Frei (1996), S. 326–360. 1952 wurde die SRP durch das Bundesverfassungsgericht verboten.

27 Jockusch, Laura (2012): Collect and record! Jewish Holocaust documentation in early postwar Europe, Oxford u. a., S. 193; Schmid, Harald (2008): »Wiedergutmachung« und Erinnerung. Die Notgemeinschaft der durch die Nürnberger Gesetze Betroffenen, in: Stengel, Katharina/Konitzer, Werner (Hrsg.): Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit, Frankfurt a. M., S. 27–47, hier S. 42 f. Als Einstieg mit Schwerpunkt auf dem stalinistischen Antizionismus Bergmann, Werner (2020): Geschichte des Antisemitismus, 6. Aufl., München, S. 117–123.

28 Bailer, Brigitte (2013a): WiderstandskämpferInnen und politisch Verfolgte in der Zweiten Republik, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.): Opferschicksale. Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus. 50 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Jahrbuch 2013, Wien, S. 283–305, hier S. 295; Bailer-Galanda, Brigitte (2008): Konkurrenz – Konflikt – Spielball der Politik. Verbände der NS-Opfer in Österreich nach 1945, in: Stengel, Katharina/Konitzer, Werner (Hrsg.): Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit, Frankfurt a. M., hier S. 114.

westdeutsche Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN), die schon seit 1946/47 kommunistische Überlebende für ihre Zwecke zu vereinnahmen versuchten, musste im gleichen Zeitraum mehrere Abspaltungen hinnehmen. 1948 wurde, nachdem die gleichzeitige Mitgliedschaft in SPD und VVN von der Partei für unvereinbar erklärt worden war, die Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten (AvS) gegründet.²⁹ Interne, politisch und persönlich motivierte Konflikte in der VVN führten 1949 zur Gründung des antikomunistischen Landesrats für Freiheit und Recht (LFR) in Bayern und 1950 zur Entstehung des Bundes der Verfolgten des Naziregimes (BVN). Aufgrund der Abspaltungen gelangte die VVN immer stärker unter kommunistischen Einfluss. Nachdem es dem BVN 1950 mit einer Intervention bei Konrad Adenauer gelungen war, ihr die Unterstützung durch den westdeutschen Staat zu entziehen, geriet sie zudem in finanzielle Abhängigkeit von der DDR, aus der sie sich bis 1990 nicht mehr lösen konnte.³⁰

Der BVN verstand sich als parteiunabhängige Organisation, verfügte aber über enge Kontakte zur CDU und zu Bundeskanzler Adenauer.³¹ Strikt antikomunistisch orientiert und ausgesprochen militant, knüpfte er zu Beginn der 1950er Jahre enge Kontakte zur Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit (KgU), in der unter Leitung des ehemaligen Sachsenhausen-Häftlings Ernst Tillich auch frühere NS-Funktionäre organisiert waren. Die KgU verübte in Ostdeutschland Anschläge und spionierte für die USA. Der BVN seinerseits

29 Meyer, Kristina (2015): Die SPD und die NS-Vergangenheit 1945-1990, Göttingen, S. 85.

30 März, Jascha (2016): Zwischen Politik und Interessenvertretung. Die Verbände der politischen Opfer des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland von 1947 bis 1990, Diss. phil., Köln, https://kups.ub.uni-koeln.de/9516/1/Doktorarbeit_J.Maerz.pdf (20. 2. 2022), S. 249-267; Spornol, Boris (2014): Die »Kommunistenklausel«. Wiedergutmachungspraxis als Instrument des Antikommunismus, in: Creuzberger, Stefan/Hoffmann, Dierk (Hrsg.): »Geistige Gefahr« und »Immunisierung der Gesellschaft«. Antikommunismus und politische Kultur in der frühen Bundesrepublik, München, S. 251-273, hier S. 256-257, 260; Reuter, Elke/Hansel, Detlef (1997): Das kurze Leben der VVN von 1947 bis 1953. Die Geschichte der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes in der sowjetischen Besatzungszone und in der DDR, Berlin, S. 272-280; Toyka-Seid, Christiane (1994): »Nicht in die Lage versetzt, Erbauer eines friedlichen Deutschland zu sein«. Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) in Württemberg-Baden, in: Schnabel, Thomas (Hrsg.): Formen des Widerstands im Südwesten 1933-1945. Scheitern und Nachwirken, Ulm, S. 270-283, hier S. 278.

31 Grzywatz, Berthold (2000): Zeitgeschichtsforschung und Geschichte der NS-Verfolgten in der deutschen Nachkriegspolitik, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 48 (11), S. 1012-1036, hier S. 1023; Beaugrand, Günter (1997): Zeitzeugen am Redaktionstisch. Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) und der Bund der Verfolgten des Naziregimes (BVN) im Spiegel ihrer Presseorgane, in: Historisch-politische Mitteilungen 4, S. 261-281, hier S. 263; Toyka-Seid (1994), S. 278 f.; Steinbach, Peter (1990): Karl Ibach. Zur Biographie eines deutschen Widerstandskämpfers, Passau, S. 63.

brachte illegale Flugschriften in die DDR, verbreitete dort seine Zeitschrift und soll in West-Berlin ein Trainingslager für Sabotagetrupps unterhalten haben.³² Der BVN-Ableger Bund für Freiheit und Recht (BFR) unterhielt eine eigene *stay behind*-Abteilung, die in der DDR aktiv war und im Kriegsfall Anschläge verüben sollte. Die Finanzierung des BVN erfolgte nicht nur durch die Bundesregierung, sondern wohl auch durch die CIA.³³ Treibende Kraft im BVN war der nordrhein-westfälische Sachsenhausen-Überlebende Peter Lütsches. Lütsches war eine umstrittene Person, die in zahlreiche Affären verwickelt war, sich antisemitisch äußerte und zudem 1949, noch als Leiter der VVN-Zeitschrift, Gelder veruntreute. Seine Amtsführung als Vorsitzender des BVN war selbstherrlich und trug dazu bei, dass sich der Verband bereits 1952/53 wieder auflöste.³⁴ 1954 entstand als Nachfolgeorganisation der Zentralverband Demokratischer Widerstandskämpfer- und Verfolgtenverbände (ZDWV) – ohne Lütsches.³⁵ Einige ZDWV-Landesverbände behielten den alten Verbandsnamen und nannten sich weiterhin Bund der Verfolgten des Naziregimes.³⁶

In Frankreich zählte eine intellektuelle Debatte um die Haltung der KZ-Überlebenden zum sowjetischen Lagersystem zu den Auslösern für eine weitere Zersplitterung der Verbände, die der Buchenwald- und Neuengamme-Überlebende David Rousset am 12. November 1949 in der konservativen, proamerikanischen Zeitschrift *Le Figaro Littéraire* eröffnete.³⁷ Rousset, der

- 32 Spernol (2014), S. 257; Ridder, Tom de (2009): *De geest van het verzet. Ex-politieke gevangenen uit '40 – '45*, Zutphen, S. III f.
- 33 Kühling, Gerd (2016): Erinnerung an nationalsozialistische Verbrechen in Berlin. Verfolgte des Dritten Reiches und geschichtspolitisches Engagement im Kalten Krieg 1945-1979, Berlin, S. 504 f.; Heitzer, Enrico (2015): Die Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit (KgU). Widerstand und Spionage im Kalten Krieg 1948-1959, Köln/Weimar/Wien, S. 119, 185-195, 393; Spernol (2014), S. 257; Ridder (2009), S. III f.
- 34 März (2016), S. 147 ff.; Kössler, Till (2005): Abschied von der Revolution. Kommunisten und Gesellschaft in Westdeutschland 1945-1968, Düsseldorf, S. 172.
- 35 März (2016), S. 147 f.; Spernol (2014), S. 256 f.; Lütsches, Peter (2004 ff.), in: World Biographical Information System Online (WBIS), München Document ID: D342-574-2, DBA139606, <https://wbis.degruyter.com/> (10. 6. 2023, Zugriff kostenpflichtig).
- 36 März (2016), S. 1.
- 37 Zur Rousset-Debatte u. a. Kuby, Emma (2019): *Political Survivors. The Resistance, the Cold War, and the Fight against Concentration Camps after 1945*, Ithaca/London, S. 47-77; Dean, Carolyn J. (2019): *The Moral Witness. Trials and Testimony after Genocide*, Ithaca/London, S. 61-90; Kooger, Björn (2014): David Rousset und die Welt der Konzentrationslager, in: *Erinnern! Aufgabe, Chance, Herausforderung* (2), S. 7-24; Kuby, Emma (2014): In the Shadow of the Concentration Camp: David Rousset and the Limits of Apoliticism in Postwar French Thought, in: *Modern Intellectual History* 11 (1), S. 147-173; Wieder, Thomas (2009): *L'affaire David Rousset et la figure du déporté. Les rescapés des camps nazis contre les camps soviétiques*, in: Bruttman, Tal/Joly, Laurent/Wieviorka, Annette (Hrsg.): *Qu'est-ce qu'un déporté? Histoire et mémoires des déportations de la Seconde Guerre mondiale*, Paris, S. 311-331.

durch sein Buch *L'univers concentrationnaire* weit über die Grenzen Frankreichs hinaus bekannt war, war zwar Mitglied der Fédération Nationale des Déportés et Internés Résistants et Patriotes (Nationale Föderation der deportierten und internierten Widerstandsangehörigen und Patrioten; FNDIRP), die dem PCF nahestand. Als ehemaliger Sozialist, früherer Trotzist und Neutralist trat er jedoch gegen Bündnisse sowohl mit der UdSSR als auch den USA ein. In *L'univers concentrationnaire* hatte Rousset die Grundlage des antifaschistischen Bilds der Lager gelegt, in dem das KZ als Synonym für das Grauen des Nationalsozialismus galt.³⁸ Für Rousset war das Lager ein universelles Phänomen; damit wurden nicht nur die Unterschiede zwischen Konzentrations- und Vernichtungslagern eingeblendet und der Holocaust als ein Verbrechen unter vielen wahrgenommen. Dieses Verständnis implizierte auch eine Ähnlichkeit zwischen den deutschen KZ und dem sowjetischen Gulag, über den in Frankreich seit den 1930er Jahren immer wieder berichtet und diskutiert wurde.³⁹ In diesem Sinne wandte sich Rousset in seinem als Aufruf gestalteten Beitrag in *Le Figaro Littéraire* an die KZ-Überlebenden. Rousset forderte von ihnen, die sowjetischen Lager zu untersuchen und aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen Empathie mit den Gulag-Häftlingen zu zeigen.

Eine Woche später antworteten die beiden kommunistischen Schriftsteller Pierre Daix und Claude Morgan in der Literaturzeitschrift *Les Lettres françaises*. Die Auseinandersetzung, die in diversen Zeitungen und Zeitschriften geführt wurde, war geprägt von persönlichen Angriffen auf Rousset. Henri Manhès wandte sich als FNDIRP-Präsident in einem »offenen Brief« an ihn und warf ihm vor, zu lügen, ein »Spalter« der Verfolgten zu sein und aus persönlichen Motiven zu handeln, um den Absatz seiner Bücher anzukurbeln.⁴⁰ Auch andere westeuropäische FIAPP-Mitgliedsverbände beteiligten sich an der Kampagne gegen Rousset; so veröffentlichte die Zeitschrift der Ost-VVN *Die Tat* Manhès' offenen Brief, wobei für den deutschen Leser ohne Kenntnis von Roussets Aufruf der etwas vage Eindruck entstand, Rousset handle aus eigensüchtigen Motiven auf Kosten der KZ-Kameraden.⁴¹ Rousset wehrte sich in Frankreich und strengte vor einem Pariser Gericht einen Beleidigungsprozess gegen die *Lettres* an, der mit einer krachenden Niederlage für Daix und Morgan endete.⁴²

38 Rousset, David (1946): *L'univers concentrationnaire*, Paris. Roussets Buch war besonders im anglo-amerikanischen und französischsprachigen Teil der Welt einflussreich. Bereits 1946 wurde das Buch ins Englische übersetzt. In Deutschland dagegen war Rousset kaum bekannt, eine deutsche Übersetzung von *L'univers concentrationnaire* erschien erst 2020. Zur Rezeptionsgeschichte: Moyn, Samuel (2010a): In the aftermath of camps, in: Biess, Frank/Moeller, Robert G. (Hrsg.): *Histories of the aftermath. The legacies of the Second World War in Europe*, New York/Oxford, S. 49–64, hier S. 54 f.

39 Kuby (2014), S. 153 ff.; Moyn (2010a), S. 54 f.

40 Im Namen der Überlebenden, in: *Die Tat* (Ost-Berlin), 22. 4. 1950.

41 Rapport Henri Buch (Belgien), 12. 9. 1950, in: DÖW, 22508/13.

42 Rousset, David/Bernard, Théo/Rosenthal, Gérard (1990) (Hrsg.): *Pour la vérité sur les camps concentrationnaires. (Un procès antistalinien à Paris)*, Paris.

Die internen Konflikte in den Organisationen wurden durch die Debatte erheblich verstärkt. Seit Ende 1949 schloss die Nederlandse Vereniging van Ex-Politieke Gevangenen (Niederländische Vereinigung ehemaliger politischer Gefangener; ExPoGe) (wie die FNDIRP ein Mitglied der FIAPP) kommunistische Mitglieder aus. 1950 riefen Letztere daraufhin eine eigene Organisation ins Leben – den Vereinigten Widerstand 1940-1945 (Verenigd Verzet 1940-1945).⁴³ In Frankreich verließen Père Michel Riquet, David Rousset und elf weitere Leitungsmitglieder unter dem Eindruck der Debatte die FNDIRP und gründeten mit der Union Nationale des Associations de Déportés, Internés et Familles de disparus (Nationale Union der Vereinigungen der Deportierten, Internierten und Familien der Vermissten; UNADIF) eine neue Organisation, die wenig später mit der bereits im Dezember 1945 entstandenen antikommunistisch orientierten Fédération Nationale des Déportés et Internés de la Résistance (Nationale Föderation der Deportierten und Internierten der Widerstandsbewegung; FNDIR) zusammenging. Ganze Departement-Sektionen der FNDIRP schlossen sich an; in der Folge wuchs der kommunistische Einfluss in der Vereinigung, die ähnlich wie die VVN staatliche Gelder einbüßte. Doch trotz der Heftigkeit der Debatte waren die Gegensätze zwischen den Verbänden in Frankreich nie so ausgeprägt wie in Westdeutschland.⁴⁴ In Deutschland war es nicht die Rousset-Debatte, die insgesamt kaum wahrgenommen wurde, als vielmehr eine Auseinandersetzung um die sowjetischen Internierungslager für ehemalige Nationalsozialisten, die zu weiteren Konflikten unter Überlebenden führte; dort wurden ohne Anklage auch Gegner der Kommunisten unter miserablen Bedingungen festgehalten. Während die antikommunistische Propaganda die Lager als »rote KZ« bezeichnete, verwiesen manche VVN-Funktionäre wie der Berliner Probst Heinrich Grüber auf die qualitativen Unterschiede zwischen den nationalsozialistischen Konzentrationslagern und den Einrichtungen der Besatzungsmacht. Grüber, der auch bei Personen hochgeachtet war, die nicht dem Stalinismus anhängen, hatte das KZ Dachau überlebt und als Generalbevollmächtigter des Rats der Evangelischen Kirche mehrere Lager in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) besucht.⁴⁵

43 Generalsekretariat der FIAPP (Edward Kowalski) an alle Verbände, 5.6.1950, in: SAPMO, DY 57/258; Ridder (2009), S. 109.

44 Kuby (2019), S. 65; Neumann-Thein, Philipp (2014): Parteidisziplin und Eigenwilligkeit. Das Internationale Komitee Buchenwald-Dora und Kommandos, Göttingen, S. 125; Wolikow, Serge/Vigreux, Jean (2006): Les combats de la mémoire. La FNDIRP de 1945 à nos jours, Paris, S. 91.

45 Kühling (2016), S. 503; Plato, Alexander von (1999): Opfer-Konkurrenten. Die Verfolgen des NS-Regimes und der sowjetischen Besatzungsmacht im Kalten Krieg und in der Entspannungszeit, in: Domansky, Elisabeth/Welzer, Harald (Hrsg.): Eine offene Geschichte. Zur kommunikativen Tradierung der nationalsozialistischen Vergangenheit, Tübingen, S. 74-92, hier S. 88; Merz, Kai-Uwe (1987): Kalter Krieg als anti-

Nur wenigen Verbänden gelang es, sich dem Kalten Krieg zu entziehen und politisch weitgehend neutral zu bleiben. Das Selbstverständnis der Überlebenden, die für sich in Anspruch nahmen, an der Gestaltung Nachkriegseuropas mitzuwirken und sich politisch einzumischen, stand dem entgegen.⁴⁶ Das galt auch für die Funktionäre der FIAPP. Hauptsächlich lokale Organisationen, in denen sich die Mitglieder persönlich kannten und gegenseitig schätzten, schafften es, sich aus den politischen Konflikten herauszuhalten. Zu den Ausnahmen nationaler Verbände, in denen das ebenfalls weitgehend gelang, zählten in Frankreich etwa die *Fédération Nationale des Prisonniers de Guerre* (Nationale Föderation der Kriegsgefangenen; FNPG) oder die ADIR, ein Verband politisch verfolgter Frauen und weiblicher Résistance-Angehöriger.⁴⁷ Auch in anderen Ländern waren die wenigen Überlebendenorganisationen, in denen ausschließlich Frauen Mitglied waren, kaum von Spaltungen betroffen. Meist handelte es sich dabei um die Lagergemeinschaften von Ravensbrück. Die geschlechtsspezifische Solidarität überwog hier die politischen Differenzen.⁴⁸

Die Rousset-Debatte führte 1950 auch zur Gründung eines transnationalen Häftlingskomitees, der *Commission internationale contre le régime concentrationnaire* (Internationale Kommission gegen das Konzentrationslagerregime; CICRC). Zu den Mitgliedern der CICRC, die aus Frankreich, Dänemark, Belgien, den Niederlanden, Spanien, Westdeutschland, Norwegen und dem damals noch unter französischer Verwaltung stehenden Saargebiet kamen, zählten neben Rousset auch Michel Riquet, die französische Ravensbrück-Überlebende Germaine Tillion und der Vorsitzende der ExPoGe, Karel van

kommunistischer Widerstand. Die Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit 1948-1959, München, S. 89-94.

- 46 Spornol, Boris (2009a): Der Rote Winkel als »Banner des Friedens«. Friedenspolitik der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes bis 1950, in: Aust, Martin (Hrsg.): *Verflochtene Erinnerungen. Polen und seine Nachbarn im 19. und 20. Jahrhundert*, Köln [u. a.], S. 133-153, hier S. 137; Lampe, Maurice (1948): *Vorwärts, Kameraden!*, in: *Internationale Gedächtniskundgebung für die Opfer des faschistischen Terrors*. 10. bis 12. September 1948, Berlin, Berlin/Potsdam, S. 40-43, hier S. 40.
- 47 Pavillard, Anne-Marie (2008): *Les archives de l'Association des anciennes déportées et internées de la Résistance (ADIR) à la BDIC*, in: *Histoire@Politique* (5), S. 1-18, hier S. 10; Vergnon, Gilles (2006): *Les associations d'anciens combattants du maquis du Vercors, le souvenir et la mémoire*, in: Ders./Battesti, Michèle (Hrsg.): *Les associations d'anciens résistants et la fabrique de la mémoire de la Seconde guerre mondiale. Journée d'études du 19 octobre 2005*, Vincennes, o. O., S. 61-70, hier S. 65; Lewin, Christophe (1986): *Le retour des prisonniers de guerre français. Naissance et développement de la F. N. P. G., 1944-1952*, Paris, S. 268-272, 275.
- 48 Hogervorst, Susan (2009): *Female Resistance Fighters. National Memory Cultures and the International Ravensbrück Committee*, in: Kõresaar, Ene/Lauk, Epp/Kuutma, Kristin (Hrsg.): *The burden of remembering. Recollections & representations of the 20th century*, Helsinki, S. 76-92, hier S. 83.

Staal.⁴⁹ Alleine aus rassistischen Gründen Verfolgte konnten nicht beitreten, doch jüdische Angehörige des Widerstands wie der Holocaust-Historiker Léon Poliakov arbeiteten mit. Die Initiative zur Gründung der CICRC ging von einer Gruppe französischer Überlebender aus, die sich im Januar 1950 in der Pariser Wohnung von Gabrielle Ferrières, der Generalsekretärin der ADIR, traf, um eine nationale Kommission zur Untersuchung der KZ-Verbrechen ins Leben zu rufen.⁵⁰ Ähnliche Organisationen entstanden in den Niederlanden und Belgien. Vorbild waren die Untersuchungskomitees der American Federation of Former Totalitarian Prisoners; wie diese genossen auch die CICRC und ihre nationalen Ableger finanzielle Unterstützung durch die USA.⁵¹ Programatisch hatte die Kommission mit der FIAPP nichts gemeinsam; ihr einziges Ziel war die Abschaffung aller den nationalsozialistischen KZs ähnlichen Lager, doch schon bei der Frage, was unter einem Konzentrationslager zu verstehen sei, gingen die Meinungen ihrer Mitglieder auseinander. Trotzdem initiierte die CICRC Untersuchungen etwa von entsprechenden Einrichtungen in Jugoslawien, Spanien, Griechenland und Ende der 1950er Jahre in Algerien. Die Stoßrichtung der CICRC war zunächst jedoch eindeutig gegen die Sowjetunion gerichtet: Im Oktober 1950 verabschiedete sie ein Manifest, in dem der Gulag verurteilt wurde; im Mai 1951 veranstaltete die Kommission in Brüssel medienwirksam nach dem Vorbild des Nürnberger Kriegsverbrechertribunals einen symbolischen Strafprozess gegen die UdSSR, in dem als Zeugen, Ankläger und Richter ehemalige KZ-Häftlinge auftraten.⁵²

Gründung von Einheitsverbänden im Osten

Während die Erinnerung im Westen zunehmend antikommunistisch gewendet und Mittel in der Systemauseinandersetzung wurde, wurde die Kriegserinnerung vor allem in der Sowjetunion seit Ende der 1940er Jahre marginalisiert. In der UdSSR war der 9. Mai als »Tag des Sieges« seit 1948 kein Feiertag mehr.⁵³ In den sowjetischen Satellitenstaaten dagegen wurde der 8./9. Mai als

49 Kuby (2014), S. 170; Ridder (2009), S. 112 ff.; Übersetzung von Informationen aus der gegnerischen belgischen Zeitung *La voix Internationale de la Résistance* (Die Internationale Stimme der Widerstandsbewegung) U.I.R.D. Die F.I.R. droht in Belgien (gekürzte Wiedergabe), 31. 7. 1970, in: SAPMO, DY 57/497.

50 Kuby (2019), S. 78–80. Zu Ferrières s. Ferrières Gabrielle, <https://www.memoresist.org/resistant/gabrielle-ferrieres/> (5. 8. 2021).

51 Lagrou, Pieter (2000): *The legacy of Nazi occupation. Patriotic memory and national recovery in Western Europe, 1945–1965*, Cambridge/New York/Melbourne, S. 270. Zur niederländischen Kommission ausführlich Ridder (2009), S. 112–116.

52 Kuby (2019), S. 109–134. Anders als in Nürnberg, wo individuelle Angeklagte verurteilt wurden, verzichtete die CICRC auf den Nachweis individueller Schuld, sondern klagte das Regime als solches an.

53 Bonwetsch, Bernd (2000): »Ich habe an einem völlig anderen Krieg teilgenommen«. Die Erinnerung an den »Großen Vaterländischen Krieg« in der Sowjetunion, in:

»Tag der Befreiung« begangen; die Feiern dienten ebenso wie die überall entstehenden Monumentaldenkmäler zu Ehren der Roten Armee und viele kleinere Denkmäler etwa auf sowjetischen Soldatenfriedhöfen dazu, die Macht der Sowjetunion zu demonstrieren, Loyalität von der Bevölkerung der »befreiten« Länder einzufordern und die stalinistische Herrschaft zu sichern.⁵⁴ Damit verbunden waren ein allmähliches Ende der Debatten, die die Erinnerung der ersten Nachkriegsjahre etwa in Polen geprägt hatten, und eine Marginalisierung der Shoah. Beides hatte auch weitere Gründe – im Falle des Holocaust etwa die antizionistische Kampagne ab 1948, bei den Debatten beispielsweise ein sinkendes öffentliches Interesse an der Vergangenheit. Geschichte und Erinnerung dienten dazu, die Vorkriegsregime in Ostmittel- und Südosteuropa, die entweder mit dem Nationalsozialismus paktiert oder wie in Polen vor diesem kapituliert hatten, zu delegitimieren.⁵⁵ Diese stalinistische Wende in der Kriegerinnerung spiegelte sich auch in der sich verändernden Stellung der Überlebenden wider.

Die Verfolgtenverbände erlebten im östlichen Europa seit Ende der 1940er Jahre einen Konzentrations- und Gleichschaltungsprozess. An dessen Ende standen Organisationen, die den Leitungen der jeweiligen kommunistischen Partei vollständig untergeordnet waren und die hauptsächlich der Legitimierung der kommunistischen Herrschaft zu dienen hatten. Soziale und eigene erinnerungspolitische Aktivitäten, die über eine Teilnahme an der staatlichen Geschichtspolitik hinausgingen, verloren demgegenüber drastisch an Bedeutung und wurden bald mehr oder weniger vollständig eingestellt.⁵⁶ Die bestehenden Vereinigungen wurden aufgelöst, durch Komitees mit wenigen Mitgliedern ersetzt oder in neuen Massenorganisationen zwangsvereinigt. So schlossen sich die jugoslawischen Verbände Ende Oktober 1947 im *Savez boraca Narodnooslobodilačkog rata* (Bund der Veteranen des Volksbefreiungskriegs; SBNOR) zusammen, der mit 600.000 Mitgliedern die größte Orga-

Berding, Helmut/Heller, Klaus/Speitkamp, Winfried (Hrsg.): *Krieg und Erinnerung. Fallstudien zum 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen, S. 145–168, hier S. 150 f.

54 Geppert, Dominik (2010): 8. und 9. Mai 1945: Umkämpfte Erinnerungstage, in: François, Etienne/Puschner, Uwe (Hrsg.): *Erinnerungstage. Wendepunkte der Geschichte von der Antike bis zur Gegenwart*, München, S. 335–355, hier S. 345 f.

55 Böhler, Jochen (2015): Polenfeldzug. »Blitzsieg« oder Vernichtungskrieg?, in: Hahn, Hans Henning/Traba, Robert (Hrsg.): *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte. Bd. 1: Geteilt/Gemeinsam, 1: Geteilt/Gemeinsam*, Paderborn [u. a.], S. 358–373, hier S. 367; Tzvetanow, Tzvetan (2004): Bulgarien. Meilensteine einer kontroversen Selbstfindung, in: Flacke, Monika (Hrsg.): *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. 1, Mainz, S. 95–115, hier S. 99 f.; Wawrzyniak, Joanna (2015): *Veterans, Victims, and Memory. The Politics of the Second World War in Communist Poland*, Frankfurt a. M., S. 93.

56 Wóycicka, Zofia (2013): *Arrested mourning. Memory of the Nazi camps in Poland, 1944–1950*, Frankfurt a. M. u. a., S. 56.

nisation in der FIAPP wurde.⁵⁷ Nach dem Vorbild Jugoslawiens gingen nach dem kommunistischen Putsch in Prag die bis dahin selbständigen tschechischen Überlebenden-, Partisanen- und Veteranenverbände im April 1948 im Svaz bojovníků za svobodu (Verband der Kämpfer für Freiheit; SBS) auf. 1951 fusionierte der SBS mit seiner slowakischen Schwesterorganisation⁵⁸ zum Svaz protifašistických bojovníků (Verband der antifaschistischen Kämpfer; SPB).⁵⁹ Auch in Polen entstand im September 1949 mit dem Związek Bojowników o Wolność i Demokrację (Verband der Kämpfer für Freiheit und Demokratie; ZBoWiD) ein Einheitsverband. Am Gründungskongress nahmen zahlreiche ausländische Überlebende und eine Delegation der FIAPP teil. Den Ehrenvorsitz übernahm Henri Manhès, die Leitung der Arbeitssitzungen Ministerpräsident Cyrankiewicz. Auch in dem neuen polnischen Einheitsverband, in dem der Polski Związek byłych Więźniów Politycznych (Polnische Vereinigung ehemaliger politischer Gefangener; PZbWP) zusammen mit mehreren anderen Verfolgten- und Veteranenverbänden aufging und der 1949 etwa 200.000 Mitglieder zählte,⁶⁰ waren die KZ-Überlebenden nur eine Gruppe unter mehreren.⁶¹ In der DDR dagegen ersetzte im Februar 1953 das Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer (KdAW) die VVN, die von der SED-Führung zur Selbstauflösung gezwungen wurde. Das KdAW bestand zunächst nur aus 32 Mitgliedern, zu seinen Hauptaufgaben gehörte die Mitarbeit in der internationalen Organisation.⁶² Auch in der Sowjetunion wurde im

57 Karge, Heike (2010a): *Steinerne Erinnerung – versteinerte Erinnerung? Kriegsgedenken in Jugoslawien (1947-1970)*, Wiesbaden, S. 44; 2ème Séance du Conseil International de la FIAPP tenue au siège social de la C.N.P.P.A., 28. 11. 1948, in: SAPMO, DY 57/257; Osnivački kongres saveza boraca Narodno-oslobodilačkog rata ([1947]), Beograd.

58 Der Sváz ľudových protifašistických bojovníkov (Verband der antifaschistischen Volkskämpfer) war ebenfalls im Frühjahr 1948 aus dem Zusammenschluss mehrerer Verfolgtenorganisationen entstanden.

59 Stegmann, Natali (2010): *Kriegsdeutungen, Staatsgründungen, Sozialpolitik. Der Helden- und Opferdiskurs in der Tschechoslowakei 1918-1948*, München, S. 241, 246; Häftlingsverbände in Polen, Ungarn und der ehemaligen Tschechoslowakei (2005), Hamburg, S. 17 f.; Holeček, Vojtěch (1952): *Na přední linii vlastenecké výstavby socialismu. Zpráva o slučovací konferenci SBS a SL'UB v jednotý celostátní Svaz protifašistických bojovníků, konané ve dnech 17. a 18. listopadu 1951 v Praze*, Praha.

60 Wawrzyniak (2015), S. 118.

61 Wawrzyniak, Joanna (2015): *Veterans, Victims, and Memory. The Politics of the Second World War in Communist Poland*, Frankfurt a. M., S. 120; Wawrzyniak, Joanna (2009): *Veteranenverbände in Polen*, in: Kochanowski, Jerzy (Hrsg.): *Deutschland, Polen und der Zweite Weltkrieg. Geschichte und Erinnerung*, Potsdam/Warschau, S. 429-430, hier S. 260; Grabski, August (2002): *Żydowski ruch kombatancki w Polsce w latach 1944-1949*, Warszawa, S. 220.

62 Franzen, K. Erik (2012): *Verordnete Opfererinnerung. Das »Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR«*, in: Ders./Schulze Wessel, Martin (Hrsg.): *Opfernarrative. Konkurrenzen und Deutungskämpfe in Deutschland und im östlichen Europa nach dem Zweiten Weltkrieg*, München, S. 28-44, hier S. 36-38; Schiebel,

Sommer 1956 mit dem Sowjetischen Komitee der Kriegsveteranen eine Kaderorganisation ohne Massenbasis ins Leben gerufen, die neben den ehemaligen Soldaten der Roten Armee auch Partisanen und sowjetische KZ-Überlebende repräsentierte.⁶³ Ähnliches geschah in Bulgarien, wo 1959 das Komitee der Kämpfer gegen Faschismus und Kapitalismus mehrere Überlebendenverbände ersetzte.⁶⁴

Auswirkungen auf Renten und Entschädigungen

Bis Ende der 1940er Jahre waren fast überall in Europa Entschädigungs- und Rentengesetze in Kraft getreten, von denen neben Angehörigen der Widerstandsbewegung meist nur politisch Deportierte profitierten.⁶⁵ Rassistisch Verfolgte wurden zwar meist berücksichtigt, aber nicht alle Holocaust-Überlebende waren anspruchsberechtigt: So machte Belgien etwa die Staatsangehörigkeit von der Zahlung abhängig, Emigranten und Flüchtlinge gingen leer aus.⁶⁶ Andere Opfergruppen wie Sinti und Roma, Homosexuelle, als Kriminelle Verfolgte oder »Asoziale«, in den Niederlanden auch Juden,⁶⁷ blieben generell ausgeschlossen. Viele Überlebende befanden sich deshalb weiterhin in wirtschaftlicher Not und prekären Lebensverhältnissen.⁶⁸ Auch gab es nicht

Martina/Robel, Yvonne (2009): *Limites d'un antifascisme interallemand pendant la Guerre Froid. L'Association des persécutés du régime nazi* (VVN) en Allemagne de l'Est et de l'Ouest, in: *Témoigner* (104), S. 79-90, hier S. 84 f.; Reuter/Hansel (1997), S. 511 f.; Ruppert, Wilfried (1989): *Zur Geschichte der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) im Kampf für Frieden, Entspannung und Abrüstung, gegen Faschismus und Neofaschismus (1951-1970)*. Zum Anteil der antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR an der Tätigkeit der FIR, Bd. 1, [unveröff. Ms.], Berlin (Ost), S. 53.

63 Edele, Mark (2009): *Soviet Veterans of the Second World War. A Popular Movement in an Authoritarian Society 1941-1991*, Oxford, S. 163 f.

64 Angelova, Milena (2019): »Bojcite protiv fašizma« – vlast i privilegii (1945-1951), in: *Dzjalo 15*, https://www.abcdar.com/magazine/XV/2_Milena%20Angelova.pdf (24. 6. 2023).

65 Einen Überblick bieten die Beiträge in Hockerts, Hans Günter/Moisel, Claudia/Winstel, Tobias (2006) (Hrsg.): *Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000*, Göttingen. Mit Fokus auf Westdeutschland und Frankreich Ludi, Regula (2012): *Reparations for Nazi victims in postwar Europe*, Cambridge.

66 Helmberger, Peter (2006): »Ausgleichsverhandlungen« der Bundesrepublik mit Belgien, den Niederlanden und Luxemburg, in: Hockerts, Hans Günter/Moisel, Claudia/Winstel, Tobias (Hrsg.): *Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000*, Göttingen, S. 197-241, hier S. 202; Lagrou, Pieter (1997c): *Victims of genocide and national memory. Belgium, France and the Netherlands 1945-1965*, in: *Past & Present* 154, S. 181-222, hier S. 200.

67 Judt (2006), S. 936 f.

68 Amesberger, Helga/Halbmayer, Brigitte (2001): *Vom Leben und Überleben – Wege nach Ravensbrück. Das Frauenkonzentrationslager in der Erinnerung*. Bd. 1 – Dokumentation und Analysen, Wien, S. 215-217.

überall Entschädigungsregelungen: In Italien sollten Überlebende bis in die zweite Hälfte der 1950er Jahre keinerlei besondere staatliche Unterstützung erhalten, nachdem das Ministerium zur Überwindung der Kriegsfolgen 1949 aufgelöst worden war.⁶⁹ In Polen wurde erst 1975 ein systematisches Renten- und Entschädigungsrecht verabschiedet; bis dahin gab es kaum staatliche Leistungen.⁷⁰ Auch in Deutschland – Ost wie West – dauerte es mehrere Jahre, bis 1949 in der DDR und 1953 bzw. 1956 in der Bundesrepublik einheitliche Regelungen verabschiedet wurden.⁷¹ Überall in Europa wurden die Anträge auf Unterstützung, medizinische Leistungen oder Renten zudem immer restriktiver behandelt, mitunter wurden bereits bewilligte Pensionen wieder aberkannt, so etwa in Norwegen. Klagen über Schikanen bei der Antragstellung und schleppe Bearbeitung waren häufig.⁷² In der DDR und der Tschechoslowakei war die Haltung zum Regime das wichtigste Kriterium,⁷³ im Westen sahen sich kommunistische Überlebende zunehmend diskriminiert. In den Niederlanden, der Bundesrepublik und Westberlin versuchte der Gesetzgeber, Kommunisten generell von Renten und Entschädigungen auszuschließen. Teils geschah das auf Forderung antikommunistischer Verbände hin; so war der BVN in Westdeutschland eine treibende Kraft hinter der Diskriminierung kommunistischer Überlebender.⁷⁴ Auch wenn der Ausschluss nicht in jedem Fall gelang, hatten kommunistische Überlebende Schwierigkeiten, die Behörden von der Schwere ihrer Verfolgung zu überzeugen. In Frankreich erhielten Deportierte deutlich weniger Vergünstigungen und niedrigere Renten als Widerstandsangehörige. Besonders betroffen waren hiervon neben jüdischen Überlebenden Kommunisten, vor allem seit Anfang der 1950er Jahre ehemalige Vichy-Beamte mit über die Anträge entschieden. Gleichzeitig setzten antikommunistische Wider

69 Pavan, Ilaria (2018): Not Facing the Past: Restitutions and Reparations in Italy (1944-2017), in: *Yod. Revue des études hébraïques et juives* 21, S. 1-13, hier S. 4.

70 Wawrzyniak (2015), S. 180.

71 Hockerts, Hans Günter (2011): Wiedergutmachung in Deutschland 1945-1990, in: Hockerts, Hans Günter (Hrsg.): *Der deutsche Sozialstaat. Entfaltung und Gefährdung seit 1945*, Göttingen, S. 86-135, hier S. 101, 104; Hölscher, Christoph (2002): *NS-Verfolgte im »antifaschistischen Staat«*. Vereinnahmung und Ausgrenzung in der ostdeutschen Wiedergutmachung (1945-1989), Berlin.

72 Amesberger, Helga/Lercher, Kerstin (2008): *Lebendiges Gedächtnis. Die Geschichte der österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück*, Wien, S. 20; Frøland, Hans Otto (2006): »Eine gewaltige, nicht beglichene Schuld«. Die deutsche Entschädigung für NS-Verfolgte in Norwegen, in: Hockerts, Hans Günter/Moisel, Claudia/Winstel, Tobias (Hrsg.): *Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000*, Göttingen, S. 285-356, hier S. 302 f.

73 Jelinek, Tomáš/Kučera, Jaroslav (2006): Ohnmächtige Zaungäste. Die Entschädigung von tschechoslowakischen NS-Verfolgten, in: Hockerts, Hans Günter/Moisel, Claudia/Winstel, Tobias (Hrsg.): *Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000*, Göttingen, S. 776-834, hier S. 788 f.; Hölscher (2002), S. 92-161; Reuter/Hansel (1997), S. 421 f.

74 Spornol (2014), S. 259; Lagrou (1997c), S. 208.

standsveteranen ihre Angriffe auf den kommunistischen Widerstand fort, den sie zu diskreditieren versuchten.⁷⁵

Stalinistische »Säuberungen«

Im Sommer 1947 begannen im sowjetischen Machtbereich die Parteisäuberungen, von denen rasch auch die gesellschaftlichen Organisationen – darunter die Verfolgtenverbände – betroffen waren. Der Übergang zwischen der Abrechnung mit Kollaborateuren und der Beseitigung tatsächlicher oder vermeintlicher politischer Gegner der Herrschenden war fließend, und oft dienten Normen und Prozesse, die sich eigentlich auf Verbrechen während der Besatzung bezogen, dazu, Personen zu bestrafen oder zu töten, die der kommunistischen Herrschaft kritisch gegenüberstanden. So forderte der Untergrundkampf des antikommunistischen Widerstands tausende Opfer.⁷⁶ Besonders betroffen von Parteisäuberungen und Verfolgung waren ehemalige antifaschistische Widerstandsangehörige, Personen, die im Westen im Exil gewesen waren oder Kontakt zu westlichen, auch kommunistischen, Widerstandsgruppen gehabt hatten, ehemalige Angehörige der Internationalen Brigaden sowie KZ-Häftlinge. Die Überlebenden galten wegen ihrer Erfahrungen in der Konspiration und vor allem ihrer Kontakte ins Ausland, zu westlichen Hilfsorganisationen oder zur Internationalen Roten Hilfe (IRH), die bereits während des »Großen Terrors« der 1930er Jahre ins Visier der Geheimpolizei geriet, generell als verdächtig, Spione oder Diversanten zu sein und gegen den neuen Staat zu arbeiten. Kommunistische Überlebende genossen zudem häufig in der Bevölkerung höheres Ansehen als die Parteiführer, die den Krieg im Moskauer Exil verbracht hatten; ihre Ausschaltung erfolgte auch im Rahmen innerparteilicher Machtkämpfe. Außerdem schmälerten sie, auch wenn der Widerstand militärisch betrachtet nicht sonderlich erfolgreich war, den Nimbus der Roten Armee als Befreierin.⁷⁷ »Säuberungen«, die zu Parteistrafen oder

75 Ludi (2012), S. 41; Moisel, Claudia (2006a): Pragmatischer Formelkompromiss: Das deutsch-französische Globalabkommen von 1960, in: Hockerts, Hans Günter/Moisel, Claudia/Winstel, Tobias (Hrsg.): Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000, Göttingen, S. 242-284, hier S. 242-245; Tuchel, Johannes (2005): Vergessen, verdrängt, ignoriert – Überlegungen zur Rezeptionsgeschichte des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus im Nachkriegsdeutschland, in: Ders. (Hrsg.): Der vergessene Widerstand. Zu Realgeschichte und Wahrnehmung des Kampfes gegen die NS-Diktatur, Göttingen, S. 7-35, hier S. 24 f.

76 Borodziej, Włodzimierz (2010): Geschichte Polens im 20. Jahrhundert, München, S. 270 f.

77 Lunow, Ulrike (2017): Helden und Bedürftige. Widerstandskämpfer in der Tschechoslowakei und Frankreich nach dem Krieg als Akteure und Objekte von Geschichts- und Sozialpolitik, in: Zückert, Martin/Zarusky, Jürgen/Zimmermann, Volker (Hrsg.): Partisanen im Zweiten Weltkrieg. Der Slowakische Nationalaufstand im

Ausschlüssen, aber anders als im sowjetisch beherrschten Teil Europas nicht zu Haftstrafen und Exekutionen führten, fanden auch in den westeuropäischen kommunistischen Parteien statt; auch hier waren Überlebende besonders betroffen.⁷⁸

Darüber hinaus hatten die »Säuberungen« eine antisemitische Stoßrichtung. Zu ihren Opfern zählten mehrere Mitglieder des Jüdischen Antifaschistischen Komitees in der UdSSR, das im Krieg im Westen Unterstützung für die Sowjetunion mobilisiert und deshalb Kontakte unter anderem in die USA geknüpft hatte. 1948 wurde das Komitee aufgelöst, seine Mitglieder wurden verhaftet und mehrere von ihnen erschossen.⁷⁹ Neben der in der Bevölkerung tiefverwurzelten Judenfeindschaft, die sich die kommunistischen Parteien zur Sicherung ihrer Macht zunutze machten, war das Scheitern der stalinistischen Palästinapolitik für die antisemitische Komponente der »Säuberungen« mitverantwortlich, weil Israel nicht, wie von Stalin erwartet, mit der UdSSR ein Bündnis einging, sondern sich dem Westen zuwandte.⁸⁰ Doch auch Zeugen Jehovas gerieten schon in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre unter pauschalen Spionageverdacht und wurden häufig Opfer der Verfolgungen. 1950 wurde ihre Gemeinschaft in Polen und der DDR verboten, der Status als NS-Opfer wurde ihnen aberkannt.⁸¹ Sinti und Roma dagegen zählten kaum zu den Opfern der »Säuberungen«, wohl auch, weil nur wenige von ihnen Positionen im Staats- und Parteiapparat bekleideten. Sie wurden jedoch weiterhin kulturell diskriminiert, ihre Bewegungsfreiheit wurde eingeschränkt und seit Ende der 1940er Jahre wurden sie zwangsweise angesiedelt.⁸² Die FIAPP begrüßte dieses

Kontext der europäischen Widerstandsbewegungen, Göttingen, S. 225-248, hier S. 241 ff.; Stegmann (2010), S. 265 f.; Kaplan, Karel (1986): Die politischen Prozesse in der Tschechoslowakei 1948-1954, München, S. 123 ff.

78 Neumann-Thein (2014), S. 145; Tosstorff, Reiner (1991): Innerparteiliche Säuberungen in den kommunistischen Parteien Frankreichs und Spaniens 1948 bis 1952, in: Maderthaler, Wolfgang/Schafranek, Hans/Unfried, Berthold (Hrsg.): »Ich habe den Tod verdient«. Schauprozesse und politische Verfolgung in Mittel- und Osteuropa 1945-1956, Wien, S. 159-188; Faligot, Roger/Kauffer, Rémi (1989): Les résistants. De la guerre de l'ombre aux allées du pouvoir (1944-1989), [Paris], S. 214-222.

79 Kostyrchenko, Gennadi (1995): Out of the Red Shadows. Anti-Semitism in Stalin's Russia, New York, S. 30-132.

80 Applebaum, Anne (2014): Der Eiserne Vorhang. Die Unterdrückung Osteuropas 1944-1956, Bonn, S. 186; Bachmann, Wiebke (2009): Tel Aviv, 1948: Nationale Interessen und sowjetischer »Antiimperialismus«, in: Hilger, Andreas (Hrsg.): Die Sowjetunion und die Dritte Welt. UdSSR, Staatssozialismus und Antikolonialismus im Kalten Krieg 1945-1991, München, S. 19-37, hier S. 35 f.

81 Besier, Gerhard/Stokłosa, Katarzyna (2018) (Hrsg.): Jehovas Zeugen in Europa – Geschichte und Gegenwart. Bd. 3. Albanien, Bulgarien, Deutschland, Jugoslawien, Liechtenstein, Österreich, Polen, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn, Berlin/Münster.

82 Donert, Celia (2017): The Rights of the Roma. The Struggle for Citizenship in Post-

Vorgehen gegen die Minderheit ausdrücklich und forderte, wie etwa auch der Weltfriedensrat, zu Beginn der 1950er Jahre ihre Assimilierung.⁸³

Der spektakulärste Teil der »Säuberungen« war eine Serie von mehreren öffentlichen Schauprozessen gegen hochrangige Parteifunktionäre, die zwischen Juni 1949 und November 1952 in Bulgarien, Ungarn und der Tschechoslowakei stattfanden. Die meisten der Angeklagten waren Westemigranten, Spanienkämpfer und ehemalige KZ-Häftlinge. Auch hier zählten zahlreiche jüdische Überlebende zu den Opfern, etwa, aber keineswegs ausschließlich im Prager Prozess gegen Rudolf Slánský.⁸⁴ Das galt auch für die geplanten polnischen und ostdeutschen Verfahren, die aufgrund von Stalins Tod im März 1953 nicht mehr zustande kamen.

Wie viele KZ-Überlebende und Angehörige des antifaschistischen Untergrunds verhaftet, zu Haftstrafen oder zum Tode verurteilt wurden, ist nicht bekannt. Doch alleine in der SBZ und DDR wurden mindestens 300 ehemalige Westemigranten, von denen die meisten im Widerstand gewesen waren, Opfer der stalinistischen Verfolgungen.⁸⁵ Betroffen waren nicht nur Überlebende in den sowjetisch beherrschten Staaten, sondern auch in Jugoslawien und Albanien. Zwischen 1947 und 1949 wurden im slowenischen Ljubljana 31 ehemalige Häftlinge der Konzentrationslager Dachau und Buchenwald in einer Serie von Schauprozessen angeklagt, die mit elf Todesurteilen und Verurteilungen zu langjährigen Haftstrafen endete.⁸⁶ Möglicherweise war mit Marian Vivoda, der stellvertretender jugoslawischer Bundesstaatsanwalt war, auch ein hochrangiger Funktionär der FIAPP an den Strafverfahren beteiligt.⁸⁷ Belegen lässt sich das beim derzeitigen Forschungsstand aber nicht.

Auch Funktionäre mit direkten Verbindungen zur FIAPP gerieten in die Mühlen der »Säuberungen«: Mit zu den ersten Opfern gehörte Pandi Kristo,

war Czechoslovakia, Cambridge u. a.; Barany, Zoltan D. (2002): *The East European Gypsies. Regime Change, Marginality, and Ethnopolitics*, Cambridge u. a., S. 118.

83 Weltfriedenskomitee an FIAPP (1950), in: *Die Tat* 2 (3), S. 2.

84 Gerber, Jan (2017): *Ein Prozess in Prag. Das Volk gegen Rudolf Slánský und Genossen*, Göttingen.

85 Barth, Bernd-Rainer (2001): Wer war Noel Field? Die unbekannte Schlüsselfigur der osteuropäischen Schauprozesse, in: Leo, Annette/Reif-Spirek, Peter (Hrsg.): *Vieltimmiges Schweigen. Neue Studien zum DDR-Antifaschismus*, Berlin, S. 197-221, hier S. 220.

86 Kokalj Kočevár, Monika (2008): Mutter, sind die Äpfel zu Hause schon reif? Slowenische Zwangs- und Sklavenarbeiter im Zweiten Weltkrieg, in: Plato, Alexander von/Leh, Almut/Thonfeld, Christoph (Hrsg.): *Hitlers Sklaven. Lebensgeschichtliche Analysen zur Zwangsarbeit im internationalen Vergleich*, Wien/Köln/Weimar, S. 125-136, hier S. 147 f.; Nečák, Dušan (2009): *Dachauski procesi 1947-1949*, in: *Kronika* 57, S. 533-542 (mit deutscher Zusammenfassung); Kavčič, Silvija (2007): *Überleben und Erinnern. Slowenische Häftlinge im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück*, Berlin, S. 256-259.

87 Stanojić, Miodrag (1970): Vivoda Marian, in: Rajović, Radošin (Hrsg.): *Jugoslovenski savremenici. Ko je ko u Jugoslaviji*, Beograd, S. 1138.

der im Sommer 1946 als Delegierter Albaniens an einem der FIAPP-Treffen teilgenommen hatte. 1948 verhaftet, wurde er im Geheimprozess gegen Koçi Xoxe – den Haupttrivalen des Parteiführers Enver Hoxha – 1949 zu 20 Jahren Lagerhaft verurteilt und kam erst in den 1960er Jahren wieder frei.⁸⁸ Zu den Opfern zählte auch Tadeusz Chromecki, der 1953 im Zusammenhang mit dem Prozess gegen den Bischof von Kielce, Czesław Kaczmarek, durch die polnische Staatssicherheit verhaftet, gefoltert und ein Jahr später durch das Oberste Militärgericht in Warschau wegen angeblicher Spionage zu zwölf Jahren Haft verurteilt wurde. 1956 schwer krank aus der Haft entlassen, starb Chromecki wenig später.⁸⁹

Parallel zu den Parteisäuberungen und Verhaftungen wurden die Mitglieder der Überlebendenverbände überprüft. Zunächst galt das denjenigen, die sich unter falschen Angaben die Mitgliedschaft und den Verfolgtenstatus erschlichen hatten. Spätestens 1948 wurden die »Säuberungen« der Vereinigungen auf diejenigen ausgedehnt, die im Verdacht standen, den neuen Regimen in irgendeiner Weise kritisch gegenüberzustehen.⁹⁰ Zu Beginn der 1950er Jahre wurden sie noch einmal deutlich verschärft. So büßte der ZBoWiD bis 1956 drei Viertel seiner Mitglieder ein, was zeitweise zur vollständigen Paralisierung des Verbands führte.⁹¹ Ähnliches geschah in der Tschechoslowakei.⁹² Betroffen von den »Säuberungen« der Verbände waren besonders Mitglieder des bürgerlichen Widerstands, im Falle des polnischen Verbands besonders ehemalige Angehörige der Heimatarmee; hierzu trug auch bei, dass Teile nach 1945 den Widerstand fortsetzten, nun gegen sowjetische Truppen und Einheiten der kommunistischen polnischen Regierung.⁹³ Aus den Verbänden ausgeschlossen wurden aber auch alle, die in Verdacht geraten oder verhaftet worden waren. Weil der Erhalt einer Invalidenrente oder kostenloser medizinischer Versorgung an die Verbandsmitgliedschaft gekoppelt war, verloren die Ausgeschlossenen alle Ansprüche.

Die stalinistischen »Säuberungen« hatten Folgen für die Mentalität in den Verfolgtenverbänden und die Verhaltensweisen der Überlebenden, die lange fortwirkten und sich auch auf die transnationalen Verbände auswirkten.⁹⁴ Sie zerstörten persönliche Beziehungen, weil jeder jeden denunzieren konnte. Freundschaften galten generell als verdächtig, weil sie sich leicht als

88 Hodos, Georg Hermann (1988): Schauprozesse. Stalinistische Säuberungen in Osteuropa 1948-1954, Frankfurt a. M./New York, S. 32 ff.

89 Markowski, Stanisław: Rozmowy z UB, in: Tygodnik Powszechny, 16.11.2003, <https://www.tygodnikpowszechny.pl/rozmowy-z-ub-123171> (20.2.2022); Informator o osobach skazanych za szpiegostwo w latach 1944-1984 (1994), Lublin.

90 Hansen, Imke (2015): »Nie wieder Auschwitz!«. Die Entstehung eines Symbols und der Alltag einer Gedenkstätte 1945-1955, Göttingen, S. 55; Wóycicka (2013), S. 46 ff.

91 Wawrzyniak (2015), S. 118.

92 Lunow (2017), S. 242 f.

93 Borodziej (2010), S. 254, 270 f.

94 Allgemein: Baberowski, Jörg/Kindler, Robert (2014) (Hrsg.): Macht ohne Grenzen. Herrschaft und Terror im Stalinismus, Frankfurt a. M./New York.

Verschwörerzirkel interpretieren ließen. Die angebliche Gemeinschaft der Überlebenden wurde unter diesen Bedingungen noch mehr zur Illusion. Die »Säuberungen« schufen ein Klima der Angst, des Misstrauens und des Verrats und sorgten für unbedingte Loyalität gegenüber den Herrschenden und der Sowjetunion. Die Verbände in den Staaten des östlichen Europa wurden damit »auf Linie« gebracht; bis zum Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus, der auch das Ende der Einheitsorganisationen mit sich bringen sollte, änderte sich hieran kaum mehr etwas.

Dazu trugen auch die materiellen Vergünstigungen bzw. das Anrecht auf Versorgung, Rente und medizinische Hilfe bei, das den NS-Opfern zustand, nun aber an politisches Wohlverhalten gebunden wurde.⁹⁵ Hinzu kam die durch den Sieg über den Nationalsozialismus verstärkte Überzeugung, der Kommunismus sei tatsächlich das bessere System. Weil die Partei im Glauben ihrer Anhänger keine Fehler machte, nahmen diese alle Anschuldigungen für bare Münze. Daran vermochten auch die Enthüllungen über die Verbrechen des Stalinismus durch Nikita Chruschtschow oder das Anfang der 1970er Jahre für ein Beben in der westeuropäischen kommunistischen Bewegung sorgende Werk Aleksandr Solschenizyns, ja selbst persönliche Betroffenheit nichts zu ändern.⁹⁶ Auffällig ist jedoch, dass auch die westlich orientierten Mitglieder in der FIAPP keine Kritik an den kommunistischen Machtübernahmen oder den »Säuberungen« übten.

Verfolgungen im Westen

Im Westen waren Verfahren gegen vorwiegend kommunistische Angehörige des Widerstands Teil der strafrechtlichen Aufarbeitung, hauptsächlich wegen Verbrechen während der »wilden Säuberung« in den Monaten nach der Befreiung. Partisanen hatten in dieser Zeit etwa in Italien, wo diese Form der Abrechnung besondere Ausmaße annahm, etwa 12.000 Personen exekutiert – meist ohne Prozess. Nicht alle Opfer waren Faschisten; manche Partisanen hatten auch die Gelegenheit genutzt, persönliche Rechnungen zu begleichen.⁹⁷ Die meisten Opfer forderten solche Racheakte und Exekutionen in Jugoslawien, wo Schätzungen zufolge zwischen 50.000 und 70.000 Personen hingerichtet wurden.⁹⁸ Auch in Frankreich hatten vorwiegend kommunistische

95 Jelínek/Kučera (2006), S. 788 f.; Hölscher (2002), S. 92-161.

96 Als Beispiel im Kontext der FIR s. die Erinnerungen von Szurek, Alexander (1989): *The Shattered Dream*, New York, S. 188 f.

97 Woller, Hans (2010): *Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert*, München, S. 197 f.

98 Calic, Marie-Janine (2014): *Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert*, 2. Aufl., München, S. 173; Hölsler, Joachim (2006): *Sloweniens historische Bürde*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (46), S. 31-38, hier S. 36.

Partisanen Polizisten und Beamte des Vichy-Regimes sowie politische Gegner gefoltert und erschossen.⁹⁹

Bereits seit 1945 ermittelten Staatsanwaltschaften wegen Verbrechen im zeitlichen Umfeld der Befreiung gegen frühere Angehörige des Widerstands. In Italien war der Höhepunkt zwischen 1948 und 1951 erreicht, als sich zwischen 90.000 und 95.000 ehemalige Partisanen und kommunistische Parteiaktivisten in Untersuchungshaft befanden. Zu einer Hauptverhandlung kam es letztlich in 19.000 Fällen, und etwa 7.000 wurden tatsächlich verurteilt.¹⁰⁰ Solidaritätskomitees sammelten unter Leitung von Umberto Terracini, der 1947 Vorsitzender der Verfassungsgebenden Versammlung und seit 1948 als Senator Mitglied der zweiten Parlamentskammer war, Geld für die Verhafteten, organisierten moralische Unterstützung und juristische Verteidigung.¹⁰¹ Verhaftungen, Ermittlungen und Prozesse gegen ehemalige Angehörige des Widerstands kamen auch in anderen westlichen Staaten vor, besonders in Frankreich.¹⁰² Bei der FNDIRP befürchtete man deshalb, dass sich die Angriffe auf Dauer nicht auf die Kommunisten beschränken, sondern den Widerstand insgesamt in Misskredit bringen würden.¹⁰³ Die Grenzen zwischen ehemaligen Widerstandsangehörigen und den Anhängern kommunistischer Parteien als Beschuldigte in den Verfahren waren fließend, so etwa im Fall der deutschen Ravensbrück-Überlebenden Gertrud Müller.¹⁰⁴ Mit den stalinistischen »Säuberungen« zwischen 1947 und 1953 waren die »Kommunistenverfolgungen« im Westen qualitativ jedoch nicht zu vergleichen.

Politisierung der Verbandsarbeit und Konflikte in der FIAPP

Die Unterordnung der Verfolgtenverbände unter die Parteiführungen, die von der »Zwei-Lager-Theorie« und den »Säuberungen« flankiert wurde, führte zu einer stärkeren Einbeziehung der Organisationen in die politische Arbeit. Das betraf auch die FIAPP, die von Beginn an der kommunistischen Propaganda

- 99 Lowe, Keith (2015): *Der wilde Kontinent. Europa in den Jahren der Anarchie 1943-1950*, Bonn, S. 347-350.
- 100 Ponzani, Michela (2011): *Trials of partisans in the Italian Republic: the consequences of the elections of 18 April 1948*, in: *Modern Italy* 16 (2), S. 121-138, hier S. 122.
- 101 Ebd., S. 131.
- 102 Grenard, Fabrice (2016): *La Résistance en accusation. Les procès d'anciens FFI et FTP en France dans les années d'après-guerre*, in: *Vingtième Siècle* (130), S. 121-136.
- 103 Ludi (2012), S. 41.
- 104 Müller, Gertrud (2004): *Die erste Hälfte meines Lebens. Erinnerungen 1915-1950*. Nach Gesprächen aufgezeichnet von Michael Nolte und Ursula Krause-Schmitt, Essen, S. 62. Allgemein zu den politisch motivierten Strafverfahren in der Bundesrepublik gegen Kommunisten: Brünneck, Alexander von/Denninger, Erhard (1978): *Politische Justiz gegen Kommunisten in der Bundesrepublik Deutschland. 1949-1968*, Frankfurt a. M.

kampagne gegen den Marshallplan teilnahm. Bereits Anfang August 1947 verurteilte sie das European Recovery Program (ERP), weil es »die Wiedergeburt des deutschen Militarismus« beschleunige und die Souveränität der europäischen Staaten beschneide.¹⁰⁵ Auch der Weltbund der Demokratischen Jugend (WBDJ), der Weltgewerkschaftsbund (WGB) und die Internationale Demokratische Frauenföderation (IDFF) beteiligten sich an der Kampagne, in der die prosowjetischen Bewegungsorganisationen einen wichtigen Platz einnahmen.¹⁰⁶ Innerhalb der FIAPP sorgte die Resolution jedoch für Unmut bei nichtkommunistischen Mitgliedern; vor allem die Leitung der niederländischen ExPoGe war verärgert.¹⁰⁷ Auch im WGB führte die Kampagne zu Konflikten zwischen sowjetisch und westlich orientierten Mitgliedern.¹⁰⁸

Nach der Gründung des Kominform im Herbst 1947 wurden die Verbände verstärkt für die sowjetische Propaganda in Dienst genommen. Das galt auch für die FIAPP, die nun bedingungslos auf die sowjetische Außenpolitik und Propaganda ausgerichtet wurde. Teilweise war die verstärkte Politisierung das Ergebnis der Stalinisierung der osteuropäischen FIAPP-Mitgliedsverbände, doch mindestens ebenso schwer wog die Sowjetuniongläubigkeit ihrer kommunistischen Mitglieder in Ost und West. Den Weg hierzu ebneten Proteste gegen die US-Politik: Zum Internationalen Tag des politischen Gefangenen am 11. April 1948 rief die FIAPP zu Protesten gegen den »anglo-amerikanischen Imperialismus« auf, weil Briten und Amerikaner das Franco-Regime in Spanien und die antikommunistische Regierung in Griechenland im Bürgerkrieg gegen die aus dem Widerstand gegen die deutschen Besatzungstruppen hervorgegangenen kommunistischen Partisanen unterstützten.¹⁰⁹

Maßgeblich verantwortlich war der Pole Edward Kowalski, der seit April 1948 als Direktor des Generalsekretariats fungierte – nach seiner Rückkehr aus Frankreich, wo er seit 1930 im Exil gelebt und im Krieg einen hohen Posten

105 Wóycicka (2013), S. 40; Krzysztof Radziwiłł: Wysoki Trybunał międzynarodowego sumienia. Kurier Warszawy, 3. 8. 1947, in: HI PA, Fk 840/88. Zitat in: La Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques du Fascisme (F. I.A.P.P.), o. D., in: DÖW, 22508/5.

106 Haan, Francisca de (2009): Hoffnungen auf eine bessere Welt. Die frühen Jahre der Internationalen Demokratischen Frauenföderation (IDFF/WIDF) (1945-1950), in: Feministische Studien 27, S. 241-257, hier S. 254; Morris, Bernhard S. (1956): Communist International Front Organizations. Their Nature and Function, in: World Politics 9 (1), S. 76-87, hier S. 80; Das Netz der Frontorganisationen (1954), in: Ost-Probleme 41, S. 1638-1656, hier S. 1646.

107 Ridder (2009), S. 109.

108 Morris (1956), S. 80.

109 Henryk Świątkowski: Płomienny protest. Ausschnitt aus Robotnik, 11. 4. 1948, in: HI PA, Fk 840/88. In Griechenland kämpften zwischen 1946 und 1949 von Jugoslawien unterstützte kommunistische Partisanen gegen die von rechten Paramilitärs, Großbritannien und den USA unterstützte Regierung (Gerolymatos, André [2004]: Red Acropolis, Black Terror. The Greek Civil War and the origins of Soviet-American rivalry, 1943-1949, New York, NY).

in der Kommandostruktur der Résistance innegehabt hatte. Mit Kowalski übernahm erstmals ein kommunistischer Funktionär jüdischer Herkunft ein wichtiges Amt in der FIAPP, das er zum bedeutendsten Posten in der Organisation ausbaute. Dafür waren auch Kowalskis Qualifikationen verantwortlich; neben seiner Muttersprache Polnisch beherrschte er Französisch, Russisch und Deutsch und damit die wichtigsten Arbeitssprachen in der FIAPP. Weder Generalsekretär Zygmunt Balicki noch der in Paris und damit weitab von der Zentrale residierende Präsident Maurice Lampe oder das Exekutivkomitee, das nur alle drei Monate zusammentrat, hatten einen vergleichbaren Einfluss auf die Tätigkeit der Organisation. In den Statuten war der Posten nicht verankert, eine Abstimmung über seine Besetzung war deshalb nicht notwendig und lässt sich aus der Überlieferung auch nicht nachweisen. Kowalski wurde vom ZK der Polska Zjednoczona Partia Robotnicza (Polnische Vereinigte Arbeiterpartei; PZPR), in dessen Auslandsabteilung er als Instruktur arbeitete, ins Sekretariat der FIAPP entsandt.¹¹⁰

Ende Mai 1948 fasste das Exekutivkomitee nach einem entsprechenden »Diskussionsbeitrag« des sowjetischen Vertreters Nikolaj Puchlov den Beschluss, den »Kampf für den Frieden und Demokratie« zur wichtigsten Aufgabe der FIAPP und ihrer Mitgliedsverbände zu machen.¹¹¹ »Frieden« war seit 1947 einer der zentralen Begriffe der sowjetischen Propaganda, ab 1948 war der »Kampf für den Frieden« ihr wichtigster Slogan. Seine anfängliche Attraktivität auch im Westen verdankte dieser einer nach dem Zweiten Weltkrieg weit verbreiteten Friedenssehnsucht.¹¹² Für die Überlebenden und viele Veteranen war der Einsatz für den Frieden ein wichtiges Anliegen, das auch zu den Zielen des 1950 gegründeten, westlich und antisowjetisch orientierten Weltfrontkämpferbunds zählte.¹¹³ Vor allem die Verhinderung eines weiteren Weltkriegs war ein zentraler Antrieb und fand angesichts weit verbreiteter Kriegsangst auch in der Bevölkerung westlicher Länder weiten Rückhalt.¹¹⁴ Die Erinnerung an den Krieg, die in den 1940er und 1950er Jahren sehr lebendig war, wurde damit in den Dienst der Propaganda gestellt.

Darüber hinaus zählte der »Kampf für den Frieden« zu den ideologischen Grundlagen der Massenorganisationen der neuen kommunistischen Regime, die damit ihre Herrschaft und die Sowjetisierung des politischen, kulturellen

110 Personalakte Edward Kowalski, in: AAN, 1354 CK XX/4815.

111 Walka o pokój światowy i suwerenność narodów głównym zadaniem FIAPP. Ausschnitt aus Głos Ludu, 1. 6. 1948, in: HI PA, Fk 840/25; Comité Exécutif de la FIAPP: Séance du 29 Mai 1948, matin. Discussion sur le rapport de Maurice Lampe, 29. 5. 1948, in: DÖW, 22508/1.

112 Lowe (2015), S. 29; Applebaum (2014), S. 32–36.

113 Alcalde, Ángel (2018b): War Veterans, International Politics, and the Early Cold War, 1945–50, in: Cold War History 18 (4), S. 409–427, hier S. 421.

114 Großmann, Sonja (2019): Falsche Freunde im Kalten Krieg? Sowjetische Freundschaftsgesellschaften in Westeuropa als Instrumente und Akteure der Cultural Diplomacy, Berlin/Boston, Mass., S. 115.

und wirtschaftlichen Lebens propagandistisch absicherten.¹¹⁵ Für die Sowjetunion ging es zudem darum, ihre Kontrolle über Osteuropa zu konsolidieren und die westeuropäischen kommunistischen Parteien in ihre außenpolitische Propaganda zu integrieren. Im November 1949 erklärte das Kommunistische Informationsbüro den »Friedenskampf« zur Leitlinie der Politik aller kommunistischen Parteien.¹¹⁶

Als Propagandaslogan war dieser eng mit der »Zwei-Lager-Theorie« verbunden, nach der das »Lager des Friedens« – als das sich die Sowjetunion und die kommunistischen Regime präsentierten – dem westlichen »Lager« der »Kriegstreiber« und »Kriegsbrandstifter« gegenüberstand. Die antifaschistischen Kämpfer stünden »mit ihrer moralischen Autorität im Lager des Friedens und der Demokratie«, so Edward Kowalski im September 1949 in einem Artikel für die Zeitschrift des ZBoWiD, *Za Wolność i Lud* (Für Freiheit und Volk). »Friedenskampf« und Antifaschismus wurden dabei gleichgesetzt – so etwa anlässlich des Tages der Opfer des Faschismus, der 1948 in Ost-Berlin unter dem Motto »Kampf gegen den Faschismus – Kampf für den Frieden« stand.¹¹⁷ Die USA und der Westen galten nun als »faschistisch« – auch im Sprachgebrauch der FIAPP.¹¹⁸ Ende der 1940er Jahre hieß »Kampf für den Frieden« »Kampf gegen den Atlantikpakt« – im August 1949 war die NATO gegründet worden –, gegen die »imperialistischen Interventionen« in Griechenland und gegen die »Wiederaufrichtung des deutschen Militarismus«, wie Kowalski in demselben Artikel ausführte. Die Teilnahme am »Friedenskampf« diene, so Kowalski, der Verwirklichung der Ziele der FIAPP. Der »Friedenskampf« trieb die Spaltung der westlichen Überlebendenverbände voran, auch wenn »Frieden« ein von allen angestrebtes Ziel war,¹¹⁹ und beschädigte den Ruf der FIAPP nachhaltig.

Mit der verstärkten Politisierung galt die Erforschung des Widerstands und der KZ-Verbrechen als »Wahrung einer falschen KZ-Tradition«,¹²⁰ weil

115 Wawrzyniak (2015), S. 92.

116 Wernicke, Günter (1998): The Communist-Led World Peace Council and the Western Peace Movements: The Fetters of Bipolarity and Some Attempts to Break Them in the Fifties and Early Sixties, in: *Peace & Change* 23, S. 265–311, hier S. 269; Schlaga (1991), S. 59.

117 Monteath, Peter (2008): A Day to Remember: East Germany's Day of Remembrance for the Victims of Fascism, in: *German history* 26 (2), S. 195–218, hier S. 210; Seigewasser, Hans (1948): Verpflichtung, in: Internationale Gedächtniskundgebung für die Opfer des faschistischen Terrors. 10. bis 12. September 1948, Berlin, Berlin/Potsdam, S. 4–7, hier S. 6.

118 Behrends, Jan C. (2008): Vom Panslavismus zum »Friedenskampf«. Außenpolitik, Herrschaftslegitimation und Massenmobilisierung im sowjetischen Nachkriegsimperium (1944–1953), in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 56, S. 27–53, hier S. 49; La Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques du Fascisme (F.I.A.P.P.), o. D., in: DÖW, 22508/5.

119 Wolikow/Vigreux (2006), S. 76 f.

120 Reuter/Hansel (1997), S. 362 f.; Wawrzyniak (2015), S. 122 f.

aus vielen Darstellungen kaum positive Impulse für den Aufbau des Sozialismus zu gewinnen waren. In besonderem Maße galt das für den Holocaust, der vor dem Hintergrund der antizionistischen Kampagne ohnehin an den Rand gedrängt wurde. Die FIAPP stellte ihre Geschichtsarbeit ein und brach die historischen Projekte der Kommission für Information und Propaganda ab. Auch das Archiv, das unter den in den Statuten genannten Zielen war, kam nicht zustande. Stattdessen rief das Generalsekretariat dazu auf, die »Martyriumspychose« zu überwinden und sich auf die rückhaltlose Verfolgung der Kriegsverbrecher, die Forderung nach Reparationen von den Deutschen und vor allem auf die »Demokratisierung« zu konzentrieren – im stalinistischen Sprachgebrauch Synonym für den Umbau des politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Systems nach sowjetischem Vorbild.¹²¹

Krise und Spaltung der FIAPP

Interne Auseinandersetzungen

Im gewandelten politischen Klima hatte die transnationale Zusammenarbeit in der FIAPP deutlich an Attraktivität verloren. 1948 beklagte sich Kowalski im Tätigkeitsbericht des Generalsekretariats darüber, dass viele Verbände bisher kaum bei der FIAPP mitarbeiten würden.¹²² Viele Mitgliedsverbände zahlten ihre Beiträge nur mit Verspätung und nach mehrfacher Mahnung. Mehrere westeuropäische Verbände befanden sich, weil die neuen konservativen Regierungen Zuschüsse gekürzt oder gestrichen hatten, in finanziellen Schwierigkeiten. Die Associazione nazionale perseguitati politici italiani antifascisti (Nationale Vereinigung der politisch verfolgten italienischen Antifaschisten; ANPIA) – eines der kleinsten FIAPP-Mitglieder und auch innerhalb Italiens eine der kleinsten Vereinigungen – war deshalb von den Beitragszahlungen befreit worden.¹²³ Auch die mit den Veränderungen in der Verbandslandschaft in West und Ost verbundenen Umstrukturierungen und internen Auseinandersetzungen sowie die stalinistischen »Säuberungen« führten dazu, dass kaum noch Energien für eine aktive Beteiligung in der FIAPP vorhanden waren.

Seit dem Herbst 1948 sorgte die verstärkte Politisierung für eine Verschärfung der Konflikte zwischen bürgerlich-liberalen und kommunistischen Vertretern in der FIAPP. Das Klima war zunehmend von Feindseligkeit im

121 Sprawozdanie z działalności Sekretariatu Generalnego FIAPP za okres 1.8.1947-6.5.1948 r., 6.5.1948, in: AAN, 415/62, Bl. 135-139, hier Bl. 135.

122 Ebd., Bl. 137.

123 Neumann-Thein (2014), S. 121; Wolikow/Vigreux (2006), S. 97; Compte rendu financier du Secrétariat Général de la F.I.A.P.P. pour la période de Novembre 1948 à Avril 1949, in: DÖW, 22508/15; 4ème séance du Conseil International de la FIAPP tenue au siège de la C.N.P.P.A., 29.11.1948, in: SAPMO, DY 57/257.

Umgangston zwischen den beiden Gruppen geprägt. Das von Kowalski geleitete Generalsekretariat griff die nichtkommunistischen Mitglieder nicht nur verbal an, sondern enthielt ihnen anscheinend gezielt Informationen über Aktivitäten und Resolutionen vor, die die FIAPP-Gremien verabschieden sollten, um eine Diskussion im Vorfeld zu verhindern und die Zustimmung der Delegierten – die dann ohne Weisung anreisten – zu erzwingen.¹²⁴ Auch das Bulletin der FIAPP, das vorgab, für die Gesamtorganisation und alle Mitgliedsverbände zu sprechen, diente ab Ende 1948 ausschließlich der stalinistischen Propaganda. Auf diese Weise wurde suggeriert, dass auch die westlichen Überlebendenorganisationen diese Positionen teilten – wogegen sich diese verwahrten, was aber in der Zeitschrift der FIAPP nicht erwähnt wurde.¹²⁵

Die bürgerlich-liberalen Mitgliedsverbände, besonders die belgische *Confédération Nationale des Prisonniers Politiques et Ayants-Droits* (Nationale Konföderation politischer Gefangener und Hinterbliebener; CNPPA) und die niederländische *ExPoGe* wollten wie schon 1946 erreichen, dass sich die transnationale Vereinigung aus den politischen Auseinandersetzungen heraushielt, eine naive Vorstellung, angesichts der Wirklichkeit im sowjetischen Einflussbereich, wo die Verbände ins stalinistische System einbezogen und für dessen Propaganda benutzt wurden.¹²⁶ Als im November 1948 der Internationale Rat der FIAPP in Brüssel zusammentrat, erklärte Kowalski in seinem Tätigkeitsbericht die unpolitische Haltung einiger westlicher Verbände entsprechend der »Zwei-Lager-Theorie« für falsch, weil es in der gegenwärtigen Weltlage des Kampfes der »fortschrittlichen Kräfte mit den Faschisten« nicht möglich sei, neutral zu bleiben.¹²⁷ In der »Brüsseler Resolution«, die der Rat verabschiedete, wurden die einseitigen Angriffe auf den Westen und die USA erneuert. Möglicherweise ein Zugeständnis an die Kritiker der politischen Linie war jedoch, dass die Resolution das Exekutivkomitee aufforderte, die bislang vernachlässigte Sozialtätigkeit der FIAPP zu verstärken und für den Austausch von Daten über Vermisste zu sorgen. Auch die Sammlung von Informationen über die nationale Entschädigungsgesetzgebung und ihre praktische Umsetzung wurde verlangt.¹²⁸ Dies waren besonders Anliegen der westlichen Verbände, auch der den Kommunisten nahestehenden.¹²⁹ Abschließend forderte die Resolution »alle befreiten politischen Gefangenen, Kämpfer gegen

124 4ème séance du Conseil International de la FIAPP tenue au siège de la C.N.P.P.A., 29. II. 1948, in: SAPMO, DY 57/257; 2ème Séance du Conseil International de la FIAPP tenue au siège social de la C.N.P.P.A., 28. II. 1948, in: SAPMO, DY 57/257.

125 CNPPA (stv. Generalsekretär Lavry und Präsident Ros) an FIAPP (Generalsekretär Balicki), 7. 3. 1949, in: GA RF, f. 9501, op. 17, d. 32, Bl. 21 ff.

126 Stegmann (2010), S. 269 f.; Applebaum (2014), S. 304.

127 La Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques du Fascisme (F.I.A.P.P.), o. D., in: DÖW, 22508/5.

128 Brüsseler Resolution, [30. II. 1948], in: SAPMO, DY 57/257.

129 Wolikow/Vigreux (2006), S. 86.

den Faschismus sowie Opfer der Unterdrückung« dazu auf, »ihre Einheit [zu] verstärken, ungeachtet ihrer politischen, philosophischen und religiösen Ansichten«. ¹³⁰

Im April 1950 erläuterte der FIAPP-Generalsekretär, was mit »Einheit« gemeint sei, und warnte vor einem falschen Verständnis: »Einheit« sei ein »Kampfmittel« und bedeute keinesfalls, den als »Spalter« bezeichneten Kritikern der politischen Linie Zugeständnisse zu machen. ¹³¹ Der »wirksame[...] Kampf für den Frieden« – also der Dienst für die sowjetische Propaganda – dürfe nicht geopfert werden, »um um jeden Preis« mit diesen »Leuten zusammen zu bleiben«. ¹³² Denn diese würden »sich schließlich als Spalter und erbitterte Propagandisten im Dienste der Kriegshetzer« erweisen ¹³³ – jede Kritik wurde damit im Sinne der »Zwei-Lager-Theorie« als feindlicher Akt aufgefasst, Kompromisse waren so von vorneherein unmöglich. Denn »Einheit« war in der stalinistischen Wortbedeutung gleichbedeutend mit der bedingungslosen Unterwerfung unter die kommunistische Linie, eine inklusive Politik war damit nicht gemeint.

Anfang 1949 drohte die CNPPA, die selbst kurz vor dem Zerbrechen in eine kommunistisch dominierte und eine antikommunistische Organisation stand, schließlich die FIAPP zu verlassen. ¹³⁴ Mittlerweile war weithin bekannt, dass die FIAPP kommunistisch gesteuert war und Politik für die Sowjetunion betrieb; dies wurde auch durch eine Entscheidung des Wirtschafts- und Sozialrates der Vereinten Nationen deutlich, der 1949 die Erteilung des Konsultativstatus an die FIAPP mit den Stimmen seiner westlichen Mitglieder ablehnte. ¹³⁵

Zur Spaltung der FIAPP trug auch der Konflikt um die Memoiren des sowjetischen Überläufers Viktor Kravčenko bei, in denen dieser neben den katastrophalen Folgen der Kollektivierung in den 1930er Jahren detailliert das System des Gulag und der Zwangsarbeit in der UdSSR beschrieb. ¹³⁶ Das Buch war 1946 erschienen und wurde ein internationaler Bestseller. Wie später in der Rousset-Affäre griff die kommunistische Literaturzeitschrift *Les Lettres françaises* Kravčenko persönlich an und stellte dessen Charakter infrage. Kravčenko verklagte die Zeitschrift daraufhin wegen Verleumdung. Im Prozess, der von Januar bis März 1949 vor einem Pariser Gericht stattfand und mit der Verurteilung der *Lettres* endete, boten beide Seiten KZ-Überlebende als Zeugen auf – Kravčenko unter anderem Margarete Buber-Neumann, die Witwe des

¹³⁰ Brüsseler Resolution, [30. 11. 1948], in: SAPMO, DY 57/257.

¹³¹ FIAPP-Ratstagung: Bericht André Leroy, 28. 4. 1950, in: SAPMO, DY 55 V 278/2/3.

¹³² Ebd.

¹³³ Ebd.

¹³⁴ Schreiben Luc Somerhausen, 21. 2. 1949, in: GA RF, f. 9501, op. 17, d. 32, Bl. 29.

¹³⁵ Resolution. Betrifft die Entscheidung des Wirtschafts- und Sozialrats der UNO über die Aufnahme der FIAPP, in: FIAPP-Information, 21. 5. 1949.

¹³⁶ Zur Kravčenko-Affäre: Kern, Gary (2007): *The Kravchenko case. One man's war against Stalin*, New York, S. 378-453.

1937 in Moskau erschossenen deutschen Kommunisten Heinz Neumann. 1940 war sie in Folge des Hitler-Stalin-Paktes von der UdSSR an NS-Deutschland ausgeliefert und ins Konzentrationslager Ravensbrück deportiert worden. Für die *Lettres* trat unter anderem Maurice Lampe als Zeuge auf, der explizit als Präsident der FIAPP aussagte; in seiner Stellungnahme schilderte Lampe unter anderem seine Haftzeit in Mauthausen – was insgesamt nur wenig zum Prozess beitrug –, unterstellte Kravčenko, für die USA spioniert zu haben und brachte ihn in Verbindung mit General Vlasov, der im Auftrag Hitlers und der SS mehrere Einheiten aus sowjetischen Kriegsgefangenen aufgestellt hatte und 1946 in der UdSSR als Verräter hingerichtet worden war.¹³⁷ Lampes Aussage, die mit ihren Behauptungen Kravčenkos Glaubwürdigkeit unterminieren sollte, führte zu Protesten ehemaliger KZ-Häftlinge, in denen diese sich von der FIAPP distanzierten.¹³⁸

Ende April 1949 trat das Exekutivkomitee der FIAPP in Warschau zu einer Sitzung zusammen, auf der entscheidende Weichenstellungen für die Zukunft der Organisation vorgenommen wurden. Die CNPPA war nicht vertreten, weil Jean Lavry, der belgische Repräsentant in der FIAPP-Leitung, kurz vor der Tagung »aus persönlichen Gründen« seinen Rücktritt aus dem Exekutivkomitee erklärt hatte.¹³⁹ Somit musste die kommunistische Mehrheit kaum mit Widerstand rechnen. Das wichtigste Dokument, das das Exekutivkomitee verabschiedete, war ein »Manifest«, das die bisherige politische Linie der FIAPP bestätigte. Das Gremium wandte sich darin »im Namen seiner vielen Millionen Mitglieder [...] an alle Menschen, die guten Willens sind« und griff die »Kriegstreiber« an, die ihre »Vorbereitungen für ein neuerliches Blutbad« fortsetzen würden. Faschisten, »die der Verurteilung entgangen sind«, Kollaborateure und Reaktionäre »helfen ihnen bei diesen Vorbereitungen ohne Rücksicht auf die Interessen ihrer eigenen Länder« – womit die nationalen Gefühle der Adressaten angesprochen werden sollten. Darüber hinaus wurde die »Überzeugung [wiederholt], dass jedwede Meinungsverschiedenheit, die zwischen Ländern von verschiedener ökonomischer und sozialer Struktur besteht oder in Zukunft eintreten könnte, durch friedliche Zusammenarbeit überwunden werden können [...], vorausgesetzt, dass die nationalen Interessen aller Völker von allen anderen Völkern respektiert werden«¹⁴⁰ – ein Verweis auf das stalinistische Konzept des »friedlichen Nebeneinanders« von Kapitalismus und Kommunismus.¹⁴¹ Gleichzeitig griff das Manifest »die Feinde der Völker«

137 Le Procès Kravchenko contre Les Lettres françaises. Compte Rendue des Audiences d'après la Sténographie suivi d'un Index des Noms cités (1949), Paris, S. 137-143.

138 Le procès Kravchenko. Compte rendu sténographique (1949), Paris, S. 255.

139 Allocution de Balicki. Séance de Comité Exécutif à Varsovie, 27. 4. 1949, in: DÖW, 22508/15.

140 Manifest, in: FIAPP-Information, 21. 5. 1949.

141 Wettig, Gerhard (2011): Sowjetische Deutschland-Politik 1953 bis 1958. Korrekturen an Stalins Erbe, Chruschtschows Aufstieg und der Weg zum Berlin-Ultimatum,

an, »die mit gewissen Föderationen ehemaliger politischer Gefangener liiert sind« und die der FIAPP unterstellten, für »enge politische Ziele« zu wirken – ein deutlicher Hieb gegen die konservativ-liberalen Mitglieder.¹⁴²

Das Manifest stand zudem am Beginn der Kampagne der pro-sowjetischen Überlebendenorganisationen gegen die »Remilitarisierung« Westdeutschlands, die diese die nächsten beiden Jahrzehnte – bis zum Beitritt der Bundesrepublik zum Vertrag über die Nichtverbreitung von Atomwaffen 1969 – beschäftigen sollte. Viele beobachteten die Entwicklung in Deutschland und die vor dem Hintergrund der Berliner Blockade einen ersten Höhepunkt erreichende Debatte um die Aufstellung westdeutscher Militäreinheiten genau.¹⁴³ Wachsende Sorge und Empörung waren verbreitete Empfindungen, zumal etwa in der britischen Presse Ende der 1940er Jahre Stimmen laut wurden, die sich für eine Wiederbewaffnung aussprachen.¹⁴⁴ Darüber hinaus zog das Manifest erstmals eine Verbindung zwischen der Aufrüstung in den westlichen Staaten – kurz zuvor, am 4. April 1949, war der NATO-Vertrag unterzeichnet worden – und der ausbleibenden Entschädigung für die Verfolgten, wobei die »Befriedigung der Ansprüche« für »gleichbedeutend [...] mit einer Rückkehr zur Friedenspolitik« erklärt wurde.¹⁴⁵ In einer Resolution bestätigte das Exekutivkomitee zudem die Zugehörigkeit der FIAPP zur kommunistischen Friedensbewegung, die wenige Tage vor der Sitzung auf dem »Weltkongress der Friedensanhänger« mit der Gründung des Ständigen Komitees des Weltkongresses der Kämpfer für den Frieden institutionalisiert wurde. Die FIAPP wurde formal zwar kein Mitglied des Komitees, folgte aber von nun an dessen Vorgaben.¹⁴⁶ Das Ständige Komitee und mehr noch dessen 1950 gegründete Nachfolgeorganisation, der Weltfriedensrat (WFR), übernahmen in der ersten Hälfte der 1950er Jahre die Führungsrolle unter den transnationalen Bewegungsorganisationen. Kampagnen, die der WFR entwarf, wurden von der FIAPP und später der FIR bis in die 1960er Jahre regelmäßig übernommen. In der Kampagne gegen die Wiederbewaffnung übernahm jedoch die FIAPP die Rolle der Leitorganisation, was auch ihrem Charakter als Verband der Über

München, S. 41. Der sowjetische Ministerpräsident Georgij Malenkov erläuterte das Konzept 1952 auf dem XIX. Parteitag der KPdSU. Hierzu *Die Sowjetunion und die kapitalistische Welt* (1953), in: *Ost-Probleme* 5 (22), S. 890-895.

142 Manifest, in: FIAPP-Information, 21. 5. 1949.

143 Wiggershaus (1982), S. 328.

144 Azzola, Axel Christian (1971): *Die Diskussion um die Aufrüstung der BRD im Unterhaus und in der Presse Großbritanniens November 1949 – Juli 1952*, Meisenheim am Glan, S. 375.

145 Resolution, in: FIAPP-Information, 21. 5. 1949.

146 Schlaga (1991), S. 54-59; *Die Stimme der 600 Millionen. Der Weltkongress der Friedensanhänger. Paris – Prag 20. bis 25. April 1949. (Reden und Resolutionen)* (1949), [Berlin]; Resolution, in: FIAPP-Information, 21. 5. 1949.

lebenden nationalsozialistischer Verfolgung geschuldet war, die in dieser Frage besonderes moralisches Gewicht besaßen.¹⁴⁷

In Abwesenheit der westlichen Vertreter beschloss das Exekutivkomitee die Aufnahme von Partisanen- und Widerstandsverbänden, wofür jedoch eine Statutenänderung und die Einberufung eines Kongresses (als oberstem Gremium der transnationalen Vereinigung) notwendig waren. Um Zeit zu gewinnen und Einigkeit in der FIAPP herzustellen, verschob das Exekutivkomitee dessen Veranstaltung, die statutarisch für 1949 vorgesehen war. Einstweilen beauftragte es die FNDIRP, »mit allen Organisationen Kontakt aufzunehmen, die in Frankreich, Belgien, Holland, Luxemburg, Skandinavien und Italien im Zusammenhang mit dem Widerstandskampfe entstanden sind«.¹⁴⁸ Die Vorentscheidung zu einer Verbreiterung der Mitgliederbasis war bereits im Mai 1948 gefallen, als Maurice Lampe im Anschluss an eine Leitungssitzung die Absicht verkündete, »alle Organisationen des Widerstands, der Partisanen und der ehemaligen politischen Gefangenen« in einem transnationalen Verband zusammenzuschließen. Lampe folgte damit dem sowjetischen Vertreter Nikolaj Puchlov. Der Anstoß hierfür war von außen gekommen: Bereits im Dezember 1947 – also wenige Wochen nach Gründung des jugoslawischen SBNOR, die offensichtlich Vorbildfunktion hatte – hatte der sowjetische General und legendäre ukrainische Partisanenführer Sydir Kovpak auf einem internationalen Kongress von Widerstandsverbänden gefordert, anstatt weiterhin erfolglos zu versuchen, eine internationale Partisanenorganisation zu gründen, der FIAPP beizutreten.¹⁴⁹

Das Vorhaben, die FIAPP umzugestalten, war teilweise dem Bestreben geschuldet, durch die Vereinigung aller NS-Gegner mehr Einfluss zu gewinnen und die Stimme der Überlebenden zu stärken. Vielfach unzulängliche materielle und medizinische Versorgung ehemals Verfolgter, eine zunehmend nachsichtige Politik und Strafverfolgung gegenüber Deutschen und Nicht-Deutschen, die im Krieg Verbrechen begangen hatten oder an Deportationen beteiligt waren, und eine allgemein auf Vergessen und Verdrängen der »dunklen« Seiten der jüngsten Vergangenheit ausgerichtete Geschichtspolitik machten eine wirkungsvolle Interessenvertretung notwendig.¹⁵⁰ Doch dahinter stand auch die Absicht, »die Einheit im bedingungslosen Kampf um den Frieden« zu

¹⁴⁷ Die meisten der übrigen Bewegungsorganisationen engagierten sich erst im Laufe der folgenden Jahre. Hierzu: Schlaga (1991), S. 90; Der Internationale Demokratische Frauenbund (1952), in: Ost-Probleme 4 (9), S. 258-262, hier S. 259; Der Kommunistische Weltstudentenbund (1951), in: Ost-Probleme 3 (33), S. 998-1001, hier S. 999.

¹⁴⁸ Resolution, in: FIAPP-Information, 21. 5. 1949.

¹⁴⁹ Šmidrkál, Václav (2018): The International Federation of Resistance Fighters: Communist anti-fascism, Germany and Europe, in: Alcalde, Ángel/Núñez Seixas, Xosé M. (Hrsg.): War Veterans and the World after 1945. Cold War Politics, Decolonization, Memory, New York, S. 17-32, hier S. 19.

¹⁵⁰ Withuis, Jolande/Mooij, Annet (2010) (Hrsg.): The politics of war trauma. The af-

erweitern, wie es 1949 im Manifest hieß – also kommunistische Bündnispolitik zu betreiben, ganz so, wie es kurz zuvor auch der »Weltkongress der Friedensanhänger« beschlossen hatte.¹⁵¹

Am 22. Mai 1949 reagierte der Nationalkongress der CNPPA nach hitziger Debatte auf die Beschlüsse des Exekutivkomitees. Ein Austritt wurde zwar vorerst ausgeschlossen, aber der FIAPP wurde vorgeworfen, dass ihr einseitiges politisches Engagement mit ihren Statuten unvereinbar sei. Gleichzeitig bekannte sich die CNPPA zur internationalen Zusammenarbeit aller ehemaligen politischen Gefangenen und erklärte, aufrichtig für den Frieden einzutreten. Der Kongress beschloss, »unverzüglich Verhandlungen mit der FIAPP« aufzunehmen, stellte dafür aber Bedingungen: Die FIAPP müsse ihren Sitz in ein westliches Land verlegen und auf eine Aufnahme von Partisanenorganisationen verzichten.¹⁵² FIAPP-Direktor Kowalski wies beides zurück – nach Rücksprache mit den Sowjets und mit Marcel Paul, der die Lage innerhalb der CNPPA erkunden sollte, in der sich kommunistische und bürgerliche Mitglieder weiterhin erbittert stritten.¹⁵³

Trotzdem nahm die Leitung der CNPPA Gespräche mit dem Generalsekretariat auf, während sich die FIAPP-Führung darum bemühte, die pro-sowjetische Fraktion innerhalb des belgischen und niederländischen Verbandes zu stärken. Letzterer stand dem Kurs der transnationalen Organisation ebenfalls kritisch gegenüber. Im November 1949 erneuerte die CNPPA ihre Forderungen nach Verlegung des Sitzes des Generalsekretariats und einer Beschränkung auf die ehemaligen politischen Gefangenen. Außerdem verlangte die belgische Organisation die Bildung einer internationalen Redaktion für das Bulletin, damit sich alle weltanschaulichen Meinungen darin wiederfinden.¹⁵⁴ Zu einer Annäherung kam es nicht mehr.

termath of World War II in eleven European countries, Amsterdam; Frei (2006a) (Hrsg.); Frei (1996); Rouso (1991), S. 50–54.

- 151 Manifest, in: FIAPP-Information, 21. 5. 1949; Resolution über die Organisation und Tätigkeit eines Komitees des Weltkongresses der Friedensanhänger, in: Die Stimme der 600 Millionen. Der Weltkongress der Friedensanhänger. Paris – Prag 20. bis 25. April 1949. (Reden und Resolutionen), [Berlin] (1949), S. 110 f.
- 152 CNPPA an Edward Kowalski, 3. 6. 1949, in: RGASPI, f. 17, op. 137, d. 48, Bl. 49 f., Zitat auf Bl. 50.
- 153 Der Vorsitzende des Exekutivkomitees der Uniongesellschaft des Roten Kreuzes und des Roten Halbmondes (V. Cholokov) an das ZK der VKP (b) Genossen V.G. Grigor'jan, 30. 7. 1949, in: RGASPI, f. 17, op. 137, d. 48, Bl. 43 ff., hier Bl. 44; Edward Kowalski an Marcel Paul, 13. 6. 1949, in: RGASPI, f. 17, op. 137, d. 48, Bl. 47 f.
- 154 Tätigkeitsbericht der F. I. A. P. P. seit ihrem Prager Kongress, [12. 9. 1950], in: SAPMO, DY 57/258a; La Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques du Fascisme (F. I. A. P. P.), o. D., in: DÖW, 22508/5.

»Spaltung« und personelle Veränderungen

Am 19. Februar 1950 beschloss die CNPPA ihren Austritt aus der FIAPP. Und die belgische Vereinigung war nicht der einzige Verband, der im ersten Halbjahr 1950 der Organisation den Rücken kehrte: Auch die niederländische ExPoGe und die dänische Vereinigung der ehemaligen politischen Gefangenen (Foreningen af tidligere politiske fanger) verließen die FIAPP. Damit waren – nachdem Luxemburg bereits früher ausgetreten war und der norwegische Verband sich 1948 aufgelöst hatte – insgesamt fünf westliche Verbände ausgeschieden.¹⁵⁵

Um die Kontakte ins Ausland auch nach ihrem Austritt aus der FIAPP aufrechtzuerhalten, lud die niederländische ExPoGe für Juli 1950 Vertreter westlich orientierter Überlebendenorganisationen zu einer Tagung nach Den Haag ein, um die Gründung einer eigenen transnationalen Vereinigung zu beschließen – der *Fédération Internationale Libre des Déportés et Internés de la Résistance* (Freie Internationale Föderation der Deportierten und Internierten der Widerstandsbewegung; FILDIR). Parallel dazu setzten die antikommunistischen Veteranenverbände ihre Bemühungen um die Gründung einer internationalen Organisation fort. Ende November 1950 trafen sie sich in Paris, um den Weltfrontkämpferbund (FMAC) aus der Taufe zu heben. Wie die FILDIR war auch die FMAC eine Reaktion auf die Verwandlung der FIAPP in ein Instrument zur Propagierung und Verteidigung außenpolitischer Positionen der UdSSR. Hinzu kam die Unterstellung, die FIAPP versuche, westliche Länder kommunistisch zu unterwandern. Einen entscheidenden Impuls lieferte vor diesem Hintergrund der Ausbruch des Koreakrieges am 25. Juni 1950 mit dem Angriff nordkoreanischer Truppen auf Südkorea.¹⁵⁶ Die Kriegsangst auch in Europa wuchs daraufhin im Sommer 1950 – dass die Bewahrung des Friedens zu den Zielen auch der FILDIR und der FMAC zählte, verwundert daher nicht.

Diese Bemühungen beschleunigten sicherlich die Erweiterung der FIAPP um Widerstands- und Partisanenverbände. Die FIAPP unterstützte nun verstärkt die Gründung von prosovjetschen Organisationen, die sie zu einer Mitgliedschaft im internationalen Verband zu bewegen versuchte. Dies war jedoch nicht einfach, zumal sich die Verbände erst konsolidieren mussten. Zudem vertraten etwa die belgische *Front d'Indépendance* (Unabhängigkeitsfront; FI), aber auch die mit Unterstützung der FIAPP gegründete niederländische

155 La *Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques du Fascisme* (F.I.A.P.P.), o. D., in: DÖW, 22508/5; Rapport Henri Buch (Belgien), 12. 9. 1950, in: DÖW, 22508/13; Le rapport du cam. Leroy, membre du Comité exécutif, sur l'activité et les taches, [April 1950], in: DÖW, 22508/14; Spravka o Meždunarodnoj Federacii Byvšich Političeskich zaključennych fažizma (FIAPP), 20. 6. 1949, in: RGASPI, f. 17, op. 137, d. 48, Bl. 22-39, hier Bl. 39.

156 Alcalde (2018b), S. 410, 417, 423; Ridder (2009), S. 110.

Verenigd Verzet 1940-1945 (Vereinigter Widerstand 1940-1945) hauptsächlich Angehörige des Widerstands und weniger ehemalige Politgefangene.¹⁵⁷ Die Neugestaltung der FIAPP wurde deshalb umso dringlicher.

Nach dem Ausscheiden der westlich orientierten Verbände verstärkte die FIAPP ihre Mitarbeit in der kommunistischen Friedensbewegung. Als das Ständige Komitee des Weltkongresses der Kämpfer für den Frieden im März 1950 den »Stockholmer Appell« zur Ächtung der Atomwaffen verabschiedete, stimmte die FIAPP-Leitung dem Papier nicht nur sofort zu, sondern rief auch die Mitgliedsorganisationen dazu auf, sich aktiv an der Unterschriftensammlung für den Appell zu beteiligen.¹⁵⁸ Die FIAPP selbst verbreitete das Papier über ihr Bulletin und propagierte es in ihrem Rundfunkprogramm, das zweimal im Monat von Radio Warschau in französischer Sprache ausgestrahlt wurde.¹⁵⁹ Im April 1950 fand der zweite Weltfriedenskongress in Warschau statt, auf dem das Ständige Komitee in den WFR umgewandelt wurde. An dem Kongress nahm der neue Generalsekretär André Leroy teil, der kurz zuvor Zygmunt Balicki abgelöst hatte.¹⁶⁰ Leroy war Franzose, Kommunist, ehemaliger Generalsekretär der Union der republikanischen Jugend Frankreichs, eine dem PCF nahestehende Organisation, und stellvertretendes Mitglied des Zentralkomitees der Partei. Im März 1950 wurde er im Zuge der »Säuberungen« jedoch aus dem ZK ausgeschlossen.¹⁶¹

Auch Maurice Lampe wurde 1949/50 als Präsident abgelöst. Lampe war ein für die Parteileitungen und die Sowjets unbequemer Kommunist, der sich 1948 nicht nur öffentlich für eine Fortsetzung der von der Sowjetischen Militäradministration offiziell für beendet erklärten Entnazifizierung in Ostdeutschland aussprach,¹⁶² sondern sich auch gegen die Ausrichtung der FIAPP auf die sowjetische Propaganda stellte. In diesem Zusammenhang kritisierte er das Bulletin als zu »marxistisch« und warnte bereits Anfang 1949 vor einem Auseinanderbrechen des Verbandes, wenn sich die Organisation weiterhin so kom-

157 Die Aufgaben der FIAPP nach dem II. Weltfriedenskongress. Bericht des Direktors des Generalsekretariats der FIAPP, Edward Kowalski, auf der Sitzung des Exekutiv-Komitees in Budapest, 12. I. 1951, in: DÖW, 22508/12; Otčet ob učastii predstavitelja SSSR v zasedanijach ispolnitel'nogo komiteta Meždunarodnoj federacii byvšich politzaključennyh fašizma (FIAPP), 25. 9. 1950, in: RGASPI, f. 17, op. 137, d. 239, Bl. 40-46, hier Bl. 46.

158 Manifest. Ehemalige politische Gefangene, ehemalige Partisanen, antifaschistische Widerstandskämpfer, Opfer des faschistischen Terrors!, o. D. [28. 4. 1950], in: SAP-MO, DY 55 V 278/2/3.

159 Ruppert (1989), Bd. 1, S. 21; Hört die Sendungen der FIAPP (Nov.-Dez. 1950), in: Informationsblatt. Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques (FIAPP) (59).

160 Unterlagen, wann Leroy sein Amt antrat, fehlen ebenso wie solche zu den Gründen für den Wechsel.

161 Neumann-Thein (2014), S. 560; Faligot/Kauffer (1989), S. 221.

162 Lampe (1948), S. 41.



Abb. 1: André Leroy vor dem Symbol der FIAPP im Volkstheater in Warschau, o. D. [um 1950].



Abb. 2: Sitzung des Generalsekretariats der FIAPP vom 4.-7. April 1951 in Warschau. Von links nach rechts: Edward Kowalski, Henri Manhès, André Leroy, Stanisław Kırılyuk.

munistisch gebe.¹⁶³ Im Januar 1949 trat er aus »persönlichen Gründen«, wie es hieß, von seinem Amt als Generalsekretär der FNDIRP und Mitglied von deren Nationalbüro zurück.¹⁶⁴ Laut einer späteren Aussage von Edgar Morin, einem Redakteur der FNDIRP-Zeitschrift *Le patriote résistant*, war Lampe mit Frédéric Ricol, einem Kollegen in der Leitung des französischen Verbandes und wie Lampe ein Überlebender von Mauthausen, heftig aneinandergeraten. Die Führung des PCF sah sich zum Eingreifen veranlasst und verlangte von Lampe und Ricol die Niederlegung ihrer Ämter in der FNDIRP. Lampe wurde 1950 zudem nicht mehr in die Finanzkontrollkommission des PCF gewählt.¹⁶⁵

Lampes Nachfolger in der FIAPP wurde Henri Manhès, der den pro-sowjetischen Kurs bedingungslos unterstützte und politisch inzwischen noch weiter an die kommunistische Partei herangerückt war. Für Manhès sprach zudem, dass er anders als Lampe kein Parteimitglied war. Zusammen mit dem neuen FIAPP-Generalsekretär André Leroy verstärkte sich das Gewicht der FNDIRP in der transnationalen Organisation, denn beide gehörten der Leitung des französischen Verbandes an: Manhès als dessen Präsident, Leroy als Generalsekretär, der in dieser Funktion die FNDIRP noch stärker auf pro-sowjetischen Kurs brachte als sein Vorgänger Lampe.¹⁶⁶

Als Ende April 1950 der Internationale Rat der FIAPP in Prag zusammentrat, fehlten die Vertreter aus Belgien, Dänemark und den Niederlanden bereits. Der Rat wählte wahrscheinlich ein neues Exekutivkomitee,¹⁶⁷ dessen Bedeutung als Leitungsorgan jedoch seither rapide sank. Zu vielen der jetzt 34 Mitglieder lassen sich selbst einfache biographische Daten nicht ermitteln, die meisten waren völlig unbekannt. Trotzdem ist weiterhin von einer kommunistischen Dominanz auszugehen.¹⁶⁸ Mit Anne Saefkow, der Witwe des am 22. Juni 1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichteten deutschen Widerstandskämpfers Anton Saefkow, hatte erstmals auch mindestens eine Frau einen Sitz erhalten.¹⁶⁹

Inhaltlich war die Sitzung des Rats dominiert vom Bruch zwischen Tito und Stalin, der nach einer längeren Vorgeschichte schon am 28. Juni 1948 mit dem Ausschluss Jugoslawiens aus dem Kominform öffentlich sichtbar geworden war. Die FIAPP war davon zunächst noch wenig betroffen: Marian Vivoda

163 Šmidrkál (2018), S. 20.

164 Réunion du Bureau National de la FNDIRP, 24. 1. 1949, in: AAN, 415/63, S. 391-397, hier S. 395.

165 Fauser, Henning (2016b): Représentations de l'Allemagne et des Allemands chez d'anciens concentrationnaires en France, Diss. phil., Paris/Halle/Wittenberg, S. 156.

166 Neumann-Thein (2014), S. 124.

167 Der Wahlvorgang ist nicht nachweisbar, und vom neuen Exekutivkomitee existiert auch lediglich eine Liste der Teilnehmer einer Sitzung.

168 Von 15 Mitgliedern, von denen sich eine Parteimitgliedschaft feststellen ließ, waren zwölf Kommunisten.

169 Teilnehmerliste an der Sitzung des Exekutivkomitees, 12. 9. 1950, in: DÖW, 22508/13.

blieb Mitglied des Exekutivkomitees und Vizepräsident und nahm weiterhin an den Sitzungen teil. Im September 1948 reiste er auf Einladung der Sowjetischen Militäradministration sogar nach Ost-Berlin, wo eine hochrangige Delegation der FIAPP ebenso wie rund 2.500 Delegierte nicht-deutscher Verbände an den Kundgebungen zum »Tag der Opfer des Faschismus« teilnahm. Ziel der Einladung war es, Vivoda dazu zu bringen, sich gegen Tito zu positionieren, was jedoch nicht gelang.¹⁷⁰ Im Herbst 1948 stimmte die VVN als eine der ersten Verfolgtenorganisationen der Kominform-Resolution gegen Jugoslawien zu. Verbandsintern war dies jedoch nicht unumstritten, weil etliche VVN-Mitglieder im jugoslawischen Widerstand gekämpft hatten und die Brandmarkung ihrer alten Kameraden als »Tito-Faschisten« weder verstehen konnten noch mittragen wollten.¹⁷¹ Seit 1949 begann sich der Konflikt auch auf die FIAPP auszuwirken: Vivoda blieb im April 1949 einer Sitzung des Exekutivkomitees unentschuldigt fern, zu anderen Tagungen wurden die jugoslawischen Vertreter nicht mehr eingeladen oder sie erhielten, wenn die Veranstaltung östlich des »Eisernen Vorhangs« stattfand, was meist der Fall war, keine Visa.¹⁷² Im März 1950 forderten der tschechische SBS und der polnische ZBoWiD in zwei getrennten Resolutionen den Ausschluss der jugoslawischen Vertreter aus den FIAPP-Gremien.¹⁷³ Das Generalsekretariat nahm das zum Vorwand, um die Einladung zur Ratstagung an den SBNOR zurückzuziehen, wobei sich Kowalski ausdrücklich auf den Kominform-Beschluss berief¹⁷⁴ – ein Novum in der Geschichte der FIAPP, zumal damit das Eingeständnis sowjetischer Steuerung verbunden war. Auf der Sitzung griff Kowalski die Leitung des jugoslawischen Verbands als »Verräter an unserer Sache« an, »die die Politik der Kriegshetzer unterstützen und die die Rolle von Agenten spielen, die die Aufgabe haben, unsere Bewegung von ihrer Mission abzubringen«. Diese »Mission« bestehe im »Kampf um den Frieden«. »Es kann«, so der FIAPP-Direktor weiter, »bei uns kein Platz sein für solche Menschen«.¹⁷⁵ Der Rat fasste den

170 La Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques du Fascisme (F.I.A.P.P.), o. D., in: DÖW, 22508/5; »Habt Vertrauen in eure eigene Kraft ...«, in: Berliner Zeitung, 14. 9. 1948.

171 Reuter/Hansel (1997), 17, 273.

172 Allocution de Balicki. Séance de Comité Exécutif à Varsovie, 27. 4. 1949, in: DÖW, 22508/15; La Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques du Fascisme (F.I.A.P.P.), o. D., in: DÖW, 22508/5.

173 Heldring, Alexander (1969): The International Federation of Resistance Movements. History and Background, The Hague, S. 24; Wzmożenie walki o pokój – naczelnym zadaniem Związku Bojowników o Wolność i Demokrację. Trybuna Ludu, 23. 3. 1950, in: HI PA, Fk 840/88.

174 La Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques du Fascisme (F.I.A.P.P.), o. D., in: DÖW, 22508/5.

175 FIAPP-Ratstagung: Die Einheit der ehemaligen politischen Gefangenen und antifaschistischen Widerstandskämpfer. Bericht von Edward Kowalski, Direktor der FIAPP, 28. 4. 1950, in: SAPMO, DY 55 V 278/2/3.

Beschluss, die Beziehungen zur Leitung des SBNOR – nicht jedoch zu den jugoslawischen Überlebenden insgesamt – abubrechen und die Vertreter des Verbands aus dem Rat und dem Exekutivkomitee zu entfernen. Gleichzeitig beauftragte der Rat das Exekutivkomitee, Kontakt zu den im Exil lebenden stalinistischen Gegnern Titos aufzunehmen.¹⁷⁶

In der Folge beteiligte sich die FIAPP an der Kampagne gegen Jugoslawien und polemisierte heftig gegen die Führung des SBNOR, deren Mitglieder als »Faschisten« und »Vertreter der Tito-Clique« bezeichnet wurden. Es galt, die »Verfolgung der antifaschistischen Kämpfer in Jugoslawien zu entlarven«.¹⁷⁷ Auch die stalinistisch orientierten, west- und osteuropäischen Verfolgten- und Widerstandsverbände nahmen an der Kampagne teil. So war der ZBoWiD mitverantwortlich für die Ausstellung in Auschwitz von 1950, in der neben Fotos von Hiroshima auch Bilder der jugoslawischen Lager auf Goli otok gezeigt wurden, und der italienische Partisanenverband ANPI schloss im Februar 1951 mehrere »Titoisten« aus.¹⁷⁸

Europäische Einigung und »Remilitarisierung« Westdeutschlands

Seit dem Sommer 1950 richtete sich die Aufmerksamkeit der von Kommunisten dominierten Überlebendenverbände im Westen auf die beginnende europäische Einigung. Am 9. Mai 1950 hatte der französische Außenminister Robert Schuman den nach ihm benannten Plan einer Montanunion zwischen Frankreich, den Benelux-Staaten und der Bundesrepublik vorgestellt, die die Kohle-, Eisen- und Stahlproduktion in einer supranationalen Behörde koordinieren sollte.¹⁷⁹ Für die kommunistischen Parteien richteten sich der Schuman-Plan und das gesamte, in den 1950er Jahren vorangetriebene Projekt einer westeuropäischen Einigung gegen die Sowjetunion. Trotzdem ignorierten PCF und der Partito Comunista Italiano (Italienische Kommunistische Partei; PCI) den Schuman-Plan zunächst und überließen die Initiative ihren Vorfeldorganisationen.¹⁸⁰ Im Juni 1950 vereinbarten die französische, dem PCF nahe

176 FIAPP-Ratstagung: Resolution über den Abbruch der Beziehungen zu der titoistischen Leitung der jugoslawischen Vereinigung, 28. 4. 1950, in: SAPMO, DY 55 V 278/2/3.

177 Tätigkeitsbericht der F. I. A. P. P. seit ihrem Prager Kongress, [12. 9. 1950], in: SAPMO, DY 57/258a.

178 Wawrzyniak, Joanna (2009): ZBoWiD i pamięć drugiej wojny światowej 1949-1969, Warszawa, S. 127; Cooke, Philip E. (2011): The Legacy of the Italian Resistance, New York, S. 58.

179 Lappenküper, Ulrich (1994): Der Schuman-Plan. Mühsamer Durchbruch zur deutsch-französischen Verständigung, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 42, S. 403-445.

180 Di Palma, Francesco/Mueller, Wolfgang (2016b): Einleitung, in: Dies. (Hrsg.): Kommunismus und Europa. Europapolitik und -vorstellungen europäischer kommunistischer Parteien im Kalten Krieg, Paderborn, S. 13-26, hier S. 13 f.; Risso, Linda

stehende Gewerkschaft CGT und der ostdeutsche Freie Deutsche Gewerkschaftsbund (FDGB) ein gemeinsames Vorgehen. Nach dessen Vorbild trafen sich Anfang August 1950 Vertreter von VVN und FNDIRP in Buchenwald und schlossen ein »Kampfbündnis gegen den Schuman-Plan«, dem unterstellt wurde, im Auftrag der Amerikaner die »Remilitarisierung« Westdeutschlands voranzutreiben. Zu den Unterzeichnern gehörte FNDIRP- und FIAPP-Präsident Manhès.¹⁸¹ Die transnationale Vereinigung rief ihre Mitgliedsverbände dazu auf, die Initiative zu unterstützen und ihr Informationsblatt berichtete über das Treffen.¹⁸² Zur Einrichtung eines »Hilfsbüros« der FIAPP in Paris, das die Kampagne koordinieren sollte, kam es jedoch nicht.¹⁸³ Doch lehnten längst nicht alle Überlebende die europäische Einigung ab, auch wenn unterschiedliche Konzepte und Vorstellungen kursierten. So gehörten etwa zu der 1946 gegründeten Union europäischer Föderalisten (UEF) zahlreiche prominente Antifaschisten, darunter der deutsche Buchenwald-Überlebende Eugen Kogon oder der französische Widerstandskämpfer Henri Frenay.¹⁸⁴ Zu den Gründungsmitgliedern der italienischen Sektion der UEF gehörte auch der spätere FIR-Präsident Arialdo Banfi.¹⁸⁵ Die FILDIR und ihr westdeutscher Mitgliedsverband BVN warben für den Schuman-Plan.¹⁸⁶ Konflikte mit den westlich orientierten Verbänden waren deshalb unvermeidlich.

Der Ausbruch des Koreakrieges im Juni 1950 beförderte die Pläne für eine westdeutsche Wiederbewaffnung. Im September 1950 fiel die prinzipielle Entscheidung für die Aufstellung westdeutscher Militäreinheiten. Umstritten blieb, wie genau dies umgesetzt werden sollte. Frankreich wollte Garantien haben, dass es zu keiner neuerlichen deutschen Aggression kommen werde.

(2007b): *Divided we stand: The French and Italian political parties and the rearmament of West Germany, 1949-1955*, Newcastle, S. 168.

181 Neumann-Thein (2014), S. 170; Gegen den Schuman-Plan! Gegen Krieg und Faschismus! Kampfbündnis zwischen der Vereinigung der Deportierten, Internierten, Widerstandskämpfer und Patrioten Frankreichs (FNDIRP) und der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes Deutschlands (VVN) in Buchenwald auf dem Ettersberg am 13. August 1950 (1950), Berlin/Potsdam.

182 Laßt uns unsere Anstrengungen verdoppeln (Sept.-Okt. 1950), in: Informationsblatt. Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques (FIAPP) (58).

183 Hans Schaz, 12. 9. 1950, in: DÖW, 22508/13.

184 Deschamps, Étienne: Die Union europäischer Föderalisten (UEF), in: CVCE. European NAVigator, 8. 7. 2016, https://www.cvce.eu/obj/die_union_europaischer_federalisten_uef-de-222266ca-02b5-47do-94ee-999ca230e9c7.html (21. 2. 2022).

185 Heyde, Veronika (2010): *De l'esprit de la Résistance jusqu'à l'idée de l'Europe. Projets européens et américains pour l'Europe de l'après-guerre (1940-1950)*, Bruxelles u. a., S. 118.

186 Discours d'ouverture du Professeur Martin Dehousse, Président de la F.I.L.D.I.R. (Oktober-Dezember 1954), in: *Déportation et Liberté*, S. 13 f., hier S. 13; Bund der Verfolgten des Naziregimes (BVN) ([1951]) (Hrsg.): *Die europäischen Widerstandskämpfer für den Schuman-Plan und für Europa. Eine Umfrage durch Peter Lütches und Eugen Budde*, Düsseldorf.

Anstelle von deutschen Einheiten, die im Rahmen der NATO aufgestellt werden sollten, schien eine Europaarmee hier die bessere Lösung zu sein. Deshalb griff der französische Ministerpräsident René Pleven Ende Oktober einen Vorschlag Winston Churchills zur Schaffung einer europäischen Armee auf. Gemischtnationale Einheiten, ein europäischer Verteidigungsminister, ein gemeinsames Rüstungsbudget und eine von den Vertragsstaaten beschickte beratende Versammlung sollten Sicherheit vor Deutschland bieten, schränkten aber die Souveränität aller beteiligten Länder ein. Im Januar 1951 begannen die Verhandlungen über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft (EVG).¹⁸⁷ Im selben Monat erklärte Edward Kowalski den »Kampf gegen die Remilitarisierung in Deutschland« zur »gegenwärtige[n] Hauptaufgabe« der FIAPP und ihrer Mitgliedsverbände.¹⁸⁸

Europäische Einigung und Wiederbewaffnung hingen eng miteinander zusammen. Die Verhandlungen zum EVG-Vertrag und zur Montanunion wurden zwar unabhängig voneinander, aber zeitlich parallel geführt. Auf italienischen Vorschlag hin wurde die EVG zudem an das Projekt einer Europäischen Politischen Gemeinschaft (EPG) gekoppelt. Für die Kommunisten war die Stoßrichtung von beidem klar antisowjetisch, und von ihrer Warte aus sollte die Montanunion vor allem der Produktion von Waffen dienen. Von beidem, der wirtschaftlichen wie der militärischen Gemeinschaft, nahmen sie zudem an, dass sie einerseits ein Mittel zur Zementierung der Vorherrschaft der USA und für die »aggressive« Politik der Vereinigten Staaten eingesetzt, andererseits aber rasch unter westdeutsche Kontrolle geraten und einer neuen deutschen Aggression dienen würden. Darüber hinaus spielte auch der Verlust nationaler Souveränität eine wichtige Rolle.¹⁸⁹ Diese Argumentation lag den Kampagnen etwa des PCF und des PCI zugrunde, die auch von den Parteien nahestehenden Verfolgtenverbänden übernommen wurden. Viele teilten diese Befürchtungen. Anders als ihre westlichen Mitgliedsorganisationen konzentrierte sich die FIR aber ganz auf die EVG und die westdeutsche Wiederbewaffnung.

187 Brunn, Gerhard (2002): Die europäische Einigung von 1945 bis heute, Stuttgart, S. 90.

188 Die Aufgaben der FIAPP nach dem II. Weltfriedenskongress. Bericht des Direktors des Generalsekretariats der FIAPP, Edward Kowalski, auf der Sitzung des Exekutiv-Komitees in Budapest, 12. I. 1951, in: DÖW, 22508/12.

189 Analyse der Argumente der kommunistischen Propaganda gegen den Schuman-Plan (5.7.2016), https://www.cvce.eu/de/obj/analyse_der_argumente_der_kommunistischen_propaganda_gegen_den_schuman_plan-de-oecf5od2-6634-451a-bbef-d31865108051.html (1.9.2021); Risso (2007b), S. 171.

IV. Ein Neuanfang? Die Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) zu Beginn der 1950er Jahre

»Der Internationale Vereinigungskongress der Widerstandskämpfer«¹

Am 30. Juni 1951 trafen sich mehr als 300 Bevollmächtigte von Überlebensverbänden in Wien,² um die Gründung einer neuen transnationalen Vereinigung, der *Fédération Internationale des Résistants, des Victimes et des Prisonniers de Fascisme* (Internationale Föderation der Widerstandskämpfer, der Opfer und der Gefangenen des Faschismus; FIR) zu beschließen. Unter den Delegierten waren nicht nur Repräsentanten von Mitgliedsverbänden der FIAPP, sondern auch von Widerstands- und Partisanenorganisationen. Einmal mehr dominierten Männer; unter den stimmberechtigten Teilnehmern waren jedoch auch 55 Frauen, etwa ein Fünftel der Delegierten. Fast die Hälfte kam aus Frankreich und Italien. Der Eindruck einer westlichen Dominanz war gewollt; das Sekretariat hatte die Größe der Delegationen vorher festgelegt.³ Auch drei Exil-Jugoslawen zählten zu den Anwesenden, darunter mit dem Montenegriner Radonja Golubović einer der Führer der Opposition gegen Tito.⁴ Entscheidend war jedoch die kleine, aus vier Männern und einer Frau bestehende sowjetische Vertretung;⁵ sie zog im Hintergrund die Fäden und bestimmte den Inhalt der Resolutionen, die der Kongress verabschiedete.⁶

1 Generalsekretariat der VVN ([1951]) (Hrsg.): *Widerstand gegen Krieg und Faschismus! Der Internationale Vereinigungskongress der Widerstandskämpfer*, Berlin.

2 Unter den Teilnehmern waren 271 Stimmberechtigte sowie 57 Gäste. Die folgenden Angaben stützen sich auf den veröffentlichten Kongressbericht: *Congrès Internationale des Résistants, des Victimes et des Prisonniers du Fascisme*. Vienne (30 Juin – 3 Juillet 1951). *Compte rendu présenté par le Comité Exécutif de la F. I. R.* ([1951]), Sens.

3 E[dward] Kowalski an [Nikolaj] Čikalenko, 12. 4. 1951, in: RGASPI, f. 17, op. 137, d. 561, Bl. 27–30, hier Bl. 28.

4 Zu Golubović s. Banac, Ivo (1988): *With Stalin against Tito. Cominformist Splits in Yugoslav Communism*, Ithaca/London, S. 165, 224.

5 Die übrigen Teilnehmer kamen aus Belgien, Dänemark, den beiden deutschen Staaten, Griechenland, Jugoslawien (Exil), Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Polen, Rumänien, Spanien (Exil), Triest, der Tschechoslowakei und Ungarn. Albanien und Bulgarien, die zu den Gründungsmitgliedern der FIAPP gezählt hatten, fehlten.

6 *Direktivnyj ukazanijsa sovetsoj delegacii na 2-j kongress meždunarodnoj federacii byvšich politzакljučennyx fašizma (FIAPP)*. Proekt (Entwurf), 26. 3. 1951, in: RGASPI, f. 17, op. 137, d. 561, Bl. 20 ff.

Die Rolle Wiens

Die Organisation vor Ort in Wien, das zu diesem Zeitpunkt ähnlich wie Berlin in mehrere Sektoren geteilt war, hatte der österreichische KZ-Verband, eine Vorfeldorganisation der KPÖ, übernommen. Mit Weigls Dreherpark im britischen Sektor unweit des Schlosses Schönbrunn war ein legendäres Tanzlokal Tagungsort, das seine besten Zeiten aber lange hinter sich hatte.⁷ Die Ausgestaltung des Saales hatte der österreichisch-jüdische Maler und Widerstandskämpfer Heinrich Sussmann übernommen, der möglicherweise auch das Logo der FIR entwarf.⁸ Die österreichischen Lagergemeinschaften organisierten an einem Abend Treffen der ehemaligen Häftlinge von Auschwitz, Buchenwald, Dachau, Mauthausen, Ravensbrück und Sachsenhausen, bei denen ein eher geselliges Zusammensein im Mittelpunkt stand: Man sang gemeinsam alte Lagerlieder, erneuerte Freundschaften und tauschte sich aus.⁹ Ähnliche Veranstaltungen organisierten die Stadtteilsektionen des KZ-Verbandes. Im Rahmen einer Stadtrundfahrt, die über die Grenzen Wiens hinaus über die Höhenstraße und den Kahlenberg bis nach Klosterneuburg führte, legten die Teilnehmer Kränze am Denkmal für die österreichischen NS-Opfer am Morzinplatz und am sowjetischen Befreiungsdenkmal nieder.¹⁰

Wien bot als Veranstaltungsort aufgrund der besonderen Situation, in der sich Österreich zu Beginn der 1950er Jahre befand, und der geographischen Lage der Stadt große Vorteile. Unter alliierter Besatzung und in vier Besatzungszonen geteilt, hatte das Land anders als Deutschland seit 1945 eine eigene Regierung. Wien lag an der Schnittstelle zwischen Ost und West inmitten der sowjetischen Zone und war von beiden Seiten problemlos zu erreichen. Die österreichischen Behörden konnten Delegierten aus kommunistisch regierten Ländern zwar die Visa verweigern, doch wenig dagegen tun, wenn die sowjetischen Besatzer trotzdem Passierscheine für die fraglichen Personen ausstellten und ihnen so die Einreise ermöglichten; die Grenzen zwischen den Besatzungszonen waren zudem durchlässig.¹¹ Zu Beginn der 1950er Jahre ent

7 Klusecek, Christine/Stimmer, Kurt (1992): Meidling. Vom Wienfluß zum Wienerberg, Korneuburg, S. 157 f.; Wir werden unsere Mission erfüllen. Bericht über den Internationalen Kongreß der Widerstandskämpfer und Naziopfer in Wien vom 30. Juni bis 3. Juli (1951), in: Der Neue Mahnruf 4 (7/8), S. 3 f., hier S. 3.

8 Unsere Kongreßausstellung (1951), in: Der Neue Mahnruf 4 (7/8), S. 9. Heinrich Sussmann (1904-1986) war bereits 1933 nach Paris emigriert, wo er sich nach der Besetzung durch die Wehrmacht der Résistance anschloss. 1944 wurde er von der Gestapo verhaftet und nach Auschwitz deportiert. Nach der Befreiung kehrte er nach Wien zurück (Sussmann, Heinrich [2004 ff.], in: World Biographical Information System Online [WBIS], München Document ID: D533-714-7, <https://wbis.degruyter.com/> [2. 5. 2023] [Zugriff kostenpflichtig]).

9 Zusammenkunft der Lagergemeinschaften (1951), in: Der Neue Mahnruf 4 (7/8), S. 8.

10 Stadtrundfahrt und Kranzniederlegung an den Stätten des Gedenkens (1951), in: Der Neue Mahnruf 4 (7/8), S. 9.

11 Ullmann, Paul (2006): Eine schwierige Nachbarschaft. Die Geschichte der diploma-

wickelte sich Wien deshalb zu einem Zentrum der transnationalen Bewegungsorganisationen.¹² Unter anderem der Weltfriedensrat und der Weltgewerkschaftsbund waren hier ansässig, und auch die FIR verlegte im Herbst 1951 ihren Sitz von Warschau in die österreichische Hauptstadt.¹³ Die sowjetische Besatzungsmacht hielt ihre Hand schützend über diese Organisationen; nach Abschluss des Staatsvertrags im Mai 1955 sagte die österreichische Regierung der Sowjetunion zu, dass diese ihren Sitz in Wien belassen könnten.¹⁴ Anders als der Weltfriedensrat (WFR) und der Weltgewerkschaftsbund (WGB), die in den nächsten Jahren »wegen subversiver Tätigkeit« aus Österreich ausgewiesen wurden,¹⁵ behielt die FIR, die bei den österreichischen Behörden als Verein registriert war, ihr Hauptquartier in Wien. Allerdings wussten nur relativ wenige Menschen von ihrer Existenz,¹⁶ zumal die FIR in Österreich kaum aktiv war und sich auch nicht in die großen vergangenheitspolitischen Debatten der 1960er und 1980er Jahre einmischte.

In den Augen der Alliierten galt Österreich als »erstes Opfer« des Nationalsozialismus, eine Geschichtsdeutung, die die Wiener Regierung gerne übernahm und für die angestrebte Wiederherstellung der vollen Souveräni



Abb. 3: Anstecknadel mit dem Logo der FIR, 1951.

tischen Beziehungen zwischen Österreich und der Tschechoslowakei von 1945-1968, Wien, S. 109; Bihl, Gustav (2006): Wien 1945-2005. Eine politische Geschichte, in: Csendes, Peter/Oppl, Ferdinand (Hrsg.): Wien. Geschichte einer Stadt. Bd. 3: Von 1790 bis zur Gegenwart, Wien/Köln/Weimar, S. 545-650.

- 12 Foreign Service Despatch, 12. 8. 1954, in: Records of the U.S. Department of State Relating to the Internal Affairs of Austria 1950-1954, [Washington] (1987), Bd. 4, Dok.-Nr. 763.00(W)/8-1254; Foreign Service Despatch, 29. 4. 1954, in: Records of the U.S. Department of State Relating to the Internal Affairs of Austria 1950-1954, [Washington] (1987), Bd. 4, Dok.-Nr. 763.00(W)/4-2954; Joint Weeka No. 30 Report of CGUSFA Salzburg to the Department of State, Juli 1951, in: Records of the U.S. Department of State Relating to the Internal Affairs of Austria 1950-1954, [Washington] (1987), Bd. 4, Dok.-Nr. 763.00(W)/7-2751.
- 13 Orčet o dejatel'nosti upravljenija vnešnich snošenij Ispolkoma SOKK i KP SSSR za 1951 g., 31. I. 1952, in: RGASPI, f. 17, op. 137, d. 561, Bl. 123-163, hier Bl. 159, 161.
- 14 Ingram, Robert: Moskau fischt an der Donau, in: Die Zeit, 11. 8. 1955.
- 15 Schlaga, Rüdiger (1991): Die Kommunisten in der Friedensbewegung – erfolglos? Die Politik des Weltfriedensrates im Verhältnis zur Außenpolitik der Sowjetunion und zu unabhängigen Friedensbewegungen im Westen (1950-1979), Münster/Hamburg, S. 158 f.; Weltgewerkschaftsbund (1961), in: Ost-Probleme 13 (18/19), S. 553-559, hier S. 559, hier das Zitat.
- 16 Ingram, Robert: Moskau fischt an der Donau, in: Die Zeit, 11. 8. 1955.

tät instrumentalisierte.¹⁷ Die Hervorhebung des Widerstands war hierfür zentral und spielte auch vor dem Hintergrund der Verhandlungen über den Staatsvertrag, der den Abzug der Besatzer regeln sollte, eine wichtige Rolle.¹⁸ Die Regierung konnte also wenig gegen einen internationalen Kongress ehemaliger Angehöriger des Widerstands einwenden, auch wenn die Veranstaltung als kommunistisch galt und nur einige der Delegierten andere politische Überzeugungen besaßen.¹⁹ Bundespräsident Theodor Körner begrüßte die Teilnehmer anlässlich einer Vorstellung von Mozarts *Zauberflöte*, die für die Delegierten gegeben wurde, vermied es dabei aber anscheinend, dem Kongress auch Erfolg zu wünschen.²⁰ Dass der Sozialdemokrat Körner für seinen Auftritt eine Kulturveranstaltung und keine der von politischen Themen geprägten Sitzungen der Konferenz wählte, war sicher kein Zufall. Die österreichische Presse schrieb zwar über den Kongress, doch ausführlichere Berichte erschienen nur in kommunistischen Blättern, die auch die Beschlüsse und Resolutionen veröffentlichten. Die *Arbeiter-Zeitung*, das strikt antikommunistisch ausgerichtete Blatt der Sozialistischen Partei Österreichs (SPÖ), ignorierte das Treffen vollständig.²¹ Auch in anderen westlichen Ländern schrieben fast ausschließlich kommunistische Blätter über den Kongress. So berichtete in den Niederlanden nur die Parteizeitung der kommunistischen Partei, *De Waarheid*.²² Die Strategie der Organisatoren, dem Kongress und der FIR nach außen einen überparteilichen Anstrich zu geben, war damit bereits früh gescheitert.²³

Im Mittelpunkt der Reden auf der viertägigen Veranstaltung standen die westdeutsche Wiederbewaffnung und der »Kampf für den Frieden«, der den Kongress auch ikonographisch beherrschte. Das Friedensmotiv war allgegenwärtig auf Plakaten und im Veranstaltungssaal, die offizielle Anstecknadel zeigte unter anderem die blaue Fahne – das Erkennungszeichen der kommu

17 Uhl, Heidemarie (2004): Österreich. Vom Opfermythos zur Mitverantwortungstheorie: Die Transformationen des österreichischen Gedächtnisses, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 2, Mainz, S. 481–508, hier S. 482 f.

18 Bailer, Brigitte (2013b): Zur Frage nach Quantifizierungen der NS-Opfer, in: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hrsg.): Opferschicksale. Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus, Wien, S. 89–100, hier S. 92.

19 Kommunistischer Kongress in Wien. Die Presse, 30. 6. 1950, in: Wienbibliothek, Tagblatt Sachmappen TS 4147/1953; Otčet o dejatel'nosti upravljenija vnešnih snošenij Ispolkoma SOKK i KP SSSR za 1951 g., 31. I. 1952, in: RGASPI, f. 17, op. 137, d. 561, Bl. 123–163, hier Bl. 157.

20 Bundespräsident Dr. Körner bei unserer Festvorstellung in der Wiener Staatsoper (1951), in: Der Neue Mahnruf 4 (7/8), S. 2.

21 Auswertung der digitalisierten Ausgabe (Die Seite ist nach <https://www.arbeiterzeitung.info/> umgezogen und wird derzeit neu aufgesetzt).

22 Auswertung der Onlinedatenbank <https://www.delpher.nl/nl/kranten>.

23 Der Wiener Kongress (1951), in: Der Neue Mahnruf 4 (7/8), S. 1 f.

nistischen Friedensbewegung – und die weiße Taube, die auch der Weltfriedensrat als Symbol verwendete.

Weiteres zentrales Thema war die soziale Lage der Überlebenden in Ost und West, wobei neben berechtigten Klagen über unzureichende materielle und medizinische Versorgung in westlichen Ländern Delegierte die Behauptungen der kommunistischen Propaganda über die angeblich vorzügliche Situation im östlichen Europa wiederholten.²⁴ Diese Themen und Anliegen bildeten zentrale Motive für die Entstehung der FIR. Naheliegend ist ferner, dass auch die Umstrukturierungen in den osteuropäischen Verbänden und die Bemühungen kommunistiskritischer Überlebender, eigene transnationale Organisationen zu gründen, hierzu beitrugen – diskutiert wurde über beides jedoch nicht.



Abb. 4: Tagungsabzeichen Internationaler Kongress der Widerstandskämpfer, Wien 1951.

Strukturen und Ziele

Wichtigstes Ergebnis des Kongresses war die Verabschiedung der neuen Statuten, die sowohl hinsichtlich der Strukturen als auch der Ziele der Satzung der FIAPP nachempfunden waren. Oberstes Organ blieb der Kongress, ein Exekutivkomitee übernahm die Leitung, das Büro (bestehend aus dem Präsidium und dem in Wien angesiedelte Sekretariat) sollte die Beschlüsse ausführen. Eine Finanzkontrollkommission überwachte die Rechnungslegung.²⁵ Wie bisher dürften die Zuwendungen aus den Staaten östlich des »Eisernen

24 Stenographisches Protokoll des Internationalen Kongresses der Widerstandsbewegung und der Opfer des Faschismus, 30. 6. 1951, in: AAN, 1841/2/150; Stegmann, Natali (2010): Kriege deutungen, Staatsgründungen, Sozialpolitik. Der Helden- und Opferdiskurs in der Tschechoslowakei 1918-1948, München, S. 269.

25 Abschnitt II Statuten der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer, der Opfer und der Gefangenen des Faschismus. Endgültiger, vom Kongress einstimmig angenommener Text, 1951, in: SAPMO, DY 57/259. Die Bezeichnungen Büro und Sekretariat wurden bis 1954 nicht konsequent verwendet; so wurde das Büro in den nur als Archivquelle überlieferten Statuten als Sekretariat genannt, der Begriff Büro findet sich darin nicht. Erst ab 1954 wurde die Verwendung der Termini vereinheitlicht.

Vorhangs« den Großteil des Budgets ausgemacht haben, zumal die FIR in den 1950er Jahren manche ihrer westlichen Mitgliedsorganisation finanziell unterstützte, von diesen also auch kein Geld erhielt.²⁶

Wie bei der FIAPP war das Sekretariat unter anderem für die Aktivitäten der Organisation, die Verwaltung und Verwendung der Mittel, die Koordination und Anleitung der Mitglieder und für die gesamte Alltagsarbeit zuständig. Von Anfang an war die Redaktion der Verbandszeitschrift (zunächst des *Bulletins der FIR*, ab April 1953 von *Der Widerstandskämpfer*) hier angesiedelt. Auch die diversen anderen Publikationen wurden entweder in der Redaktion oder dem Sekretariat, ab Mitte der 1950er Jahre auch in Fachabteilungen wie der Medizinischen oder der Historischen Kommission erstellt.

Neu war vor allem das an erster Stelle genannte Ziel, die »Mitglieder im Frieden zusammenschließen, wie sie es in den Kriegen der nationalen Befreiung waren« – also die »Einheit« des Widerstands herzustellen.²⁷ Das stalinistische Verständnis von »Einheit« hatte so Eingang in die Satzung gefunden, denn zu Zugeständnissen an die Kritiker war man nach wie vor nicht bereit. Der Begriff selbst kam in der Satzung nicht vor, fehlte sonst aber bis Ende der 1950er Jahre in kaum einem Dokument der FIR. Auf eine verstärkte Einbindung in die stalinistische Propaganda deutet auch hin, dass die FIR »den Kampf für die Verteidigung der Demokratie und des Friedens« zusammen »mit allen Freiheits- und Friedenskämpfern« führen wollte.²⁸ »Friedenskämpfer« war ein weiterer Begriff aus dem Wortschatz des Stalinismus, um den Ausdruck Kommunist oder Stalinist zu vermeiden. Mitunter wurde er auch in nicht-kommunistischen Medien verwendet – in der Zwischenkriegszeit trug etwa die Zeitschrift der deutschen katholischen Friedensbewegung den Titel *Der Friedenskämpfer*. Hinzu kamen wie bisher der »Kampf gegen den Faschismus«, historische Aufklärung und die Bewahrung der Erinnerung, das Eintreten für die Rechte und Forderungen der Überlebenden sowie der Wunsch, »die internationale Solidarität zwischen allen Widerstandskämpfern und Opfern des Faschismus [zu] entwickeln« und zur »Zusammenarbeit zwischen den Völkern auf allen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens« beizutragen.²⁹

26 Art. 19 Statuten der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer, der Opfer und der Gefangenen des Faschismus. Endgültiger, vom Kongreß einstimmig angenommener Text, 1951, in: SAPMO, DY 57/259; Šmidrkál, Václav (2018): The International Federation of Resistance Fighters: Communist anti-fascism, Germany and Europe, in: Alcalde, Ángel/Núñez Seixas, Xosé M. (Hrsg.): War Veterans and the World after 1945. Cold War Politics, Decolonization, Memory, New York, S. 17–32, hier S. 23.

27 Art 3, Nr. 1 Statuten der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer, der Opfer und der Gefangenen des Faschismus. Endgültiger, vom Kongreß einstimmig angenommener Text, 1951, in: SAPMO, DY 57/259.

28 Art 3, Nr. 2 Ebd.

29 Art 3 Ebd.

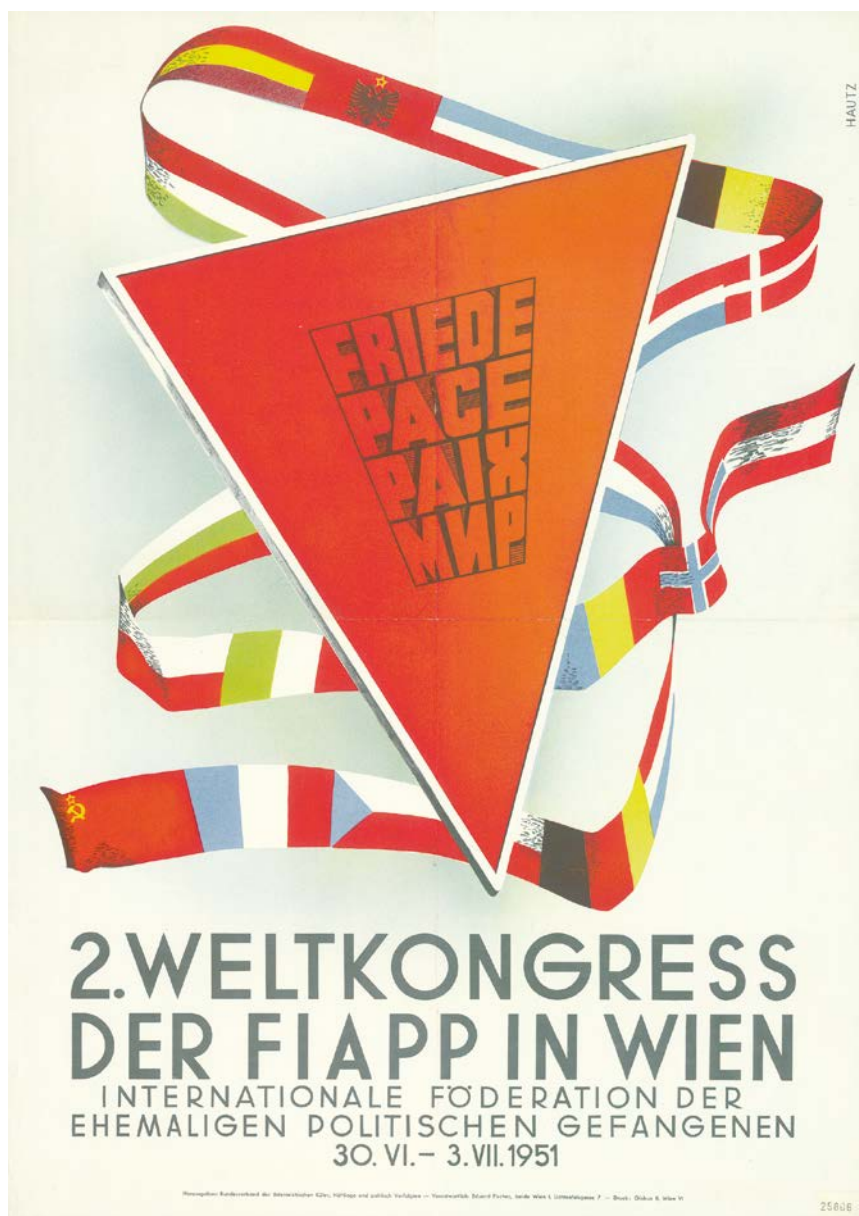


Abb. 5: 2. Weltkongress der FIAPP.

Die FIR war deshalb weniger ein Neuanfang als vielmehr die Fortsetzung der FIAPP, die formal betrachtet lediglich umbenannt und mit neuen Statuten versehen wurde. Denn die ursprüngliche Organisation wurde von der Versammlung, die als »II. Weltkongress der FIAPP« begann und als »Gründungskongress der FIR« endete, nicht aufgelöst.

Funktionäre

Auch beim Personal – 1951 wieder ausschließlich Männer – gab es starke Kontinuitäten:³⁰ Alter und neuer Präsident wurde Henri Manhès, André Leroy blieb Generalsekretär und Edward Kowalski wurde einer von vier Sekretären. Viele der anderen Funktionäre hatten bereits Erfahrungen in der FIAPP gesammelt, etwa der Belgier Luc Somerhausen, ein Experte für die Sozialgesetzgebung,³¹ der ins Sekretariat gewählt wurde, Nikolaj Čikalenko, der wie bisher die UdSSR im Exekutivkomitee vertrat, oder der unorthodoxe italienische Kommunist Umberto Terracini, der einer der Vizepräsidenten der FIR wurde. Als Mitglied des Direktorats, wie das Politbüro des Partito Comunista Italiano (Italienische Kommunistische Partei; PCI) offiziell hieß, hatte Terracini 1947 nicht nur das Kominform und die Sowjetunion kritisiert, sondern zudem den Marshallplan begrüßt. Letzteres kostete ihn 1947 seinen Platz in der Parteileitung, in die er jedoch 1955 wieder gewählt wurde.³²

Auch der sowjetische Vizepräsident Aleksandr Gundorov, ein pensionierter General, hatte bereits an der Ratstagung der FIAPP im April 1950 teilgenommen, wo er gegen die westlichen Kritiker polemisierte und erneut die Aufnahme von Partisanenverbänden in die FIAPP forderte.³³ Als graue Eminenz der FIR erlangte er in den 1950er Jahren große Bedeutung in der Organisation und bestimmte die Richtung ihrer Tätigkeit entscheidend mit – sicher in Abstimmung mit sowjetischen Parteistellen. Gundorov war ein Altbolschewik, seit 1915 Parteimitglied, und hatte an der Oktoberrevolution teilgenommen.

30 Liste der Mitglieder des Exekutivkomitees und des Sekretariats in: Congrès Internationale des Résistants, des Victimes et des Prisonniers du Fascisme ([1951]), S. 286 f. Die Zusammensetzung der Finanzkontrollkommission ist nicht überliefert.

31 Somerhausen hatte, obwohl offiziell kein Funktionär der FIAPP, für diese gearbeitet und auch an Sitzungen des Exekutivkomitees teilgenommen: Ispolnitetel'nyj Komitet 12-16 janvarja 1951 g. Vystuplenie Ljuka Zomerchauzena Bel'gija, 9. 2. 1951, in: GA RF, f. 9501, op. 17, d. 32, Bl. 33 f.; Luc Somerhausen an Edward Kowalski, 11. 2. 1949, in: GA RF, f. 9501, op. 17, d. 32, Bl. 30 f.

32 Barbagallo, Francesco (1998): Terracini, comunista antistalinista, alla Costituente e al Senato, in: Agosti, Aldo (Hrsg.): La coerenza della ragione. Per una biografia politica di Umberto Terracini, Roma, S. 133-142; Lazitch, Branko M./in collab. with Milorad M. Drachkovitch (1986) (Hrsg.): Biographical dictionary of the Comintern, New, rev., and expanded ed., Stanford, Calif.

33 FIAPP-Ratstagung: Bericht des Vertreters der UdSSR, A. S. Gundoroff, 28. 4. 1950, in: SAPMO, DY 55 V 287/2/3.



Abb. 6: Nikolaj Čikalenko als Redner beim Tag der Opfer des Faschismus in Berlin, September 1953.

1918 trat er in die Rote Armee ein, kämpfte im Bürgerkrieg und bildete sich an der Kriegssingenieursschule fort. Seine Karriere hatte er teilweise auch den »Säuberungen« der 1930er Jahre zu verdanken; wahrscheinlich schon deshalb war er überzeugter Stalinist. 1937, als die stalinistischen Repressionen in der Roten Armee ihren Höhepunkt erreichten, stieg er zum Leiter Kriegssingenieursschule in Moskau auf. Seine beiden Vorgänger wurden verhaftet und erschossen.³⁴ Dass Gundorov hierin involviert war, ist aber eher unwahrscheinlich, denn bis zu seiner Berufung war er im Fernen Osten stationiert. Nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion wurde er Vorsitzender des Allslawischen Komitees, einer Propagandaorganisation.³⁵ Im Herbst 1943 gehörte Gundorov zur Burdenko-Kommission, die die Massengräber im Wald von Katyn untersuchte und die Schuld am Massenmord an mehreren tausend polnischen Offizieren der Wehrmacht zuschob.³⁶ Parallel dazu setzte er seine Karriere in der Armee fort; 1944 wurde er Generalinspekteur der Pioniertruppen. Nach Kriegsende jedoch begann sein Stern zu sinken. Er wurde in der Armee herabgestuft und 1946 als

34 Čerušev, Nikolaj Semenovič/Čerušev, Jurij Nikolaevič (2012): *Rasstreljannaja elita RKKa (komandarmy 1-go i 2-go rangov, komkory, komdivy i im ravnye) 1937-1941. Biografičeskij slovar'*, Moskva, S. 105-108.

35 Fertacz, Sylwester (2009): Von Brüdern und Schwestern. Das Allslawische Komitee in Moskau 1941-1947, in: *Osteuropa* 59 (12), S. 139-152.

36 Weber, Claudia (2015): *Krieg der Täter. Die Massenerschießungen von Katyń*, Hamburg, S. 265-272.

Vorsitzender des Allslawischen Komitees abgelöst, das bald darauf in den Strudel der Auseinandersetzung zwischen Stalin und Tito geriet und bedeutungslos wurde. 1951, als die FIR gegründet wurde, ging er als stellvertretender Chef der Pioniertruppen der Landstreitkräfte der Roten Armee in Pension.³⁷ Weitere Mitglieder des Exekutivkomitees waren unter anderem Joseph Milunić, der die jugoslawischen, anti-titoistischen Exilanten im Exekutivkomitee vertrat und über den nichts weiter in Erfahrung zu bringen war, und der Tscheche Jan Vodička, ein ehemaliger Kapo in Sachsenhausen, dem Mithäftlinge vorwarfen, Gegner der Kommunisten Todeskommandos zugeteilt zu haben.³⁸

An der politischen Zusammensetzung änderte sich im Vergleich zur FIAPP ebenfalls wenig: Die kommunistische Dominanz war trotz aller Beteuerungen, die FIR sei eine überparteiliche Organisation, in den Leitungsgremien überwältigend: Im Wiener Sekretariat arbeiteten ausschließlich Parteimitglieder, und von den fünf Mitgliedern des Präsidiums waren bis auf Manhès ebenfalls alle Kommunisten.³⁹ Ähnlich war die Verteilung im Exekutivkomitee: Von den 27 Personen, die hier Sitz und Stimme hatten, besaßen 18 nachweislich ein rotes Parteibuch.⁴⁰ Die meisten der übrigen standen als Parteilose oder Mitglieder einer Blockpartei den Kommunisten nahe.⁴¹ Das gilt etwa auch

37 Zu Gundorov: Vožakin, Michail G. (2005) (Hrsg.): *Komandarmy Velikaja Otečestvennaja. Voennyj biografičeskij slovar'*, Moskva-Žukovskij; Gosudarstvennyj Archiv Rossijskoj Federacii (Hrsg.): *Putevoditel*, T. 5: *Ličnye fondy Gosudarstvennogo archiva Rossijskoj Federacii* (1917-2000 gg.), Moskva 2001, S. 139-145; A. Gundorov: *Avtobiografija*, 20. 9. 1967, in: GA RF, f. 9564, op. 1, d. 1, S. 1-4. Über seine Teilnahme an der Oktoberrevolution und am Bürgerkrieg verfasste er eine Autobiographie: Gundorov, Aleksandr Seměnovič (1968): *Revoljuciej mobilizovannyj*, Moskva.

38 Vodička, Ján (2004 ff.), in: World Biographical Information System Online (WBIS), München Document ID: Z28313, <https://wbis.degruyter.com/> (2. 5. 2023, Zugriff kostenpflichtig); Korbelt, Josef (1959): *The communist subversion of Czechoslovakia, 1938-1948. The failure of coexistence*, Princeton, NJ, S. 64-66; Vodička Jan, 5. 7. 1952, in: RGASPI, f. 495, op. 272, d. 47, Bl. 14.

39 Präsidium: Fritz Beyling, Aleksandr Gundorov, Henri Manhès, Umberto Terracini, Jan Vodička. Sekretariat: Otto Horn, Edward Kowalski, André Leroy, Albert Ouzoulis, Luc Somerhausen.

40 Rene Adam, Constantin Agiu, Fritz Beyling, Jan Brasser, Dr. Marcel Frenkel, Aleksandr Gundorov, Otto Horn, Stanisław Kuryluk, Edward Kowalski, André Leroy, Walter Nerozzi, Albert Ouzoulis, Marcel Paul, Luc Somerhausen, Dr. Wilhelm Steiner, Umberto Terracini, Jan Vodička (RGASPI f. 495, op. 272, d. 47; GA RF f. 9501, op. 17, d. 25-26; World Biographical Information System Online [WBIS] [2004 ff.], München, <https://wbis.degruyter.com/> [2. 5. 2023, Zugriff kostenpflichtig]; Biuletyn Informacji Publicznej Instytutu Pamięci Narodowej, Komisja Ścigania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu [2019], [Warszawa], <http://katalog.bip.ipn.gov.pl/> [6. 11. 2020]; Biographische Datenbanken [2008-2009], Berlin, <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/kataloge-datenbanken/biographische-datenbanken> [6. 11. 2020]; Internationaler Ausschuss für die Untersuchung kommunistischer Tarnorganisationen [April 1960]: Bericht Nr. 4, Wien u. a.).

41 Henri Manhès, Josef Plojhar, Heinz Toeplitz und Louis de Villefosse. Zu Nikolaj

für Francesco Nitti, einen ehemaligen Offizier der Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg und Linkssozialisten, der dem Zentralkomitee des Partito Socialista Italiano (Italienische Sozialistische Partei; PSI) angehörte – der PSI arbeitete Anfang der 1950er Jahre eng mit der kommunistischen Partei zusammen.⁴² Nur der Franzose Charles Serre hing als Gaullist einer anderen politischen Überzeugung an.⁴³

Erinnerung an Widerstand, Konzentrationslager und Besatzung

Der Kongress diente nicht nur der Institutionalisierung der FIR und politischen Reden. Er war auch ein gedenk- und erinnerungspolitisches Ereignis. Die Delegierten besuchten unter anderem den ehemaligen Hinrichtungsraum im Wiener Landesgericht, den die Justizverwaltung vorübergehend in eine provisorische Gedenkstätte verwandelt hatte. Kranzniederlegungen fanden auch am Denkmal für die sowjetische Armee, die von der FIR als Befreierin geehrt wurde, und am zentralen österreichischen »Mahnmal für die Opfer des Faschismus« statt.⁴⁴ Vor allem aber spielte die Erinnerung an den Widerstand anders als bei den vorangegangenen Sitzungen der FIAPP auf dem Kongress selbst eine herausragende Rolle. Zahlreiche Delegierte, angefangen mit Henri Manhès, der seine pathetische Eröffnungsrede zu einem Blick in die Geschichte nutzte, äußerten sich neben aktuellen Themen auch über die Vergangenheit.⁴⁵ Eine Ausstellung, die in einem Nebensaal des Veranstaltungsorts zu sehen war, informierte die Besucher zudem über die Geschichte. An der Schau hatten zahlreiche nationale Verbände mitgewirkt, die Dokumente, Exponate und erläuternde Texte zur Verfügung stellten. Ihr Arrangement hatte erneut der österreichisch-jüdische Widerstandskämpfer und KZ-Überlebende Hein

Čikalenko, Luiz Fernandez, Joseph Milunić und Jean-Pierre Nicolay ließen sich keine Informationen über Parteizugehörigkeiten ermitteln.

- 42 Spravka na Frančesko-Fausto Nitti, in: GA RF, f. 9501, op. 17, d. 26. Über seine Zeit in Spanien verfasste Nitti, der nach 1945 als Journalist und Publizist arbeitete, ein Buch: Nitti, Francesco Fausto (1974): *Il maggiore è un rosso*, Torino. Eine Biographie über Nitti behandelt lediglich die Zeit bis 1945: Ramella, Pietro (2007): *Francesco Fausto Nitti. L'uomo che beffò Hitler e Mussolini*, Roma.
- 43 Serre (Charles Armand) (2019), in: Base de données des députés français depuis 1789, Paris, [http://www2.assemblee-nationale.fr/sycomore/fiche/\(num_dept\)/6398](http://www2.assemblee-nationale.fr/sycomore/fiche/(num_dept)/6398) (5. 9. 2021).
- 44 Stadtrundfahrt und Kranzniederlegung an den Stätten des Gedenkens (1951); E. K. (1951): Eine österreichische Schande. Hinrichtungsstätte im Landesgericht als »Potemkinsches Dorf« missbraucht, in: *Der Neue Mahnruf* 4 (7/8), S. 6; mit dem Mahnmal für die Opfer des Faschismus ist wahrscheinlich der 1951 enthüllte Gedenkstein am Morzinplatz gemeint.
- 45 Internationaler Kongress der Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus. Eröffnungsrede [Manhès], 30. 6. 1951, in: AAN, 1841/2/151, Bl. 1-7.

rich Sussmann übernommen, der auch die Ausgestaltung des Kongresssaals verantwortete.⁴⁶

Bis zum Beginn der 1950er Jahre waren die hitzigen Debatten um die Vergangenheit, die viele Überlebende in der unmittelbaren Nachkriegszeit beschäftigt hatten, abgeebbt. Insgesamt war das öffentliche Interesse an der jüngsten Geschichte deutlich gesunken, die in unzähligen Gedenkfeiern, Denkmälern und nicht zuletzt den Ruinen sowie menschlichen Verlusten aber weiterhin allgegenwärtig war. Der Wiederaufbau ließ die meisten Menschen den Blick nach vorne richten. Auch eine gewisse Übersättigung des Marktes mit Erinnerungsberichten, die nach dem Krieg in großer Zahl publiziert worden waren, spielte eine Rolle. Gleichzeitig wollten die meisten Europäer ihre eigene, in der Regel mehrdeutige Verhaltensweise im Krieg vergessen. Überlebende reagierten hierauf unterschiedlich, besonders im Westen: Während einige auch weiterhin ihre Erinnerungen festhielten, resignierten andere und waren nicht dazu bereit, sich öffentlich über ihre Erlebnisse zu äußern. Angesichts von Angriffen, fortgesetzten Diskriminierungen und Antisemitismus war ein Schweigen über die erfahrene Verfolgung im Alltag vorteilhaft. Im sowjetisch beherrschten Teil Europas sorgte die stalinistische Geschichtspolitik dafür, dass die Überlebenden verstummen. Die Erinnerungskonflikte zwischen einzelnen Überlebendengruppen sowie zwischen Überlebenden und der Mehrheitsgesellschaft bestanden weiter fort, wurden nun aber von Meistererzählungen überdeckt bzw. im östlichen Europa auch unterdrückt.⁴⁷ Dabei ging es, was häufig vergessen wird, nicht darum, die Vergangenheit wahrheitsgemäß zu rekapitulieren. Die dominanten Narrative, auf denen die Identitäten der europäischen Nachkriegsgesellschaften in je nach Land unterschiedlichem Maß beruhten, waren hochgradig selektiv und zudem sozial-kulturelle Konstrukte,⁴⁸ die vor allem der moralischen Wiederaufrichtung der traumatisierten Gesellschaften und der Legitimierung politischer Herrschaft dienten. Am extremsten war dies im östlichen Europa, wo die Erinnerung vollständig politisiert wurde. Deutlich wurde dies etwa in der 1950 neukonzipierten Ausstellung

46 Unsere Kongreßausstellung (1951).

47 Kühling, Gerd (2016): Erinnerung an nationalsozialistische Verbrechen in Berlin. Verfolgte des Dritten Reiches und geschichtspolitisches Engagement im Kalten Krieg 1945-1979, Berlin, S. 501; Wóycicka, Zofia (2013): Arrested mourning. Memory of the Nazi camps in Poland, 1944-1950, Frankfurt a. M. u. a.; Jockusch, Laura (2012): Collect and record! Jewish Holocaust documentation in early postwar Europe, Oxford u. a., S. 192; Cesarani, David (2011): A New Look at some Old Memoirs: Early Narratives of Nazi Persecution and Genocide, in: Bardgett, Suzanne, et al. (Hrsg.): Justice, Politics and Memory in Europe after the Second World War, London/Portland, Or., S. 121-168, hier S. 161.

48 Sierp, Aline (2014): History, memory, and trans-European identity. Unifying divisions, New York/London, S. 11.

in der Gedenkstätte Auschwitz, die nicht der historischen Aufklärung, sondern dazu diene, die USA und den Westen als »Feinde Polens« darzustellen.⁴⁹

Trotzdem waren diese dominanten Erinnerungen in Ost und West bemerkenswert ähnlich und hatten viel mehr gemeinsam als man aufgrund der Systemkonfrontation vermuten könnte. Im Zentrum nationaler Erinnerungen stand eine Erzählung, die den Zweiten Weltkrieg und den Widerstand als Abfolge heroischer Kämpfe im Namen der Nation und des Antifaschismus darstellte. Die Angehörigen des Widerstands, die politischen und militärischen Führer wurden als Helden präsentiert – ein Begriff, der sowohl Eingang in die offiziellen Erinnerungskulturen als auch in das Narrativ der FIR fand.⁵⁰ Die Toten des Widerstands und der Konzentrationslager galten in West und Ost als Märtyrer für die Nation bzw. für den Sozialismus. Auch die FIR verwendete den Begriff,⁵¹ der ursprünglich aus einem christlichen Kontext stammte, aber bereits im 19. Jahrhundert säkularisiert worden war und etwa auch für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs benutzt wurde.⁵² Um das durch fremde Besatzung und die Befreiung durch ausländische Truppen beschädigte nationale Selbstwertgefühl wiederherzustellen, wurde der in Wirklichkeit häufig zweifelhafte militärische Wert des Widerstands hervorgehoben. Zu Beginn der 1950er Jahre wurde deshalb etwa in Frankreich oder durch französische Vertreter in der FIR wie Charles Fournier-Bocquet auch die Rolle der Westalliierten für die Befreiung heruntergespielt.⁵³ Auch ein nicht nur unter Kommunisten verbreiteter Antiamerikanismus trug hierzu bei.⁵⁴ Die Verfolgtenverbände und auch die FIR unterstützten die Hervorhebung der militärischen Bedeutung des Widerstands generell, denn das entsprach dem Stolz vieler ehemaliger

49 Huener, Jonathan (2003): Auschwitz, Poland, and the Politics of Commemoration, 1945-1979, Athens, Ohio, S. 80 f.; Wawrzyniak, Joanna (2009): ZBoWiD i pamięć drugiej wojny światowej 1949-1969, Warszawa, S. 127.

50 François, Etienne (2004): Meistererzählungen und Dammbrüche: Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg zwischen Nationalisierung und Universalisierung, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 1, Mainz, S. 13-28, hier S. 16; Lagrou, Pieter (2000): The legacy of Nazi occupation. Patriotic memory and national recovery in Western Europe, 1945-1965, Cambridge/New York/Melbourne, S. 301.

51 Als Beispiel s. Edward Kowalski: Der Zusammenschluss der Widerstandskämpfer und der Opfer des Faschismus in einer Internationalen Vereinigung auf dem II. Weltkongress der FIAPP, 30. 6. 1951, in: AAN, 1841/2/151, Bl. 35-63.

52 Pawlowsky, Verena/Wendelin, Harald (2015): Die Wunden des Staates. Kriegsoffer und Sozialstaat in Österreich 1914-1938, Wien; Gillis, John R. (1996): Memory and Identity: The History of a Relationship, in: Ders. (Hrsg.): Commemorations. The politics of national identity. 2. Aufl., Princeton, NJ, S. 3-24, hier S. 19.

53 Stenographisches Protokoll des Internationalen Kongresses der Widerstandsbewegung und der Opfer des Faschismus, 30. 6. 1951, in: AAN, 1841/2/150, hier Bl. 305 f.

54 Judt, Tony (2006): Die Geschichte Europas seit dem Zweiten Weltkrieg, Bonn, S. 391. Allgemein hierzu: Behrends, Jan C. (2005) (Hrsg.): Antiamerikanismus im 20. Jahrhundert. Studien zu Ost- und Westeuropa, Bonn.

Partisanen und Deportierten. Darüber hinaus waren viele Offizielle der FIR selbst früher Mitglied im bewaffneten Widerstand gewesen, nur wenige hatten in anderer Form Widerstand geleistet, etwa wie der Niederländer Jan Brasser mit der Organisation von Streiks oder wie Luc Somerhausen durch Arbeit für die Untergrundpresse.⁵⁵

Viele Überlebende, Männer wie Frauen, teilten das Bewusstsein, einer Elite anzugehören, die sich durch ihren aktiven Kampf gegen die Besatzer von der übrigen Bevölkerung, aber auch von anderen Opfergruppen abhob.⁵⁶ Besonders ausgeprägt war dieses Selbstbewusstsein in Frankreich, wo den Deportierten und Angehörigen des Widerstands auch Anfang der 1950er Jahre mit quasi-religiöser Verehrung begegnet wurde. Sie genossen enormes Prestige und verfügten über eine Autorität wie in keinem anderen europäischen Land; ihr Leiden in den Lagern wurde als »erlösendes nationales Opfer« empfunden und ihre Erzählungen mit Respekt begrüßt.⁵⁷ Für Manhès waren die in Wien Zusammengekommenen »die Teuersten und Reinsten, was [!] unsere Heimat besitzt«.⁵⁸ Im östlichen Europa dagegen trug dieses Elitenbewusstsein mit dazu bei, dass die Überlebenden zu den bevorzugten Opfern der stalinistischen »Säuberungen« zählten. Ihr Anspruch auf politische Mitgestaltung brachte sie mitunter in Gegensatz zur Parteiführung, wie etwa zahlreiche Mitglieder der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN), die mit Unverständnis auf die Integration von ehemaligen Nationalsozialisten in Staat, SED und Gesellschaft Ostdeutschlands reagierten.⁵⁹

Zwei Mythen ergänzten das heroische Bild: der des Massenwiderstands, der in einem Spannungsverhältnis zum Elitenbewusstsein der »wahren« Widerstandsüberlebenden stand, aber gleichwohl auch von den Verfolgtenverbänden und der FIR verbreitet wurde; und der des im Widerstand geeinten Volkes. Auch diese Vorstellung war Teil des Narrativs der FIR: »In allen Ländern kamen sie von allen Seiten: von Ost bis West, von Nord bis Süd, Arbeiter und Intellektuelle, Gläubige und Atheisten, Bewohner aus Stadt und Land, sie alle

55 S. den biographischen Anhang.

56 Amesberger, Helga/Halbmayer, Brigitte (2001): Vom Leben und Überleben – Wege nach Ravensbrück. Das Frauenkonzentrationslager in der Erinnerung. Bd. 1 – Dokumentation und Analysen, Wien, S. 218; Kitson, Simon (2008): Creating »a Nation of Resisters? Improving French Self-image, 1944–6, in: Riera, Monica/Schaffer, Gavin (Hrsg.): The lasting war. Society and identity in Britain, France and Germany after 1945, Basingstoke, S. 67–85, hier S. 76 f.

57 Kuby, Emma (2019): Political Survivors. The Resistance, the Cold War, and the Fight against Concentration Camps after 1945, Ithaca/London, S. 6, 18.

58 Internationaler Kongress der Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus. Eröffnungsrede [Manhès], 30. 6. 1951, in: AAN, 1841/2/151, Bl. 1–7, hier Bl. 1.

59 Schütrumpf, Jörn (1997): »Besprechungen zwischen ehemaligen VVN-Kameraden ... dürfen nicht mehr stattfinden«. Antifaschismus in der DDR, in: Vorsteher, Dieter (Hrsg.): Parteiauftrag: ein neues Deutschland. Bilder, Rituale und Symbole der frühen DDR, München/Berlin, S. 142–152, hier S. 145 f.

waren Helden des Volkes«, so Manhès.⁶⁰ Der Mythos des im Widerstand geeinten Volkes erlaubte es, soziale und politische Gegensätze und die verbreitete Zusammenarbeit mit den Besatzern weitgehend auszublenden, auch in der von der FIR verbreiteten Erzählung. Damit wirkte das Narrativ einigend – nach den in manchen Staaten zu Bürgerkriegen führenden Konflikten in den Gesellschaften, zwischen »Kollaborateuren« und Widerstand sowie innerhalb des Widerstands eine dringende Notwendigkeit. Die Kollaboration wurde jedoch in den Debatten um Amnestien immer wieder Thema. Teile der französischen Rechten behaupteten, dass der Widerstand nur unter dem Schutzmantel der Kollaboration möglich gewesen sei.⁶¹ Das war auch Teil des offiziellen Narrativs in Dänemark, wo es ähnlich wie in Frankreich eine staatliche »Zusammenarbeitspolitik« gegeben hatte.⁶²

Ein zweites Narrativ, das die jeweils eigenen, nationalen Opfer betonte, ergänzte das heroische Bild; so war beispielsweise bald von sechs Millionen ermordeten Polen die Rede, und die Niederländer betrachteten sich vor allem wegen des »Hungerwinters« 1944/45 kollektiv als Opfer der Besatzung. Selbst die Deutschen sahen sich als Opfer des Bombenkriegs, der Vertreibungen und Hitlers.⁶³ Die Erinnerung an gemeinsames Leiden sollte einigend und entlastend wirken, denn das Opfer ist per definitionem immer unschuldig, kann nie Täter oder auch nur schlecht sein. Allerdings sollte diese Wirkung der Nachkriegsmythen nicht überschätzt oder gar absolut gesetzt werden:⁶⁴ denn die Konflikte aus der Kriegs- und Vorkriegszeit hielten an, wie etwa die Geschichte der vielfach und nicht nur entlang politischer Zugehörigkeiten zerstrittenen Verfolgtenverbände vor Augen führt.

Die Schuld an allen Verbrechen wurde im Narrativ nach außen verlagert und in den ehemals besetzten Gebieten alleine den Deutschen gegeben.⁶⁵ Das galt auch für Italien, wo der Resistenza-Mythos die italienische Kollaboration

60 Internationaler Kongress der Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus. Eröffnungsrede [Manhès], 30. 6. 1951, in: AAN, 1841/2/151, Bl. 1-7.

61 Rouso, Henry (1991): *The Vichy syndrome. History and memory in France since 1944*, Cambridge, Mass, S. 50-54.

62 Widmann, Christian A. (2009): *Machtkampf und Mythos. Die Genese des dänischen »Résistancialismus« (1944-57)*, in: Lingen, Kerstin von (Hrsg.): *Kriegserfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945. Erinnerung, Säuberungsprozesse und nationales Gedächtnis*, Paderborn u. a., S. 284-297, hier S. 284.

63 Wienand, Christiane (2015): *Returning memories. Former prisoners of war in divided and reunited Germany*, Rochester, NY; Judt (2006), S. 940; Confino, Alon (2005): *Remembering the Second World War, 1945-1965: Narratives of Victimhood and Genocide*, in: *Cultural Analysis* 4, S. 46-75, hier S. 48-51; Moeller, Robert G. (2001): *War stories. The search for a usable past in the Federal Republic of Germany*, Berkeley/Los Angeles; Lagrou (2000), S. 293, 295.

64 Diese Fehleinschätzung findet sich in der häufig diskursfixierten, dabei die Realgeschichte ausblendenden historischen Kulturwissenschaft. S. etwa Sierp (2014).

65 Lingen, Kerstin von (2009b): *Kriegserfahrung und die Formierung nationaler Identität in Europa nach 1945. Eine kurze Einführung*, in: Dies. (Hrsg.): *Kriegserfahrung*

nach 1943 ignorierte.⁶⁶ Mussolinis Republik von Salò galt als bloße Marionette der Deutschen, die den Italienern aufgezwungen worden sei. In Deutschland dagegen wurde alle Schuld auf wenige Nationalsozialisten abgewälzt. Dem deutschen Widerstand begegneten sowohl die Öffentlichkeit als auch Politik und Überlebende in Westeuropa mit Skepsis und Ablehnung – er war kein Teil der Erinnerung außerhalb Deutschlands.⁶⁷ Ähnliches galt auch für das östliche Europa – doch wurde hier die Schuld nach Gründung der DDR alleine Westdeutschland gegeben. Auch in der FIR spielte der deutsche Widerstand 1951 so gut wie keine Rolle.⁶⁸

Die zivilen Opfer des deutschen Anti-Partisanenkampfs wurden in der Erinnerung jedoch meist an den Rand gedrängt; Graubereiche und Ambivalenzen konnten keinen Eingang in den Mythos finden, der die Geschichte auf eine eindeutige Weise erzählte.⁶⁹ So wurde etwa zu den Gedenktagen des Massakers in den Fosse Ardeatine bei Rom, wo am 24. März 1944 die SS 335 Menschen als Vergeltung für einen Anschlag auf ein Polizeiregiment erschossen hatte, vor allem die Resistenza hervorgehoben.⁷⁰ Den ehemaligen Partisanen kam das entgegen, denn die Konflikte zwischen ihnen und den Hinterbliebenen der Ermordeten dauerten auch in den 1950er Jahren an. Auch bei der FIR kamen die zivilen Opfer nur am Rande vor; hier dienten sie als Beleg für die Grausamkeit der Deutschen. So erinnerte Charles Serre an die Bauern der Dordogne – wo er im Widerstand gekämpft hatte –, die von den Besatzern für ihre Hilfeleistung an die Partisanen erschossen wurden, nachdem sie der Ermordung ihrer Kinder zusehen mussten.⁷¹ Die deutschen Grausamkeiten waren ein weiteres zentrales Element der staatlichen Narrative im östlichen Europa, aber auch westeuropäischer Erinnerungen.⁷²

und nationale Identität in Europa nach 1945. Erinnerung, Säuberungsprozesse und nationales Gedächtnis, Paderborn u. a., S. 11–26, hier S. 21; Judt (2006), S. 71.

66 Zum Resistenza-Mythos u. a. Lingen, Kerstin von (2009a): »Giorni di Gloria«: Wie-dergeburt der italienischen Nation in der Resistenza, in: Dies. (Hrsg.): Kriegserfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945. Erinnerung, Säuberungsprozesse und nationales Gedächtnis, Paderborn u. a., S. 389–408.

67 Cornelißen, Christoph (2015): Die öffentliche Erinnerung an den deutschen Widerstand in Westeuropa. Nationale und transnationale Dimensionen, in: Gallus, Alexander/Schildt, Axel/Siegfried, Detlef (Hrsg.): Deutsche Zeitgeschichte – transnational, Göttingen, S. 301–320.

68 Stenographisches Protokoll des Internationalen Kongresses der Widerstandsbewegung und der Opfer des Faschismus, 30. 6. 1951, in: AAN, 1841/2/150.

69 Novick, Peter (2003): Nach dem Holocaust. Der Umgang mit dem Massenmord, München, S. 14.

70 Staron, Joachim (2002): Fosse Ardeatine und Marzabotto: Deutsche Kriegsverbrechen und Resistenza. Geschichte und nationale Mythenbildung in Deutschland und Italien (1944–1999), Paderborn u. a., S. 207–216.

71 Stenographisches Protokoll des Internationalen Kongresses der Widerstandsbewegung und der Opfer des Faschismus, 30. 6. 1951, in: AAN, 1841/2/150, hier S. 8.

72 Wóycicka (2013), S. 174 f.; Azzaro, Pierluca (2004): Italien. Kampf der Erinnerungen,

Die Erinnerung an den Widerstand und die nationalen Opfer verdrängte die jüdischen Verfolgten und andere Gruppen wie Zwangsarbeiter oder Kriegsgefangene aus der öffentlichen Wahrnehmung.⁷³ Dies galt insbesondere für den Holocaust, der noch nicht die Bedeutung »eines alles andere in den Schatten stellenden Ereignisses«⁷⁴ besaß und in den Narrativen allenfalls am Rande vorkam. Die ermordeten Angehörigen der jüdischen Bevölkerung wurden auf Denkmälern und in Statistiken meist zu den nationalen Opfern gerechnet, deren Zahl sich so erhöhte.⁷⁵ Als gesamteuropäisches Ereignis war der Holocaust jedoch nur schwer in die nationalen Erinnerungskulturen integrierbar. Hinzu kam, dass es vor dem Hintergrund, dass die Erinnerung dem geistigen Wiederaufbau dienen sollte, kaum möglich war, einen positiven Sinn aus dem Massenmord abzuleiten. Zu groß waren zudem Schuld- und Schamgefühle, den Verfolgten nicht geholfen zu haben, zu weit weg waren die Stätten des Massenmords, die hinter dem »Eisernen Vorhang« in Polen und der Sowjetunion lagen, für die Westeuropäer, zu groß der in Ost und West fortbestehende Antisemitismus.⁷⁶ Selbst in Israel, dessen Gründung von Anfang an mit dem Holocaust gerechtfertigt wurde, wurde nur der jüdische Widerstand erinnert, die Opfer der Shoah dagegen wurden verachtet, weil sie sich nicht gewehrt hätten. Erst mit dem Eichmann-Prozess 1961 änderte sich dies, und die Zeugenaussagen Überlebender vor Gericht spielten hierfür eine wichtige Rolle.⁷⁷ Doch gleichzeitig riss das Interesse am Schicksal der jüdischen Bevölkerung nie völlig ab; so wurde etwa das Tagebuch der Anne Frank in den 1950er Jahren in Westeuropa in zahlreichen Auflagen und Übersetzungen verbreitet.⁷⁸ Im sowjetischen Machtbereich verschwand die Erinnerung an den

in: Flacke, Monika (Hrsg.): *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. 1, Mainz, S. 343–372, hier S. 348; Lagrou (2000), S. 211.

73 Petrov, Petăr/Luleva, Ana (2013): Von Opfern und Helden. Zwangsarbeit in Bulgarien 1941–1944 und Erinnerungspolitik im Sozialismus und Postsozialismus, in: Pohl, Dieter/Sebta, Tanja (Hrsg.): *Zwangsarbeit in Hitlers Europa. Besatzung, Arbeit, Folgen*, Berlin, S. 405–424, hier S. 409; Jurt, Joseph (2006): *Die Mythisierung der Résistance in der französischen Nachkriegsgesellschaft*, in: Martin, Bernd (Hrsg.): *Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen. Ereignisse, Auswirkungen, Reflexionen*, Freiburg i. Br./Berlin, S. 195–213, hier S. 208 f.

74 Stengel, Katharina (2012): Hermann Langbein. Ein Auschwitz-Überlebender in den erinnerungspolitischen Konflikten der Nachkriegszeit, Frankfurt a.M./New York, S. 99.

75 Wóycicka (2013), S. 274; Perz, Bertrand (2006): *Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart*, Innsbruck, S. 67.

76 Jurt (2006), S. 208; Lagrou (1997c), S. 220.

77 Yablonka, Hanna (2001): *Nazi-Prozesse und Holocaust-Überlebende. Israel 1950–1967*, in: Wojak, Irmtud (Hrsg.): *»Gerichtstag halten über uns selbst ...«*. Geschichte und Wirkung des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Frankfurt a.M./New York, S. 277–292, hier S. 283; Segev, Tom (1995): *Die siebte Million. Der Holocaust und Israels Politik der Erinnerung*, Hamburg, S. 245–248, 565–575.

78 Kramer, Sven (2007): *Tagebuch der Anne Frank*, in: Fischer, Torben/Lorenz, Matthi-

Holocaust während der antizionistischen Kampagne der späten Stalin-Jahre aus dem öffentlichen Bewusstsein, auch wenn er nicht gezeugnet wurde. In der DDR, Polen oder Ungarn beschränkte sich das Gedenken zu Beginn der 1950er Jahre fast vollständig auf den privaten Bereich und die jüdischen Gemeinden, in der Sowjetunion wurde die Erinnerung unterdrückt, und jüdische Aktivist:innen, die sich für die Erinnerung einsetzten, wurden verhaftet.⁷⁹ Das hatte auch Auswirkungen auf den Wiener Kongress, auf dem der Massenmord lediglich angedeutet,⁸⁰ aber mit keinem Wort explizit erwähnt wurde.

Auch Frauen kamen häufig nur am Rande vor. Wenn etwa in Polen auf ihre Rolle eingegangen wurde, dann wurden Frauen als Unterstützerinnen der kämpfenden Männer gezeigt, die ihnen ein Heim boten, ihnen Essen kochten und die Verwundeten pflegten, oder sie wurden als Opfer der »faschistischen« Eroberer dargestellt.⁸¹ Dieses Bild verbreiteten auch die meisten Organisationen der Frauenbewegung wie die Internationale Demokratische Frauenföderation (IDFF) oder rein weibliche Überlebendenverbände, denen in den 1950er Jahren die Beschäftigung mit den Erinnerungen von Frauen vorbehalten blieb. Zu diesen Organisationen zählten etwa die Lagergemeinschaften des exklusiv als Frauenlager erinnerten Ravensbrück, die luxemburgische Amicale des Concentrationnaire et Prisonnières Politiques (Vereinigung der Konzentrationslager- und politischen Gefangenen) oder die französische ADIR, in der weibliche Angehörige der Résistance organisiert waren.⁸² Eine Ausnahme bildete Jugoslawien, wo Partisaninnen früh in Büchern und Filmen als gleichberechtigte Kämpferinnen gefeiert wurden.⁸³ Das galt begrenzt auch für die FIR. Frauen und Männer hätten das gleiche Schicksal gehabt, so Man

as N. (Hrsg.): Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945, Bielefeld, S. 112 ff.

- 79 Zel'cer, Arkadij ([2018]): Unwelcome memory. Holocaust monuments in the Soviet Union, Jerusalem, S. 136-141; Wóycicka (2013), S. 230-232; Fritz, Regina (2012): Nach Krieg und Judenmord. Ungarns Geschichtspolitik seit 1944, Göttingen, S. 236 f.; Monteath, Peter (2008): A Day to Remember: East Germany's Day of Remembrance for the Victims of Fascism, in: German history 26 (2), S. 195-218, hier S. 213.
- 80 S. etwa die Äußerung des französischen Delegierten Charles Fournier-Bocquet (s. S. 169).
- 81 Wawrzyniak, Joanna (2015): Veterans, Victims, and Memory. The Politics of the Second World War in Communist Poland, Frankfurt a. M., S. 116.
- 82 Fischer, Henning (2018): Überlebende als Akteurinnen. Die Frauen der Lagergemeinschaften Ravensbrück: Biografische Erfahrung und politisches Handeln, 1945 bis 1989, Konstanz/München, S. 144; Yusta, Mercedes (2009): Réinventer l'antifascisme au féminin. La Fédération Démocratique Internationale des Femmes et le début de la Guerre froide, in: Témoigner (104), S. 91-104, hier S. 98; Schoentgen, Marc (2003): Die Resistenzorganisationen in Luxemburg nach dem 2. Weltkrieg, in: Les courants politiques et la résistance: Continuités ou ruptures? Colloque international. Hôtel de Ville Esch-sur-Alzette, 24-26 Avril 2002, Luxembourg, S. 519-551, hier S. 531 f.
- 83 Batinić, Jelena (2015): Women and Yugoslav Partisans. A History of World War II Resistance, New York.

hès in seiner Eröffnungsrede, und gemeinsam im Widerstand gekämpft. Die Ziele, die sie in ihrem Kampf verfolgten, seien die gleichen wie die der Männer gewesen.⁸⁴ Spezifisch weibliche Erfahrungen blieben überall tabuisiert.⁸⁵

Trotz weit reichender Gemeinsamkeiten zwischen Ost und West war die Kriegserinnerung nicht homogen, auch nicht innerhalb der einzelnen Länder. Sie blieb vielfach fragmentiert, auch im sowjetisch beherrschten Osten, wo alternative Deutungen teils im Untergrund und im privaten Raum weiterlebten. Nicht nur, dass es unterschiedliche Gruppengedächtnisse gab, etwa je nach Opfern oder ethnischer Zugehörigkeit; so war etwa die belgische Erinnerung zwischen Flandern und Wallonien gespalten.⁸⁶ Auch zwischen den nationalen Narrativen bestanden trotz vieler Gemeinsamkeiten Differenzen. Hinzu kamen im Westen von verschiedenen politischen Parteien gepflegte Gedächtnisse und eine Ausdifferenzierung entlang der Bruchlinien des Kalten Krieges, zwischen prosovietisch und prowestlich Orientierten.

Die offizielle Erinnerungskultur im Westen beherrschten anti-kommunistische Spielarten, die gemeinsam hatten, dass sie die Rolle der kommunistischen Bewegung im Widerstand und der Roten Armee für die Niederlage des Nationalsozialismus verdrängten oder leugneten. Parallel dazu existierte in den kommunistischen Milieus eine alternative Erinnerung weiter.⁸⁷ Im östlichen Europa und der DDR, nicht aber durch die FIR, wurde der nichtkommunistische Widerstand dagegen diskreditiert.⁸⁸ Eine gewisse An

84 Internationaler Kongress der Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus. Eröffnungsrede [Manhès], 30. 6. 1951, in: AAN, 1841/2/151, Bl. 1-7, hier Bl. 1 f.

85 Saavedra Santis, Ramona (2012): Unzugehörig. Kommunikative Erinnerungsmuster von Überlebenden des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück aus der Sowjetunion, in: Doerry, Janine/Kubetzky, Thomas/Seybold, Katja (Hrsg.): Das soziale Gedächtnis und die Gemeinschaften der Überlebenden. Bergen-Belsen in vergleichender Perspektive, Göttingen, S. 124-135; Amesberger, Helga/Lercher, Kerstin (2008): Lebendiges Gedächtnis. Die Geschichte der österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück, Wien.

86 Beyen, Marnix (2004): Belgien. Der Kampf um das Leid, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 1, Mainz, S. 67-88, hier S. 79 f.

87 Wieviorka, Olivier (2012): Divided memory. French recollections of World War II from the Liberation to the present, Stanford, Calif. S. 14-35; Léon, Cristina (2012): Zwischen Paris und Moskau. Kommunistische Vorstadtidentität und lokale Erinnerungskultur in Ivry-sur-Seine, München; Widmann (2009), S. 294; Golsan, Richard J. (2006): The Legacy of World War II in France: Mapping the Discourses of Memory, in: Lebow, Richard Ned/Kansteiner, Wulf/Fogu, Claudio (Hrsg.): The Politics of Memory in Postwar Europe, Durham/London, S. 73-101, hier S. 78; Fogu, Claudio (2006): Italiana brava gente. The Legacy of Fascist Historical Culture on Italian Politics of Memory, in: Lebow, Richard Ned/Kansteiner, Wulf/Fogu, Claudio (Hrsg.): The Politics of Memory in Postwar Europe, Durham/London, S. 147-176, hier S. 152 f.

88 Szacka, Barbara (2003): Die Legende von der Armia Krajowa im kollektiven Gedächtnis der Nachkriegszeit, in: Chiari, Bernhard (Hrsg.): Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg, München,

erkennung erfuhr im sowjetischen Herrschaftsbereich lediglich der kommunistische Widerstand, dem jedoch im Stalinismus nur untergeordnete Bedeutung eingeräumt wurde. Den nationalen kommunistischen Parteien und ihren in der Regel im Moskauer Exil weilenden Führern kam die Rolle als Organisatoren und Leiter des Widerstands zu, ein Bild, das etwa auch der französische Parteichef Maurice Thorez in der französischen kommunistischen Erinnerung durchsetzen wollte, dabei aber auf den Widerspruch der ehemaligen Widerstandsangehörigen stieß. Als Befreier gefeiert wurden im östlichen Europa ausschließlich die Rote Armee und Stalin, den die Propaganda als genialen und weisen Feldherrn darstellte, der Hitler quasi alleine besiegt habe. In der UdSSR selbst kamen den sowjetischen Partisanen und der Roten Armee gegenüber dem Stalin-Mythos nur sekundäre Bedeutung zu.⁸⁹ Die negativen Folgen dieser »Befreiung« – die massenhaften Vergewaltigungen in allen Gebieten, in die die Rote Armee einzog, das brutale sowjetische Besatzungsregiment oder die Kämpfe kommunistischer Truppen mit antikommunistischen Partisanen – konnten seit den kommunistischen Machtübernahmen öffentlich nicht mehr angesprochen werden.⁹⁰ Auch die hohen sowjetischen Verluste, die zu einem Großteil auf Führungsfehler Stalins zurückzuführen waren, wurden klein-geredet.⁹¹

Das galt auch für die FIR, in deren Narrativ jedoch weder der Stalin-Mythos noch die KP-Führungen vorkamen, auch nicht in Beiträgen aus Osteuropa.⁹² Die Unterschiede zur kommunistischen Erinnerung waren deshalb beträchtlich, waren aber – auch wenn sich das anhand von Dokumenten nicht nachweisen lässt – sicher mit den kommunistischen Parteileitungen abgestimmt. Parteien wurden überhaupt nicht erwähnt, eine Gemeinsamkeit etwa mit dem gaullistischen Widerstandsmythos.⁹³ Denn für die FIR, die von sich behauptete, eine überparteiliche Organisation zu sein, war die Hervorhebung der Überparteilichkeit des Widerstands, dessen Erbe man antreten wollte, zentral. Auch die Betonung seiner transnationalen Elemente wie etwa die Beteiligung

S. 847–861, hier S. 850; Reuter, Elke/Hansel, Detlef (1997): Das kurze Leben der VVN von 1947 bis 1953. Die Geschichte der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes in der sowjetischen Besatzungszone und in der DDR, Berlin, S. 350 f.

89 Stegmann (2010), S. 267 f.; Slepyan, Kenneth (2006): Stalin's Guerrillas. Soviet Partisans in World War II, Lawrence, Kansas, S. 278; Pierre Villon. Membre fondateur du CNR. Résistant de la première heure. Entretien réalisé par Claude Willard (1983), Paris, S. 141 f.

90 Applebaum, Anne (2014): Der Eiserne Vorhang. Die Unterdrückung Osteuropas 1944–1956, Bonn, S. 65.

91 Scherrer, Jutta (2004): Sowjetunion/Rußland. Siegesmythos versus Vergangenheitsaufarbeitung, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 2, Mainz, S. 619–670, hier S. 629–632.

92 Stenographisches Protokoll des Internationalen Kongresses der Widerstandsbewegung und der Opfer des Faschismus, 30. 6. 1951, in: AAN, 1841/2/150, hier Bl. 305 f.

93 Rousso (1991), S. 18.

von Ausländern oder die mitunter grenzüberschreitende Zusammenarbeit war wesentlich.⁹⁴ So ging die ehemalige ukrainische Partisanin Lydia Kucharenko auf die Unterstützung sowjetischer Partisanen für den Widerstand in anderen Ländern ein.⁹⁵ Trotzdem tat sich ein Spannungsverhältnis zwischen nationalen und transnationalen Elementen auf, das die Erinnerung der FIR bis heute prägt;⁹⁶ denn die Delegierten, die in den nationalen Kontexten ihrer Heimatländer fest verankert waren, erzählten in der Regel vom Widerstand in ihrem Land.

In der Rede, mit der Henri Manhès am 30. Juni 1951 den Kongress eröffnete, waren fast alle Elemente und Schlüsselbegriffe enthalten, die die Erinnerung der FIR ausmachten: die Transnationalität des Widerstands und seine internationalen Dimensionen, seine Überparteilichkeit, die Motive des Helden- und Märtyrertums sowie das Bild eines im Widerstand geeinten Volkes, an dem sich alle beteiligt hätten. Die Wiederherstellung der »nationalen Unabhängigkeit«, der »Freiheit« und des »Friedens« seien die Ziele des von »Patrioten« getragenen Widerstands gewesen.⁹⁷ Die Konzentrationslager galten als dessen integraler Bestandteil. Manhès betonte außerdem das Leiden, die »Brüderlichkeit« und »internationale Solidarität« der Häftlinge sowie den Widerstand im KZ, der nicht nur unzählige Sabotageakte in der Rüstungsindustrie verübte, sondern vor allem zehntausende Häftlinge vor dem Tod gerettet habe. Um die ehemaligen politischen Gefangenen aus der FIAPP und die Widerstandsangehörigen in die FIR zu integrieren, stellte Manhès außerdem die These einer Schicksalsgemeinschaft zwischen KZ-Häftlingen und Mitgliedern des Widerstands auf. In der Erinnerung der FIR besaßen die Konzentrationslager jedoch nur untergeordnete Bedeutung, nicht zuletzt wohl auch, weil dies Mitte der 1950er Jahre das Metier der mit Hilfe der FIR gegründeten Internationalen Lagergemeinschaften wurde. Obwohl die FIR wie die meisten Überlebendenverbände und die nationalen Narrative den bewaffneten Widerstand und dessen militärische Leistungen betonte, verstand sie »Widerstand« in einem weiten Sinne und schloss passiven Widerstand, Sabotage und andere Formen der Opposition ein.⁹⁸

94 Stenographisches Protokoll des Internationalen Kongresses der Widerstandsbewegung und der Opfer des Faschismus, 30. 6. 1951, in: AAN, 1841/2/150; Internationaler Kongress der Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus. Eröffnungsrede [Manhès], 30. 6. 1951, in: AAN, 1841/2/151, Bl. 1-7, hier Bl. 2.

95 Lydia Kucharenko auf dem Gründungskongress der FIR, in: AAN, 1841/2/151, Bl. 15-18. Zu Kucharenko waren keine weiteren Angaben ermittelbar.

96 Für das aktuelle Geschichtsbild der FIR s. Cardoen, Jean/Schneider, Ulrich (2015) (Hrsg.): *Résistance en Europe. Verzet in Europa. Resistance in Europe. Antifaschistischer Widerstand in Europa*. [1922-1945], Bruxelles/Köln.

97 Internationaler Kongress der Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus. Eröffnungsrede [Manhès], 30. 6. 1951, in: AAN, 1841/2/151, Bl. 1-7.

98 Ebd.

Begriffe wie nationale Unabhängigkeit, Patriotismus, Frieden und Freiheit waren ebenso wie Demokratie und die internationale oder »brüderliche« Solidarität der Widerstandsangehörigen jedoch nicht nur Teil der Erinnerung; sie bezogen sich auch auf die Gegenwart und waren ebenso auf die Zukunft gerichtet. Darüber hinaus gehörten sie zum westlichen und zum kommunistischen Diskurs; je nach ihrem politischen Kontext hatten sie eine eigene, der anderen oft diametral entgegengesetzte Bedeutung. Während etwa Freiheit im Westen als bürgerliche Freiheit mit verbrieften, individuellen Grundrechten verstanden wurde, galt Freiheit in den neuen Volks-»Demokratien« – also in den Diktaturen der kommunistischen Parteien – als kollektiver Wert, der nur durch den Aufbau des Sozialismus zu erreichen sei.⁹⁹ Die FIR ließ offen, wie sie die Begriffe verwendete; auf diese Weise konnten ihr Diskurs und die Erinnerung als Brücke über die Gräben des Kalten Krieges dienen, die zwischen den Überlebenden des Widerstands und der Lager aufgebrochen waren.

Der wichtigste Begriff, der sich von den 1950er bis weit in die 1960er Jahre hinein in beinahe allen Dokumenten der FIR findet und in fast allen Reden beschworen wurde, war jedoch »Einheit«.¹⁰⁰ Auch andere Verbände, die der politischen Linken nahestanden, verwendeten ihn häufig. Der Begriff war vielschichtig und wurde in unterschiedlichen Zusammenhängen gebraucht, und wie die übrigen Zentralwörter war auch »Einheit« sowohl auf die Vergangenheit als auch auf die Gegenwart und Zukunft gerichtet. In der kommunistischen Propaganda stand »Einheit« synonym für die auch als »Einheitsfront« oder »Aktionseinheit« bezeichnete Bündnispolitik, und auch in der FIR gebrauchten ihn mitunter manche in diesem Sinne. Bezogen auf die Vergangenheit bezeichnete die FIR damit den gemeinsamen Kampf aller Angehörigen des Widerstands unabhängig von Geschlecht, Klassen-, Religions- oder nationaler Zugehörigkeit und politischer Überzeugung gegen den »Faschismus«. »Einheit« meinte darüber hinaus die Verbundenheit der Bevölkerung mit dem Widerstand.¹⁰¹ In diesem Sinn war der Mythos der Einheit auch Teil einer nichtkommunistischen Erinnerung.¹⁰² Darüber hinaus bezeichnete »Einheit«

99 Révész, László (1983): Die Sprache als Waffe. Zur Terminologie des Marxismus-Leninismus, [München], S. 70 ff.

100 Die unterschiedlichen Bedeutungsschichten des Begriffs finden sich z. B. in: Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1981a) (Hrsg.): 1951-1981. 30 Jahre Internationale Föderation der Widerstandskämpfer FIR. Für den Inhalt verantwortlich: Oskar Wiesflecker, Wien; Internationaler Kongress der Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus. Eröffnungsrede [Manhès], 30.6.1951, in: AAN, 1841/2/151, Bl. 1-7.

101 Clifford, Rebecca (2013): Commemorating the Holocaust. The Dilemmas of Remembrance in France and Italy, Oxford, S. 37 f.; Cooke, Philip E. (2011): The Legacy of the Italian Resistance, New York, S. 57-59; Slepian (2006), S. 282; Wawrzyniak (2015), S. 135-176.

102 Clifford (2013), S. 37.

die Gemeinschaft der Überlebenden nach der Befreiung; die FIR unterstrich damit ihren Alleinvertretungsanspruch.

Von den Kommunisten wurde »Einheit« jedoch nicht in einem inklusiven Sinn verstanden; die Erinnerung beschränkte sich auf die »Patrioten« – im Stalinismus auch Synonym für Kommunisten –,¹⁰³ die Liebe zur Heimat galt der FIR in den 1950er Jahren als einziges Motiv des Widerstands. Bestimmte Opfergruppen wurden so ausgeschlossen. Betroffen waren unter anderem als »Kriminelle« Verfolgte, »Asoziale« und die in Ost und West weiterhin kriminalisierten Homosexuellen, aber auch die im östlichen Europa erneut verfolgten Zeugen Jehovas, zivile Zwangsarbeiter, sowjetische Kriegsgefangene und weitere. Die ausgeschlossenen Gruppen waren dabei austauschbar, und potentiell konnte es jeden treffen, auch Angehörige bestimmter Widerstandsgruppen. Soweit ging die FIR, anders als etwa ihr polnischer Mitgliedsverband Związek Bojowników o Wolność i Demokrację (Verband der Kämpfer für Freiheit und Demokratie; ZBoWiD), jedoch nicht.¹⁰⁴

Gleichzeitig wurden unterschiedliche Verfolgungserfahrungen mit dem Einheitsbegriff nivelliert. Indem als einziger Grund für die Verfolgung die Beteiligung am Widerstand galt, wurden alle Opfer des Nationalsozialismus einschließlich der aus rassistischen Gründen Verfolgten zu Angehörigen der Widerstandsbewegung erklärt. Die FIR gedachte der Opfer des Nationalsozialismus ausschließlich und unterschiedslos unter dem Etikett »Widerstandskämpfer«. Der »Sozialist und der Katholik, der Jude und der Kommunist« hätten das gleiche Schicksal gehabt,¹⁰⁵ so Charles Fournier-Bocquet.¹⁰⁶ Viele jüdische Gemeinden und jüdische Überlebende unterstützten das antifaschistische Narrativ. Es versprach Anerkennung ihres Leids; der Verfolgung und Ermordung von Millionen gab es durch die Deutung als Teil der nationalsozialistischen Bekämpfung des Widerstands einen Sinn.¹⁰⁷ Mit dieser Interpretation einher gingen die Nivellierung der Besonderheiten der Shoah, des Antisemitismus als zentrales Wesensmerkmal des Nationalsozialismus und die rassistische Motivation für die systematische Vernichtung der jüdischen Bevölkerung, sowie insgesamt eine Negierung verschiedener Verfolgungsgründe. Der Holocaust galt als ein Verbrechen unter vielen, nicht nur bei der FIR, sondern sowohl in den antifaschistischen als auch antitotalitären Narrativen, auch über die Verfolgtenverbände hinaus. Doch während die antifaschistische

103 Etwa: Internationaler Kongress der Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus. Eröffnungsrede [Manhès], 30. 6. 1951, in: AAN, 1841/2/151, Bl. 1-7.

104 Wawrzyniak (2015), S. 233.

105 Stenographisches Protokoll des Internationalen Kongresses der Widerstandsbewegung und der Opfer des Faschismus, 30. 6. 1951, in: AAN, 1841/2/150, hier Bl. 307.

106 Charles Fournier-Bocquet (2006-2011), in: *Mémoire Vive de la Résistance*, [Marseille], http://mvr.asso.fr/front_office/fiche.php?idFiche=1264&TypeFiche=3 (21. 2. 2022).

107 Stengel (2012), S. 100.

Erinnerung Juden integrierte, schloss die antitotalitäre, häufig gleichzeitig nationalistische, sie aus.¹⁰⁸

Brüche zwischen Kommunisten und Antikommunisten taten sich auf, sobald die Rede auf den »Faschismus« kam. Die FIR verwendete ihn als Synonym für Nationalsozialismus, ein Wort, das in den Dokumenten und öffentlichen Stellungnahmen der Organisationen kaum enthalten ist. Die FIAPP bezog ursprünglich das Regime von Benito Mussolini in Italien ein, aber ab Ende der 1940er Jahre verschwanden der italienische Faschismus und seine Verbrechen aus deren Äußerungen, wohl auch, weil die Entwicklung in Nachkriegsitalien trotz eines wachsenden Neofaschismus von der FIAPP kaum beachtet wurde. Dies mag aber ebenfalls auf den aufkommenden Widerstandsmythos in Italien zurückzuführen sein, der die Geschichte des Faschismus bis 1943 ignorierte und es vorzog, sich auf den Widerstand gegen die deutsche Besatzung zwischen September 1943 und Mai 1945 zu konzentrieren. Maßgeblich gestaltet wurde der Mythos durch die italienische Linke, die die Zeit von 1922 bis 1943 am liebsten vergessen wollte, weil es dort nichts gab, worauf sie stolz sein konnten: Seit 1935 hatte es praktisch keinen Widerstand mehr gegeben, da die meisten Antifaschisten entweder im Exil waren oder sich an das Regime angepasst hatten. Viele von denjenigen, die sich 1943 dem Widerstand anschlossen und die nach der Befreiung in den italienischen Verfolgtenverbänden aktiv waren, waren zuvor Soldaten in Mussolinis Armee gewesen. Auch mehrere Teilnehmer des Kongresses waren ehemalige Angehörige der italienischen Streitkräfte, darunter etwa Arialdo Banfi, der 1965 Präsident der FIR werden sollte. Banfi, der aus einer antifaschistischen Familie stammte und dessen Bruder im KZ Gusen starb, war 1941 eingezogen worden und Besatzungssoldat in Nizza, wo er Kontakt zur Résistance aufnahm. 1943 schloss er sich dem Widerstand in Italien an.¹⁰⁹ Konservative wiederum hatten kein Interesse an der Erinnerung an diese Zeit, weil diese nur zur Frage nach personellen Kontinuitäten geführt hätte.¹¹⁰

Am Faschismus-Verständnis lassen sich auch die diskursiven Mechanismen zeigen, mit denen die Vergangenheit für die Legitimierung politischen Engagements in der Nachkriegsgegenwart herangezogen wurde. Wie die kommunistische Propaganda und wie schon die FIAPP verwendete die FIR das Label »Faschismus«, um damit aktuelle Entwicklungen im Westen zu kritisieren. Dahinter stand ein kommunistisch inspiriertes Antifaschismus-Verständnis, das davon ausging, dass zwar die faschistischen Regime und Staaten, nicht aber die Faschisten selbst besiegt seien. Nur in den Volksdemokratien sei der

108 Wóycicka (2013), S. 271 f.; Moyn, Samuel (2010a): In the aftermath of camps, in: Biess, Frank/Moeller, Robert G. (Hrsg.): *Histories of the aftermath. The legacies of the Second World War in Europe*, New York/Oxford, S. 49–64, hier S. 51 ff.; Lagrou (1997c), S. 215.

109 Banfi, Arialdo (2000): *Una vita attraverso la storia*. A cura di Andrea Ragusa, pre-messa di Giorgio Rochat, Manduria/Bari/Roma.

110 Schieder, Wolfgang (2010): *Der italienische Faschismus*, München, S. 112.

Faschismus durch die Revolution vollständig überwunden.¹¹¹ Während jedoch marxistische Faschismus-Theorien ökonomische Aspekte betonten, wurde etwa die Ausbeutung der Häftlinge in den KZ oder der besetzten Gebiete zwar in manchen Stellungnahmen der FIR aus der ersten Hälfte der 1950er Jahre erwähnt, nahm jedoch keinen wichtigen Platz in der Erinnerung oder in der Anklage gegen gegenwärtige »faschistische« Entwicklungen ein.¹¹²

Zu Beginn der 1950er Jahre standen bei Letzterer noch die USA im Fokus. Obwohl das Hauptaugenmerk der FIR auf Europa lag, schloss sie sich 1952 der Kampagne des WFR und der IDFF gegen die angebliche biologische Kriegsführung der USA in Korea an.¹¹³ Vergleiche zwischen dem Nationalsozialismus und den mutmaßlichen Verbrechen der Amerikaner waren fester Bestandteil stalinistischer Propaganda, nicht nur in der »Bakterienkriegskampagne«.¹¹⁴ So äußerte die tschechische Vertreterin Helena Laflerowa auf dem Gründungskongress der FIR, dass »das Leid von Lidice«, das 1942 als Vergeltung für das Attentat auf Reinhard Heydrich ausgelöscht worden war, »im tapferen Korea von den amerikanischen Mördern wiederholt« werde.¹¹⁵ Die als »faschistisch« gebrandmarkten Entwicklungen waren austauschbar, und bis zur Mitte des Jahrzehnts verlagerte sich der Schwerpunkt der FIR-Propaganda immer mehr auf Westdeutschland. Für die Mitgliedsverbände galt das jedoch nur eingeschränkt: Während etwa die FNDIRP sofort mitzog, dauerte es beim polnischen ZBoWiD bis in die zweite Hälfte der 1950er Jahre, bis die gegen die USA zielende, »antiimperialistische« Stoßrichtung durch Westdeutschland als neuen Hauptfeind ersetzt wurde.¹¹⁶

Eng mit dem Faschismus-Konzept war der Widerstandsbegriff verbunden. Er bezog sich ebenfalls einerseits auf die Auseinandersetzungen mit den deutschen Besatzern in der Vergangenheit, stand andererseits aber für die Bekämpfung des »Faschismus« in der Nachkriegszeit. Die Ausstellung, die

111 Šmidrkál (2018), S. 25.

112 Schieder, Wolfgang (1966-1971): Faschismus, in: Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie. Hrsg. von Claus Dieter Kernig in Zusammenarbeit mit Zbigniew Brzezinski u. a. 6 Bde., Bd. II: Diplomatie bis Identität, Frankfurt a. M./Basel/Wien, Sp. 451-477; Buican, Alexander (1955): Vor zehn Jahren wurde Auschwitz befreit, in: Der Widerstandskämpfer 3 (2), S. 11 f.; Stenographisches Protokoll des Internationalen Kongresses der Widerstandsbewegung und der Opfer des Faschismus, 30. 6. 1951, in: AAN, 1841/2/150.

113 Die Aufgaben der FIR in der gegenwärtigen Lage, 17. 9. 1952, in: SAPMO, DY 57/261a. An der Kampagne waren weitere internationale Bewegungsorganisationen beteiligt, etwa die Internationale Vereinigung Demokratischer Juristen (IVDJ) (Crane, Conrad C. [2014]: Atomic, Chemical, and Biological Weapons, in: Matray, James Irving/Boose, Donald W. [Hrsg.]: The Ashgate Research Companion to the Korean War, Farnham, S. 177-184; Schlaga [1991], S. 98 ff.).

114 Wawrzyniak (2009), S. 127.

115 Stenographisches Protokoll des Internationalen Kongresses der Widerstandsbewegung und der Opfer des Faschismus, 30. 6. 1951, in: AAN, 1841/2/150, hier Bl. 213.

116 Wawrzyniak (2015), S. 168.

auf dem FIR-Kongress 1951 in Wien gezeigt wurde, unterstrich dieses Verständnis. Dokumente und Bilder im ersten Teil beschäftigten sich mit der Vergangenheit – dem Aufstieg des Rechtsextremismus in der Zwischenkriegszeit und den Erfolgen des Widerstands gegen die deutsche Besatzung und den Nationalsozialismus. Ein zweiter Teil befasste sich mit der Zeit seit der Befreiung. Er verfolgte das Anwachsen neofaschistischer Gruppen und die Verbreitung der NS-Ideologie nach 1945. Auch hier konnte eine »wachsende Widerstandsbewegung« gegen diese Entwicklungen aufgezeigt werden. Ein wesentlicher Schwerpunkt lag auf Protesten gegen »Kriegsvorbereitungen und Kriegstreiberei«, wobei der Wert und die Wirksamkeit der Organisationen der Überlebenden im »Kampf für den Frieden« betont wurden. Zusammen betrachtet implizierten die beiden Teile der Ausstellung eine Kontinuität des Widerstands – so wie die FIR ihn verstand – von der Kriegszeit bis zur Gegenwart. Gleichzeitig diente das Faschismus-Konzept der Stärkung der Moral der eigenen Mitglieder. Denn wie schon 1945, so würde man auch heute wieder über den »Faschismus« siegen – ein Gedanke, der in der Ausstellung deutlich zum Ausdruck kam.¹¹⁷

Nichtkommunistische Überlebende teilten diese Faschismus-Konzeption häufig nicht, doch sahen sich auch die Gegner der FIR in der Kontinuität des antinationalsozialistischen Widerstands stehen und bezogen aus diesem die Legitimation für ihr Handeln in der Gegenwart des Kalten Krieges. Den Faschismus – ein Wort, das sie ebenfalls für den Nationalsozialismus gebrauchten – betrachteten sie meist unter dem Prisma des Totalitarismus und setzten nationalsozialistische und kommunistische Diktaturen gleich, die es beide zu bekämpfen galt bzw. gelte. Die FILDİR, deren formale Gründung im November 1951 erfolgte, reklamierte für sich das »Recht, sowohl moralisch als auch historisch, Alarm zu schlagen wegen der Gefahr aller Totalitarismen, ob von rechts oder links«,¹¹⁸ und ihr westdeutsches Mitglied, der radikal antikommunistische Bund der Verfolgten des Naziregimes (BVN), erklärte: »*Gewalt – Terror – Diktatur!* Dagegen gilt es Widerstand zu leisten, heute genau wie gestern. Gestern gegen die braunen – heute gegen die roten Gewaltherren«.¹¹⁹

117 Unsere Kongressausstellung (1951).

118 *Compte rendu du 2e Congrès de la F.I.L.D.I.R. Rome 2-5 octobre 1952* (1953), in: *Déportation et Liberté* (1), S. 3-7, hier S. 5.

119 Bund der Verfolgten des Naziregimes (BVN) ([1950]) (Hrsg.): *Widerstand. Gestern und Heute*, o. O. [H. i. O.]. In ähnlicher Weise beriefen sich Oppositionsgruppen in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und der DDR auf den antinationalsozialistischen Widerstand (Camarade, Hélène [2010]: *L'héritage de la résistance au national-socialisme revendiqué par les résistants et opposants de RDA [1946-1989]*, in: *Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande* 42 [4], S. 445-463, hier S. 446, 449). Zur Haltung des BVN: Grzywatz, Berthold (2000): *Zeitgeschichtsforschung und Geschichte der NS-Verfolgten in der deutschen Nachkriegspolitik*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 48 (11), S. 1012-1036, hier S. 1022; Steinbach, Peter

Die FIR instrumentalisierte die Erinnerung an die Toten des Widerstandes und der Konzentrationslager als Legitimation für ihr politisches Engagement. Sie setzte sich selbst als Erbin, Testamentsvollstreckerin und »Hüter[in] des moralischen Erbes der gesamten Widerstandsbewegung« ein¹²⁰ und verstand sich nicht nur als Vertreterin der Überlebenden, sondern auch als Repräsentantin der Toten, denen die Organisation unterstellte, allen Überlebenden einen Auftrag erteilt zu haben: Im Kontext des »Friedenskampfes« lautete dieser in den Worten der ukrainischen Vertreterin Lydia Kucharenko, alle »Kräfte zur Verteidigung des Friedens, zur Verhinderung eines blutigen Krieges herzugeben«.¹²¹ Persönliche Erinnerungen hatten auch deshalb Anfang der 1950er Jahre keinen Platz in den offiziellen Reden und Publikationen der FIR, deren Ziel es war, aus der Vergangenheit Lehren für die Gegenwart abzuleiten.¹²² Diese spielten ebenso wie der Widerstandsmythos selbst eine zentrale Rolle in den Kampagnen der FIR – und gingen schon zu Beginn der 1950er Jahre über die plumpen Gleichsetzungen stalinistischer Propaganda zwischen dem Nationalsozialismus und einem aktuellen »Faschismus« hinaus. Dabei mischten sich ehrliche Sorgen und Ängste vieler Überlebender über gesellschaftliche und politische Entwicklungen mit dem Kalkül kommunistischer Propaganda zu einem kaum mehr zu entwirrenden Motivationsgeflecht.

Gegner und Verbündete

Antikommunistische Organisationen

Nichtkommunistische Verbände setzten währenddessen ihre Bemühungen fort, eine alternative transnationale Organisation ins Leben zu rufen. Im November 1951 fand der Gründungskongress der westlich orientierten, ausgesprochen konservativen Freien Internationalen Föderation der Deportierten und Internierten der Widerstandsbewegung (FILDIR) statt. Die Delegierten vertraten Verbände aus zehn westeuropäischen Staaten, Emigrantenorganisationen aus Osteuropa und Spanien sowie – anders als bei der FIR, die dem stalinistischen

(1990): Karl Ibach. Zur Biographie eines deutschen Widerstandskämpfers, Passau, S. 63. Ähnlich argumentierten niederländische Überlebende: Withuis, Jolande (2012): *Zeitzeugen des Zweiten Weltkriegs in den Niederlanden*, in: Sabrow, Martin/Frei, Norbert (Hrsg.): *Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945*, Göttingen, S. 157-175, hier S. 163.

120 Edward Kowalski: Der Zusammenschluss der Widerstandskämpfer und der Opfer des Faschismus in einer Internationalen Vereinigung auf dem II. Weltkongress der FIAPP, 30. 6. 1951, in: AAN, 1841/2/151, Bl. 35-63, hier Bl. 49.

121 Lydia Kucharenko auf dem Gründungskongress der FIR, in: AAN, 1841/2/151, Bl. 15-18, hier Bl. 17.

122 Withuis (2012), S. 161f.

Antizionismus folgte – auch Überlebende aus Israel.¹²³ Wie die FIR war auch die FILDIR als Dachverband nationaler Verfolgtenorganisationen konzipiert und vertrat den Anspruch, überparteilich zu sein. Laut dem Historiker Pieter Lagrou gab zunächst die französische UNADIF-FNDIR den Ton an. Die Finanzierung erfolgte bis Mitte der 1950er Jahre größtenteils verdeckt aus Mitteln der antikommunistischen Gesellschaft Les Amies de la Liberté, mit der sich die FILDIR auch die Anschrift teilte.¹²⁴ Danach übernahm die westdeutsche Regierung den Großteil des Etats.¹²⁵

Anders als die FIR, die »Frieden« zu ihrem Leitbegriff gemacht hatte, stand bei der FILDIR »Freiheit« im Zentrum des Diskurses. Die Ziele waren ähnlich, aber antikommunistisch gewendet: Setzte sich die FIR das Ziel, »die internationale Solidarität zwischen allen Widerstandskämpfern und Opfern des Faschismus [zu] entwickeln«, wollte die FILDIR die »brüderlichen Verbindungen zwischen den Mitgliedern der angehörigen Verbände [...] verstärken, und, um ihre Solidarität weiterzuentwickeln, für die Entstehung einer brüderlichen Zusammenarbeit zwischen den Völkern im Frieden und in der Freiheit [...] arbeiten«.¹²⁶ Ein weiteres Ziel war, das »Andenken an die Opfer der Unterdrückung und an ihren Kampf für die Freiheit zu bewahren« – was über die Verfolgten des Nationalsozialismus hinaus auch Opfer anderer Unrechtsregime einbezog. Auch die moralische und rechtliche Unterstützung der Überlebenden und die Durchsetzung ihrer Ansprüche machte sie ebenso wie die FIR zu ihren Aufgaben. Zudem wollte die FILDIR national und international dazu beitragen, »den Bürgersinn, den Respekt und die Verteidigung der demokratischen Freiheiten, wie sie vor allem in der Universellen Erklärung der Menschenrechte [...] festgelegt sind, zu verbreiten«. Damit gehörte sie zusammen mit der Commission internationale contre le régime concentrationnaire (Internationale Kommission gegen das Konzentrationslagerregime; CICRC) zu den wenigen Akteuren, die in den 1950er Jahren aktiv für ein westliches Menschenrechtsverständnis eintraten.¹²⁷ Auch personell gab es enge Verbindungen zwischen den beiden Organisationen. Zu den Gründern der

123 März, Jascha (2016): Zwischen Politik und Interessenvertretung. Die Verbände der politischen Opfer des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland von 1947 bis 1990, Diss. phil., Köln, https://kups.ub.uni-koeln.de/9516/1/Doktorarbeit_J.Maerz.pdf (20.2.2022), S. 186; Ridder, Tom de (2009): De geest van het verzet. Ex-politieke gevangenen uit '40 – '45, Zutphen, S. 110; Ruppert, Wilfried (1989): Zur Geschichte der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) im Kampf für Frieden, Entspannung und Abrüstung, gegen Faschismus und Neofaschismus (1951-1970). Zum Anteil der antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR an der Tätigkeit der FIR, Bd. 1, [unveröff. Ms.], Berlin (Ost), S. 36.

124 Lagrou (2000), S. 278 f.

125 März (2016), S. 262.

126 F.I.L.D.I.R. Fédération Internationale Libre des Déportés et Internés de la Résistance, in: Déportation et Liberté, 1, S. 21 f., hier auch die folgenden Zitate.

127 Kuby (2019).

FILDIR gehörten David Rousset und der Generalsekretär der CICRC, der Belgier Père Damien Reumont,¹²⁸ Präsident wurde der Belgier Prof. Martin Dehousse, ein ehemaliger Häftling des KZ Dachau, der ebenfalls in der CICRC engagiert war.¹²⁹

Vor allem in den ersten Jahren ihres Bestehens war die FILDIR in den Kampf gegen den Kommunismus involviert. Zu verdanken war das hauptsächlich Peter Lütches, Vorsitzender des westdeutschen Bundes der Verfolgten des Naziregimes (BVN) und ein militanter Antikommunist, der in der ersten Hälfte der 1950er Jahre als einer der Vizepräsidenten der FILDIR großen Einfluss in der Organisation besaß.¹³⁰ Lütches organisierte zur Koordinierung dieser Bemühungen Treffen zwischen dem Präsidium der FILDIR und Vertretern der Bundesregierung. In diesem Zusammenhang ist auch der »Kongress der freien Völker« zu sehen, den BVN und FILDIR Mitte 1952 gemeinsam in Düsseldorf ausrichteten. Etwa 150 Teilnehmer aus Westeuropa und den USA sowie osteuropäische Exilanten forderten die »Aktivierung des Kampfes gegen jeden Totalitarismus von links und rechts und die Durchsetzung der demokratisch-freiheitlichen Auffassungen«.¹³¹ Darunter waren etwa der Bruder Stauffenbergs, Alexander, und der Schriftsteller Alfred Döblin.

Die Auseinandersetzung mit der FIR suchte jedoch weniger die FILDIR als vielmehr das am 14./15. März 1953 in Brüssel gegründete Comité d'Action Interallié de la Résistance (Interalliiertes Aktionskomitee der Widerstandsbewegung; CAIR), dem anfangs Vertreter aus Belgien, Frankreich und den Niederlanden angehörten. Bis 1954 kamen Luxemburg, Dänemark, Norwegen, Italien und Griechenland dazu.¹³² So veranstaltete die Organisation im Februar 1954 eine Tagung zum Thema »Das CAIR und die FIR«, auf der sie Letztere als »kommunistische Tarnorganisation« darstellte. Dem gleichen Zweck dienten die Publikationen des CAIR, das seit 1958 offiziell Comité international de liaison et de coordination de la Résistance (Internationales Verbindungs- und Koordinationskomitee der Widerstandsbewegung) hieß – die Abkürzung

128 Für biographische Informationen Ebd., S. 84.

129 Ballhorn, Franz (1956): Internationale Kongresse in Holland, in: Das freie Wort 7 (22), S. 6 f.; Häftlingspersonalkarte Martin Dehousse, in: ITS Digital Archive, Arolsen Archives, 1.1.6.2/10018401.

130 Ex-politieke gevangenen internationaal vereend, in: Algemeen Handelsblad, 21. 7. 1950.

131 Beaugrand, Günter (1997): Zeitzeuge am Redaktionstisch. Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) und der Bund der Verfolgten des Naziregimes (BVN) im Spiegel ihrer Presseorgane, in: Historisch-politische Mitteilungen 4, S. 261–281, hier S. 280.

132 Ruppert, Wilfried (1989): Zur Geschichte der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) im Kampf für Frieden, Entspannung und Abrüstung, gegen Faschismus und Neofaschismus (1951–1970). Zum Anteil der antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR an der Tätigkeit der FIR, Bd. 2, [unveröff. Ms.], Berlin (Ost), S. 16, Anm. 113.

CAIR blieb – und 1961 in die Union Internationale de la Résistance et de la Déportation (Internationale Union der Widerstandsbewegungen und Deportierten; UIRD) umgewandelt wurde. Darüber hinaus machte die Organisation Propaganda gegen den Ostblock und besonders gegen die DDR. Initiiert worden war das Komitee von Hubert Halin, einem ehemaligen belgischen Widerstandskämpfer und entschiedenen Antikommunisten, der zwischen 1952 und 1954 den sozialistischen Jugendverband führte.¹³³ Halin wurde Generalberichterstatter – ein passender Titel, war er es doch vor allem, der die Publikationen des CAIR bestückte. Darunter war die seit März 1958 alle ein bis zwei Monate erscheinende Zeitschrift *La voix internationale de la Résistance*, deren Beiträge häufig von den Blättern nationaler antikommunistischer Organisationen übernommen wurden.¹³⁴ Auch wenn deren Reichweite sehr begrenzt war, beruhten viele der Studien über die FIR aus dem Kalten Krieg, die im Westen entstanden, auf Informationen Halins.¹³⁵ Für die FIR wurde Halin deshalb besonders seit der zweiten Hälfte der 1950er Jahre zum Problem. Präsident des CAIR wurde der frühere französische Ministerpräsident Georges Bidault, der im Zweiten Weltkrieg dem Conseil national de la Résistance (Nationaler Widerstandsrat; CNR) vorgestanden hatte. Zweiter Vorsitzender war der Niederländer Benjamin (Benno) Stomps, der im Mai 1951 am symbolischen Strafprozess der CICRC gegen die Sowjetunion mitgewirkt hatte, in dem die UdSSR von KZ-Überlebenden wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit und ihrem Lagersystem verurteilt wurde.¹³⁶

Eine weitere antikommunistische Gründung war die Union de la Résistance pour une Europe Unie (Union der Widerstandsbewegungen für ein geeintes Europa; URPE), die formell erst am 28./29. November 1955 aus der Taufe gehoben wurde, aber de facto bis 1952 zurückreichte. Auch hier gehörte Halin zu den Initiatoren. Ziel der URPE war die Unterstützung der europäischen Einigung und der deutsch-französischen Aussöhnung, ihre Gründung war auch eine Reaktion auf die Ablehnung des Schuman-Plans durch die prokommunistischen Verbände. Zu ihren Gründern zählten außer Halin der Belgier François Amiel, der die Widerstandsgruppe Mouvement National Belge

133 Halin, Hubert (2004ff.), in: World Biographical Information System Online (WBIS), München Document ID: L124-387-9, <https://wbis.degruyter.com/> (2. 5. 2023, Zugriff kostenpflichtig).

134 Fauser, Henning (2016a): »Indignez-vous!« Zur Empörung in den Äußerungen französischer KZ-Überlebender, in: Mäder, Marie-Therese, et al. (Hrsg.): Brücken bauen – Kulturwissenschaft aus interkultureller und multidisziplinärer Perspektive. Festschrift für Dorothee Röseberg zum 65. Geburtstag, Bielefeld, S. 307–319, hier S. 314; Lagrou (2000), S. 282 f.

135 Das gilt u. a. für: Heldring, Alexander (1969): The International Federation of Resistance Movements. History and Background, The Hague; Die rote Hand in den Verfolgten- und Veteranenverbänden Europas (1961), München.

136 Kuby (2019), S. III; Caspers, Loek (1999): De geschiedenis van de NFR 1947-1997, Volendam, S. 69 f.

geführt hatte, FILDİR-Präsident Martin Dehousse und Fernand Demany, ein ehemaliger Kommunist und Mitgründer der belgischen Front d'Indépendance, die als prokommunistische Abspaltung von der Confédération Nationale des Prisonniers Politiques et Ayants-Droits (Nationale Konföderation politischer Gefangener und Hinterbliebenen; CNPPA) Mitglied der FIR war.¹³⁷ Wie die FILDİR waren auch das CAIR und die URPE hauptsächlich von Westdeutschland finanziert.¹³⁸ Zusammen mit dem bereits 1950 gegründeten Weltfrontkämpferbund (FMAC) gab es damit Mitte der 1950er Jahre mindestens vier Organisationen, die der FIR kritisch gegenüberstanden.

Internationale Lagerkomitees

1952/53 initiierte die FIR Treffen von Überlebenden der Konzentrationslager Auschwitz, Buchenwald und Mauthausen, die die Gründung internationaler Lagerkomitees (ILK) beschlossen.¹³⁹ Die FIR wollte auf diese Weise ihre Position unter den Überlebenden ausbauen, denn über die Komitees konnte sie indirekt auch Personen erreichen, die bei ihr nicht mitarbeiteten, und sie so in ihre politischen Kampagnen einbeziehen. Ihre Initiierung verdankten das Internationale Auschwitz-Komitee (IAK), das Internationale Buchenwald-Komitee (IBK) und das Internationale Mauthausen-Komitee (IMK) wesentlich den Protesten gegen die westdeutsche Wiederbewaffnung, in die sie von Anfang an eingebunden waren. Neben der Installierung der Komitees war dies das wichtigste Thema der internationalen Treffen, deren Teilnehmer entsprechende Protestresolutionen verabschiedeten und zu Demonstrationen aufriefen.¹⁴⁰ Gleichzeitig entsprach die Gründung von ILK aber auch den Wünschen von Funktionären – Männern wie Frauen – der nationalen Lagergemeinschaften nach einer stärkeren transnationalen Vernetzung. Internationale Treffen von KZ-Überlebenden hatte es schon früher gegeben und auch Versuche, diese zu institutionalisieren. Teilweise war dies im Rahmen der FIAPP geschehen.¹⁴¹

137 Halin, Hubert ([1968]): L'Europe unie. Objectif majeur de la Résistance. Préface de Paul-Henri Spaak, Paris/Bruxelles, S. 66 f., 69.

138 Geld für gute Worte, in: Der Spiegel, 23. 3. 1960.

139 Neumann-Thein, Philipp (2014): Parteidisziplin und Eigenwilligkeit. Das Internationale Komitee Buchenwald-Dora und Kommandos, Göttingen, S. 181-188; Perz (2006), S. 135-137; La rencontre internationale d'Auschwitz (1952), in: Bulletin d'information. Fédération internationale des résistants, des victimes et des prisonniers du fascisme (4), S. 1 f. Im Fall des IAK sollte es bis 1954 dauern, bis die Gründung abgeschlossen war (Stengel [2012], S. 143).

140 Z. B. Internationale Tagung ehemaliger Häftlinge des KZ Auschwitz, in: Die Tat, 9. 2. 1952.

141 Stengel (2012), S. 137; Hogervorst, Susan (2009): Female Resistance Fighters. National Memory Cultures and the International Ravensbrück Committee, in: Kőresaar, Ene/Lauk, Epp/Kuutma, Kristin (Hrsg.): The burden of remembering. Recollecti-

Außer bei ihrer politischen Propaganda sollten die ILK die FIR auch bei der Erreichung ihrer weiteren Ziele und Aufgaben unterstützen. Dazu gehörte etwa, internationale Veranstaltungen zu organisieren, »die Erinnerung an die Schrecken und Konzentrationslager wachzuhalten« sowie die Bevölkerung über nationalsozialistische Verbrechen aufzuklären und zu informieren.¹⁴² Auch das Eintreten für Entschädigungen gehörte zu den Aufgabenbereichen der ILK. Die FIR unterstützte die ILK auch über die Gründung hinaus; sie übernahm mindestens bis Anfang der 1960er Jahre einen Teil von deren Finanzierung und koordinierte ihre Tätigkeit.¹⁴³ Tatsächlich ähnelten sich die Kampagnen der ILK und der FIR sowie die Themen auch noch in den 1980er Jahren stark, was auf ähnliche Interessenlagen hinweist, aber auch auf eine intensive Steuerung durch die kommunistischen Parteien des Ostblocks zurückzuführen war.¹⁴⁴

Trotz Unterstützung der FIR litten Internationales Auschwitz- und Internationales Buchenwald-Komitee jedoch unter Startschwierigkeiten. Im Falle des IAK war eine zweite Gründungsversammlung notwendig, die 1954 in Wien stattfand und die die FIR organisierte. Erst dort gelang es, das Komitee zu institutionalisieren und mit dem österreichischen Kommunisten Hermann Langbein einen engagierten Generalsekretär zu wählen. Beim IBK war es vor allem die SED-Führung, die ein Aktivwerden des Komitees bis Anfang der 1960er Jahre weitgehend verhinderte. Gegen den Widerstand der ostdeutschen Staatspartei vermochte auch die FIR nichts auszurichten.¹⁴⁵ Nur das IMK wurde unter Präsident Gilbert Dreyfus, einem französischen Medizinprofessor und ehemaligem Résistance-Angehörigen, und Generalsekretär Heinrich Dürmayer sofort aktiv. Dürmayer war Mitglied der KPÖ, promovierter Jurist und beriet die FIR mehrere Jahrzehnte lang in rechtlichen Angelegenheiten.

Im November 1955 folgte die Gründung des Comité International de Dachau (Internationales Dachau-Komitee; CID), an der die FIR ebenfalls beteiligt war. Seit 1955 unterstützte sie zudem die Forderungen ehemaliger

ons & representations of the 20th century, Helsinki, S. 76-92, hier S. 80; Perz (2006), S. 136; Reuter/Hansel (1997), S. 411.

142 Stengel (2012), S. 138; Tagung des Büros der F.I.R.: Zehnjahresfeier der Befreiung der Konzentrationslager – 11. April 1955: Internationaler Gedenktag – 8. Mai 1955: Der zehnte Jahrestag des Sieges über die Hitlerarmee. Bericht des Sekretariats der FIR, 23. I. 1955, in: AAN, 1841/2/45, Bl. 13-31, hier Bl. 17.

143 Otčet o dejatel'nosti FIR za 1960 god, 22. 3. 1961, in: GA RF, f. 9541, op. 1, d. 444, Bl. 3-55, hier Bl. 54.

144 Wilke, Manfred (1999): Die Anleitung der Lagerarbeitsgemeinschaften durch die SED, in: Materialien der Enquete-Kommission »Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit« (13. Wahlperiode des Deutschen Bundestages). Acht Bände in 14 Teilbänden, hrsg. vom Deutschen Bundestag. Bd. VI Gesamtdeutsche Formen der Erinnerung an die beiden deutschen Diktaturen und ihre Opfer – Archive, Baden-Baden/Frankfurt a. M., S. 623-764.

145 Neumann-Thein (2014), S. 190, 196 f., 200-270.

Häftlinge nach Errichtung einer Gedenkstätte.¹⁴⁶ Präsident wurde zunächst der belgische Kommunist Jean Borremans, der in den 1960er Jahren – nach seinem Ausscheiden als CID-Präsident – dem Büro der FIR angehörte.¹⁴⁷ Das Internationale Dachau-Komitee hatte bereits eine längere Vorgeschichte. 1950 hatten sich antikomunistische Überlebende um den belgischen Militärarzt Albert Guérissse, der im Zweiten Weltkrieg britische Spezialagenten der Special Operations Executive (SOE) durch Frankreich geschleust hatte, und den Briten Robert Sheppard, einen ehemaligen SOE-Agenten, unabhängig von der FIAPP darum bemüht, einen internationalen Verband zu gründen. Die bayerische Staatsregierung unterstützte diesen finanziell. Guérissse war unter dem Pseudonym Patrick O'Leary schon Vorsitzender des Internationalen Häftlingskomitees gewesen, das 1945 die Versorgung der befreiten Gefangenen organisierte und sich mit der Repatriierung seiner Mitglieder selbst auflöste. Seit den 1960er Jahren spielte Guérissse auch eine wichtige Rolle in Halins diversen antikomunistischen Organisationen. 1962 folgte er Borremans, der bis zu seinem Tod 1968 Mitglied des CID-Vorstands blieb, als Präsident nach, während Sheppard Anfang der 1960er Jahre Vorsitzender des Internationalen Mauthausen-Komitees wurde.¹⁴⁸

Proteste gegen die westdeutsche Wiederbewaffnung

Laut dem belgischen Historiker Pieter Lagrou war die Gründung der FIR vor allem einem Zweck geschuldet: die Kampagne der nationalen Überlebendenverbände gegen die westdeutsche Wiederbewaffnung zu zentralisieren.¹⁴⁹ Aus

¹⁴⁶ Ruppert (1989), Bd. 1, S. 78.

¹⁴⁷ Marcuse, Harold (2012): Die Organisationen der Überlebenden von Dachau. Ein Abriss der Entwicklung von der Befreiung des Konzentrationslagers bis Anfang der 1970er Jahre, in: Doerry, Janine/Kubetzky, Thomas/Seybold, Katja (Hrsg.): Das soziale Gedächtnis und die Gemeinschaften der Überlebenden. Bergen-Belsen in vergleichender Perspektive, Göttingen, S. 159-174; Konstituierung des internationalen Dachau-Komitees, in: Service d'Information. Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (F. I. R.), 26. II. 1955.

¹⁴⁸ Riedle, Andrea/Schretter, Lukas (2015) (Hrsg.): Das Internationale Mahnmal von Nandor Glid. Idee, Wettbewerbe, Realisierung. Katalog zur Sonderausstellung, Berlin; Marcuse (2012), S. 170; Marcuse, Harold (1990): Das ehemalige Konzentrationslager Dachau. Der mühevolle Weg zur Gedenkstätte 1945-1968, in: Dachauer Hefte 6, S. 182-205, hier S. 192, 195; Wir betrauern den Tod von zwei Büromitgliedern der FIR, Jean-Louis Borremans, Michail Pronin (1968), in: Der Widerstandskämpfer 16 (1), S. 74.

¹⁴⁹ Lagrou (1997c), S. 213 f.; zu der Kampagne s. Becker, Maximilian (2020b): Tales of Antifascism: International Survivors' Organizations during the Cold War, in: Fascism 9 (1-2), S. 244-271, bes. S. 261-265; Becker, Maximilian (2018): »Keine Waffen für unsere Henker!«. Ehemalige Verfolgte des NS-Regimes und die westdeutsche Wiederbewaffnung, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 66, S. 87-116.

den Akten belegen lässt sich diese These zwar nicht, doch bildete die Auseinandersetzung damit bis Mitte der 1950er Jahre das mit Abstand wichtigste Thema der FIR. Das gilt auch für ihre westlichen Mitgliedsverbände, die vor allem in Frankreich Aussicht hatten, die öffentliche Meinung und die Parlamente gegen den deutschen Militärbeitrag einzunehmen und die »Remilitarisierung« so zu verhindern.¹⁵⁰ Für die Organisationen aus dem östlichen Europa war die Wiederbewaffnung dagegen nur ein Thema unter mehreren.¹⁵¹ Die Ursprünge der Kampagne reichen bis ins Jahr 1948 zurück, als die Debatte um einen westdeutschen Verteidigungsbeitrag in der internationalen Presse eröffnet wurde und die FIAPP entsprechende Pläne verurteilte.¹⁵²

Dass zur gleichen Zeit die Sowjetunion die DDR aufrüstete, ignorierte die Organisation jedoch vollständig. Bereits im Oktober 1948 hatte die Besatzungsmacht mit der Aufstellung von deutschen paramilitärischen Kräften, den sogenannten Polizeibereitschaften, begonnen, im Juli 1952 wurde die Kasernierte Volkspolizei – der Vorläufer der Nationalen Volksarmee – ins Leben gerufen. Wie im Westen gehörten ehemalige Wehrmachtoffiziere bald zur Führung.¹⁵³

Die FIR übernahm in der Kampagne der Verfolgtenverbände vor allem koordinierende Funktionen, verabschiedete Dutzende von Resolutionen und Erklärungen, entwarf Parolen, rief zu internationalen Kundgebungen auf und informierte über die Aktionen der nationalen Mitgliedsorganisationen, an denen Offizielle der FIR häufig teilnahmen.¹⁵⁴ So hielt Henri Manhès am 9. September 1951 auf der zentralen Gedenkveranstaltung zum »Tag der Opfer des Faschismus« im Ostberliner Lustgarten eine Rede, die auch im Rundfunk übertragen wurde.¹⁵⁵ Im Jahr darauf rief die FIR zu einer Internationalen Woche des Kampfes gegen den Deutschland- und den EVG-Vertrag¹⁵⁶ auf, die unter anderem in Frankreich, Ost- und Westdeutschland, Polen und der Tschechoslowakei begangen wurde. Als Ergebnis dieser »Kampfwoche« beschloss das FIR-Exekutivkomitee im September 1952, in Zukunft die Jahres

150 Scarano, Federico (2016): Der Umgang mit den Opfern der faschistischen Diktatur in Italien, in: Heydemann, Günther/Vollnhals, Clemens (Hrsg.): Nach den Diktaturen. Der Umgang mit den Opfern in Europa, Dresden, S. 11-26, hier S. 22; Wolkow, Serge/Vigreux, Jean (2006): Les combats de la mémoire. La FNDIRP de 1945 à nos jours, Paris, S. 96; Lalieu, Olivier (1994): La déportation fragmentée. Les anciens déportés parlent de politique 1945-1980, Paris, S. 110-112.

151 Wawrzyniak (2015), S. 168.

152 S. hierzu auch oben S. 129.

153 Diedrich, Torsten/Wenzke, Rüdiger (2003): Die getarnte Armee. Geschichte der Kasernierten Volkspolizei der DDR 1952 bis 1956, 2. Aufl., Berlin, S. 190-201.

154 Zasedanija ispolnitel'nogo komiteta c 12 po 16 janvarja 1951 g. Podgotovka meždunarodnogo dnja političeskich zaključennyh 11 aprelja, 9. 2. 1951, in: GA RF, f. 9501, op. 17, d. 32, Bl. 35 ff.

155 Otčet o dejatel'nosti upravljenija vnešnih snoženij Ispolkoma SOKK i KP SSSR za 1951 g., 31. I. 1952, in: RGASPI, f. 17, op. 137, d. 561, Bl. 123-163, hier Bl. 160.

156 Der Deutschlandvertrag sah die Wiederherstellung der (west-)deutschen Souveränität vor und sollte zusammen mit dem EVG-Vertrag in Kraft treten.

tage der Befreiung verstärkt für politische Zwecke zu nutzen.¹⁵⁷ Gleichzeitig stimmte die FIR ihre Vorhaben mit dem Weltfriedensrat ab.¹⁵⁸

Der Begriff »Remilitarisierung« war in der Kampagne zentral und wurde von der FIR, aber auch von den kommunistischen Parteien, ihren Presseorganen und anderen prokommunistischen Organisationen parallel zu dem neutraleren »Wiederbewaffnung« verwendet. »Remilitarisierung« diente als Kampfbegriff, der an die noch sehr lebendigen Ängste vor einer Wiederbelebung des deutschen Militarismus appellierte. »Remilitarisierung« drückte zudem indirekt aus, dass die Aufstellung einer Armee in einem Land, das als noch nicht vollständig entnazifiziert galt, zu einem neuen autoritären Regime und zu militärischer Aggression gegen seine Nachbarn führen werde. Das galt auch für das synonym gebrauchte »Refaschisierung«, das den vermeintlichen Wiederaufstieg des Nationalsozialismus betonte. »Remilitarisierung« und »Refaschisierung« trafen die Befürchtungen vieler ehemaliger NS-Gegner – nicht nur der Kommunisten – und großer Teile etwa der polnischen, französischen oder niederländischen Bevölkerung.

Da die Schrecken der deutschen Besatzung während des Zweiten Weltkriegs tiefe Spuren im kollektiven Gedächtnis hinterlassen hatten, wurden die mit der Wiederbewaffnung verbundenen Befürchtungen als sehr reale Bedrohung angesehen. Hinzu kamen die Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg und die deutschen Kriegsverbrechen 1914 in Belgien, die bei vielen Menschen noch sehr lebendig waren. Die Debatten um die Amnestierung und vorzeitige Haftentlassung verurteilter Kriegsverbrecher, die in der ersten Hälfte der 1950er Jahre in allen westeuropäischen Ländern geführt wurden, hielten die Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg zusätzlich wach. Die Begnadigungen von Kriegsverbrechern führten immer wieder zu Massendemonstrationen, an denen sich zum Teil mehrere zehntausend Menschen beteiligten. Die Aussicht, dass ehemalige Wehrmachtoffiziere, die hochqualifiziert waren und von denen es tausende gab, rasch in hohe Kommandoposten der neuen europäischen Armee aufsteigen würden, erweckte verbreitetes Unbehagen. 1951 kam es zu gewaltsamen Protesten gegen den Besuch deutscher Generäle in Paris, die den Auftakt für die kommunistische Anti-EVG-Kampagne in Frankreich bildeten.¹⁵⁹

157 Tagung des Exekutivkomitees der F.I.R.: Die patriotische Einheit der Widerstandsbewegung für die Erhaltung der demokratischen Freiheiten, der nationalen Unabhängigkeit und des Friedens. Bericht von André Leroy, 17. 9. 1952, in: SAPMO, DY 57/261a.

158 *Otčet o dejatel'nosti upravljenija vnešnih snošenij Ispolkoma SOKK i KP SSSR za 1951 g.*, 31. I. 1952, in: RGASPI, f. 17, op. 137, d. 561, Bl. 123-163, hier Bl. 161.

159 Risso, Linda (2007b): *Divided we stand: The French and Italian political parties and the rearmament of West Germany, 1949-1955*, Newcastle, S. 168 f., 176 f.; *Laßt uns unsere Anstrengungen verdoppeln* (Sept.-Okt. 1950), in: Informationsblatt. Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques (FIAPP).

Proteste gegen die vorzeitigen Haftentlassungen verurteilter deutscher Kriegsverbrecher und einheimischer Kollaborateure, gegen die weitreichenden Amnestien, für eine bessere medizinische Versorgung und finanzielle Entschädigung der Überlebenden waren integrale Bestandteile der Kampagne und wurden stets in Bezug zur westdeutschen Wiederaufrüstung gesetzt.¹⁶⁰ Die Breite der Themen sollte möglichst viele Menschen mobilisieren – auch solche, die wegen der Wiederbewaffnung allein nicht demonstriert hätten. Ziel war, nach außen den Eindruck einer größeren Unterstützung für das zentrale Anliegen zu erwecken, als dies tatsächlich der Fall war, und auch die NS-Verfolgten anzusprechen, die nicht Mitglied in einem Verband waren. Die anderen Themen waren gegenüber der Wiederbewaffnung jedoch nachrangig.¹⁶¹

Vor allem die materielle Absicherung stand für viele Überlebende im Mittelpunkt und war deshalb besonders geeignet, breite Unterstützung zu generieren. Auch nichtkommunistische Verfolgte kritisierten, dass es ein Unding sei, dass man die Überlebenden um ihre Entschädigung bringe, während gleichzeitig ehemalige nationalsozialistische Beamte hohe Pensionen erhielten.¹⁶² Zentrales Argument der FIR war, dass die Aufrüstung der westlichen Länder und die Wiederbewaffnung Westdeutschlands Unsummen verschlängen, die für die Entschädigung fehlen würden, was durchaus nicht aus der Luft gegriffen war: Forderungen Frankreichs und Großbritanniens an die Bundesrepublik, die auf ihrem Staatsgebiet lebenden ehemaligen Zwangsarbeiter zu entschädigen, stießen auf den Widerstand der USA, die befürchteten, dass dies die Wiederbewaffnung gefährden würde. 1953 verschob das Londoner Schuldenabkommen, das die aus der NS-Diktatur und der Zwischenkriegszeit verbliebenen deutschen Verbindlichkeiten gegenüber dem westlichen Ausland regelte, deshalb die Frage der Reparationen auf den Sankt-Nimmerleins-Tag; weil daraus die Entschädigungen für die NS-Opfer in Westeuropa gezahlt werden sollten, war die Empörung in den Verbänden groß.¹⁶³

Weiter argumentierte die FIR, die »Remilitarisierung« werde auch die Wirtschaft schädigen, wodurch noch weniger Mittel für soziale Anliegen zur Verfügung stünden.¹⁶⁴ Auch das war nicht gänzlich von der Hand zu weisen, denn tatsächlich hatte der durch den Koreakrieg ausgelöste Boom der Rüs-

160 Reuter/Hansel (1997), S. 294.

161 Rede Insarov, in: AAN, 1841/2/151, Bl. 30-34, hier Bl. 32 f.; Direktivnyj ukazaniya soverskoj delegacii na 2-j kongress meždunarodnoj federacii byvšich politzaključennyh fašizma (FIAPP). Proekt (Entwurf), 26.3.1951, in: RGASPI, f. 17, op. 137, d. 561, Bl. 20-22, hier Bl. 20.

162 Ibach, Karl (1952): Zeit gewonnen – alles gewonnen. »Zermürbungstaktik« gegenüber den Verfolgten des Naziregimes, in: Das freie Wort 3 (6), S. 6.

163 Goshler, Constantin (2009): Wiedergutmachungspolitik – Schulden, Schuld und Entschädigung, in: Reichel, Peter/Schmid, Harald/Steinbach, Peter (Hrsg.): Der Nationalsozialismus – Die zweite Geschichte. Überwindung – Deutung – Erinnerung, Bonn, S. 62-84, hier S. 72 f.

164 Luc Somerhausen: Der Kampf der Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus

tungs- und Stahlindustrie zu Produktionsengpässen in anderen Bereichen und zu Kohleknappheit geführt, jedenfalls in Westdeutschland. Doch europaweit markierte der Anfang der 1950er Jahre den Beginn der Phase eines beispiellosen Wirtschaftswachstums.¹⁶⁵ Die Forderung nach »gerechter Wiedergutmachung« wurde so im Kampf gegen die Wiederbewaffnung instrumentalisiert. Es ging aber auch darum, über die Erstreitung von Renten und Entschädigungen durch die damit verbundene Anerkennung ihrer Leistungen und ihres Leidens als Dienst am Heimatland die Position der Überlebenden zu stärken.¹⁶⁶

Mit der EVG bestand zudem die Möglichkeit einer Stationierung deutscher Einheiten in Westeuropa; die FIR sah darin die Gefahr einer Wiederkehr der nationalsozialistischen Besatzung, ein Szenario, das die Organisation schon im Zusammenhang mit der Stationierung von US-Truppen im Rahmen der NATO befürchtet hatte.¹⁶⁷ Die FIR brandmarkte die Zustimmung der westeuropäischen Regierungen in Erinnerung an die Kollaborationsherrschaft in Vichy-Frankreich als »Landesverrat« und gleichzeitig als Versuch, »die faschistischen Regime wieder zu errichten«.¹⁶⁸ Die Unterzeichnung des EVG-Vertrags in Paris durch die Staatsoberhäupter und Außenminister Frankreichs, Italiens, der Bundesrepublik Deutschland und der drei Benelux-Staaten am 27. Mai 1952 erschien als direkter Angriff auf die Errungenschaften des Widerstands, der, so die FIR in unzähligen Stellungnahmen, für die Wiederherstellung der Souveränität, Freiheit und Demokratie gekämpft habe. Dass gleichzeitig in Bonn der Deutschlandvertrag unterzeichnet wurde, der die Besatzung über Westdeutschland aufhob und die Bundesrepublik in die Selbständigkeit entließ, verstärkte die mit der EVG verbundenen Befürchtungen.

Diese Betonung der nationalen Unabhängigkeit und Freiheit war auch Teil der Rhetorik der kommunistischen Parteien, die damit hofften, mehr

um die Wiedergutmachungsforderungen, [30. 6. 1951], in: AAN, 1841/2/151, Bl. 88-97, hier Bl. 93.

165 Abelshauser, Werner (1997): Wirtschaft und Rüstung in den fünfziger Jahren, in: Abelshauser, Werner/Schwengler, Walter (Hrsg.): Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945-1956, Bd. 4: Wirtschaft und Rüstung, Souveränität und Sicherheit, München, S. 1-185, hier S. 17 f.

166 Die Aufgaben der FIAPP nach dem II. Weltfriedenskongress. Bericht des Direktors des Generalsekretariats der FIAPP, Edward Kowalski, auf der Sitzung des Exekutiv-Komitees in Budapest, 12. 1. 1951, in: DÖW, 22508/12.

167 Leroy, André (1953): Monate des Gedenkens, der Hoffnung und der Aktion, in: Der Widerstandskämpfer 1 (1), S. 1-2; Die Aufgaben der FIAPP nach dem II. Weltfriedenskongress. Bericht des Direktors des Generalsekretariats der FIAPP, Edward Kowalski, auf der Sitzung des Exekutiv-Komitees in Budapest, 12. 1. 1951, in: DÖW, 22508/12.

168 Tagung des Exekutivkomitees der F.I.R.: Die patriotische Einheit der Widerstandsbewegung für die Erhaltung der demokratischen Freiheiten, der nationalen Unabhängigkeit und des Friedens. Bericht von André Leroy, 17. 9. 1952, in: SAPMO, DY 57/261a.

Menschen zu erreichen.¹⁶⁹ Für die FIR ist es wahrscheinlich, dass dies wie die Vielfalt der Protestthemen Teil ihrer Strategie war, auch nichtkommunistische Überlebende anzusprechen. Tatsächlich gehörte der Verlust an nationaler Souveränität, die der EVG-Vertrag vorsah, zu den Gründen, weshalb auch nationalistische Verbände etwa in den Niederlanden die EVG ablehnten und dagegen protestierten.¹⁷⁰ Zudem werde die EVG die Spaltung Deutschlands und Europas vertiefen und »jegliche wirksame Bemühung um allgemeine Abrüstung« behindern¹⁷¹ – was auch außerhalb der kommunistischen Milieus weitverbreitete Meinung war.

Weitere verbreitete Argumente gegen die Wiederbewaffnung waren die Umtriebe rechtsradikaler Gruppen, die nach Gründung der Bundesrepublik einen Aufschwung erlebten. Die Wahlerfolge der Sozialistischen Reichspartei (SRP), die sich selbst in der Tradition der NSDAP stehend sah, und antisemitische Vorfälle machten deutlich, dass das nationalsozialistische Gedankengut längst nicht verschwunden war. In der US-amerikanischen Öffentlichkeit wurden diese Entwicklungen mit Sorge beobachtet.¹⁷² Bedenken meldete deshalb auch der Zentralrat der Juden in Deutschland an. Dessen Generalsekretär Hendrik van Dam verwies auf das Ausland, wo man nicht glauben könne, dass Deutschland »keine militärische Restauration« wolle. Insbesondere die Treffen von Veteranen und von »Nazi-Generalen« würden mit Argwohn beobachtet.¹⁷³ Außerhalb der FIR machten auch israelische Überlebendenverbände Front gegen die westdeutsche Aufrüstung.¹⁷⁴

In Westdeutschland lehnten zudem frühere sozialdemokratische und bürgerliche Widerstandsangehörige die Wiederbewaffnung ab. Doch herrschte anders als bei den kommunistischen Überlebenden nach außen keine Einigkeit. Der BVN hielt sich deshalb in der Auseinandersetzung auffällig zurück. Anstatt sich klar und offen zu positionieren, öffnete er die Spalten seiner Verbandszeitung für Stellungnahmen von Publizisten und Politikern, die sich für die Wiederbewaffnung aussprachen, und publizierte Berichte über

169 Risso, Linda (2007a): Against Rearmament or Against Integration? The PCI and PCF's Opposition to the European Defence Community and the Western European Union, 1950-55, in: *Journal of European integration history* 13 (2), S. 11-31, hier S. 18.

170 Ridder (2009), S. 129.

171 Kowalski, Edward (1952): Für die Verteidigung des Friedens. Für die Vorbereitung des Völkerkongresses. Für den Frieden. Tagung des Exekutivkomitees der FIR, Wien 17.-19. Sep. 1952, Berlin, S. 19.

172 Herbst, Ludolf (1989): Einleitung, in: Ders./Goschler, Constantin (Hrsg.): *Wiedergutmachung in der Bundesrepublik Deutschland*, München, S. 7-31, hier S. 27.

173 van Dam, Hendrik G. (1961): Israel und die deutsche Wiederbewaffnung, in: Gordan, Ralph (Hrsg.): *Narben – Spuren – Zeugen. 15 Jahre Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland*, Düsseldorf, S. 294 f.

174 Cohen, Boaz (2003): Holocaust Heroics: Ghetto Fighters and Partisans in Israeli Society and Historiography, in: *Journal of Political and Military Sociology* 31 (2), S. 197-213, hier S. 201.

die ostdeutsche Aufrüstung, um die Bedrohungskulisse durch den Osten zu unterstreichen.¹⁷⁵ Gleichzeitig gab es jedoch auch im BVN Mitglieder, die die Wiederbewaffnung ablehnten.¹⁷⁶ Noch schwerer mit einer Positionierung in der Debatte tat sich die FILDIR. Sie rief zwar zur Verteidigung der Freiheit gegen Neonazismus und Stalinismus auf und unterstützte 1950 den Schuman-Plan,¹⁷⁷ doch übergang sie die Wiederbewaffnung mit Stillschweigen.

Nur wenige Überlebende positionierten sich öffentlich anders. Simone Veil, konservative französische Politikerin, Überlebende des Holocaust und im Zweiten Weltkrieg Häftling in den Konzentrationslagern Ravensbrück, Auschwitz und Bergen-Belsen, hielt den EVG-Vertrag für »dringend notwendig« als Schritt hin zu einem vereinten Europa.¹⁷⁸ Raffaele Cantoni, der Präsident der Unione delle Comunità Israelitiche Italiane (Vereinigung der Italienischen Israelitischen Gemeinden; UCII) gehörte ebenfalls zu den Überlebenden, die sich für eine westdeutsche Armee aussprachen.¹⁷⁹ Der französische Außenminister Georges Bidault, ein Christdemokrat, der als Résistance-Kämpfer 1944 den Pariser Aufstand angeführt hatte, befürwortete zwar die Aufstellung einer westdeutschen Armee, lehnte den EVG-Vertrag in seiner ursprünglichen Form jedoch ab und versuchte durch Zusatzprotokolle, den französischen Einfluss in der Verteidigungsgemeinschaft zu stärken.¹⁸⁰

Die Kontroverse um die Wiederbewaffnung unter den Überlebenden spiegelte die Lage in den westeuropäischen Gesellschaften wider, die in dieser Frage tief gespalten waren. Furcht vor der Sowjetunion und Angst vor einem wiedererstehenden deutschen Militär ließen diese Frage vielen wie die Wahl zwischen Pest und Cholera erscheinen. 1952/53 kam es in Italien und Frankreich zu teilweise gewaltsamen Massenprotesten gegen die Aufstellung einer westdeutschen Armee.¹⁸¹ Die Wiederbewaffnung zählte zu den Motiven für die deutschlandpolitischen Offerten der Sowjetunion für ein neutrales Gesamtdeutschland, wie es etwa in der Notenkampagne von 1952 enthalten war, und die das Ziel hatte, die Wiederbewaffnung zu stören.¹⁸²

175 Z. B. Kiebitz (1953): Friedenskämpfer auf dem Kriegspfad. Wiederaufrüstung der Sowjetzone im Eiltempo – Die Wahrheit über die »Remilitarisierung«, in: Das freie Wort 4 (6), S. 10; Aron, Raymond (1954): Für oder gegen die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik?, in: Das freie Wort 5, S. 3.

176 Lütsches, Peter (1952): Pro und Contra EVG, in: Das freie Wort 3 (48), S. 3.

177 Discours d'ouverture du Professeur Martin Dehousse, Président de la F.I.L.D.I.R. (Oktober-Dezember 1954), in: Déportation et Liberté, S. 13 f.

178 Veil, Simone (2009): Und dennoch leben. Die Autobiographie der großen Europäerin, Berlin, S. 126.

179 Scarano (2016), S. 20.

180 Scherstjanoi, Elke (1998): Die sowjetische Deutschlandpolitik nach Stalins Tod 1953. Neue Dokumente aus dem Archiv des Moskauer Außenministeriums, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 46, S. 497–549, hier S. 499.

181 Risso (2007b), S. 172.

182 Ruggenthaler, Peter (2007): Stalins großer Bluff. Die Geschichte der Stalin-Note in

Das Internationale Treffen und die Festwoche der Widerstandsbewegung

Mit den Feiern zum zehnten Jahrestag der Befreiung, die vor allem 1954/55 in ganz Europa begangen wurden, erreichten die Proteste der Verfolgtenverbände ihren Höhepunkt. Im Februar 1954 verabschiedete das Exekutivkomitee der FIR »Aufgaben und Empfehlungen zum 10. Jahrestag«, die detaillierte Anweisungen an die nationalen Mitgliedsverbände für Organisation, Form und Inhalt der Feiern enthielten.¹⁸³ Diese sollten unter dem Motto »Keine Waffen für die Henker!« stehen, sich also explizit gegen die Wiederbewaffnung und die EVG aussprechen. Ziel aller Veranstaltungen war es, über die kommunistischen Verfolgten hinaus Unterstützung für die eigenen Anliegen zu gewinnen. Dazu sollten Komitees gebildet werden, in denen »alle Organisationen und Persönlichkeiten der Widerstandsbewegung« vertreten sein sollten und die nach außen als Ausrichter der Feiern auftraten. Die FIR folgte damit einmal mehr dem Vorbild des WFR, der bereits seit Beginn der 1950er Jahre zur Vorbereitung von Konferenzen auf formal unabhängige Komitees setzte.¹⁸⁴ Dem gleichen Ziel diente auch die Breite der Themen. Dem Willen der FIR folgend, sollte auf den Feiern der »Opfer der Widerstandskämpfer und der Völker« im Kampf gegen die NS-Herrschaft gedacht, aber gleichzeitig auch eine Verbindung zwischen der Geschichte des antifaschistischen Kampfes und »gegenwärtigen Ereignissen« hergestellt werden. Neben den Protesten gegen die Wiederbewaffnung sollte dabei die »Rehabilitierung der Verräter und der Kriegsverbrecher« verurteilt, Entschädigung und moralische Anerkennung für die Opfer des Naziregimes eingefordert und für Frieden und Abrüstung protestiert werden.¹⁸⁵

Das Papier des Exekutivkomitees legte auch Pläne für internationale Veranstaltungen und die Befreiungsfeiern in den ehemaligen KZ fest. In Inhalt, Form und Zielen sollten diese den nationalen Feiern entsprechen. Die Feierlichkeiten von neuntem und zehntem Jahrestag gingen in diesen Anweisungen nahtlos ineinander über, wenn darin etwa auch die Buchenwaldfeier von 1954 genannt wird.

Dokumenten der sowjetischen Führung, München, 16, 26; Zarusky, Jürgen (2002) (Hrsg.): Die Stalin-Note vom 10. März 1952. Neue Quellen und Analysen. Mit Beiträgen von Wilfried Loth, Hermann Graml und Gerhard Wettig, München; Wettig, Gerhard (1999): Bereitschaft zu Einheit in Freiheit? Die sowjetische Deutschland-Politik 1945-1955, München, S. 207-224; Loth, Wilfried (1996): Stalins ungeliebtes Kind. Warum Moskau die DDR nicht wollte, München, S. 175-184.

183 Aufgaben und Empfehlungen der FIR zum 10. Jahrestag der Befreiung, 26.-28. 2. 1954, in: AAN 1841/2/41, S. 140 ff.

184 Schlaga (1991), S. 115.

185 Aufgaben und Empfehlungen der FIR zum 10. Jahrestag der Befreiung, 26.-28. 2. 1954, in: AAN 1841/2/41, S. 140 ff.

In einer Ausstellung, die die FIR im Mai 1954 in Paris organisierte und die danach in mehreren französischen Städten gezeigt wurde, wurde die Indienstnahme der Geschichte besonders deutlich.¹⁸⁶ Darin wurde ein direkter Zusammenhang zwischen der Besatzung und der EVG hergestellt, etwa, indem ikonische Fotos wie das des deutschen Triumphzugs über die Champs-Élysées gezeigt und in Verbindung mit der aktuellen Entwicklung gesetzt wurden. In einem Abschnitt wurden »Erklärungen der Hitlerfaschisten in der Vergangenheit und die Erklärungen, die sie heute zugunsten der Europa-Armee abgeben« nebeneinander gestellt.¹⁸⁷ Die Botschaft der Schau lautete: »Die Verträge von Bonn und Paris – das Vaterland in Gefahr«.¹⁸⁸ Ein französischer Presseauschnitt erklärte schließlich: »Die deutsche Wiederbewaffnung würde den Krieg unvermeidlich machen« und appellierte damit an weitverbreitete Ängste vor einem neuen Weltkrieg.

Als die EVG am 30. August 1954 in der französischen Nationalversammlung abgelehnt wurde, herrschten bei der FIR gemischte Gefühle. Das Büro der FIR erklärte am 15. September, man sei »stolz, zur Ablehnung der EVG beigetragen zu haben« und beglückwünschte »die Widerstandskämpfer und ehemaligen Deportierten Frankreichs zu ihrem bedeutenden Beitrag bei der Erringung dieses großen Sieges«.¹⁸⁹ In die Freude mischte sich jedoch Skepsis, ob der Erfolg von Dauer sein werde. Denn, so die Erklärung des Büros weiter, »die Anhänger der Remilitarisierung Deutschlands haben ihren Plan nicht aufgegeben. Schon suchen sie einen anderen Weg, um der Bonner Regierung, die offen die Revision ihrer Grenzen fordert und die Nazis wieder in führende Positionen einsetzt, Waffen zu geben«. Mit der Londoner Neunmächtekonferenz (28. September bis 3. Oktober 1954), die den Weg für einen westdeutschen NATO-Beitritt freimachte, bestätigten sich diese Befürchtungen. Die FIR war offenbar einer Fehleinschätzung über die Motive für das Scheitern der EVG und der vorangegangenen Massenproteste in Frankreich unterlegen: Nicht die Wiederbewaffnung, sondern die Einschränkung französischer Souveränität durch die EVG war für beides verantwortlich. Die Gaullisten stimmten deshalb gegen die EVG und erreichten zusammen mit der Fraktion des PCF am 30. August eine Mehrheit im Parlament. Dagegen gelang es den französischen Résistance-Verbänden trotz intensiver Bemühungen seit Herbst 1954 nicht mehr, größere Demonstrationen gegen die Wiederbewaffnung zu organisieren. Bei der ent

186 Zum 10. Jahrestag der Befreiung (1954), in: *Der Widerstandskämpfer* 2 (4), S. 3 f.

187 Aufgaben und Empfehlungen der FIR zum 10. Jahrestag der Befreiung, 26. 2. 1954, in: AAN, 1841/2/4I, S. 140 ff., hier S. 140.

188 Internationale Ausstellung der Widerstandsbewegung. (In Paris von der FIR aufgestellt) (1954), in: *Der Widerstandskämpfer* 2 (3), S. 16 f.; hier auch das folgende Zitat.

189 Erklärung des Büros der FIR zur Ablehnung der EVG durch das französische Parlament, in: *Der Widerstandskämpfer* 2 (1954) H. 4, S. 2, hier auch das folgende Zitat.

scheidenden Abstimmung in der Nationalversammlung stimmten die gaullistischen Abgeordneten diesmal für die Verträge.¹⁹⁰

Diese Entwicklung fiel in die Vorbereitung zur zentralen Veranstaltung der FIR zum zehnten Jahrestag, dem Internationalen Treffen und der Festwoche der Widerstandsbewegung in Wien Ende November 1954, mit dem die Proteste stärker kulturell ausgerichtet wurden. Die Pläne hierfür gingen auf die Sitzung des Exekutivkomitees im Februar 1954 zurück und wurden von Edward Kowalski vermutlich in Abstimmung mit der Hauptleitung des Związek Bojowników o Wolność i Demokrację (Verband der Kämpfer für Freiheit und Demokratie; ZBoWiD) und der polnischen Parteiführung formuliert. Demnach sollte die FIR nicht als Veranstalter oder Initiator auftreten.¹⁹¹ Zur Vorbereitung sollten in Westeuropa überparteiliche, nationale Initiativkomitees gebildet werden. Ein ähnliches Vorgehen hatte seit Beginn der 1950er Jahre auch der Weltfriedensrat gewählt, um seine Urheberschaft hinter bestimmten Veranstaltungen zu verschleiern.¹⁹² Als offizieller Ausrichter trat ein Internationales Initiativkomitee auf, in dem zahlreiche Personen Mitglied waren, die keiner kommunistischen Partei angehörten. In der Praxis jedoch übernahm ein Internationales Organisationsbüro die Vorbereitungen, das von Vertretern der FIR dominiert wurde.¹⁹³ Geplant waren neben einer politischen Versammlung, die ein von der FIR-Leitung entworfenes Manifest gegen die Wiederbewaffnung verabschieden sollte, mehrere Ausstellungen und ein internationales Filmfestival. Die notwendigen Mittel wurden größtenteils von osteuropäischen Regierungen zur Verfügung

190 Risso (2007b), S. 259–262. Zur französischen Debatte Faligot, Roger/Kauffer, Rémi (1989): *Les résistants. De la guerre de l'ombre aux allées du pouvoir (1944–1989)*, [Paris], S. 268–273.

191 Comité Exécutif de la F. I. R.: Intervention d'Edward Kowalski, 26. 2. 1954, in: AAN, 1841/2/41, Bl. 27–33, hier Bl. 32 f.; Rundschreiben des Büros der FIR an alle Mitgliedsverbände des Exekutivkomitees, 14. 8. 1954, in: AAN, 1841/2/42, Bl. 283 f.

192 Schlaga (1991), S. 115.

193 N. Čikalenko: Otčet ob učastkii sovetskogo predstavitelja v zasedanii sekretariata Meždunarodnoj Federacii učastnikov dviženija soprotivlenija i iniziativnogo komiteta po provedeniju Meždunarodnoj vstreči učastnikov dviženija soprotivlenija, priuročennoj k 10-j godovščine osvoboždenija ot gitlerovskoj okkupacii (23–25 ijulja 1954 r.), 7. 8. 1954, in: Department for Relations with Foreign Communist Parties (International Department of the Central Committee) 1953–1957. From the Holdings of Russian State Archive of Contemporary History, Moscow, Russia. Fond 5, opis' 28: Otdel CK KPSS po švjazjam s Inostrannymi Kompartijami (Meždunarodnyj Otdel CK KPSS), Woodbridge, CT (2000), Film 65; Rundschreiben des Internationalen Organisationsbüros an die nationalen Organisationskomitees des Internationalen Treffens und der Festwoche der Widerstandsbewegung, 6. 9. 1954, in: AAN, 1841/2/42, S. 241 f.

gestellt,¹⁹⁴ Reise- und Aufenthaltskosten mussten die Teilnehmer selbst tragen.¹⁹⁵

Auf dem Treffen kam es zu hitzigen Debatten um den Entwurf des Manifests, in dem auf Druck der sowjetischen Delegierten Gundorov und Čikalenko nur eine explizite Verurteilung der Pariser Verträge und damit ausschließlich der westdeutschen Wiederbewaffnung enthalten war. Teile der französischen Delegation lehnten dies jedoch ab und forderten, dass das Manifest nicht nur gegen die westdeutsche, sondern auch gegen die Aufrüstung in der DDR protestieren müsse.¹⁹⁶ Letztlich einigte sich die Versammlung auf einen Kompromisstext, in dem es hieß: »Unter Bruch der unterzeichneten Verträge [von Jalta und Potsdam, in denen die Entnazifizierung und Demilitarisierung Deutschlands von den Alliierten festgelegt wurde, d. Verf.] wird schon wieder von der Wiederaufrüstung Westdeutschlands gesprochen [...]. *Wiederaufrüstung Deutschlands, das ist Verrat an der Widerstandsbewegung, das ist Rehabilitierung des Hitler-Ungeists*«. ¹⁹⁷ Vier Anhänger des linksbürgerlich-liberalen französi

194 Überliefert sind lediglich ein Kostenvorschlag und eine Aufstellung über die geleisteten Zahlungen der Ostblockstaaten. Demnach kalkulierte die FIR im Mai 1954 mit Gesamtkosten von 1.001.500 Österreichischer Schilling und verbuchte bis März 1955 insgesamt 936.096,73 Österreichischer Schilling, die aus der UdSSR, Polen, der DDR, Bulgarien, Rumänien, der Tschechoslowakei und Ungarn kamen. Woher der Rest stammte oder ob die Veranstaltung weniger kostete als veranschlagt geht aus den Unterlagen nicht hervor. Hierzu s. Smeta po organizaciji Meždunarodnoj Vstreči učastnikov dvizenija Soprotivlenija i 2-go Kongressa FIR, 12. 5. 1954, in: Department for Relations with Foreign Communist Parties (International Department of the Central Committee) 1953-1957. From the Holdings of Russian State Archive of Contemporary History, Moscow, Russia. Fond 5, opis' 28: Otdel CK KPSS po švjazjam s Inostrannymi Kompartijami (Meždunarodnyj Otdel CK KPSS), Woodbridge, CT (2000), Film 65; Schreiben der FIR (Generalsekretär André Leroy) an Čikalenko, 9. 3. 1955, in: Department for Relations with Foreign Communist Parties (International Department of the Central Committee) 1953-1957. From the Holdings of Russian State Archive of Contemporary History, Moscow, Russia. Fond 5, opis' 28: Otdel CK KPSS po švjazjam s Inostrannymi Kompartijami (Meždunarodnyj Otdel CK KPSS), Woodbridge, CT (2000), Film 91.

195 Tagung des Büros der FIR: Das Internationale Treffen und die Festwoche der Widerstandsbewegung, 14. 9. 1954, in: AAN, 1841/2/42, S. 6-9, hier S. 8.

196 Otčet ob učastii sovetskoj delegacii v Meždunarodnoj Vstreče borcov Soprotivlenija i vtorom Kongresse Meždunarodnoj federacii učastnikov dvizenija Soprotivlenija (FIR), o. D., in: Department for Relations with Foreign Communist Parties (International Department of the Central Committee) 1953-1957. From the Holdings of Russian State Archive of Contemporary History, Moscow, Russia. Fond 5, opis' 28: Otdel CK KPSS po švjazjam s Inostrannymi Kompartijami (Meždunarodnyj Otdel CK KPSS), Woodbridge, CT (2000), Film 91; Cook, Don: After Resistance Fighters, in: New York Herald Tribune. European Edition, 29. II. 1954.

197 Manifest des Internationalen Treffens und der Festwoche der Widerstandsbewegung, Wiederaufrüstung Deutschlands ist Verrat an der Widerstandsbewegung (1954), in: Der Neue Mahnruf 7 (12), S. 1 [H. i. O.]. Das Manifest wurde von der FIR auch als Flugblatt verteilt (Tagung des Büros der F. I. R.: Die Aufgaben der FIR nach ihrem

schen Premierministers Pierre Mendès France, der die Pariser Verträge unterzeichnet hatte, enthielten sich bei der Abstimmung.¹⁹⁸

Darüber hinaus forderte das Manifest die »fortschreitende und kontrollierte Abrüstung aller Länder« sowie einen »Friedensvertrag mit einem auf demokratischem Wege vereinten Deutschland«.¹⁹⁹ Dies stimmte weitgehend mit Positionen überein, die auch in der westlichen Friedensbewegung vertreten wurden. Unterschiede bestanden eher in der Wortwahl und weniger in der Sache.²⁰⁰ Gleichzeitig waren sie aber auch Teil sowjetischer Deutschlandpolitik und Propaganda.²⁰¹ Der letzte Punkt hatte mit der wenige Tage zuvor abgegebenen Erklärung Moskaus, dass nach einer Ratifikation der Pariser Verträge über den NATO-Beitritt Westdeutschlands Gespräche über die Einheit hinfällig seien, zudem besondere Brisanz.²⁰² Dass etwa der liberal gesinnte Vater der 1943 hingerichteten Geschwister Scholl, Robert Scholl, der christdemokratische Fuldaer Oberbürgermeister Cuno Raabe und Édouard Herriot, langjähriger Vorsitzender der zentristischen Radikal-Demokratischen Partei, der auch Mendès France und zeitweise Henri Manhès angehörten, das Manifest unterzeichneten, verdeutlicht, wie attraktiv diese Punkte auch über das kommunistische Lager hinaus waren. Nach Abschluss des Treffens forderte die FIR ihre Mitgliedsverbände auf, weitere Unterschriften von bekannten Personen einzuholen. Als Flugblatt auf Kosten der FIR gedruckt, ließ die Organisation hunderttausende Exemplare verteilen. Ganz im Stil des Weltfriedensrats inszenierte sie eine Unterschriftenkampagne für das Manifest.²⁰³

II. Kongress. Für die weitere Stärkung der Einheit der Widerstandskämpfer im Kampf gegen die Wiedererrichtung des deutschen Militarismus. Bericht des Sekretärs der FIR, 23. I. 1955, in: AAN, 1841/2/45, Bl. 63-95, hier S. 84).

- 198 Cook, Don: After Resistance Fighters, in: New York Herald Tribune. European Edition, 29. II. 1954; Tagung des Büros der F. I. R.: Die Aufgaben der FIR nach ihrem II. Kongress. Für die weitere Stärkung der Einheit der Widerstandskämpfer im Kampf gegen die Wiedererrichtung des deutschen Militarismus. Bericht des Sekretärs der FIR, 23. I. 1955, in: AAN, 1841/2/45, Bl. 63-95, hier S. 72.

- 199 Manifest des Internationalen Treffens und der Festwoche der Widerstandsbewegung (1954); hier auch das folgende Zitat.

- 200 Report by the secretary to the 8th Triennial Conference of the WRI 1954, in: Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis (IISG), WRI, Box 6, File III, zit. nach Wernicke, Günter (1998): The Communist-Led World Peace Council and the Western Peace Movements: The Fetters of Bipolarity and Some Attempts to Break Them in the Fifties and Early Sixties, in: *Peace & Change* 23, S. 265-311, hier S. 271.

- 201 Wettig, Gerhard (2011): Sowjetische Deutschland-Politik 1953 bis 1958. Korrekturen an Stalins Erbe, Chruschtschows Aufstieg und der Weg zum Berlin-Ultimatum, München, S. 31; Ziemann, Benjamin (2007) (Hrsg.): *Peace Movements in Western Europe, Japan and the USA during the Cold War*, Essen.

- 202 Radio Moscou déclaré: Des négociations sur l'Allemagne n'auraient pas de sens après la ratification des accords de Paris, in: *Le Monde*, 26. II. 1954.

- 203 Nach dem Wiener Treffen ... (Jänner/Februar 1955), in: *Der Widerstandskämpfer* 3 (1), S. 12 f.; Tagung des Büros der F. I. R.: Die Aufgaben der FIR nach ihrem II. Kongress. Für die weitere Stärkung der Einheit der Widerstandskämpfer im Kampf ge-

Zu den erklärten Zielen der FIR,²⁰⁴ die sie mit der Festwoche erreichen wollte, gehörte, das künstlerische Erbe der Widerstandsbewegung bekannt(er) zu machen. Die FIR wurde nicht müde, »den großen Beitrag der Widerstandsbewegung zur Entwicklung der Kultur, der Kunst, der Literatur« zu betonen.²⁰⁵ Hinter dieser These standen ideologische Motive: Dem Widerstand wurde außer dem militärischen Beitrag zur Befreiung auch ein kultureller, schöpferischer Wert zugeschrieben, der das Volk auf seinem Weg des Fortschritts voranbringe, ihm also die Tür zum allein selig machenden Kommunismus öffne. Weil die Widerstandsbewegung »eine Bewegung des ganzen Volkes war, weil sie sich die Befreiung der Nation und ihre Wiedergeburt zum Ziele setzte«, habe sie »die Kultur eines jeden Landes mit neuen Werken bereichert«.²⁰⁶

Kunst- und Kulturschaffende, Schriftsteller und Filmemacher hielten Besprechungen ab, in denen sie einen verstärkten Austausch künstlerischer Werke, die Schaffung internationaler Preise und die Einrichtung permanenter internationaler Komitees forderten. Auf einem weiteren Treffen von Lehrern wurde zudem der Austausch nationaler Lehrpläne, eine Berücksichtigung der Geschichte des Widerstands im Unterricht und ein transnationaler Erfahrungsaustausch angeregt.²⁰⁷

Eine Ausstellung zeigte über 200 Zeichnungen, Aquarelle, Gemälde und Plastiken von Künstlern, denen die FIR bescheinigte, im Widerstand gewesen zu sein. Zu sehen waren auch Entwürfe und Modelle von Denkmälern – ein transnationaler Austausch der Erinnerungskultur wurde so vorangetrieben, auch wenn dessen Reichweite kaum zu bestimmen ist. Die weitaus meisten der Aussteller sind heute weitgehend vergessen oder waren schon in den 1950er Jahren unbekannt; nur wenige stechen hervor. Zu diesen gehörte besonders Pablo Picasso, der mit dem eher wenig bekannten Gemälde *Tortur* teilnahm, aber auch Heinrich Sussmann oder der italienische, realistische Maler Renato Guttuso, ein ehemaliger Widerstandskämpfer und Mitglied des PCI.²⁰⁸ Suss

gen die Wiedererrichtung des deutschen Militarismus. Bericht des Sekretärs der FIR, 23. I. 1955, in: AAN, 1841/2/45, Bl. 63-95, hier S. 84 f.; Aktionsprogramm der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer, 28. II. 1954, in: AAN, 1841/2/42, S. 27-34, hier S. 28.

204 Aktionsprogramm der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer. Beschlüsse des II. Kongresses der FIR (28. November 1954) ([1954]), Wien.

205 Ein großes Ereignis. Internationales Treffen und Festwoche der Widerstandsbewegung (1954), in: Der Widerstandskämpfer 2 (4), S. 1.

206 Filmfestwoche der Widerstandsbewegung. Ausschnitt aus *Volksstimme*, 23. II. 1954, in: Wienbibliothek, Tagblatt Sachmappen TS 4147/1981.

207 Das große Internationale Treffen der Widerstandskämpfer (1954), in: Der Neue Mahnruf 7 (12), S. 3 ff.

208 Sasso, Rino dal (1954): Die erste internationale Kunstausstellung der Widerstandsbewegung, in: Der Widerstandskämpfer 2 (6), S. 26-28; Ausstellung Kunst und Widerstand. Malerei – Graphik – Plastik. Internationales Treffen und Festwoche der Widerstandsbewegung (1954), Wien.

mann entwarf auch einige der Plakate, die für die Veranstaltungen und das Festival warben.

Eine internationale Ausstellung informierte die Besucher über den Widerstandskampf, der mit Fotos und Dokumenten illustriert wurde, darunter zahlreiche illegale Publikationen aus der Zeit von 1939 bis 1945. Wie die Kunstausstellung war auch diese Schau in nationale Sektionen unterteilt. Anders als in der Pariser Ausstellung vom Mai 1954 verzichtete man in Wien darauf, direkte Kontinuitätslinien zwischen dem Nationalsozialismus und der Bundesrepublik zu ziehen. Eine Buchausstellung präsentierte Werke von Schriftstellern, die im Exil oder Widerstand gewesen waren. Die Besucher konnten in mehr als 1.300 Büchern, über die Hälfte davon auf Französisch oder Italienisch, blättern – außer Belletristik wurden Gedichtbände, historische Darstellungen, Erinnerungen Überlebender und Briefsammlungen aus Gefängnissen gezeigt. Anna Seghers war ebenso vertreten wie Bertolt Brecht oder die ehemalige Partisanin Renata Viganò, deren Roman *Anna geht in den Tod* zu den eindringlichsten Schilderungen der italienischen Resistenza zählt. Die Ausstellungen waren an zentralen Orten in Wiens Innenstadt zu sehen – die Kunstausstellung im Künstlerhaus, die Ausstellung zur Geschichte und die Bücherschau in der Zedlitzhalle.²⁰⁹

Ein Höhepunkt des Treffens war das Filmfestival, nach dessen Vorbild bis Mai 1955 in Italien, Polen und Luxemburg ähnliche Veranstaltungen stattfanden.²¹⁰ Gezeigt wurden 37 Spiel-, Dokumentar- und Kurzfilme über den Widerstand gegen den Nationalsozialismus und die deutsche Besatzung. Vierzehn Länder beteiligten sich – darunter Staaten wie Polen, die Sowjetunion, Bulgarien, Frankreich und Italien, deren jeweilige Geschichte im Zweiten Weltkrieg einen stark unterschiedlichen Verlauf genommen hatte.²¹¹ Unter den gezeigten Filmen waren zahlreiche Meisterwerke wie etwa *Die Mörder sind unter uns* (Deutschland, 1946) von Wolfgang Staudte, *Paisà* (Italien, 1946) von Roberto Rossellini oder *Die Grenzgasse* von Aleksander Ford (Polen, 1947) über den Aufstand im Warschauer Ghetto. Etliche der ge-

209 Eine Ausstellung über die Geschichte des europäischen Widerstandskampfes (1954), in: Der Widerstandskämpfer 2 (6), S. 29 f.; »Wer täte nicht viel für den Ruhm, aber wer tut's für das Schweigen?«. Der Abend, 26. 11. 1954, in: Wienbibliothek, Tagblatt Sachmappen TS 4147/1981; Tagung des Büros der F.I.R.: Die Aufgaben der FIR nach ihrem II. Kongress. Für die weitere Stärkung der Einheit der Widerstandskämpfer im Kampf gegen die Wiedererrichtung des deutschen Militarismus. Bericht des Sekretärs der FIR, 23. 1. 1955, in: AAN, 1841/2/45, Bl. 63-95, hier Bl. 67, 78.

210 Rundschreiben des Büros der FIR an alle Verbände. Filmkommission, 10. 3. 1955, in: AAN, 1841/2/94, S. 258-261.

211 Szurek, Aleksander (1954): Getreu sich selbst, frei und einig, proklamiert die Widerstandsbewegung das Recht auf ein Leben in Frieden, Arbeit und Brüderlichkeit, in: Der Widerstandskämpfer 2 (6), S. 8 ff. Die Aufzählung der Länder bei Eulau, Günther (1954): Dokumente eines echten Humanismus, in: Der Widerstandskämpfer 2 (6), S. 11-14, hier S. 11, ist offenbar unvollständig.



Abb. 7: Filmfestwoche der Widerstandsbewegung.

zeigten Filme – darunter *Rom, offene Stadt*, ein weiterer Streifen von Roberto Rossellini, *Die letzte Etappe* von Wanda Jakubowska und *La bataille du rail* von René Clément – waren bei den Filmfestspielen in Cannes ausgezeichnet worden. Ziel des Festivals war es, dem Publikum eine Vorstellung vom Beitrag des Widerstandes »zur Entwicklung von Kunst und Kultur« zu geben, es also überhaupt mit den Partisanenfilmen bekannt zu machen.²¹² Außerdem sollten über das Medium Film die Aktivitäten des Widerstands in anderen Ländern einem österreichischen Publikum und den Teilnehmern des Internationalen Treffens vermittelt werden. Es ging aber auch darum, ein ideologisch geprägtes Geschichtsbild zu transportieren und das Publikum gegen die Widerbewaffnung zu mobilisieren.²¹³ Die gezeigten Filme seien, so die Zeitschrift des KZ-Verbandes, »wuchtige Anklagen gegen die Unterdrückung der Völker durch den deutschen Militarismus und Nazismus, aber [...] auch das große [...] Heldenlied des Befreiungskampfes [...] gegen die Tyrannei«.²¹⁴

Eröffnet wurde das Festival mit *La bataille du rail* (Schienenschlacht oder, wie der überetzte Titel damals lautete, *Die Schlacht am Schienenstrang*). Obwohl die Handlung fiktiv ist, verlieh Regisseur René Clément dem Film einen dokumentarischen Charakter, indem er einen Erzähler aus dem Off Hintergrundgründe erklären ließ, an Originalschauplätzen drehte und die meisten Rollen mit Laienschauspielern besetzte, die im Berufsleben Eisenbahner waren.²¹⁵ Die Wahl dieses Films war sicher kein Zufall. 1945 gedreht, war seine Genese eng verbunden mit dem Ringen zwischen kommunistischer und gaullistischer Erinnerung. An seiner Entstehung und Finanzierung beteiligt waren nicht nur die französischen Staatsbahnen, sondern auch die mit dem PCF verbundene

212 Otčet ob učastii sovsotskoj delegacii v Meždunarodnoj Vstreče borcov Soprotivlenija i vtorom Kongresse Meždunarodnoj federacii učastnikov dviženija Soprotivlenija (FIR), o. D., in: Department for Relations with Foreign Communist Parties (International Department of the Central Committee) 1953-1957. From the Holdings of Russian State Archive of Contemporary History, Moscow, Russia. Fond 5, opis' 28: Otdel CK KPSS po švjazjam s Inostrannymi Kompartijami (Meždunarodnyj Otdel CK KPSS), Woodbridge, CT (2000), Film 91.

213 Szurek (1954).

214 Das große Internationale Treffen der Widerstandskämpfer (1954), S. 3.

215 Zu *La bataille du rail* s. v. a. Mollenhauer, Daniel (2019): Authentizität und Mythos – das Bild der französischen Résistance in René Clément's *La Bataille du Rail* (1946), in: Hürter, Johannes/Hof, Tobias (Hrsg.): Verfilmte Trümmerlandschaften. Nachkriegserzählungen im internationalen Kino 1945-1949, Berlin/Boston, S. 73-94; Frey, Hugo (2014): Nationalism and the Cinema in France. Political Mythologies and Film Events, 1945-1995, New York/Oxford, S. 44 f.; Vatter, Christoph (2009): Gedächtnismedium Film. Holocaust und Kollaboration in deutschen und französischen Spielfilmen seit 1945, Würzburg, S. 82-93. DVD: Clément, René (2010): *La Bataille du Rail*, 2 DVD, Bry-sur-Marne. Zum Film über Widerstand und Holocaust allgemein Camino, Mercedes (2018): *Memories of Resistance and the Holocaust on Film*, London; Langlois, Suzanne (2001): *La Résistance dans le cinéma français 1944-1994*. De »La Libération de Paris« à »Libera me«, [Nachdr.], Paris.



Abb. 8: 10. Jahrestag der Befreiung. Internationales Treffen und Festwoche der Widerstandsbewegung, Wien 24.-28. November 1954.

Coopérative Générale du Cinéma Français (CGCF) und die gaullistische Résistance Fer, eine Organisation von Eisenbahnern, die im Widerstand aktiv gewesen waren. So entsprach das in *La bataille du rail* transportierte Geschichtsbild in vielem dem der FIR. Die Angehörigen des Widerstands – im Film ausschließlich Männer – haben keinerlei Zweifel, ihre Motivation ist allein national, Ambivalenzen des Widerstands werden nicht thematisiert. Auch die Kollaboration wird nur ganz kurz erwähnt, nicht jedoch die Beteiligung der französischen Eisenbahn an den Deportationen. Die Verfolgung der Juden wird nur angedeutet. Der Widerstand wird als homogene, schichtenübergreifende Bewegung gezeigt, soziale Gegensätze werden nicht thematisiert. Gezeigt werden die vielfältigen Aktivitäten des Widerstands, die sich immer mehr radikalisierten und die – so die Stimme aus dem Off – einen »mächtigen Beitrag« zur Befreiung leisteten: vom Post- und Menschen schmuggel über die Demarkationslinie zwischen dem besetzten Teil und Vichy-Frankreich über Sabotage bis hin zum Anschlag auf einen deutschen Nachschubtransport, der in voller Fahrt entgleist und eine Böschung hinabstürzt – eine der bekanntesten Szenen der Filmgeschichte. Gezeigt werden aber auch die Repressionen der Deutschen – von der durch einen Offizier aggressiv vorgetragenen Aufforderung zur Zusammenarbeit bis hin zur Erschießung von Geiseln. Die Schlusssequenz des Films, die unmittelbar nach der Befreiung spielt, zeigt einen Zug mit jubelnden Menschen, der zu »euphorischer Musik« von links nach rechts gleichsam der Zukunft entgegen durchs Bild fährt.²¹⁶ Gleichzeitig hebt eine Gruppe Arbeiter eine der zerstörten Schienen wieder an ihren Platz, was auf die Notwendigkeit des gemeinsamen Wiederaufbaus verweist, sich zugleich aber auch für kommunistische Propaganda vereinnahmen ließ: »Die Schlacht um den Wiederaufbau, die Schlacht um den Frieden beginnt«, meinte die *Österreichische Volksstimme*, das Blatt der KPÖ, dazu.²¹⁷

Im Beiprogramm zu *La bataille du rail* war der knapp fünfzehnminütige tschechoslowakische Puppentrickfilm *Aufstand der Marionetten* der Regisseurin Hermína Týrlová zu sehen, in dem es lebendig gewordenen Kinderspielzeug mit einem SS-Mann aufnimmt. Ort der Handlung ist eine Puppenwerkstatt, die sich überall im nationalsozialistisch beherrschten Europa befinden kann. Der Film enthält zahlreiche Anspielungen – so legt der SS-Mann Feuer in der Werkstatt, um die Puppen zu verbrennen, ein Hinweis auf die Krematorien in den Konzentrations- und Vernichtungslagern und damit mittelbar auch auf den Holocaust. Als Höhepunkt greifen Puppenkanoniere den SS-Mann an und schießen seinen Hosenboden in Brand, während Spielzeugflugzeuge um seinen Kopf schwirren. Der SS-Mann tritt die Flucht durch das Fenster an – zum Abschluss feuern die Kanoniere eine Hitler-Puppe hinter ihm her.

²¹⁶ Vatter (2009), S. 83.

²¹⁷ Filmfestwoche der Widerstandsbewegung. Ausschnitt aus *Volksstimme*, 23. II. 1954, in: Wienbibliothek, Tagblatt Sachmappen TS 4147/1981.

Den satirischen Charakter unterstrich die fröhliche Filmmusik.²¹⁸ Im Kontext der FIR-Kampagne sollte der Film, der die SS und die deutschen Besatzer insgesamt ins Lächerliche zog, möglicherweise die Zuversicht des Publikums stärken, angesichts der beschlossenen Wiederbewaffnung diese doch noch verhindern zu können. Auf jeden Fall war er amüsant und ungewöhnlich.

Zu den eindrucklichsten Beiträgen zählte der Spielfilm *Die letzte Etappe* (*Ostatni etap*, 1948) der polnischen Regisseurin Wanda Jakubowska über Auschwitz.²¹⁹ Er ist ein Zeugnis für das Bemühen der Überlebenden, die Erinnerung an das Lager zu bewahren: Jakubowska und ihre Mitarbeiterin, die deutsche Kommunistin Gerda Schneider, waren selbst Häftlinge gewesen, unter den Schauspielern befanden sich viele Überlebende. In Polen war das Drehbuch zunächst auf Vorbehalte gestoßen – die Behörden fürchteten, dass die Darstellung auch Assoziationen mit den sowjetischen Lagern wecken könnte – weswegen sich die Regisseurin an Michail Kalatozov, den Leiter der Hauptverwaltung der sowjetischen Spielfilmproduktion, wandte, der das Manuskript an Andrej Ždanov weiterleitete. Letztlich gelangte es auf Stalins Schreibtisch, der – angeblich zu Tränen gerührt – dem Projekt seinen Segen gab. Trotzdem erfuhr das Skript noch mehrfache Überarbeitungen auf Druck der polnischen Behörden.²²⁰

Aufgrund seiner realitätsnahen Darstellung von Auschwitz war der Film nicht nur in kommunistischen Milieus anschlussfähig, sondern wurde auch in einer Ausstellung des staatlichen französischen Comité d'histoire de la Seconde Guerre mondiale vorgeführt, die im Herbst 1954 in Paris eröffnet und vor allem von Schulklassen besucht wurde.²²¹ Der Film macht deutlich, dass vor allem Juden im Gas erstickt wurden. Gezeigt wurde auch das unsolidarische Verhalten mancher Häftlinge und der als bourgeoise Lebefrauen dargestellten weiblichen Kapos, die sich Lebensmittel und Medikamente auf Kosten der anderen Häftlinge beschafften und untereinander Luxusgüter tauschten.²²² Im Mittelpunkt stehen jedoch ideologisch korrekt die internationale Solidarität der »einfachen« Häftlinge und der kommunistische Lagerwiderstand. Ihre

218 Zahradnik, Carl (1955): Der Aufstand der Marionetten, in: Der Widerstandskämpfer 2 (6), S. 12; Týrlová, Hermína (1946): Vzpoura hraček, [Praha], <https://www.youtube.com/watch?v=z2oV5wTCNE> (22.3.2024).

219 Zu Inhalt, Entstehungsgeschichte und Rezeption u. a. Haltof, Marek (2014): Polish film and the Holocaust. Politics and Memory, New York/Oxford, S. 28–53; van Free, Frank (2007): Auschwitz liegt in Polen. Krieg, Verfolgung und Vernichtung im polnischen Film 1945–1946, in: Wende, Waltraud (Hrsg.): Der Holocaust im Film. Mediale Inszenierung und kulturelles Gedächtnis, Heidelberg, S. 41–59, hier S. 46 ff.; Wiewiorka, Annette (1992): Déportation et génocide. Entre la mémoire et l'oubli, Paris, S. 293–312.

220 Haltof (2014), S. 32.

221 Dreyfus, Jean-Marc (2005): »Ami, si tu tombes ...«. Les déportés résistants des camps au souvenir 1945–2005, Paris, S. 117 f.

222 Jakubowska, Wanda (2009): The Last Stage. A Film, Sarasota, Fla.

Hoffnungen richteten die Gefangenen mit geradezu religiöser Inbrunst auf Stalin.²²³ Mit der Jüdin Martha als Hauptfigur, die als Dolmetscherin für die SS arbeitet, zeigt der Film zudem Polinnen und Jüdinnen als im Widerstand geeint und idealisiert damit das in der Realität schwierige polnisch-jüdische Verhältnis. Während am Ende des Films sowjetische Flugzeuge die bevorstehende Befreiung ankündigen, sagt die sterbende Martha zu ihrer Mitgefangenen Helena: »Lasst nicht zu, dass Auschwitz sich wiederholt«. »Wir werden es nicht zulassen«, antwortet Helena, womit das zentrale Anliegen der Überlebenden eindringlich dargestellt wurde.²²⁴ Dieses »Nie wieder« war die zentrale Botschaft der ehemaligen Verfolgten, die die Erinnerung an die NS-Verbrechen mit aktuellen politischen Anliegen verbanden. So war es Teil der Kampagne gegen die Wiederbewaffnung, die Wiederkehr der Konzentrationslager war eines der zentralen Schreckensszenarien.

Allerdings waren die Botschaften häufig nicht so eindeutig: Nicht-kommunistische Überlebende wie der spätere Vizepräsident der FILDIR, der Deutsche Karl Ibach, deuteten die »große politische Botschaft« von *Die letzte Etappe* vor dem Hintergrund des Totalitarismusparadigmas prinzipiell anders: als »Warnung vor jedem System der Diktatur«.²²⁵ Wohl auch um sicherzustellen, dass das Publikum die Filme richtig verstand, führten Schauspieler oder Regisseure in manche der gezeigten Streifen ein. Mitunter traten auch Personen auf, die nur indirekt mit den Filmen zu tun hatten: So sprach Ljubov' Kosmodem'janskaja vor der Aufführung des Films *Zoja*, der das Leben ihrer 1941 von den Deutschen als Partisanin hingerichteten 18jährigen Tochter verklärt.²²⁶

Trotz einer breiten Beteiligung von Personen, die keine kommunistische Überzeugung teilten – von den etwa 200 Mitgliedern des Internationalen Initiativkomitees gehörte mehr als die Hälfte einer anderen oder gar keiner Partei an²²⁷ – wurde das Wiener Treffen außerhalb der kommunistischen Milieus kaum wahrgenommen, und die österreichische Regierung nahm keinerlei Notiz. Während Außenminister Leopold Figl (Österreichische Volkspartei – ÖVP) Anfang Dezember 1954 in Wien den Kongress des Weltfrontkämpferbunds eröffnete, erschien zu keiner Veranstaltung des Wiener Treffens ein

223 Haltof (2014), S. 37.

224 Jakubowska (2009).

225 Steinbach (1990), S. 92.

226 Filmfestwoche des Widerstandes (1954), in: Der Neue Mahnruf 6 (12), S. 11.

227 N. Čikalenko: Otčet ob učastkii sovetskogo predstavitelja v zasėdanii sekretariata Meždunarodnoj Federacii učastnikov dviženija soprotivlenija i iniativnogo komiteta po provedeniju Meždunarodnoj vstreči učastnikov dviženija soprotivlenija, priuročennoj k 10-j godovščine osvobođenija ot gitlerovskoj okkupacii (23-25 ijulja 1954 r.), 7.8.1954, in: Department for Relations with Foreign Communist Parties (International Department of the Central Committee) 1953-1957. From the Holdings of Russian State Archive of Contemporary History, Moscow, Russia. Fond 5, opis' 28: Otdel CK KPSS po švjazjam s Inostrannymi Kompartijami (Meždunarodnyj Otdel CK KPSS), Woodbridge, CT (2000), Film 65.

Vertreter des offiziellen Österreich.²²⁸ Verantwortlich dafür war das anti-kommunistische Klima: Auch Veranstaltungen anderer, von Kommunisten dominierter transnationaler Bewegungsorganisationen wie des Weltfriedensrats oder des Weltgewerkschaftsbunds, die bis Mitte der 1950er Jahre häufig in Wien tagten, wurden von der österreichischen Regierung und Presse übergegangen.²²⁹ Parallel dazu vollzog sich eine Veränderung in der österreichischen Erinnerungskultur: An die Stelle des Widerstands, der in der Folge immer mehr an den Rand gedrängt wurde, trat das Gedenken an die gefallenen Wehrmachtssoldaten.²³⁰ Hinzu kam der eskalierende Konflikt zwischen dem KPÖ-nahen KZ-Verband, der als Mitglied der FIR eigene Veranstaltungen im Rahmen des Internationalen Treffens organisierte, und der österreichischen Regierung um die Gestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen.²³¹

Auch die nichtkommunistische Presse etwa in Westdeutschland oder Österreich ignorierte die Veranstaltungen.²³² Dieses Totschweigen ging so weit, dass die in Wien erscheinende sozialdemokratische *Arbeiter-Zeitung* die Kinos, die Festivalfilme zeigten, an den entsprechenden Tagen aus ihrem Kinoprogramm nahm – so, als fände keine Vorstellung statt. Internationale Zeitungen berichteten fast nicht; lediglich in der *New York Herald Tribune* erschien ein Artikel, der von den Differenzen um die Formulierungen im Wiener Manifest berichtete und das Treffen als kommunistische Veranstaltung diffamierte. Dies fiel umso leichter, weil viele Mitglieder der Kommunistischen Partei Österreichs (darunter auch der Vorsitzende Johann Koplenig) und ihrer Vorfeldorganisationen teilnahmen.²³³ Trotzdem war das Festival laut einem internen

228 Cook, Don: After Resistance Fighters, in: New York Herald Tribune. European Edition, 29. II. 1954; Foreign Service Despatch, 24. II. 1954, in: Records of the U.S. Department of State Relating to the Internal Affairs of Austria 1950-1954, [Washington] (1987), Bd. 3, Dok.-Nr. 763.00 (W)/1.1-2454.

229 Das Netz der Frontorganisationen (1954), in: Ost-Probleme 41, S. 1638-1656, hier S. 1639 f.; Foreign Service Despatch, 24. II. 1954, in: Records of the U.S. Department of State Relating to the Internal Affairs of Austria 1950-1954, [Washington] (1987), Bd. 3, Dok.-Nr. 763.00 (W)/1.1-2454.

230 Pirker, Peter (2021): Erbrachte Opfer. Das Heldendenkmal als Symbol der postnationalsozialistischen Demokratie in Österreich, in: Uhl, Heidemarie/Hufschmied, Richard/Bingen, Dieter A. (Hrsg.): Gedächtnisort der Republik. Das Österreichische Heldendenkmal im Äußeren Burgtor der Wiener Hofburg. Geschichte – Kontroversen – Perspektiven, Köln/Weimar/Wien, S. 309-359.

231 Perz (2006), S. 144.

232 Tagung des Büros der F. I. R.: Die Aufgaben der FIR nach ihrem II. Kongress. Für die weitere Stärkung der Einheit der Widerstandskämpfer im Kampf gegen die Wiedererrichtung des deutschen Militarismus. Bericht des Sekretärs der FIR, 23. I. 1955, in: AAN, 1841/2/45, Bl. 63-95.

233 Otčet ob učastii sovsednoj delegacii v Meždunarodnoj Vstreče borcov Soprotivlenija i vtorom Kongresse Meždunarodnoj federacii učastnikov dviženija Soprotivlenija (FIR), o. D., in: Department for Relations with Foreign Communist Parties (International Department of the Central Committee) 1953-1957. From the Holdings of

FIR-Bericht ein überwältigender Erfolg: Demzufolge hatten 8.000 Menschen an der Eröffnungskundgebung teilgenommen, 12.000 waren in den Filmvorführungen gewesen. In den Ausstellungen (die nur während der Festwoche von Mittwoch, dem 24. November, bis zum Sonntag geöffnet waren) waren insgesamt 6.500 Besucher gezählt worden, 2.500 waren beim abschließenden Galaabend im Konzerthaus anwesend.²³⁴

Am letzten Tag des Wiener Treffens fand der II. Kongress der FIR statt, an dem viele der Besucher des Festivals, die ausdrücklich eingeladen wurden, als Gäste teilnahmen. Ziel war es, Werbung für die FIR zu machen. Die 251 Delegierten schlossen sich dem Wiener Manifest an, dessen Inhalt sich die FIR zu eigen machte.²³⁵ Letzteres war angesichts der Entstehungsgeschichte des Papiers wenig verwunderlich.

Fortsetzung der Kampagne

Nach dem Willen der FIR, die im Januar 1955 ihre Bürositzung in Warschau abhielt, sollten die Befreiungsfeiern in den ehemaligen Konzentrationslagern ein weiteres Mal dem Protest gegen den westdeutschen Militärbeitrag dienen.²³⁶ Im Januar und Februar 1955 erlebte die westdeutsche, überparteiliche Protestbewegung gegen die Wiederbewaffnung mit dem Deutschen Manifest, das von 100.000 Menschen unterzeichnet wurde, und zehn Massendemonstrationen einen letzten Höhepunkt. Als am 27. Februar der Deutsche Bundestag die Pariser Verträge ratifizierte, brachen die Proteste auch in Westdeutschland zusammen.²³⁷ Obwohl auch der Conseil de la République am 27. März den französischen Ratifikationsprozess abschloss und es damit keine

Russian State Archive of Contemporary History, Moscow, Russia. Fond 5, opis' 28: Otdel CK KPSS po svjazjam s Inostrannymi Kompartijami (Meždunarodnyj Otdel CK KPSS), Woodbridge, CT (2000), Film 91.

- 234 Tagung des Büros der F.I.R.: Die Aufgaben der FIR nach ihrem II. Kongress. Für die weitere Stärkung der Einheit der Widerstandskämpfer im Kampf gegen die Wiedererrichtung des deutschen Militarismus. Bericht des Sekretärs der FIR, 23. I. 1955, in: AAN, 1841/2/45, Bl. 63-95, hier Bl. 69.
- 235 Zum II. Kongress s.: Ruppert (1989), Bd. 1, S. 62-67; Der II. Kongreß der FIR (1954), in: Der Widerstandskämpfer 2 (6), S. 16 ff.; II. Kongress der FIR (1954), in: Service d'Information. Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (F.I.R.) 3 (43 [III]), S. 4-7.
- 236 Tagung des Büros der F.I.R.: Zehnjahresfeier der Befreiung der Konzentrationslager – 11. April 1955: Internationaler Gedenktag – 8. Mai 1955: Der zehnte Jahrestag des Sieges über die Hitlerarmee. Bericht des Sekretariats der FIR, 23. I. 1955, in: AAN, 1841/2/45, Bl. 13-31.
- 237 Dülffer, Jost (2003): Die Protestbewegungen gegen Wiederbewaffnung 1951-55 und atomare Aufrüstung 1957/58 in der Bundesrepublik Deutschland – Ein Vergleich, in: Kröger, Martin/Soénus, Ulrich S./Wunsch, Stefan (Hrsg.): Jost Dülffer. Im Zeichen der Gewalt. Frieden und Krieg im 19. und 20. Jahrhundert, Köln/Weimar/Wien, S. 205-218, hier S. 208.

realistische Chance mehr gab, die Wiederbewaffnung zu verhindern, blieb die »Remilitarisierung« Westdeutschlands das zentrale Thema der Befreiungsfeiern im Ostblock. In Bayern brachten die Feiern eine Annäherung zwischen den politisch zerstrittenen Verbänden; so nahm etwa an der Veranstaltung der kommunistisch orientierten Lagergemeinschaft Dachau auch ein Vertreter des Landesrats für Freiheit und Recht teil. Trotzdem blieben die Trennung und die Isolierung der prokommunistischen Organisationen bestehen, und sowohl in Dachau als auch im österreichischen Mauthausen veranstalteten Staat und Überlebende eigene Gedenkfeiern.²³⁸

Die FIR setzte ihre Kampagne auch über den NATO-Beitritt der Bundesrepublik im Mai 1955 fort und agitierte wie ihre westlichen Mitgliedsverbände zunächst gegen die Aufstellung der Bundeswehr, dann gegen die Ernennung des ehemaligen Wehrmacht-Generals Dr. Hans Speidel zum NATO-Oberbefehlshaber der alliierten Landstreitkräfte in Mitteleuropa, gegen die Integration ehemaliger Soldaten der Waffen-SS in die westdeutschen Streitkräfte und ab Ende der 1950er Jahre gegen die Pläne einiger westdeutscher Politiker, Zugriff auf Atomwaffen zu erhalten und die Bundeswehr nuklear zu bewaffnen. Die Argumente blieben dabei gleich.²³⁹ Erst mit der Unterzeichnung des Atomwaffensperrvertrags Ende November 1969 und dem Beginn der »neuen Ostpolitik« beendete die FIR die Kampagne.

238 Zu den Befreiungsfeiern von 1955 ausführlich Becker (2018), S. 111–115.

239 Fauser (2016a), S. 312; Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR). II (1966), in: Argumente, Dokumente, Zitate (6), S. 1–10, hier S. 594.

V. Ausweitung der Aktivität. Die FIR zwischen »Tauwetter« und Ungarnaufstand

Die Entstalinisierung und die Krisen von 1953/56

Der »neue Kurs«

Der Tod Stalins am 5. März 1953 und die darauf folgende Entstalinisierung veränderten die Rahmenbedingungen, unter denen die FIR arbeitete.¹ Zunächst folgte eine Phase hysterischer, öffentlicher Trauer, die den gesamten sowjetischen Herrschaftsbereich erfasste.² Auch die FIR, die es bis dahin vermieden hatte, sich am Kult um Stalin zu beteiligen, um ihre Nähe zum Kommunismus nicht allzu deutlich werden zu lassen, stimmte hier ein.³ Viele empfanden jedoch Erleichterung und »klammheimliche Freude«, dass der Diktator endlich tot war.⁴

Gleichzeitig herrschte Unsicherheit, wie es weitergehen würde. In der Parteileitung der KPdSU brach umgehend ein Machtkampf um Stalins Nachfolge aus. Einigkeit herrschte in der neuen, kollektiven sowjetischen Führung aber darin, dass der Terror beendet werden musste, weil er zu allgemeiner Apathie und einer das gesamte wirtschaftliche, gesellschaftliche, politische und kulturelle Leben lähmenden Angst geführt hatte. Zwischen 1953 und 1955 kamen etwa 2,6 Millionen Gulag-Häftlinge frei, darunter die als »Verräter« verfolgten ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen, Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge.⁵ Formal rehabilitiert wurden sie jedoch erst 1995 – obwohl nur 58.000 von mehr als 5,4 Millionen Repatrianten in die Straflager deportiert worden waren, haftete so das Stigma des Verrats auch weiterhin an allen.⁶ Mit der Gründung des Sovetskij

- 1 Unter Entstalinisierung wird die Abwendung von der auf Terror und Despotismus beruhenden Herrschaft Stalins und die damit verbundene Kurskorrektur sowjetischer Politik verstanden. Diese setzte bald nach Stalins Tod ein (Ahlberg, René [1993]: Entstalinisierung, in: Torke, Hans-Joachim [Hrsg.]: Historisches Lexikon der Sowjetunion. 1917/22 bis 1991, München, S. 79 f.).
- 2 Behrends, Jan C. (2008): Vom Panslavismus zum »Friedenskampf«. Außenpolitik, Herrschaftslegitimation und Massenmobilisierung im sowjetischen Nachkriegsimperium (1944-1953), in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 56, S. 27-53, hier S. 51.
- 3 La mort du généralissime Joseph Staline (Feb.-März. 1953), in: Bulletin de la Fédération Internationale des Résistants, des Victimes et des Prisonniers du Fascisme (13), S. 1 f.
- 4 Hildermeier, Manfred (2017): Geschichte der Sowjetunion 1917-1991. Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates, 2. Aufl., München, S. 791.
- 5 Ebd., S. 791, 794, 800; Werth, Nicolas (2006): Der Stellenwert des »Großen Terrors« innerhalb der stalinistischen Repressionen. Versuch einer Bilanz, in: Jahrbuch für historische Kommunismusforschung, S. 245-257, hier S. 256.
- 6 Goeken-Haidl, Ulrike (2006): Der Weg zurück. Die Repatriierung sowjetischer

Komitet veteranov vojny (Sowjetisches Komitee der Kriegsveteranen; SKVV) im Sommer 1956, das umgehend Mitglied der FIR wurde, und der »Sektion der Kriegsgefangenen und der Häftlinge der faschistischen Konzentrationslager« des SKVV entstand erstmals ein Forum, über das die KZ-Überlebenden ihre Interessen artikulieren konnten.⁷ Auch in den Satellitenstaaten kamen seit 1953, besonders aber nach Chruschtschows berühmt gewordener »Geheimrede« vom Februar 1956 und der darin enthaltenen Abrechnung mit Stalin, politische Gefangene frei. In Polen etwa endete die Verfolgung der ehemaligen Soldaten der Heimatarmee, ihre einfachen Mitglieder wurden rehabilitiert; ab 1957 konnten sie Mitglied des ZBoWiD werden.⁸

Der Tod Stalins war der Ausgangspunkt für die Krisen und Proteste, die 1953 viele Satellitenstaaten erschütterten. Auslöser waren die massiven wirtschaftlichen Probleme und die wachsende Unzufriedenheit in der Bevölkerung, unter denen alle Staaten des sowjetischen Herrschaftsbereichs litten. In Bulgarien etwa kam es 1953 zu Streiks, in der Tschechoslowakei zu Demonstrationen, auf die die Regime mit Gewalt reagierten.⁹ Folgenreicher war der Aufstand in der DDR Mitte Juni, den sowjetische Truppen niederschlugen. Offiziell brandmarkte die DDR-Führung die Proteste als »faschistischen Putsch«, eine Deutung, die auch die FIR übernahm. Deren Büro traf sich vom 15. bis 17. Juni 1953 in Ostberlin und war damit genau an den »heißen« Tagen im Zentrum des Geschehens, als auf mehreren Großbaustellen der Stadt Streiks ausbrachen, die Forderungen der Demonstranten zunehmend politischer wurden und sowjetische Panzer eingriffen.¹⁰

Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter während und nach dem Zweiten Weltkrieg, Essen, S. 546–548; Edele, Mark (2009): *Soviet Veterans of the Second World War. A Popular Movement in an Authoritarian Society 1941–1991*, Oxford, S. 124–128.

7 Saavedra Santis, Ramona (2012): Unzugehörig. Kommunikative Erinnerungsmuster von Überlebenden des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück aus der Sowjetunion, in: Doerry, Janine/Kubetzky, Thomas/Seybold, Katja (Hrsg.): *Das soziale Gedächtnis und die Gemeinschaften der Überlebenden. Bergen-Belsen in vergleichender Perspektive*, Göttingen, S. 124–135, hier S. 131.

8 Pohl, Dieter (2010): *Survivors and Veterans. Organized World War II Remembrance Networks and their Legacies in European Archives*. Vortrag auf dem »Onderzoeksgids Oorlogsgetroffenen WO2. Terugkeer, opvang, nasleep« des Nederlands Instituut voor Oorlogsdocumentatie (NIOD) und des Instituut voor Nederlandse Geschiedenis (ING); Wawrzyniak, Joanna (2015): *Veterans, Victims, and Memory. The Politics of the Second World War in Communist Poland*, Frankfurt a. M., S. 147 f.

9 Judt, Tony (2006): *Die Geschichte Europas seit dem Zweiten Weltkrieg*, Bonn, S. 346; Kleßmann, Christoph/Stöver, Bernd (1999): Einleitung: Das Krisenjahr 1953 und der 17. Juni in der DDR in der historischen Forschung, in: Dies. (Hrsg.): *1953 – Krisenjahr des Kalten Krieges in Europa*, Köln/Weimar/Wien, S. 9–28, hier S. 17; Stöver, Bernd (1999): Zusammenfassung: Das Umbruchsjahr 1953 – Ein Resümee, in: Kleßmann, Christoph/Stöver, Bernd (Hrsg.): *1953 – Krisenjahr des Kalten Krieges in Europa*, Köln/Weimar/Wien, S. 199–222, hier S. 199.

10 Ruppert, Wilfried (1989): *Zur Geschichte der Internationalen Föderation der Wider-*

In der neuen Verbandszeitschrift *Der Widerstandskämpfer* erhielt zudem KdAW-Sekretär Heinz Schumann die Gelegenheit, die offizielle Lesart der SED-Spitze zu verbreiten.¹¹ Dass sich auch die Fédération Nationale des Déportés et Internés Résistants et Patriotes (Nationale Föderation der deportierten und internierten Widerstandsangehörigen und Patrioten; FNDIRP) diese Auffassung zu eigen machte,¹² zeigt, wie tief das Misstrauen gegen Deutschland unter den Überlebenden speziell in Frankreich noch war.

Der Tod Stalins führte auch zu einer Kurskorrektur in der Außenpolitik der UdSSR, mit der jedoch weder eine grundsätzliche Abkehr vom Ziel einer Konsolidierung des Ostblocks noch eine Preisgabe sowjetischer Sicherheitsinteressen verbunden waren. »Friedliche Koexistenz« von kapitalistischem Westen und sozialistischem Osten wurde nun die neue Leitlinie. Damit verbunden waren die Forderung nach einem »System kollektiver Sicherheit« sowie eine Abkehr von der aggressiven Außenpolitik des Stalinismus.¹³ Im Juli 1953 beendete ein Waffenstillstand die Kampfhandlungen in Korea. Mit dem Gipfeltreffen zwischen dem sowjetischen Ministerpräsidenten Nikolaj Bulganin und US-Präsident Dwight D. Eisenhower in Genf im Juli 1955 wurde die Entspannung zwischen den Supermächten fortgesetzt. Das Treffen endete ergebnislos, rief aber geradezu euphorische Hoffnungen auf ein »Ende des Kalten Krieges« (so der französische Ministerpräsident Edgar Faure) hervor.¹⁴ Der Zenit der Entspannung zwischen Ost und West war damit aber überschritten.

Parallel dazu wurde die gegen Israel und die jüdische Bevölkerung in der Sowjetunion gerichtete antizionistische Kampagne weitgehend eingestellt. Mit der sogenannten Ärzteverschwörung Anfang 1953 hatte sie noch einmal einen Höhepunkt erreicht. Die sowjetische Politik und die ihrer Satellitenstaaten

standskämpfer (FIR) im Kampf für Frieden, Entspannung und Abrüstung, gegen Faschismus und Neofaschismus (1951-1970). Zum Anteil der antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR an der Tätigkeit der FIR, Bd. 1, [unveröff. Ms.], Berlin (Ost), S. 56. Zum Aufstand s. u.a.: Kowalczyk, Ilko-Sascha (2013): 17. Juni 1953. Geschichte eines Aufstands, München.

- 11 Schumann, Heinz (1953): Das faschistische Komplott von Berlin ist gescheitert, in: *Der Widerstandskämpfer* 1 (2), S. 18-21.
- 12 Lunow, Ulrike (2013): NS-Opfer als Akteure im Kalten Krieg. Die Entwicklung der »antifaschistischen Internationalen« am Beispiel der Beziehungen zwischen den Verbänden FNDIRP und VVN/KdAW, in: Kwaschik, Anne/Pfeil, Ulrich (Hrsg.): *Die DDR in den deutsch-französischen Beziehungen*, Bruxelles u.a., S. 167-183, hier S. 175 f.
- 13 Wettig, Gerhard (2011): *Sowjetische Deutschland-Politik 1953 bis 1958. Korrekturen an Stalins Erbe, Chruschtschows Aufstieg und der Weg zum Berlin-Ultimatum*, München, S. 34, 39 ff.; Behrends (2008), S. 52; Stöver (1999), S. 199-203.
- 14 Stöver, Bernd (2017): *Der Kalte Krieg 1947-1991. Geschichte eines radikalen Zeitalters*, München, S. 385; Wettig (2011), S. 48; Jochum, Michael (1996): *Eisenhower und Chruschtschow. Gipfeldiplomatie im Kalten Krieg 1955-1960*, Paderborn u.a., S. 81-86.



Abb. 9: Eine Sitzung des Büros der FIR in Berlin, 11.-13. September 1953. Vorne am Tisch in der Mitte Henri Manhès.

waren jedoch weiterhin antiisraelisch,¹⁵ nach dem Sechstagekrieg vom Juni 1967 wurde auch die antizionistische Kampagne wieder aufgenommen. In der Sowjetunion und in Polen blieben die Stigmatisierung der Juden und der Antisemitismus »im Sinne einer wenig verhüllten, wenn auch niemals völlig legalisierten staatlichen Ideologie« zudem weiterhin bestehen.¹⁶ In den anderen Staaten des Ostblocks spielte er dagegen in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre kaum mehr eine Rolle. Im Sommer 1954 näherten sich außerdem die Sowjetunion und Jugoslawien wieder an, was unmittelbare Auswirkungen auf die FIR hatte: Die anti-titoistischen Exilanten verließen die Organisation; Jugoslawien war damit kein Mitglied mehr.

Bereits seit 1953 setzte zudem eine vorsichtige »Liberalisierung« des Kunst- und Literaturbetriebs ein. Dem »Taufwetter« waren jedoch enge Grenzen gesetzt: Kritik am System blieb verboten, und der Boden des Marxismus-Leninismus durfte nicht verlassen werden. Zudem war die Kulturpolitik wie die gesamte Entstalinisierung unstet und voller Widersprüche, auf Phasen der Liberalisierung folgten Verschärfungen.¹⁷ Die Entstalinisierung brach

15 Heller, Joseph (2016): The United States, the Soviet Union and the Arab-Israeli conflict, 1948-67. Superpower rivalry, Manchester, S. 33-46.

16 Vetter, Matthias (2008): Sowjetunion, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Bd. 1: Länder und Regionen, München, S. 337-345, hier S. 343.

17 Hildermeier (2017), S. 844-863.

te auch eine Lockerung der Kontrolle der Gesellschaft und des Alltags der Menschen. Freiräume entstanden, auch in den Massenorganisationen sowie den Überlebendenverbänden, die wie der polnische ZBoWiD ab 1956 neben der Propaganda für das System weitere Aufgabenbereiche wie die soziale Betreuung Überlebender übernahmen.¹⁸ Reichweite und Zeitpunkt der weiteren Entstalinisierung unterschieden sich jedoch von Land zu Land. Zu einer prinzipiellen Änderung der repressiven Regime kam es dabei weder in der Sowjetunion noch in ihren Satellitenstaaten.¹⁹

Die »Geheimrede«

Im Februar 1956 begann die eigentliche Entstalinisierung mit Nikita Chruschtschows berühmt gewordener »Geheimrede«, in der der sowjetische Parteichef mit dem Personenkult und den Verbrechen Stalins abrechnete.²⁰ Ziel Chruschtschows war es, den Terror und die Fehler des Stalinismus anzuprangern, ohne dabei jedoch das im Stalinismus mit der Kollektivierung und Industrialisierung geschaffene Gesellschafts- und Wirtschaftssystem oder die politische Ordnung in der Sowjetunion infrage zu stellen. So gab Chruschtschow, der wie die anderen sowjetischen Führer tief in die Verbrechen verstrickt war, die Schuld alleine Stalin. Die Partei, ihre übrige Leitung und Lenin nahm er von jeder Verantwortung aus. Über vier Stunden zählte Chruschtschow »Intrige um Intrige und Untat um Untat« auf und sparte auch den Zweiten Weltkrieg nicht aus.²¹ Für die enormen sowjetischen Verluste, deren Zahl Chruschtschow mit 20 Millionen Toten angab – bislang war lediglich von sieben Millionen die Rede gewesen, heute geht man von 26,6 Millionen aus –,²² machte er Führungsfehler Stalins und die Liquidierung der Armeeführung in den 1930er Jahren verantwortlich. Einige Tabus blieben jedoch bestehen, darunter das Geheime Zusatzprotokoll zum Hitler-Stalin-Pakt, mit dem Osteuropa zwischen NS-Deutschland und der Sowjetunion aufgeteilt wurde, der Deutsch-Sowjetische Grenz- und Freundschaftsvertrag, auf dem die sowjetische Westgrenze beruhte, oder die sowjetischen Verbrechen an polnischen Kriegsgefangenen und in den von der Roten Armee befreiten Gebieten des östlichen Europas. Damit demonitierte Chruschtschow den Stalin-Mythos, ließ aber den Mythos der Partei und die Erzählung vom Sieg unangetastet.²³

18 Wawrzyniak (2015), S. 177-179.

19 Grünbaum, Robert/Tuchscheerer, Heike (2017) (Hrsg.): 1956 – Aufbruch im Osten. Die Entstalinisierung in Ostmitteleuropa und ihre Folgen, Berlin.

20 Bewertung bei: Judt (2006), S. 347.

21 Hildermeier (2017), S. 800.

22 Ebd., S. 640.

23 Text der Rede: Chruschtschows »Geheimrede«, 25. 2. 1956, in: Crusius, Reinhard/Wilke, Manfred (Hrsg.): Entstalinisierung. Der XX. Parteitag der KPdSU und seine Folgen, Frankfurt a. M. (1977), S. 487-537. Zu den Folgen für das Geschichtsbild Jo-

Chruschtschows Rede richtete sich ausschließlich an die sowjetischen Delegierten des XX. Parteitags, die zahlreichen ausländischen Gäste – darunter die Vorsitzenden der übrigen kommunistischen Parteien – erhielten keinen Zutritt zu der geschlossenen Sitzung und waren teilweise auch schon abgereist. Erst zwei Tage später informierte Chruschtschow sie über den Inhalt seines Referats, den sie als »parteiinterne Angelegenheit« behandeln sollten.²⁴ So kursierten bald Gerüchte. Nachdem der Text der Rede im April 1956 wahrscheinlich im Rahmen eines innerparteilichen Machtkampfs in der polnischen Partei vervielfältigt und an die Parteibasisorganisationen im Land verteilt worden war, war es nur noch eine Frage der Zeit, bis der Vortrag publik werden würde. Anfang Juni druckten westliche Zeitungen die Rede ab.²⁵

Krisen und Aufstände in Polen und Ungarn

Die Enthüllungen über Stalins Verbrechen führten zu Debatten in den Satellitenstaaten, die zu den Auslösern für die Krisen des Jahres 1956 zählten.²⁶ In Polen kulminierte die Unzufriedenheit mit der ökonomischen Lage im Land im Juli 1956 in einem Arbeiteraufstand in Poznań. Polnisches Militär schlug die Proteste blutig nieder. Die Situation blieb trotzdem angespannt, und so wurde der überaus populäre, im Stalinismus als Generalsekretär abgesetzte und verhaftete Władysław Gomułka im Oktober 1956 gegen sowjetischen Widerstand neuer Erster Sekretär, d. h. Vorsitzender der Polska Zjednoczona Partia Robotnicza (Polnische Vereinigte Arbeiterpartei; PZPR); in der Auseinandersetzung mit Chruschtschow gelang es ihm, mehr Eigenständigkeit für Polen zu erreichen, wobei das Bündnis mit der UdSSR fortbestand. Mit der Zusage weiterer Reformen an die Bevölkerung schaffte es Gomułka, die Proteste zu beenden. In der Folge schwenkte die PZPR auf einen nationalistischen Kurs ein, der von Anfang an antisemitische Züge trug. 1956 kam es des

nes, Polly (2016): *Myth, memory, trauma. Rethinking the Stalinist past in the Soviet Union, 1953-70*, New Haven; Kolář, Pavel (2016): *Der Poststalinismus. Ideologie und Utopie einer Epoche*, Köln/Weimar/Wien.

- 24 Foitzik, Jan (2008): Entstalinisierungskrise in Ostmitteleuropa. Verlauf, Ursachen und Folgen, in: Engelmann, Roger/Großbölting, Thomas/Wentker, Hermann (Hrsg.): *Kommunismus in der Krise. Die Entstalinisierung 1956 und die Folgen*, Göttingen, S. 35-60, hier S. 39.
- 25 Borodziej, Włodzimierz (2010): *Geschichte Polens im 20. Jahrhundert*, München, S. 296; Großbölting, Thomas (2008): Entstalinisierungskrisen im Westen. Die kommunistischen Bewegungen Westeuropas und das Jahr 1956, in: Engelmann, Roger/Großbölting, Thomas/Wentker, Hermann (Hrsg.): *Kommunismus in der Krise. Die Entstalinisierung 1956 und die Folgen*, Göttingen, S. 233-249, hier S. 240.
- 26 Engelmann, Roger/Großbölting, Thomas/Wentker, Hermann (2008): Einleitung, in: Dies. (Hrsg.): *Kommunismus in der Krise. Die Entstalinisierung 1956 und die Folgen*, Göttingen, S. 9-31, hier S. 11.

halb zu einer Ausreisewelle polnischer Juden.²⁷ Die FIR schwieg zu all dem, und auch die antikommunistischen Verfolgtenorganisationen FILDIR und CAIR gaben keine Stellungnahme ab. Nur David Rousset äußerte sich im Juli öffentlich zu den Ereignissen in Poznań.²⁸

In Ungarn waren es 1956 die wirtschaftliche Lage und politische Unzufriedenheit, die zum Volksaufstand führten. Nach Chruschtschows Abrechnung mit Stalin und den Ereignissen in Polen eskalierte die Lage seit dem 23. Oktober. Demonstranten forderten unter anderem freie Wahlen, politische Reformen und Meinungsfreiheit. Sowjetische Truppen und ungarische Staatssicherheit eröffneten das Feuer, es gab zahlreiche Tote. In den folgenden Tagen kam es in Budapest zu Straßenkämpfen zwischen Roter Armee und ungarischen Rebellen, Ministerpräsident Imre Nagy erklärte am 1. November den Austritt seines Landes aus dem Warschauer Pakt. Bis Mitte November hielten die Kämpfe an, einzelne Gruppen leisteten auch darüber hinaus noch Widerstand. Imre Nagy und mehrere prominente Mitsstreiter wurden am 22. November verhaftet, die Konsolidierung des neuen ungarischen Regimes um János Kádár dauerte aber noch bis Anfang 1957. Unmittelbar danach setzten die Repressalien gegen die am Aufstand Beteiligten ein. Bis 1961 wurden mindestens 341 Menschen zum Tode verurteilt – darunter Nagy und mehrere prominente Mitsstreiter –, mehr als 10.000 verhaftet und in die wieder errichteten Straflager geschickt oder in die UdSSR deportiert. Viele weitere sahen sich anderen Repressionen ausgesetzt. Unter den Opfern waren auch zahlreiche Mitglieder des antifaschistischen Widerstands aus dem Zweiten Weltkrieg und Holocaust-Überlebende.²⁹

Im Westen hatte die Niederschlagung des Ungarnaufstands gravierende Folgen für die kommunistische Bewegung insgesamt. Sowohl die Führung der PCF als auch die der Partito Comunista Italiano (Italienische Kommunistische Partei; PCI) hatten den sowjetischen Einmarsch in Ungarn begrüßt und beeilten sich, den Aufstand als konterrevolutionären, »faschistischen Putsch« darzustellen.³⁰ Einfache Mitglieder jedoch verließen in Scharen die kommunistischen Parteien – alleine dem PCI kehrten bis 1957 etwa 400.000

27 Hirsch, Helga/Engelking, Barbara (2008): Einleitung, in: Dies. (Hrsg.): *Unbequeme Wahrheiten. Polen und sein Verhältnis zu den Juden*, Frankfurt a. M., S. 7-18, hier S. 11-14; Borodziej (2010), S. 297-300.

28 Kuby, Emma (2019): *Political Survivors. The Resistance, the Cold War, and the Fight against Concentration Camps after 1945*, Ithaca/London, S. 187.

29 Der Ungarische Volksaufstand im Jahr 1956. Ausarbeitung. Hrsg. von Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages (2006), [Berlin]; Lendvai, Paul (2006): *Der Ungarnaufstand 1956. Die Revolution und ihre Folgen*, München, S. 238; Göllner, Ralf Thomas (2003): *Die ungarische Revolution von 1956*, in: Agethen, Manfred/Buchstab, Günter (Hrsg.): *Oppositions- und Freiheitsbewegungen im früheren Ostblock*, Freiburg i. Br., S. 89-129.

30 Großbölting, Thomas (2008): *Entstalinisierungskrisen im Westen. Die kommunistischen Bewegungen Westeuropas und das Jahr 1956*, in: Engelmann, Roger/Großböl-

den Rücken, aus der französischen PCF traten 15 Prozent aus.³¹ Andere blieben zwar Mitglied, distanzieren sich jedoch innerlich immer mehr von der Parteiinie. Das galt auch für viele Überlebende, für die sich damit die Frage nach dem Sinn ihres Widerstands und ihres Überlebens stellte, der bislang in ihrer kommunistischen Überzeugung gelegen hatte.³²

Auch das Umfeld der Parteien, zu dem auch viele Verfolgtenverbände zu rechnen sind, geriet unter Druck: Vor allem Intellektuelle, die nach der gewaltsamen Herrschaft Stalins mit der Entstalinisierung die Hoffnung auf einen erneuerten Kommunismus verbunden hatten, wandten sich ab; darunter war beispielsweise der Journalist und Marineoffizier Louis de Villefosse, ein Veteran der freien französischen Streitkräfte Charles de Gaulles', der bis 1954 dem Exekutivkomitee der FIR angehört hatte.³³ Prokommunistische Gruppierungen wie Gewerkschaften, Frauenverbände und Friedenskomitees hatten zahlreiche Austritte und einen mitunter großen Verlust an Einfluss zu verkräften. Das betraf auch die transnationalen Bewegungsorganisationen wie den Weltfriedensrat, der erstmals in seiner Geschichte interne Differenzen einräumte. Insgesamt schädigte die Niederschlagung des Aufstands in Ungarn die mit den Kommunisten sympathisierenden Bewegungen erheblich und dauerhaft.³⁴ Der Antikommunismus wuchs. Die Ernüchterung, die der sowjetische Einmarsch in Ungarn im Westen auslöste, zählte auch zu den Ursachen für die Entstehung einer Neuen Linken, die sich von den traditionellen Arbeiterparteien abgrenzte und insbesondere dem Kommunismus kritisch gegenüberstand.

ting, Thomas/Wentker, Hermann (Hrsg.): *Kommunismus in der Krise. Die Entstalinisierung 1956 und die Folgen*, Göttingen, S. 233-249 hier S. 243.

- 31 Ebd., S. 243-246; Léon, Cristina (2012): *Zwischen Paris und Moskau. Kommunistische Vorstadtidentität und lokale Erinnerungskultur in Ivry-sur-Seine*, München, S. 163; Applebaum, Anne (2014): *Der Eiserne Vorhang. Die Unterdrückung Osteuropas 1944-1956*, Bonn, S. 525 f.; Judt (2006), S. 358 f.
- 32 Botz, Gerhard (1999): *Widerstand, Überleben und Identität. Zeithistorische und biographiegeschichtliche Überlegungen*, in: Friedmann, Alexander/Glück, Elvira/Vyssocki, David (Hrsg.): *Überleben der Shoah – und danach. Spätfolgen der Verfolgung aus wissenschaftlicher Sicht*, Wien, S. 42-57, hier S. 43.
- 33 Villefosse, Louis de (2004 ff.), in: *World Biographical Information System Online (WBIS)*, München Document ID: F351064, <https://wbis.degruyter.com/> (2.5.2023, Zugriff kostenpflichtig).
- 34 Judt (2006), S. 359; Styles, William (2018): *The World Federation of Scientific Workers, a case study of a Soviet Front Organisation: 1946-1964*, in: *Intelligence and National Security* 33 (1), S. 116-129, hier S. 123, 127; Wernicke, Günter (1998): *The Communist-Led World Peace Council and the Western Peace Movements: The Fetters of Bipolarity and Some Attempts to Break Them in the Fifties and Early Sixties*, in: *Peace & Change* 23, S. 265-311, hier S. 273 ff.

Folgen von Entstalinisierung und Ungarnaufstand für die Verbände

Reformen in der FIR

Vor dem Hintergrund von Entspannungspolitik und Entstalinisierung veränderte sich seit 1954 die Tätigkeit der FIR. Weil die vollständige Indienstnahme für die Propaganda wegfiel, die die Arbeit der Organisation seit 1948 bestimmt hatte, konnte sie nun eine Politik für die Überlebenden betreiben. Das Resultat war eine Intensivierung der sozialen und kulturellen Arbeit, etwa mit der Festwoche der Widerstandsbewegung 1954. Im gleichen Jahr organisierte die FIR erstmals Ferienlager für Kinder von Überlebenden.

Auch die »Wiedergutmachung« wurde nun Thema, ohne dass es wie in den Jahren des Stalinismus vorwiegend darum ging, möglichst breite Unterstützung für die politischen Proteste zu gewinnen. Seit 1954 bereitere die FIR eine Tagung über die nationalen Renten- und Entschädigungsgesetzgebungen in Europa vor, die im September 1955 in einem Vorort von Brüssel stattfand. Ziel war, eine Bestandsaufnahme der komplexen Rechtslage vorzunehmen und die soziale Situation der Überlebenden in den einzelnen Staaten miteinander zu vergleichen.³⁵ Für Forderungen auf nationaler Ebene war das eine wichtige Grundlage. Die Beiträge aus dem Ostblock waren zwar nicht frei von Beschönigungen und Propagandalügen, doch fehlte der Konferenz weitgehend der antiwestdeutsche Impetus.

Mit ihren sozial-medizinischen Konferenzen erschloss sich zudem ein völlig neues Tätigkeitsfeld. Im Juli 1954 veranstaltete die Organisation in Kopenhagen einen ersten internationalen medizinischen Kongress zu den gesundheitlichen Folgen der KZ-Haft.³⁶ Bis 1985 folgten sieben weitere Konferenzen, auf denen es nicht nur um die körperlichen, sondern auch um die psychischen Schäden und um Möglichkeiten der Therapie ging.³⁷ Für die Überlebenden hatten diese Kongresse immense Wichtigkeit, auch weil der transnationale

35 Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1956) (Hrsg.): Internationale Studententage über die Gesetzgebung und die Rechte der Widerstandskämpfer. 22.-23. Oktober 1955, Brüssel, Wien; Comité Exécutif de la F.I.R.: Intervention d'Edward Kowalski, 26. 2. 1954, in: AAN, 1841/2/41, Bl. 27-33, hier S. 33.

36 Michel, Max (1955) (Hrsg.): Gesundheitsschäden durch Verfolgung und Gefangenschaft und ihre Spätfolgen. Zusammenstellung der Referate und Ergebnisse der Internationalen Sozialmedizinischen Konferenz über die Pathologie der ehemaligen Deportierten und Internierten, 5.-7. Juni 1954 in Kopenhagen, Frankfurt a. M.

37 Die medizinische Tätigkeit der Überlebendenorganisationen ist bislang nicht hinreichend untersucht. Erste Ansätze bieten: Withuis, Jolande (2010): The Management of Victimhood. Long term health damage from asthenia to PTSD, in: Withuis, Jolande/Mooij, Annet (Hrsg.): The politics of war trauma. The aftermath of World War II in eleven European countries, Amsterdam, S. 287-322; Dorland, Michael (2009): Cadaverland. Inventing a Pathology of Catastrophe for Holocaust Survival. The Limits

Austausch von medizinischen Forschungsergebnissen den Kausalitätsnachweis zwischen einer Beeinträchtigung oder Krankheit, die teilweise erst lange nach 1945 auftraten, und dem Aufenthalt im Konzentrationslager erheblich erleichterte. Dies belegen zu können, war für die Beantragung von Leistungen wichtig.³⁸ Obwohl die Konferenzen frei von ideologischen Einflussnahmen waren, wurden ihre Ergebnisse in Westdeutschland und Österreich wegen der politischen Ausrichtung der FIR kaum wahrgenommen.³⁹ Die FIR stieß auch entsprechende Bemühungen etwa des Weltfrontkämpferbunds, der FILDIR und weiterer internationaler Organisationen an, die in den 1960er Jahren ebenfalls mehrere internationale Medizinerkonferenzen veranstalteten.⁴⁰

Die Veränderungen spiegelten sich auch auf dem II. Kongress der FIR im November 1954 wider. Der Kongress verabschiedete ein neues Aktionsprogramm, in dem der kulturellen Tätigkeit, geschichtspolitischen Initiativen und der Jugendarbeit mehr Raum gegeben wurde. Erstmals war darin auch eine Stellungnahme gegen das Wettrüsten enthalten. Das Papier forderte eine »allgemeine, fortschreitende und kontrollierte Abrüstung« und ein Verbot aller Massenvernichtungswaffen. Damit griff es nicht nur ein Feld auf, das in der künftigen Kampagnenpolitik der FIR große Bedeutung erlangen sollte. Diese Forderungen entsprachen den nicht nur unter den Überlebenden, sondern auch in der Bevölkerung weit verbreiteten Ängsten vor einem dritten, atomar geführten Weltkrieg. Ein Zeichen für das nach Stalins Tod gewandelte Klima war die Ankündigung, dass die FIR »den Kampf für die Verteidigung der Gedankenfreiheit, der Freiheit des Wortes, der Presse und für die Vereinsfreiheit führen« werde.⁴¹ Die FIR versprach auch im Namen ihrer Mitgliedsverbände, »sich gegen jede Verletzung dieser Freiheiten [zu] erheben.«⁴²

Darüber hinaus beschloss der Kongress eine Neufassung der Ziele, die bis über 1990 hinaus nahezu unverändert blieben. Der stalinistische Terminus »Friedenskämpfer« verschwand, gleichzeitig wurde die Programmatik stärker

of Medical Knowledge and Memory in France, Waltham, Mass./Hanover/London, S. 121-125.

38 Frøland, Hans Otto (2006): »Eine gewaltige, nicht beglichene Schuld«. Die deutsche Entschädigung für NS-Verfolgte in Norwegen, in: Hockerts, Hans Günter/Moisel, Claudia/Winstel, Tobias (Hrsg.): Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000, Göttingen, S. 285-356, hier S. 302 f.; Pross, Christian (2001): Wiedergutmachung. Der Kleinkrieg gegen die Opfer, Berlin. Zu den medizinischen Folgen u. a. Eitinger, Leo (1992): Die Jahre danach. Folgen und Spätfolgen der KZ-Haft, in: Dachauer Hefte 8, S. 3-17.

39 Bailer, Brigitte (2018): Medizin und Opferfürsorge. Zur Frage der Anerkennung verfolgungsbedingter Gesundheitsschäden, in: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hrsg.): Forschungen zu Vertreibung und Holocaust, Wien, S. 253-266, hier S. 255.

40 Übersicht bei Pross (2001), S. 361-364.

41 Aktionsprogramm der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer, 28. II. 1954, in: AAN, 1841/2/42, S. 27-34, hier S. 6.

42 Ebd.

auf die Überlebenden ausgerichtet. Oberstes Ziel war, die »Mitglieder in der Zeit des Friedens zu vereinigen, wie sie während der Kämpfe der Widerstandsbewegung geeint waren, um die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes, die Freiheit und den Frieden der Welt zu sichern«.⁴³ An zweiter Stelle folgte, »für die Verteidigung und Sicherung der Freiheit und Menschenwürde, gegen jede rassische, politische, philosophische und religiöse Diskriminierung und gegen die Wiedergeburt des Faschismus und Nazismus in allen seinen Formen zu kämpfen«. Auch wollte die FIR »für die materiellen und moralischen Interessen« der Überlebenden sowie der Hinterbliebenen eintreten. Abschließend erklärte die Organisation, sie wolle mithelfen »bei der Verwirklichung der durch die Charta der Vereinten Nationen bestimmten Ziele der Herstellung freundschaftlicher und friedlicher Beziehungen zwischen den Völkern, der Entwicklung des kulturellen Austauschs [...] und bei der Festigung der brüderlichen Solidarität zwischen den Widerstandskämpfern aller Länder«. Im Mittelpunkt aber standen drei erinnerungs- und vergangenheitspolitische Ziele: die »Märtyrer der Widerstandsbewegung und alle, die für ihr Vaterland und für die Freiheit⁴⁴ gefallen sind, zu ehren und ihr Andenken pietätvoll zu wahren«, den »Geist und die Ideale der Widerstandsbewegung zu verteidigen und ihre historische Rolle aufzuzeigen« sowie die »Schrecken der Kerker und Konzentrationslager in Erinnerung zu rufen und die Bestrafung aller Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu fordern«. Wie bisher waren auch die so formulierten Ziele mehrdeutig – so konnte etwa die Verteidigung der Menschenwürde sowohl ein westliches Menschenrechtsverständnis mit verbrieften individuellen Freiheiten meinen wie es sich auch auf die kommunistische Auffassung von Menschenrechten beziehen konnte, in der das Kollektiv im Mittelpunkt stand.⁴⁵

Auch der Name der Organisation änderte sich: Aus der Internationalen Vereinigung der Widerstandskämpfer, der Opfer und Gefangenen des Faschismus wurde die *Fédération Internationale des Résistants* (Internationale Föderation der Widerstandskämpfer), wobei die Abkürzung FIR oder F. I. R. unverändert

43 Art. IV Statuten der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR). Beschlüsse des II. Kongresses der FIR. 28. November 1954 ([1954]), Wien. Hier auch alle folgenden Zitate.

44 Der Passus »und für die Freiheit« wurde Anfang der 1960er Jahre gestrichen. Internationale Föderation der Widerstandskämpfer ([1963]) (Hrsg.): Statuten. Leitende Körperschaften. Aktions- und Orientierungsprogramm. Beschlüsse des IV. Kongresses der FIR. (Angenommen vom IV. Kongreß, 13.-16. Dezember 1962 in Warschau), Wien.

45 Zusammenfassend zu den unterschiedlichen Menschenrechtskonzeptionen: Saal, Yuliya von (2012): Die Folgen des KSZE-Prozesses in der Sowjetunion der Perestroika. Der KSZE-Faktor in der Eigendynamik des Wertewandels, in: Peter, Matthias/Wentker, Hermann (Hrsg.): Die KSZE im Ost-West-Konflikt. Internationale Politik und gesellschaftliche Transformation 1975-1990, München, S. 285-304, hier S. 298.

blieb.⁴⁶ Der Kongress beschloss außerdem eine Reform der Organe. An die Stelle des Exekutivkomitees trat der Generalrat, dessen Mitgliederzahl ebenso stieg wie die des Büros. Bis 1991 sollte sich die Zahl der Funktionäre, unter denen weiterhin nur wenige Frauen waren, immer weiter vergrößern, was dazu führte, dass beide Gremien, in denen nun – bei einer weiterhin überwältigenden kommunistischen Majorität – auch vermehrt Nichtkommunisten saßen, an Bedeutung einbüßten. Bald schon sollte es kaum noch möglich sein, die mehrmals jährlich vorgesehenen Sitzungen durchzuführen.⁴⁷ Die eigentliche Leitung der FIR übernahm das aus dem Präsidenten, den Vizepräsidenten und den Sekretären bestehende Präsidium. Unverändert blieben der Kongress und die Finanzkontrollkommission.



*Abb. 10: Aleksander Szurek (ca. 1949).
Fotograf: unbekannt.*

Die Wiener Niederlassung hieß nun offiziell Sekretariat. Auch hier wurden mit einem fünften Sekretär und der Position des stellvertretenden Generalsekretärs neue Posten geschaffen; Letzterer wurde mit dem Polen Aleksander Szurek besetzt. Szurek, der Edward Kowalski ablöste, war wie dieser jüdischer Herkunft; im Holocaust hatte er seine ganze Familie verloren. Vor dem Krieg lebte er mehrere Jahre in Frankreich im Exil, zählte 1936 zu den ersten Freiwilligen der Internationalen Brigaden. Nach der Niederlage der spanischen Republik war er in verschiedenen französischen Lagern interniert, aus denen er 1940 entlassen wurde. Er kämpfte in der Armee General Sikorski, der der Exilregierung in London unterstand, schloss sich der Résistance an und wurde 1941 von den Deutschen verhaftet. Den Krieg überlebte er im Gefangenenerlager Wülzburg bei Weißenburg in Bayern. 1945 gehörte er zu den Gründern der Polska Partia Robotnicza we Francji (Polnische Arbeiterpartei in Frankreich). Wahrscheinlich lernte er hier Edward Kowalski kennen, mit dem ihn jedoch anscheinend keine Freundschaft verband. Obwohl mittlerweile in zweiter Ehe mit einer Französin verheiratet 1949 aus Frankreich ausgewiesen, kehrte er nach Polen zurück. Die PZPR wies ihm einen Posten bei der Parteizeitung

⁴⁶ Statuten der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) ([1954]).

⁴⁷ Sitzung des Büros der FIR: Tätigkeitsbericht, 5. 4. 1957, in: DÖW, 51616/140.

Trybuna Ludu zu, obwohl er über keinerlei journalistische Erfahrung verfügte. Szurek war nicht begeistert, tat aber, was man von ihm verlangte. Bereits im Herbst 1953 orderte ihn die Partei und nicht etwa der ZBoWiD zur FIR nach Wien ab.⁴⁸

An der Aufgabenverteilung zwischen den Gremien änderte sich wenig; wie bisher erledigte das Sekretariat den Großteil der Arbeit. Formal hatte es zwar keine eigenen Entscheidungsbefugnisse, sondern sollte lediglich die Beschlüsse der übrigen Organe umsetzen.⁴⁹ In der Praxis jedoch hatte es erheblichen Spielraum, und die Tatsache, dass die Sekretäre anders als die meisten Funktionsträger hauptamtlich für die FIR tätig und viele die meiste Zeit im Jahr in Wien anwesend waren, verlieh dem Sekretariat beträchtliche Macht. Trotzdem hatten viele der Sekretäre noch weitere Verpflichtungen in Parteien oder Verbänden, unter denen die Arbeit der FIR deutlich litt. So war etwa Albert Ouzoulias, der noch bis 1960 Sekretär der FIR sein sollte, gleichzeitig Stadtrat von Paris, Mitglied im Rat des Départements Seine, Redakteur der Zeitschrift *France d'Abord* und in den Leitungen mehrerer französischen Überlebendenverbände aktiv.⁵⁰

Das gewandelte Klima machte sich auch in der Aufnahme des israelischen Verbands der antinazistischen Kämpfer (Farband fun Anti-natsishe Kemfer) bemerkbar, die gegen Bedenken der sowjetischen Delegation beschlossen wurde⁵¹ – in Zeiten des Stalinismus ein undenkbarer Vorgang. In dem Verband waren viele emigrierte polnische Juden Mitglied. Auch der Präsident der Vereinigung war ein Emigrant aus Polen: Dr. Adolf Abraham Berman, dessen Bruder Jakub als Leiter der Geheimpolizei und Nummer zwei im stalinistischen Machtapparat hinter Präsident Bolesław Bierut entscheidende Verantwortung für die blutigen »Säuberungen« trug. Während Jakub, der im Zuge der Entstalinisierung aus der Partei entfernt wurde, in Polen blieb, wo er 1984 als überzeugter Stalinist starb, ging Adolf bereits 1950 nach Israel. 1954 wurde er Mitglied der kommunistischen Partei des Landes und Abgeordneter der Knesset. Während der Besatzung im Zweiten Weltkrieg war Adolf Berman im Jüdischen Nationalkomitee aktiv, nach der Befreiung wurde er Präsidiumsmitglied des Zentralkomitees der Juden in Polen.⁵²

48 Szurek, Alexander (1989): *The Shattered Dream*, New York; Aleksander Szurek, in: AAN, 1354/4555.

49 Art. XXI Statuten der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) ([1954]).

50 Spravka na Al'berta Uzuliasa, in: GA RF, f. 9501, op. 17, d. 34, Bl. 2.

51 Bijenkomst Fédération Internationale des Résistants, gehouden te Parijs van 19-22 April 1956, Juli 1956, in: Stichting Argus, Inlichtingendiensten, <http://www.stichtingargus.nl/bvd/ambts/349052.pdf> (4. 3. 2022).

52 Aleksium, Natalia: Berman, Adolf Abraham (2010), in: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe, [New York], https://yivoencyclopedia.org/article.aspx/Berman_Adlolf_Abraham (24. II. 2021); Grabski, August (2002): *Żydowski ruch kombatancki w Polsce w latach 1944-1949*, Warszawa, S. 176.

An den politischen Kampagnen der FIR änderte die Entstalinisierung jedoch nur wenig. »Friedliche Koexistenz« und »kollektive Sicherheit« ließen sich einfach und überzeugend in das Engagement der FIR in der Friedensbewegung integrieren, und die Proteste gegen die weitere Aufrüstung entsprachen weiterhin den Überzeugungen vieler, wenn nicht der meisten Überlebenden sowie sowjetischen Sicherheitsinteressen. Die Kampagne gegen die Wiederbewaffnung, die das zentrale Engagement der FIR ausmachte, konnte deshalb fortgesetzt werden. Die Bundesrepublik blieb auch darüber hinaus, ungeachtet einer Verbesserung der Beziehungen zwischen Moskau und Bonn 1955, das Hauptziel der FIR-Propaganda. Negative Auswirkungen hatte die Entstalinisierung dagegen auf andere transnationale Bewegungsorganisationen, die sehr viel stärker in die gegen die USA gerichtete, antiwestliche Propaganda involviert gewesen waren; im Zuge der Entspannungspolitik hatte die UdSSR diese bereits im Frühjahr 1953 eingeschränkt. Insbesondere der Weltfriedensrat geriet nicht erst nach dem Ungarnaufstand, sondern bereits seit 1953 in eine Krise.⁵³

Debatten und Konflikte

Die Enthüllungen Chruschtschows über Stalins Verbrechen sorgten 1956 in vielen Verfolgtenverbänden, etwa im italienischen Partisanenverband ANPI,⁵⁴ für Verunsicherung und Diskussionen. Im Sekretariat der FIR stieß die Rede auf Unglauben: Weder Aleksander Szurek, der von ihr auf einer Versammlung in der polnischen Botschaft erfuhr, wo sie der Gesandte vortrug, noch André Leroy, der sie in einer französischen Zeitung las, wollten wahrhaben, was sie da erfuhren.⁵⁵ Auf regionalen Versammlungen des ZBoWiD wurde über die Rolle des polnischen Verbandes während der stalinistischen »Säuberungen« diskutiert, im Dezember 1956 übte die Leitung »Selbstkritik«.⁵⁶ Die FIR jedoch distanzierte sich nicht von Stalin und seinen Verbrechen, auch später nicht. Eine Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle im Stalinismus, als FIAPP und FIR zu den Verfolgungen geschwiegen hatten, fand nie statt.⁵⁷

Vor dem Hintergrund des Machtwechsels in Polen und des Aufstands in Ungarn kam am 24. Oktober das Büro der FIR zu einer fünftägigen, bereits länger geplanten Sitzung in Rom zusammen. Die Reformen in Polen und

53 Schlaga, Rüdiger (1991): Die Kommunisten in der Friedensbewegung – erfolglos? Die Politik des Weltfriedensrates im Verhältnis zur Außenpolitik der Sowjetunion und zu unabhängigen Friedensbewegungen im Westen (1950-1979), Münster/Hamburg, S. 121 f.

54 Cooke, Philip E. (2011): The Legacy of the Italian Resistance, New York, S. 68.

55 Szurek (1989), S. 324 f.

56 Wawrzyniak (2015), S. 142 f.; Ruppert (1989), Bd. 1, S. 91.

57 Kritisch hierzu Die rote Hand in den Verfolgten- und Veteranenverbänden Europas (1961), München.

Ungarn und die Entstalinisierung sorgten auch angesichts der ausbleibenden Veränderungen in den meisten anderen Ostblockstaaten für Gesprächsstoff. Kritik wurde dabei vor allem an der DDR laut, wo das Ulbricht-Regime sich allen Reformen verweigerte. Erst 1961 distanzierte sich die SED von Stalin. Vielleicht auch um davon abzulenken, versuchte Georg Spielmann, Aktionen gegen die Integration ehemaliger Soldaten der Waffen-SS in die Bundeswehr zu initiieren,⁵⁸ eine Aufgabe, die das Büro nach langer Debatte der west-deutschen Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) übertrug. Angesichts der Straßenkämpfe in Budapest, über die die italienische Presse und das Radio berichteten, waren die Diskussionen aber von den Ereignissen in Ungarn bestimmt. Die Teilnehmer der Sitzung konnten sich jedoch nicht auf eine Resolution einigen, so dass die FIR vorerst keine Stellung bezog. Neben einer weitgehend neutralen Fassung, die die Besorgnis der FIR zum Ausdruck brachte, stand auch eine Verurteilung der ungarischen Aufständischen als »Konterrevolutionäre« zur Debatte.⁵⁹

Anders als nach dem Posener Aufstand vom Juni reagierten die nicht-kommunistischen Organisationen diesmal. Mitte November organisierte die Commission internationale contre le régime concentrationnaire (Internationale Kommission gegen das Konzentrationslagerregime; CICRC) in Paris eine Protestkundgebung gegen das sowjetische Vorgehen und versuchte zu belegen, dass Aufständische in die Sowjetunion deportiert würden.⁶⁰ Auch andere antikomunistische Verfolgtenverbände wurden aktiv und riefen etwa dazu auf, den ungarischen Flüchtlingen zu helfen.⁶¹ Die FILDIR protestierte in einem Brief an die Kommission für Menschenrechte der Vereinten Nationen gegen die Niederschlagung des Aufstands, der zusammen mit der Antwort in Radio Free Europe verlesen wurde.⁶²

Die Auswirkungen des Jahres 1956 auf die den kommunistischen Parteien nahestehenden Verfolgtenverbände sind bislang kaum untersucht, doch wahrscheinlich verloren Letztere ebenso wie andere Vorfeldorganisationen zahlreiche Mitglieder. Auf Versammlungen der belgischen Front d'Indépendance (Unabhängigkeitsfront; FI) oder der französischen FNDIRP kam es zu

58 Pauli, Frank (2010): Wehrmachtsoffiziere in der Bundeswehr. Das kriegsgeediente Offizierkorps der Bundeswehr und die Innere Führung 1955-1970, Paderborn u. a., S. 138 f.

59 Erich Mückenberger an die Mitglieder und Kandidaten des Politbüros, 9. 11. 1956, mit Anlage: Bericht des Genossen Spielmann über die Teilnahme an der Tagung des Büros der FIR vom 26. bis 28. 10. 1956 in Rom, in: SAPMO, DY 30/3673, Bl. 2-10.

60 Kuby (2019), S. 187-190.

61 Ridder, Tom de (2009): De geest van het verzet. Ex-politieke gevangenen uit '40 – '45, Zutphen, S. 122; Donner, Wolf (1960): Die sozial- und staatspolitische Tätigkeit der Kriegsoffizierverbände. Ein Beitrag zur Verbandsdiskussion, Berlin, S. 117.

62 Apelt, Andreas H./Grünbaum, Robert/Tuchscheerer, Heike (2018): Der lange Schatten des Kommunismus. 100 Jahre Russische Revolution und das kommunistische Erbe Europas.

heftigen Auseinandersetzungen.⁶³ Diskussionen gab es auch zwischen der FIR-Leitung in Wien und der belgischen *Confédération Nationale des Prisonniers Politiques et Ayants-Droits* (Nationale Konföderation politischer Gefangener und Hinterbliebener; CNPPA).⁶⁴ Besonders betroffen war das Internationale Auschwitz-Komitee (IAK), nachdem dessen Generalsekretär Hermann Langbein im September 1958 nach einem jahrelangen Entfremdungsprozess und Kritik am sowjetischen Vorgehen in Ungarn aus der KPÖ ausgeschlossen wurde. Als Anlass für Langbeins Parteiausschluss diente ein ihm zugeschriebenes, tatsächlich aber vom Präsidenten des KZ-Verbandes und FIR-Vizepräsidenten Dr. Wilhelm Steiner verfasstes und versandtes Telegramm, in dem dieser gegen die Hinrichtungen von Imre Nagy und weiteren ungarischen Politikern protestierte.⁶⁵ Die osteuropäischen Vertreter im IAK forderten daraufhin Langbeins Ablösung, jahrelange Querelen waren die Folge. Im Ergebnis verließen mehrere westliche Lagergemeinschaften das IAK, Langbein wurde als Generalsekretär abgesetzt und der Sitz des Verbands von Wien nach Warschau verlegt, was den Ruf der Organisation im Westen nachhaltig beschädigte. 1963 erfolgte mit der Gründung des *Comité International des Camps* (CIC) die Etablierung einer antikommunistischen internationalen Lagergemeinschaft. Hermann Langbein wurde ihr Generalsekretär.⁶⁶

Die Debatten in den Mitgliedsverbänden waren noch in vollem Gang, als sich im November 1956 die FIR erstmals öffentlich äußerte. Eine Verurteilung der Gewalt, des Vorgehens der Sowjets oder des Aufstands erfolgte jedoch nicht. Nach außen vorerst um Neutralität bemüht, drückte das Sekretariat in einem Telegramm an den ungarischen Mitgliedsverband die Hoffnung aus, dass das Land möglichst schnell zum »normalen Leben« zurückkehren möge.⁶⁷ Darüber hinaus startete die FIR eine humanitäre Hilfsaktion. Anfang Dezember – der bewaffnete Aufstand war zu diesem Zeitpunkt bereits niedergeschlagen – reisten André Leroy und Aleksander Szurek in die unga-

63 Ungarn. Machtvolle Solidaritätskundgebung der Widerstandskämpfer für ihre ungarischen Kameraden (1956), in: *Der Widerstandskämpfer* 4 (11-12), S. 15 ff.; Wolikow, Serge/Vigreux, Jean (2006): *Les combats de la mémoire. La FNDIRP de 1945 à nos jours*, Paris, S. 105.

64 Sitzung des Büros der FIR: Tätigkeitsbericht, 5.4.1957, in: DÖW, 51616/140; der Briefwechsel in dieser Sache scheint nicht erhalten zu sein.

65 Halbmayr, Brigitte (2012): *Zeitlebens konsequent. Hermann Langbein 1912-1995. Eine politische Biografie*, Wien, S. 144. Weder der KZ-Verband noch die FIR veröffentlichten das Schriftstück.

66 Halbmayr (2012), S. 150 f., 160 f., 173; Huener, Jonathan (2003): *Auschwitz, Poland, and the Politics of Commemoration, 1945-1979*, Athens, Ohio, S. 150. Langbein zufolge wurde das CIC bereits 1961 gegründet: Langbein, Hermann (1996): *Unterlagen zu meinem Diskussionsbeitrag »Internationale Organisationen der Überlebenden der nationalsozialistischen Konzentrationslager ab 1954 bis heute – vom allem Auschwitz betreffend«*, in: *Bulletin trimestriel* (52), S. 7-12, hier S. 9.

67 Ungarn. Machtvolle Solidaritätskundgebung der Widerstandskämpfer für ihre ungarischen Kameraden (1956), S. 15.

rische Hauptstadt. Die beiden blieben Szureks Erinnerungen zufolge die meiste Zeit im Hotel, wo sie mit Vertretern der neuen ungarischen Regierung und des moskautreuen Veteranenverbandes zusammentrafen und die Details der Hilfsaktion absprachen. Ein erster, aus mehreren Lastwagen bestehender Hilfskonvoi der FIR brach in der zweiten Dezemberhälfte Richtung Budapest auf, ein zweiter folgte Anfang 1957. Begleitet wurden die Transporte von mehreren Funktionären, die Berichte für Verbandszeitschriften, darunter auch *Der Widerstandskämpfer*, verfassten. Von den Repressionen gegen die Aufständischen war darin keine Rede.⁶⁸ Die Verteilung der Hilfsgüter überließ die FIR dem ungarischen Verband, der sich früh auf Seiten des moskautreuen neuen Regimes positionierte und in dessen Reihen sich zahlreiche Angehörige der »Brachialtruppen« befanden, die an der Niederschlagung des Aufstands direkt beteiligt waren.⁶⁹ Der belgische FIR-Sekretär Luc Somerhausen forderte deshalb Anfang 1957 vergeblich den Ausschluss des Verbandes,⁷⁰ der kaum als Überlebendenorganisation bezeichnet werden konnte. Auch im Büro der FIR gab es Meinungsverschiedenheiten; bei deren nächster regulärer Sitzung, die im April 1957 in Ostberlin stattfand, fehlten die meisten Mitglieder aus dem Westen oder reisten verspätet an, um nicht an der Solidaritätskundgebung der FIR für das Kádár-Regime teilnehmen zu müssen: Vor Beginn der Tagung besuchten die anwesenden Funktionäre einen Empfang des ungarischen Geschäftsträgers. Im Anschluss an die Bürositzung erhielt der ungarische Vertreter zudem die Gelegenheit, sich auf der Pressekonferenz der FIR über den »konterrevolutionären Charakter« des Aufstands auszulassen.⁷¹

Auf der Sitzung selbst kam es zum Eklat, als Luc Somerhausen kritische Fragen zur Aufrüstung in der DDR stellte und von den Vertretern des KdAW Aufklärung darüber verlangte, ob in der Nationalen Volksarmee auch ehemalige Wehrmachtsoffiziere dienten. Somerhausen, der im Sommer 1954 von

68 Wolikow/Vigreux (2006); Szurek (1989), S. 328 ff.; Die Solidarität der Widerstandskämpfer mit ihren ungarischen Kameraden (1957), in: *Der Widerstandskämpfer* 5 (1/2), S. 28 f.

69 Ungváry, Krisztián (2006): Ungarn und die deutsche Wiedergutmachung, in: Hockerts, Hans Günter/Moisel, Claudia/Winstel, Tobias (Hrsg.): Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945–2000, Göttingen, S. 740–775, hier S. 747 f.

70 Ungarn. Machtvolle Solidaritätskundgebung der Widerstandskämpfer für ihre ungarischen Kameraden (1956), S. 15; *Otčet o poezdke v Berlin, na zasjedanie Bjuro Meždunarodnoj Federacii borcov soprotivlenija (FIR), sostojavšeesja s 5 po 8.IV.1957 r.*, 25. 4. 1957, in: Department for Relations with Foreign Communist Parties (International Department of the Central Committee) 1953–1957. From the Holdings of Russian State Archive of Contemporary History, Moscow, Russia. Fond 5, opis' 28: Otdel CK KPSS po švjazjam s Inostrannymi Kompartijami (Meždunarodnyj Otdel CK KPSS), Woodbridge, CT (2000), Film 125.

71 Erich Mückenberger an die Mitglieder und Kandidaten des Politbüros, 9. 11. 1956, mit Anlage: Bericht des Genossen Spielmann über die Teilnahme an der Tagung des Büros der FIR vom 26. bis 28. 10. 1956 in Rom, in: SAPMO, DY 30/3673, Bl. 2–10.

der kommunistischen Partei ausgeschlossen, aber im Herbst desselben Jahres vom II. Kongress der FIR als Sekretär bestätigt worden war, sah sich heftigen, persönlich verletzenden Angriffen ausgesetzt, wurde mehrfach durch Zwischenrufe und Tumulte im Plenum unterbrochen und reichte nach der Sitzung seinen Rücktritt ein.⁷²

Solche »Einmischungen« in die inneren Angelegenheiten der DDR wollte insbesondere das KdAW nicht hinnehmen. In der Folge veränderte sich das Verhältnis zwischen dem SED-Regime und der FIR; die DDR versuchte, ihren Einfluss in der Organisation auszubauen. Seit 1957 wurde sie in die Kampagnenpolitik der DDR gegen die Bundesrepublik einbezogen, angefangen mit der sogenannten »Blutrichter«-Kampagne.⁷³ Angesichts der fortbestehenden starken antideutschen Ressentiments unter vielen Überlebenden konnte die Fokussierung auf Deutschland einigend wirken und die Konflikte, die durch die Ereignisse des Jahres 1956 aufgebrochen waren, überwinden helfen.⁷⁴ Darüber hinaus stand die FIR mit ihrer Empörung über die NS-Kontinuitäten in Bonner Behörden nicht alleine: So berichtete auch die Zeitschrift des antikomunistischen ZDWV, *Freiheit und Recht*, 1960 über »Blutrichter«

72 Šmidrkál, Václav (2018): The International Federation of Resistance Fighters: Communist anti-fascism, Germany and Europe, in: Alcalde, Ángel/Núñez Seixas, Xosé M. (Hrsg.): War Veterans and the World after 1945. Cold War Politics, Decolonization, Memory, New York, S. 17-32, hier S. 22; Luc Somerhausen: Note relative a ma démission de secrétaire, de membre du Conseil General de la FIR et de président du Comité belge de la F.I.R., 15. 5. 1957, in: DÖW, 51616/140; Otčet o poezdke v Berlin, na zasedanje Bjuro Meždunarodnoj Federacii borcov soprotivljenija (FIR), sostojavšeesja s 5 po 8.IV.1957 r., 25. 4. 1957, in: Department for Relations with Foreign Communist Parties (International Department of the Central Committee) 1953-1957. From the Holdings of Russian State Archive of Contemporary History, Moscow, Russia. Fond 5, opis' 28: Otdel CK KPSS po švjazjam s Inostrannymi Kompartijami (Meždunarodnyj Otdel CK KPSS), Woodbridge, CT (2000), Film 125.

73 Sonderbare »Richter« (1957), in: Der Widerstandskämpfer 5 (6/7), S. 12 f. Zur DDR-Kampagnenpolitik v. a. Lemke, Michael (1995): Instrumentalisierter Antifaschismus und SED-Kampagnenpolitik im deutschen Sonderkonflikt 1960-1968, in: Danyel, Jürgen (Hrsg.): Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, Berlin, S. 61-86; Bästlein, Klaus (1994): Nazi-Blutrichter als Stützen des Adenauer-Regimes. Die DDR-Kampagnen gegen NS-Richter und -Staatsanwälte, die Reaktionen der bundesdeutschen Justiz und ihre gescheiterte »Selbstreinigung« 1957-1968, in: Grabitz, Helge/Bästlein, Klaus/Tuchel, Johannes (Hrsg.): Die Normalität des Verbrechens. Bilanz und Perspektiven der Forschung zu den nationalsozialistischen Gewaltverbrechen. Festschrift für Wolfgang Scheffler zum 65. Geburtstag, Berlin, S. 408-443; Lemke, Michael (1993): Kampagnen gegen Bonn. Die Systemkrise der DDR und die West-Propaganda der SED 1960-1963, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 41 (2), S. 153-174.

74 Stengel, Katharina (2012): Hermann Langbein. Ein Auschwitz-Überlebender in den erinnerungspolitischen Konflikten der Nachkriegszeit, Frankfurt a.M./New York, S. 299 f.; Themen des Berichtes über die Tätigkeit der FIR auf dem Gebiet der Propaganda; zum 2. Punkt der Tagesordnung der Sitzung des Büros der FIR, Berlin, 17.-19. Febr. 1961, [Februar 1961], in: SAPMO, DY 57/276.

aus der Nazi-Zeit«. ⁷⁵ Trotzdem war die einseitig-negative Berichterstattung etwa von *Der Widerstandskämpfer* über Westdeutschland innerhalb der FIR nicht unumstritten; manche forderten, auch die Kräfte hervorzuheben, die dort »für Frieden und Demokratie kämpfen«. ⁷⁶ Weniger selbstverständlich war, dass die FIR ein positives Bild des ostdeutschen Staates vermittelte, gegen »Verleumdungs- und Hetzkampagnen« gegen die DDR auftrat und sich für deren diplomatische Anerkennung, eines der wichtigsten Ziele der Außenpolitik der SED, engagierte. ⁷⁷

Die westdeutsche Wiederbewaffnung blieb ein zentrales Thema, doch war sie von nun an nur mehr eines unter mehreren. Zunächst wurden die bereits im März 1957 begonnenen Proteste gegen die Ernennung des deutschen Generals Hans Speidel zum Oberbefehlshaber der NATO-Landstreitkräfte in Mitteleuropa fortgesetzt. ⁷⁸ Speidel, der 1944 zum militärischen Widerstand gehört hatte, war als früherer Wehrmachtsgeneral auch über die ehemaligen Verfolgten hinaus umstritten und unter anderem als ehemaliger Stabschef des Militärbefehlshabers in Frankreich 1940/41 in die Besatzungspolitik involviert. ⁷⁹ Ab 1958 engagierte sich die FIR an der Seite der VVN intensiv in der gleichfalls von der DDR initiierten Kampagne gegen den Vertriebenenminister Theodor Oberländer, der verdächtigt wurde, für Kriegsverbrechen verantwortlich zu sein. Eine Sondernummer des *Widerstandskämpfers* und eine Ausgabe der erst kürzlich neu geschaffenen Publikationsreihe *Dokumente* beschäftigte sich mit dem Fall und druckte unter anderem Auszüge aus Oberländers Personalakten aus der NS-Zeit. ⁸⁰ Das Material für diese Kampagnen stammte vom ostdeutschen Ausschuss für deutsche Einheit, einer Propagandainstitution der SED, und *Der Widerstandskämpfer* machte auch keinen Hehl daraus, woher er seine Informationen bezog. ⁸¹

75 »Blutrichter« aus der Nazi-Zeit dürfen noch heute den Talar tragen (19. 3. 1960), in: Freiheit und Recht. Sonderausgabe zum 10jährigen Bestehen des BVN, S. 22.

76 Themen des Berichtes über die Tätigkeit der FIR auf dem Gebiet der Propaganda; zum 2. Punkt der Tagesordnung der Sitzung des Büros der FIR, Berlin, 17.-19. Febr. 1961, [Februar 1961], in: SAPMO, DY 57/276.

77 Einschätzung der Tagung des Generalrates der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) vom 1. bis 3. Dezember 1961 in Wien, 8. 12. 1961, in: SAPMO, DY 30/48268.

78 Fauser, Henning (2016a): »Indignez-vous!« Zur Empörung in den Äußerungen französischer KZ-Überlebender, in: Mäder, Marie-Therese, et al. (Hrsg.): Brücken bauen – Kulturwissenschaft aus interkultureller und multidisziplinärer Perspektive. Festschrift für Dorothee Röseberg zum 65. Geburtstag, Bielefeld, S. 307-319, hier S. 312.

79 Zu Speidel: Krautkrämer, Elmar (2015): Generalleutnant Dr. phil. Hans Speidel, in: Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.): Hitlers militärische Elite. 68 Lebensläufe. 3. Aufl., Darmstadt, S. 516-526.

80 Der Fall Oberländer (1960), [Wien]; Dokumente zum Fall Oberländer (1959), Wien. Zu Oberländer: Wachs, Philipp-Christian (2000): Der Fall Theodor Oberländer (1905-1998). Ein Lehrstück deutscher Geschichte, Frankfurt a. M./New York.

81 S. etwa die Quellenangaben in: Sonderbare »Richter« (1957).

In den Zusammenhang der DDR-Kampagnen gehörte auch das aufgrund der rechtsradikalen Umtriebe mehr als gerechtfertigte Engagement der FIR gegen die Hilfgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS (HIAG),⁸² das mitunter sehr erfolgreich war,⁸³ und gegen Antisemitismus. Nach einer Welle von antijüdischen Ausschreitungen zwischen Weihnachten 1959 und Mitte Januar 1960 besonders in Westdeutschland, aber etwa auch in Österreich veranstaltete die FIR im März 1960 eine »Internationale Konferenz gegen den Antisemitismus« mit 130 Teilnehmern aus 13 Ländern.⁸⁴ Einige Redner forderten Konsequenzen für den Schulunterricht, aus dem antisemitisches Lehrmaterial verbannt und der Nationalsozialismus thematisiert werden sollte. Daneben diente die Konferenz besonders Vertretern aus dem Ostblock zu weiteren Angriffen auf Westdeutschland, wobei Themen, die die FIR schon länger beschäftigten, angesprochen wurden: Militarismus, »Remilitarisierung« und die versäumte Beseitigung nationalsozialistischen Gedankenguts. Schon im Frühjahr 1959 hatte der westdeutsche FIR-Sekretär Max Oppenheimer unter dem Kürzel »M.O.« in *Der Widerstandskämpfer* vor wachsendem Antisemitismus in der Bundesrepublik gewarnt und diesen in Verbindung mit der Wiederbewaffnung gebracht, die die ehemaligen Nationalsozialisten dazu ermutige, wieder aufzutreten und ihre alten Parolen zu wiederholen.⁸⁵ Gleichzeitig diente jedoch auch diese Kampagne ganz im Sinne der DDR dazu, Westdeutschland insgesamt als Hort ehemaliger Nationalsozialisten darzustellen – was es freilich, im Übrigen ähnlich wie die DDR, auch war.⁸⁶

Die FIR und ihre Gegner

Während der Phase der Entspannung zwischen den Supermächten hatte es noch so ausgesehen, als ob sich die politisch zerstrittenen Verfolgtenverbände wieder annähern würden. Anfang 1956 lud André Leroy Hubert Halin zu einer Veranstaltung ein. Halin lehnte zwar ab, doch wechselten er und Leroy im

82 Zur HIAG: Wilke, Karsten (2011): Die »Hilfgemeinschaft auf Gegenseitigkeit« (HIAG) 1950-1990. Veteranen der Waffen-SS in der Bundesrepublik, Paderborn.

83 Cygański, Mirosław (1977a): Związek ofiar hitleryzmu w Niemczech zachodnich (1947-1963), in: Przegląd Zachodni (2), S. 55-93, hier S. 85.

84 Internationale Konferenz gegen den Antisemitismus. Rom, 5. und 6. März 1960 ([1960]), Wien; Schneider, Ulrich (2006b): Zur Geschichte der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR), in: Informationen. Wissenschaftliche Zeitschrift des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933-1945 31 (63), S. 26-29, hier S. 29.

85 M.O. (1959): Antisemitismus, eine Begleiterscheinung der Aufrüstung in der Deutschen Bundesrepublik, in: Der Widerstandskämpfer 6 (2/3), S. 16 f.

86 Zur Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten und Mitläufer in beiden deutschen Staaten Frei, Norbert (1996): Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit, München; Herf, Jeffrey (1998): Zweierlei Erinnerung. Die NS-Vergangenheit im geteilten Deutschland, Berlin.

Frühjahr 1956 mehrere in freundlichen Worten gehaltene Briefe.⁸⁷ Im Sommer 1956 traf sich zudem eine FIR-Delegation mit dem Generalsekretär des Weltfrontkämpferbundes, Curtis Campaigne.⁸⁸

Auch mit weiteren antikomunistischen Überlebenden kam es zu Diskussionen über eine mögliche Zusammenarbeit. *Der Widerstandskämpfer* veröffentlichte Auszüge aus Briefen des Norwegers Leif Nordstrand und des Österreicher Leopold Voller.⁸⁹ Letzterer war Generalsekretär der österreichischen Akademischen Freiheitskämpfer – antinazistische Aktion, einer weitgehend unbekannten Organisation. Voller schlug die Gründung einer internationalen Verbindungsstelle als ständiges Diskussionsforum im neutralen Österreich vor,⁹⁰ wohl um an Informationen über die FIR zu gelangen: Denn Voller, der über exzellente persönliche Beziehungen zu Mitgliedern des Zentralkomitees der KPÖ verfügt haben soll und seit 1947 Parteimitglied war, gehörte 1950 zu den Initiatoren der Zentralstelle zur Bekämpfung des Marxismus und war von der österreichischen Staatspolizei auf die FIR angesetzt worden. Darüber hinaus lieferte Voller, der 1949 ein Training des sowjetischen Geheimdienstes durchlief, ehe er die Seiten wechselte, auch Berichte über die FIR an die CIA, deren geheimdienstlicher Wert von dem US-Dienst jedoch als gering eingestuft wurde. Zu Beginn der 1950er Jahre betätigte er sich zudem als Waffen- und Radiumschmuggler. Anfang der 1960er Jahre unterhielt er zusammen mit seiner Frau die »Internationale Dokumentationsstelle der Widerstandsbewegung«, die in der Salzburger Privatwohnung des Ehepaars residierte und Material über den internationalen Kommunismus herausgab.⁹¹

87 Antwort auf einen Brief des CAIR (1956), in: *Der Widerstandskämpfer* 4 (6), S. 4 f., 19; Der Brief des CAIR (1956), in: *Der Widerstandskämpfer* 4 (6), S. 6, 23; Sitzung des Büros der FIR: Tätigkeitsbericht, 5. 4. 1957, in: DÖW, 51616/140.

88 Otčet predstavitelej Sovetskogo Sojuza t. t. Gundorova A. C. i Čikalenko N. I. o poezdke v Pariž dlja učastija v zasedanijach General'nogo Soveta FIR (Meždunarodnaja federacija dviženija Soprotivlenija, žertv i uznikov fašizma), [9. 7. 1956], in: Department for Relations with Foreign Communist Parties (International Department of the Central Committee) 1953-1957. From the Holdings of Russian State Archive of Contemporary History, Moscow, Russia. Fond 5, opis' 28: Otdel CK KPSS po švjazjam s Inostrannymi Kompartijami (Meždunarodnyj Otdel CK KPSS), Woodbridge, CT (2000), Film 116.

89 Für die Einheit der Widerstandsbewegung. (Fortsetzung der Diskussion) (1957), in: *Der Widerstandskämpfer* 5 (1/2), S. 14-16.

90 Voller, Leopold (1957): Brief der Österreichischen Widerstandsbewegung. (Akademische Freiheitskämpfer – antinazistische Aktion), in: *Der Widerstandskämpfer* 5 (6/7), S. 10 f.

91 Chief, Munich Liaison Base, to Chief, EE, 3. 11. 1960, in: FOIA ERR, Document Number (FOIA) /ESDN (CREST): 519697e8993294098d50c2ca, https://www.cia.gov/read ingroom/docs/VOLLER,%20LEOPOLD_0035.pdf (22. 6. 2023); Chief of Base to Chief, WE, 6. 2. 1959, in: FOIA ERR, Document Number (FOIA) /ESDN (CREST): 519697e8993294098d50c2bc, https://www.cia.gov/read ingroom/docs/VOLLER%2C%20LEOPOLD_0019.pdf (4. 3. 2022); Chief of Base to Chief, WE, 2. 2. 1953, in:

Die Positionierung der FIR auf Seiten der neuen ungarischen Regierung sorgte jedoch bereits im Frühjahr 1957 dafür, dass diese Kontakte wieder abbrachen und die Konflikte mit Halin eskalierten. Das CAIR stellte die Legitimität der FIR als Vertretung des Widerstands in Frage,⁹² *Der Widerstandskämpfer* bezichtigte Halin wegen seiner Mitgliedschaft in der *Fédération Européenne des Associations de Combattants* (Europäische Föderation der Kriegsteilnehmervereinigungen; FEDAC), in der auch rechtsgerichtete deutsche Soldatenorganisationen Mitglied waren, mit Nazis im Bunde zu sein.⁹³ Weitere Argumente gegen die FIR lieferte die »Affäre Somerhausen«, von der Halin bald erfuhr. Somerhausens Rücktrittsschreiben, in dem der Belgier die Vorgänge auf der Sitzung detailliert beschrieb und die den Ruf als »kommunistische Tarnorganisation« eindrucksvoll zu bestätigen schienen, wurde Halin zugespielt und gelangte so in die gegen die FIR gerichtete Publizistik.⁹⁴ Anfang Juli 1957 trafen sich Vertreter mehrerer antikommunistischer Vereinigungen, darunter des CAIR und der FILDIR, in Brüssel, um die zerstrittenen antikommunistischen Organisationen in einer gemeinsamen Front gegen die FIR zu einen. Zu diesem Zweck sollte eine »Internationale Verbindungs- und Kontaktkommission« gegründet werden.⁹⁵ 1958 veranstaltete das CAIR eine weitere internationale Konferenz in Israel, zu deren wichtigsten Tagesordnungspunkten der »Kampf gegen die FIR« zählte.⁹⁶

Persönliche Angriffe waren Teil der Auseinandersetzung. So verbreitete Halin über den österreichischen FIR-Vizepräsidenten Wilhelm Steiner, dieser sei nicht im Widerstand gewesen – was dieser umgehend zurückwies und Halin seinerseits als Lügner darstellte.⁹⁷ Tatsächlich war Steiner in den 1930er Jahren Mitglied der faschistischen Vaterländischen Front, die für die Unabhängigkeit Österreichs eintrat, und deshalb nach dem »Anschluss« 1938 in

FOIA ERR, Document Number (FOIA) /ESDN (CREST): 519697e8993294098d50c2aa, https://www.cia.gov/readingroom/docs/VOLLER%2C%20LEOPOLD_0009.pdf (4.3.2022).

92 Šmidrkal (2018), S. 28; La F.I.R. à Budapest. Une proclamation envers la Résistance Hongroise (Mars 1958), in: La Voix Internationale de la Résistance. Périodique indépendant, S. 7.

93 Ein Anschlag gegen die Widerstandsbewegung (1958), in: *Der Widerstandskämpfer* 6 (8/9), S. 16-19; Donner (1960), S. 122.

94 Die rote Hand in den Verfolgten- und Veteranenverbänden Europas (1961).

95 Ruppert, Wilfried (1989): Zur Geschichte der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) im Kampf für Frieden, Entspannung und Abrüstung, gegen Faschismus und Neofaschismus (1951-1970). Zum Anteil der antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR an der Tätigkeit der FIR, Bd. 2, [unveröff. Ms.], Berlin (Ost), S. 26, Anm. 203.

96 Leroy, André (1958): Nenn mir deine Freunde ..., in: *Der Widerstandskämpfer* 6 (11), S. 6f.; Schreiben des Dr. Berman vom Verband der antinazistischen Kämpfer Israels. Übersetzung, 28.10.1958, in: SAPMO, DY 57/267b.

97 Steiner, Wilhelm (1959): Aus einem offenem Brief von Dr. Wilhelm Steiner, Vizepräsident der FIR, an Hubert Halin, in: *Der Widerstandskämpfer* 7 (1), S. 7.

Konzentrationslagern inhaftiert. Nach seiner Entlassung 1942 zur Wehrmacht eingezogen und in den Niederlanden stationiert, nahm er dort Kontakt mit dem Widerstand auf und lieferte Informationen unter anderem über deutsche Stellungen des Atlantikwalls an die Alliierten.⁹⁸

Mit dem im Oktober 1959 von der Bundesregierung gestellten Verbotsantrag gegen die VVN eskalierte der Konflikt weiter.⁹⁹ Das belastende Material, mit dem bewiesen werden sollte, dass die VVN eine »verfassungsfeindliche Organisation« war, stammte hauptsächlich von Halin. Auch die Mitgliedschaft in der FIR spielte als Beleg eine wichtige Rolle.¹⁰⁰ Die FIR initiierte umgehend eine internationale Solidaritätskampagne, hatte dabei jedoch ein Glaubwürdigkeitsproblem, weil sie die erzwungene Selbstauflösung der VVN in der DDR 1953 widerspruchslos hingenommen hatte.¹⁰¹ Das Verbotungsverfahren wurde von der SED entgegen den Beschlüssen der FIR, die auf eine legalistische Verteidigungsstrategie setzte und dabei von der Internationalen Vereinigung Demokratischer Juristen (IVDJ) unterstützt wurde,¹⁰² in der Kampagnenpolitik gegen die Bundesrepublik instrumentalisiert. Am zweiten Tag der Hauptverhandlung machte ein VVN-Vertreter die NS-Verstrickung des Vorsitzenden Richters öffentlich, was einen Skandal provozierte und zur Aussetzung des Verfahrens führte. Letztlich erwies sich die Strategie als erfolgreich, denn der Prozess wurde nicht mehr aufgenommen und 1964 endgültig eingestellt.¹⁰³

98 Steiner, Wilhelm Victor (2004 ff.), in: World Biographical Information System Online (WBIS), München Document ID: J160-484-2, <https://wbis.degruyter.com/> (2. 5. 2023, Zugriff kostenpflichtig); Rudolf Felmayer: Schrifttum der Heimat. Wilhelm Victor Steiner, in: ÖNB, Cod. Ser. n. 17856.

99 Zum Verbotprozess u. a. März, Jascha (2016): Zwischen Politik und Interessenvertretung. Die Verbände der politischen Opfer des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland von 1947 bis 1990, Diss. phil., Köln, https://kups.ub.uni-koeln.de/9516/1/Doktorarbeit_J.Maerz.pdf (20. 2. 2022), S. 239-249; Cygański (1977a), S. 87-90; Oppenheimer, Max (1972): Der Weg der VVN – Vom Häftlingskomitee zum Bund der Antifaschisten, in: Vom Häftlingskomitee zum Bund der Antifaschisten. Der Weg der VVN, Frankfurt a. M., S. 5-83, hier S. 39-51.

100 Schneider (2006b), S. 28; Ruppert (1989), Bd. I, S. 105.

101 Tagung des Büros der F. I. R.: Entwurf für den Tätigkeitsbericht, 22. 6. 1962, in: DÖW, 51616/95, hier S. 43.

102 Wendtland, Reinhard (1978): Frontorganisationen des Weltkommunismus, München, S. 29.

103 Schiebel, Martina/Robel, Yvonne (2009): Limites d'un antifascisme interallemand pendant la Guerre Froid. L'«Association des persécutés du régime nazi» (VVN) en Allemagne de l'Est et de l'Ouest, in: Témoigner (104), S. 79-90, hier S. 82; Bringmann, Fritz/Roder, Hartmut (1987): Neuengamme. Verdrängt – vergessen – bewältigt? Die »zweite« Geschichte des Konzentrationslagers Neuengamme 1945 bis 1985, Hamburg, S. 70.

Entschädigung und Globalabkommen

Konfliktstoff bot auch die Frage der Entschädigung. Ab Mitte der 1950er Jahre stand dabei mehr und mehr die Bundesrepublik Deutschland im Zentrum der Forderungen Überlebender, nachdem diese in den Nachkriegsjahren vor allem von den eigenen Regierungen Renten, medizinische Versorgung, Entschädigung und weitere Maßnahmen verlangt hatten. Hintergrund war die Vertagung der Reparationsfrage – aus den Reparationen sollten die nicht-deutschen NS-Opfer entschädigt werden – durch das Londoner Schuldenabkommen vom Februar 1953.¹⁰⁴ Im Überleitungsvertrag, der zusammen mit den Pariser Verträgen über den NATO-Beitritt der Bundesrepublik unterzeichnet wurde, hatten es die Besatzungsmächte unterlassen, Westdeutschland eine Entschädigungsverpflichtung aufzuerlegen, so dass ausländische Überlebende 1956 aus der bundesdeutschen »Wiedergutmachung« weitgehend ausgeschlossen wurden. Letzteres sorgte für Empörung; acht westeuropäische Regierungen reagierten hierauf mit einer Demarche an die Bundesregierung.¹⁰⁵ Dies war der Startpunkt für Verhandlungen zwischen Westdeutschland und seinen westlichen Partnerländern, die zwischen 1959 und 1963 zu bilateralen Abkommen zwischen der Bundesrepublik und elf westeuropäischen Staaten führten. Insgesamt verpflichtete sich die Bundesrepublik zur Zahlung von 876 Millionen DM, angesichts der auch von westdeutschen Stellen viel höher geschätzten Personenschäden eine lächerliche Summe.¹⁰⁶

Überlebende in den sozialistischen Ländern blieben bis zum Ende des Kalten Krieges von Entschädigungen aus Deutschland weitgehend ausgeschlossen, auch die DDR leistete an sie keinerlei Zahlungen. Einzige Ausnahme war die kleine, nur wenige Hundert Personen zählende Gruppe der Überlebenden von Humanexperimenten. Die Bundesrepublik schloss zu deren Entschädigung zwischen 1961 und 1972 Globalabkommen mit Jugoslawien, der Tschechoslowakei, Ungarn und Polen. Darüber hinaus flossen auch indivi

104 Herbst, Ludolf (1989): Einleitung, in: Ders./Goschler, Constantin (Hrsg.): Wiedergutmachung in der Bundesrepublik Deutschland, München, S. 7-31, hier S. 26. Zum Londoner Schuldenabkommen grundlegend Rombeck-Jaschinski, Ursula (2005): Das Londoner Schuldenabkommen. Die Regelung der deutschen Auslandsschulden nach dem Zweiten Weltkrieg, München.

105 Hockerts, Hans Günter (2006b): Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa. Eine einführende Skizze, in: Ders./Moisel, Claudia/Winstel, Tobias (Hrsg.): Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000, Göttingen, S. 7-58, hier S. 14 f., 20-27; Winstel, Tobias (2006): Die Bundesregierung und die europäischen Entschädigungsforderungen bis 1965, in: Hockerts, Hans Günter/Moisel, Claudia/Winstel, Tobias (Hrsg.): Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000, Göttingen, S. 61-93, hier S. 67.

106 Hockerts, Hans Günter (2011): Wiedergutmachung in Deutschland 1945-1990, in: Hockerts, Hans Günter (Hrsg.): Der deutsche Sozialstaat. Entfaltung und Gefährdung seit 1945, Göttingen, S. 86-135, hier S. 112.

duelle Entschädigungen. So erhielten 1960 insgesamt 75 Polinnen, die im KZ Ravensbrück für medizinische Versuche missbraucht worden waren, Einmalzahlungen zwischen 6.500 und 10.000 Dollar. In der Kampagne arbeitete der ZBoWiD mit der französischen ADIR und US-amerikanischen Unterstützerkomitees zusammen, die 1958 sogar eine Delegation polnischer überlebender Frauen in die USA einluden.¹⁰⁷ Diese transnationale Kooperation blieb jedoch eine Ausnahme. Aufgrund des meist national geprägten Selbstverständnisses intervenierten die Verbände meist bei den eigenen Regierungen.¹⁰⁸

Dass die Abkommen überhaupt zustande kamen und die Bundesrepublik Entschädigungen zahlte, war auch ein Erfolg der Lobbyarbeit der Verfolgtenverbände. Insbesondere die FILDIR verfügte nach Einschätzung des Bonner Auswärtigen Amtes über erheblichen Einfluss in Öffentlichkeit und Politik westlicher Länder, und es waren auch die Presseorgane der nationalen und transnationalen Verbände, die Druck auf die Regierungen ausübten.¹⁰⁹ Die FIR zeigte sich mit dem Erreichten zufrieden und schrieb es vor allem ihren Bemühungen zu, dass Westdeutschland Entschädigungen an die ehemaligen Verfolgten leistete – wohl auch, um weitere Unterstützung unter den Überlebenden zu gewinnen.¹¹⁰

Insgesamt jedoch schädeten die Politisierung der Entschädigungsforderungen und die Zerstrittenheit der Verbände den Überlebenden, was manche Funktionäre erkannten und kritisierten. Anders als zu Beginn der 1950er Jahre bei den Protesten gegen die Wiederbewaffnung verzichtete die FIR deshalb auf eine Instrumentalisierung.¹¹¹ Stattdessen rief sie die FILDIR und das CAIR zur Zusammenarbeit auf, was beide Organisationen ablehnten. Antikommunistische Verfolgte wie der Norweger Leif Nordstrand warnten vor einer Zusammenarbeit mit der FIR oder ihren Mitgliedsorganisationen, weil das nur der kommunistischen Propaganda diene.¹¹² FILDIR und CAIR agierten zudem eher wie Agenten der Bundesregierung als wie Interessenvertreter der Überlebenden. Das CAIR machte sich etwa die fiskalpolitischen Argumente des westdeutschen Finanzministers zu eigen, wie die FIR Halin vorwarf.¹¹³ Die FILDIR wiederum griff den in Westeuropa auf weitverbreitete Entrüstung stoßenden Vorschlag auf, anstelle des Rechtsanspruchs auf Entschädigung für

107 Goschler, Constantin (2005): Schuld und Schulden. Die Politik der Wiedergutmachung für NS-Verfolgte seit 1945, Göttingen, S. 233–247; Baumann, Stefanie Michaela (2009): Menschenversuche und Wiedergutmachung. Der lange Streit um Entschädigung und Anerkennung der Opfer nationalsozialistischer Humanexperimente, München, S. 113–117.

108 Hockerts (2006b), S. 31.

109 Winstel (2006), S. 63; März (2016), S. 185f.

110 Tagung des Büros der F.I.R.: Entwurf für den Tätigkeitsbericht, 22.6.1962, in: DÖW, 51616/95.

111 Wawrzyniak (2015), S. 170.

112 Frøland (2006), S. 314.

113 Ein Anschlag gegen die Widerstandsbewegung (1958), S. 19.

alle Überlebenden einen Wohltätigkeitsfonds nur für Bedürftige einzurichten, und schlug die Einrichtung einer Stiftung vor, die die Mittel des Fonds verwalten sollte. Die Leitung der Stiftung wollte die FILDİR übernehmen, die zusammen mit der Bundesregierung darüber entscheiden wollte, wer entschädigt werden sollte. Jüdische Überlebende, deren Ansprüche die FILDİR mit dem Luxemburger Abkommen von 1952 zwischen der Bundesrepublik und Israel für abgegolten hielt, sollten generell leer ausgehen.¹¹⁴ Die FIR sah in dem Vorschlag einen Affront, zumal damit ein Ausschluss kommunistischer Verfolgter von den Zahlungen verbunden gewesen wäre, und wandte sich ihrerseits mit einem Memorandum an ihre Mitgliedsverbände und die nationalen Regierungen.¹¹⁵ Darin forderte die Organisation eine diskriminierungsfreie, also auch die kommunistischen Widerstandsangehörigen einbeziehende Entschädigung vor allem für die verfolgungsbedingten Gesundheitsschäden. Jüdische Opfer standen dabei nicht im Vordergrund, wurden aber anders als von der FILDİR nicht explizit ausgeschlossen. Übereinstimmung zwischen beiden Organisationen herrschte lediglich in der Ablehnung der westdeutschen Forderung, Angehörigen des Widerstands jede Entschädigung zu verweigern.¹¹⁶ Konflikte gab es schließlich auch mit der Claims Conference, die 1957 Entschädigungen für jüdische Zwangsarbeiter durch mehrere westdeutsche Firmen durchsetzte, sich aber weigerte, die Forderungen nichtjüdischer Überlebender zu unterstützen.¹¹⁷

114 Focardi, Filippo/Klinkhammer, Lutz (2006): Wiedergutmachung für Partisanen? Das deutsch-italienische Globalabkommen von 1961, in: Hockerts, Hans Günter/Moisel, Claudia/Winstel, Tobias (Hrsg.): Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000, Göttingen, S. 458-512, hier S. 474; Fédération Internationale Libre des Déportés et Internés de la Résistance. (1957) (Hrsg.): Internationale Stiftung der Deportierten der KZ-Lager, [Paris].

115 Fédération Internationale des Résistants ([1959]) (Hrsg.): Mémoire sur le problème des réparations aux victimes du nazisme, Wien; Sitzung des Büros der FIR: Tätigkeitsbericht, 5. 4. 1957, in: DÖW, 51616/140.

116 Lagrou, Pieter (2000): The legacy of Nazi occupation. Patriotic memory and national recovery in Western Europe, 1945-1965, Cambridge/New York/Melbourne, S. 280 f.

117 Sitzung des Büros der FIR: Tätigkeitsbericht, 5. 4. 1957, in: DÖW, 51616/140. Detaillierte Darstellung bei: Stengel, Katharina (2008): Konkurrenz um verknappte Mittel. Jüdische, polnische, kommunistische Auschwitz-Häftlinge in den Verhandlungen zum Wollheim-Abkommen, http://www.wollheim-memorial.de/files/992/original/pdf_Katharina_Stengel_Konkurrenz_um_verknappte_Mittel_Juedische_polnische_kommunistische_Auschwitz-Haeftlinge_in_den_Verhandlungen_zum_Wollheim-Abkommen.pdf (22. 11. 2021). Zur Claims Conference s. Zweig, Ronald W. (2001): German reparations and the Jewish world. A history of the Claims Conference, 2. Aufl., London/New York.

Widerstandsforschung und Jugendarbeit

Chruschtschows Abrechnung mit Stalin führte zu einem Wandel des kommunistischen Geschichtsbildes. In seiner Geheimrede transferierte er den Ruhm für den Sieg, der bisher alleine Stalin zugesprochen wurde, auf die »Partei als Ganzes«, die sowjetische Regierung, die Rote Armee und »das ganze Sowjetvolk«. ¹¹⁸ Dabei würdigte Chruschtschow explizit die Tapferkeit der Frauen und versuchte damit das gesellschaftliche Bild der Soldatinnen und Partisaninnen zu korrigieren, die häufig als »Fronthuren« beschimpft wurden. ¹¹⁹ So entstand ein selektives »Heldenepos« tapferer sowjetischer Soldaten, Partisanen und Bürger, das auch Ausstellungen wie das Mitte der 1950er Jahre eröffnete Museum in der Festung Brest verbreiteten. ¹²⁰ Literatur und Film zeigten in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre dagegen das Leiden des Individuums, so etwa in Michail Kalatozovs Spielfilm *Die Kraniche ziehen*, das 1958 beim Filmfest in Cannes mit der Goldenen Palme ausgezeichnet wurde. ¹²¹ Insbesondere in der Belletristik kamen Dinge zur Sprache, die in der offiziellen Erinnerungskultur weiterhin ausgeblendet wurden, darunter der Holocaust und das Schicksal sowjetischer Kriegsgefangener. Kritische Aspekte des Krieges und des Stalinismus wurden bis Mitte der 1960er Jahre auch in Memoiren behandelt. ¹²²

Die Grenzen der »Liberalisierung« wurden in der Geschichtswissenschaft jedoch schon bald deutlich. Bereits im März 1957 tadelte das ZK der KPdSU das Leitorgan der sowjetischen Geschichtswissenschaft, das eine Neuinterpretation der Februarrevolution von 1917 vorgelegt hatte; die Debatten um den Krieg waren davon zunächst aber noch wenig betroffen. ¹²³ In der DDR dagegen setzte Walter Ulbricht 1958 seine Deutung der jüngsten Vergangenheit durch. Anerkannt wurde nur noch der kommunistische Widerstand unter Führung des Politbüros der Exil-KPD in Moskau, was dazu führte, dass die gesamte »Widerstandsgeschichte degenerierte zu einer leblosen und blutleeren

118 Chruschtschows »Geheimrede«, 25. 2. 1956, in: Crusius, Reinhard/Wilke, Manfred (Hrsg.): Entstalinisierung. Der XX. Parteitag der KPdSU und seine Folgen, Frankfurt a. M. (1977), S. 487–537, hier S. 519.

119 Edele (2009), S. 73.

120 Ganzer, Christian/Paškovič, Alena (2010): »Heldentum, Tragik, Tapferkeit«. Das Museum der Verteidigung der Brester Festung, in: Osteuropa 60 (12), S. 81–96, hier S. 90.

121 Scherrer, Jutta (2004): Sowjetunion/Rußland. Siegesmythos versus Vergangenheitsaufarbeitung, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 2, Mainz, S. 619–670, hier S. 633–636.

122 Bonwetsch, Bernd (2000): »Ich habe an einem völlig anderen Krieg teilgenommen«. Die Erinnerung an den »Großen Vaterländischen Krieg« in der Sowjetunion, in: Berding, Helmut/Heller, Klaus/Speitkamp, Winfried (Hrsg.): Krieg und Erinnerung. Fallstudien zum 19. und 20. Jahrhundert, Göttingen, S. 145–168, hier S. 151–153; Ganzer/Paškovič (2010), S. 83, 95.

123 Hildermeier (2017), S. 857.

Organisations- und Beschlussgeschichte, die nicht mehr die Schicksale der an ihr beteiligten Menschen und deren Biographien im Auge hatte, sondern ausschließlich politische Deklamationen und Erklärungen«. ¹²⁴ Damit verbunden war auch eine Aufwertung des Nationalkomitees Freies Deutschland (NKFD), eine aus deutschen Kriegsgefangenen in der UdSSR gebildete Gruppierung, zu einer zentralen Widerstandsorganisation. In vielen anderen Ostblockstaaten dauerte es dagegen länger, bis die Diskussionen um die Geschichte des Krieges beendet wurden. In der Tschechoslowakei erfolgte dies erst 1969 nach der Niederschlagung des Prager Frühlings. ¹²⁵

Gleichzeitig leitete die Entstalinisierung ab 1956 auch eine Nationalisierung der Geschichte ein, die wie im Stalinismus eine zentrale Legitimationsressource kommunistischer Herrschaft blieb. Nationalistische Legitimationsmuster verdrängten und ersetzten vor allem in Polen, aber auch in Bulgarien oder Rumänien die revolutionäre Rhetorik. ¹²⁶ Das hatte auch Auswirkungen auf die Interpretation des Zweiten Weltkriegs: Polnische Autoren etwa präsentierten den eigenen nationalen Widerstand als den bedeutendsten in Europa und stellten dabei auch die Beteiligung von Polen an ausländischen Widerstandsbewegungen heraus. ¹²⁷ Die Erinnerung an die bürgerliche Heimatarmee, die im Stalinismus von den Machthabern unterdrückt worden war, wurde wieder zugelassen. ¹²⁸ Eine begrenzte Internationalisierung des Ge

¹²⁴ Groehler, Olaf (1995): Verfolgten- und Opfergruppen im Spannungsfeld der politischen Auseinandersetzungen in der Sowjetischen Besatzungszone und in der Deutschen Demokratischen Republik, in: Danyel, Jürgen (Hrsg.): Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, Berlin, S. 17–30, hier S. 29.

¹²⁵ Pešek, Jiří (2005): Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der tschechischen und deutschen Historiographie, in: Cornelißen, Christoph/Holec, Roman/Pešek, Jiří (Hrsg.): Diktatur – Krieg – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945, Essen, S. 45–67, hier S. 53–58.

¹²⁶ Boia, Lucian (2004): Rumänien. Unterschiedliche Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 2, Mainz, S. 541–568, hier S. 542; Weber, Claudia (2006): Geschichte und Macht. Die kommunistische Geschichtspolitik in Bulgarien 1944–1948, in: Richter, Angela/Beyer, Barbara (Hrsg.): Geschichte (ge-)brauchen. Literatur und Geschichtskultur im Staatssozialismus: Jugoslawien und Bulgarien, Berlin, S. 77–90, hier S. 77; Zaremba, Marcin (2011): Im nationalen Gewande. Strategien kommunistischer Herrschaftslegitimation in Polen 1944–1980, Osnabrück, S. 271. In der Forschung ist umstritten, ob es sich um eine zynische Instrumentalisierung des Nationalismus zum Machterhalt oder um ein Zusammenspiel von Kommunismus und Nationalismus handelt (Peters, Florian [2017]: Communist utopia revisited. Pavel Kolář, Der Poststalinismus. Ideologie und Utopie einer Epoche, in: Stan Rzeczy 13 [2], S. 257–271, hier S. 263).

¹²⁷ So auch in der Zeitschrift der FIR: Wrzos-Glinka, Stanisław (1959): Bilder aus der Widerstandsbewegung. Polen, in: Der Widerstandskämpfer 7 (2/3), S. 12–15, 25, 30.

¹²⁸ Kosmala, Beate (2004): Polen. Lange Schatten der Erinnerung: Der Zweite Weltkrieg im kollektiven Gedächtnis, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen:

denkens fand in Polen hauptsächlich in der Gedenkstätte Auschwitz statt, wo seit Mitte der 1950er Jahre internationale Akteure wie das IAK Einfluss nahmen. In den 1960er Jahren verstärkte sich das, während gleichzeitig die polnische Erinnerung immer nationalistischer wurde.¹²⁹ In der DDR waren die Bezüge auf die Nation weniger stark ausgeprägt,¹³⁰ doch in Ostdeutschland erfolgte ebenfalls eine Nationalisierung der Erinnerung, etwa in den ehemaligen Konzentrationslagern Buchenwald, Ravensbrück und Sachsenhausen. In Buchenwald plante die DDR-Regierung bereits seit 1953 ein nationales Mahnmal, das 1958 eröffnet wurde. 1959 bzw. 1961 folgten Gedenkstätten in Ravensbrück und Sachsenhausen. Häftlingsverbände und die FIR waren von Konzeption und Gestaltung weitgehend ausgeschlossen worden, die Beteiligung ausländischer Überlebender an den Eröffnungsfeiern der Mahn- und Gedenkstätten und den späteren Befreiungsfeiern wurde von der SED streng reglementiert und auf wenige, kleine und organisiert reisende Gruppen beschränkt.¹³¹ In Ungarn dagegen, wo der Volksaufstand von 1956 eine Bewegung für die nationale Unabhängigkeit gewesen war, konnte kaum auf den Nationalismus zurückgegriffen werden.¹³²

Die Nationalisierung führte zu Veränderungen im Geschichtsbild der FIR, die nun die Leistungen des Widerstands im Osten, die bislang heruntergespielt wurden, stärker würdigen konnte. Die Bedeutung der Roten Armee schwand dagegen.¹³³ Umgekehrt wurde das Bild etwa des französischen Widerstands, dem bislang die eigentliche Befreiungstat zugesprochen wurde, realistischer. Vor dem Hintergrund der Entspannungspolitik, die im Juli 1955 mit der Genfer Gipfelkonferenz ihren Höhepunkt erreicht hatte, sprach die FIR den

1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 2, Mainz, S. 509–540, hier S. 512; Markiewicz, Tomasz (2003): Der Kampf um die Erinnerung. Denkmäler der Heimatarmee in Warschau seit 1945, in: Chiari, Bernhard (Hrsg.): Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg, München, S. 753–775, hier S. 761.

129 Wóycicka, Zofia (2005): Zur Internationalität der Gedenkkultur. Die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau im Spannungsfeld zwischen Ost und West 1954–1978, in: Archiv für Sozialgeschichte 45, S. 269–292, hier S. 271 ff.

130 Engelmann/Großbölting/Wentker (2008), S. 15.

131 Eschebach, Insa (1999b): Jahrestage. Zu den Formen und Funktionen von Gedenkveranstaltungen in Ravensbrück 1946–1995, in: Dies. (Hrsg.): Die Sprache des Gedenkens. Zur Geschichte der Gedenkstätte Ravensbrück 1945–1995, Berlin, S. 69–107, hier S. 75; Prenninger, Alexander (2004): »Das schönste Denkmal, das wir den gefallenen Soldaten der Freiheit setzen können ...«. Über den Nutzen und den Gebrauch ritualisierten Gedenkens in österreichischen und deutschen KZ-Gedenkstätten, in: Jahrbuch. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, S. 113–134, hier S. 130.

132 Fritz, Regina (2012): Nach Krieg und Judenmord. Ungarns Geschichtspolitik seit 1944, Göttingen, S. 249.

133 Z. B.: Bilder aus der Widerstandsbewegung. Tschechoslowakei (1957), in: Der Widerstandskämpfer 5 (12), S. 4 f.

Westalliierten einen größeren Anteil am Sieg über den Nationalsozialismus und an der Befreiung Westeuropas zu.¹³⁴ Zusammen mit der Infragestellung eines europäischen Zusammenhangs zwischen den nationalen Widerstandsbewegungen als Ergebnis zunehmender Forschungsbemühungen in Ost und West¹³⁵ war die Nationalisierung der Geschichte jedoch ein Angriff auf die Identität der FIR, die auf der Vorstellung eines transnationalen Widerstands beruhte. Auch die gestiegene Bedeutung der Partei in der kommunistischen Version des Zweiten Weltkriegs widersprach dem auf der postulierten Überparteilichkeit beruhenden Selbstbild der FIR.

Die Entstalinisierung gab auch der Erforschung des Zweiten Weltkriegs und des Widerstands einen bedeutenden Schub. In der Sowjetunion kam dies vor allem in der zweiten Entstalinisierungsphase zwischen 1961 und 1964 in Gang, in der Tschechoslowakei dagegen erst während des Reformkommunismus ab 1962/63.¹³⁶ Im Westen versuchten verschiedene Forscher, unterstützt von Institutionen wie der französischen Kommission zur Erforschung des Zweiten Weltkriegs, seit der zweiten Hälfte der 1950er Jahre eine Geschichte der europäischen Widerstandsbewegungen zu schreiben.¹³⁷ Internationale Historikerkonferenzen, an deren Organisation Protagonisten des Widerstands wie Ferruccio Parri beteiligt waren, sorgten seit 1961 für einen Austausch über die Blockgrenzen hinweg.¹³⁸

Überlebende spielten bei den Bemühungen um eine Erforschung des Widerstands eine bedeutende Rolle. Historiker wie der Niederländer Loe de Jong, der

134 Bilder aus der Widerstandsbewegung. Frankreich (1957), in: *Der Widerstandskämpfer* 5 (8/9), S. 8-II.

135 So etwa das gemeinsame Ergebnis einer Historikerkonferenz 1961 in Mailand, an der Forscher von beiden Seiten des »Eisernen Vorhangs« teilnahmen. Hierzu: Michel, Henri (1964): *Conclusions du rapporteur général à la séance de clôture le 29 mars 1961*, in: *European Resistance Movements 1939-1945. Proceedings of the Second International Conference on the History of the Resistance Movements held at Milan 26-29 March 1961*, Oxford/London/New York/Paris, S. 628-635; Internationale Konferenz in Mailand: »Die Alliierten und die Widerstandsbewegung in Europa« (1961), in: *Der Widerstandskämpfer* 9 (5), S. 17.

136 Bonwetsch (2000), S. 151; Hösler, Joachim (1995): *Die sowjetische Geschichtswissenschaft 1953 bis 1991. Studien zur Methodologie- und Organisationsgeschichte*, München, S. 94. Die institutionellen Grundlagen wurden bereits im August 1954, mit der Einrichtung der Sektion »Geschichte der UdSSR in der Periode des Sozialismus« der Akademie der Wissenschaften geschaffen, die u. a. auch die Forschung zum Zweiten Weltkrieg koordinieren sollte (Hösler, Joachim [1995]: *Die sowjetische Geschichtswissenschaft 1953 bis 1991. Studien zur Methodologie- und Organisationsgeschichte*, München, S. 25).

137 Zur Kommission: Wieviorka, Olivier (2012): *Divided memory. French recollections of World War II from the Liberation to the present*, Stanford, Calif., S. 81.

138 Averidis, Manos (2017): *Debating the Greek 1940s. Histories and Memories of a Conflicting Past since the End of the Second World War*, in: *Historein* 16 (1-2), S. 8-46, hier S. 13 f.

Franzose Henri Michel, der Däne Jørgen Hæstrup oder der Italiener Roberto Battaglia, die wichtige Bücher zur deutschen Besatzung und zum Widerstand vorlegten,¹³⁹ waren selbst Mitglied in Widerstandsgruppen gewesen. Nationale Verbände wie die westdeutsche VVN nahmen ihre Geschichtsarbeit, die Ende der 1940er Jahre zum Erliegen gekommen war, wieder auf. Der ZBoWiD richtete Ende der 1950er Jahre ein »Büro für Geschichte« ein.¹⁴⁰ Karl Ibach, Mitglied im Vorstand des antikomunistischen ZDWV, forderte 1958 die Einrichtung eines »Wissenschaftlichen Instituts zur Erforschung der deutschen Widerstandsbewegung«.¹⁴¹ Die FIR richtete Mitte der 1950er Jahre in ihren Räumlichkeiten in Wien ein Dokumentationszentrum ein, das auch für die Öffentlichkeit zugänglich war. Es sammelte wissenschaftliche und literarische Werke über die Konzentrationslager und den Widerstand; 1957 umfasste die Bibliothek bereits mehrere tausend Bände.¹⁴²

Wichtige Initiativen gingen von der FIR aus, die mit ihrer Geschichtsarbeit auch politische Ziele verfolgte; neben der Vermittlung an die jüngeren Generationen, die den Zweiten Weltkrieg nicht mehr oder nicht bewusst miterlebt hatten, und dem Austausch zwischen »marxistischen und nichtmarxistischen Historikern« gehörte die Auseinandersetzung mit antikomunistischen Positionen und mit rechtsextremistischer Geschichtsklitterung dazu.¹⁴³ Für antikomunistische Überlebende stand dagegen die Beschäftigung mit »totalitären Machtgelüsten« von Kommunisten und Rechtsextremen im Vordergrund.¹⁴⁴ Trotz dieses Konflikts gelang es der FIR, der Geschichtsschreibung über den Widerstand einen beträchtlichen Schub zu geben. Gleichzeitig erfolgte im Kontext der sowjetisch-jugoslawischen Verständigung über die Geschichtsarbeit auch eine Wiederannäherung an den jugoslawischen *Savez boraca*

139 De Jong, der aus einer jüdischen Familie stammte, schrieb eine 14bändige Geschichte der Niederlande im Zweiten Weltkrieg, die von 1969 bis 1991 erschien, Michel war u. a. Gründer der Internationalen Kommission zur Erforschung des Zweiten Weltkriegs und schrieb ebenso wie Hæstrup mehrere Gesamtdarstellungen des Widerstands in Europa. Battaglia war der Autor von *Storia della resistenza italiana*, das 1953 erschien und jahrzehntelang das Standardwerk zum italienischen Widerstand war.

140 März (2016), S. 223 f.; Wawrzyniak (2015), S. 165.

141 Steinbach, Peter (1990): Karl Ibach. Zur Biographie eines deutschen Widerstandskämpfers, Passau, S. 107.

142 Première réunion de la Commission pour l'histoire et l'enseignement de la résistance. Compte rendu analytique, 6. 12. 1957, in: Archives nationales de France, 72 AJ/73, Dossier n° 7, Bl. 4-27, hier Bl. 11; heute ist die Bibliothek der FIR ein Sonderbestand des Dokumentationsarchivs Österreichischer Widerstand in Wien.

143 Pervoe zasiedanie kongressa FIR, 28. 11. 1958, in: GA RF, f. 9541, op. 1, d. 212, Bl. 6-16, hier Bl. 13 f.; Aktions- und Orientierungsprogramm. (Vom III. Kongreß am 22. März 1959 einstimmig angenommen), in: Der Widerstandskämpfer, 4/5, S. 38-40, hier S. 38. Zitat in: Sitzung der Redaktionskommission für die Internationalen Hefte der Widerstandsbewegung, 27. 6. 1959, in: SAPMO, DY 57/268.

144 Ibach, Karl ([1958]): Der Widerstand gestern und heute, [Düsseldorf], S. 12.

Narodnooslobodilačkog rata (Bund der Veteranen des Volksbefreiungskriegs; SBNOR), der jedoch kein Mitglied der FIR mehr wurde.¹⁴⁵

Eine Schlüsselstellung kam der ständigen historischen Kommission der FIR zu, die im Dezember 1957 unter Vorsitz von Roberto Battaglia zu ihrer ersten Sitzung zusammentrat. Neben Battaglia engagierten sich weitere Historiker in dem Gremium, die sonst keine Ämter in der FIR innehatten, was dem Komitee eine gewisse Unabhängigkeit gegenüber der Organisation verlieh. Der einzige Funktionär der FIR in der Kommission war Renato Bertolini. Trotzdem war sie für die Umsetzung ihres Programms auf die Finanzen der FIR angewiesen, deren Leitungsorgane letztlich allen Beschlüssen der historischen Kommission zustimmen mussten und dieser auch Vorgaben diktieren konnten. Die Kommission machte es sich zur Aufgabe, im Namen der FIR internationale Konferenzen zu organisieren, für eine Behandlung der Geschichte des Widerstands in der Schule zu sorgen und eine historische Zeitschrift, die seit November 1959 zunächst dreimal im Jahr erscheinenden *Internationalen Hefte der Widerstandsbewegung*, herauszugeben.¹⁴⁶

Es war vor allem dem Engagement von Battaglia und Bertolini zu verdanken, dass die Internationalen Hefte eine der ersten internationalen zeitgeschichtswissenschaftlichen Fachorgane überhaupt wurden. In Themenheften wurden unter anderem der Widerstand in den Konzentrationslagern, die Beteiligung von Ausländern an den nationalen Widerstandsbewegungen und die bewaffneten Aufstände gegen Ende des Krieges behandelt. Zu den Autoren zählten namhafte Historiker. Manche Beiträge enthielten farbige Abbildungen. Bibliographien, Buchankündigungen, Rezensionen und Abdrucke von Quellen ergänzten die Aufsätze. Der jüdische Widerstand wurde eher stiefmütterlich behandelt, doch veröffentlichte die Zeitschrift beispielsweise

¹⁴⁵ Nachdem im Sommer 1957 eine Delegation des SKVV nach Belgrad gereist war, entsandte Jugoslawien mehrere Vertreter in die Geschichtskommission. Im September 1958 besuchte eine Delegation der FIR den jugoslawischen Veteranenbund, der seitdem regelmäßig Beobachter zu den Kongressen der FIR entsandte. Darüber hinaus bestanden Kontakte auf dem Gebiet der medizinischen Tätigkeit. Der Veteranenbund beteiligte sich auch an den sozialen Aktivitäten der FIR, etwa den Kinderferienlagern. Auch zu den ILK nahm er in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre Kontakt auf. Hierzu: Ruppert (1989), Bd. 1, S. 91, 96, Bd. 2, S. 31, Anm. 246; *Première réunion de la Commission pour l'histoire et l'enseignement de la résistance. Compte rendu analytique*, 6.12.1957, in: Archives nationales de France, 72 AJ/73, Dossier n° 7, Bl. 4-27; Karge, Heike (2010b): *Transnational Knowledge into Yugoslav Practices? The Legacy of the Second World War on Social Welfare Policy in Yugoslavia*, in: *Comparativ: Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und Vergleichenden Gesellschaftsforschung* 20 (5), S. 75-86, hier S. 82.

¹⁴⁶ *Première réunion de la Commission pour l'histoire et l'enseignement de la résistance. Compte rendu analytique*, 6.12.1957, in: Archives nationales de France, 72 AJ/73, Dossier n° 7, Bl. 4-27; Kommission der F.I.R. über Probleme der Geschichte und der Erziehung: Zusammenfassung der Beschlüsse, 6.12.1957, in: SAPMO, NY 4500/24.

Auszüge aus dem Bergen-Belsener Tagebuch von Hanna Levy-Hass, die seit 1987 die israelische Union des Combattants anti-nazis et Victimes du Nazisme im Generalrat der FIR vertrat. Besonderer Wert wurde auf die Vorstellung von einschlägigen Forschungseinrichtungen, Archiven und Bibliotheken gelegt; im Zeitalter vor dem Internet war das ein wichtiges Hilfsmittel für die Forschung, um Quellen und Literatur zu finden und Kontakte zu Kollegen knüpfen zu können. Darüber hinaus nutzte die FIR die Zeitschrift, um die Beiträge der von ihr veranstalteten Historikerkonferenzen in Auszügen zu publizieren.¹⁴⁷ Während antikommunistische Darstellungen nicht zugelassen wurden,¹⁴⁸ enthielten die Hefte mitunter ideologisch gefärbte Beiträge osteuropäischer Historiker. Gleichzeitig korrigierte die Zeitschrift das zeitgenössisch im Westen vorherrschende, irrige Bild des Widerstands als eine Art bloßer Gegenspionage.¹⁴⁹

Wie andere Vorhaben der FIR auch krankten die Internationalen Hefte an der mangelnden Mitarbeit der nationalen Verbände, auf die die FIR sowohl für das Werben von Autoren als auch für den Vertrieb angewiesen war. Manche Beiträge erfüllten zudem nicht die erwarteten Qualitätsstandards und mussten abgelehnt werden. Das führte zu weiteren Problemen, weil es aus Zeitgründen kaum mehr möglich war, die so entstandenen Lücken zu füllen.¹⁵⁰ Die Produktion war kostspielig und zeitaufwendig. Wie *Der Widerstandskämpfer* erschienen die *Internationalen Hefte* in einer deutschen und einer französischen Ausgabe, weil sie sich, wie Aleksander Szurek betonte, »wie die ganze Propaganda der FIR [...] vor allem an den Westen« richteten.¹⁵¹ Eine russische Ausgabe wurde zwar geplant, aber nicht umgesetzt. Leser sollten vor allem unter Lehrenden und Studenten gewonnen werden, doch Renato Bertolini vermerkte in seinem Bericht für den Generalrat nicht ohne Stolz, dass zahlreiche Forscher auf internationalen Konferenzen aus ihnen zitierten.¹⁵²

Trotzdem wurde bereits 1961 heftige Kritik an den Heften geübt. Von den Vertretern nationaler Verbände in der FIR gewünscht war eine Publikation, die sich an ein breites Publikum richtete und sich besser als eine geschichtswissen

147 Internationale Hefte der Widerstandsbewegung. Zeitschrift für Geschichte, herausgegeben von der FIR (Fédération Internationale des Résistants). Analysen und Dokumente über den internationalen Widerstand gegen den Nazifaschismus. Heft 1-10, 1959 bis 1963 (ND [2002]), [Offenbach].

148 Bericht von der Sitzung der Kommission der FIR am 26. und 27. Juni 1959 in Wien zur Herausgabe Internationaler Hefte, 8. 7. 1959, in: SAPMO, DY 57/268.

149 Lagrou (2000), S. 278.

150 Tagung des Präsidiums der F. I. R., 7. 6. 1959, in: SAPMO, DY 57/269; Schreiben der FIR (Renato Bertolini) an Walter Bartel, 4. 10. 1960, in: SAPMO, DY 57/274a.

151 Sitzung der Redaktionskommission für die Internationalen Hefte der Widerstandsbewegung, 27. 6. 1959, in: SAPMO, DY 57/268.

152 Bericht von der Sitzung der Kommission der FIR am 26. und 27. Juni 1959 in Wien zur Herausgabe Internationaler Hefte, 8. 7. 1959, in: SAPMO, DY 57/268; Fédération Internationale des Résistants – Commission d'Histoire: Information destinée aux membres du Conseil Général, 1. 12. 1961, in: DÖW, 51616/17.



Abb. 11: Renato Bertolini (Zweiter von rechts) auf dem IX. Kongress der FIR 1982 in Ostberlin.

schaftliche Zeitschrift für propagandistische Zwecke einsetzen ließ.¹⁵³ 1963 schließlich wurden die Hefte auch wegen ihrer hohen Publikationskosten nach nur acht Ausgaben eingestellt.

Die letzte Ausgabe der Hefte war einer von der FIR veranstalteten Geschichtskonferenz gewidmet, die im April 1962 in Warschau stattfand. Auf der Tagung wurde noch einmal deutlich, dass es nicht nur unüberbrückbare Gegensätze zwischen westlicher und Ostblockgeschichtswissenschaft gab, sondern auch zwischen dem transnationalen Narrativ der FIR und dem national-kommunistischen Geschichtsbild, das die offizielle Erinnerung im östlichen Europa prägte. Laut dem sowjetischen Historiker Evgenij Boltin, einem Mitarbeiter des Moskauer Instituts für Marxismus-Leninismus, hatte es einen gemeinsamen europäischen Widerstand nie gegeben. In den jeweils nationalen Widerstandsbewegungen aber hätten, so viele der übrigen Teilnehmer, die kommunistischen Parteien den Ton angegeben.¹⁵⁴

153 Otčet o sessii General'nogo Soveta FIR i ob učastii delegacii Sovetskogo komiteta veteranov vojny v eë rabotach (Entwurf), [Ende 1961], in: GA RF, f. 9541, op. 1, d. 530, Bl. 1-17, hier Bl. 11 f.; Mitteilung des Kameraden Mazzon, 13. 1. 1962, in: DÖW, 22718/4.

154 Roggenbuck, Helene (1962): Eine internationale Konferenz über den nationalen und internationalen Charakter der Widerstandsbewegung während des zweiten Weltkrieges, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 4, S. 756-

Seit Mitte der 1950er Jahre nahm die Zahl der Veröffentlichungen von Erinnerungsberichten zu, die Nachfrage nach den Geschichten Überlebender wuchs. Allerdings war das nicht überall so: In den Niederlanden war das Interesse am Krieg und an den Konzentrationslagern Ende der 1950er Jahre auf einem Tiefpunkt.¹⁵⁵ Das Bedürfnis, sich über die Geschichte des Nationalsozialismus, Faschismus, Widerstands und der Konzentrationslager zu informieren, hatten vor allem Jüngere. So wurde Primo Levis Auschwitz-Buch *Ist das ein Mensch?*, das 1958 in einer Neuauflage im Turiner Verlag Einaudi erschien, anders als die erste Ausgabe von 1947, ein kommerzieller Erfolg; zahlreiche weitere Auflagen folgten.¹⁵⁶ Auch *Der Widerstandskämpfer* publizierte nun persönliche Geschichten, die bislang in der FIR keine Rolle gespielt hatten. Von Manhès stammte etwa ein Beitrag, in dem sich der FIR-Präsident an seinen »Freund«, den legendären französischen Widerstandshelden Jean Moulin erinnerte und dessen Loyalität, Tapferkeit und Hingabe an die gemeinsame Sache pries.¹⁵⁷ Von Oktober 1959 an erschien in *Der Widerstandskämpfer* die Serie »Widerstandskämpfer erzählen«. Die Redaktion der Zeitschrift rief ihre Leser dazu auf, Beiträge über eigene Erlebnisse einzusenden, um noch unbekannte »Massen- und Einzelaktionen« dem Vergessen zu entreißen.¹⁵⁸ Ziel sei es dabei nicht, so die Redaktion weiter, literarische Meisterwerke zu sammeln. Vielmehr sollten die Autoren die Begebenheiten in möglichst einfachen Worten schildern. Bis 1963 erschienen mehrere Dutzend solcher namentlich gezeichneter Berichte. Auch Frauen veröffentlichten hier ihre Erinnerungen, die sich jedoch weiterhin im Rahmen traditioneller Rollenbilder bewegten.¹⁵⁹

Zu den wichtigsten Zielgruppen der Geschichtsarbeit der FIR zählten ab Mitte der 1950er Jahre nicht die Überlebenden, sondern jüngere Leute. Dahinter stand die Sorge, dass das Vermächtnis und die Mahnung der KZ und des Widerstands in Vergessenheit geraten könnten.¹⁶⁰ Die FIR veranstaltete zusammen mit ihren Mitgliedsverbänden internationale Ferienlager für Kin

766; Internationale Konferenz über die Geschichte der Widerstandsbewegung. Der nationale und internationale Charakter der Widerstandsbewegung während des Zweiten Weltkrieges (1962), 2 Bde., Wien.

155 Withuis, Jolande (2012): Zeitzeugen des Zweiten Weltkriegs in den Niederlanden, in: Sabrow, Martin/Frei, Norbert (Hrsg.): Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945, Göttingen, S. 157-175, hier S. 163.

156 Clifford, Rebecca (2013): Commemorating the Holocaust. The Dilemmas of Remembrance in France and Italy, Oxford, S. 90; Consonni, Manuela (2004): The Impact of the »Eichmann Event« in Italy, 1961, in: The Journal of Israeli History 23 (1), S. 91-99, hier S. 95.

157 Manhès, Frédéric-H. (1957): Jean Moulin. Ein Führer der französischen Widerstandsbewegung, in: Der Widerstandskämpfer 4 (6-7), S. 4-9.

158 Widerstandskämpfer erzählen (1959), in: Der Widerstandskämpfer 7 (10), S. 15.

159 Z. B. Coudert, Marie-Louise (1959): Die Frau des Kommandanten »Sonne«, in: Der Widerstandskämpfer 7 (11), S. 14 ff.

160 Lunow, Ulrike (2015): Gedenkstätte Theresienstadt. Entwicklung von Gedenkritualen und Vermittlungsstandards (1945-1989), in: Makhotina, Ekaterina, et al. (Hrsg.):

No 1

Erster Jahrgang

November 1959

Internationale Hefte der Widerstandsbewegung

Zeitschrift für Geschichte, erscheint dreimal jährlich

INHALT		Seite
Einführung		3
Studien über die Widerstandsbewegung		
J. Zamojski:	Forschungen über die polnische Widerstandsbewegung	7
F. Danimann:	Zur Geschichte der österreichischen Widerstandsbewegung	24
W. L. Klokow:	Zur Geschichte der sowjetischen Widerstandsbewegung	28
W. Bartel:	Lehre und Forschung über die Widerstandsbewegung in der DDR	34
E. Hasanagić:	Vom Studium der Geschichte des Befreiungskampfes der Völker Jugoslawiens	40
Historische Darstellungen		
J. Hugonnot:	Die Schlacht um das schwere Wasser und die Rolle Joliot-Curie's	48
E. Tersen:	Die Widerstandsbewegung im Kampf für die italienische Einheit	53
M. Ryefeldt:	Die Besetzung Dänemarks 1940	59
Informationen		
W. Abendroth:	Forschungen über die Widerstandsbewegung in der Deutschen Bundesrepublik	62
Bibliographie		
R. Roy:	„Frankreich unter der Besetzung“	65
Neuerscheinungen		68
Beilage:	Kinderzeichnungen aus dem Konzentrationslager Theresienstadt	

Abb. 12: Titelblatt der ersten Ausgabe der »Internationalen Hefte der Widerstandsbewegung«. Internationale Föderation der Widerstandskämpfer.

der und Jugendliche und beteiligte sich an Veranstaltungen von Jugendverbänden wie den Weltfestspielen der Jugend und Studenten 1959 in Wien. Im Zentrum geschichtspolitischer Forderungen stand der Schulunterricht, auf den die FIR genauso wie die 1961 als Nachfolgerin des CAIR gegründete Union Internationale de la Résistance et de la Déportation (Internationale Union der Widerstandsbewegungen und Deportierten; UIRD) sowie zahlreiche nationale Verbände – prokommunistische wie antikomunistische – besonderes Augenmerk legten.¹⁶¹ Dabei ging es – auch wenn in den Dokumenten häufig ausschließlich von der »Geschichte der Widerstandsbewegung« die Rede ist – nicht nur um die Einbeziehung des Widerstands in den Geschichtsunterricht, sondern in vielen Ländern erst einmal darum, die Geschichte des Zweiten Weltkriegs, des Nationalsozialismus und Faschismus in den Unterricht zu integrieren und eine nichtapologetische Vermittlung sicherzustellen. So wurde etwa in Skandinavien die Geschichte des Zweiten Weltkriegs Ende der 1950er Jahre kaum gelehrt, und in Westdeutschland erfolgte die Behandlung des Nationalsozialismus in der Schule, wenn überhaupt, unter dem Vorzeichen des Totalitarismusmodells und eines aggressiven Antikommunismus.¹⁶²

Es war kein Zufall, dass sich die erste internationale Konferenz von Fachwissenschaftlern, die die FIR vom 20. bis 23. November 1959 in Florenz veranstaltete, dem Thema »Die Widerstandsbewegung und die junge Generation« widmete.¹⁶³ Neben Geschichtswissenschaftlern nahmen auch Pädagogen, Juristen und Vertreter weiterer Disziplinen teil. Viele von denjenigen, die Referate hielten oder im Publikum saßen, waren Überlebende und vertraten Widerstandsorganisationen. Darunter waren mit Roberto Battaglia (Italien), Komninos Pyromaglou (Griechenland) und Walter Bartel (DDR) bekannte Historiker. Auch der damals 38jährige Italiener Claudio Pavone, der zu Beginn der 1990er Jahre mit *Una guerra civile* eine berühmte Gesamtgeschichte der italienischen Resistenza vorlegen sollte, saß im Auditorium. Hinzu kamen Re

Krieg im Museum. Präsentationen des Zweiten Weltkriegs in Museen und Gedenkstätten des östlichen Europa, Göttingen, S. 335–359, hier S. 342.

161 März (2016), S. 224 f.; Staatssekretär im Bundeskanzleramt an das Auswärtige Amt, 16. 10. 1961, in: BArch, B 136/4378.

162 Zimmermann, Robert (2014): From Captivity to the Classroom. Educational Initiatives by former Political Prisoners' Associations in Denmark and Norway since 1945, in: Bauerkämper, Arnd, et al. (Hrsg.): From Patriotic Memory to a Universalistic Narrative? Shifts in Norwegian Memory Culture after 1945 in Comparative Perspective, Essen, S. 171–191, hier S. 179 f.; Höft, Andrea (2007): Nationalsozialismus im Schulunterricht, in: Fischer, Torben/Lorenz, Matthias N. (Hrsg.): Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945, Bielefeld, S. 182–186, hier S. 183.

163 Die Widerstandsbewegung und die junge Generation. Internationale Konferenz. Bericht. Florenz, 20.–23. November 1959 (1959), Wien; Schumann, Heinz (1960): Die Widerstandsbewegung und die junge Generation, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 2 (2), S. 393–397.

präsentanten der kommunistisch regierten Provinz Florenz. Wer fehlte, waren Schüler und Studierende sowie Vertreter von Jugendorganisationen, die weder eingeladen noch an den Vorbereitungen beteiligt worden waren. Auch die prokommunistische Internationale Föderation der Lehrverbände hatte die FIR nicht einbezogen. Allerdings war etwa mit der 28jährigen westdeutschen Historikerin Ursel Hochmuth, deren Vater und Stiefvater im Widerstand gegen den Nationalsozialismus aktiv gewesen waren, auch mindestens eine Vertreterin einer jüngeren Generation unter den Vortragenden, die nicht mehr zum Kreis der aktiven Widerstandsangehörigen zählte.

Das Hauptreferat hielt Roberto Battaglia, der unter anderem einen gesamt-europäischen Überblick über die Stellung der Geschichte des Zweiten Weltkriegs in den Lehrplänen und ihre Darstellung in den Lehrbüchern gab. Grundlage des Vortrags waren die Ergebnisse einer Fragebogenaktion der FIR unter ihren Mitgliedsverbänden. Dass die meisten von ihnen die Bögen ausgefüllt und an das Sekretariat der FIR zurückgeschickt hatten, unterstreicht angesichts der sonst häufig unzureichenden Mitwirkung die Bedeutung, die die Überlebenden der Erziehung der Jugend beimaßen. Battaglias Schlussfolgerungen entsprachen vor allem hinsichtlich der westlichen Länder der tatsächlichen Situation, für die Volksdemokratien stellte er fest, dass dort »der Geschichte der Widerstandsbewegung der ihr zukommende Platz eingeräumt worden« sei.¹⁶⁴ Tatsächlich wies der Geschichtsunterricht auch in den kommunistisch regierten Staaten wie etwa in Jugoslawien mitunter gravierende Mängel auf.¹⁶⁵ Die anschließenden Vorträge vertieften Battaglias Ausführungen für einzelne Länder, berichteten aber auch über die außerschulische Vermittlung etwa durch Literatur, Theater und Kino sowie durch die Jugendorganisationen. Breiten Raum nahmen die beiden deutschen Staaten ein. Manche Referate beschäftigten sich auch mit der Frage, wie die Geschichte des Widerstands in Schulen und Universitäten vermittelt werden könnte, und brachten Beispiele aus der Praxis.

Die zentrale, in einer abschließenden Resolution formulierte Forderung der Konferenz nach der Vermittlung der »Ideale« des Widerstands blieb vage und intendierte, dass mit den Forderungen nach einer Erziehung im Geist der Widerstandsbewegung auch eine kommunistische Indoktrination verbunden sein sollte. Das zentrale Motiv war im November 1959 noch nicht, die Jugend gegen die Versuchungen des Neonazismus zu immunisieren. Roberto Battaglia meinte festzustellen zu können, dass es unter den jungen Leuten keinen Antisemitismus, keinen Rassenhass und keinen Nationalismus mehr gebe und dass diese Völkerverständigung wollten.¹⁶⁶ Nur einen Monat später sollte die

164 Zahradnik, Carl (1959): Internationale Konferenz »Die Widerstandsbewegung und die junge Generation«, in: Der Widerstandskämpfer 7 (12), S. 12-14, hier S. 13.

165 Karge, Heike (2010a): Steinerne Erinnerung – versteinerte Erinnerung? Kriegsgedenken in Jugoslawien (1947-1970), Wiesbaden, S. 74.

166 Battaglia, Roberto (1959): Die Widerstandsbewegung und die junge Generation, in:

Schändung von Synagogen und jüdischen Friedhöfen in mehreren westlichen Ländern zeigen, dass das eine naive Vorstellung war, denn die Täter waren meist Jugendliche.¹⁶⁷

Trotzdem war die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus auch auf einer weiteren, inhaltlich ähnlichen »Konferenz über den Unterricht der Geschichte der Widerstandsbewegung«, die die FIR 1965 in Prag veranstaltete, kaum Thema.¹⁶⁸ Ursache war vielleicht, dass die rechtsextreme Szene in Deutschland und Westeuropa bis Anfang der 1970er Jahre von Altrechten beherrscht wurde, die schon vor 1945 politisch aktiv gewesen waren.¹⁶⁹ 1960 forderte die FIR als Reaktion auf die Welle von Friedhofs- und Synagogenschändungen, ehemalige Nationalsozialisten aus dem Schuldienst zu entlassen.¹⁷⁰

Zur Jugendarbeit der FIR gehörte auch die seit 1954 jährlich stattfindende Ferienaktion der FIR, die noch auf von der FIAPP seit Ende der 1940er Jahre organisierte Vorläufer zurückging.¹⁷¹ Nationale Mitgliedsverbände veranstalteten Ferienlager, zu denen – durch Vermittlung der FIR – Kinder von Überlebenden bzw. Waisen, deren Eltern im Konzentrationslager oder als Angehörige des Widerstands umgekommen waren, aus anderen Ländern eingeladen wurden. Der Austausch ging auch über den »Eisernen Vorhang« hinweg. Teil des Programms waren Besuche in Gedenkstätten und Gedenkmuseen, etwa in Oradour-sur-Glane, oder Treffen mit Überlebenden. Darüber hinaus besichtigten die Kinder auch Betriebe wie die Druckerei der *Frankfurter Rundschau*, durch die die VVN 1955 eine Führung organisierte. 1956 beteiligten sich 14 Länder an diesem Austausch, mehr als 1.000 Kinder nahmen daran teil. Seit den 1960er Jahren gab es zudem auch Ferienlager für Jugendliche.¹⁷² Zu

Die Widerstandsbewegung und die junge Generation. Internationale Konferenz. Bericht. Florenz, 20.-23. November 1959, Wien, Band nicht durchgängig paginiert, hier S. 14f.

167 Munzert, Maria (2007): Neue Antisemitismuswelle, in: Fischer, Torben/Lorenz, Matthias N. (Hrsg.): Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945, Bielefeld, S. 91-93, hier S. 93.

168 Internationale Föderation der Widerstandskämpfer ([1965]) (Hrsg.): II. Internationale Konferenz über den Unterricht der Geschichte der Widerstandsbewegung. Prag, 13.-15. April 1965. Hotel International. Bericht der Konferenz, Wien.

169 Frei, Norbert, et al. (2019): Zur rechten Zeit. Wider die Rückkehr des Nationalismus, Berlin, S. 76.

170 Resolution des Präsidiums der FIR zur Frage des Wiederauflebens des Nazismus und Antisemitismus (1960), in: Informationsdienst (3), nicht paginiert.

171 Sieben Jahre im Dienst der Widerstandsbewegung und ihrer Ideale. Tätigkeitsbericht. Beilage »Der Widerstandskämpfer« (1958), Wien; Internationale Föderation der Widerstandskämpfer ([1958a]) (Hrsg.): Ferienaktion, Paris.

172 IV. Kongress der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer: Allgemeine Resolution, 13. 12. 1962, in: SAPMO, DY 57/296.

Beginn des Jahrzehnts ließ das Interesse mancher Mitgliedsverbände jedoch nach, und etwa die rumänische Organisation beteiligte sich nicht mehr.¹⁷³

Hinter der Ferienaktion stand der Gedanke der Völkerverständigung, doch zumindest im Ostblock standen Ideologie und Freizeitspaß nebeneinander.¹⁷⁴ So wurden den Kindern und Jugendlichen gezielt die »Errungenschaften des Sozialismus« präsentiert, etwa das beeindruckende Wiederaufbauprogramm nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs. In Vorträgen und gesteuerten Diskussionen wurden den jungen Teilnehmern zudem die »Lehren«, die aus dem Widerstand für Gegenwart und Zukunft zu ziehen seien, vermittelt. Darüber hinaus dienten die Ferienaktionen auch dazu, Unterstützung für weitere Anliegen der FIR etwa in der Kampagne gegen die westdeutsche Wiederbewaffnung zu gewinnen.¹⁷⁵ Weiteres wichtiges Ziel war, die Kinder und Jugendlichen »im Geiste der Widerstandsbewegung, der Solidarität und der Freundschaft zwischen den Völkern, in der Liebe zum Vaterland und in Respektierung der anderen Länder und im Geiste des Friedens zu erziehen«.¹⁷⁶ Ein Ziel war aber auch, den Kindern und Jugendlichen unbeschwerte, erlebnisreiche und interessante Tage zu bereiten. Hinzu kam der Reiz einer Fernreise in einer Zeit, als der Massentourismus noch in den Anfängen war.

Ende der 1950er Jahre bemühte sich die FIR auch, die Zusammenarbeit mit dem Weltbund der demokratischen Jugend (WBDJ) zu intensivieren. Gelegenheit boten die vom WBDJ veranstalteten »Weltfestspiele der Jugend und Studenten«, die Ende Juli 1959 in Wien eröffnet wurden. Die FIR organisierte für eine begrenzte Zahl von Teilnehmern eine Fahrt in die KZ-Gedenkstätte Mauthausen, plante, einen illustrierten Prospekt über die Widerstandsbewegung herauszugeben, der sich an die Jugendlichen richten sollte, und veranstaltete einen Empfang für die Delegationsleiter.¹⁷⁷ Darüber hinaus unterstützte die FIR die internationalen Lagerkomitees bei der Durchführung von Veranstaltungen mit Jugendlichen.¹⁷⁸

173 Tagung des Büros der F.I.R.: Protokolle der Sitzungen, 9.3.1963, in: DÖW, 51616/46.

174 Rüthers, Monica (2019): Picturing Soviet Childhood. Photo Albums of Pioneer Camps, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 67 (1), S. 65-95, hier S. 73.

175 Heldring, Alexander (1969): The International Federation of Resistance Movements. History and Background, The Hague, S. 50.

176 Sieben Jahre im Dienst der Widerstandsbewegung und ihrer Ideale (1958), S. 9.

177 Tagung des Präsidiums der F.I.R., 7.6.1959, in: SAPMO, DY 57/269.

178 Generalsekretär André Leroy an alle angeschlossenen Verbände, 2.2.1961, in: SAPMO, DY 57/275.

VI. Kontinuität und Veränderungen in den 1960er Jahren

Konflikte um Dekolonisierung und Antifaschismus

Streit zwischen französischen und italienischen Mitgliedern

Für die FIR markierte das Jahrzehnt zwischen 1959 und 1969 eine Phase des Umbruchs. Seit Anfang der 1960er Jahre sorgte zunächst der Krieg in Algerien, den Frankreich seit 1954 gegen die dortige Unabhängigkeitsbewegung führte, für Konflikte in der Organisation. Umstritten war, wie sich die FIR zu dem Krieg stellen sollte, der die Überlebenden in Frankreich und anderen Staaten spaltete. Die französische Armee beging Massaker an der Zivilbevölkerung und errichtete Lager, in denen bis zu zwei Millionen Algerier gefangen gehalten wurden. Folter war an der Tagesordnung, während die algerische Befreiungsfront FLN unzählige Bombenanschläge gegen militärische und zivile Ziele in Algerien verübte.¹ In Frankreich war der Krieg umstritten, die Differenzen gingen quer durch alle politischen Lager. Betroffen davon waren auch die Kommunisten: Während die Parteijugend dafür war, Algerien in die Unabhängigkeit zu entlassen, war die Führung um Maurice Thorez strikt gegen einen solchen Schritt. Erst ab 1959 schwenkte die Leitung des PCF allmählich um. Gespalten waren aber nicht nur die französischen Kommunisten: die Differenzen erstreckten sich auch auf den Ostblock, wo besonders die Sowjetunion die algerischen Separatisten unterstützte. Vor allem aber entdeckte die italienische kommunistische Partei den Kampf der Kolonien um ihre Unabhängigkeit für sich, was zu Unstimmigkeiten zwischen ihr und dem PCF führte.²

Der Krieg in Algerien destabilisierte die Französische Republik und führte zu einer Wirtschafts- und Finanzkrise, im Mai 1958 putschte die Armee in Algerien. Staatspräsident René Coty berief daraufhin Charles de Gaulle (der sich umgehend von den Putschisten distanzierte) ins Amt des Ministerpräsidenten. Im September 1958 wurde eine neue Verfassung per Referendum in Kraft gesetzt. Damit war die aus der Résistance hervorgegangene IV. Republik am Ende. De

1 Evans, Martin (2012): *Algeria. France's Undeclared War*, Oxford.

2 Bismuth, Hervé/Taubert, Fritz (2014) (Hrsg.): *La guerre d'Algérie et le monde communiste*, Dijon; Joly, Danièle (1991): *The French Communist Party and the Algerian War*, New York; Gespräch Chruschtschows mit den Mitgliedern einer Delegation der Pariser Stadtverwaltung, 18.12.1958, in: Wettig, Gerhard (Hrsg.): *Chruschtschows Westpolitik 1955 bis 1964. Gespräche, Aufzeichnungen und Stellungnahmen*. Bd. 2: *Anfangsjahre der Berlin-Krise (Herbst 1958 bis Herbst 1960)*, Berlin/München/Boston (2015), S. 84-96, hier S. 88-93.

Gaulle ließ zudem die Renten für die Überlebenden kürzen. Im Dezember 1958 wurde er zum Präsidenten gewählt und machte sich daran, den Krieg zu beenden.³ Im Herbst 1959 anerkannte er das Selbstbestimmungsrecht der Algerier, bei der Volksabstimmung im Januar 1961 stimmte eine deutliche Mehrheit für eine Autonomie Algeriens. Teile der Armee und viele französische Siedler in Nordafrika empfanden das als Verrat; 1961 gründeten sie die rechtsextreme Terrororganisation Organisation de l'armée secrète (Organisation der geheimen Armee; OAS). Unter ihren Mitgliedern waren auch ehemalige Widerstandskämpfer, darunter Georges Bidault, der als Vorsitzender des Conseil national de la Résistance (Nationaler Widerstandsrat; CNR) 1943 Nachfolger des verhafteten Jean Moulin gewesen war und als erster Präsident des CAIR eine wichtige Rolle in den transnationalen antikomunistischen Verfolgtenverbänden gespielt hatte.⁴ Im April 1961 unternahm die OAS einen Putschversuch. Nach dessen Scheitern verübte sie zahlreiche Terroranschläge vor allem in Nordafrika, denen tausende Algerier zum Opfer fielen. Ziele von Attentaten waren aber auch de Gaulle und andere Repräsentanten des französischen Staates sowie die Büros der linken Verfolgtenverbände und einige ihrer prominenten Vertreter.⁵ Der Präsident des Internationalen Buchenwald-Komitees, Marcel Paul, entging im November 1961 nur knapp einem Anschlag.⁶

Die Erinnerung an die Résistance im Zweiten Weltkrieg spielte als Referenz sowohl bei Befürwortern als auch Gegnern einer algerischen Unabhängigkeit eine wichtige Rolle.⁷ Letztere verglichen den Terror der FLN gegen Algerienfranzosen mit den nationalsozialistischen Verbrechen, was einen Angriff auf den Widerstandsmythos mit seinen Idealen von Freiheit, Demokratie, nationaler Unabhängigkeit und der Respektierung des Selbstbestimmungsrechts aller Völker darstellte.⁸ Auch die OAS berief sich auf die Résistance,⁹ was eine

3 Wolikow, Serge/Vigreux, Jean (2006): *Les combats de la mémoire. La FNDIRP de 1945 à nos jours*, Paris, S. 110 f., 122 f.

4 Caspers, Loek (1999): *De geschiedenis van de NFR 1947-1997*, Volendam, S. 70; Demory, Jean-Claude (1995): *Georges Bidault 1899-1983. Biographie*, Paris.

5 Fauser, Henning (2016a): »Indignez-vous!« Zur Empörung in den Äußerungen französischer KZ-Überlebender, in: Mäder, Marie-Therese, et al. (Hrsg.): *Brücken bauen – Kulturwissenschaft aus interkultureller und multidisziplinärer Perspektive. Festschrift für Dorothee Röseberg zum 65. Geburtstag*, Bielefeld, S. 307-319, hier S. 310.

6 Die »Geheim-Armee« (OAS) gegen ehemalige Widerstandskämpfer. Marcel Paul und Robert Chambeiron von den faschistischen Bombenwerfern angegriffen (1961), in: *Der Widerstandskämpfer* 9 (12), S. 21.

7 Rothberg, Michael (2009): *Multidirectional Memory. Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization*, Stanford, Calif., S. 175-225. Auf der Basis von Zeitzeugengesprächen: Evans, Martin (1997): *The Memory of Resistance. French Opposition to the Algerian War (1954-1962)*, Oxford/New York.

8 Golsan, Richard J. (2006): *The Legacy of World War II in France: Mapping the Discourses of Memory*, in: Lebow, Richard Ned/Kansteiner, Wulf/Fogu, Claudio (Hrsg.): *The Politics of Memory in Postwar Europe*, Durham/London, S. 73-101, hier S. 79.

9 Evans (2012), S. 307.

noch größere Herausforderung für die Erinnerung an den Widerstand bedeutete, die damit von Rechtsradikalen in Anspruch genommen wurde.

Die französischen Verbände maßen dem Krieg zunächst nur wenig Bedeutung bei. Verantwortlich für diese Zurückhaltung dürfte unter anderem gewesen sein, dass unter den französischen Siedlern in Algerien auch ehemalige Widerstandsmitglieder waren. Mit René Cerf-Ferrière war mindestens ein Algerienfranzose Mitglied im Generalrat der FIR.¹⁰ Zudem herrschte ebenso wie in der französischen Gesellschaft Uneinigkeit unter den Überlebenden, wie mit dem Krieg umzugehen sei.¹¹

Die Differenzen unter den Überlebenden wirkten sich auch auf die transnationalen Verbände aus. Die CICRC zerstritt sich über einer von David Rousset initiierten Untersuchung der französischen Lager in Algerien völlig. Als unter anderem deshalb der französische Staat und die USA ihre finanzielle Unterstützung einstellten, war die CICRC am Ende.¹² Das CAIR dagegen verurteilte 1958 die »Unabhängigkeitsbestrebungen der Kolonialvölker«.¹³

Auch in der FIR sorgte der Algerienkrieg für Streit, der auf der Generalratstagung im Dezember 1961 eskalierte. Die italienischen Verfolgtenverbände hatten sich wie der Partito Comunista Italiano (Italienische Kommunistische Partei; PCI), dem viele ihrer Mitglieder angehörten, den Kampf gegen den Kolonialismus zu eigen gemacht, und vor allem Giulio Mazzon als Wortführer der italienischen Delegation drängte darauf, dass die FIR sich klar auf Seiten der algerischen Aufständischen positionierte.¹⁴ Unterstützt wurden sie dabei unter anderem von den Vertretern des Sowjetischen Komitees der Kriegsveteranen, die bereits im Vorfeld der Tagung mit mehreren Delegationen vereinbart hatten, dass der Generalrat Stellung zum Algerienkrieg und zu den französischen Internierungslagern nehmen solle. Die Franzosen um Pierre Vil lon lehnten das kategorisch ab, zumal die Fédération Nationale des Déportés et Internés Résistants et Patriotes (Nationale Föderation der deportierten und

10 *Témoignage de Monsieur René Cerf-Ferrière recueilli par Madame Granet*, 26. 2. 1956, in: *Archives nationales de France*, 72AJ/35-72AJ/89.

11 François, Etienne (2003): Die späte Debatte um das Vichy-Regime und den Algerienkrieg in Frankreich, in: Sabrow, Martin/Jessen, Ralph/Große Kracht, Klaus (Hrsg.): *Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen seit 1945*, München, S. 264-287, hier S. 279; Stellungnahmen von Seiten französischer Organisationen der Widerstandsbewegung, die der FIR angehören, zum Krieg in Algerien, [1960], in: SAPMO, DY 57/277.

12 Kuby, Emma (2019): *Political Survivors. The Resistance, the Cold War, and the Fight against Concentration Camps after 1945*, Ithaca/London, S. 193-222; Ridder, Tom de (2009): *De geest van het verzet. Ex-politieke gevangenen uit '40 - '45*, Zutphen, S. 125.

13 Leroy, André (1958): Nenn mir deine Freunde ..., in: *Der Widerstandskämpfer* 6 (11), S. 6 f., hier S. 7.

14 Joly (1991), S. 133; Magnani, Valdo (1981): *Libertà per l'Algeria*, in: *La voce della resistenza. Antologia del I. decennio di »Patria indipendente« 1952-1962*. Introduzione di Lucio Cecchini. A cura del Comitato nazionale dell'ANPI, Roma, S. 161 f.

internierten Widerstandsangehörigen und Patrioten; FNDIRP) sich trotz des OAS-Terrors auch nach dem Umschwenken der PCF-Führung nie für die algerische Unabhängigkeit aussprach und auch keine Sympathie für die FLN hegte.¹⁵ Am Ende verhinderte die französische Delegation jede Erklärung, weil sie vollkommen kompromisslos auftrat.¹⁶

Für weiteren Streit sorgte die Auseinandersetzung mit dem zu Beginn der 1960er Jahre wachsenden Rechtsextremismus. Neben dem Terror der OAS, der in Frankreich seltsamerweise nicht sofort zu einer Einigung der linken Kräfte führte, war es vor allem die Minderheitsregierung um den christdemokratischen Ministerpräsident Fernando Tambroni in Italien, die über die Verfolgtenverbände hinaus Befürchtungen über ein Wiedererstarken des Faschismus weckten. Tambroni, der im März 1960 Regierungschef wurde, stützte sich auf die Stimmen des neofaschistischen Movimento Sociale Italiano (Italienische Sozialbewegung; MSI). Als der MSI im Sommer 1960 seinen Parteitag in Genua, einer Hochburg der Resistenza und der PCI, abhalten wollte, kam es erstmals zu einem gemeinsamen Vorgehen der verschiedenen politisch strittenen Partisanenverbände und der Gewerkschaften. Die Berufung auf den antifaschistischen Widerstand war rhetorisches Mittel, um gegen den MSI zu mobilisieren. Den Höhepunkt erreichte die sog. »Tambroni-Affäre«, als die Polizei das Feuer auf linke Demonstranten eröffnete und mehrere Menschen starben. Im Juli trat der Christdemokrat schließlich zurück.¹⁷

Es war deshalb nur folgerichtig, dass die italienische Delegation auf der Generalratstagung forderte, dass sich die FIR nicht mehr länger alleine auf Westdeutschland konzentrieren dürfe. Vielmehr müsse sich die Organisation auch gegen das »Wiederaufleben des Nazismus und Faschismus« unter anderem in Frankreich und Italien wenden.¹⁸ Schließlich sei, so der ANPI-Vorsitzende Arrigo Boldrini gegenüber Mitgliedern der sowjetischen Delegation, der Kampf ausschließlich gegen den »deutschen Militarismus« keine Perspektive für eine europäische Vereinigung von Angehörigen des Widerstands, wenn es auch in anderen Ländern faschistische Tendenzen gebe. In der Diskussion unterstützten die meisten Delegierten die italienische Position, doch Pierre Villon sprach sich entschieden dagegen aus, den Rechtsextremismus außerhalb der Bundesrepublik zu thematisieren, weil dies nur von der »Hauptaufgabe,

15 Lefeuve, Daniel (2006): *Les résistants et la guerre d'Algérie*, in: Garnier, Bernard, et al. (Hrsg.): *Pourquoi résister? Résister pour quoi faire? Actes du colloques des 2, 3 et 4 décembre 2004*, Caen, S. 323-327, hier S. 326; Mitteilung des Kameraden Mazzon, 13. I. 1962, in: DÖW, 22718/4.

16 Predloženiya učastnikov Soveščanija v Prage, 18. II. 1961, in: GA RF, f. 9541, op. 1, d. 538, Bl. 1-4.

17 Clifford, Rebecca (2013): *Commemorating the Holocaust. The Dilemmas of Remembrance in France and Italy*, Oxford, S. 90; Cooke, Philip E. (2011): *The Legacy of the Italian Resistance*, New York, S. 84f.

18 Tagung des Generalrats der F. I. R.: Diskussionsbeitrag Luigi Anderlini, 1961, in: SAPMO, NY 4500/26, Bl. 1805-1808.

dem Kampf gegen den deutschen Militarismus« ablenke.¹⁹ Hinter dem Konflikt standen damit auch grundsätzliche Differenzen darüber, was zu Beginn der 1960er Jahre unter »Antifaschismus« zu verstehen sei – Differenzen, die das Selbstverständnis der FIR betrafen.

Die anderen Delegationen fügten sich schließlich auch in diesem Punkt dem französischen Druck, vielleicht, um die Einheit der FIR nicht zu gefährden. Zudem lag es etwa im Interesse der DDR-Delegation, den west-»deutschen Militarismus« als Hauptziel der FIR zu belassen. In der Resolution, die der Generalrat schließlich verabschiedete, war lediglich allgemein von »der beunruhigenden Tatsache des Wiederauflebens des Faschismus und Nazismus« die Rede, ohne dass Bezug zu bestimmten Ländern oder Vorkommnissen genommen wurde.²⁰

Der Streit nahm auch persönliche Züge an. Der Höhepunkt war um die Jahreswende 1961/62 erreicht, als Umberto Terracini und das italienische Büro-Mitglied Giulio Mazzon André Leroy die Veruntreuung von FIR-Geldern für seine persönliche Lebensführung vorwarfen und den übrigen Präsidiumsmitgliedern der FIR vorhielten, ihn dabei zu decken.²¹ Letztlich entpuppte sich das Ganze als Missverständnis – ein Resultat des kostenbedingten Verzichts auf Dolmetscher – doch das Misstrauen blieb und der Konflikt hielt noch mindestens bis zum Ende des Jahrzehnts an.²²

Das Ergebnis der Tagung, auf der es den Delegationen aus dem sowjetischen Machtbereich erstmals gelungen war, sich durchzusetzen, vergrößerte das Misstrauen bei den Herrschenden im Ostblock gegen die transnationalen Verfolgtenorganisationen insgesamt, also auch gegen die Internationalen Lagerkomitees (ILK).²³ Wilhelm Bechtle von der westdeutschen Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) befürchtete nach der Sitzung, die FIR könne ein ähnliches Schicksal erleiden wie das Internationale Dachau-Komitee, wo »praktisch eine Clique NATO-höriger Antikommunisten die Führung übernommen« habe.²⁴ Um das zu verhindern und die transnationalen Verfolgtenorganisationen stärker unter Kontrolle zu bekommen, begannen die Verbände aus den Warschauer-Pakt-Staaten spätestens im November 1967 damit, abgeschirmt von den westlichen Mitgliedern Sonderbesprechungen

19 Отчет о сессии General'nogo Soveta FIR i ob učastii delegacii Sovetskogo komiteta veteranov vojny v ee rabotach (Entwurf), [Ende 1961], in: GA RF, f. 9541, op. 1, d. 530, Bl. 1-17, hier Bl. 14f.

20 Tagung des Generalrats der FIR: Allgemeine Resolution, 3.12.1961, in: DÖW, 51616/17.

21 Erklärung des Präsidiums zur Demission des Kameraden G. Mazzon, 13.1.1962, in: DÖW, 22718/4; Mitteilung des Kameraden Mazzon, 13.1.1962, in: DÖW, 22718/4.

22 Réunion de la Présidence. Vienne, 13.1.1962, in: DÖW, 51616/16.

23 Pfeil, Ulrich (2004): Die »anderen« deutsch-französischen Beziehungen. Die DDR und Frankreich 1949-1990, Köln/Weimar/Wien, S. 226.

24 Aktennotiz. Betrifft: politische Vorbereitung des FIR-Kongresses, 11.9.1962, in: SAPMO, BY 1/2602, Bl. 24-25. Dort auch das folgende Zitat.

abzuhalten.²⁵ Auf diesen »Konsultativtreffen mit den Bruderverbänden aus den sozialistischen Ländern«, die bis 1989 mehr oder weniger regelmäßig stattfanden, wurden gemeinsame Positionen erarbeitet und das Vorgehen in der FIR und in den ILK bis ins Detail abgestimmt. Der Einfluss der Verbände aus den realsozialistischen Staaten in der FIR wuchs, während der anhaltende Zwist zwischen Franzosen und Italienern die Stellung der westlichen Organisationen untergrub. Die grundsätzliche Frage, ob sich die FIR auch weiterhin alleine auf Westdeutschland konzentrieren sollte oder ihren Fokus auf rechte politische Bewegungen in anderen westeuropäischen Ländern (der Ostblock blieb in dieser Hinsicht bis 1989 tabu) erweitern sollte, blieb ungelöst.

Neubesetzungen im Präsidium

Ausgangspunkt der Auseinandersetzung zwischen italienischen und französischen Verbänden war eine Personalentscheidung, ausgelöst durch den Tod von FIR-Präsident Manhès im Juni 1959. Obwohl er bereits längere Zeit krank war und sein Amt deshalb gar nicht mehr ausüben konnte, war er im März 1959 vom III. Kongress wiedergewählt worden. Offenbar gelang es schon dort nicht, sich auf einen Nachfolger zu einigen, obwohl der Italiener Ettore Tibaldi, der Manhès' Aufgaben übernommen hatte, vom Kongress zum »stellvertretenden Präsidenten« bestimmt wurde – ein Amt, das es laut Statuten gar nicht gab, Tibaldi aber von den übrigen Vizepräsidenten abhob.²⁶ Am Rande der Trauerfeier für Manhès versuchten Vertreter französischer Verbände – darunter Marcel Paul und André Leroy – im Gespräch mit Gundorov die Übernahme des Präsidentenamtes durch Tibaldi zu verhindern; Manhès' Nachfolger sollte unbedingt wieder ein Franzose werden und die kommunistische Partei werde, so Paul, einen Kandidaten benennen.²⁷ Ob dies geschah, ließ sich nicht in Erfahrung bringen, doch letztlich gelang es den französischen Mitgliedern nicht, sich durchzusetzen. Tibaldi blieb vorerst Stellvertretender Präsident und übernahm wie bisher die Aufgaben des Präsidenten; im Dezember 1961 wählte ihn

25 Lunow, Ulrike (2013): NS-Opfer als Akteure im Kalten Krieg. Die Entwicklung der »antifaschistischen Internationalen« am Beispiel der Beziehungen zwischen den Verbänden FNDIRP und VVN/KdAW, in: Kwaschik, Anne/Pfeil, Ulrich (Hrsg.): Die DDR in den deutsch-französischen Beziehungen, Bruxelles u. a., S. 167-183, hier S. 180; Tagung der Vertreter des FIR-Büros aus den sozialistischen Ländern. Warszawa, 28. und 29. November 1967. Projekt der Fragen zur Einleitung der Diskussion und zu Anträgen in den Sitzungen des FIR-Büros und General-Rates, 20. II. 1967, in: SAPMO, DY 57/299.

26 Büro der FIR (1959), in: Der Widerstandskämpfer 7 (4-5), S. 37; Otčet ob učastii sovjetskoj delegacii v III Kongresse Meždunarodnoj Federacii učastnikov dviženija Soprotivlenija (FIR), [1959], in: GA RF, f. 9541, op. 1, d. 326, Bl. 1-12.

27 A. Gundorov: Otčet ob učastii sovjetskogo predstavitelja v pochoronach prezidenta Meždunarodnoj Federacii učastnikov dviženija Soprotivlenija (FIR) Anri Frederika Manesa, [Juni 1959], in: GA RF, f. 9541, op. 1, d. 326, Bl. 21 ff.

der Generalrat formell und statutenwidrig – nur der Kongress durfte Personalentscheidungen fällen – zu Manhès' Nachfolger.²⁸ Tibaldi verfügte als ehemaliger Vorsitzender des Provisorischen Regierungsrates der Partisanenrepublik von Ossola²⁹ und Vizepräsident des Senats über ähnlich hohes Prestige wie Manhès. Kein Kommunist, sondern Mitglied der Sozialistischen Partei Italiens, sollte seine Wahl die Überparteilichkeit der FIR unterstreichen. Allerdings gehörte Tibaldi dem linken Flügel der Partei an, der für eine Fortsetzung der als Reaktion auf den Ungarnaufstand gelockerten engen Kooperation mit der PCI warb.³⁰

Auch andere Schlüsselposten wurden zwischen 1959 und 1961 neu besetzt, was sich ebenfalls negativ auf die Arbeit der FIR auswirkte. Zunächst wurde im März 1959 für die übrigen Funktionäre überraschend der sowjetische Vizepräsident Aleksandr Gundorov abgelöst. Gundorov, ein Stalinist, der in den Jahren zuvor den sowjetischen Einfluss in der FIR sichergestellt hatte, wurde durch den prominenten Jagdflieger Aleksej Mares'ev ersetzt. Damit verbunden war eine Lockerung der sowjetischen Kontrolle und Steuerung der FIR, die bereits seit Mitte der 1950er Jahre nicht mehr die gleiche Bedeutung in den sowjetischen Propagandakampagnen hatte wie noch unter Stalin. Eine Folge der Entstalinisierung war der Wechsel aber nicht unbedingt: Mares'ev war sowohl von Stalin als auch von dessen Nachfolgern hochgeschätzt. Anders als der Apparatschik Gundorov war Mares'ev charismatisch und auch über die Grenzen der Sowjetunion hinaus bekannt, verfügte aber anscheinend nicht über Gundorovs Durchsetzungsvermögen. Mares'ev war ein Kriegsheld, dessen Geschichte der *Prawda*-Reporter Boris N. Polevoj in seinem »überwiegend wahrheitsgetreuen Roman« *Povešť o nastojaščem čeloveke* schilderte.³¹ Das Buch war Schullektüre in der UdSSR und in den Satellitenstaaten. 1948 hatte Sergej Prokofjew den Roman in einer Oper verarbeitet, die Verfilmung des Buches aus dem gleichen Jahr war 1954 beim Wiener Festival zu sehen gewesen.³² Roman, Oper und Film schilderten Mares'evs »Heldentum und

28 Prof. Ettore Tibaldi, Präsident der FIR (1961), in: Der Widerstandskämpfer 9 (12), S. 3.

29 Die Partisanenrepublik, eines von insgesamt 18 kurzzeitig vom Widerstand befreiten Gebiete in Italien, bestand seit dem 10. September 1944. Die demokratischen und sozialen Reformen, die in Ossola eingeleitet wurden, waren teilweise Vorbild für Nachkriegsitalien. Am 19. Oktober 1944 eroberten Truppen der faschistischen Republik von Salò und Wehrmachtsseinheiten das Gebiet, Tibaldi organisierte die Flucht der Partisanenverbände und der Zivilbevölkerung in die angrenzende Schweiz (Bergwitz, Hubertus [1972]: Die Partisanenrepublik Ossola. Vom 10. September bis zum 23. Oktober 1944, Hannover).

30 Tibaldi, Ettore (2004 ff.), in: World Biographical Information System Online (WBIS), München Document-ID I285-886-8 und I295-551-4, <https://wbis.degruyter.com/> (2. 5. 2023).

31 Die deutsche Übersetzung erschien 1950 unter dem Titel *Der wahre Mensch*.

32 Eulau, Günther (1954): Dokumente eines echten Humanismus, in: Der Widerstandskämpfer 2 (6), S. 11-14.

Selbstaufopferung« während des Krieges,³³ als seine Maschine abgeschossen wurde und er beide Füße verlor. Buch und Film schildern seinen eisernen Willen, trotz seiner körperlichen Beeinträchtigung wieder Kampfpilot zu werden. Mares'ev wurde so zu einem Vorbild für Behinderte und die zahlreichen Kriegsversehrten sowie »zum Idealbild eines pflichtbewussten, tüchtigen und disziplinierten ›wahren sozialistischen Menschen‹« stilisiert.³⁴ Mares'ev besuchte Pionierlager, Schulklassen und Betriebe in der Sowjetunion und den Satellitenstaaten und berichtete von seinen Erfahrungen im Krieg. Gleichzeitig war er jedoch zeitlebens bescheiden, der Kult um seine Person war ihm zuwider. Neben seiner Stellung im SKVV, dessen (General-)Sekretär er von 1956 bis 1991 war, waren es wohl vor allem diese Eigenschaften und seine Bekanntheit über die Grenzen der UdSSR hinaus, die dazu führten, dass er – obwohl weder im Widerstand noch ehemaliger KZ-Häftling – vom sowjetischen Komitee (und der dahinterstehenden Partei) in die FIR entsandt wurde. Für Mares'ev sprach auch, dass er bereits Erfahrung in der Auslandsarbeit besaß: 1949 hatte er am Weltfriedenskongress in Paris teilgenommen, 1958 die sowjetische Delegation bei der Eröffnung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald geleitet.

Zusammen mit Gundorov wurde auch der zweite sowjetische Vertreter Nikolaj Čikalenko ausgetauscht und durch eine weitere charismatische Kriegsheldin, die 1921 geborene Ärztin Nadja Trojan, ersetzt.³⁵ Wie Mares'ev war Trojan mit dem Orden Held der Sowjetunion ausgezeichnet worden; im September 1943 war sie an dem erfolgreichen Attentat auf den Generalkommissar von Weißruthenien, Wilhelm Kube, beteiligt.³⁶ Bei der FIR trat sie jedoch anders als ihr Vorgänger kaum in Erscheinung. Auch an den medizinischen Kongressen oder bei der medizinischen Kommission der FIR arbeitete sie nicht mit.

Gravierender als der Austausch der beiden sowjetischen Vertreter aber wirkte sich die unter Druck erfolgte Ablösung Aleksander Szureks als stellvertretender Generalsekretär aus. Der Vorgang zeigte, dass es nach wie vor nicht die FIR, sondern die kommunistischen Parteien waren, die über die Mitgliedsverbände über die Bestellung der Funktionäre bestimmten. 1959 traten Edward Kowalski – er war im März 1959 vom III. Kongress als Vizepräsident zurück in die FIR-Leitung berufen worden, aus der er im November 1954 ausgeschieden

33 Friedman, Alexander (2016): »Der wahre sozialistische Mensch«. Der sowjetische Kampfflieger Aleksej P. Mares'ev und seine Rezeption in der DDR, in: Ders./Hudemann, Rainer (Hrsg.): Diskriminiert – vernichtet – vergessen. Behinderte in der Sowjetunion, unter nationalsozialistischer Besatzung und im Ostblock, Stuttgart, S. 511–522, hier S. 512.

34 Ebd., S. 518.

35 Büro der FIR (1959).

36 Dolgoplov, Nikolaj (2016): Nadežda Trojan, Moskva; Simonov A. A.: Trojan Nadežda Viktorovna (2000–2022), in: Geroi strany, o. O., https://www.warheroes.ru/hero/hero.asp?Hero_id=658 (5.5.2024).

war – und ZBoWiD-Generalsekretär Kazimierz Rusinek an Szurek heran und forderten ihn auf, als stellvertretender Generalsekretär zurückzutreten.³⁷ Die Quellen zu diesem Vorgang sind spärlich und die Hintergründe nicht ganz klar, aber offenbar missfiel Szurek der neuen, im September 1959 eingesetzten Leitung des Związek Bojowników o Wolność i Demokrację (Verband der Kämpfer für Freiheit und Demokratie; ZBoWiD). Weil er im Oktober 1956 vor dem Hintergrund des Ungarnaufstands im Gespräch mit Georg Spielmann Reformen in der DDR angemahnt hatte, hatte er im KdAW einen weiteren Gegner.³⁸ Zudem hatte Gundorov schon 1957 die Ablösung Szureks verlangt, wegen dessen »opportunistische[r] Haltung« in der ungarischen Krise.³⁹ 1959 gelang es Szurek noch, seinen Rücktritt unter Verweis auf seine erst im März erfolgte Wiederwahl zu vermeiden. Im Oktober 1960 musste er jedoch seinen Posten räumen und Wien verlassen, blieb formal jedoch bis zum nächsten Kongress stellvertretender Generalsekretär. In Warschau wurde er auf eine Stelle in der Auslandsabteilung der staatlichen Sportorganisation abgeschoben und kaltgestellt.⁴⁰ Zum Nachfolger Szureks als stellvertretender Generalsekretär der FIR bestimmte der ZBoWiD den unscheinbaren Aleksander Cichocki, der sein Amt in Wien nur widerwillig antrat.⁴¹

Im Laufe des Jahres 1961 trat außerdem André Leroy als Generalsekretär zurück,⁴² vermutlich, um sich nach Manhès' Tod stärker auf seine Aufgaben als Präsident der FNDIRP konzentrieren zu können. Sein Nachfolger wurde der Franzose Jean Toujas, der wie Leroy Mitglied des PCF war.⁴³ Toujas konnte

37 Szurek, Alexander (1989): *The Shattered Dream*, New York, S. 345.

38 Erich Mückenberger an die Mitglieder und Kandidaten des Politbüros, 9. 11. 1956, mit Anlage: Bericht des Genossen Spielmann über die Teilnahme an der Tagung des Büros der FIR vom 26. bis 28. 10. 1956 in Rom, in: SAPMO, DY 30/3673, Bl. 2-10, hier Bl. 5.

39 Отчет о поездке в Берлин, на заседание Бюро Международной Федерации борцов сопротивления (FIR), состоявшейся с 5 по 8. IV. 1957 г., 25. 4. 1957, in: Department for Relations with Foreign Communist Parties (International Department of the Central Committee) 1953-1957. From the Holdings of Russian State Archive of Contemporary History, Moscow, Russia. Fond 5, opis' 28: Otdel CK KPSS po svjazjam s Inostrannyimi Kompartijami (Международный Otdel CK KPSS), Woodbridge, CT (2000), Film 125.

40 Bericht: Der neue FIR-Sekretär, 2. 11. 1960, in: FOIA ERR, Document Number (FOIA) /ESDN (CREST): 519697e8993294098d50c2bf, https://www.cia.gov/read ingroom/docs/VOLLER%2C%20LEOPOLD_0029.pdf (7. 3. 2022).

41 Alexander Cichocki. Stellvertretender Generalsekretär der FIR tödlich verunglückt (1964), in: Der Widerstandskämpfer 12 (8/9), S. 3; Bericht: Der neue FIR-Sekretär, 2. 11. 1960, in: FOIA ERR, Document Number (FOIA) /ESDN (CREST): 519697e 8993294098d50c2bf, https://www.cia.gov/readingroom/docs/VOLLER%2C%20LEO POLD_0029.pdf (7. 3. 2022).

42 Mitteilung des Kameraden Mazzon, 13. 1. 1962, in: DÖW, 22718/4.

43 Toujas, Jean (2019), in: Base de données des députés français depuis 1789, Paris, [https://www2.assemblee-nationale.fr/sycomore/fiche/\(num_dept\)/7109](https://www2.assemblee-nationale.fr/sycomore/fiche/(num_dept)/7109) (23. 2. 2022); Jean Toujas, Generalsekretär der FIR (1961), in: Der Widerstandskämpfer 9 (12), S. 5.

kein Deutsch, Cichocki kein Französisch, was die Kommunikation im Sekretariat erheblich erschwerte. Hinzu kam, dass weder Toujas noch Cichocki Erfahrungen in einem internationalen Umfeld besaßen. Beide waren zudem weitgehend unbekannt und deshalb kaum vernetzt. Die Arbeit des Sekretariats und damit der FIR litt,⁴⁴ zumal die Organisation seit Anfang der 1960er Jahre in erheblichen finanziellen Schwierigkeiten war. 1961 stand sie vor der Zahlungsunfähigkeit, die Feiern zu ihrem zehnjährigen Gründungsjubiläum mussten abgesagt werden. Weitere Einsparungen waren unvermeidlich, wobei sich vor allem der Verzicht auf Simultandolmetscher bei den Gremiensitzungen negativ auswirkte. Zum ersten Mal spürbar wurde dies im Dezember 1961 auf der Tagung des Generalrats, auf der gleich mehrere Konflikte kulminierten – um die Haltung zum Krieg Frankreichs in Algerien, um eine Neuausrichtung des Kampfes gegen den Rechtsextremismus und um die historische Arbeit.⁴⁵ Der Bau der Berliner Mauer im August 1961, den ein dänischer Delegierter in seiner Rede auf der Generalratstagung öffentlich als »Schande« bezeichnete, sorgte für weitere interne Spannungen.⁴⁶ Anders als noch zum Aufstand vom Juni 1953 gab die FIR diesmal keine Erklärung ab.

Der Konflikt mit Albanien

Seit Beginn der 1960er Jahre wirkte sich auch der Konflikt zwischen der Sowjetunion und Albanien auf die FIR aus. Dieser hatte sich an der Entstalinisierung, der Forderung Moskaus nach Militärstützpunkten an der albanischen Mittelmeerküste und der Annäherung Chruschtschows an Tito entzündet. Die Erinnerung an den nationalen albanischen Widerstand, in dem Parteiführer Enver Hoxha eine wichtige Rolle gespielt hatte, diente in diesem Kontext der Abgrenzung sowohl von Moskau als auch von Belgrad, von dem sich Albanien schon 1948 abgewandt hatte.⁴⁷ Bereits im November 1960 war der Bruch mit Moskau nach einem Eklat auf der Tagung der kommunistischen Parteien in Moskau irreparabel. Im Dezember 1961 brach die UdSSR die diplomatischen Beziehungen ab. 1962 trat Albanien aus dem Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) aus. Bis Ende der 1960er Jahre vertiefte sich der Bruch weiter: Am 13. September 1968 verließ das Land aus Protest gegen die Niederschlagung des Prager Frühlings den Warschauer Pakt – den Einmarsch in der

44 Einschätzung der Tagung des Generalrates der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) vom 1. bis 3. Dezember 1961 in Wien, 8.12.1961, in: SAPMO, DY 30/48268.

45 Zu letzterem s. S. 207.

46 Sprawozdanie z Sesja Rady Naczelnej FIR, [1961], in: AAN, 1354/237/XXII/1148, S. 20-25, hier S. 23.

47 Fischer, Bernd J. (2009): The Second World War in Albania. History and Historical Agendas, in: Schmitt, Jens Oliver/Frantz, Eva Anne (Hrsg.): Albanische Geschichte. Stand und Perspektiven der Forschung, München, S. 119-130.

Tschechoslowakei empfand Tirana als Bedrohung. In der Folge lehnte sich Albanien an die Volksrepublik China an, mit der sich Moskau ebenfalls im Streit befand.⁴⁸ In der FIR sorgte ein albanischer Vertreter, der Historiker Ndreci Plasari, im Dezember 1965 für einen Skandal, als er der Organisation auf deren V. Kongress vorwarf, sich in den Dienst sowjetischer Politik zu stellen anstatt ihrer eigentlichen Aufgabe nachzukommen, der »Sicherung des Friedens«.⁴⁹ In der Folge kam es zum Bruch zwischen der FIR und dem albanischen Verband; dieser blieb zwar formal Mitglied, nahm aber bis 1987 nicht mehr an Kongressen und Generalratssitzungen teil. Damit blieb die FIR anders als etwa der Weltfriedensrat weitgehend von den chinesisch-sowjetischen Auseinandersetzungen verschont.⁵⁰

Anhaltende Auseinandersetzungen mit Antikommunisten

Gleichzeitig setzten sich die Auseinandersetzungen mit dem anti-kommunistischen CAIR unvermindert fort, das sich im Juli 1961 auf einer Konferenz in Turin in Union Internationale de la Résistance et de la Déportation (Internationale Union der Widerstandsbewegungen und Deportierten; UIRD) umbenannte.⁵¹ Halin blieb weiterhin die tonangebende Person und Generaldelegierter. Zu den Zielen der UIRD, die 1973 behauptete, rund 500.000 Mitglieder zu haben, zählten die Verteidigung der Menschenrechte, der Unverletzlichkeit der Grenzen und des Selbstbestimmungsrechts der Völker, der Kampf gegen »das Wiederaufkommen des Nazismus« und gegen Intoleranz und Diskriminierung, »ob diese von links oder von rechts kommen«.⁵² Ähnlich wie die FIR verstand die UIRD dies als Fortsetzung des Widerstandes.

Während die UIRD ihre Kampagne gegen die FIR fortsetzte, verschlechterte sich seit Ende der 1950er Jahre das Verhältnis der UIRD zur FILDİR. Ursache waren vermutlich persönliche Animositäten zwischen den leitenden Funktionären, die mit der Übernahme des Amtes des FILDİR-Präsidenten durch den deutschen Christdemokraten und ZDWV-Vorsitzenden Hanns-Joachim Unger begannen. FILDİR-Kampagnen gegen den Ostblock fanden in den

48 Stöver, Bernd (2017): Der Kalte Krieg 1947-1991. Geschichte eines radikalen Zeitalters, München, S. 350 f.; Bartl, Peter (1995): Albanien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg, S. 251 ff.

49 Die Diskussion (1966), in: Der Widerstandskämpfer 14 (1/2), S. 18-33, hier S. 32 f.; Bericht über den V. Kongreß der FIR, 18. 12. 1965, in: SAPMO, DY 57/297.

50 Schlaga, Rüdiger (1991): Die Kommunisten in der Friedensbewegung – erfolglos? Die Politik des Weltfriedensrates im Verhältnis zur Außenpolitik der Sowjetunion und zu unabhängigen Friedensbewegungen im Westen (1950-1979), Münster/Hamburg, S. 195; KdAW: Bericht vom 10. Ordentlichen Kongress der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) vom 11. bis 14. Mai 1987 in Athen/Gr., 20. 5. 1987, in: Buchenwaldarchiv, NL Bartel/16.

51 Caspers (1999), S. 71.

52 Notizen für die Presse, [1973], in: SAPMO, DY 57/497.

1960er Jahren nur mehr im Zusammenhang mit weltpolitischen Krisen wie dem Mauerbau im August 1961 statt.⁵³

Eichmann-Prozess und Verjährungsdebatte

Überlebende in der Strafverfolgung

In der zweiten Hälfte der 1950er Jahre gelangten die NS-Verbrechen allmählich wieder ins Bewusstsein einer kritischen westdeutschen Öffentlichkeit. Die »Blutrichter«-Kampagne der DDR ab 1957, an der sich auch die FIR beteiligte, und die Ausstellung *Ungesühnte Nazijustiz*, die zwischen 1959 und 1962 in mehreren westdeutschen Städten zu sehen war, thematisierten die NS-Justizverbrechen ebenso wie die weitreichenden personellen Kontinuitäten zwischen der NS-Diktatur und der Justiz der Bundesrepublik. Der Ulmer Einsatzgruppen-Prozess von 1958 bewirkte, dass die unvorstellbaren Verbrechen in Osteuropa Thema wurden, und offenbarte die Versäumnisse der Strafverfolgung, die in den 1950er Jahren weitgehend zum Erliegen gekommen war. Das Verfahren trug wesentlich zur Einrichtung der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg bei, die die Strafverfolgung systematisierte und alleine 1959, dem ersten Jahr ihres Bestehens, 400 Vorermittlungsverfahren einleitete.⁵⁴

Auch die Verbände ehemals politisch Verfolgter setzten die Strafverfolgung von NS-Tätern jetzt verstärkt auf ihre Agenda. Westdeutschland stand dabei besonders im Mittelpunkt, was auch daran lag, dass in anderen Staaten weiterhin kaum Ermittlungen stattfanden und Verfahren eingeleitet wurden: In Österreich etwa wurden zwischen 1956 und 1975 nur mehr 46 Personen wegen NS-Verbrechen vor Gericht gestellt.⁵⁵ Eine Vorreiterrolle nahm das Internationale Auschwitz-Komitee (IAK) unter Generalsekretär Hermann Langbein ein, das zusammen mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland

53 März, Jascha (2016): Zwischen Politik und Interessenvertretung. Die Verbände der politischen Opfer des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland von 1947 bis 1990, Diss. phil., Köln, https://kups.ub.uni-koeln.de/9516/1/Doktorarbeit_J.Maerz.pdf (20. 2. 2022), S. 287; Fauser (2016a), S. 314.

54 Weinke, Annette (2006): »Alliierter Angriff auf die nationale Souveränität«? Die Strafverfolgung von Kriegs- und NS-Verbrechen in der Bundesrepublik, der DDR und Österreich, in: Frei, Norbert (Hrsg.): Transnationale Vergangenheitspolitik. Der Umgang mit deutschen Kriegsverbrechern in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg, Göttingen, S. 37-93, hier S. 60 ff.; Rückerl, Adalbert (1984): NS-Verbrechen vor Gericht. Versuch einer Vergangenheitsbewältigung, 2. Aufl., Heidelberg, S. 146.

55 Schausberger, Manfred (1998): Die Verfolgung von NS-Gewaltverbrechen in Österreich, in: Kuretsidis-Haider, Claudia (Hrsg.): Keine »Abrechnung«. NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945, Leipzig, S. 25-31, hier S. 29.

bereits 1955 Anzeige gegen den Arzt Carl Clauberg erstattete, der in Auschwitz Sterilisationsversuche an inhaftierten Frauen durchgeführt hatte und im gleichen Jahr aus sowjetischer Haft in die Bundesrepublik entlassen worden war. Das IAK sammelte darüber hinaus Zeugenaussagen und Beweise gegen Clauberg und andere Personen aus der SS-Belegschaft des Konzentrations- und Vernichtungslagers.⁵⁶ Das westdeutsche Sachsenhausen-Komitee wiederum arbeitete 1958/59 im Verfahren gegen den ehemaligen Blockführer Gustav Sorge mit der Staatsanwaltschaft zusammen, und der niederländische Dachau-Überlebende Nico Rost initiierte in den 1960er Jahren in Westdeutschland eine Kampagne zur Strafverfolgung von NS-Tätern.⁵⁷

Dieses Engagement war keine Selbstverständlichkeit, denn die Verfahren stellten für die Überlebenden häufig eine Tortur dar. Zwar wurden die meisten, die sich zu einer Aussage bereitfanden, gar nicht vor Gericht geladen, sondern nur im Ermittlungsverfahren gehört. Alte Wunden und verdrängte Erinnerungen wurden jedoch so oder so wieder aufgerissen, häufig erfolgte durch die Prozesse eine zweite Traumatisierung. Die Angeklagten und ihre Verteidiger versuchten, die ehemaligen Häftlinge in der Öffentlichkeit zu kriminalisieren und zu diskreditieren und ihre Aussagen als unglaubwürdig darzustellen. Die Durchsetzung der westdeutschen Justiz mit ehemaligen Nationalsozialisten, allzu nachsichtige Urteile und zahllose Freisprüche und Verfahrenseinstellungen taten ein Übriges.⁵⁸

Die FIR unterstützte das Vorgehen der Verbände. So erschienen in *Der Widerstandskämpfer* nicht nur Berichte über Claubergs Verbrechen; auch ein Zeugenaufruf wurde hier veröffentlicht.⁵⁹ Darüber hinaus begann seit Anfang der 1960er Jahre die Beobachtung von Prozessen eine wichtige Aufgabe für die FIR und andere Verfolgtenorganisationen zu werden. Politische Instrumentalisierung im Kalten Krieg spielte auch hier eine Rolle. Berichte über Strafverfahren in Westdeutschland dienten regelmäßig Angriffen gegen das

56 Stengel, Katharina (2012): Hermann Langbein. Ein Auschwitz-Überlebender in den erinnerungspolitischen Konflikten der Nachkriegszeit, Frankfurt a. M./New York, S. 160-164; Eichmüller, Andreas (2012): Keine Generalamnestie. Die strafrechtliche Verfolgung von NS-Verbrechen in der frühen Bundesrepublik, München, S. 136-142.

57 Bohra, Stephanie (2019): Tatort Sachsenhausen. Strafverfolgung von KZ-Verbrechen in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin, S. 251-256; Wegewitz, Markus (2016): Die »Nacht und Nebel«-Gefangenen als geschichtspolitische Akteure in den Niederlanden, 1945-1995, Jena, S. 58-63.

58 Hammermann, Gabriele (2014): »Dachau muss in Zukunft das Mahnmal des deutschen Gewissens werden«: Zum Umgang mit der Geschichte der frühen politischen Häftlinge, in: Wachsmann, Nikolaus/Steinbacher, Sybille (Hrsg.): Die Linke im Visier. Zur Errichtung der Konzentrationslager 1933, Göttingen, S. 229-258, hier S. 232; Funkenberg, Merle (2016): Zeugenbetreuung von Holocaust-Überlebenden und Widerstandskämpfern bei NS-Prozessen (1964-1985). Zeitgeschichtlicher Hintergrund und emotionales Erleben, Gießen.

59 Ein Auschwitzer Mörder verhaftet (1955), in: *Der Widerstandskämpfer* 3 (6), S. 20.

dortige Justizwesen oder gegen ehemalige Nationalsozialisten im Justizdienst. Umgekehrt galt die strafrechtliche Aufarbeitung in der DDR etwa der französischen FNDIRP als vorbildlich.⁶⁰ Anders als in der Bundesrepublik gab es in der DDR aber keine systematische Strafverfolgung von NS-Verbrechen, was etwa Hermann Langbein 1966 im Bulletin des antikommunistischen Comité International des Camps kritisierte.⁶¹ Teils nutzte die Stasi, die die Ermittlungen führte, die NS-Vergangenheit von Beschuldigten auch, um diese zu erpressen und als Inoffizielle Mitarbeiter anzuwerben. In diesen Fällen wurde dann (vorerst) auf eine Anklage verzichtet.⁶² Die Strafverfolgung unterlag zudem politischen Vorbehalten; Hauptverfahren vor Gericht wurden in der Regel nur dann eröffnet, wenn sie im Interesse des Staates waren, sich also für die Propaganda gegen die Bundesrepublik oder zur Diskreditierung der westdeutschen Justiz nutzen ließen, wie dies etwa 1960 in dem Ostberliner Schauprozess gegen den Bundesvertriebenenminister Theodor Oberländer oder 1966 im Verfahren gegen den SS-Arzt Horst Fischer gegeben war, das unter anderem im Kontext der westdeutschen Verjährungsdebatte stand.⁶³ Auch ein drohender Ansehensverlust der DDR konnte Motiv für ein Verfahren sein.⁶⁴

Für die meisten Überlebenden – darunter sicher auch viele Mitarbeiter der FIR – waren Strafprozesse wie gegen Eichmann oder die Frankfurter Auschwitz-Verfahren jedoch mehr als bloßes Mittel zum Zweck, um vor dem Hintergrund der verhandelten Taten Westdeutschland zu diskreditieren.⁶⁵ Für diejenigen, die als Zeugen auftraten, ging es darum, sich Gehör zu verschaffen und ihre Geschichte zu erzählen. Darüber hinaus war es das Ziel vieler Überlebender und ihrer Verbände, wenigstens ein Stück weit Gerechtigkeit zu schaffen. Auch die Aufklärung der Öffentlichkeit über den Nationalsozialismus und seine Verbrechen waren wichtige Motive.⁶⁶ Strafprozesse waren

60 Fauser (2016a), S. 309.

61 Dirks, Christian (2006): »Die Verbrechen der anderen«. Auschwitz und der Auschwitz-Prozess der DDR: Das Verfahren gegen den KZ-Arzt Dr. Horst Fischer, Paderborn u. a., S. 303 f.

62 Leide, Henry (2005): NS-Verbrecher und Staatssicherheit. Die Geheime Vergangenheitspolitik der DDR, Göttingen, S. 195–331.

63 Das Verfahren gegen Fischer war sowohl Reaktion auf den ersten Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963–1965), in dem dessen Name mehrmals gefallen war, als auch als Gegenstück zum zweiten Frankfurter Auschwitz-Prozess von 1966 konzipiert. S. hier zu Dirks (2006).

64 Weinke, Annette (2002): Die Verfolgung von NS-Tätern im geteilten Deutschland. Vergangenheitsbewältigungen 1949–1969 oder: Eine deutsch-deutsche Beziehungsgeschichte im Kalten Krieg, Paderborn u. a., S. 151 f.; Wentker, Hermann (2002): Die juristische Ahndung von NS-Verbrechen in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR, in: Kritische Justiz 35, S. 60–78, hier S. 73 ff.

65 März (2016), S. 227.

66 Stengel, Katharina (2011): Die ehemaligen NS-Verfolgten – Zeugen, Kläger, Berichtserstatter, in: Osterloh, Jörg/Vollnhals, Clemens (Hrsg.): NS-Prozesse und deutsche Öffentlichkeit. Besatzungszeit, frühe Bundesrepublik und DDR, Göttingen.

ein Weg gegen das Vergessen und dazu, das Andenken an die Ermordeten zu bewahren.

Der Eichmann-Prozess

Besondere Aufmerksamkeit auch weit über die Überlebenden hinaus erlangte das Verfahren gegen Adolf Eichmann, den ehemaligen Leiter des »Judenreferats« im Reichssicherheitshauptamt und »Manager des Völkermords«. ⁶⁷ Nach seiner spektakulären Verhaftung im Mai 1960 in Argentinien durch ein Spezialkommando des Mossad wurde ihm zwischen April und Dezember 1961 in Jerusalem der Prozess gemacht. Zahlreiche Überlebende sagten darin als Zeugen aus. Anders als noch beim Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg 1946/47, wo der Holocaust nur ein Verbrechen unter vielen war, stand in Jerusalem der Genozid an der jüdischen Bevölkerung im Mittelpunkt. Der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess hatte die Wahrnehmung der NS-Verbrechen wesentlich mitgeprägt. ⁶⁸ Das Gleiche galt nun für das Verfahren gegen Eichmann. Durch dessen weltweite Übertragung im Fernsehen, durch eine umfangreiche Berichterstattung in der Presse – auch in *Der Widerstandskämpfer* – sowie durch Buchpublikationen über Eichmann und den Prozess erreichte die Verfolgung und Ermordung der europäischen jüdischen Bevölkerung erstmals große Publizität. Im Mai 1962 fand vor dem Obersten Gericht Israels das Berufungsverfahren statt, das mit der Bestätigung des Todesurteils endete. Um Mitternacht des 31. Mai 1962 wurde der frühere SS-Obersturmbannführer gehängt. ⁶⁹

Der Eichmann-Prozess sorgte für wachsendes Selbstbewusstsein ehemaliger jüdischer Verfolgter, die ihr Überleben nun als gleichwertig mit dem Widerstand begriffen. In Westeuropa entstand so eine eigene jüdische Erinnerung an den Holocaust, die sich vom Widerstandsnarrativ abhob und, etwa in Belgien, vor allem von jüdischen Verbänden getragen wurde, die sich damit von den Organisationen politisch Verfolgter abgrenzten. ⁷⁰ In Israel, wo man in den ersten Nachkriegsjahren nur den Widerstand jüdischer Partisanen und die Aufstände in den Ghettos, vor allem in Warschau, erinnert hatte, rückte der Holocaust nun ins Zentrum. ⁷¹ Ausdruck dieses Selbstbewusstseins war die

67 Cesarani, David (2012): Adolf Eichmann. Bürokrat und Massenmörder. Biographie, Berlin, S. 169.

68 Bloxham, Donald (2001): Genocide on Trial. War Crimes Trials and the Formation of Holocaust History and Memory, Oxford [u. a.].

69 Cesarani (2012), S. 334-454.

70 Lagrou, Pieter (1997c): Victims of genocide and national memory. Belgium, France and the Netherlands 1945-1965, in: Past & present 154, S. 181-222, hier S. 216; Beyen, Marnix (2004): Belgien. Der Kampf um das Leid, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 1, Mainz, S. 67-88, hier S. 81.

71 Yablonka, Hanna (2001): Nazi-Prozesse und Holocaust-Überlebende. Israel 1950-1967,

Veröffentlichung zahlreicher Memoiren seit den 1960er Jahren, in denen das jüdische Schicksal im Mittelpunkt stand. Viele westeuropäische Zeitungen ergänzten ihre Berichterstattung über den Prozess mit dem Abdruck von Erinnerungsberichten Überlebender, Radio und Fernsehen interviewten sie.⁷²

Der Eichmann-Prozess trug unzweifelhaft dazu bei, dass der Holocaust breit thematisiert wurde; trotzdem sollte seine Wirkung auf den Wandel der Erinnerung weg von einem häufig national gedachten, heldenfokussierten Widerstandsgedächtnis hin zu einem transnationalen, opferzentrierten Holocaustgedenken nicht überschätzt werden: Weder die enorme Publizität des Verfahrens noch die Erinnerungen Überlebender, die häufig erst einige Zeit nach Eichmanns Hinrichtung erschienen, änderte kurzfristig das Bewusstsein in den Gesellschaften. In Österreich etwa stieß der Prozess nur auf geringes Interesse; erst die Debatte um die NS-Vergangenheit des österreichischen Bundespräsidenten Kurt Waldheim 1986 führte zu einer kritischeren Sichtweise der eigenen Verstrickungen in den Nationalsozialismus.⁷³ In der Sowjetunion wurde das Eichmann-Verfahren zwar ebenfalls wahrgenommen, die jüdischen Aspekte wurden aber heruntergespielt.⁷⁴ Die Shoah wurde in den 1960er Jahren in Ost und West auch weiterhin als ein Verbrechen unter vielen wahrgenommen.⁷⁵ Das änderte sich erst allmählich, besonders ab Ende der 1970er Jahre, und blieb bis Ende der 1980er Jahre weitgehend auf den Westen beschränkt.⁷⁶ Bis zum Durchbruch des Holocaust-Gedenkens sollte es bis Ende der 1990er Jahre dauern.

Die Ermordung der jüdischen Bevölkerung war zudem – auch dank der Bemühungen der Verbände ehemals politisch Verfolgter – niemals vollständig aus dem Bewusstsein verschwunden und auch vor dem Eichmann-Prozess immer mal wieder Thema in der Öffentlichkeit gewesen. Debatten um Entschädigung, in den 1950er Jahren etwa in Italien und Westdeutschland, oder Denkmalsetzungen wie für den »unbekannten jüdischen Märtyrer« in Paris

in: Wojak, Irmtrud (Hrsg.): »Gerichtstag halten über uns selbst ...«. Geschichte und Wirkung des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Frankfurt a. M./New York, S. 277-292, hier S. 280, 283.

72 Cesarani, David (2005): Introduction, in: Ders. (Hrsg.): After Eichmann. Collective Memory and Holocaust Since 1961, London/New York, S. 1-17, hier S. 7; Consonni, Manuela (2004): The Impact of the »Eichmann Event« in Italy, 1961, in: The Journal of Israeli History 23 (1), S. 91-99, hier S. 97 f.

73 Uhl, Heidemarie (2004): Österreich. Vom Opfermythos zur Mitverantwortungsthese: Die Transformationen des österreichischen Gedächtnisses, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 2, Mainz, S. 481-508, hier S. 490, 493.

74 Cantorovich, Nati (2007): Soviet Reactions to the Eichmann Trial: A Preliminary Investigation 1960-1965, in: Yad Vashem Studies 35 (2), S. 103-141, hier S. 135 f.

75 Hallama, Peter (2015a): Nationale Helden und jüdische Opfer. Tschechische Repräsentationen des Holocaust, Göttingen, S. 240 f.

76 Cesarani (2005), S. 5, 7; Consonni (2004), S. 97.

1956, die in die alljährlichen Gedenkfeiern zum Nationalen Tag der Deportation einbezogen war, hatten diese Erinnerung lebendig gehalten.⁷⁷ Bei jüngeren Westdeutschen leiteten zudem *Das Tagebuch der Anne Frank*, das 1950 erstmals auf Deutsch erschienen war, und die Verarbeitung des Stoffes zu einem Theaterstück (1955) und einem Hollywood-Film (1959) Ende der 1950er Jahre einen Wahrnehmungswandel ein.⁷⁸ Auch die 1958 unter Beteiligung des Internationalen Auschwitz-Komitees in Westdeutschland publizierten Memoiren des früheren Lagerkommandanten Rudolf Höß trugen dazu bei, dass der Holocaust nicht in Vergessenheit geriet. Das Buch blieb für Jahrzehnte das meist verkaufte Buch über Auschwitz.⁷⁹ Es bildete – zusammen mit den Forschungen der dortigen Gedenkstätte, die seit 1957 eine zunächst nur auf Polnisch, seit 1959 auch auf Deutsch erscheinende Fachzeitschrift herausgab – im Sommer 1960 auch die Grundlage für einen Beitrag in der Verbandszeitschrift der FIR über Auschwitz, in dem erstmals in *Der Widerstandskämpfer* der Massenmord im Zentrum stand.⁸⁰

Auch in Ungarn, Polen und der DDR war die Shoah in den 1960er Jahren präsent – etwa in der Belletristik.⁸¹ Für die Ostblockregime jedoch war der Eichmann-Prozess nur insoweit von Interesse, wie er sich propagandistisch verwerten ließ. Im Juli 1960 konsultierte das ungarische Außenministerium die Ministerien der DDR, Polens, der Tschechoslowakei, der Sowjetunion und Rumäniens, um ein gemeinsames Vorgehen zu vereinbaren. Neben der Frage, ob ein Auslieferungsersuchen an Israel gestellt werden sollte – Eichmann hatte seine Verbrechen zu großen Teilen in Ungarn und der Tschechoslowakei verübt –, stand vor allem der Inhalt der Kampagne im Mittelpunkt. Ungarn schlug drei Stoßrichtungen vor, auf die sich die Parteispitzen dann verständigten:⁸² »gegen a) den westdeutschen Neofaschismus, b) den Zionismus, c) den Vatikan – Eichmann gelangte unter Beihilfe des Vatikans nach Argentinien.«⁸³

77 Cesarani (2005), S. 2 f.; Clifford (2013), S. 50; Pavan, Ilaria (2018): Not Facing the Past: Restitutions and Reparations in Italy (1944–2017), in: Yod. Revue des études hébraïques et juives 21, S. 1–13, hier S. 4.

78 Schmid, Harald (2015): Zwischen Achtung und Ächtung. Opfer nationalsozialistischer Herrschaft im Bild der deutschen Öffentlichkeit, in: Borggräfe, Henning/Leßau, Hanne/Schmid, Harald (Hrsg.): Die Wahrnehmung der NS-Verbrechen und ihrer Opfer im Wandel, Göttingen, S. 10–22, hier S. 16.

79 Stengel (2012), S. 284–288; Halbmayr, Brigitte (2012): Zeitlebens konsequent. Hermann Langbein 1912–1995. Eine politische Biografie, Wien, S. 160.

80 Häftlings-Rüstungs-Zentrale: Auschwitz – Oswiecim (1960), in: Der Widerstandskämpfer 8 (11), S. 21 f.

81 Röttjer, Julia: Tagungsbericht Suppressed Historiography – Erased Memory? The Perception of the Shoah in East Central Europe during Socialist Rule, in: H-Soz-Kult, 12. 5. 2016, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-125124> (30.03.2024).

82 Lemke, Michael (1993): Kampagnen gegen Bonn. Die Systemkrise der DDR und die West-Propaganda der SED 1960–1963, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 41, S. 153–174, hier S. 164.

83 Anlage Nr. 4 zum Protokoll Nr. 35/60 vom 16. 8. 60. Konsultationsfragen des Außen-

Für die SED-Führung war es wichtig, dass sich die Kampagne vor allem gegen die Bundesrepublik richtete.⁸⁴ Hauptangriffsziel war dabei der Chef des Bundeskanzleramts, Hans Globke, der seit Juli 1960 im Zentrum einer Propagandakampagne der SED gegen Westdeutschland stand.⁸⁵ Globke war 1935 an der Entstehung der Nürnberger Rassengesetze beteiligt und hatte überdies den halbamtlichen Kommentar dazu verfasst. Die DDR-Presse hatte bereits seit Anfang der 1950er Jahre wiederholt auf Globkes Vergangenheit hingewiesen, wobei dessen Verstrickung in die Entrechtung der jüdischen Bevölkerung zur Diskreditierung der Bundesrepublik instrumentalisiert wurde. Im April 1956 nannte auch die FIR Globke als einen der ehemaligen Nationalsozialisten, die in Bonn wichtige Posten bekleideten, wobei bei einigen ihrer Offiziellen sicher echte Besorgnis über die personellen Kontinuitäten bestand.⁸⁶

Über Peter Florin, den Vorsitzenden des Ausschusses für Auswärtige Angelegenheiten im ZK der SED und späteren Leiter des KdAW, wurde die Parteipresse der PCI und der PCF veranlasst, sich an der Kampagne gegen Westdeutschland zu beteiligen. Seit März 1961 berichtete das PCI-Organ *L'Unità* im Rahmen seiner Berichterstattung über den Eichmann-Prozess über personelle Verbindungen zwischen der NS-Diktatur und dem westdeutschen Staat. Auch andere italienische Blätter publizierten kritische Berichte über »Adenauers Deutschland«, darunter der links-liberale *Corriere della Sera* und konservative Zeitungen.⁸⁷ Auf diese Weise entwickelte sich Eichmann zu einem Symbol der antideutschen Vorurteile.⁸⁸ Im Ostblock wurden der Eichmann-Prozess und die Berichte über personelle Kontinuitäten in der Bundesrepublik genutzt, um Angst vor einem vermeintlich aggressiven Westdeutschland zu schüren. So sollte etwa in Ungarn Ruhe im Inneren und eine Duldung des kommunistischen Regimes erreicht werden.⁸⁹

ministeriums der Ungarischen Volksrepublik an das Außenministerium der Sowjetunion, Polens, der Tschechoslowakei, der Deutschen Demokratischen Republik und Rumäniens im Zusammenhang mit der Affäre Eichmann, 19.7.1960, in: SAPMO, DY 30/44873, Bl. 32-36, hier Bl. 32.

84 Stellungnahme des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der DDR zu den vom Außenministerium der Ungarischen Volksrepublik an die Außenministerien der Sowjetunion, Polens, der Tschechoslowakei, der Deutschen Demokratischen Republik und Rumäniens gerichteten Konsultationsfragen im Zusammenhang mit dem Prozess Eichmann, o. D., in: SAPMO, DY 30/44873, Bl. 37 f.

85 Lemke (1993), S. 162.

86 Tagung des Generalrats der F. I. R.: Bericht über Tätigkeit und Aufgaben der FIR für die Einheit der Widerstandsbewegung, 19.4.1956, in: SAPMO, DY 57/265.

87 Lemke (1993), S. 163 f.; Consonni (2004), S. 96.

88 Cesarani (2005), S. 9.

89 Fritz, Regina (2012): Nach Krieg und Judenmord. Ungarns Geschichtspolitik seit 1944, Göttingen, S. 266; Dmitrów, Edmund (2002): Polen, in: Knigge, Volkhard/Frei, Norbert (Hrsg.): Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, München, S. 196-204, hier S. 200.

Den Verfolgtenverbänden und besonders der FIR war eine besondere Rolle in der Kampagne des Ostblocks zugesprochen. Auf Anraten des Außenministeriums der DDR sollten keine offiziellen Beobachter der Warschauer-Pakt-Staaten an dem Prozess teilnehmen. Stattdessen sollten »Vertreter der Organisation der Widerstandskämpfer«, also der FIR, entsandt werden, die den Prozess beobachteten.⁹⁰ Über die FIR sollte auch in Osteuropa vorhandenes Beweismaterial an das Jerusalemer Gericht übersandt werden.

Wahrscheinlich war die Abstimmung unter den kommunistischen Parteien der Grund, dass die FIR erst im Oktober 1960 – fast fünf Monate nach der Bekanntgabe von Eichmanns Ergreifung – eine erste offizielle Stellungnahme veröffentlichte. Das Präsidium erklärte darin seine »Genugtuung« über die Verhaftung »des Henkers des jüdischen Volkes«, »der für die Ermordung von 6 Millionen Männern, Frauen und Kindern verantwortlich ist«.⁹¹ Während hierin noch die jüdische Bevölkerung im Zentrum stand, verschwand diese mit zunehmender Prozessdauer immer mehr aus den Äußerungen des Verbands. Im Bericht in *Der Widerstandskämpfer* über die Urteilsverkündung kam das Wort »Jude« überhaupt nicht mehr vor.⁹²

Wie von der SED gefordert, entsandte die Organisation Beobachter nach Jerusalem, darunter die beiden Sekretäre Renato Bertolini und Max Oppenheimer.⁹³ Im Mai 1961, einen Monat nach Beginn des Verfahrens, rief Bertolini in einem internen Rundschreiben die Mitgliedsverbände der FIR dazu auf, Druck auf das israelische Gericht auszuüben, damit der Prozess »auf die Naziverbrechen volles Licht« werfe und »alle jene, die direkt oder indirekt an der Vernichtungsaktion gegen das jüdische Volk beteiligt waren« entlarve.⁹⁴ Die westdeutsche VVN nahm den Prozess zum Anlass, um Ausstellungen, Informationsveranstaltungen und Diskussionsrunden zu veranstalten. Auch Demonstrationen organisierte der Verband. Im Zentrum standen dabei meist

90 Stellungnahme des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der DDR zu den vom Außenministerium der Ungarischen Volksrepublik an die Außenministerien der Sowjetunion, Polens, der Tschechoslowakei, der Deutschen Demokratischen Republik und Rumäniens gerichteten Konsultationsfragen im Zusammenhang mit dem Prozess Eichmann, o. D., in: SAPMO, DY 30/44873, Bl. 37 f., hier Bl. 38.

91 Resolution des Präsidiums der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) zum Fall Eichmann, in: Tagung des Präsidiums der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) in Wien. (23. bis 25. September 1960). Beilage zu »Der Widerstandskämpfer«, Oktober 1960, Wien (1960), [ohne Seite].

92 Der Strang für Eichmann. Wann kommen seine Komplizen an die Reihe? (1962), in: *Der Widerstandskämpfer* 10 (1), S. 8.

93 Bertolini, Renato (1961): Eichmann-Prozeß: Kommt alles ans Tageslicht?, in: *Der Widerstandskämpfer* 9 (5), S. 12 f.

94 FIR (Renato Bertolini) an die angeschlossenen Verbände, 18. 5. 1961, in: SAPMO, DY 57/277.

die personellen Kontinuitäten zwischen der NS-Diktatur und der Bundesrepublik.⁹⁵

Die Beiträge in *Der Widerstandskämpfer* und im *Informationsblatt* des IAK, das ebenso wie viele andere Zeitschriften von Verfolgtenverbänden über den Prozess berichtete, bewegten sich ganz auf dieser Linie. Sogar die UIRD forderte im Juli 1961 von der Bundesrepublik Aufklärung über die im Eichmann-Prozess erhobenen Vorwürfe gegen Hans Globke sowie allgemein eine aktivere Strafverfolgung von NS-Verbrechern durch die westdeutsche Justiz.⁹⁶ Dies zeigte, wie weit verbreitet das Misstrauen gegen das westdeutsche Establishment war. Darüber hinaus bat das IAK, das sich unter Federführung Hermann Langbeins seit Mitte der 1950er Jahre um eine Strafverfolgung der Täter von Auschwitz bemühte, die israelische Staatsanwaltschaft, Eichmann zum Auschwitz-Komplex zu vernehmen.⁹⁷ Angriffe auf den Zionismus, etwa durch die Behauptung einer Zusammenarbeit zwischen Eichmann und jüdischen Funktionsträgern, oder auf den Vatikan, wie sie in dem Papier des ungarischen Außenministeriums vorgeschlagen worden waren, spielten in den Beiträgen der Organe transnationaler Verfolgtenverbände dagegen so gut wie keine Rolle.

Verjährungsdebatte 1965

Wie der Eichmann-Prozess bot auch die Verjährungsdebatte zahlreiche Angriffspunkte gegen Westdeutschland, wo mit der am 8. Mai 1965 bevorstehenden Verjährung von Mord eine weitere Verfolgung von NS-Verbrechen bald nicht mehr möglich gewesen wäre. Alle anderen Delikte aus der NS-Zeit wie Freiheitsberaubung, Körperverletzung und Totschlag waren zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr verfolgbar: Bereits 1955 bzw. 1960 waren, von der internationalen und der deutschen Öffentlichkeit sowie den Verfolgtenverbänden weitgehend unbemerkt, diese Taten verjährt. Allerdings war dies Mitte der 1960er Jahre kein exklusiv westdeutsches Problem: Die Verjährung schwerer Straftaten aus der Kriegszeit stand zu dieser Zeit in fast allen europäischen Staaten, in West und Ost, an, sofern nicht ohnehin Amnestien in der Nachkriegszeit eine Strafverfolgung verhindert hatten. Debatten fanden deshalb

95 Cygański, Mirosław (1977a): Związek ofiar hitleryzmu w Niemczech zachodnich (1947-1963), in: *Przegląd Zachodni* (2), S. 55-93, hier S. 84; Oppenheimer, Max (1961): Der Eichmann-Prozeß entwickelt seine eigene Gesetzmäßigkeit, in: *Der Widerstandskämpfer* 9 (6/7), S. 9 f., hier S. 10; März (2016), S. 227.

96 Vermerk, Internationale Konferenz der Résistance vom 6.-8. Juli 1961 in Turin, 16. 10. 1961, in: BAArch, B 136/4378; Staatssekretär im Bundeskanzleramt an das Auswärtige Amt, 16. 10. 1961, in: BAArch, B 136/4378.

97 Genugtuung über die Verhaftung Eichmanns (1960), in: *Information. Comité International d'Auschwitz* (5), S. 1. Zu den Bemühungen Hermann Langbeins s. Pendas, Devin O. (2013): *Der Auschwitz-Prozess. Völkermord vor Gericht*, München, S. 27-47.

etwa auch in Frankreich und Österreich statt.⁹⁸ Bis Februar 1965 hoben jedoch fast alle Länder außer Westdeutschland die Verjährung für Mord, Kriegsverbrechen oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit auf – nur in Belgien, das die Frist aber um 30 Jahre verlängerte,⁹⁹ blieb die Verjährung bestehen.

1963/64 begannen die FIR, die UIRD und jüdische Organisationen wie das American Jewish Committee ihre Kampagnen. Zu einem gemeinsamen Vorgehen kam es auch diesmal nicht: Die beiden Generaldelegierten der UIRD, Hubert Halin und der französische Dachau-Überlebende Roland Teyssandier, wiesen ein entsprechendes Angebot des FIR-Generalrats brüsk zurück: Das Vorgehen der FIR entspräche »nur einseitigen Motiven« und sei kontraproduktiv, denn die Organisation sei lediglich ein »Agitations- und Propagandaapparat« im Dienste des Kommunismus.¹⁰⁰ Zwischen den jüdischen Organisationen und den Verbänden politisch Verfolgter bestanden ohnehin kaum Kontakte.

Die FIR startete ihre Aktionen im Herbst 1963. Die Bundesrepublik stand dabei zunächst nicht im Zentrum, auch wenn es hierum intern offenbar Diskussionen gab. Den Beginn markierte eine Resolution des Büros von Ende September 1963, das darauf hinwies, dass die Verjährung demnächst »in verschiedenen Ländern« eintreten werde, und »alle Interessierten« dazu aufrief, »bei den entsprechenden Regierungen zu intervenieren«.¹⁰¹ Im Entwurf, der ausschließlich auf die Bundesrepublik abzielte und sich erheblich von dem dann verabschiedeten Text unterschied, war noch eine Auflistung ehemaliger Nationalsozialisten in hohen westdeutschen Stellen, darunter erneut Hans Globke, enthalten gewesen.¹⁰² Diskussionen gab es auch auf der Vorbereitungssitzung der neu geschaffenen, ständigen Rechtskommission der FIR, die im April 1964 im tschechischen Mariánské Lázně (ehemals Marienbad) zusammentrat. Vor allem Charles Joineau und Robert Vollet, die die beiden wichtigsten französischen Mitgliedsverbände FNDIRP und die Association Nationale des Anciens Combattants de la Résistance (Nationale Vereinigung der ehemaligen Kämpfer des Widerstands; ANACR) vertraten, beharrten

98 Wouters, Nico (2014): Transitional justice and memory development in Europe, in: Ders. (Hrsg.): *Transitional justice and memory in Europe (1945-2013)*, Cambridge/Antwerpen/Portland, S. 369-412, hier S. 405.

99 Miquel, Marc von (2004): Ahnden oder Amnestieren? Westdeutsche Justiz und Vergangenheitspolitik in den sechziger Jahren, Göttingen, S. 262 f.

100 Union Internationale de la Résistance et de la Déportation (U.I.R.D.) (Generaldelegierte Hubert Halin und Roland Teyssandier) an Jean Toujas, Generalsekretär der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer, 4. 2. 1965, in: DÖW, 51616/6.

101 Resolution über die Verjährung der Naziverbrechen, 26. 9. 1963, in: Zusammenfassung der Dokumente angenommen durch die leitenden Körperschaften der FIR in der Zeit vom IV. Kongress in Warschau (13.-16. Dez. 1962) bis zum V. Kongress in Budapest (9.-12. Dez. 1965), Wien (1965), S. 28.

102 Resolution über die Verjährung der Naziverbrechen. Entwurf, 26. 9. 1963, in: DÖW, 51616/46.



Abb. 13: UIRD-Delegation in Israel, 1965. Ganz rechts: Hubert Halin.

darauf, dass sich die Kampagne nicht allein gegen Westdeutschland richten dürfe, weil es sich um ein internationales Problem handle. Die Tagung rief schließlich die FIR-Mitgliedsverbände dazu auf, Fakten über die Rechtslage in ihren Ländern zu sammeln. Im Oktober verschickte die Kommission ein Gutachten an die FIR-Verbände, das diesen Argumenten in den innenpolitischen Debatten liefern sollte.¹⁰³

Erst als die Bundesregierung am 11. November 1964 bekanntgab, die Verjährung zu belassen, und damit der Mehrheitsmeinung der westdeutschen Bevölkerung folgte, änderte sich das. Der Beschluss der Bundesregierung führte zu einer Welle des Protests in Europa, Israel und den USA. 18 US-amerikanische jüdische Organisationen, 47 französische Verbände, die italienische ANPI, der jugoslawische SUBNOR,¹⁰⁴ die VVN und der antikommunistische ZDWV, österreichische, belgische, dänische und niederländische Verbände sowie die UIRD verurteilten die Entscheidung, schickten Protestschreiben und organisierten Kundgebungen und Demonstrationen. Die politische Orientierung spielte keine Rolle; sowohl linksorientierte als auch antikommunistische Organisationen waren empört. Mitunter kam es auf lokaler oder nationaler

¹⁰³ Vorbereitungssitzung der Rechtskommission in Mariánské Lázně. Auszüge aus der Diskussion, April 1964, in: DÖW, 51616/63.

¹⁰⁴ Der Savez boraca Narodnooslobodilačkog rata (Bund der Veteranen des Volksbefreiungskriegs; SBNOR) hatte sich im Juli 1961 mit dem Kriegsinvalidenverband und dem Verband der Reserve- und Unteroffiziere zum Savez udruženja boraca Narodnooslobodilačkog rata (Bund der Vereinigungen der Kämpfer des Volksbefreiungskriegs; SUBNOR) zusammengeschlossen.

Ebene zu gemeinsamen Aktionen der politisch zerstrittenen Vereinigungen. Die Proteste blieben auch nicht auf die Überlebenden beschränkt. Mehrere westliche Staaten übten Druck auf Westdeutschland aus. Im November 1964 beschloss das israelische Parlament, eine weltweite Kampagne gegen die Verjährung zu starten. Der Beschluss der Bundesregierung hatte auch gravierenden Einfluss auf die französische Debatte; Ende Dezember 1964 verabschiedete die Nationalversammlung als direkte Reaktion auf die deutsche Entscheidung einstimmig und in erster Lesung ein Gesetz, das die Verjährung für Verbrechen gegen die Menschlichkeit aufhob.¹⁰⁵

Auch die Kampagne der FIR zielte nun ganz auf die Bundesrepublik. Im Januar 1965 veröffentlichte *Der Widerstandskämpfer* anlässlich des Jahrestages der Befreiung von Auschwitz einen Artikel von Kazimierz Rusinek. Rusinek, Mitglied des Büros der FIR und Generalsekretär des ZBoWiD, knüpfte darin direkt an die Argumente aus der Ostblock-Kampagne rund um den Eichmann-Prozess an: »Der Bonner Regierung«, so Rusinek, »ist jeder Prozess gegen Kriegs- und Naziverbrecher unbequem, weil die Gerichtsverfahren häufig Namen höchster Würdenträger in der [...] Bundesrepublik [...] aufdecken«.¹⁰⁶ Auch die Bedrohung des Friedens durch in Freiheit lebende Kriegsverbrecher wurde angeführt.

Doch insgesamt war die Argumentation der FIR sachlich und unterschied sich kaum von der anderer Verjährungsgegner. Die FIR sah in der Beibehaltung der Verjährungsfrist eine Ermutigung für Neonazis und die SS-Veteranenorganisationen, eine Ansicht, die etwa auch Hermann Langbein teilte. Langbein war besorgt, dass die Nichtbestrafung von Nazi-Kriminellen dazu führen könnte, dass sie ihre Memoiren veröffentlichen und die Jugend mit dem Gift nationalsozialistischen Gedankenguts beeinflussen würden.¹⁰⁷ Im Mittelpunkt standen rechtliche Argumente, die auch über die Verjährungsdebatte hinauswiesen. So war man sich bei der FIR schon früh bewusst, dass eine Verlängerung oder Aufhebung der Verjährung wenig an der als unzureichend empfundenen und meist äußerst nachsichtigen Rechtsprechung westdeutscher Gerichte bei NS-Verbrechen ändern würde. Schon im April 1964 hatte der polnische Jurist Dr. Jan Zaborowski auf der Tagung der Rechtskommission darauf hingewiesen, dass das eigentliche Problem war, dass in Westdeutschland weiterhin das Strafgesetzbuch von 1871 gelte, das für die Verfolgung der NS-Massenverbrechen ungeeignet war, während die alliierte Gesetzgebung zu Beginn der 1950er Jahre aufgehoben worden war.¹⁰⁸ Zabo

105 Moisel, Claudia (2004): Frankreich und die deutschen Kriegsverbrecher. Politik und Praxis der Strafverfolgung nach dem Zweiten Weltkrieg, Göttingen, S. 168-177.

106 Rusinek, Kazimierz (1965): 27. Jänner 1945: Befreiung des Lagers Auschwitz, in: *Der Widerstandskämpfer* 13 (1), S. 19 f.

107 Konkrete Maßnahmen zur Verlängerung der Verjährungsfrist, in: *Bulletin des Comité International des Camps*, 22. 1. 1965.

108 Zaborowski, Jan (1964): Aktuelle Probleme der Verfolgung von Kriegsverbrechern

rowski kritisierte die westlichen Alliierten, die der deutschen Justiz leichtfertig die Zuständigkeit für die Verfolgung der NS-Verbrechen übertragen hätten, ohne dafür Sorge zu tragen, dass diese »vom moralischen, politischen und organisatorischen Standpunkt« aus gesehen dazu in der Lage sei. Er bemängelte die Praxis der Ermittlungen, die die Schreibtischräter vor Verfolgung schützte, und die Tatsache, dass selbst hochrangige Täter, wenn überhaupt, dann lediglich wegen Beihilfe verurteilt wurden, was meist geringe Strafen bedeutete. Engagierte Richter und Staatsanwälte würden von ihren Kollegen behindert oder mit Rufmordkampagnen überzogen. All das erwecke den Eindruck, dass das westdeutsche Justizsystem die Verbrechen der Nazis nicht aufdecken wolle. Doch mussten die Deutschen begreifen, dass nur der Versuch, die NS-Verbrechen zu verbergen, sie kompromittieren könne, nicht aber »eine mutige Abrechnung«. Viele von Zaborowskis Gedanken wurden von westlichen Kritikern der bundesdeutschen Politik und Justiz geteilt, darunter auch von antikomunistischen Verfolgtenverbänden wie dem ZDWV.¹⁰⁹

Neben rechtlichen Argumenten spielten moralische Erwägungen und die Erinnerung an die NS-Verbrechen eine Rolle in den Kampagnen der Verfolgtenverbände. Der seit Ende 1963 vor einem Frankfurter Schwurgericht verhandelte Prozess gegen mehrere Mitglieder der SS-Mannschaft von Auschwitz diente, obwohl das Verfahren von den Überlebendenorganisationen intensiv beobachtet wurde, dabei kaum als Aufhänger. Die Grausamkeiten, deren sich die Angeklagten schuldig gemacht hatten und über die die Presse ausgiebig und mit einer gewissen Sensationslust berichtete, trugen aber indirekt zur Debatte bei.¹¹⁰

Die Verjährungsdebatte sorgte nach dem Eichmann-Prozess für eine weitere Veränderung im kollektiven Gedächtnis, in dem die Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen größeren Raum einnahmen. Die im Holocaust Ermordeten waren dabei weiterhin nur eine Gruppe unter vielen, doch trug die Debatte neben dem Eichmann- und dem ersten Frankfurter Auschwitz-Prozess zu den Veränderungen in der Erinnerung in der ersten Hälfte der 1960er Jahre bei. Auch in der FIR spielten nun die Opfer eine größere Rolle. Eine Broschüre, die die Organisation im Rahmen ihrer Anti-Verjährungskampagne herausgab, zählt verschiedene Opfergruppen auf und nennt unter

und der Verjährung in der Bundesrepublik Deutschland, in: *Der Widerstandskämpfer* 12 (10), S. 7 f., alle folgenden Zitate auf S. 7.

109 Vollnhals, Clemens (2011): »Über Auschwitz aber wächst kein Gras«. Die Verjährungsdebatten im Deutschen Bundestag, in: Osterloh, Jörg/Vollnhals, Clemens (Hrsg.): *NS-Prozesse und deutsche Öffentlichkeit. Besatzungszeit, frühe Bundesrepublik und DDR*, Göttingen, S. 375-401, hier S. 383 f.

110 Becker, Maximilian (2020a): *International Resistance Veterans' Organisations in the Debate on Limitation in 1965*, in: Bardgett, Suzanne/Schmidt, Christine/Stone, Dan (Hrsg.): *Beyond Camps and Forced Labour. Proceedings of the Sixth International Conference*, Cham/Schweiz, S. 231-252.

anderem den Massenmord an sowjetischen Kriegsgefangenen, die Ermordung von Geiseln, weitere widerrechtliche Exekutionen, Zwangsarbeiter, »Märtyrerstädte und -dörfer«, etwa Oradour-sur-Glane in Frankreich, Lidice in der Tschechoslowakei oder Marzabotto in Italien, deren Einwohner systematisch ermordet oder verschleppt worden waren, die Massaker in den Ardeatinischen Höhlen und in Civitella sowie 5,7 Millionen jüdische Männer, Frauen und Kinder, die von den Nationalsozialisten in Europa ermordet wurden. Insgesamt seien über 20 Millionen Zivilisten und 12 Millionen alliierter Soldaten gestorben, Zahlen, die dem damaligen neuesten Forschungsstand entsprachen. Anders als in den 1950er Jahren erscheinen nicht mehr die Widerstandskämpfer und politisch Verfolgten, die beide in der Aufzählung fehlen, als hauptsächliche Opfer, sondern die »Millionen Russen, Juden, Polen und Zigeuner«, die in den Konzentrations- und Vernichtungslagern verschwanden.¹¹¹

Am 10. März 1965 fand im Bundestag die Debatte über die Verjährung statt, in der mehrere Abgeordnete von Union und SPD bemerkenswerte Reden hielten.¹¹² Die FIR hatte eine Delegation nach Bonn entsandt, die vor der Sitzung Kontakt mit mehreren Parlamentariern aufnahm.¹¹³ Bereits im Januar 1965 waren auch Hermann Langbein und Hubert Halin in die Bundeshauptstadt gereist, wo sie unter anderem den CDU-Abgeordneten Ernst Benda trafen, der den Gesetzentwurf mit ausgearbeitet hatte.¹¹⁴ Zu einer Entscheidung kam es am 10. März noch nicht; die Anträge wurden vom Plenum des Bundestags in den Rechtsausschuss verwiesen. Erst am 25. März fiel in einer weiteren Bundestagssitzung die Entscheidung: Der Beginn der Verjährungsfrist wurde vom 8. Mai 1945 auf den 31. Dezember 1949 verschoben; die Verjährung würde also am 1. Januar 1970 eintreten. *Der Widerstandskämpfer* mutmaßte wohl nicht zu Unrecht, dass ehemalige Nationalsozialisten ihren Einfluss geltend gemacht hatten, und nannte das Ergebnis »böser Kompromiss«.¹¹⁵

111 Ausländer, Cilli ([1965]): Keine Verjährung der Naziverbrechen, Wien.

112 Zur Debatte im Bundestag u. a.: Vollnhals (2011); Reichel, Peter (2007): Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur in Politik und Justiz, 2. Aufl., München, S. 182-193; Buscher, Frank (2006): »I know I also share the guilt«. A retrospective of the West German parliament's 1965 debate on the statute of limitations for murder, in: Yad Vashem Studies 34, S. 249-292; Miquel (2004), S. 224-320; Weinke (2002), S. 187-201.

113 Stellvertretender Generalsekretär der FIR Gustaw Alef-Bolkowiak an die angeschlossenen Verbände, 26. 2. 1965, in: DÖW, 51616/6.

114 Weinke (2002), S. 230; Konkrete Maßnahmen zur Verlängerung der Verjährungsfrist, in: Bulletin des Comité International des Camps, 22. 1. 1965.

115 Der Bundestag hat das Problem nicht gelöst (1965), in: Der Widerstandskämpfer 13 (5), S. 10 ff.

Erinnern und Gedenken Mitte der 1960er Jahre

Die Verjährungsdebatte fiel mit den Gedenkfeiern zum 20. Jahrestag des Kriegsendes und der Befreiung zusammen, die 1964/65 europaweit begangen wurden – nur in Westdeutschland, wo der Jahrestag in den 1960er Jahren noch fast ausschließlich mit der Niederlage und nicht mit der Befreiung verbunden wurde, fand keine zentrale, offizielle Gedenkveranstaltung statt.¹¹⁶ Allgemein stellten die Feiern einen Höhepunkt der staatlich betriebenen Erinnerung an den Widerstand und den Sieg über den Nationalsozialismus dar – in Frankreich etwa mit der Überführung der Asche Jean Moulins ins Pantheon im Dezember 1964. In seiner im Fernsehen übertragenen Gedenkrede würdigte Kulturminister André Malraux neben Moulin vor allem Präsident Charles de Gaulle als Verkörperung des Widerstands; die Feier für Moulin diente damit der Legitimierung der V. Republik.¹¹⁷ Die Erinnerung an die Résistance war zwar eine der tragenden Säulen französischen Nationalgefühls, die Überlebenden jedoch verloren an Bedeutung. Als Symbole brauchte man sie nicht, weil der Präsident selbst als Inkarnation des Widerstands galt.¹¹⁸

Auch in anderen westlichen Staaten waren Bezüge auf den Widerstand wichtig oder wurden dies wieder, wie im Fall Österreich, wo zum zehnten Jahrestag des Staatsvertrags im Mai 1965 der Weiheraum für die Opfer des österreichischen Freiheitskampfes der Öffentlichkeit übergeben wurde. Vertreter der Regierungsparteien SPÖ und ÖVP bekannten sich in ihren Reden zum Widerstand, der damit zu einer Legitimationsgrundlage der Zweiten Republik wurde.¹¹⁹ In Italien war der Antifaschismus – der in den 1950er Jahren hauptsächlich eine Sache der Kommunisten und Sozialisten gewesen war – 1963 mit der Gründung der Mitte-Links-Koalition aus Christdemokraten und Sozialisten unter Ministerpräsident Aldo Moro ebenfalls zur Legitimationsgrundlage des Staates geworden. Die Erinnerung an die Resistenza motivierte das Bündnis, das nicht zuletzt ein Ergebnis der »Tambroni-Affäre« von 1961 war. Am 25. April 1965, dem Befreiungstag, versammelten sich angeblich 200.000 ehemalige Angehörige des bewaffneten Widerstands in Mailand.¹²⁰

In den 1960er Jahren wurde in Italien auch die Erinnerung an die Deportation institutionalisiert, die bislang von den Verfolgtenverbänden gepflegt worden war. 1961 wurde der Bau einer Gedenkstätte im ehemaligen Durch

116 Olick, Jeffrey Keith (1999): Genre Memories and Memory Genres: A Dialogical Analysis of May 8, 1945 Commemorations in the Federal Republic of Germany, in: American Sociological Review 64, S. 381-402, hier S. 388.

117 Millington, Chris (2020): France in the Second World War. Collaboration, resistance, Holocaust, empire, London u. a., S. 160.

118 Kuby (2019), S. 225.

119 Uhl (2004), S. 491.

120 Foot, John (2009): Italy's Divided Memory, New York, S. 149, 153 f.; 20. Jahrestag des Sieges in den anderen Ländern (1965), in: Der Widerstandskämpfer (6-7), S. 8.

gangslager in Fossoli di Carpi beschlossen, die 1973 eingeweiht wurde.¹²¹ 1965 erklärte Staatspräsident Giuseppe Saragat das ehemalige deutsche Polizeihäftlager Risiera di San Sabba in Triest zur Nationalen Gedenkstätte, 1975 richtete die Stadt nach umfangreichen Restaurierungsarbeiten ein Museum ein. Eine erste Ausstellung wurde aber nicht vor 1982 eröffnet.¹²² Nach jahrelangen Verhandlungen zwischen Häftlingsverbänden und der bayerischen Staatsregierung konnte 1965 zudem auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau eine Gedenkstätte errichtet werden. Am 8. Mai eröffnete sie Landwirtschaftsminister Alois Hundhammer, selbst ehemaliger Verfolgter und einer ihrer Befürworter, zusammen mit dem Präsidenten des Comité International de Dachau, Albert Guérissé. Mit einem Museum, in dem zeitgleich eine Ausstellung eröffnet wurde, die maßgeblich vom CID gestaltet worden war, verfolgte die Gedenkstätte von Anfang an einen pädagogischen Anspruch; in den 1960er Jahren wurde deren Besuch für bayerische Schulklassen obligat. Nach dem Eichmann-Prozess nahm die Verfolgung der Juden einen wichtigen Platz im Museum ein, während andere Opfergruppen, die in einer temporären Ausstellung von 1960 auf dem Gelände noch breit behandelt worden waren, eher vernachlässigt wurden. Der Einfluss der Häftlingsverbände auf die Gestaltung der Gedenkstätte, in der 1968 ein internationales Denkmal geweiht wurde, blieb auch in Zukunft gewahrt; mit Ruth Jakusch wurde eine ehemalige Mitarbeiterin des CID erste Leiterin der Gedenkstätte Dachau.¹²³ In Mauthausen dagegen verzögerte sich die Einrichtung eines Museums, dessen Eröffnung ursprünglich ebenfalls für 1965 geplant gewesen war, bis 1970. In Neuengamme wurde nach langem Streit über das Gelände des ehemaligen KZ 1965 nur ein Denkmal geweiht. Ein Dokumentenhaus folgte hier erst 1981.¹²⁴

Der Höhepunkt der Feiern in den sozialistischen Ländern fand in der Sowjetunion statt. Der 20. Jahrestag war hier der Ursprung des ritualisierten Kults um den »Großen Vaterländischen Krieg«. Die Woche vor dem 9. Mai

121 Azzaro, Pierluca (2004): Italien. Kampf der Erinnerungen, in: Flacke, Monika (Hrsg.): *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. 1, Mainz, S. 343–372, hier S. 352.

122 Wetzel, Juliane (2009): Italien, in: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Bd. 9: Arbeitserziehungslager, Ghettos, Jugendschuttlager, Polizeihäftlager, Sonderlager, Zigeunerlager, Zwangsarbeitslager, München, S. 292–312, hier S. 306.

123 Marcuse, Harold (1990): Das ehemalige Konzentrationslager Dachau. Der mühevollen Weg zur Gedenkstätte 1945–1968, in: *Dachauer Hefte* 6, S. 182–205, hier S. 201 f.; Marcuse, Harold (2001): *Legacies of Dachau. The uses and abuses of a Concentration Camp, 1933–2001*, Cambridge, S. 254 f.

124 Perz, Bertrand (2006): *Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart*, Innsbruck, S. 221–228; Endlich, Stefanie (2009): Orte des Erinnerns – Mahnmale und Gedenkstätten, in: Reichel, Peter/Schmid, Harald/Steinbach, Peter (Hrsg.): *Der Nationalsozialismus – Die zweite Geschichte. Überwindung – Deutung – Erinnerung*, Bonn, S. 350–377, hier S. 354 f.

war als Gedenkwoche gestaltet, in der Soiréen und Ausstellungen stattfanden und die Medien unzählige Beiträge über den Sieg brachten. Schulklassen und Jugendgruppen besuchten Schlachtfelder, Museen und Gedenkstätten und trafen mit Veteranen zusammen. Auch die kollektive Pflege der Denkmäler – 1980 gab es rund 70.000 in der ganzen Sowjetunion – und Gräber stand auf dem Programm. Am »Tag des Sieges«, dem 9. Mai, der seit 1965 wieder ein arbeitsfreier Tag war,¹²⁵ pilgerte die Bevölkerung bereits am frühen Morgen zu Denkmälern und Soldatenfriedhöfen. Radio und Fernsehen übertrugen eine Schweigeminute, es fanden Paraden statt, Parteiführer hielten Reden. Die Mitwirkung der Veteranen war fester Bestandteil der Feiern.¹²⁶

Die Präsentation strahlender Helden – ein zentrales Element des Kriegskults, der zur Massenerziehung gedacht war – diente dazu, Vorbilder für den Aufbau des Sozialismus zu schaffen. Zielgruppe waren vor allem die Angehörigen nachgeborener Generationen, die auf die geforderten Pflichten in der Gegenwart eingeschworen wurden. Die Veteranen interessierten dabei nicht als Menschen mit Fehlern, sondern nur als makellose Helden, die alle Schwierigkeiten überwandern. Einen ähnlichen Zweck erfüllte die Erinnerung an den antifaschistischen Widerstand in der DDR und in Jugoslawien: Auch dort ging es darum, die Jugend für den sozialistischen Aufbau zu erziehen. Seit den 1960er Jahren durfte in den Erinnerungen Überlebender deshalb auch nicht mehr vom »Kampf gegen Faschismus und Krieg« die Rede sein; vielmehr mussten sie ihren Widerstand in einen »Kampf für den Sozialismus« umdeuten.¹²⁷

1965 vollzog sich in der sowjetischen Kriegserinnerung eine Wendung. Ausgangspunkt war die Rede zum »Tag des Sieges«, die der 1964 als Nachfolger für den abgesetzten Nikita Chruschtschow zum Generalsekretär gewählte Leonid Breschnew bei einer Festsitzung im Kreml am 8. Mai 1965 hielt. Breschnew würdigte darin zwar einerseits wie sein Vorgänger den Heroismus von Millionen unbekannter Soldaten und Sowjetbürgern und die Rolle der Partei. Andererseits rühmte er Stalins Verdienste um den Sieg. Die Opfer, die Trauer um die Toten und die Verbrechen des Stalinismus wurden seit 1965 aus dem Gedenken ausgeblendet, während die Leistungen der Sowjetunion überbetont wurden.¹²⁸ Der »Sieg über den Faschismus« galt nun als »Sieg des Sozialismus«,

125 Der Feiertag war 1947 abgeschafft worden.

126 Markwick, Roger D. (2012): The Great Patriotic War in Soviet and Post-Soviet Collective Memory, in: Stone, Dan (Hrsg.): The Oxford Handbook of postwar European history, Oxford, S. 692–713.

127 Karge, Heike (2010a): Steinerne Erinnerung – versteinerte Erinnerung? Kriegsgedenken in Jugoslawien (1947–1970), Wiesbaden, S. 72; Fischer, Henning (2018): Überlebende als Akteurinnen. Die Frauen der Lagergemeinschaften Ravensbrück: Biografische Erfahrung und politisches Handeln, 1945 bis 1989, Konstanz/München, S. 404.

128 Arnold, Sabine Rosemarie (1994): »Das Beispiel der Heldenstadt wird ewig die Herzen der Völker erfüllen!« Gedanken zum sowjetischen Totenkult am Beispiel des

auch in den Satellitenstaaten. Gleichzeitig wurde er zur Legitimationsgrundlage kommunistischer Herrschaft, der die Oktoberrevolution und selbst den Lenin-Mythos in den Schatten stellte. Der Partisanenmythos, der die Einheit der Völker der Sowjetunion hervorhob, spielte hierbei eine wichtige Rolle, besonders in Weißrußland.¹²⁹

Unter den Zuhörern der Rede waren auch Jean Toujas, Renato Bertolini und Oskar Wiesflecker, Chefredakteur des *Widerstandskämpfers*. Die drei FIR-Vertreter waren vom SKVV eingeladen worden, das ein internationales Überlebendentreffen mit etwa 200 Teilnehmenden ausrichtete – eigene Veranstaltungen der FIR zum Jahrestag fanden nicht statt.¹³⁰ Neben Ansprachen und einem Auftritt Moskauer Kinder, die den Veteranen für den Sieg dankten, verabschiedete die Versammlung eine Resolution, in der sie zur »Erhaltung des Friedens« aufrief. Anschließend reisten Toujas und Wiesflecker zusammen mit einem Teil der anderen Delegierten nach Wolgograd, wo sie unter anderem die Baustelle des Memorialkomplexes besichtigten, der 1967 – zum 25. Jahrestag der Schlacht von Stalingrad – eingeweiht wurde.¹³¹ Wie die gesamte Inszenierung des 20. Jahrestags war das Veteranentreffen vor allem eine Propagandaveranstaltung.

Bis zum Sommer 1967 erreichte die geschichtspolitische Neuausrichtung mit dem Verbot von Aleksandr Nekričs Buch *22. Juni 1941*, in dem der Autor Stalin die Schuld für die hohen Verluste und den desaströsen Kriegsverlauf 1941 gab, auch die Geschichtswissenschaften. Wie Breschnews Rede war auch die Nekrič-Affäre eine Abkehr von der sowjetischen Geschichtspolitik während der Entstalinisierung: Bis zur Perestroika war nun alles Tabu, was auch nur den leisesten Schatten auf den Sieg werfen konnte; nur vereinzelt konnten trotz einer strengen Zensur noch wenig heroische Punkte wie individuelle Feigheit oder Panik angesprochen werden, vor allem in der Belletristik, doch eine kritische Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg blieb weitgehend auf den Samisdat beschränkt. Die Folge war ein Glaubwürdigkeitsproblem der staatlichen Geschichtspolitik und eine Erstarrung der Formen

Gedenkkomplexes in Wolgograd, in: Koselleck, Reinhart/Jeismann, Michael (Hrsg.): Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne, München, S. 351-374, hier S. 371f.

129 Slepjan, Kenneth (2006): Stalin's Guerrillas. Soviet Partisans in World War II, Lawrence, Kansas, S. 280; Chiari, Bernhard/Maier, Robert (2004): Weißrußland. Volkskrieg und Heldenstädte: Zum Mythos des Großen Vaterländischen Krieges in Weißrußland, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 2, Mainz, S. 737-751.

130 Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (F.I.R.): V. Kongreß. Tätigkeitsbericht, 9. 12. 1965, in: SAPMO, DY 57/293.

131 Wiesflecker, Oskar (1965): Internationales Treffen in Moskau, in: Der Widerstandskämpfer 13 (6-7), S. 6 ff.

und Inhalte der offiziellen Erinnerung, des Gedenkens und der Geschichtswissenschaft, die sich besonders seit den 1970er Jahren bemerkbar machte.¹³²

Wechsel an der Spitze der FIR

Vom 8. bis 12. Dezember 1965 fand in Budapest der V. Kongress der FIR statt, wo der Festsaal der Ungarischen Akademie der Wissenschaften einen würdigen Rahmen bot. Inhaltlich änderte sich wenig; der Kongress verabschiedete nicht einmal ein neues Aktionsprogramm. Sein wichtigstes Ergebnis war eine Personalentscheidung: An Stelle des schwer erkrankten Ettore Tibaldi, der brieflich darum gebeten hatte, ihn vom Amt des Präsidenten zu entbinden, wählte der Kongress Arialdo Banfi. Banfi, Rechtsanwalt und als Senator Angehöriger der zweiten Kammer des italienischen Parlaments, sollte sich als überaus glückliche Wahl erweisen und bis 1991 Präsident der FIR bleiben. Daneben fungierte Banfi jahrzehntelang als Vizepräsident der ANPI, die im Januar 1956 aus der FIR ausgetreten war,¹³³ aber weiterhin enge Beziehungen zur transnationalen Organisation unterhielt. Gleichzeitig war er Mitglied der ANPPIA und des Rats der italienischen Widerstandsbewegung, in dem die verschiedenen Verbände zusammenarbeiteten. Banfi verfügte bereits über einige Erfahrung in der FIR: Im Januar 1951 hatte er bereits am Kongress in Wien teilgenommen, 1954 zählte er beim Internationalen Festival der Widerstandsbewegung zu den aktivsten Mitgliedern der italienischen Delegation, die unzählige Vorschläge unterbreitete; viele davon flossen ins damalige Programm der FIR ein. 1962 wurde er in den Generalrat gewählt. Darüber hinaus zählte Banfi 1943 zu den Gründern des Movimento Federalista Europeo, das für die westeuropäische Einigung warb. Damit stand er in Gegensatz zur ablehnenden Haltung der FIR, ohne dass dies jedoch zu größeren Konflikten führte: Europa war seit der Unterzeichnung der Römischen Verträge 1957 kaum mehr Thema für die Organisation. Banfi, der von seinen Freunden, bezeichnenderweise aber nicht von seinen »Kameraden« in der FIR Momi genannt wurde, war ein unkomplizierter Mensch, der nichts von Formalitäten hielt. Auch trat er für einen Ausgleich zwischen Ost und West ein. Einem Vermerk des ostdeutschen Ministeriums für Staatssicherheit zufolge wurde er

132 Markwick (2012), S. 701; Bonwetsch, Bernd (2000): »Ich habe an einem völlig anderen Krieg teilgenommen«. Die Erinnerung an den »Großen Vaterländischen Krieg« in der Sowjetunion, in: Berding, Helmut/Heller, Klaus/Speitkamp, Winfried (Hrsg.): Krieg und Erinnerung. Fallstudien zum 19. und 20. Jahrhundert, Göttingen, S. 145-168, hier S. 153.

133 Liste der nationalen Verbände, 20. I. 1956, in: SAPMO, DY 57/274b. Die Gründe für den Austritt, die offenbar nichts mit den Ereignissen des Jahres 1956 zu tun hatten, ließen sich nicht ermitteln.

in der DDR geschätzt, weil er sich jahrelang für deren diplomatische Anerkennung eingesetzt hatte.¹³⁴

Anders als seine beiden Vorgänger Manhès und Tibaldi, die beide – 1889 bzw. 1887 geboren – noch vor dem Ersten Weltkrieg sozialisiert worden waren, gehörte der 1913 geborene Banfi einer jüngeren Generation an. Banfi wuchs in einem antifaschistisch geprägten Umfeld auf, viele seiner Freunde sowie seine Verlobte und spätere Frau Elena Moncalvi engagierten sich gegen das Mussolini-Regime. Von 1941 bis 1943 war er als Soldat der italienischen Armee in Frankreich stationiert. Nach dem Waffenstillstand Italiens mit den Alliierten schloss er sich dem bewaffneten Widerstand an und beteiligte sich im Oktober 1943 an der Gründung der ersten italienischen Partisanenabteilungen. 1944 in Mailand verhaftet und zwei Tage lang gefoltert, gelang ihm mit Hilfe des Widerstands die Flucht. Anschließend kämpfte er in einer Partisanenformation im Piemont. Als er Anfang 1945 erneut verhaftet wurde, hatte er Glück und wurde rasch wieder entlassen. Im April 1945 nahm Banfi am Aufstand in Turin und damit an der Befreiung Italiens teil. Seit 1943 im antimonarchistischen Partito d'Azione (Aktionspartei; PdA) aktiv, der mit Ferruccio Parri den ersten Nachkriegsministerpräsidenten stellte, verließ er die Partei bald nach dem Krieg und schloss sich dem Partito Socialista Italiano (Italienische Sozialistische Partei; PSI) an, für den er von 1958 bis 1972 dem Senat angehörte. In der ersten Mitte-links-Regierung unter Ministerpräsident Aldo Moro war er 1963 Staatssekretär im Außenministerium, trat jedoch schon 1964 im Zuge einer Regierungskrise zurück. Als der PSI-Vorsitzende Bettino Craxi die Partei seit den 1980er Jahren sozialdemokratisch reformierte, gegen die italienischen Kommunisten positionierte und zu den Gewerkschaften auf Distanz ging, verließ Banfi 1993 die Partei. Als Anwalt trat er unter anderem in politischen Prozessen auf, der linksorientierte nationale Gewerkschaftsbund zählte zu seinen Klienten. Daneben engagierte er sich in den Verfolgtenverbänden. Von 1989 bis 1992 schrieb Banfi für seine Familie und seine Freunde seine Erinnerungen auf, deren erster, bis 1945 reichender Teil posthum veröffentlicht wurde.¹³⁵

134 Späth, Jens (2013): Was heißt Antifaschismus nach 1945? Das Beispiel der italienischen Sozialisten in westeuropäischer Perspektive, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 53, S. 269–304, hier S. 302; Heyde, Veronika (2010): *De l'esprit de la Résistance jusqu'à l'idée de l'Europe. Projets européens et américains pour l'Europe de l'après-guerre (1940-1950)*, Bruxelles u. a., S. 118, Anm. 219; *Die FIR im Bild. La F.I.R. en images. FIR v illustacijach*. Hrsg. von der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (1982), Wien; Bericht der HA IX/II zum RHE 5/76 DDR, 2. 2. 1976, in: BArch, MfS, HA IX/II RHE 5/76, Bl. 7 ff.

135 Banfi, Arialdo (2000): *Una vita attraverso la storia*. A cura di Andrea Ragusa, premessa di Giorgio Rochat, Manduria/Bari/Roma. Die übrigen Teile der Memoiren waren nicht auffindbar und befinden sich möglicherweise noch im Besitz der Familie bzw. von Freunden oder deren Nachkommen.

Mit dem Kommunisten Ludwig Soswinski, einem promovierten Juristen, wurde 1965 zudem eine Person mit ausgezeichneten Kontakten in die österreichische Politik Vizepräsident der FIR. Soswinskis Vernetzung ging auf seine Haftzeit im Konzentrationslager Dachau zurück, in das er am 1. April 1938 mit dem »Prominententransport« deportiert worden war. Zu seinen Bekannten zählte unter anderem der erste Nachkriegsbundeskanzler Leopold Figl von der ÖVP, den er wahrscheinlich im KZ kennenlernte. Im Lager wurde Soswinski bald Kapo und setzte sich für Mithäftlinge ein, wofür die SS ihn mit Bunker bestrafte und der Strafkompagnie zuwies, die Schwerstarbeit verrichten musste. Soswinski galt als charismatisch, aber auch als herrisch und war niemand, mit dem man leicht Freundschaft schloss. Sein Führungsstil im KZ-Verband, den er seit 1964 leitete, war autoritär. Doch Soswinski verstand es auch, parteiübergreifend Brücken zu bauen. So war er 1963 maßgeblich an der Gründung des Dokumentationsarchivs Österreichischer Widerstand (DÖW) beteiligt, einer Institution, die von den drei parteinahen Verfolgtenverbänden, der Republik und der Stadt Wien getragen wurde. 1968 gehörte er zu den Initiatoren der überparteilichen Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände, wo er sich vor allem für die sozialen Anliegen der Opfer einsetzte.¹³⁶

Sechstagekrieg und antizionistische Kampagne

In den frühen Morgenstunden des 5. Juni 1967 griff die israelische Luftwaffe überraschend Basen der ägyptischen Luftstreitkräfte an. Vorausgegangen waren dem israelischen Präventivschlag ein ägyptischer Truppenaufmarsch auf der Sinai-Halbinsel und die Sperrung der Straße von Tiran für israelische Schiffe durch die ägyptische Marine. Der Sechstagekrieg Israels mit Ägypten, Syrien, Jordanien und dem Irak, der bis zum 10. Juni 1967 andauerte, endete mit der totalen Niederlage der arabischen Staaten und einer Blamage der Sowjetunion, die diese militärisch massiv aufgerüstet und mit Militärberatern unterstützt hatte.¹³⁷ Vor allem die Besetzung des Westjordanlandes, aber auch des Gazastreifens und der Golan-Höhen durch Israel veränderte das Bild des jüdischen Staates im Ausland grundlegend. Der Sechstagekrieg wurde zum Ausgangspunkt eines teilweise hasserfüllten und antisemitischen Antizionismus, der die bislang proisraelisch eingestellte politische Linke im Westen erfasste und spaltete. Die Regierungen des Ostblocks verurteilten die »israelische Aggression«, doch auch westliche Staaten nahmen eine proarabische Haltung

¹³⁶ Telefongespräch mit Peter Schwarz am 25.1.2021; Unser Bundesobmann Dr. Soswinski ist tot (1997), in: Der Neue Mahnruf 50 (2), S. 1.

¹³⁷ Golan, Galia (2009): Sinai, 1967: Die sowjetische Politik und der arabisch-israelische Krieg, in: Hilger, Andreas (Hrsg.): Die Sowjetunion und die Dritte Welt. UdSSR, Staatssozialismus und Antikolonialismus im Kalten Krieg 1945-1991, München, S. 143-163.

ein, am deutlichsten Frankreich unter Präsident Charles de Gaulle.¹³⁸ Gleichzeitig beschleunigten der Sechstagekrieg und die folgende antizionistische Kampagne des Ostblocks, in die etwa auch die Kommunistische Partei Frankreichs einstimmte, nach dem beginnenden Wandel der Erinnerung in den 1950er Jahren und dem Eichmann-Prozess die Formung einer eigenen, jüdischen Erinnerung in Westeuropa, in deren Zentrum der Holocaust stand. Das gemeinsame, antifaschistische Narrativ, das das jüdische Leid ignorierte und die Verfolgung der Juden in den Widerstandsmythos integrierte, löste sich immer schneller auf.¹³⁹

Reaktionen der Überlebendenverbände

Der Krieg hatte auch auf die Verfolgtenverbände Auswirkungen. Während sich die meisten antikommunistischen Vereinigungen sofort auf die Seite Israels stellten,¹⁴⁰ herrschte in der FIR und ihren westlichen Mitgliedsverbänden keine Einigkeit. Der Sechstagekrieg und seine Folgen, vor allem die Besetzung des Westjordanlandes und die Aktionen der Palästinenserorganisationen Fatah und PLO, stellten die FIR vor erhebliche Probleme; in ihren Erklärungen zur Lage im Nahen Osten hielt sie sich zurück und zitierte ausführlich aus entsprechenden Resolutionen der Vereinten Nationen.¹⁴¹

Insbesondere die französischen Mitgliedsverbände waren innerlich zerrissen, ob sie Partei für Israel oder die Palästinenser ergreifen sollten. David Rousset und der gaullistische FIR-Vizepräsident Jacques Debû-Bridel, der gleichzeitig hohe Funktionen in der ANACR ausübte, gründeten gemeinsam die Association de solidarité franco-arabe und äußerten sich sehr israelfeindlich. Doch die

138 Bergmann, Werner (2020): Geschichte des Antisemitismus, 6. Aufl., München, S. 126 f.; Wetterau, Karin (2020): Antisemitismus und die Neue Linke um 68, in: Hanloser, Gerhard (Hrsg.): Linker Antisemitismus?, Wien/Berlin, S. 111-140.

139 Lunow, Ulrike (2017): Helden und Bedürftige. Widerstandskämpfer in der Tschechoslowakei und Frankreich nach dem Krieg als Akteure und Objekte von Geschichts- und Sozialpolitik, in: Zückert, Martin/Zarusky, Jürgen/Zimmermann, Volker (Hrsg.): Partisanen im Zweiten Weltkrieg. Der Slowakische Nationalaufstand im Kontext der europäischen Widerstandsbewegungen, Göttingen, S. 225-248, hier S. 239 f.

140 Aufruf des Vorstands des Z.D.W.V., 5. 6. 1967, in: BArch, B 136/4433; Bericht des Generaldelegierten der Union Internationale de la Résistance et de la Déportation (UIRD) Hubert Halin, Brüssel, auf dem IV. Kongress des Europäischen Parlamentes der Verfolgten des Nationalsozialismus in Frankfurt (auszugsweise Übersetzung), 7. 6. 1968, in: BArch, B 145/6244.

141 Nahoum, Isacco »Milan« (1981): Esperienze di un comandante partigiano, Milano, S. 324; Resolution zur Lage im Nahen Osten, in: Zusammenfassung der Dokumente, angenommen durch die leitenden Körperschaften der FIR in der Zeit vom V. Kongress der FIR, Budapest, 9. – 12. Dezember 1965 bis zum VI. Kongress der FIR, Venedig, 14. – 16. November 1969, Wien (1969), S. 31 f.

meisten französischen Verbände stellten sich auf die Seite Israels, und auch die FNDIRP erkannte dessen Existenzrecht an.¹⁴²

Die Erinnerung an die Résistance spielte in den Debatten eine große Rolle; im Kern ging es darum, ob die palästinensischen Aktionen – seit den 1950er Jahren hatte es unzählige Anschläge mit zahlreichen zivilen Opfern auf israelische Ziele gegeben – als legitimer Widerstand oder als Terrorismus zu qualifizieren waren. Die Debatte ging weit über die französischen Verfolgtenverbände hinaus und wurde im Sommer 1969 auch in der Presse geführt. Vergleiche Israels mit Nazi-Deutschland tauchten häufig in den Zeitungen auf, und in der französischen Öffentlichkeit wandelte sich das bisher vorherrschende proisraelische Bild allmählich.¹⁴³ Für die Verfolgtenverbände, die Mitglied der FIR waren und in denen viele jüdische Überlebende organisiert waren, galt das jedoch nicht, und die Zurückhaltung der FIR war maßgeblich den französischen Verbänden zu verdanken.¹⁴⁴

Im Herbst 1969 erreichte die Debatte schließlich auch die FIR. Auf einer Tagung des Büros Ende September/Anfang Oktober erklärte der israelische Delegierte Adolf Berman, die Fatah sei keine Widerstandsorganisation, denn während der Widerstand gegen die Nationalsozialisten die Gestapo, SS und Wehrmacht mit dem Ziel gekämpft habe, die Freiheit und nationale Unabhängigkeit wiederherzustellen, erkläre die Fatah, sie wolle Israel vernichten, und bringe Zivilisten um. Die Fatah-Leute, die mit westdeutschen Neonazis zusammenarbeiteten und von Franco-Spanien unterstützt wurden, »als Freiheitskämpfer, als Partisanen oder sogar als Widerstandskämpfer« zu bezeichnen, sei »eine Schändung des Andenkens an die antinazistischen Widerstandshelden«.¹⁴⁵ Berman knüpfte damit an das idealistische Bild des antifaschistischen Widerstands an, das auch die FIR teilte, und erinnerte recht geschickt an die Ziele der transnationalen Organisation, das Andenken an die toten Angehörigen des Widerstandes zu bewahren. Pierre Villon wies Bermans Äußerungen in einem »persönlichen Wort« während der Diskussion zurück, denn es sei unmöglich, die Handlungen der Palästinenser nicht als Widerstand zu bezeichnen. Israel beabsichtige offensichtlich, sich die besetzten Gebiete einzuverleiben. Kazimierz Rusinek fragte Berman provozierend, wie seine Organisation, die sich laut Berman zu den Resolutionen der Vereinten Nationen mit ihren Forderungen nach einem Abzug der israelischen Truppen aus den besetzten Gebieten bekenne, dazu stehe, dass Israel keine Delegation für Friedensverhandlungen benenne. Berman ging hierauf nicht ein, hatte aber schon in seinem vorangegangenen Diskussionsbeitrag erklärt, dass die israeli

142 Aglan, Alya (2009): Les associations de résistants et le conflit israélo-palestinien, in: *Matériaux pour l'histoire de notre temps* 25 (96), S. 16–21, hier S. 16, 19.

143 Ebd., S. 16 f., 19 f.

144 Wolfgang Bergold: Einige Bemerkungen zur Rolle Israels in der FIR, 23. 6. 1970, in: SAPMO, DY 57/351.

145 Tagung des Büros der F. I. R., 30. 9. 1969, in: DÖW, 51616/2.

schen Verfolgtenverbände für Friedensverhandlungen mit den Arabern seien. Deren Führer hätten daran aber kein Interesse und erklärten weiterhin, Israel vernichten zu wollen.¹⁴⁶

Die Debatte gehört in den weiteren Kontext der Frage, wer international und im Kriegsvölkerrecht als Kombattant zu qualifizieren ist, ein Thema, über das in den Vereinten Nationen seit 1945 diskutiert wurde – allerdings bis heute ohne verbindliches Ergebnis.¹⁴⁷ Seit Mitte der 1960er Jahre arbeitete die Rechtskommission der FIR in diesem Zusammenhang mehrere Entwürfe eines »Statuts der Widerstandskämpfer« aus, in dem die Rechte Irregulärer im Krieg festgelegt werden sollten und von dem die Organisation hoffte, es mit Hilfe der Regierungen, denen sie die Entwürfe regelmäßig zusandte, in internationales Recht verwandeln zu können. In den 1970er Jahren übermittelte die FIR ein entsprechendes Memorandum an die Vereinten Nationen.¹⁴⁸ Dass ein Zusammenhang mit der Unterstützung der Palästinenser durch die Ostblockstaaten und besonders durch die DDR bestand,¹⁴⁹ ist aus den Akten der FIR nicht zu belegen.

Antisemitische »Säuberungen«

In der Sowjetunion und ihren Satellitenstaaten hatte der Sechstagekrieg auch innenpolitische Folgen. Die jüdische Minderheit geriet unter Verdacht, gemeinsame Sache mit Israel bzw. dem imperialistischen Feind zu machen. Gleichzeitig wurden in der antiisraelischen Medienkampagne, die nun entfacht wurde, antisemitische Stereotype reproduziert. Israel wurde als »imperialistischer Aggressor« gebrandmarkt und mit dem nationalsozialistischen Deutschland gleichgesetzt; Israel wurde vorgeworfen, die Politik Hitlers nachzuahmen, der Sechstagekrieg mit dem Überfall auf die Sowjetunion 1941 verglichen. In der DDR wurden prominente jüdische Bürger genötigt, antiisraelische Erklärungen abzugeben.¹⁵⁰

Während in den meisten Satellitenstaaten zwischen der eigenen jüdischen Bevölkerung und Israel unterschieden wurde, wandte sich die antisemitische Medienkampagne in der UdSSR und Polen auch gegen die jüdischen Minder

¹⁴⁶ Ebd.

¹⁴⁷ Riegler, Thomas (2009): Terrorismus. Akteure, Strukturen, Entwicklungslinien, Innsbruck, S. 17 f.

¹⁴⁸ Etwa: Resolutions-Entwurf der Arbeitsgruppe der Rechtskommission der F.I.R. über den Status der Widerstandskämpfer sowie deren nationalen und internationalen Rechtsschutz, 9. 10. 1964, in: DÖW, 51616/6.

¹⁴⁹ Herf, Jeffrey (2016): Undeclared Wars with Israel. East Germany and the West German Far Left, 1967-1989, New York.

¹⁵⁰ Bistrowić, Miriam (2018): Antizionistische Propaganda und Kampagnen, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Antisemitismus in der DDR. Manifestationen und Folgen des Feindbildes Israel, Berlin, S. 127-157.

heit im eigenen Land. Die Zeitungen übernahmen dabei nationalsozialistische Rhetorik, in Polen wurden deutsche Flugblätter aus der NS-Zeit übersetzt und als Werk der eigenen Propaganda verbreitet. Bis Ende der 1960er Jahre wurden zwischen 13.000 und 20.000 Juden in die Emigration gezwungen, doch Überprüfungen und Entlassungen dauerten bis in die 1980er Jahre an. Betroffen waren vor allem Akademiker, Kulturschaffende und ehemalige Staats- und Parteifunktionäre. Die Sowjetunion hinderte dagegen ihre jüdischen Bürger daran, nach Israel auszuwandern.¹⁵¹

Die antisemitische Kampagne in Polen wurde maßgeblich von innenpolitischen Konflikten vorangetrieben; der Sechstagekrieg lieferte nur einen Vorwand, um sich alter Vorurteile zu bedienen. Zu diesen Auseinandersetzungen gehörten die Studentenproteste im März 1968, die blutig niedergeschlagen wurden und die die staatliche Propaganda vom Ausland bezahlten jüdischen »Zionisten« zuschrieb. Im Rahmen dieser Kampagne wurden auch die Gegensätze zwischen »jüdischen« Intellektuellen und »polnischen« Bauern und Arbeitern geschürt. Hinzu kam ein schon länger andauernder Machtkampf innerhalb der Staatspartei. Die wichtigsten Protagonisten der antizionistischen Kampagne waren Parteichef Władysław Gomułka und sein innerparteilicher Gegenspieler, Innenminister Mieczysław Moczar.¹⁵² Moczar, dessen Parteigänger als »Partisanen« bezeichnet wurden, obwohl nur ein Teil von ihnen tatsächlich im Widerstand aktiv gewesen war, war seit 1964 auch Vorsitzender des ZBoWiD und baute diesen zu seiner Machtbasis aus; darüber hinaus stützte er sich auf Mitarbeiter der unteren Ebene im Staats- und Parteiapparat sowie Angehörige des Sicherheitsdienstes und der Bürgermiliz, also der Polizei.¹⁵³ Sein Aufstieg innerhalb der Veteranenorganisation und der Partei begann 1956; unter seinem Einfluss veränderte sich die Mitgliederstruktur des ZBoWiD radikal, besonders, nachdem er 1964 Vorsitzender des Verbands geworden war. Nicht nur, dass nun auch Veteranen der Heimatarmee und zivile Angehörige des polnischen Untergrundstaates im Zweiten Weltkrieg aufgenommen wurden, auch ehemalige und aktive Soldaten der Streitkräfte der Volksrepublik Polen wurden in großer Zahl Mitglied. Hinzu kam, dass der ZBoWiD immer nationalistischer wurde, was auch Auswirkungen auf die Er

151 Vetter, Matthias (2008): Sowjetunion, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Bd. 1: Länder und Regionen, München, S. 337–345, hier S. 342 f.; Loose, Ingo (2004): 1968. Antisemitische Feindbilder und Krisenbewusstsein in Polen, in: Satjukow, Silke/Gries, Rainer (Hrsg.): Unsere Feinde. Konstruktionen des Anderen im Sozialismus, Leipzig, S. 481–502, hier S. 490.

152 Loose, Ingo (2004), S. 481–502; Vetter, Reinhold (2018): Polens diensteifriger General. Späte Einsichten des Kommunisten Wojciech Jaruzelski, Berlin, S. 200.

153 Lesiakowski, Krzysztof (2003): Die Veteranen der Armia Krajowa und die »Partisanen« von Mieczysław Moczar in den sechziger Jahren, in: Chiari, Bernhard (Hrsg.): Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg, München, S. 721–738, hier S. 731 f.

innerung hatte. Die Bedeutung des Warschauer Aufstands, der 1968 offiziell als »Volksaufstand« gedeutet wurde, wuchs. Die Hilfe für verfolgte Juden galt dagegen weiterhin nicht als Widerstand.¹⁵⁴ Seit Anfang der 1960er Jahre wurde auch der Warschauer Ghetto-Aufstand aufgewertet, der jedoch nicht dem jüdischen, sondern dem polnischen Widerstand zugerechnet wurde.¹⁵⁵

Der Antisemitismus in den »Säuberungen« hatte auch instrumentellen Charakter und diente dazu, die eigenen Gefolgsleute in wichtige Positionen zu hieven. Ein Beispiel dafür war der stellvertretende FIR-Generalsekretär Gustaw Alef-Bolkowiak, der – obwohl jüdischer Herkunft – als Gefolgsmann Moczar galt.¹⁵⁶ Im Dezember 1964 – nur einen Monat, nachdem Moczar die Leitung des ZBoWiD übernommen hatte – war er vom Generalrat der FIR als Nachfolger für den tödlich verunglückten Aleksander Cichocki in sein Amt gewählt worden. Die Wahl war eine reine Formalität, denn die Funktionäre der FIR wurden von den nationalen Verbänden entsandt, und der ZBoWiD bzw. die hinter ihm stehende Partei bestimmte traditionell den stellvertretenden Generalsekretär. Alef-Bolkowiak blieb bis 1973 im Amt und wurde damit zu einem Zeitpunkt abgelöst, als Moczar den Posten des ZBoWiD-Vorsitzenden gerade verloren hatte.

Besonders betroffen von den »Säuberungen« waren die Überlebenden, ehemalige Spanienkämpfer und der ZBoWiD, der nominell größte Mitgliedsverband der FIR. Unter den Opfern der Kampagne waren mit Edward Kowalski und Aleksander Szurek auch mindestens zwei frühere hochrangige Funktionäre der FIR. Szurek war schon in den 1950er Jahren in Gegensatz zu Moczar geraten, als er gegen seine von der ZBoWiD-Leitung betriebene Ablösung als stellvertretender Generalsekretär der FIR Widerstand leistete. Nach seiner Rückkehr nach Polen war Szurek kaltgestellt worden; 1968 wurde er wie tausende weitere entlassen und – nach 42 Jahren Mitgliedschaft – aus der Partei ausgeschlossen. Ihm, seiner Frau und seiner Tochter wurde die polnische Staatsbürgerschaft aberkannt. Damit war der Verlust weiterer Sozialleistungen und Privilegien verbunden, etwa die kostenlose medizinische Behandlung und sein Rentenanspruch. Szurek wurde mit seiner Familie gezwungen, das Land zu verlassen, wobei er beim Transfer seines Eigentums Schwierigkeiten mit dem polnischen Zoll bekam und das meiste zurücklassen musste.¹⁵⁷

154 Wawrzyniak, Joanna (2015): *Veterans, Victims, and Memory. The Politics of the Second World War in Communist Poland*, Frankfurt a. M., S. 187–193, 206.

155 Stach, Stephan (2008): Vom »proletarischen Internationalismus« zum »polnischsten aller Aufstände«. Die Jahrestage des Aufstands im Warschauer Ghetto in der Volksrepublik Polen, in: Horch und Guck (62), S. 6–10, hier S. 9.

156 Lesiakowski, Krzysztof (1998): Mieczysław Moczar »Mietek«. *Biografia polityczna*, Warszawa, S. 299.

157 Wawrzyniak (2015), S. 202; Szurek (1989), S. 352–367.

Für viele der jüdischen Flüchtlinge war 1968/69 Wien das erste Ziel und das Büro der FIR damit Anlaufstelle.¹⁵⁸ Die FIR verhielt sich jedoch passiv; ein Protest der Organisation blieb aus. Alef-Bolkowiak empfing die Flüchtlinge in den FIR-Büros zwar und hörte sich ihre Klagen an, doch suchte er die antizionistische Kampagne in den Gesprächen und im Sekretariat zu rechtfertigen.¹⁵⁹

Wahrscheinlich im August 1969 suchte auch Aleksander Szurek zusammen mit seiner Familie die FIR in Wien auf. Der Besuch Szureks und sein Bericht über die antisemitische »Säuberung« in Polen lösten »bei allen im Sekretariat einen Schock« aus, denn Szurek sei in Wien überall bekannt, mache überall Besuche und äußere, so Wolfgang Bergold, der Vertreter des KdAW bei der FIR, »Verleumdungen über den ›Antisemitismus in der VR Polen‹«. ¹⁶⁰ Szurek erzählte wahrscheinlich auch, was mit Edward Kowalski geschehen war, der Anfang der 1960er Jahre noch zur Leitung des ZBoWiD gezählt hatte. In seinen posthum veröffentlichten Memoiren berichtet Szurek, dass Kowalski auf einer Sitzung des ZBoWiD-Hauptvorstandes heftig angegriffen und antisemitisch beschimpft worden sei. Kowalski sei daraufhin zurückgetreten. Von Moczars Leuten wurde er anschließend »fertig gemacht«. ¹⁶¹ Kowalski wurde aus der Partei entfernt und musste in Rente gehen, konnte aber in Polen bleiben. ¹⁶² Die Kameraden der FIR halfen Szurek nicht, der zu diesem Zeitpunkt bereits fast völlig mittellos und auf die Unterstützung jüdischer Hilfsorganisationen angewiesen war. Vor allem zionistische Organisationen wie die Hebrew Immigrant Aid Society (HIAS), an die Szurek sich wandte, oder die ORT (Organisation – Reconstruction – Training) waren in der Hilfe für die Flüchtlinge aus Polen aktiv, aber etwa auch Hermann Langbein als Generalsekretär des antikomunistischen Comité International des Camps (CIC) sammelte Spenden und bemühte sich, den Vertriebenen zu helfen. ¹⁶³

Von Wien reiste Szurek nach Rom weiter, wo er im September 1969 Umberto Terracini traf. Terracini machte seinem Ruf als unangepasster Kommunist auch in der Nahost-Frage und der antizionistischen Kampagne alle Ehre, als er 1967 in einer Sitzung der PCI entgegen dem Parteivorsitzenden Enrico Berlinguer darauf beharrte, dass die Schuld am Krieg nicht alleine bei Israel liege, sondern dass auch die Araber und die Sowjetunion verantwortlich seien. Ähnliches äußerte er auf dem FIR-Kongress 1969 in Venedig. ¹⁶⁴ In den

158 Loose (2004), S. 494.

159 Nahoum (1981), S. 322.

160 Schreiben Wolfgang Bergold an Georg Spielmann, 2. 9. 1969, in: SAPMO, DY 57/351 [Unterstreichung im Original].

161 Szurek (1989), S. 346, 368.

162 Edouard Kowalski est mort, in: Le Monde, 17. 4. 1991.

163 Halbmayr (2012), S. 266; Szurek (1989), S. 368.

164 Libot, Jérémie (2013): La Fédération Internationale des Résistants, 1971-1991. Un itinéraire de la Résistance européenne, o. O., <http://dumas.ccsd.cnrs.fr/dumas-00956>

1970er Jahren wandte sich Terracini dann mehrfach öffentlich gegen den Antisemitismus in der UdSSR.¹⁶⁵ Terracini bot Szurek seine Hilfe an und auch Renato Bertolini, den Szurek mehrfach zu Hause besuchte, half ihm. Andere dagegen behandelten ihn kühl und distanziert, so etwa Lino Zocchi, ein Büro-Mitglied der FIR, den Szurek wahrscheinlich ebenfalls aus seiner Zeit als stellvertretender Generalsekretär kannte und den er als Stalinisten beschreibt.¹⁶⁶

Von Italien reiste die Familie Szurek weiter nach Frankreich, dem Heimatland von Szureks Frau. Völlig verarmt verbrachte Szurek hier seine letzten Lebensjahre. Zusammen mit seiner Frau lief er jeden Tag mehrere Stunden zu einer Suppenküche, weil sie nicht genug Geld für die Busfahrkarte hatten. Szurek engagierte sich weiter in den Überlebendenverbänden und ging regelmäßig zu Veteranentreffen, wohl auch, weil es dort warm war und es zu essen gab. Seinen Stolz bewahrte er sich bis zum Schluss,¹⁶⁷ auch wenn das Verhalten vieler ehemaliger Kameraden und Freunde, die sich von ihm abwandten, sicher sehr bitter und schmerzhaft war. Als er im März 1978 starb, widmete ihm *Der Widerstandskämpfer* einen kurzen Nachruf.¹⁶⁸

Die antizionistische Kampagne hatte auch Auswirkungen auf die transnationalen Verfolgtenverbände. Besonders betroffen war das IAK, das Ende der 1960er Jahre unter die Kontrolle des ZBoWiD geriet, von dem es finanziell abhängig war. In der antizionistischen Kampagne schwieg das IAK deshalb, ein rapider Ansehensverlust im Westen und – nach der Gründung des CIC 1963 – eine weitere Spaltung waren die Folge.¹⁶⁹ Das CIC verabschiedete im Januar 1970 eine Protestresolution, die zum Gründungsdokument des gleichzeitig aus der Taufe gehobenen Internationalen Verbindungskomitees der Überlebenden von Auschwitz wurde. Hermann Langbein war die treibende Kraft hinter beiden. Die Unterschriften der 44 Unterzeichner, die das Verbindungskomitee bildeten, lesen sich wie das Who's who der ehemaligen Häftlinge. Darunter waren unter anderem H. G. Adler, Jean Améry, Elie A. Cohen, Franz Danimann, Leo Eitinger, Heinz Galinski, Israel Gutman, Hermann Langbein, Primo Levi, Ella Lingens, Rudolf Vrba, Georges Wellers, Otto Wol

205 (21. 2. 2022), S. 96; Gianotti, Lorenzo (2005): Umberto Terracini. La passione civile di un padre della Repubblica, Roma, S. 233.

165 Agosti, Aldo (2005): A Communist of a Special Mould. Umberto Terracini's Opposition to the Cominform Turn in 1947, in: Morgan, Kevin (Hrsg.): Agents of the Revolution. New Biographical Approaches to the History of International Communism in the Age of Lenin and Stalin, Oxford u.a., S. 159-170, hier S. 168.

166 Szurek (1989), S. 368 f.

167 Ebd., S. 376.

168 Kamerad Szurek gestorben (1978), in: *Der Widerstandskämpfer*. Informationsdienst 26 (3), S. 29.

169 Stengel (2012), S. 563 f.; Wóycicka, Zofia (2005): Zur Internationalität der Gedenkkultur. Die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau im Spannungsfeld zwischen Ost und West 1954-1978, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 45, S. 269-292, hier S. 284 ff.

ken, Joseph Wulf und mit dem Präsidenten der französischen Amicale des Déportés d'Auschwitz et des Camps de Haute-Silésie, Henry Bulawko, zudem ein späteres, 1973 gewähltes Generalratsmitglied der FIR.¹⁷⁰

Anders als das IAK blieb die FIR von einer Spaltung verschont, doch auch hier sorgte die antizionistische Kampagne für Konfliktstoff. Banfi verfügte über ausgezeichnete Verbindungen nach Israel und setzte gegen den Widerstand des Sekretariats die Einladung von Vertretern der Weltföderation der jüdischen Kombattanten zum FIR-Kongress 1969 in Venedig durch. Die Weltföderation hatte bereits 1968 gegen den Antisemitismus in den sozialistischen Ländern Stellung bezogen; vor Augen, dass das auch auf dem FIR-Kongress passieren würde, verweigerte Generalsekretär Jean Toujas den beiden Vertretern den Zutritt zum Veranstaltungsraum und ließ sie hinauswerfen. Auch ein Protest bei Banfi half nicht.¹⁷¹ Auf dem Kongress selbst sabotierten die Dolmetscher die Rede von Abraham Neumann, dem Vorsitzenden der Israeli-schen Vereinigung der Kämpfer in der Anti-Hitlerfront und Opfer des Nazismus und Mitglied des Büros der FIR.¹⁷²

Die antizionistische Kampagne hatte auch Folgen für die Erinnerung, denn makabrerweise wurde in Polen der Holocaust nun wieder Thema.¹⁷³ Als Opfer galt dabei jedoch weniger die jüdische als vielmehr die polnische Bevölkerung. Diese habe im Krieg die größten Opfer gebracht und – gemessen an der Gesamtbevölkerung – die meisten Toten zu beklagen. Gleichzeitig habe sie den Juden heroisch geholfen. Heute jedoch zeigten sich diese undankbar, denn sie würden die Polen beschuldigen, im Krieg Verbrechen an Juden begangen zu haben, und seien mit dem größten Feind Polens, mit Westdeutschland, verbündet. Diese Auffassung spiegelte sich auch in der im April 1968 neu eröffneten jüdischen Ausstellung in der Gedenkstätte Auschwitz wider und fand sich auch in der Ansprache von Kazimierz Rusinek – ZBoWiD-Generalsekretär und Mitglied des Büros der FIR – auf der Feier zum 25. Jahrestag des Aufstands im Warschauer Ghetto.¹⁷⁴ Auch *Der Widerstandskämpfer* brachte mehrere Beiträge, die die polnischen Opfer hervorhoben und die heroische Hilfe

170 44 Personnalités, rescapées d'Auschwitz, de 15 pays, protestent dans une «Déclaration» commune contre l'expulsion des Juifs de Pologne (Feb. 1970), in: La Voix Internationale de la Résistance. Périodique indépendant 12 (144), S. 5.

171 Informationen von Wolfgang Bergold an das KdAW, 1969-1974, in: SAPMO, DY 57/351; Übersetzung von Informationen aus der gegnerischen belgischen Zeitung »La voix Internationale de la Résistance« (Die Internationale Stimme der Widerstandsbewegung) U. I. R. D. Die F. I. R. droht in Belgien (gekürzte Wiedergabe), 31. 7. 1970, in: SAPMO, DY 57/497.

172 Informationen von Wolfgang Bergold an das KdAW, 1969-1974, in: SAPMO, DY 57/351.

173 Wawrzyniak (2015), S. 200 f.

174 Stach (2008), S. 9; Wóycicka (2005), S. 282.

für verfolgte Juden durch Polen betonten.¹⁷⁵ Auf antisemitische Angriffe verzichtete die FIR jedoch.

Jugendbewegung und Prager Frühling

In den 1960er Jahren veränderte sich das Verhältnis zwischen den Überlebenden, die mittlerweile häufig in ihren Fünffzigern oder älter waren, und jüngeren Altersgruppen. Die Gegensätze zwischen den Generationen wuchsen; eine Ursache war die Entstehung einer Neuen Linken seit Ende der 1950er Jahre, die hauptsächlich von jüngeren, in den letzten Kriegs- oder ersten Nachkriegsjahren Geborenen und Studierenden getragen wurde. Die Neue Linke grenzte sich von den traditionellen Arbeiterparteien ab und war stark von der internationalen, nichtkommunistischen Friedensbewegung beeinflusst. Ihre Ursprünge lagen teilweise in den Protesten gegen das atomare Wettrüsten, etwa in der Ende der 1950er Jahre in Großbritannien entstandenen Ostermarschbewegung.¹⁷⁶ Orientierung bot ihr nicht der sowjetische Kommunismus, sondern die Befreiungsbewegungen in der »Dritten Welt« – Idole waren nicht Lenin oder Stalin, sondern in den 1960er Jahren Che Guevara, Hô Chí Minh oder Mao, dessen Kulturrevolution (1966–1976) nicht nur als Versuch Chinas gesehen wurde, sich gegen die USA und die Sowjetunion zu behaupten, sondern auch als Revolte der Jugend gegen die Parteielite.¹⁷⁷ In Ost und West wuchs die Distanz zwischen den kommunistischen Parteien, die sich nach wie vor an Moskau orientierten, und den Jüngeren. Allgemein fand nur eine Minderheit der Studentenbewegung den Ostblock-Kommunismus attraktiv. In Frankreich schloss diese Minorität sich bis Ende 1968 oft dem PCF an, was den Mitgliederzuwachs der Partei nach dem Prager Frühling erklärt, in Westdeutschland der 1968 gegründeten Deutschen Kommunistischen Partei (DKP).¹⁷⁸ Ein Teil der Aktivisten radikalisierte sich und trat den seit Ende der

175 Datner, Szymon (April–Juni 1968): Auf Lebensrettung stand der Tod. Angaben über Naziverbrechen gegen Polen, die Juden gerettet hatten, in: *Der Widerstandskämpfer* 16 (2), S. 39–43; Badoń, Antoni (April–Juni 1968): Bevor Wawer kam ... Morde an der Zivilbevölkerung in Polen, in: *Der Widerstandskämpfer* 16 (2), S. 56 f.

176 Schildt, Axel (2005): *Rebellion und Reform. Die Bundesrepublik der Sechzigerjahre*, Bonn, S. 132–144.

177 Großbölting, Thomas (2008): Entstalinisierungskrisen im Westen. Die kommunistischen Bewegungen Westeuropas und das Jahr 1956, in: Engelmann, Roger/Großbölting, Thomas/Wentker, Hermann (Hrsg.): *Kommunismus in der Krise. Die Entstalinisierung 1956 und die Folgen*, Göttingen, S. 233–249, hier S. 249; Wemheuer, Felix (2016): Die westeuropäische Neue Linke und die chinesische Kulturrevolution, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 66 (23), S. 32–38, hier S. 33.

178 Brown, Timothy S.: 1968, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 11. 6. 2012, http://docupedia.de/zg/brown_1968_v1_en_2012 (6. 1. 2021); Brogi, Alessandro (2011): France, Italy, the Western Communists, and the Prague Spring, in: Bischof, Günter/Karner,

1960er Jahre entstehenden maoistischen Gruppen und Kleinparteien bei, andere schlossen sich neuen sozialen Bewegungen wie den Grünen oder Friedensgruppen an oder traten in den nächsten Jahrzehnten im Zuge einer Deradikalisierung den etablierten Parteien bei.

Die jugendliche Protestbewegung war antiimperialistisch, antiautoritär und gegen das Establishment gerichtet,¹⁷⁹ zu dem besonders in Frankreich und Italien auch die Überlebenden zählten – verkörpert etwa im französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle, der sich selbst als Symbol der Résistance inszenierte. In Frankreich und Italien war der Antifaschismus in den Augen vieler junger Leute diskreditiert, was etwa in Frankreich so weit ging, dass er trotz rechtsextremistischer Terroranschläge in den 1960er und 1970er Jahren kaum Mobilisierungspotential besaß. Erst nach einem weiteren Generationenwechsel in der französischen Linken und vor dem Hintergrund des Aufstiegs des rechtsextremen Front National änderte sich das seit Beginn der 1980er Jahre.¹⁸⁰ In Westdeutschland war dies angesichts der Wahlerfolge der rechts-extremistischen Nationaldemokratischen Partei (NPD) Ende der 1960er Jahre und des Anschlags eines rechtsradikalen Arbeiters auf Studentenführer Rudi Dutschke anders, doch auch hier veränderte sich der Antifaschismus infolge der Jugendbewegung, etwa durch neue Aktionsformen.¹⁸¹

Die Forderungen der Proteste zielten auf eine Verbesserung der Studien-, Arbeits- und Lebensbedingungen, auf Reformen im Bildungs- und Gesundheitswesen, enthielten aber auch eine grundsätzliche Kritik am politischen System und im Westen zudem konsum- und kapitalismuskritische Elemente. Verbindend wirkte auch eine antiamerikanische Stoßrichtung, vor allem in den Protesten gegen den Vietnamkrieg. Auch eine neue Zukunftsperspektive mit individueller Freiheit und persönlicher Selbstbestimmung entstand, die sich deutlich von den im Späsozialismus seit 1968 zunehmend unglaubwürdig werdenden kommunistischen Utopien unterschied. Zu den tiefgreifendsten und dauerhaftesten Veränderungen zählten der Umschwung in den zwischenmenschlichen Beziehungen, die Befreiung von steifen Umgangsformen und der kulturelle Wandel, vor allem das Aufkommen der Popkultur.¹⁸² Die allerdings meist oberflächlich bleibende Auseinandersetzung mit der faschistischen und nationalsozialistischen Vergangenheit spielte besonders in der west

Stefan/Ruggenthaler, Peter (Hrsg.): *The Prague Spring and the Warsaw Pact Invasion of Czechoslovakia in 1968*, Lanham u. a., S. 283–315, hier S. 299.

179 Klimke, Martin/Scharloth, Joachim (2008): 1968 in Europe. An Introduction, in: Dies. (Hrsg.): 1968 in Europe. A history of protest and activism, 1956–1977, New York/Houndmills/Basingstoke, S. 1–9, hier S. 4.

180 Bray, Mark (2017): *Antifa. The Anti-Fascist Handbook*, Brooklyn/London, S. 49.

181 Schneider, Ulrich (2014): *Antifaschismus*, Köln, S. 66–82.

182 Judt, Tony (2006): *Die Geschichte Europas seit dem Zweiten Weltkrieg*, Bonn, S. 457–463, 470; Brogi (2011), S. 299; Horn, Gerd-Rainer (2007): *The spirit of '68. Rebellion in Western Europe and North America, 1956–1976*, Oxford/New York, S. 228, 231.

deutschen und italienischen Studentenbewegung eine Rolle,¹⁸³ doch insgesamt führte die Konfrontation mit der älteren Generation dazu, dass deren Geschichtsbild seit den 1970er Jahren von Jüngeren hinterfragt wurde.¹⁸⁴ Zu den Verdiensten der Bewegung zählte auch, dass ab Ende der 1960er Jahre die Feindbilder des Kalten Krieges zu verblassen begannen. Die Entspannungspolitik trug beispielsweise eine Mehrheit der westdeutschen Bevölkerung mit.¹⁸⁵ Gleichzeitig erhöhte sich so auch die gesellschaftliche Resonanz der Verfolgtenverbände, die sich jedoch schwer mit Reaktionen auf die Jugendproteste taten.¹⁸⁶

Einerseits begrüßten sie das politische Engagement der jungen Leute, doch andererseits konnten die meisten ehemaligen Verfolgten der kulturellen Erneuerung, dem Aufkommen der Popkultur oder neuen Protestformen, bei denen es häufig vor allem darum ging, gemeinsam Spaß zu haben, ebenso wenig abgewinnen wie dem neuen Lebensstil der jungen Generation.¹⁸⁷ Auch dem inflationären Gebrauch des Faschismus-Begriffs und dem Vergleich zwischen dem US-Krieg in Vietnam und dem nationalsozialistischen Krieg standen die Überlebenden kritisch gegenüber,¹⁸⁸ vielleicht, weil es sie an die Rhetorik der Stalin-Zeit erinnerte. Für die FIR kamen solche Vergleiche, die etwa 1952 in der auf den Koreakonflikt bezogenen »Bakterienkriegskampagne« noch üblich gewesen waren,¹⁸⁹ in den Zeiten der Entspannungspolitik Ende der 1960er Jahre nicht mehr in Frage. In ihren Resolutionen gegen den Vietnamkrieg ging die FIR seit 1965 konform mit der sowjetischen Außenpolitik und trat für Friedensverhandlungen ein.¹⁹⁰ Vor allem aber glaubten Überlebende, den jungen Leuten wichtige Botschaften mitgeben zu können – die Ablehnung, mit derer ihnen etwa Studierende begegneten und die in Italien teilweise in Feindseligkeit kulminierte, war für viele Überlebende zutiefst enttäuschend.¹⁹¹

Trotzdem suchten vor allem westdeutsche und österreichische Verfolgtenverbände, aber auch die FIR nach Berührungspunkten, die sich vor allem bei gemeinsamen Protestaktionen ergaben. So beteiligten sich die VVN, die Lagergemeinschaft Ravensbrück, aber auch nicht-kommunistische Verfolgte wie Eugen Kogon an der westdeutschen »außerparlamentarischen Opposition« gegen die Notstandsgesetze, die im Mai 1968 vom Bundestag verabschiedet

183 Klimke/Scharloth (2008), S. 4.

184 Hierzu s. S. 256–271.

185 Schildt (2005), S. 143.

186 Fischer (2018), S. 502 f.; Halbmayer (2012), S. 178.

187 Brogi (2011), S. 303; Judt (2006), S. 463; Schneider, Ulrich (1997): Zukunftsentwurf Antifaschismus. 50 Jahre Wirken der VVN für »eine neue Welt des Friedens und der Freiheit«, Bonn, S. 93.

188 Schneider (2014), S. 70.

189 Hierzu s. S. 130.

190 Schlaga (1991), S. 221.

191 Cooke (2011), S. 110.

wurden.¹⁹² Auch der Extremistenbeschluss, der ab 1972 Anhänger – Frauen und Männer – verfassungsfeindlicher Organisationen aus dem deutschen Staatsdienst ausschloss, sorgte für gemeinschaftliche Proteste, zumal davon auch Überlebende bzw. deren Kinder betroffen waren.¹⁹³ Der Militärputsch in Athen 1967 und der Putsch in Chile 1973 führten zu weiteren Aktionen mit Studenten- und Jugendgruppen, an denen neben nationalen Verbänden und ILKs auch immer wieder die FIR beteiligt war. Vor allem aber die Friedensbewegung sollte eine Basis für ein generationenübergreifendes Engagement liefern; in den 1970er und 1980er Jahren beteiligten sich nicht nur Gruppen der Neuen Linken, sondern auch Überlebende und die FIR an Massenprotesten gegen das atomare Wettrüsten. Insgesamt jedoch blieb das Verhältnis zwischen jungen Leuten und alternden Überlebenden oft schwierig. Konflikte zwischen neuen und alten Mitgliedern in der VVN, die sich 1971 für nachfolgende Generationen geöffnet hatte und seitdem als einer der ersten Überlebendenverbände auch nach 1945 Geborene als Vollmitglieder aufnahm, sorgten für Ernüchterung.¹⁹⁴

Ein mindestens ebenso gravierendes Problem für die Verfolgtenverbände wie der Umgang mit den Jugend- und Studentenprotesten im Westen war der Prager Frühling, der seine Ursache neben den verkrusteten stalinistischen Strukturen der Tschechoslowakei auch in wirtschaftlicher Unzufriedenheit hatte. Die angesichts der ökonomischen Probleme notwendige wirtschaftliche Reformdiskussion führte zu unverhohlener Systemkritik, was anders als die Bewegung im Westen nicht auf Jüngere beschränkt blieb, sondern generationenübergreifend verbindend wirkte – der Prager Frühling wurde von Studenten genauso wie von vielen Überlebenden und Angehörigen älterer Generationen unterstützt. Teile der Partei und ein großer Teil der tschechoslowakischen Gesellschaft standen auf Seiten der Reformer um den Slowaken Alexander Dubček, die eine Liberalisierung, Dezentralisierung und Demokratisierung des politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens anstrebten. Wesentlich war die Aufarbeitung des Stalinismus: Die Rehabilitierung

192 Fischer (2018), S. 403; Neumann-Thein, Philipp (2014): Parteidisziplin und Eigenwilligkeit. Das Internationale Komitee Buchenwald-Dora und Kommandos, Göttingen, S. 321; Gottschaldt, Eva (1987): Aufbruch in die siebziger Jahre, in: Von Buchenwald bis Hasselbach. Organisierter Antifaschismus 1945 bis heute. Hrsg. vom Präsidium der VVN – Bund der Antifaschisten, Köln, S. 60–73, hier S. 73.

193 Rigoll, Dominik (2013): Staatsschutz in Westdeutschland. Von der Entnazifizierung zur Extremistenabwehr, 2. Aufl., Göttingen, S. 335–456; Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1981a) (Hrsg.): 1951–1981. 30 Jahre Internationale Föderation der Widerstandskämpfer FIR. Für den Inhalt verantwortlich: Oskar Wiesflecker, Wien; VIII. Ordentlicher Kongress der FIR. Rede von Charles Joineau, Generalsekretär der FNDIRP, 24. 5. 1978, in: SAPMO, DY 57/310a (Abschrift von Ulrike Lunow).

194 März (2016), S. 311 f.

seiner Opfer wurde seit 1962 beschleunigt und massenhaft durchgeführt.¹⁹⁵ Der Widerstand konnte nun erstmals systematisch wissenschaftlich untersucht werden. Forschungen zur Kollaboration wurden begonnen, und über die Grenzen zwischen Zusammenarbeit mit den Besatzern und Widerstand, die oft wenig eindeutig waren, debattiert. Auch der Holocaust durfte zur Kenntnis genommen werden und wurde etwa in Theresienstadt explizit erinnert.¹⁹⁶

Die FIR begrüßte die Reformbestrebungen zwar nicht mit einer offiziellen Stellungnahme; doch hinter den Kulissen setzte sich die Organisation in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre für die Rehabilitierung der im Stalinismus verfolgten Überlebenden ein – darunter neben ehemaligen KZ-Häftlingen viele Angehörige der Internationalen Brigaden. Isacco Nahoum reiste als Sekretär der FIR deshalb mehrfach nach Prag.¹⁹⁷

Am 21. August 1968 beendete der Einmarsch von Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei die Reformbemühungen. Die tschechoslowakische Parteiführung wurde nach Moskau entführt, wo sie gezwungen wurde, die Reformen zurückzunehmen. Dubček blieb zunächst Generalsekretär; erst im April 1969 löste ihn Gustáv Husák ab. Bei der anschließenden »Säuberung« der Partei wurden etwa 500.000 Mitglieder ausgeschlossen, Regimekritiker wurden verhaftet. Auf Schauprozesse verzichtete die Führung jedoch. Gleichzeitig wurden die Forschungen zum Widerstand und zur Kollaboration abgebrochen. Der bürgerliche Widerstand blieb zwar auch über 1969 hinaus Teil der offiziellen Erinnerung, nicht aber der Holocaust.¹⁹⁸

Die Niederschlagung der tschechoslowakischen Reformbewegung löste Proteste im ganzen Ostblock aus.¹⁹⁹ Die von Reformern dominierte Leitung des Svaz protifašistických bojovníků (Verband der antifaschistischen Kämpfer; SPB), der Mitglied in der FIR war, sandte seit dem 23. August mehrere dramatische Appelle an die »Bruderverbände« in West und Ost. Auch andere tschechoslowakische Überlebendenverbände schickten angesichts des militärischen Einmarschs Hilferufe aus, darunter das Ravensbrück-Komitee. In den Appellen wurde die Invasion verurteilt und Parallelen zur nationalsozialistischen

195 Schulze Wessel, Martin (2018): *Der Prager Frühling. Aufbruch in eine neue Welt*, Bonn, S. 38–51, 91–133; Frei, Norbert (2017): 1968. Jugendrevolte und globaler Protest, 2. Aufl., München, S. 190 f.; Judt (2006), S. 495–500.

196 Pešek, Jiří (2005): Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der tschechischen und deutschen Historiographie, in: Cornelißen, Christoph/Holec, Roman/Pešek, Jiří (Hrsg.): *Diktatur – Krieg – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945*, Essen, S. 45–67, hier S. 50–56; Iggers, Wilma (2004): *Tschechoslowakei/Tschechien. Das verlorene Paradies*, in: Flacke, Monika (Hrsg.): *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. 2, Mainz, S. 773–798, hier S. 782.

197 Nahoum (1981), S. 322.

198 Pešek (2005), S. 57 f.

199 Judt (2006), S. 503.

Besatzung gezogen.²⁰⁰ Der SPB, der nach der Föderalisierung der Tschechoslowakei im Oktober 1968 umstrukturiert, in *Československý svaz protifašistických bojovníků* (Tschechoslowakischer Verband der antifaschistischen Kämpfer; ČSSPB) umbenannt und in zwei weitgehend selbständige, tschechische und slowakische Sektionen geteilt wurde, war deshalb von den »Säuberungen« besonders betroffen.²⁰¹

Im Westen waren es vor allem die französischen und italienischen Verbände, die gegen die Invasion, gegen die »Säuberung« des SPB und gegen die Verfolgung von Regimegegnern protestierten, unter denen viele KZ-Überlebende und ehemalige Angehörige des Widerstands waren. Einigkeit bestand darüber verbandsintern jedoch keineswegs.²⁰² Andere Organisationen begrüßten dagegen die Niederschlagung des Prager Frühlings, darunter wenig überraschend die Verbände aus dem Ostblock, aber etwa auch die belgische Lagergemeinschaft Ravensbrück.²⁰³ Die VVN übernahm die Legende der DDR-Propaganda und versuchte die Invasion mit Verweis auf die Forderungen westdeutscher Vertriebenenlandsmannschaften auf ein Rückkehrrecht in die Heimat und Rückgabe der sudetendeutschen Gebiete an die Bundesrepublik zu rechtfertigen, denen die Invasion einen Riegel vorgeschoben habe.²⁰⁴

Die kommunistische Bewegung in Westeuropa litt unter den Ereignissen und verlor weiter an Einfluss, auch wenn die Folgen insgesamt nicht so verheerend waren wie die Auswirkungen des sowjetischen Einmarschs in Ungarn 1956. Die Auseinandersetzungen um die Niederschlagung des Prager Frühlings führten im Westen kaum zu Abspaltungen von den nationalen Opferverbänden, wie dies in den 1950er Jahren der Fall gewesen war. Doch teilten sich viele linke Organisationen zunehmend in eine prowestliche und eine pro-sowjetische Fraktion.²⁰⁵ Auch Mitgliederverluste waren eine Folge. Laut Pierre Villon kehrten viele der ANACR den Rücken, in der viele ehemalige kommu-

200 Cecchini, Lucio (1998): *Per la libertà d'Italia per l'Italia delle libertà. Profilo storico dell'Associazione Nazionale Partigiani d'Italia*. Volume II, 1961-1997, Roma, S. 131; Hannemann, Simone (1996): Reaktionen innerhalb des Internationalen Ravensbrück-Komitees (IRK) auf die Besetzung der ČSSR im August 1968, in: *Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat* (2), S. 69 f., hier S. 69; *La Fédération des Combattants Antifascistes (S.P.B.) fait table rase des positions qu'elle avait adoptées à l'unanimité en août 1968 (août-septembre 1971)*, in: *La Voix Internationale de la Résistance. Périodique indépendant* 14 (162/163), S. 8 ff.

201 Lunow (2013), S. 168, 178 f.; Dies. (2017), S. 244.

202 Cecchini (1998), Bd. 2, S. 133.

203 Fischer (2018), S. 353; Ruppert, Wilfried (1989): *Zur Geschichte der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) im Kampf für Frieden, Entspannung und Abrüstung, gegen Faschismus und Neofaschismus (1951-1970)*. Zum Anteil der antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR an der Tätigkeit der FIR, Bd. 1, [unveröff. Ms.], Berlin (Ost), S. 148.

204 Schneider (1997), S. 95.

205 Lunow (2013), S. 168.

nistische Angehörige der Résistance organisiert waren.²⁰⁶ Von den kommunistischen Parteien war die KPÖ besonders stark von Austritten betroffen. Viele von denen, die sie verließen, zogen jedoch nur die Konsequenzen eines seit der zweiten Hälfte der 1950er Jahre andauernden Entfremdungsprozesses.²⁰⁷ Der Prager Frühling war für sie nur mehr der Anlass, mit dem Kommunismus zu brechen. Auch ehemalige KZ-Häftlinge und Angehörige des Widerstands verließen die KPÖ, darunter Ludwig Soswinski.²⁰⁸ Anders als dies Ende der 1950er Jahre bei Hermann Langbein der Fall gewesen war, hatte der Parteiaustritt für Soswinski verbandsintern keine Konsequenzen: Der Österreicher blieb FIR-Vizepräsident und Vorsitzender des KZ-Verbandes, auch wenn das Verhältnis etwa des KdAW zu ihm von nun an zwiespältig war. Einerseits wollte man nicht auf dessen gute Kontakte in die österreichische Politik verzichten, die auch der FIR nutzten, andererseits betrachteten die Vertreter der sozialistischen Länder Soswinski nun als Abtrünnigen und mit einem gewissen Misstrauen.²⁰⁹

In den transnationalen Verfolgtenverbänden herrschte meist keine Einigkeit, wie man mit der Invasion umgehen sollte. Nur die antikommunistischen Verbände wie die Union de la Résistance pour une Europe Unie (Union der Widerstandsbewegungen für ein geeintes Europa; URPE) protestierten entschieden, und das CIC organisierte unter Federführung Hermann Langbeins Hilfe für die ehemaligen KZ-Häftlinge unter den zehntausenden Flüchtlingen aus der Tschechoslowakei.²¹⁰ Links orientierte Verbände taten sich weit schwerer, und insbesondere das Internationale Ravensbrück-Komitee (IRK) stand am Rand der Spaltung. Der wichtigste Grund, warum das IRK nicht zerbrach, war, dass es der einzige Verband überlebender Frauen in einer von Männern dominierten Verbandslandschaft war. Weil die osteuropäischen Vertreterinnen die entscheidende Sitzung in Paris boykottierten, konnte das IRK sogar eine Verurteilung der Invasion verabschieden.²¹¹ Das ostdeutsche Komitee der Anti

206 Pierre Villon. Membre fondateur du CNR. Résistant de la première heure. Entretien réalisé par Claude Willard (1983), Paris, S. 159.

207 Halbmayr (2012), S. 178; Amesberger, Helga/Halbmayr, Brigitte (2001): Vom Leben und Überleben – Wege nach Ravensbrück. Das Frauenkonzentrationslager in der Erinnerung. Bd. 1 – Dokumentation und Analysen, Wien, S. 240.

208 Informationen von Wolfgang Bergold an das KdAW, 1969-1974, in: SAPMO, DY 57/351.

209 Gedächtnisprotokoll über die Aussprache des Genossen Friedrich Ebert mit der Leitung des Verbandes der sowjetischen Kriegsveteranen, [17.3.1972], in: SAPMO, DY 30/69362.

210 Les résolutions, in: Europe Unie. Organe des Résistants Européens (19-20), S. 12 f., (IfZ ZA S/Widerstand 269); Hilfe für unsere Kameraden aus der Tschechoslowakei, in: Bulletin des Comité International des Camps, 19. II. 1968.

211 Hogervorst, Susan (2009): Female Resistance Fighters. National Memory Cultures and the International Ravensbrück Committee, in: Kõresaar, Ene/Lauk, Epp/Kuutma, Kristin (Hrsg.): The burden of remembering. Recollections & representations of the 20th century, Helsinki, S. 76-92, hier S. 83; Hannemann (1996), S. 69.

faschistischen Widerstandskämpfer ließ daraufhin vorsichtshalber alle für den Sommer 1968 geplanten internationalen Veranstaltungen ausfallen. Erst der traditionell am zweiten Septembersonntag begangene »Tag der Opfer des Faschismus«, der als »Kampftag« der Propagierung aktueller politischer Ziele der SED diene und alljährlich mit Beteiligung von Delegationen Überlebender aus dem Westen begangen wurde, wurde wieder durchgeführt. Allerdings sagte etwa die italienische ANPI ihre Teilnahme 1968 aus Protest gegen die Invasion ab.²¹²

In der FIR gingen die Differenzen so weit, dass das Sekretariat im Herbst 1968 um den Fortbestand der Organisation fürchtete. Eine für September in Warschau geplante medizinische Konferenz musste verschoben werden und konnte erst zwei Jahre später stattfinden, wobei man auch den Tagungsort wechseln musste. Weil viele Teilnehmer nach der antizionistischen Kampagne und der polnischen Beteiligung an der Niederschlagung des Prager Frühlings nicht dazu bereit waren, nach Warschau zu reisen, wurde sie nach Paris verlegt.²¹³ Präsident Banfi versuchte im Sommer 1968 vergeblich, das Büro zu einer Sondersitzung zusammenzurufen und zu einer gemeinsamen Stellungnahme zu bewegen. In einem Brief an die Leitungsmitglieder der FIR brachte er seinen Protest gegen die Invasion zum Ausdruck, die »im offensichtlichen Widerspruch« zu dem stehe, wofür »die Freiheitskämpfer jedes Landes im heldenhaften Kampf gegen die nationalsozialistischen Armeen« gefochten hätten, nämlich die »nationale Unabhängigkeit, die Freiheit und die Demokratie, von denen die Selbstbestimmung der Völker ein wesentliches und unverzichtbares Element ist«.²¹⁴ Das Sekretariat hielt es »für ratsam«, keine Erklärung zu den Prager Ereignissen zu veröffentlichen, und auch Banfis Brief wurde nicht publiziert.²¹⁵

Interesse an einer Spaltung oder gar Auflösung der FIR hatten jedoch weder die ost- noch die westeuropäischen Verbände. Anfang Dezember 1968 reiste eine Delegation des italienischen Partisanenverbandes ANPI nach Prag, neben der französischen FNDIRP der engagierteste Kritiker der Invasion, um sich mit Vertretern des ČSSPB zu treffen. In einer gemeinsamen Erklärung hielt man fest, »dass die Meinungsverschiedenheiten über die aktuelle politische Situation in Europa und vor allem über die Ereignisse im August in der Tschechoslowakei die Einheit der FIR nicht gefährden sollten«. Stattdessen sollte eine »positive Arbeit der FIR« ermöglicht werden.²¹⁶

Trotz dieser Erklärung kam es auf der Bürositzung der FIR vom 7. bis 9. Dezember 1968 zum Streit. Die Vertreter der Ostblockorganisationen versuchten eine Resolution durchzusetzen, mit der sich die FIR hinter die Invasion stellte.

212 Neumann-Thein (2014), S. 321; Cecchini (1998), Bd. 2, S. 131.

213 Tätigkeitsbericht, 7. 12. 1968, in: DÖW, 51616/4.

214 Cecchini (1998), Bd. 2, S. 130.

215 Tätigkeitsbericht, 7. 12. 1968, in: DÖW, 51616/4.

216 Cecchini (1998), Bd. 2, S. 132.

Dies scheiterte am Widerstand der Franzosen, und schließlich lenkten die Sowjets ein.²¹⁷ Doch die Folgen des Prager Frühlings für die FIR waren damit noch lange nicht überwunden. Noch im Oktober 1972 weigerten sich die französischen und italienischen Verbände, an Veranstaltungen in der Tschechoslowakei teilzunehmen, weil dies als Zustimmung zur sowjetischen Invasion gewertet werden könne. Auch die Proteste westlicher Mitgliedsorganisationen gegen die »Säuberungen« in der ČSSR hielten an.²¹⁸ Insgesamt sollte die Geschichte der FIR bis in die 1980er Jahre von Auseinandersetzungen zwischen einer prosowjetischen und einer prowestlichen Fraktion geprägt sein, deren Grenzen keineswegs entlang des »Eisernen Vorhangs« verliefen.

Nur mit Mühe gelang es den Verantwortlichen, die strittigen Themen – den Antisemitismus in Polen und der Sowjetunion, die antizionistische Kampagne und die Invasion des Warschauer Paktes in der Tschechoslowakei – vom VI. Kongress der FIR fernzuhalten, der im November 1969 in Venedig stattfand. Tatsächlich spielten sie auf der Veranstaltung so gut wie keine Rolle, was nach dem Kongress in der FNDIRP und ANACR zu Diskussionen und Kritik am Auftreten der eigenen Delegationen führte.

Stattdessen forderte die Versammlung die »Errichtung eines kollektiven Sicherheitssystems in Europa«, »die Anerkennung der Realitäten, die aus dem Zweiten Weltkrieg und aus der Nachkriegsentwicklung hervorgegangen sind« – also der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa und der bestehenden Grenzen – und eine »Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten auf der Grundlage der Gleichberechtigung« sowie einen westdeutschen Verzicht auf ABC-Waffen.²¹⁹ Damit übernahm die FIR in einer frühen Phase der Gespräche zwischen Ost und West über die Veranstaltung einer Europäischen Sicherheitskonferenz zentrale Inhalte der Verhandlungsposition des Warschauer Paktes, wie sie die Ostblock-Staaten zuletzt Mitte März 1969 formuliert hatten. Der Ausgleich zwischen der Sowjetunion, Polen, der DDR und der Tschechoslowakei auf der einen und Westdeutschland auf der anderen Seite war Voraussetzung für das Gelingen einer solchen Konferenz.²²⁰

217 Ruppert (1989), Bd. 1, S. 148; Pierre Villon. Membre fondateur du CNR (1983), S. 158.

218 Einschätzung der Beratung mit der Leitung des CS-SPB in Prag, [16. 10. 1972], in: SAPMO, DY 57/538 (Abschrift von Ulrike Lunow); Übersetzung eines Briefes der FNDIRP (gez. Marcel Paul) an den SPB, 23. 2. 1972, in: SAPMO, DY 57/538 (Abschrift von Ulrike Lunow).

219 Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1981a) (Hrsg.), S. 14.

220 Niedhart, Gottfried (2014): Entspannung in Europa. Die Bundesrepublik Deutschland und der Warschauer Pakt 1966 bis 1975, München, S. 59; Schlußakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) in Helsinki, 1. August 1975. Einführung von Mechthild Lindemann (19. September 2011), https://www.100dokumente.de/pdf/dok_0024_ksz_de.pdf (20. 2. 2022).

Mit der Neuausrichtung westdeutscher Ostpolitik durch die im Herbst 1969 ins Amt gewählten Regierung um Bundeskanzler Willy Brandt und Außenminister Walter Scheel erfüllten sich gleichzeitig Forderungen der FIR und der Ostblockregime. In Verträgen der Bundesrepublik mit der Sowjetunion, Polen und der Tschechoslowakei wurden bis 1973 die Nachkriegsgrenzen anerkannt, der Grundlagenvertrag mit der DDR stellte 1972 die deutsch-deutschen Beziehungen auf eine neue Basis. Bereits 1969 unterzeichnete die Bundesrepublik zudem den Vertrag über die Nichtweiterverbreitung von Kernwaffen und verzichtete damit auf den Besitz eines eigenen Nukleararsenals. In der Folge schränkte die FIR ihre gegen Bonn gerichtete Kampagnenpolitik während der 1970er Jahre ähnlich wie die DDR ein,²²¹ behielt aber besonders die Entwicklung des Rechtsextremismus in Westdeutschland im Auge.

221 Bästlein, Klaus (1994): Nazi-Blutrichter als Stützen des Adenauer-Regimes. Die DDR-Kampagnen gegen NS-Richter und -Staatsanwälte, die Reaktionen der bundesdeutschen Justiz und ihre gescheiterte »Selbstreinigung« 1957-1968, in: Grabitz, Helge/Bästlein, Klaus/Tuchel, Johannes (Hrsg.): Die Normalität des Verbrechens. Bilanz und Perspektiven der Forschung zu den nationalsozialistischen Gewaltverbrechen. Festschrift für Wolfgang Scheffler zum 65. Geburtstag, Berlin, S. 408-443, hier S. 414.

VII. Die transnationalen Verfolgtenverbände in den 1970er und 1980er Jahren

Gesellschaftliche Anerkennung und wachsende Probleme der FIR

Für die FIR eröffnete die Phase der Annäherung zwischen Ost und West zu Beginn der 1970er Jahre neue Perspektiven. 1972 erhielt die Organisation nach jahrzehntelangen vergeblichen Bemühungen – einen ersten Antrag hatte die FIAPP bereits 1949 gestellt¹ – den Konsultativstatus der Kategorie II beim Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen, 1975 folgte der Konsultativstatus C bei der UNESCO.² Die Bemühungen um die Verleihung der Konsultativstatus, die seit Ende der 1960er Jahre nicht nur die FIR, sondern auch andere prokommunistische Organisationen wie der Weltfriedensrat (WFR) oder die Internationale Demokratische Frauenföderation (IDFF) erhielten, war Teil des Versuchs der Sowjetunion, ihren Einfluss in den Gremien der Vereinten Nationen auszubauen.³ Doch gleichzeitig war dies auch ein Zeichen für das wachsende internationale und gesellschaftliche Renommee der FIR im Westen – eine Folge unter anderem der Entspannung zwischen Ost und West. Auch das sich seit Ende der 1960er Jahre allmählich wandelnde gesellschaftliche und politische Klima trug hierzu bei. Gleichzeitig verlor der militante Antikommunismus, der jede Zusammenarbeit mit kommunistischen Kräften ablehnte, an Boden.

Das war auch in Österreich spürbar und machte sich etwa bei den Feiern zum zwanzigsten Gründungsjubiläum der FIR bemerkbar, die die Organisation im Dezember 1971 veranstaltete. Wie zehn Jahre zuvor fand aus diesem Anlass eine Generalratstagung statt, deren kultureller Höhepunkt eine Soiree im Wiener Konzerthaus war. Die Mitwirkenden kamen fast alle aus dem Ost

1 Resolution. Betrifft die Entscheidung des Wirtschafts- und Sozialrats der UNO über die Aufnahme der FIAPP, in: FIAPP-Information, 21. 5. 1949.

2 Libot, Jérémie (2013): La Fédération Internationale des Résistants, 1971-1991. Un itinéraire de la Résistance européenne, o.O., <http://dumas.ccsd.cnrs.fr/dumas-00956205> (21. 2. 2022), S. 90.

3 Schlaga, Rüdiger (1991): Die Kommunisten in der Friedensbewegung – erfolglos? Die Politik des Weltfriedensrates im Verhältnis zur Außenpolitik der Sowjetunion und zu unabhängigen Friedensbewegungen im Westen (1950-1979), Münster/Hamburg, S. 251; Haan, Francisca de (2009): Hoffnungen auf eine bessere Welt. Die frühen Jahre der Internationalen Demokratischen Frauenföderation (IDFF/WIDF) (1945-1950), in: Feministische Studien 27, S. 241-257, hier S. 255; Weiss, Andreas von (1982): Die nicht-staatlichen Organisationen in der Globalpolitik der Sowjetunion, in: Zeitschrift für Politik NF 29 (2), S. 185-205, hier S. 193-196. Zu den Nichtregierungsorganisationen im UN-System: Willetts, Peter (1996): The conscience of the world. The influence of non-governmental organisations in the UN system, London.

block, darunter etwa die polnische Starviolinistin Wanda Wiłkomirska. Der österreichische Schauspieler Fritz Muliar war der einzige westliche Künstler. Im Künstlerhaus am Karlsplatz waren eine Ausstellung mit Plakaten und eine Briefmarkenschau zu sehen. Angedacht gewesen war auch eine Filmwoche, die jedoch nicht zustande kam.⁴ Das Wiener Fremdenverkehrsamt übernahm einen Teil des Marketings, die österreichische Post gab einen Sonderstempel heraus.⁵ Auch das Interesse österreichischer und internationaler, westlicher Medien war größer als bei Veranstaltungen der FIR in den 1950er und 1960er Jahren und nicht mehr fast ausschließlich auf kommunistische Zeitungen beschränkt.⁶

Der österreichische Bundespräsident Franz Jonas (SPÖ) empfing im Beisein von Bundeskanzler Bruno Kreisky Aialdo Banfi und Ludwig Soswinski offiziell in der Hofburg; letzterer hatte den Kontakt zum Präsidialamt hergestellt. Wenige Tage später gab FIR-Präsident Banfi einen Empfang im Palais Auersberg in der Wiener Innenstadt, das nicht nur einen repräsentativen Rahmen bot, sondern darüber hinaus auch symbolische Bedeutung besaß. 1945 hatte hier die österreichische Widerstandsorganisation O5 ihr Hauptquartier, in der bürgerlich-konservative Kräfte den Ton angaben, aber auch Sozialisten und Kommunisten mitarbeiteten.⁷ Rund 300 Personen nahmen an der Veranstaltung teil, darunter neben zahlreichen Überlebenden mehrere Persönlichkeiten der österreichischen Politik und Gesellschaft. So erschien etwa der gerade zum Vorsitzenden des Obersten Gerichtshofs nominierte Franz Pallin, der sich angeregt mit Heinrich Toeplitz unterhielt, Büro-Mitglied der FIR und Präsident des Obersten Gerichts der DDR, sowie ein Vertreter des Wiener Kardinals König.⁸ Die FIR war damit in Österreich nicht mehr nur geduldet; sie war nun offiziell anerkannt.

Das Sekretariat der FIR

Seit den 1950er Jahren war die FIR in einem repräsentativen Gebäude in der Castellezgasse im zweiten Wiener Gemeindebezirk untergebracht, in dem auch der KZ-Verband seinen Sitz hatte. In den 1920er Jahren war in dem Haus eine

4 Informationen von Wolfgang Bergold an das KdAW, 1969-1974, in: SAPMO, DY 57/351 (Schreiben vom 10. 11. 1971 und 27. 7. 1971).

5 Ebd.

6 Auftakt der Generalratstagung, Dez. 1971, in: DÖW, 22718/1; Information über die Auswertung der Generalratstagung in Wien durch das Sekretariat der FIR und über einige Gespräche in Vorbereitung der Sitzung, 14. 1. 1972, in: SAPMO, DY 57/351.

7 Neugebauer, Wolfgang (2008): Der österreichische Widerstand 1938-1945, Wien, S. 196 ff.

8 Information über die Auswertung der Generalratstagung in Wien durch das Sekretariat der FIR und über einige Gespräche in Vorbereitung der Sitzung, 14. 1. 1972, in: SAPMO, DY 57/351.



Abb. 14: Der Sitz der FIR von Anfang der 1950er bis Anfang der 1980er Jahre – Wien, Castellezgasse 35. Aufnahme von 2015.

jüdische Schule untergebracht gewesen. 1941/42 nutzten es die NS-Behörden als Sammellager und internierten hier österreichische Juden vor ihrer Deportation. Im Juni 1942 zog die »Zentralstelle für jüdische Auswanderung« in das Haus ein, das nach dem Krieg wahrscheinlich als »Deutsches Eigentum« von den Sowjets beschlagnahmt wurde, zu deren Sektor der 2. Bezirk gehörte. Diese überließen es dem KZ-Verband. Ende der 1950er Jahre wurde es

an die Israelitische Kultusgemeinde restituiert; KZ-Verband und FIR, die hier auch ihr öffentlich zugängliches Informationszentrum mit Bibliothek unterhielt, blieben bis Anfang der 1980er Jahre als Mieter in dem Haus.⁹ Auch die Redaktion von *Der Widerstandskämpfer* war hier untergebracht.

Ein Konvolut persönlicher Berichte von Wolfgang Bergold, seit 1969 Sekretär bei der FIR und zuvor Botschafter der DDR in Vietnam,¹⁰ informiert über die Stimmung und Konflikte im Sekretariat zu Beginn der 1970er Jahre sowie über dessen Arbeitsweise. Die Schreiben, die meist mit »Lieber Otto« beginnen und an Otto Funke, den Vorsitzenden des Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR (KdAW), mitunter auch an ein anderes Präsidiumsmitglied des KdAW adressiert waren, stellen eine wahre Fundgrube an Informationen dar, die sich aus den die Lage beschönigenden offiziellen Berichten der FIR nicht ablesen lassen. Trotzdem sind auch Bergolds Briefe mit Vorsicht zu interpretieren: Der Verfasser war offensichtlich von der eigenen Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit fest überzeugt und sicher darum bemüht, seine eigene Rolle möglichst positiv darzustellen.¹¹

Die Arbeitsabläufe waren alles andere als effizient, was auch andere immer wieder kritisierten. Sprachprobleme im international zusammengesetzten Se

9 Hecht, Dieter J./Raggam-Blesch, Michaela/Uhl, Heidemarie (2019) (Hrsg.): Letzte Orte. Die Wiener Sammellager und die Deportationen 1941/42, Wien.

10 Bergold, Wolfgang, in: Biographische Datenbanken (2008-2009), Berlin, <https://www.bundestiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/kataloge-datenbanken/biographische-datenbanken/wolfgang-bergold> (31.03.2024).

11 Informationen von Wolfgang Bergold an das KdAW, 1969-1974, in: SAPMO, DY 57/351.

ekretariat, unzureichende personelle Ressourcen für notwendige Übersetzungen, und mangelnde Zusammenarbeit mit den Mitgliedsverbänden, die häufig weder auf Rundschreiben noch direkt an sie adressierte Briefe reagierten, erschwerten die Tätigkeit der Organisation. Die schlechten Verdienstmöglichkeiten bei der FIR, die nur verhältnismäßig geringe Löhne zahlen konnte, erschwerten es in den 1970er Jahren, Ersatz für ausgeschiedene Ortskräfte zu finden.¹² Hinzu kam das miserable Betriebsklima – die Schreibkräfte des Sekretariats befehdeten sich ebenso wie die Funktionäre.

Im Mittelpunkt der persönlichen Feindschaften stand der stellvertretende Generalsekretär Gustaw Alef-Bolkowiak. Bergold schildert Bolkowiak als schwierigen Menschen, der sich häufig im Ton vergriff, kaum zur Zusammenarbeit fähig war, keine Kritik vertrug und mit Generalsekretär Jean Toujas häufig aneinandergeriet. Im Herbst 1971 kam Toujas kaum noch ins Büro, weil er Bolkowiak nicht begegnen wollte. Gegen den italienischen Sekretär Giuseppe Gaddi intrigierte Bolkowiak »mit einer richtigen Gehässigkeit«.¹³ Am Rande einer Sitzung des Büros der FIR zog Bolkowiak gegenüber Delegierten, wie Bergold handschriftlich notierte, »in sehr unkameradschaftlicher Weise« über Gaddi her.¹⁴

Doch auch der Italiener war anscheinend alles andere als umgänglich. Anfangs äußerte sich Bergold noch anerkennend über dessen Arbeit. Gaddi, der über große Erfahrungen als Sachbuchautor verfügte, mehr als zwanzig Studien unter anderem zum Widerstand, zum Neofaschismus und über die Sowjetunion verfasst und zudem ein biographisches Nachschlagewerk zum Antifaschismus herausgegeben hatte, war der Rechtsextremismus-Spezialist der FIR, in deren Auftrag er mehrere Bände zu dem Thema herausgab.¹⁵ Zudem war Gaddi für die Redaktion des *Informationsdiensts* verantwortlich, neben *Der Widerstandskämpfer* das zweite Periodikum der FIR; hier erschienen hauptsächlich Meldungen der Mitgliedsverbände und über Sitzungen des internationalen Dachverbands.¹⁶ Auch an anderen Publikationen arbeitete Gaddi mit, teilweise zusammen mit Bolkowiak,¹⁷ wobei es immer wieder Streit zwischen den beiden gab. Doch war der Italiener ebenso wenig wie Bolkowiak

12 Ebd.

13 Ebd. (Schreiben vom 13. 12. 1973).

14 Ebd. (Schreiben vom 11. 10. 1973).

15 U. a.: Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1972c) (Hrsg.): Neofaschismus im Europa von heute. Dokumentation. Für den Inhalt verantwortlich: Franz Caslavsky, Wien; Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1971a) (Hrsg.): Neofaschismus in Italien. Für den Inhalt verantwortlich: Franz Caslavsky, Wien.

16 Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1957-1975) (Hrsg.): Informationsdienst, Wien.

17 So etwa bei Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1973) (Hrsg.): Nie wieder Faschismus. Antifaschistische Widerstandsbewegung von gestern und heute im Spiegel der Plakate, Karl-Marx-Stadt.

team- oder kritikfähig, brachte im *Informationsdienst* Berichte ohne Absprache mit den anderen Funktionären und machte zudem »zu viel politische Fehler«, wie Toujas gegenüber Bergold bemerkt haben soll.¹⁸ Darüber hinaus hatte der Kommunist Gaddi Probleme im PCI, dessen zunehmende Distanzierung von den Warschauer-Pakt-Staaten in den 1970er Jahren er nicht mittrug. Weil er in der FIR häufig Partei für den Ostblock ergriff, bestanden zudem Antipathien italienischer Sozialisten gegen Gaddi. Bergold vermutete zudem, dass dieser in eine Auseinandersetzung zwischen den beiden italienischen Verbänden ANPI und ANPPIA hineingeraten war,¹⁹ und zeigte sich im Sommer 1974 froh darüber, dass der Italiener zum Jahresende ausscheiden würde.

1973 wurden zunächst jedoch Toujas und Bolkowiak ersetzt. Toujas strebte bereits seit mehreren Jahren seine eigene Ablösung an, wofür neben dem Konflikt mit seinem Stellvertreter private Gründe wie die Trennung von seiner Familie, die nicht nach Wien mitgekommen war, und die Krankheit seiner Frau verantwortlich waren. Zudem sprach Toujas auch Anfang der 1970er Jahre noch kein Deutsch. Kein Wunder, dass er unter diesen Umständen in Österreich nie heimisch geworden war. Der PCF, dessen Zustimmung er als Parteimitglied für seine Ablösung brauchte, hatte ihm bereits 1971 die Zusicherung gegeben, bald nach Frankreich zurückkehren zu können. Die Suche nach einem Nachfolger gestaltete sich jedoch schwierig. Schließlich wurde mit Alix Lhote erneut ein französischer Kommunist Generalsekretär, der ebenfalls kaum Deutsch sprach. Lhote, ein ehemaliger Angehöriger der Résistance und ab August 1944 Häftling des KZ Natzweiler-Struthof im Elsass, hatte bislang kein Amt in der FIR bekleidet. Nach dem Krieg war er Sportlehrer an einem Gymnasium in Dijon gewesen und war 1967 in die Abteilung für Jugend und Sport der Départements-Verwaltung gewechselt. 1975 ging er aus gesundheitlichen Gründen mit 54 Jahren in Frühpension.²⁰

Neuer stellvertretender Generalsekretär wurde mit Henryk Korotyński erneut ein Pole, der sich anscheinend als ungeeignet erwies – laut Bergold konnte er überhaupt kein Deutsch, arbeitete kaum mit und scheute davor zurück, einfachste Entscheidungen zu treffen.²¹ Bereits 1978 wurde er durch seinen Landsmann Zygmunt Bieszczanin ersetzt. Bieszczanin, 1923 geboren, war während des Krieges im polnischen Widerstand, erst bei der Heimatarmee, dann bei der kommunistischen Volksgarde. Nach dem Krieg machte er Karriere als Offizier in den polnischen Streitkräften und war in den 1970er Jahren Militär

18 Informationen von Wolfgang Bergold an das KdAW, 1969–1974, in: SAPMO, DY 57/351 (Schreiben vom 11. 10. 1973).

19 Ebd. (Schreiben vom 10. 6. 1970, 18. 7. 1970, 11. 10. 1973 und 10. 7. 1974).

20 Palasse, Bernadette/Gaveau, Fabien (2010) (Hrsg.): Alix Lhote. L'hommage du Lycée Carnot à un ancien professeur, résistant et déporté. Dijon, jeudi 29 mai 2008. Gymnase de la Cour d'Honneur, Dijon.

21 Informationen von Wolfgang Bergold an das KdAW, 1969–1974, in: SAPMO, DY 57/351 (Schreiben vom 10. 7. 1974).



Abb. 15: Empfang der Mitglieder des Büros durch den österreichischen Bundespräsident Kirchschläger am 16. März 1978. Rudolf Kirchschläger (ganz rechts) im Gespräch mit Arialdo Banfi (Mitte). Dahinter: Alix Lhote, links von Banfi der Däne Helge Kierulff. Ganz links: Alexej Mares'ev.

attaché in Belgrad und Algier gewesen.²² In der FIR trat er vor allem als Berichterstatter der medizinischen Kommission in Erscheinung, die seit 1973 die Zeitschrift *Mitteilungen der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (F.I.R.) zu medizinischen, sozialen und Rechtsfragen* herausgab und internationale Ärztekongressen zu den gesundheitlichen Folgen der KZ-Haft organisierte.

Auch das zunehmende Alter der Überlebenden wurde seit den 1970er Jahren immer mehr zum Problem. Banfi glaubte im Herbst 1974, »dass die FIR nicht mehr lange Existenzberechtigung habe und bald verschwinden werde, vermutlich mit dem nächsten Kongress«,²³ der 1978 stattfand. Das erwies sich zwar als Irrtum, doch die Todesfälle unter aktiven und ehemaligen Funktionären häuften sich vor allem seit dem Ende des Jahrzehnts. 1973 starb der längst vergessene Aleksandr Gundorov, 1978 Aleksander Szurek und Adolf Abraham Berman, 1979 Gustaw Alef-Bolkowiak und der erste Präsident der FIAPP,

22 Biuletyn Informacji Publicznej Instytutu Pamięci Narodowej, Komisja Ścigania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu (2019), [Warszawa], <http://katalog.bip.ipn.gov.pl/> (6. II. 2020).

23 Informationen von Wolfgang Bergold an das KdAW, 1969-1974, in: SAPMO, DY 57/351 (Schreiben vom 15. 9. 1974).

Maurice Lampe, 1980 Pierre Villon, 1982 Guiseppe Gaddi, Marcel Paul, André Leroy und Luc Somerhausen, 1983 Umberto Terracini und Renato Bertolini, 1984 Kazimierz Rusinek, 1987 der Vorsitzende der medizinischen Kommission, Louis Fichez, und Wolfgang Bergold, der kurz zuvor als Sekretär abgelöst worden war. Zwischen 1970 und 1989 lassen sich insgesamt 78 Trauerfälle nachweisen. Das Durchschnittsalter der Sekretariatsmitglieder stieg zwischen 1969 und 1987 von 57 auf 67 Jahre,²⁴ und eine Verjüngung war für die FIR nicht ohne weiteres möglich. Eine Öffnung für jüngere Antifaschisten, wie sie etwa die westdeutsche Vereinigung des Naziregimes (VVN) 1971 vollzog,²⁵ kam vorerst nicht in Frage.

Wachsende finanzielle Probleme

Die FIR litt in den 1970er Jahren zudem unter wachsenden finanziellen Problemen. Hierzu trugen die mangelnde Zahlungsmoral ihrer Mitglieder – viele Verbände zahlten ihren Beitrag verspätet –,²⁶ Geldverschwendung und mangelndes Controlling im Sekretariat,²⁷ vor allem aber die mit durchschnittlich 6,1 Prozent hohe Inflation und steigende Personalkosten bei.²⁸ Letztere verschlangen mehr als die Hälfte des offiziellen Gesamtbudgets und hatten sich zwischen 1965 und 1973 fast verdoppelt, obwohl der Mitarbeiterstab im Sekretariat von 24 auf 15 reduziert worden war.²⁹

Ende der 1960er Jahre verfügte die FIR noch über beträchtliche Reserven, die als Reaktion auf die finanziellen Schwierigkeiten zu Beginn des Jahrzehnts – bereits 1961 war man nur knapp der Zahlungsunfähigkeit entgangen – aufgebaut worden waren und aus denen die Organisation vor allem den laufenden Betrieb bestritt. 1969 betrugen die Rücklagen fast 3,58 Millionen

24 Quellenangaben s. Biographischer Anhang.

25 U. a. Schneider, Ulrich ([2021]): 50 Jahre Oberhausener Kongress der VVN. Öffnung der VVN für junge Generationen, Berlin; Oppenheimer, Max (1972): Der Weg der VVN – Vom Häftlingskomitee zum Bund der Antifaschisten, in: Vom Häftlingskomitee zum Bund der Antifaschisten. Der Weg der VVN, Frankfurt a. M., S. 5–83, hier S. 73–76. Damit verbunden war die Änderung des Namens in VVN – Bund der Antifaschisten (VVN – BdA).

26 Generalrat der FIR: Der 30. Jahrestag des Sieges über den Nazismus und die Tätigkeit der FIR im Kampf für Frieden, Freiheit und Menschenwürde. Tätigkeitsbericht, 12. 9. 1975, in: SAPMO, DY 57/307a.

27 Informationen von Wolfgang Bergold an das KdAW, 1969–1974, in: SAPMO, DY 57/351.

28 Historische Inflation Österreich – VPI Inflation, <https://www.inflation.eu/de/inflation-raten/osterreich/historische-inflation/vpi-inflation-osterreich.aspx> (5. 2. 2021).

29 Arialdo Banfi, Alix Lhote, Henryk Korotyński, Wolfgang Bergold, Giuseppe Gaddi und Theodor Heinisch an die nationalen Verbände, 27. 8. 1974, in: SAPMO, DY 57/306a; Aufwand 1971, [28. 9. 1971], in: SAPMO, DY 57/303; Informationen von Wolfgang Bergold an das KdAW, 1969–1974, in: SAPMO, DY 57/351.

Schilling (nach heutigem Wert rund 1,434 Millionen Euro).³⁰ Vor dem Hintergrund dieses recht komfortablen Polsters verwundert es nicht, dass sich die Mitgliedsverbände, die oft genug selbst Geldprobleme hatten, Anfang der 1970er Jahre zunächst weigerten, ihre Beiträge zu erhöhen. Doch die Rücklagen schwanen in den 1970er Jahren zusehends. Bis 1973 waren sie auf knapp 1,9 Millionen (knapp 609.000 Euro) gesunken.³¹ Vor diesem Hintergrund erklärten sich manche Mitglieder schließlich dazu bereit, mehr zu zahlen.³²

Die FIR suchte gleichzeitig nach weiteren Einsparmöglichkeiten. Insbesondere die Herstellung von Publikationen, nach den Personalkosten der größte Posten im Budget, bot sich hier an. Schon seit 1968 wurde *Der Widerstandskämpfer* aus Kostengründen nicht mehr beim Wiener Globus-Verlag, einem KPÖ-Unternehmen, gedruckt, sondern in Bratislava. Durch einen Wettbewerb unter den Lesern hoffte man zudem, mehr Exemplare zu verkaufen und vor allem mehr Abonnenten zu werben. Trotzdem überstiegen die Herstellungskosten, die Anfang der 1970er Jahre bei etwa 430.000 Schilling (ca. 150.000 Euro) im Jahr lagen, die Einnahmen durch den Verkauf, der 1972 nur geschätzte 33.000 Schilling (ungefähr 11.370 Euro) einbrachte, bei weitem. Im November 1974 beschloss das Büro, die Zeitschrift aus finanziellen Gründen mit dem *Informationsdienst* zusammenzulegen. Die nationalen Verbände, auf deren Mitarbeit die Redaktion auch weiterhin angewiesen war, und insbesondere die Fédération Nationale des Déportés et Internés Résistants et Patriotes (Nationale Föderation der deportierten und internierten Widerstandsangehörigen und Patrioten; FNDIRP), die immer wieder heftige Kritik am Inhalt von *Der Widerstandskämpfer* übte, zeigten zudem nur wenig Interesse an seinem Fortbestand.³³ Die letzte Ausgabe erschien zum 30. Jahrestag des Kriegsendes im Frühjahr 1975.³⁴ Das Nachfolgeblatt, das unter dem Titel *Der Widerstandskämpfer. Informationsdienst* bis 1990 erschien, war wenig mehr als ein Newsletter, in dem hauptsächlich Nachrichten der Mitgliedsverbände erschienen. Oskar Wiesflecker blieb jedoch Chefredakteur.³⁵

30 <https://www.eurologisch.at/docroot/waehrungsrechner/> (17.2.2023). Zugrunde liegt die Kaufkraft von 2022.

31 Aialdo Banfi, Alix Lhote, Henryk Korotyński, Wolfgang Bergold, Giuseppe Gaddi und Theodor Heinisch an die nationalen Verbände, 27.8.1974, in: SAPMO, DY 57/306a.

32 Bericht über die Tagung des Büros. Sofia, am 20. November 1974, 20.11.1974, in: GA RF, f. 9541, op. 1, d. 1427, Bl. 299-301, hier Bl. 300.

33 Bericht über die Tagung des Büros. Sofia, am 20. November 1974, 20.11.1974, in: GA RF, f. 9541, op. 1, d. 1427, Bl. 299 ff., hier Bl. 300; Ruppert, Wilfried (1989): Zur Geschichte der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) im Kampf für Frieden, Entspannung und Abrüstung, gegen Faschismus und Neofaschismus (1951-1970). Zum Anteil der antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR an der Tätigkeit der FIR, Bd. 2, [unveröff. Ms.], Berlin (Ost), S. 64, Anm. 39.

34 Wiesflecker, Oskar (1975): Lieber Leser!, in: *Der Widerstandskämpfer* 23 (29-30), S. 4.

35 Libot (2013), S. 56.



Abb. 16: Sowjetische Briefmarke 20 Jahre Internationale Föderation der Widerstandskämpfer 1971.

Der Großteil der Gelder – 1978 rund 95 Prozent der Gesamteinnahmen³⁶ – kam wie schon in den 1950er und 1960er Jahren aus dem Ostblock.³⁷ Dies schuf Abhängigkeiten, zumal die FIR ohne diese Zuwendungen ihre Aktivitäten erheblich hätte einschränken müssen. Neben den regulären Beiträgen ließen mehrere Verbände aus kommunistischen Staaten der FIR Sonderzahlungen für bestimmte Anlässe wie die Generalratstagung im Dezember 1971 zukommen.³⁸ Zum Schattenbudget gehörten auch Sachspenden wie etwa Bücher, die die FIR verkaufte, oder Sonderbriefmarken zu bestimmten Anlässen wie dem FIR-Jubiläum 1971. Alle Staaten des Warschauer Paktes hatten hierzu Marken herausgegeben und mehrere zehntausend davon

der FIR kostenlos zum Verkauf überlassen. Bolkowiak hoffte auf eine »Menge Geld«, und tatsächlich verkauften sich die Marken gut.³⁹ Bis September 1972 gingen auf diese Weise mehr als 47.000 Schilling ein, nach heutigem Wert rund 16.200 Euro.⁴⁰ Dem standen im Gesamtbudget jedoch Ausgaben von über fünf Millionen Schilling (rund 1,8 Millionen Euro) gegenüber, und für Ende des Jahres ergab sich ein Minus von etwa 100.000 Schilling.⁴¹

In den 1980er Jahren verschlechterte sich die finanzielle Lage immer weiter. Schon 1980 konnte nur eine größere Summe, die die Sowjetunion und die DDR in die Verbandskasse einzahlten, die Organisation retten.⁴² Trotzdem

36 *Dannye po uplate členskich vnosov nacional'nyimi asociacijami socialističeskich stran* (1977-1978 g. g.), [1. 3. 1979], in: GA RF, f. 9541, op. 1, d. 1524a, Bl. 75 ff.

37 S. etwa *Otčet o zasedanii kontrol'no-finansovoj komissi Meždunarodnoj federacii borcov Soprotivlenija* (FIR), 24. 12. 1963, in: GA RF, f. 9541, op. 1, d. 736.

38 Beitragsübersicht, September 1972, in: SAPMO, DY 57/351.

39 Informationen von Wolfgang Bergold an das KdAW, 1969-1974, in: SAPMO, DY 57/351.

40 Beitragsübersicht, September 1972, in: SAPMO, DY 57/351.

41 Arialdo Banfi, Alix Lhote, Henryk Korotyński, Wolfgang Bergold, Giuseppe Gaddi und Theodor Heinisch an die nationalen Verbände, 27. 8. 1974, in: SAPMO, DY 57/306a.

42 Neumann-Thein, Philipp (2014): *Parteidisziplin und Eigenwilligkeit. Das Internationale Komitee Buchenwald-Dora und Kommandos*, Göttingen, S. 393.

drohte 1982 erneut die Zahlungsunfähigkeit,⁴³ und im weiteren Verlauf des Jahrzehnts senkte die UdSSR einer amerikanischen Schätzung zufolge ihren Beitrag um fast zwei Drittel.⁴⁴

Um Geld zu sparen, wurden die Arbeitsabläufe und Entscheidungsprozesse in der FIR vereinfacht. 1975 wurde nach längerer Diskussion mit der »Delegation des Büros« ein neues Gremium geschaffen, das das mit 44 Mitgliedern zu groß und schwerfällig gewordene Büro, das gleichwohl bestehen blieb, in seiner Funktion in der FIR-Leitung ablöste.⁴⁵ Obwohl die Delegation mit zunächst 21, bald aber 28 Mitgliedern ebenfalls kein kleines Organ war,⁴⁶ erwies sie sich als weit effektiver. Die FIR kam so in die Lage, rascher auf aktuelle Entwicklungen zu reagieren. Dem diente Ende der 1980er Jahre auch die Einführung des Rotationsprinzips im Sekretariat, mit dem den immer häufigeren Abwesenheiten der Offiziellen begegnet wurde.⁴⁷

Gleichzeitig wurde die Zahl der Mitarbeiter und der hauptamtlichen Funktionäre weiter reduziert. Außer Generalsekretär Lhote und dessen Stellvertreter Bieszczanin gab es seit 1982 mit dem DDR-Vertreter Kurt Julius Goldstein, der Wolfgang Bergold nachfolgte, nur mehr einen bezahlten Sekretär. Goldstein, der ursprünglich aus Dortmund stammte, war eine rheinische Frohnatur, was die schlechte Stimmung im Sekretariat vermutlich verbesserte.⁴⁸ Hinzu kamen mit Isacco Nahoum und Il'ja Kremer nun zwei ehrenamtliche Sekretäre – Nahoum war bereits von 1965 bis 1969 Mitarbeiter der FIR gewesen, Kremer war

43 Otto Funke: Information an das Sekretariat des ZK der SED, 21. 5. 1982, in: SAPMO, DY 30/6260, Bl. 72-75, hier Bl. 74.

44 Hatte die UdSSR 1973 noch rund 1,6 Millionen Schilling (gut 550.400 Euro) eingezahlt, so finanzierte sie die FIR 1985 nur noch mit 125.000 US-Dollar (etwa 187.000 Euro) (Beitragsübersicht, September 1972, in: SAPMO, DY 57/351; Rose, Clive [1985]: *Campaigns against Western defence. NATO's adversaries and critics*, New York, S. 292).

45 Generalrat der FIR: Der 30. Jahrestag des Sieges über den Nazismus und die Tätigkeit der FIR im Kampf für Frieden, Freiheit und Menschenwürde. Tätigkeitsbericht, 12. 9. 1975, in: SAPMO, DY 57/307a; Informationen von Wolfgang Bergold an das KdAW, 1969-1974, in: SAPMO, DY 57/351 (Schreiben vom 23. 1. 1974); *Otčet o poezdke delegacii Sovetskogo komiteta veteranov vojny na VII Kongress Meždunarodnoj federacii borcov Soprotivlenija (FIR)*. (Paríž, 26-28 nojabrja 1973 g.), 26. 11. 1973, in: GA RF, f. 9541, op. 1, d. 1427, Bl. 267-275, hier Bl. 267.

46 Delegation des Büros der FIR. Empfang beim Herrn Bundespräsidenten der Republik Österreich, Dr. Rudolf Kirchschläger, 16. 3. 1978, in: DÖW, 22718/5.

47 Organisierung der Arbeit des Sekretariats der FIR (Rotation). Prinzipien, 21. 11. 1987, in: DÖW, 22718/6.

48 Goldstein, Kurt Julius, in: *Biographische Datenbanken (2008-2009)*, <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/kataloge-datenbanken/biographische-datenbanken/kurt-julius-goldstein> (31.03.2024); Deutscher. Jude. Kommunist. ... vom Leben und Überleben des Kurt Julius Goldstein (2014), Berlin; Schuder, Rosemarie/Hirsch, Rudolf (2009): Nr. 58866: »Judenkönig«. Das Leben des Kurt Julius Goldstein. Mit einem Geleitwort von Hans Coppi, Überarb. und erw. Neuauflage, Berlin.

seit 1978 Mitglied des Büros. 1922 geboren, zählte er zu den jüngsten Funktionären der Organisation. Mit Kremers Ernennung hatte sich die Organisation nach jahrelangem Streit auf einen sowjetischen Sekretär verständigt.⁴⁹ Da er nicht nur Historiker, sondern auch Germanist war, sprach er zudem sehr gut Deutsch, ein Vorteil für die Arbeit in der FIR. Vermutlich ebenfalls unbezahlt war auch Theodor Heinisch, ein Wiener, der seit 1965 Schatzmeister der FIR war. 1987 wurde er von Oskar Wiesflecker abgelöst, der gleichzeitig Chefredakteur des Verbandsorgans blieb.⁵⁰

Konflikte zwischen den Mitgliedsverbänden

Seit Anfang der 1970er Jahre wuchsen die internen Konflikte in der FIR, die von den Jubiläumsfeierlichkeiten 1971 nur überdeckt wurden. Dies war nicht nur eine Folge der antizionistischen Kampagne und der Niederschlagung des Reformkommunismus in der Tschechoslowakei – viele Überlebende im Westen verziehen der FIR ihr Schweigen in beiden Angelegenheiten nicht –,⁵¹ sondern auch durch weitere Faktoren bedingt. Die italienischen und französischen Kommunisten, die in den Verbänden nach wie vor wichtige Positionen besetzten, distanzieren sich im Zeichen des Eurokommunismus, der einen »dritten Weg« zwischen dem sowjetischen und dem kapitalistischen Politikmodell anstrebte, von Moskau. Außer dem PCI und dem PCF verfolgte auch der Partido comunista de España (Kommunistische Partei Spaniens; PCE) einen eurokommunistischen Kurs, andere kommunistische Parteien, etwa die griechische, spalteten sich.⁵² Die FNDIRP emanzipierte sich zudem immer

49 Otto Funke: Information über den IX. Ordentlichen Kongress der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) vom 8.-10. September 1982 in Berlin, 22. 9. 1982, in: SAPMO, DY 30/6260; Tagung der »Delegation des Büros«, 16. 11. 1978, in: DÖW, 22718/5.

50 X. Ordentlicher Kongress der FIR. Athen (Griechenland), 11.-14. Mai 1987. Organismes de Direction – Leitende Körperschaften (1987), in: Der Widerstandskämpfer. Informationsdienst (5/6/7), S. 53-60, hier S. 60.

51 Cecchini, Lucio (1998): Per la libertà d'Italia per l'Italia delle libertà. Profilo storico dell'Associazione Nazionale Partigiani d'Italia. Volume II, 1961-1997, Roma, S. 130.

52 Di Palma, Francesco/Mueller, Wolfgang (2016b): Einleitung, in: Dies. (Hrsg.): Kommunismus und Europa. Europapolitik und -vorstellungen europäischer kommunistischer Parteien im Kalten Krieg, Paderborn, S. 13-26, hier S. 20-25; Brogi, Alessandro (2011): France, Italy, the Western Communists, and the Prague Spring, in: Bischof, Günter/Karner, Stefan/Ruggenthaler, Peter (Hrsg.): The Prague Spring and the Warsaw Pact Invasion of Czechoslovakia in 1968, Lanham u. a., S. 283-315, hier S. 294-297; Bauerkämper, Arnd/Di Palma, Francesco (2011): Einleitung: Bruderparteien jenseits des Eisernen Vorhangs. Die Beziehungen der SED zu den kommunistischen Parteien West- und Südeuropas (1968-1989), in: Bauerkämper, Arnd/Di Napoli, Thomas (Hrsg.): Bruderparteien jenseits des Eisernen Vorhangs. Die Beziehungen der SED zu den kommunistischen Parteien West- und Südeuropas (1968-1989), Berlin, S. 7-26, hier S. 13-16.

mehr vom PCF,⁵³ vielleicht, weil die Zahl der Sozialisten sowie der jüdischen Überlebenden in ihrer Mitgliedschaft zunahm.⁵⁴ Manche französischen und italienischen Verbände standen aus diesen Gründen der FIR zunehmend kritisch gegenüber, besonders die FNDIRP, aber auch die ANACR und die ANPI, die formal zwar kein Mitglied war, aber trotzdem über großen Einfluss verfügte und mit Arialdo Banfi den Präsidenten der FIR stellte.⁵⁵

Wortführer der Kritiker war Charles Joineau, der Generalsekretär der FNDIRP. 1919 in Biarritz geboren, war er im Krieg Mitglied der kommunistischen Partisanenbewegung gewesen. 1943 wurde er verhaftet und als »NN-Gefangener« ins Konzentrationslager Natzweiler-Struthof in den Vogesen deportiert. Nach dem Krieg engagierte sich Joineau im Internationalen Lagerkomitee. Von 1954 bis 1959 war er Mitglied des Büros der FIR und wurde 1962 in den Generalrat gewählt, dessen Mitglied er über 1991 hinaus blieb. André Leroy beschrieb Joineau als dynamisch und enthusiastisch.⁵⁶ Mit Alix Lhote, der in der FNDIRP ebenfalls hohe Funktionen innehatte,⁵⁷ gehörte auch der FIR-Generalsekretär zu den Kritikern. Zu diesen zählten aber auch Marcel Paul und FIR-Vizepräsident Pierre Villon, der empört über das »kommunistische Programm« der DDR-Künstler Gisela May und Gerry Wolff 1971 auf der Festschöire war.⁵⁸ Die FNDIRP betrieb eine Verlegung des FIR-Sekretariats nach Paris, eine Forderung, die sie zuletzt zu Beginn der 1960er Jahre erhoben hatte, um die transnationale Organisation stärker unter ihre Kontrolle zu bekommen, und eine Verkleinerung des Mitarbeiterstabes. Wolfgang Bergold unterstellte den Franzosen, sie wollten die Arbeit der FIR einschränken, und meinte im September 1973 gar, sie würden auf eine Auflösung des Verbands hinarbeiten.⁵⁹

53 Lunow, Ulrike (2013): NS-Opfer als Akteure im Kalten Krieg. Die Entwicklung der »antifaschistischen Internationalen« am Beispiel der Beziehungen zwischen den Verbänden FNDIRP und VVN/KdAW, in: Kwaschik, Anne/Pfeil, Ulrich (Hrsg.): Die DDR in den deutsch-französischen Beziehungen, Bruxelles u. a., S. 167-183, hier S. 182.

54 Hierauf deutet eine Bemerkung Otto Funkes hin, die FNDIRP-Leitung sei gezwungen, Kompromisse mit sozialdemokratischen und rechten Kräften einzugehen (Otto Funke: Information über die Tagung der »Delegation des Büros« [Präsidium] der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer am 1./2. 4. 81 in Athen, 8. 4. 1981, in: SAPMO, DY 34/12612).

55 Vorschläge von Nationalen Verbänden hinsichtlich der Perspektiven der F.I.R. ([1978]), Wien. Die ANPI war bis Anfang 1956 aus der FIR ausgetreten und wurde erst Ende der achtziger Jahre wieder Mitglied.

56 Hommage à Charles Joineau. Édité par la Fédération Nationale des Déportés et Internés Résistants et Patriotes ([1997]), Paris.

57 Ob sich die beiden schon aus dem Lager kannten, ließ sich nicht klären.

58 May und Wolff hatten Lieder von Bertolt Brecht vorgetragen, in denen von »Genossen« und »Proletariern« die Rede war (Information über die Auswertung der Generalratstagung in Wien durch das Sekretariat der FIR und über einige Gespräche in Vorbereitung der Sitzung, 14. 1. 1972, in: SAPMO, DY 57/351).

59 Informationen von Wolfgang Bergold an das KdAW, 1969-1974, in: SAPMO, DY

Die FNDIRP forderte zudem eine Entpolitisierung der FIR, den vollständigen Abbruch der Beziehungen zu den internationalen prokommunistischen Organisationen und die Umwandlung der FIR »in einen ›Ort der Begegnung, des Erfahrungsaustausches und eventueller gemeinsamer Aktionen« sowie die Einführung des Konsensprinzips an Stelle von Mehrheitsbeschlüssen.⁶⁰ Darüber hinaus lehnte die FNDIRP die Aufnahme von Organisationen ab, die »nicht der Definition von Widerstandskämpfern gegen Faschismus und Nazismus entsprechen, die im zweiten Weltkrieg kämpften«.⁶¹ Betroffen war davon etwa die União de Resistentes Antifascistas Portugueses (Union der portugiesischen antifaschistischen Widerstandskämpfer; URAP), die nach der »Nelkenrevolution« von 1974 einen Aufnahmeantrag gestellt hatte und die Angehörige des Widerstands gegen die autoritäre Diktatur in Portugal zusammenfasste. Auch die vom Sovetskij Komitet veteranov vojny (Sowjetisches Komitee der Kriegsveteranen; SKVV) geforderte Ausdehnung der FIR-Aktivitäten über Europa hinaus – auf diese Weise hoffte die UdSSR, ihre Beziehungen unter anderem in die Mongolei, nach Mosambik und Vietnam ausbauen zu können – lehnte die FNDIRP ab. Verbandsintern herrschte jedoch keineswegs Einigkeit darüber, wie man mit der FIR umgehen sollte.⁶²

Seit 1975 sorgten die Folgen der Schlussakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) für weitere Konflikte.⁶³ Eine internationale Konferenz, die ein kollektives Sicherheitssystem und die Anerkennung der europäischen Nachkriegsgrenzen beschließen sollte, war eine alte Forderung der Sowjetunion. 1954 hatte sie der damalige Außenminister

57/351; Wolfgang Bergold: Bemerkungen zu den Gesprächen zwischen Vertretern der FIR und der FMAC (Weltföderation der ehemaligen Kriegsteilnehmer), 9. 2. 1972, in: SAPMO, DY 57/304 (Abschrift von Ulrike Lunow).

60 Wolikow, Serge/Vigreux, Jean (2006): Les combats de la mémoire. La FNDIRP de 1945 à nos jours, Paris, S. 149 f.; Otto Funke: Bericht über den VIII. Kongress der FIR 24.-26. Mai 1978 in Minsk, 2. 6. 1978, in: SAPMO, DY 30/67503, Bl. 1-11, hier Bl. 3. Die Forderungen der FNDIRP sind zusammengefasst in: Vorschläge von Nationalen Verbänden hinsichtlich der Perspektiven der F.I.R. ([1978]).

61 Otto Funke: Bericht über den VIII. Kongress der FIR 24.-26. Mai 1978 in Minsk, 2. 6. 1978, in: SAPMO, DY 30/67503, Bl. 1-11, hier Bl. 3.

62 Ebd., S. 8. Zur Politik der Sowjetunion in der »Dritten Welt« u. a.: Hilger, Andreas (2009) (Hrsg.): Die Sowjetunion und die Dritte Welt. UdSSR, Staatssozialismus und Antikolonialismus im Kalten Krieg 1945-1991, München; Zischg, Robert (1989): Die Politik der Sowjetunion gegenüber Angola und Mozambique, Salzburg.

63 Zur KSZE Peter, Matthias/Wentker, Hermann (2012) (Hrsg.): Die KSZE im Ost-West-Konflikt. Internationale Politik und gesellschaftliche Transformation 1975-1990, München; Altrichter, Helmut/Wentker, Hermann (2011) (Hrsg.): Der KSZE-Prozess. Vom Kalten Krieg zu einem neuen Europa 1975 bis 1990, München; Loth, Wilfried (1998): Helsinki, 1. August 1975. Entspannung und Abrüstung, München. Mit einem Fokus auf die Implementierung der Schlussakte und deren Folgen u. a. Badalassi, Nicolas/Snyder, Sarah B. (2019) (Hrsg.): The CSCE and the End of the Cold War. Diplomacy, Societies and Human Rights, 1972-1990, New York/Oxford.

Molotow erstmals vorgeschlagen.⁶⁴ Die FIR hatte die Idee von Anfang an unterstützt, teils um die sowjetische Friedenspropaganda, die ursprünglich hinter dem Vorschlag stand, zu unterstützen, teils, weil es für viele Überlebende ein Herzensanliegen war, Verständigung zwischen Ost und West herzustellen und den Frieden in Europa und der Welt dauerhaft zu sichern.⁶⁵ Gleichzeitig stand hinter dem Wunsch der Sowjetunion nach äußerer Sicherheit und einer Garantie ihres Herrschaftsbereichs das Streben nach einer dauerhaften Stabilisierung im Inneren;⁶⁶ die Unterstützung der FIR für die Entspannungspolitik bedeutete indirekt auch eine Unterstützung für die Perpetuierung der kommunistischen Diktaturen. Doch erst nachdem die Bundesrepublik die bestehenden Grenzen in mehreren bilateralen Verträgen anerkannt hatte, war ernsthaft an Verhandlungen zu denken. 1971 beschlossen die NATO-Staaten schließlich, an der Konferenz teilzunehmen.⁶⁷

Zunächst hatte es für viele Zeitgenossen den Anschein, als ob die UdSSR die große Gewinnerin der Schlussakte sei, die das Prinzip der Nichteinmischung und den Status quo in Europa bestätigte und damit sowohl die Grenzen garantierte (was vor allem gegen westdeutsche Forderungen nach einer Rückgabe der 1945 an Polen, die Sowjetunion und die Tschechoslowakei übergegangenen ehemaligen deutschen Gebiet Sicherheit bot) und den 1945 erreichten sowjetischen Machtbereich sicherte.⁶⁸ Doch die Schlussakte begründete auch einen Schutz der Menschenrechte, und die Sowjetunion sowie ihre ostmittel- und südosteuropäischen Verbündeten hatten darin explizit die Achtung der »Grundfreiheiten Einschließlich[!] der Gedanken-, Gewissens-, Religions- oder Überzeugungsfreiheit für alle ohne Unterschied der Rasse, des Geschlechts, der Sprache oder der Religion« anerkannt.⁶⁹ Aufgrund des Prinzips der Nichtein-

64 Hildermeier, Manfred (2017): Geschichte der Sowjetunion 1917-1991. Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates, 2. Aufl., München, S. 1046; Katzer, Nikolaus (1990): Die Berliner Viermächtekonferenz von 1954 und die deutsche Frage, in: Blumenwitz, Dieter (Hrsg.): Die Deutschlandfrage vom 17. Juni 1953 bis zu den Genfer Viermächtekonferenzen von 1955, Berlin, S. 49-74.

65 Kühling, Gerd (2016): Erinnerung an nationalsozialistische Verbrechen in Berlin. Verfolgte des Dritten Reiches und geschichtspolitisches Engagement im Kalten Krieg 1945-1979, Berlin, S. 514; Willmitzer, Christa/Willmitzer, Peter (2006): Deckname »Betti Gerber«, Vom Widerstand in Neuhausen zur KZ-Gedenkstätte Dachau. Otto Kohlhofer 1915-1988, München, S. 127.

66 Brier, Robert (2017): Frieden, Demokratie und Menschenrechte in polnisch-westeuropäischen Debatten der 1980er Jahre, in: Kemper, Claudia (Hrsg.): Gespannte Verhältnisse. Frieden und Protest in Europa während der 1970er und 1980er Jahre, Essen, S. 49-67, hier S. 59.

67 Judt, Tony (2006): Die Geschichte Europas seit dem Zweiten Weltkrieg, Bonn, S. 569.

68 Moyn, Samuel (2010b): The Last Utopia. Human Rights in History, Cambridge, Mass./London, S. 169.

69 Schlußakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) in Helsinki, 1. August 1975. Einführung von Mechthild Lindemann (19. September 2011), https://www.100dokumente.de/pdf/dok_0024_ksz_de.pdf (20. 2. 2022). Ent-

mischung hofften die Machthaber, im Inneren Forderungen nach einer Umsetzung dieser Rechte unterdrücken zu können. In der UdSSR hatten sich bereits Ende der 1960er Jahre Menschenrechtsgruppen gebildet, die sich auf die Menschenrechtspakte der Vereinten Nationen von 1966 beriefen, die von den Ostblockstaaten unterzeichnet worden waren. Zusammen mit deren Inkrafttreten Mitte der 1970er Jahre bildete die Schlussakte eine Legitimitätsgrundlage dafür, dass sich seit 1976 auch in Polen und der Tschechoslowakei Dissidentengruppen bildeten.⁷⁰ Im Westen unterstützten auch ehemalige NS-Verfolgte die Menschenrechtsbewegung im Ostblock.⁷¹

Von den Verhandlern in Helsinki kaum intendiert, wurde die Schlussakte zum Stimulus eines weltweiten Menschenrechtsbewusstseins.⁷² Obwohl der neu gewählte US-Präsident Jimmy Carter ab 1977 erklärte, die Menschenrechtsfrage zur Leitlinie seiner Außenpolitik zu machen, und die Vereinten Nationen 1977 zum »Internationalen Jahr der Menschenrechte« erklärten,⁷³ war der Einsatz für Menschenrechte seit den 1970er Jahren mehr und mehr die Sache zivilgesellschaftlicher Akteure und von Nichtregierungsorganisationen. Human Rights Watch – 1978 ursprünglich als Helsinki Watch gegründet – machte es sich zur Aufgabe, vor allem die Lage in den sozialistischen Ländern kritisch zu beobachten, und auch Amnesty International, das 1977 mit dem Friedensnobelpreis geehrt wurde, war dort aktiv.⁷⁴ Auf der KSZE-Folgekonferenz in Belgrad, die zwischen Oktober 1977 und März 1978 tagte und auf der die Implementierung der Schlussakte überprüft wurde, kam es zur Konfrontation zwischen der US-Delegation und den sowjetischen Vertretern. Die Konferenz endete ohne Einigung, und unmittelbar danach begann eine Verhaftungswelle gegen Dissidenten in der Sowjetunion.⁷⁵

In Westeuropa war es vor allem die niederländische Regierung unter Ministerpräsident Joop den Uyl, die in den 1970er Jahren zu einem Exponenten der

gegen einem weit verbreiteten Irrtum findet sich dieser Passus nicht im sog. Korb III der Schlussakte, sondern weiter oben in der »Erklärung über die Prinzipien, die die Beziehungen der Teilnehmerstaaten leiten«.

70 Moyn (2010b), S. 133-163.

71 Segev, Tom (2010): Simon Wiesenthal. Die Biographie, München, S. 387.

72 Moyn (2010b), S. 150; Levy, Daniel/Sznaider, Natan (2010): Human rights and memory, University Park, Pa., S. 86 ff.

73 Moyn (2010b), S. 153-157.

74 Neier, Aryeh (2020): The international human rights movement. A history, Princeton/Oxford. Neier war Exekutivdirektor von Human Rights Watch.

75 Altrichter, Helmut (2020): »Kraft der Ideen«? »Korb III« und der lange, krumme Weg von Helsinki nach Paris, in: Borchard, Michael et al. (Hrsg.): Entspannung im Kalten Krieg. Der Weg zum Moskauer Vertrag und zur KSZE, Graz/Wien, S. 721-736, hier S. 735; Snyder, Sarah B. (2013): Human rights activism and the end of the Cold War. A transnational history of the Helsinki network, Cambridge u. a., S. 81-114; Savranskaya, Svetlana (2008): Unintended Consequences. Soviet Interests, Expectations and Reactions to the Helsinki Final Act, in: Bange, Oliver/Niedhart, Gottfried (Hrsg.): Helsinki 1975 and the transformation of Europe, New York/Oxford, S. 175-190, hier S. 187.

Menschenrechtspolitik wurde. In die politische Debatte fand der Schutz der Menschenrechte aber auch in anderen westlichen Staaten Eingang. Besonders in Frankreich entwickelte sich unter linken Intellektuellen ein Menschenrechtsdiskurs mit antitotalitären Zügen, der sich auf die Diktaturen in Afrika und Lateinamerika genauso richtete wie auf die Sowjetunion und den Ostblock.⁷⁶ Diese Auseinandersetzung knüpfte an die Rousset-Debatte von 1949/50 und an die Aktivitäten der Commission internationale contre le régime concentrationnaire (Internationale Kommission gegen das Konzentrationslagerregime; CICRC) in den 1950er Jahren an, auch wenn Rousset selbst in den 1970er Jahren so gut wie keine öffentliche Rolle mehr spielte und sich kaum an den neuerlichen Diskussionen beteiligte.⁷⁷ Anders als in den 1950er Jahren verlangten vor dem Hintergrund des Eurokommunismus nun auch Kommunisten von der Sowjetunion und den Ostblockstaaten den Schutz individueller Menschenrechte.⁷⁸ So beteiligte sich die PCF-Parteizeitung *L'Humanité* seit 1975 an einer entsprechenden Kampagne und kritisierte etwa die Zwangseinweisungen von Dissidenten in psychiatrische Kliniken.⁷⁹ Die FNDIRP bezog in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre ebenso mehrfach Stellung gegen die politische Verfolgung und politische Prozesse in der Sowjetunion.⁸⁰ Mit dem Erscheinen von Aleksandr Solzchenizyns *Der Archipel GULAG* 1974 in Frankreich war anders als in den 1950er Jahren die Existenz sowjetischer Lager allgemein anerkannt. Paradoxerweise trug der PCF mit seiner wütenden Kampagne gegen das Buch, das auch deshalb zum Bestseller wurde, entscheidend hierzu bei.⁸¹ Gleichzeitig ging der PCF im Zuge des Eurokommunismus auf Distanz zur UdSSR, auch wenn die Parteiführung jede Konkretisierung von dessen politischen Gehalt vermied und die kritische Haltung zur Sowjetunion nur vorübergehend war.⁸²

Vor diesem Hintergrund kam es auf dem FIR-Kongress, der vom 24. bis 26. Mai 1978 im weißrussischen Minsk stattfand, zum Eklat, als Charles Joineau in seiner Rede unter anderem die Menschenrechtslage »in gewissen sozialistischen Ländern« und die kürzlich erfolgte Verurteilung des sowjetischen Dissidenten und Physikers Jurij Orlov kritisierte.⁸³ Damit hatte Joineau jedoch

76 Eckel, Jan (2014): Die Ambivalenz des Guten. Menschenrechte in der internationalen Politik seit den 1940ern, Göttingen, S. 440-462, 765f.; Moyn (2010b), S. 168f.; Christofferson, Michael Scott (2004): French Intellectuals against the Left. The Anti-totalitarian Moment of the 1970's, New York/Oxford.

77 Kuby, Emma (2019): Political Survivors. The Resistance, the Cold War, and the Fight against Concentration Camps after 1945, Ithaca/London, S. 229.

78 Eckel (2014), S. 765.

79 Brogi (2011), S. 298; Khilnani, Sunil (1995): Revolutionsdonner. Die französische Linke nach 1945, Hamburg, S. 226.

80 Wolikow/Vigreux (2006), S. 149.

81 Christofferson (2004), S. 89-112; Khilnani (1995), S. 225.

82 Khilnani, Sunil (1995), S. 226.

83 VIII. Ordentlicher Kongress der FIR. Rede von Charles Joineau, Generalsekretär der FNDIRP, 24. 5. 1978, in: SAPMO, DY 57/310a (Abschrift von Ulrike Lunow).

den Bogen überspannt; Otto Funke, der das Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer auf dem Kongress vertrat, nahm Joineaus Worte als »grobe Ausfälle« wahr und unterstellte ihm, einen »antisowjetischen Auftrag« zu erfüllen.⁸⁴ Joineau und die übrigen Kritiker gerieten in die Isolation. In der französischen Delegation selbst kam es zum Streit, der sich in den Kommissions-sitzungen des Kongresses fortsetzte. Teilweise entzweite die Auseinander-setzung selbst Ehepaare: Während Pierre Villon für eine künftige Neutralität der FIR eintrat, widersprach ihm seine Frau Marie-Claude Vaillant-Couturier,⁸⁵ die als Vizepräsidentin der FNDIRP am Kongress teilnahm, darüber hinaus aber kein Amt in der FIR bekleidete. Nur mit Mühe gelang es, die Wogen einigermaßen zu glätten. Am Ende des Kongresses ergriff Robert Vollet, Generalsekretär der ANACR und anders als Joineau, Villon und Vaillant-Couturier kein Kommunist, sondern Gaullist, vor dem Plenum das Wort und entschuldigte sich für die Äußerungen Joineaus.⁸⁶

Trotzdem stand Joineau mit seiner Position nicht allein. Im Entwurf einer Erklärung zum Jahrestag der Verabschiedung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, der sich im Dezember 1978 zum dreißigsten Mal jährte, hieß es, die Überlebenden hätten »ein Recht, von allen Regierungen zu verlangen, dass die Konventionen der UNO [gemeint sind die Menschenrechtspakte von 1966, d. Verf.] nicht nur ratifiziert, sondern auch angewandt werden«.⁸⁷ Dies ließ sich als Kritik an den Warschauer-Pakt-Staaten verstehen, die diese Verträge alle unterzeichnet und ratifiziert hatten. Gleichzeitig forderte der Entwurf aber auch, der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten und deren Souveränität Vorrang einzuräumen, was der sowjetischen Position entsprach. Das Papier lässt sich deshalb als Kompromiss deuten. Letztlich verabschiedete der Kongress jedoch keinerlei Resolution zu den Menschenrechten, vielleicht auch als Folge des Ekklats um Joineaus Rede, beschloss aber, dass die FIR an den Feiern zum dreißigsten Jahrestag der Universellen Menschenrechtserklärung »aktiv teilnehmen« werde.⁸⁸ Zu dieser hatten die Ostblockregime in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre ein gespaltenes Verhältnis: Einerseits hatten sie die völkerrechtlich nicht ver-

84 Otto Funke: Bericht über den VIII. Kongress der FIR 24.-26. Mai 1978 in Minsk, 2. 6. 1978, in: SAPMO, DY 30/67503, Bl. I-II, hier Bl. 6.

85 Die Journalistin Marie-Claude Vaillant-Couturier (1912-1996) war Mitglied der Résistance gewesen, 1942 verhaftet und 1943 nach Auschwitz deportiert worden. 1946 sagte sie im Nürnberger Prozess als Zeugin aus, was ihr große Bekanntheit verlieh. Mehrfach stellvertretende Vorsitzende der Nationalversammlung, sagte sie auch 1987 im Prozess gegen Klaus Barbie aus. Mit Villon war sie seit 1949 verheiratet.

86 Ebd.

87 VIII. Ordentlicher Kongress der FIR: Erklärung des VIII. Kongresses der FIR aus Anlass des XXX. Jahrestages der Annahme der universellen Erklärung der Menschenrechte. Entwurf, 24. 5. 1978, in: VVN-Archiv (ohne Nummer).

88 Erklärung der FIR zum 30. Jahrestag der Universellen Erklärung der Menschenrechte der UNO, 17. 11. 1978, in: DÖW, 22718/5.

pflichtende Erklärung in den 1940er Jahren unterschrieben, andererseits beriefen sich nun Oppositionsgruppen auf die darin verankerten Rechte, brachten die Herrschenden also in ein moralisches Dilemma.⁸⁹

Ähnlich der SED, aber auch westlicher Nichtregierungsorganisationen wie Amnesty International, die den Kampf für verfolgte und unterdrückte Antifaschisten etwa in der chilenischen und griechischen Militärdiktatur, aber auch in Westdeutschland als Einsatz für Menschenrechte begriffen,⁹⁰ zählte auch die FIR ihr Engagement gegen die Rechtsdiktaturen, aber etwa auch für die »Bestrafung der nazistischen Kriegsverbrecher«, gegen »neonazistische Kräfte« und gegen die »Berufsverbote« in der Bundesrepublik als Menschenrechtsengagement.⁹¹ Dabei verwischten die Unterschiede zwischen dem (historischen) Faschismus und Nationalsozialismus, den Militärdiktaturen und der parlamentarischen Demokratie in Westdeutschland. Dies betraf jedoch nicht nur die FIR oder ihren westdeutschen Mitgliedsverband VVN, sondern war allgemein in der Protestbewegung der 1960er und 1970er Jahre weit verbreitet.⁹² Allerdings machte sich die FIR damit auch in ihrem (durchaus berechtigten) Einsatz für die Menschenrechte und gegen die Art der Umsetzung des Extremistenbeschlusses in der Bundesrepublik, die hauptsächlich Linke traf, zum Handlanger der DDR-Propaganda, die dies sehr geschickt ausnutzte.

Die Konflikte in der FIR setzten sich auch nach dem Eklat auf dem Kongress in Minsk fort, erreichten jedoch nicht mehr das Ausmaß wie 1978. Die FNDIRP forderte weiterhin eine Entpolitisierung der FIR, die Einführung des Konsensprinzips und kritisierte Anfang der 1980er Jahre die osteuropäischen Mitgliedsverbände für ihren Zentralismus und Bürokratismus, den diese auf die FIR übertrügen.⁹³ Gleichzeitig war aber klar, dass keinerlei Aussicht be

89 Richardson-Little, Ned (2020): *The Human Rights Dictatorship. Socialism, Global Solidarity and Revolution in East Germany*, Cambridge u. a., S. 148, 165.

90 Ebd., S. 133; Eckel, Jan (2011): »Under a Magnifying Glass«. *The International Human Rights Campaign against Chile in the Seventies*, in: Hoffmann, Stefan-Ludwig (Hrsg.): *Human Rights in the Twentieth Century*, Cambridge u. a., S. 321-341.

91 Erklärung der FIR zum 30. Jahrestag der Universellen Erklärung der Menschenrechte der UNO, 17. 11. 1978, in: DÖW, 22718/5.

92 Rusinek, Bernd A. (2003): Von der Entdeckung der NS-Vergangenheit zum generellen Faschismus-Verdacht – akademische Diskurse in der Bundesrepublik der 60er Jahre, in: Schildt, Axel/Siegfried, Detlef/Lammers, Karl Christian (Hrsg.): *Dynamische Zeiten. Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften*. 2. Aufl., Hamburg, S. 114-147.

93 Neumann-Thein (2014), S. 392; Wolikow/Vigreux (2006), S. 163f. Ähnlich: Bericht über den Aufenthalt einer Delegation der Zentralleitung in der Zeit vom 17.-22. 10. 1981 bei der »Föderation der Deportierten, Internierten, Widerstandskämpfer und Patrioten Frankreichs« (FNDIRP), 2. 11. 1981, in: SAPMO, DY 34/12616; KdAW – Zentralleitung: Information über das Konsultativtreffen der Bruderverbände der Widerstandskämpfer und Kriegsteilnehmer der sozialistischen Länder des Warschauer Vertrages vom 6.-7. 8. 81 in Prag/ČSSR, [3. 9. 1981], in: SAPMO, DY 34/12612, hier S. 4.

stand, diese Vorstellungen durchzusetzen. Auch Kritik an der Politik von Ostblockstaaten wurde auf den Gremiensitzungen und Kongressen seit 1978 kaum noch geäußert. So spielten die Invasion in Afghanistan im Dezember 1979 und der daraus resultierende, bis 1989 andauernde sowjetische Afghanistankrieg auf keiner Tagung eine Rolle.⁹⁴ Auch die Verhängung des Kriegszustands in Polen am 13. Dezember 1981 führte kaum zu Diskussionen. Zwar protestierten manche Verbände und FIR-Präsident Banfi gegen die Maßnahmen, die sich gegen die Demokratiebewegung und die freie, oppositionelle Gewerkschaft *Solidarność* richteten, und sowohl die FNDIRP als auch die ANPI forderten eine offizielle Erklärung der FIR; doch nachdem der *Związek Bojowników o Wolność i Demokrację* (Verband der Kämpfer für Freiheit und Demokratie; ZBoWiD) in einem Schreiben an die Mitgliedsverbände der FIR die Gründe für die Verhängung des Kriegszustands darlegte und klar war, dass alle Verbände aus den sozialistischen Ländern die Maßnahme unterstützten, ebte die Debatte rasch ab.⁹⁵ Auf dem IX. Kongress der FIR im September 1982 spielten die Ereignisse in Polen kaum eine Rolle.⁹⁶

Dass die Konflikte trotz fundamentaler Meinungsverschiedenheiten nicht eskalierten, lag vor allem daran, dass weder die Ostblockstaaten noch die westlichen Verbände ein Interesse an einer Schwächung oder gar Spaltung der FIR hatten.⁹⁷ Zwar dürften die Konflikte das Misstrauen der Parteiführungen aus dem Ostblock gegen die transnationalen Überlebendenorganisationen insgesamt und die FIR im Speziellen befeuert haben, doch waren die Verbände nach wie vor wichtig, um auch im Westen Prestige zu gewinnen. Vor allem für die DDR ging es auch um die Vermittlung eines positiven Images als »antifaschistischer« Staat.⁹⁸ Darüber hinaus setzten zumindest manche Ostblockstaaten die FIR in der an die eigene Bevölkerung gerichteten Propaganda ein. So berichteten die sowjetische Presse und das Radio 1983 über eine Tagung der »Delegation des Büros« in Wolgograd.⁹⁹ Das Fernsehen strahlte einen langen

94 Otto Funke: Information über den IX. Ordentlichen Kongress der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) vom 8.-10. September 1982 in Berlin, 22. 9. 1982, in: SAPMO, DY 30/6260; Otto Funke: Information an das Sekretariat des ZK der SED, 21. 5. 1982, in: SAPMO, DY 30/6260, Bl. 72-75.

95 Ebd., Bl. 73; Libot (2013), S. 96; Wolikow/Vigreux (2006), S. 149.

96 Nur in zwei Reden wurden sie am Rande erwähnt, aber nicht mit Kritik verbunden (Otto Funke: Information über den IX. Ordentlichen Kongress der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer [FIR] vom 8.-10. September 1982 in Berlin, 22. 9. 1982, in: SAPMO, DY 30/6260).

97 Otto Funke: Information an das Sekretariat des ZK der SED, 21. 5. 1982, in: SAPMO, DY 30/6260, Bl. 72-75, hier Bl. 73 ff.

98 S. bspw. Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1981a) (Hrsg.): 1951-1981. 30 Jahre Internationale Föderation der Widerstandskämpfer FIR. Für den Inhalt verantwortlich: Oskar Wiesflecker, Wien.

99 Tagung der »Delegation des Büros«, Wolgograd, 25.-26. Februar 1983 (1983), in: Der Widerstandskämpfer. Informationsdienst 31 (3), S. 1-10.

Bericht aus, in dem die FIR als Zusammenschluss von Antifaschisten aus verschiedenen Ländern und mit unterschiedlichen politischen Überzeugungen vorgestellt wurde, die der Wille eine, nie wieder Faschismus und Krieg zuzulassen – Letzteres eine der zentralen Botschaften sowjetischer Propaganda. Darüber hinaus wurden Ausschnitte aus Banfis Ansprache gezeigt, in denen der FIR-Präsident den sowjetischen Anteil am Sieg über den Nationalsozialismus hervorhob.¹⁰⁰ Für die FNDIRP und ANACR hatten ihre Beziehungen ins Ausland in der Phase der Entspannungspolitik große Bedeutung, wobei vor allem das Engagement in der Friedensbewegung, gegen die NATO-Nachrüstung und für Abrüstung im Vordergrund standen.¹⁰¹ Hinzu kam, dass die PCF ab 1979 wieder auf die sowjetische Linie einschwenkte und etwa den Einmarsch in Afghanistan am 25. Dezember 1979 bedingungslos unterstützte.¹⁰² Die italienischen Verbände waren vor allem wegen des in Italien stark wachsenden Neofaschismus und rechtsextremistischer Terroranschläge – 1980 forderte ein Bombenanschlag auf dem Bahnhof in Bologna 85 Todesopfer und über 200 Verletzte – nicht an einer Schwächung der FIR interessiert.¹⁰³ Für einen Schock unter französischen und italienischen Überlebenden sorgte 1981 zudem der Beschluss der USA, Neutronenbomben zu produzieren,¹⁰⁴ die im Ruf standen, Menschen zu töten, Gebäude und Infrastruktur aber zu schonen.¹⁰⁵ Vor dem doppelten Hintergrund des Wettrüstens und des wachsenden Rechtsextremismus bekannten sich Anfang der 1980er Jahre die Delegierten sämtlicher Mitgliedsverbände, darunter auch die der FNDIRP, zur FIR und ihrer Tätigkeit.¹⁰⁶ Die Gewinner in dem internen Konflikt waren die DDR und die Sowjetunion, die in den 1980er Jahren ihren Einfluss in der FIR ausweiteten – sichtbar etwa

100 Mezencev, V. (1983): *Veterany Soprotivlenija: »Net vojne!«*, Moskva, <https://www.net-film.ru/film-8762/> (20. 2. 2022).

101 Libot (2013), S. 8; Libot, Jérémie (2011): *La »flamme à transmettre«*. Combats et valeurs humanistes des anciens combattants et déportés de la résistance, 1970-2007, o. O., <https://dumas.ccsd.cnrs.fr/dumas-00666283> (21. 2. 2022); Wolikow/Vigreux (2006), S. 150.

102 Khilnani (1995), S. 227.

103 Bull, Anna Cento (2012): *Italian Neofascism. The Strategy of Tension and the Politics of Nonreconciliation*, New York/Oxford.

104 Otto Funke: Information an das Sekretariat des ZK über die Tagung des Büros der FIR vom 1.-3. 9. 1981 in Budapest, 21. 9. 1981, in: SAPMO, DY 30/6260, Bl. 10-14, hier Bl. 14.

105 Schregel, Susanne (2011): *Der Atomkrieg vor der Wohnungstür. Eine Politikgeschichte der neuen Friedensbewegung in der Bundesrepublik 1970-1985*, Frankfurt a. M./New York, S. 49-53.

106 Bericht über den Aufenthalt einer Delegation der Zentralleitung in der Zeit vom 17.-22. 10. 1981 bei der »Föderation der Deportierten, Internierten, Widerstandskämpfer und Patrioten Frankreichs« (FNDIRP), 2. 11. 1981, in: SAPMO, DY 34/12616; Otto Funke: Information an das Sekretariat des ZK über die Tagung des Büros der FIR vom 1.-3. 9. 1981 in Budapest, 21. 9. 1981, in: SAPMO, DY 30/6260, Bl. 10-14, hier Bl. 10.

in der Wahl des Sowjetbürgers Il'ja Kremer zum Sekretär.¹⁰⁷ 1987 setzten sie die Aufnahme der Organisation der Veteranen des Revolutionären Kampfes der Mongolei durch, die mit dem antifaschistischen Widerstand kaum etwas zu tun hatte, und erreichten damit gegen den Willen französischer Verbände die Ausdehnung der FIR über Europa und Israel hinaus.¹⁰⁸

Das Netzwerk transnationaler Verbände: Zusammenarbeit in der Friedensbewegung

Anfang der 1970er Jahre setzte das Sekretariat der FIR die Bemühungen einer Annäherung an die *Fédération Mondiale des Anciens Combattants* (Weltfrontkämpferbund; FMAC), den von amerikanischen und französischen Veteranen dominierten Weltfrontkämpferbund, fort, die bereits 1963 mit der Begegnung zwischen Jean Toujas und dem damaligen Generalsekretär der FMAC, Norman Aeton, (der bis 1967 amtierte) eingeleitet worden waren. Zu weiteren Kontakten war es in den 1960er Jahren jedoch nicht gekommen; die FMAC hatte die Einladungen der FIR zu ihren Veranstaltungen unbeantwortet gelassen.¹⁰⁹

Erst das zu Beginn des neuen Jahrzehnts gewandelte weltpolitische Klima ermöglichte eine Annäherung; insbesondere mit den Unterschriften unter die Verträge zwischen der Bundesrepublik und ihren östlichen Nachbarn hatten sich die Rahmenbedingungen verändert. Nach der Unterzeichnung des Viermächteabkommens über Berlin 1971, das den Rechtsstatus der geteilten Stadt zwischen den Westmächten und der Sowjetunion festlegte, reisten Abgesandte westlicher Verfolgtenverbände wie der FILDIR nach Ostberlin und legten gemeinsam mit Vertretern des KdAW Kränze etwa an der Neuen Wache, dem zentralen Mahnmal der DDR für die Opfer des Faschismus, nieder. Wie weit die politischen Gegensätze zwischen den Überlebenden in den 1970er Jahren zu schwinden begannen, zeigt, dass Delegationen antikommunistischer Verbände auch die Gedenkstätte der Sozialisten auf dem Ostberliner Friedhof

107 Kremer war im weißrussischen Gomel geboren worden, wuchs aber in Russland auf und studierte in Moskau (Nachruf Ilja Semjonowitsch Kremer [1922-2020] [2020], in: *News. Bulletin der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer [FIR] – Bund der Antifaschisten* [56], S. 8 f.).

108 Neue Mitglieder der FIR (1987), in: *Der Widerstandskämpfer. Informationsdienst* 35 (5/6/7), S. 46; Bundesamt für Verfassungsschutz (1997) (Hrsg.): »Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten« (VVN-BdA). *Organisation – Entwicklung – Aktionsfelder – Wirkungen 1947-1997*, Köln.

109 Übersicht über die wichtigsten Aktionen der F.I.R. in Durchführung der Beschlüsse der leitenden Körperschaften der Föderation, seit dem IV. Kongress. (Warschau, 13.-16. Dezember 1962), [Dezember 1965], in: SAPMO, DY 57/269.

Friedrichsfelde besuchten.¹¹⁰ Hier wurden neben prominenten kommunistischen Opfern des Nationalsozialismus wie dem im KZ Buchenwald ermordeten KPD-Vorsitzenden Ernst Thälmann auch verstorbene DDR-Politiker wie der ehemalige Staatsratsvorsitzende Walter Ulbricht oder der erste Präsident der DDR, Wilhelm Pieck, geehrt.

Neben dem geänderten politischen Klima trugen das zunehmende Alter der Überlebenden, die sich bewusst wurden, »schon bald nicht mehr die Möglichkeit zur Versöhnung« zu haben,¹¹¹ wachsende Gesundheitsprobleme als Spätfolgen von KZ-Haft und Engagement im Widerstand sowie ein verändertes Selbstbild zum Abbau der politischen Gegensätze bei: Viele Überlebende sahen sich nicht mehr so sehr als Helden des Widerstandskampfes, sondern als Opfer des Nationalsozialismus und nahmen sich nun auch gegenseitig so wahr. Hierzu trugen die Erkenntnisse der medizinischen Traumaforschung bei, an denen die von der FIR und anderen transnationalen Verbänden organisierten Ärztekongresse ihren Anteil hatten.¹¹² Auch eine gewandelte gesellschaftliche Wahrnehmung der Überlebenden, die nun in der Öffentlichkeit vornehmlich als Opfer gesehen wurden, spielte eine Rolle.¹¹³

Das veränderte Selbstbild sorgte ebenfalls für eine wachsende Bereitschaft, auf die ehemaligen Soldaten der Achsenmächte zuzugehen und sie in die Gemeinschaft der Opfer aufzunehmen – dass manche Überlebende wie Arialdo Banfi selbst Angehörige der Streitkräfte des faschistischen Italien oder des nationalsozialistischen Deutschlands waren, beförderte diesen Wahrnehmungswandel.¹¹⁴ Der Antifaschismus geriet dabei mitunter aus dem Blick. Im Herbst

110 Kühling (2016), S. 514; Steinbach, Peter (1990): Karl Ibach. Zur Biographie eines deutschen Widerstandskämpfers, Passau, S. 6 f.

111 Kühling (2016), S. 514.

112 Withuis, Jolande (2012): Zeitzeugen des Zweiten Weltkriegs in den Niederlanden, in: Sabrow, Martin/Frei, Norbert (Hrsg.): Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945, Göttingen, S. 157-175, hier 166, 169; Withuis, Jolande (2003): »Den Tod mit sich tragen«. Das Nederlands Dachau Comité, die Häftlinge und die Erinnerungen an das Lager, in: Dachauer Hefte 19, S. 110-127, hier S. 125 f. Zum sich wandelnden Selbstbild s. Die öffentliche Meinung und die Abrüstung. Die zu unternehmende Aktion ([1976]), in: Abrüsten! Europäisches Symposium der ehemaligen Kriegsteilnehmer über die Abrüstung (Paris, 27.-29. Nov. 1975). Eine Dokumentation der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer FIR, Wien, S. 82-104, hier S. 104, wo es heißt: »Die ehemaligen Kriegsteilnehmer, Widerstandskämpfer, Deportierten, Kriegsgefangenen und Kriegsoffer Europas fühlen im Körper und in der Seele noch immer die Wunden der Kriege, die Europa verwüstet haben.«

113 Withuis (2012), S. 165 f.

114 So schrieb Banfi in einem Beitrag anlässlich des dreißigsten Jahrestages der Befreiung 1975 in *Der Widerstandskämpfer*, Opfer Hitlers, Mussolinis und ihrer Verbündeten seien »nicht nur die Kämpfer gegen den Nazifaschismus, sondern auch jene, die die Uniform der faschistischen Armeen trugen« (Banfi, Arialdo [1975]: Abrüstung – Friede – Zusammenarbeit. Die Aufgaben der Widerstandsbewegung im Jahr des 30. Jahrestages des Sieges, in: *Der Widerstandskämpfer* 23 [1], S. 8 f., hier S. 9).

1972 nahmen Toujas und Bolkowiak als offizielle Vertreter der FIR an einem Treffen des österreichischen Heimkehrerverbands teil, zu dem einige Delegationen »mit den faschistischen Orden und Ehrenzeichen auf der Brust aufmarschiert« seien.¹¹⁵ In den anschließenden Reden seien die deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion »auf die gleiche Stufe wie die KZ-Häftlinge in Mauthausen gestellt« worden; solche Äußerungen lösten normalerweise Empörung bei den Überlebenden aus. Von dem Treffen im Herbst 1972 dagegen sei Bolkowiak »ziemlich begeistert gewesen« und habe sogar vorgeschlagen, zusammen mit den Delegationen des Heimkehrerverbands einen Kranz der FIR am Kriegerdenkmal niederzulegen.¹¹⁶ Toujas konnte das anscheinend nur mit Mühe verhindern. Andernfalls hätte die FIR, wie Wolfgang Bergold in seinem Bericht an das KdAW feststellte, ganz offiziell auch Soldaten der Waffen-SS ihre Ehre erwiesen. Angesichts der fortgesetzten Auseinandersetzung mit der Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS (HIAG), die bis zu deren Selbstauflösung 1992 andauerte,¹¹⁷ wäre das, wie Toujas Bolkowiak vorwarf, in der Tat »prinzipienlos« gewesen.¹¹⁸

Für die angestrebte Zusammenarbeit mit der FMAC waren zudem verbandspolitische Ziele ausschlaggebend. Die FIR wollte über die Kooperation mit dem weltweit operierenden, weit größeren Veteranenverband ihre Stellung stärken.¹¹⁹ Darüber hinaus bot dies auch die Chance, Kontakte zu Verbänden und Überlebenden zu etablieren, die der FIR aus politischen Gründen distanziert, misstrauisch oder ablehnend gegenüberstanden, aber Mitglieder der FMAC waren. Auch eine Annäherung an die verfeindeten transnationalen Verfolgtenorganisationen schien möglich, zumal manche Funktionäre der FMAC persönliche Verbindungen in diese Vereinigungen hatten oder dort Ämter bekleideten. Ein Ergebnis war etwa die Teilnahme von Delegierten der FIR, der Union Internationale de la Résistance et de la Déportation (Internationale Union der Widerstandsbewegungen und Deportierten; UIRD) und FILDIR an einer internationalen Konferenz in Rotterdam im Juni 1985.¹²⁰ Als jedoch UIRD-Präsident Léon Boutbien, selbst ehemaliger Insasse in den KZs

115 Informationen von Wolfgang Bergold an das KdAW, 1969-1974, in: SAPMO, DY 57/351 (Schreiben vom 11. 11. 1972).

116 Ebd. (Schreiben vom 11. 11. 1972).

117 Libot (2013), S. 137.

118 Informationen von Wolfgang Bergold an das KdAW, 1969-1974, in: SAPMO, DY 57/351 (Schreiben vom 11. 11. 1972).

119 Beratung der Bruderorganisationen der sozialistischen Länder, die der FIR angeschlossen sind, 11. 7. 1972, in: SAPMO, DY 30/69362, Bl. 215-220, hier Bl. 219.

120 Internationaler Kongress ehemaliger Widerstandskämpfer (1985), in: Der Widerstandskämpfer. Informationsdienst (6/7), S. 4 f.; Bericht über den Aufenthalt einer Delegation der Zentralleitung in der Zeit vom 17.-22. 10. 1981 bei der »Föderation der Deportierten, Internierten, Widerstandskämpfer und Patrioten Frankreichs« (FNDIRP), 2. 11. 1981, in: SAPMO, DY 34/12616.

Struthof und Dachau, in einem Beitrag für *La voix internationale de la Résistance* alle kommunistischen KZ-Häftlinge pauschal der Komplizenschaft mit der SS verdächtigte, herrschte wieder Eiszeit zwischen den Organisationen.¹²¹

Verbände aus dem Ostblock verfolgten zudem eigene Ziele. Zu Beginn der 1970er Jahre plante vor allem das Sowjetische Komitee der Kriegsveteranen (SKVV) eine Unterwanderung der westlich dominierten FMAC, wofür die Gespräche mit der FIR als Vehikel dienten. In den Vorstellungen des SKVV sollten die nationalen Mitgliedsverbände der FIR »in breiter Front« in den Weltfrontkämpferbund eintreten.¹²² Bisher jedoch war der Aufnahmeantrag des SKVV immer von der westlichen Mehrheit in der FMAC abschlägig beschieden worden.¹²³ Als deutlich wurde, dass die FMAC-Führung die Verhandlungen mit den Verbänden aus den sozialistischen Ländern dazu nutzte, einen Keil zwischen diese zu treiben, wurden die Gespräche 1973 vorerst abgebrochen.¹²⁴ Auf die Annäherung zwischen den transnationalen Verbänden hatte dies jedoch kaum Auswirkungen, und letztlich waren die sowjetischen Bemühungen von Erfolg gekrönt: Die FMAC, die aufgrund der Zusammenarbeit mit der FIR bereits Ende der 1970er Jahre die finanzielle Unterstützung durch die USA einbüßte, nahm während der Perestroika schließlich Verbände aus Ostblockstaaten auf, darunter 1988 das SKVV.¹²⁵

Auch beim Weltfrontkämpferbund bestand seit Beginn der 1970er Jahre Interesse an einer Zusammenarbeit mit der FIR. Teile der FMAC-Führung, insbesondere der Präsident der Ständigen Europäischen Kommission, Kees van der Heuvel, oder deren einflussreiches Mitglied Serge Wourgaft – von 1976 bis 1997 Generalsekretär – wollten die FIR als Brücke ins östliche Europa nutzen, um Kontakte zu den dortigen Verbänden¹²⁶ und zu oppositionellen Gruppen aufzubauen. Gleichzeitig sollten auf diese Weise auch Informationen über die Haltung der Parteiführungen in den Satellitenstaaten zur Moskauer Linie ge-

121 UIRD, November 1985, in: SAPMO, DY 57/497 (Abschrift Ulrike Lunow); Léon Boutbien: Die Wahrheit über die nationalsozialistischen Konzentrationslager, in: SAPMO, DY 57/497; Boutbien, Léon Félix Benjamin (2004 ff.), in: World Biographical Information System Online (WBIS), München Document ID: F218096, <https://wbis.degruyter.com/> (2. 5. 2023, Zugriff kostenpflichtig).

122 Gedächtnisprotokoll über die Aussprache des Genossen Friedrich Ebert mit der Leitung des Verbandes der sowjetischen Kriegsveteranen, [17. 3. 1972], in: SAPMO, DY 30/69362.

123 Edele, Mark (2009): *Soviet Veterans of the Second World War. A Popular Movement in an Authoritarian Society 1941-1991*, Oxford, S. 163.

124 Otto Funke: Information über die Beratung der Delegation der FIR und der FMAC am 15./16. Februar 1973 in Den Haag, 22. 2. 1973, in: SAPMO, DY 57/305.

125 Edele (2009), S. 163; Alcalde, Ángel (2018a): *The World Veterans Federation. Cold War Politics and Globalization*, in: Ders./Núñez Seixas, Xosé M. (Hrsg.): *War Veterans and the World after 1945. Cold War Politics, Decolonization, Memory*, New York, S. 33-49, hier S. 44 f.

126 Otto Funke: Information über die Beratung der Delegation der FIR und der FMAC am 15./16. Februar 1973 in Den Haag, 22. 2. 1973, in: SAPMO, DY 57/305.

sammelt werden. Van den Heuvel, der zugleich UIRD-Vizepräsident war, war im Zweiten Weltkrieg Mitglied des Widerstands gewesen und hatte danach als Spezialist für psychologische Kriegsführung Karriere im niederländischen Geheimdienst gemacht. 1962 ausgeschieden, stand van den Heuvel nun – ähnlich wie Hubert Halin – im Zentrum eines Netzwerks antikommunistischer Organisationen, die in dem von van den Heuvel geleiteten International Documentation and Information Center (INTERDOC) zusammengeschlossen waren. Ziel von INTERDOC, das unter anderem vom westdeutschen Bundesnachrichtendienst finanziert wurde, war es, einen Dialog mit dem Ostblock einzuleiten, um diesen für westliche Werte und ein westliches Menschenrechtsverständnis zugänglich zu machen. Für van den Heuvel waren die Kontakte über die Verfolgten- und Veteranenverbände ein geeignetes Mittel, um in dieser Richtung etwas zu bewirken.¹²⁷

Präsident Willem van Lanschot, ein ehemaliger niederländischer Widerstandskämpfer, der 1943 erst nach Natzweiler-Struthof und später nach Dachau deportiert worden war,¹²⁸ und Generalsekretär William O. Cooper, ein Amerikaner, verfolgten zudem noch weitere Ziele, bremsten aber auch die Bemühungen um eine Zusammenarbeit. Ihnen ging es darum, die FIR zu schwächen und sie, wie Toujas meinte, »auszuschalten«, indem sie sie in die Rolle des Juniorpartners zu drängen versuchten.¹²⁹ Möglicherweise spielten für die Haltung van Lanschots eigene Erfahrungen eine Rolle: Der Niederländer war in den 1940er Jahren an der Gründung der FIAPP beteiligt und erlebte ihre Umwandlung in eine prosovjetsche Propagandaagentur aus nächster Nähe mit. 1948 war er Delegierter im Internationalen Rat und unter anderem in der Sozialkommission engagiert.¹³⁰ 1950 zählte van Lanschot zu den Initiatoren der FILDIR-Gründung.¹³¹ Zudem befürworteten längst nicht alle in der FMAC-

127 Scott-Smith, Giles (2015): Opening Up Political Space: Informal Diplomacy, East-West Exchanges, and the Helsinki Process, in: Mikkonen, Simo/Koivunen, Pia (Hrsg.): Beyond the divide. Entangled histories of Cold War Europe, New York/Oxford, S. 23-43, hier S. 29 ff.; Scott-Smith, Giles (2012): Western Anti-Communism and the Interdoc Network. Cold War Internationale, Houndmills/Basingstoke, S. 8-48, 227 f.

128 Termeer, Henk (14. 9. 2017): Willem (Bib) van Lanschot. Verzetsman, bankier en bestuurder, <https://www.brabantserfgoed.nl/personen/l/lanschot-willem-bib-van> (16. 2. 2021).

129 Informationen von Wolfgang Bergold an das KdAW, 1969-1974, in: SAPMO, DY 57/351 (Schreiben vom 17. 9. 1973).

130 4ème séance du Conseil International de la FIAPP tenue au siège de la C. N. P. P. A., 29. 11. 1948, in: SAPMO, DY 57/257; N[ikolaj] Puchlov an Genossen [Michail] Suslov: Otčet o poezdke sovjetskoj delegacii na 2-oj Meždunarodnyj kongress byvschich političeskich zaključennych fašizma. Sekretno [Geheim], 5. 5. 1947, in: RGASPI, f. 17, op. 128, d. 241, Bl. 31-41, hier Bl. 32.

131 Ridder, Tom de (2009): De geest van het verzet. Ex-politieke gevangenen uit '40 – '45, Zutphen, S. 36-38, 109; 5ème séance du Conseil International de la FIAPP tenue au siège de la C. N. P. P. A., 30. 11. 1948, in: SAPMO, DY 57/257.

Leitung eine Kooperation, gegen die sich etwa der Vorsitzende des westdeutschen Verbandes der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner Deutschlands (VdK), Friedrich-Wilhelm Weltersbach, und der dänische UIRD-Vertreter Seehusen aussprachen. Vor diesem Hintergrund war es auch der Druck durch die Mitgliedsverbände, die zu einer Zusammenarbeit bereit waren, der schließlich zu gemeinsamen Aktionen führte.¹³²

Vom 18. bis 20. November 1971 fand mit dem »Europäischen Treffen der ehemaligen Kriegsteilnehmer, Widerstandskämpfer und Kriegsoffer für Frieden, Sicherheit, Zusammenarbeit und Freundschaft« die erste größere, gemeinsame Veranstaltung statt. Mehr als 300 Teilnehmer, alles Delegierte nationaler Überlebenden- und Veteranenverbände, nahmen daran teil, FIR und FMAC entsandten Beobachter. Tagungsort war Rom, der Höhepunkt eine Privataudienz bei Papst Paul VI.¹³³ Das wichtigste Ergebnis der Veranstaltung war die Verabschiedung des »Appells von Rom«, in dem die »Vertreter der Kriegsteilnehmer und Widerstandskämpfer« ihren »Friedenswillen« bekundeten und daran erinnerten, »dass die letzten Weltkriege [...] unschätzbare menschliche und materielle Verluste mit sich gebracht haben«.¹³⁴ Um den Frieden auf Dauer zu sichern, sollten »alle europäischen Staaten« die »Unverletzlichkeit der Grenzen«, die »nationale Souveränität« der anderen sowie die Menschenrechte anerkennen, grenzüberschreitend zusammenarbeiten und »sich auf die Abrüstung [...] einigen«.¹³⁵

Der Appell wurde von zahlreichen transnationalen Überlebenden- und Veteranenverbänden aller politischen Schattierungen unterstützt, darunter unter anderem die von kommunistischen Mehrheiten dominierten internationalen Lagerkomitees von Auschwitz, Buchenwald, Mauthausen, Neuen

132 Hans Seigewasser, Max Friedemann: Bericht, 1.4.1974, in: SAPMO, DY 57/306; Otto Funke: Information über die Beratung der Delegation der FIR und der FMAC am 15./16. Februar 1973 in Den Haag, 22.2.1973, in: SAPMO, DY 57/305; Informationen von Wolfgang Bergold an das KdAW, 1969-1974, in: SAPMO, DY 57/351 (Schreiben vom 23.1. und 10.7.1974).

133 Ruppert, Wilfried (1989): Zur Geschichte der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) im Kampf für Frieden, Entspannung und Abrüstung, gegen Faschismus und Neofaschismus (1951-1970). Zum Anteil der antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR an der Tätigkeit der FIR, Bd. 1 [unveröff. Ms.], Berlin (Ost), S. 161-163; Koordinierungskomitee von Europäische Konföderation der ehemaligen Kriegsteilnehmer (CEAC), Internationale Konföderation der ehemaligen Kriegsgefangenen (CIAPG) Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) Weltverband der ehemaligen Kriegsteilnehmer (WVF/FMAC) (1988) (Hrsg.): Zwanzig Jahre internationaler Aktionen der ehemaligen Kriegsteilnehmer für Frieden in Freiheit, Solidarität, Sicherheit und Abrüstung, Paris.

134 Der Appell von Rom, in: Abrüsten! Europäisches Symposium der ehemaligen Kriegsteilnehmer über die Abrüstung (Paris, 27.-29. Nov. 1975). Eine Dokumentation der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer FIR, Wien ([1976]), S. 5-8, hier S. 5f.

135 Ebd., S. 7.

gamme und Ravensbrück, das Anfang der 1960er Jahre von Antikommunisten »gekaperte« Internationale Dachau-Komitee und die liberale FILDIR. Selbst die immer noch von Hubert Halin geleitete UIRD-Zeitschrift *La voix internationale de la Résistance* druckte den Appell ab,¹³⁶ auch wenn sich die UIRD genauso wenig wie die übrigen Organisationen im Umfeld Halins an dem Treffen beteiligten. Auch die Confédération Internationale des Anciens Prisonniers de Guerre (Internationale Konföderation ehemaliger Kriegsgefangener; CIAPG), die erkonservative Confédération Européenne des Anciens Combattants (Europäische Konföderation ehemaliger Kriegsteilnehmer; CEAC), FMAC und FIR unterzeichneten den Aufruf.¹³⁷ Weil die darin niedergelegten Ziele 1975 in der KSZE-Schlussakte ihren Niederschlag fanden, sah sich die FIR später im Rückblick als Vorreiter der Ost-West-Entspannung.¹³⁸ Tatsächlich führte der »Appell von Rom« zum ersten Mal den westlichen Menschenrechtsdiskurs mit den Zielen sowjetischer Außenpolitik – der Garantie der Grenzen und der Souveränität ihres Territoriums – zusammen.

Das Papier bildete das zentrale Grundsatzdokument für die weitere Zusammenarbeit zwischen FMAC und FIR, die im November 1975 zusammen mit der CIAPG und der CEAC ein Ständiges Koordinierungskomitee gründeten.¹³⁹ Im Mittelpunkt der Kooperation stand das Engagement für die Abrüstung, das sich aus der Sorge vor einem Dritten Weltkrieg speiste. Weitere Gemeinsamkeiten zwischen den vier Verbänden gab es dagegen kaum. Hinsichtlich der Bewertung der Vergangenheit und politisch gingen die Ansichten zwischen ihnen weit auseinander. Für die FIR war besonders die CEAC ein problematischer Partner; mit ihr gab es immer wieder Auseinandersetzungen, etwa über den sowjetischen Einmarsch in Afghanistan.¹⁴⁰ Laut dem ostdeutschen FIR-Sekretär

136 Du congrès de la F.I.R. au rassemblement de Rome (Dez. 1971-Jan. 1972), in: *La Voix Internationale de la Résistance*. Périodique indépendant 14 (166-167), S. 1-5.

137 Otto Funke: Information über die Beratung der Delegation der FIR und der FMAC am 15./16. Februar 1973 in Den Haag, 22. 2. 1973, in: SAPMO, DY 57/305. Zur CIAPG und CEAC s. Echternkamp, Jörg (2016): Veteranen als zivilgesellschaftliche Akteure der Versöhnung in Europa? Dispositionen, Handlungsfelder und Aktionsformen transnationaler Verständigung ehemaliger Kriegsteilnehmer in der frühen Bundesrepublik, in: Defrance, Corine/Pfeil, Ulrich (Hrsg.): Verständigung und Versöhnung nach dem »Zivilisationsbruch«? Deutschland in Europa nach 1945, Bonn, S. 443-463, hier S. 449, 451; Cochet, François (1997): Le rôle des anciens prisonniers et des anciens déportés français dans le rapprochement franco-allemand (1945-1965), in: Fleury, Antoine/Frank, Robert (Hrsg.): Le rôle des guerres dans la mémoire des Européens. Leur effet sur la conscience d'être européen, S. 123-135, hier S. 128; Union of International Associations (1983) (Hrsg.): Yearbook of International Organizations. 1983/84. Volume 1: Organization description and index, 20. Aufl., München/New York/London/Paris, D1666, D4525.

138 Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1981a) (Hrsg.), S. 24.

139 Libot (2013), S. 101-103; Ruppert (1989), Bd. 2, S. 60, Anm. 12.

140 Wilke, Manfred (1999): Die Anleitung der Lagerarbeitsgemeinschaften durch die SED, in: Materialien der Enquete-Kommission »Überwindung der Folgen der SED-

Wolfgang Bergold waren hier »alle rechtsstehenden, antikommunistischen nationalen Verbände« versammelt, die die »reaktionärsten Kräfte der ehemaligen Kriegsteilnehmer« vertraten. Auch zwischen der CIAPG, der FMAC und der CEAC gab es Spannungen.¹⁴¹

Vom 18. bis 20. Oktober 1979 veranstaltete das Koordinationskomitee in Rom das »Welttreffen ehemaliger Kriegsteilnehmer für Abrüstung«. Mehrere hundert Delegierte von Veteranen-, Kriegsoffer- und Widerstandsorganisationen aus 54 Staaten nahmen daran teil, Papst Johannes Paul II. empfing die Teilnehmer in einer Privataudienz und der westdeutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt sandte eine Grußadresse.¹⁴² Die Botschaft des Welttreffens, die die Delegierten verabschiedeten, nahm unter anderem Bezug auf die Konflikte in der Dritten Welt und auf die durch zahlreiche Kriege gekennzeichnete internationale Lage. Darüber hinaus äußerten die Unterzeichner ihre Besorgnis über die Gefahren, die vom Wettrüsten ausgingen, forderten dessen Ende und Abrüstungsschritte und unterbreiteten konkrete Vorschläge in dieser Richtung.¹⁴³

Aktionen wie das Welttreffen in Rom waren Teil einer transnationalen Friedensbewegung, die wie die Frauen- und Umweltbewegung Teil eines in den 1970er Jahren wachsenden zivilgesellschaftlichen Engagements waren. Zu Beginn der 1980er Jahre mobilisierten die Themen Frieden und Abrüstung in Westeuropa und Nordamerika Millionen Menschen. Auslöser für Massenproteste war der sogenannte NATO-Doppelbeschluss vom 12. Dezember 1979, der als Reaktion auf die neuen sowjetischen Mittelstreckenraketen vom Typ SS-20, die die UdSSR ab 1976 in Dienst stellte, die Stationierung amerikanischer Marschflugkörper und Mittelstreckenraketen in Westeuropa vorsah und gleichzeitig dem Warschauer Pakt Abrüstungsgespräche anbot. Massendemonstrationen gegen die Nachrüstung fanden unter anderem in Bonn, London, Amsterdam, Brüssel, Rom und New York statt.¹⁴⁴ Die Friedens

Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit« (13. Wahlperiode des Deutschen Bundestages). Acht Bände in 14 Teilbänden, hrsg. vom Deutschen Bundestag. Bd. VI Gesamtdutsche Formen der Erinnerung an die beiden deutschen Diktaturen und ihre Opfer – Archive, Baden-Baden/Frankfurt a. M., S. 623-764, hier S. 640. S. auch Otto Funke: Information über die Tagung des Koordinierungskomitees FIR/FMAC/CIAPG/CEAC am 24./25. 2. 1981 in Madrid, 28. 2. 1981, in: SAPMO, DY 34/12612.

¹⁴¹ Ruppert (1989), Bd. 2, S. 60, Anm. 12. Zitat in: Informationen von Wolfgang Bergold an das KdAW, 1969-1974, in: SAPMO, DY 57/351 (Schreiben vom 23. 1. 1974).

¹⁴² Libot (2013), S. 106 f.; Ruppert (1989), Bd. 1, S. 161 ff.

¹⁴³ Welttreffen der ehemaligen Kriegsteilnehmer für die Abrüstung: Die ehemaligen Kriegsteilnehmer der Welt für Frieden durch Abrüstung, 18. 10. 1979, in: DÖW, 51616/142.

¹⁴⁴ Judt (2006), S. 552-562; Gassert, Philipp/Geiger, Tim/Wentker, Hermann (2011): Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung: Einleitende Überlegungen zum historischen Ort des NATO-Doppelbeschlusses von 1979, in: Wentker, Hermann/Gassert, Philipp/Geiger, Tim (Hrsg.): Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der

bewegung beruhte auf einem ganzen Bündel unterschiedlicher, teils widersprüchlicher Motive und Interessen und knüpfte an liberale, sozialistische und religiöse pazifistische Traditionen an.¹⁴⁵ Eine Rolle spielte auch Enttäuschung und Desillusionierung bei Teilen der »alten« und Neuen Linken: Nach der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 hatten sich viele von Moskau und der Partei abgewandt. Ehemalige Maoisten aus den westlichen K-Gruppen und aus deren Umfeld wiederum waren vom Kurs der chinesischen Führung, die sich 1972 an die USA angenähert, 1976 die Kulturrevolution für beendet erklärt und 1979 Vietnam überfallen hatte, zunehmend enttäuscht. Für Ernüchterung sorgte aber auch die eigene Erfolglosigkeit, so dass sich viele vom Maoismus abwandten und nach einer neuen politischen Heimat suchten – etwa bei den Grünen, den Sozialdemokraten oder in den Gruppen der Friedensbewegung.¹⁴⁶ Von einer kommunistischen Unterwanderung oder Steuerung der Friedensbewegung, wie dies ihre Gegner mit beträchtlicher Überzeugungskraft behaupteten,¹⁴⁷ konnte keine Rede sein,¹⁴⁸ auch wenn vor allem die SED, aber auch die Sowjetunion dies und die Instrumentalisierung der Bewegung für ihre Zwecke versuchten.¹⁴⁹

Teil dieser Unterwanderungsbemühungen waren auch die kommunistisch dominierten Verfolgtenverbände. So unterstützte die FIR wie in früheren Jahren die sowjetischen »Friedensinitiativen« und die anderer Ostblockstaaten und verurteilte etwa 1983 die von den westeuropäischen Parlamenten be-

NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive, München, S. 7-29, hier S. 7, 14 f.

- 145 Kemper, Claudia (2017): »Gespannte Verhältnisse« in der europäischen Zeitgeschichte, in: Kemper, Claudia (Hrsg.): *Gespannte Verhältnisse. Frieden und Protest in Europa während der 1970er und 1980er Jahre*, Essen, S. 9-26, hier S. 14.
- 146 Wemheuer, Felix (2016): Die westeuropäische Neue Linke und die chinesische Kulturrevolution, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 66 (23), S. 32-38, hier S. 38; Jacobs, Christian (2020): Mehr als eine Projektion. Maoismus in Frankreich in den 1960er- und 1970er-Jahren, in: *Francia* 47, S. 181-204, hier S. 203; Wemheuer, Felix (2008): Einleitung. Die vielen Gesichter des Maoismus und die Neue Linke nach 1968, in: Gehrig, Sebastian/Mittler, Barbara/Wemheuer, Felix (Hrsg.): *Kulturrevolution als Vorbild? Maoismen im deutschsprachigen Raum*, Frankfurt a. M. u. a., S. 9-23, hier S. 18 f.
- 147 Diese These wurde auch lange in der Forschung vertreten: S. u. a. Maruhn, Jürgen/Wilke, Manfred (2002) (Hrsg.): *Die verführte Friedensbewegung. Der Einfluss des Ostens auf die Nachrüstungsdebatte*, München; Herf, Jeffrey (1991): *War by other means. Soviet power, West German resistance, and the battle of the Euromissiles*, New York.
- 148 Nehring, Holger/Ziemann, Benjamin (2011): Führen alle Wege nach Moskau? Der NATO-Doppelbeschluss und die Friedensbewegung – eine Kritik, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 59 (1), S. 81-100; Schregel (2011), S. 74 f.; Schlaga (1991), S. 299 f.
- 149 Für die Niederlande, die dem Warschauer Pakt als das »schwächste Glied« in der NATO galten, s. Graaf, Beatrice de (2007): *Über die Mauer. Die DDR, die niederländischen Kirchen und die Friedensbewegung*, Münster.

schlossene Aufstellung von US-Atomraketen. Zur sowjetischen Aufrüstung äußerte sie sich aber auch weiterhin nicht.¹⁵⁰ Dass mit Hilfe der FIR und anderen transnationaler Verbände wie dem Internationalen Buchenwald-Komitee versucht werden sollte, die westliche Friedensbewegung zu instrumentalisieren,¹⁵¹ verdeutlichen besonders die Protokolle der Sondertagungen der Ostblockverbände, die wenig mehr waren als ein verlängerter Arm der Parteiführungen.¹⁵² 1981 wurde auf einem dieser Treffen vereinbart, das Prestige der Widerstandsveteranen dazu zu nutzen, den eigenen Einfluss in der westlichen Friedensbewegung auszubauen. Den Verbänden – vor allem der von der DDR weitgehend abhängigen VVN, aber auch der FIR – wurde dabei eine entscheidende Rolle als Steuerungsorgan zugewiesen.¹⁵³ In der FIR sollte eine Kommission gebildet werden, die konkrete Maßnahmen in dieser Richtung ausarbeiten sollte – oder, wie es verklausulierend im Protokoll hieß, »die Vorschläge zur Orientierung für den Friedenskampf der leitenden FIR-Organen ausarbeitet«.¹⁵⁴

Auf der Konsultativberatung wurde auch beschlossen, dass die Vereinigung ihre Zusammenarbeit mit den »internationalen demokratischen Massenorganisationen« fortsetzen sollte, in erster Linie mit dem Weltfriedensrat, aber auch mit dem Weltgewerkschaftsbund, der Internationalen Demokratischen Frauenföderation und dem Weltbund der Demokratischen Jugend. Die Zusammenarbeit sollte auch gegen die anhaltende Opposition der französischen Verbände ANACR und FNDIRP durchgesetzt werden.¹⁵⁵ Die Ostblockvertreter sahen die FIR als »antifaschistische Kampforganisation«,¹⁵⁶ mithin als Mittel der Außenpolitik der eigenen Staaten, und nicht als Verfolgtenverband.

150 Otto Funke: Information über die Tagung des Büros der FIR am 21. und 22. 9. 1983 in Sofia, 10. 10. 1983, in: Buchenwaldarchiv, NL Bartel/16.

151 Neumann-Thein (2014), S. 389. Das Internationale Buchenwald-Komitee (IBK) war Anfang der 1960er Jahre zum Internationalen Komitee Buchenwald-Dora und Kommandos (IKBD) erweitert worden.

152 Besonders deutlich wurde dies beim KdAW. S. Franzen, K. Erik (2012): Verordnete Opfererinnerung. Das »Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR«, in: Ders./Schulze Wessel, Martin (Hrsg.): Opfernarrative. Konkurrenzen und Deutungskämpfe in Deutschland und im östlichen Europa nach dem Zweiten Weltkrieg, München, S. 28–44.

153 Wilke (1999), S. 640f.

154 KdAW – Zentraleitung: Information über das Konsultativtreffen der Bruderverbände der Widerstandskämpfer und Kriegsteilnehmer der sozialistischen Länder des Warschauer Vertrages vom 6.-7. 8. 81 in Prag/ČSSR, [3. 9. 1981], in: SAPMO, DY 34/12612.

155 Ebd.

156 Otto Funke: Information über den IX. Ordentlichen Kongress der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer, 8.-10. September 1982 in Berlin, 10. 10. 1982, in: Wilke (1999), S. 720–727, hier S. 720.

Unterschiede zu den anderen prosowjetischen Organisationen, die »ähnliche Ziele wie die FIR verfolgen« würden,¹⁵⁷ bestanden aus ihrer Sicht nicht.

Auch die Zusammenarbeit mit den Veteranenorganisationen im Koordinierungskomitee sollte für die sowjetische Propaganda genutzt und über das Komitee entsprechende Papiere in die Abrüstungskonferenz der Nichtregierungsorganisationen bei den Vereinten Nationen eingebracht werden.¹⁵⁸ Das Komitee traf sich in den 1980er Jahren regelmäßig mehrmals im Jahr und organisierte mehrere internationale Veranstaltungen, etwa im Oktober 1984 die »Konferenz über Sicherheit, Abrüstung und Zusammenarbeit in Europa« in Belgrad, deren Titel sich offensichtlich eng an die staatliche Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) anlehnte. Höhepunkt war das Zweite Welttreffen der ehemaligen Kriegsteilnehmer, Widerstandskämpfer und Kriegsoffer im Dezember 1986 in Wien. Der österreichische Bundeskanzler Franz Vranitzky und der Wiener Bürgermeister Helmut Zilk (beide SPÖ) begrüßten die Teilnehmer, UN-Generalsekretär Javier Pérez de Cuéllar sandte eine Videobotschaft. Die Veranstaltung verstand sich als Beitrag der NS-Opfer- und Veteranenverbände zum von den Vereinten Nationen ausgerufenen Internationalen Jahr des Friedens.¹⁵⁹ Die FIR, aber auch weitere transnationale Verfolgtenverbände wie das Internationale Ravensbrück-Komitee wurden für ihr Engagement 1987 vom Generalsekretär der Vereinten Nationen mit dem Ehrentitel »Botschafter des Friedens« ausgezeichnet.¹⁶⁰

Nichtkommunistische Überlebende und Verbände standen der Friedensbewegung oft eher ambivalent, mitunter auch distanziert, misstrauisch und kritisch gegenüber. Das musste jedoch nicht bedeuten, dass sie die Forderungen nach atomarer Abrüstung und Frieden nicht teilten: Personen wie Kees van den Heuvel, die elitär dachten, misstrauten eher dem basisdemokratischen Auftreten der Bewegung und dem Wertesystem ihrer Führungsfiguren, die oft jüngeren Generationen entstammten, nicht ihren Zielen.¹⁶¹ Bei manchen anti-

157 KdAW – Zentrallleitung: Information über das Konsultativtreffen der Bruderverbände der Widerstandskämpfer und Kriegsteilnehmer der sozialistischen Länder des Warschauer Vertrages vom 6.-7.8.81 in Prag/ČSSR, [3.9.1981], in: SAPMO, DY 34/12612.

158 Ebd.

159 Libot (2013), S. 109 f.; Koordinierungskomitee von Europäische Konföderation der ehemaligen Kriegsteilnehmer (CEAC) (1988) (Hrsg.), S. 16-19. Zu der Veranstaltung veröffentlichte *Der Widerstandskämpfer* eine Sondernummer Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1987b) (Hrsg.): Das 2. Welttreffen. Die Dokumente – Ansprachen – Teilnehmer, Wien.

160 Revivre et construire demain. Amicale de Ravensbrück et de ses Commandos (1994), Vincennes; Nie wieder September '39. Nie wieder Faschismus. Nie wieder Krieg. Tätigkeitsbericht – Eine Zwischenbilanz, 2.9.1989, in: VVN-Archiv (ohne Nummer), hier S. 3.

161 Scott-Smith (2015), S. 38; Hammermann, Gabriele (2014): »Dachau muss in Zukunft das Mahnmal des deutschen Gewissens werden«: Zum Umgang mit der Geschichte der frühen politischen Häftlinge, in: Wachsmann, Nikolaus/Steinbacher,

kommunistischen Überlebenden spielte aber auch die unterstellte kommunistische Steuerung eine Rolle. Trotzdem war der Einsatz für atomare Abrüstung auch Anliegen nichtkommunistischer Überlebender wie Arialdo Banfi oder Jacques Debû-Bridel. Für viele war die Mitwirkung in der Friedensbewegung aufgrund ihrer Erfahrungen in Konzentrationslager und Widerstand selbstverständlich und entsprang einer ähnlichen utopischen Idealvorstellung vom Frieden wie ihr Engagement gegen die Aufrüstung in den 1950er Jahren.¹⁶² Das Engagement der FIR darf deshalb nicht ausschließlich vor dem Hintergrund der kommunistischen und prosowjetischen Überzeugungen, die die meisten FIR-Funktionäre auch in den 1980er Jahren teilten, gesehen werden, auch wenn die Organisation damit grundsätzlich wie bisher die sowjetische Außenpolitik unterstützte.

Deren Kurs war jedoch seit der Entstalinisierung korrigiert worden. Seit den 1960er Jahren war die Sowjetunion zu ernst gemeinten Verhandlungen über eine Begrenzung des Wettrüstens bereit, auch wenn Frieden und Abrüstung weiterhin als Formeln in der Propaganda verwendet wurden. Bereits 1963 vereinbarten die beiden Supermächte ein Verbot oberirdischer Nukleartests, seit 1969 verhandelten sie über eine Begrenzung der Atomwaffenarsenale. In den 1970er Jahren schlossen die USA und die Sowjetunion mehrere wichtige Verträge über Rüstungsbeschränkung und -kontrolle. Zu tatsächlichen Abrüstungsvereinbarungen sollte es jedoch erst Ende der 1980er Jahre kommen.¹⁶³

Der Verweis auf den Widerstandskampf und den Zweiten Weltkrieg legitimierte und motivierte die Aktivitäten der FIR und anderer Verfolgtenverbände in der Friedensbewegung. Allgemein wurden vergangenheitsbezogene Diskurse und Vergleiche mit dem Nationalsozialismus in nahezu allen Protestbewegungen der 1980er Jahre verwendet, und in der Friedensbewegung war die Parole vom »nuklearen Holocaust«, nun in Anlehnung an den Titel der US-Fernsehserie, Verweise auf den Zweiten Weltkrieg und auf den Widerstand gegen den Nationalsozialismus bzw. auf dessen weitgehendes Ausbleiben gang und gäbe.¹⁶⁴

Gelegenheit, Gedenken und Proteste miteinander zu verbinden, boten insbesondere die runden Jahrestage, die in der ersten Hälfte der 1980er Jahre im

Sybill (Hrsg.): Die Linke im Visier. Zur Errichtung der Konzentrationslager 1933, Göttingen, S. 229-258, hier S. 247.

162 Fischer, Henning (2018): Überlebende als Akteurinnen. Die Frauen der Lagergemeinschaften Ravensbrück: Biografische Erfahrung und politisches Handeln, 1945 bis 1989, Konstanz/München, S. 503; Willmitzer/Willmitzer (2006), S. 127.

163 Stöver, Bernd (2017): Der Kalte Krieg 1947-1991. Geschichte eines radikalen Zeitalters, München, S. 395-402.

164 Gassert/Geiger/Wentker (2011), S. 29; Schmid, Harald (2010): Von der »Vergangenheitsbewältigung« zur »Erinnerungskultur«. Zum öffentlichen Umgang mit dem Nationalsozialismus seit Ende der 1970er Jahre, in: Paul, Gerhard/Schoßig, Bernhard (Hrsg.): Öffentliche Erinnerung und Medialisierung des Nationalsozialismus. Eine Bilanz der letzten dreißig Jahre, Göttingen, S. 171-202, hier S. 182.

Zuge eines europaweiten Gedenkbooms breit begangen wurden und in der Öffentlichkeit auf große Aufmerksamkeit stießen.¹⁶⁵ So erinnerte die FIR im Juni 1981 an den deutschen Angriff auf die Sowjetunion und rief gleichzeitig zur Wahrung des Friedens und zu Abrüstung auf.¹⁶⁶ Auch die Gedenkfeiern zum 50. Jahrestag der »Machtergreifung« wurden für Massenproteste gegen die NATO-Nachrüstung genutzt. Unter dem sowohl von der DDR-Propaganda als auch von unabhängigen antifaschistischen Gruppen benutzten Slogan »Nie wieder Faschismus – nie wieder Krieg« demonstrierten am 29. und 30. Januar 1983 in mehreren Städten über 100.000 Menschen gegen die US-Atomraketen.¹⁶⁷ Ebenso wurde die Erinnerung an die Resistenza in Italien in den 1980er Jahren vorwiegend von Linken für Frieden und Abrüstung instrumentalisiert. Der eigentliche Wert des Widerstands sei sein »Kampf um einen dauerhaften und gerechten Frieden« gewesen, so ein in der Parteizeitung *L'Unità* veröffentlichter Aufruf der Leitung des PCI.¹⁶⁸

So präsentierte die FIR ihr Engagement für Abrüstung und Frieden als Fortsetzung des Kampfes »gegen ›faschistische Unmenschlichkeit‹« vor und nach 1945.¹⁶⁹ Auch andere Verfolgtenverbände wie die VVN oder das Internationale Ravensbrück-Komitee stellten einen Zusammenhang zwischen dem Antifaschismus und ihrem Einsatz für Frieden und Abrüstung her. Vor allem das unter dem Schlagwort Antifaschismus zusammengefasste, vielgestaltige Engagement – etwa gegen den westdeutschen Extremistenbeschluss, gegen SS-Veteranenverbände, neonazistische Aktivitäten oder rechtsgerichtete Diktaturen – brachte den Verfolgtenverbänden Sympathien in der Friedensbewegung ein, weil diese Themen auch viele Männer und Frauen in der Friedensbewegung umtrieben.¹⁷⁰

165 40. Jahrestag des Sieges und der Befreiung. Veranstaltungen – Erklärungen – Aufrufe (2) (Mai 1985), in: Der Widerstandskämpfer. Informationsdienst (5), S. 1-15, hier S. 7.

166 Vor 40 Jahren – Überfall auf die UdSSR (Juli 1981), in: Der Widerstandskämpfer. Informationsdienst 29 (7).

167 Schneider, Ulrich (2014): Antifaschismus, Köln, S. 84.

168 Cosa dice oggi la Resistenza, in: *L'Unità*, 25. 4. 1984.

169 Der Bundesminister des Innern (1985) (Hrsg.): Kommunistische Frontorganisationen im ideologischen Klassenkampf. Über die Tätigkeit internationaler sowjetkommunistischer Propagandaorganisationen und ihrer Partner in der Bundesrepublik Deutschland, 2. Aufl., Bochum.

170 März, Jascha (2016): Zwischen Politik und Interessenvertretung. Die Verbände der politischen Opfer des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland von 1947 bis 1990, Diss. phil., Köln, https://kups.ub.uni-koeln.de/9516/1/Doktorarbeit_J.Maerz.pdf (20. 2. 2022), S. 313; Amesberger, Helga/Lercher, Kerstin (2008): Lebendiges Gedächtnis. Die Geschichte der österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück, Wien, S. 77 f.; Rudzio, Wolfgang (1988): Die Erosion der Abgrenzung. Zum Verhältnis zwischen der demokratischen Linken und Kommunisten in der Bundesrepublik Deutschland, Opladen, S. 116 f.

Andere Handlungsbereiche traten gegenüber dem Engagement in der Friedensbewegung zurück und hatten für die FIR und viele ihrer Mitgliedsverbände seit Ende der 1970er Jahre nur mehr untergeordnete Bedeutung. Betroffen davon war etwa die sozial-medizinische Tätigkeit der FIR, wie Zygmunt Bieszczanin 1987 einräumte. Zwar gab das Sekretariat 1985 eine Bibliographie der sozial-medizinischen Arbeiten heraus. Die *Mitteilungen der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (F.I.R.) zu medizinischen, sozialen und Rechtsfragen*, die 1973 ins Leben gerufen worden waren, erschienen noch bis 1989. Doch ein bereits beschlossenes medizinisches Dokumentationszentrum kam nicht mehr zustande. 1985 fand der letzte Ärztekongress der FIR statt, der wegen des geringen Interesses der Mitgliedsverbände mehrfach verschoben werden musste. Veranstaltet wurde er schließlich nicht zuletzt deshalb, weil dort auch »bio-medizinische [...] Beweisgründe im Kampf gegen den nuklearen, chemischen, biologischen, usw. Krieg« zusammengetragen wurden, er also für die Abrüstungsforderungen instrumentalisiert wurde.¹⁷¹

Der Widerstandsmythos unter Beschuss

Seit Anfang der 1970er Jahre durchlief die Erinnerung an den Krieg in Teilen Westeuropas einen grundlegenden Wandel. Die Abrechnung mit NS-Tätern und »Kollaborateuren« nach 1945, die Mitschuld der eigenen Nation an den deutschen Verbrechen, vor allem am Holocaust, und die »Wiedergutmachung« wurden Gegenstand öffentlicher Debatten. Auch das bisher vorherrschende dichotome Schwarz-Weiß-Bild, in dem ein makelloser, vom Volk in seiner Gesamtheit getragener Widerstand wenigen »Kollaborateuren« und »Faschisten« bzw. »Nazis« oder »den Deutschen« insgesamt gegenübergestellt wurde, geriet ins Wanken. Das Verhalten und die Motive der Angehörigen des Widerstands, die bislang als Helden gefeiert wurden, wurde nun hinterfragt.¹⁷² Bei

171 Der medizinischen Forschung neue Wege gewiesen. Bericht der Medizinischen Kommission der FIR, vorgelegt von Zygmunt Bieszczanin (1987), in: *Der Widerstandskämpfer*. Informationsdienst 36 (5/6/7), S. 22-25, hier S. 24.

172 Etwa Apor, Péter/Rouso, Henry (2019): *Pasts*, in: Conway, Martin/Lagrou, Pieter/Rouso, Henry (Hrsg.): *Europe's Postwar Periods – 1989, 1945, 1918. Writing History Backwards*, London/New York, S. 179-192, hier S. 187; García, Hugo, et al. (2016): *Beyond Revisionism. Rethinking Antifascism in the Twenty-First Century*, in: Dies. (Hrsg.): *Rethinking antifascism. History, memory and politics, 1922 to the present*, New York, S. 1-19, hier S. 2; Lebow, Richard Ned (2006): *The Memory of Politics in Postwar Europe*, in: Ders./Kansteiner, Wulf/Fogu, Claudio (Hrsg.): *The Politics of Memory in Postwar Europe*, Durham/London, S. 1-39, hier S. 35; François, Etienne (2004): *Meistererzählungen und Dammbrüche: Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg zwischen Nationalisierung und Universalisierung*, in: Flacke, Monika (Hrsg.): *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. 1, Mainz, S. 13-28, hier S. 18; Lagrou, Pieter (2000): *The legacy of Nazi occupation*.

den Überlebenden stieß dies auf Ablehnung: So protestierten französische Verbände lautstark gegen den Film *Le chagrin et la pitié* von Marcel Ophüls (deutsche Fassung unter dem Titel *Das Haus nebenan*), der die französische Gesellschaft unter der Besatzung in ihrer Mehrheit als feige und opportunistisch darstellte und die nationalen, patriotischen Motive des Widerstands in Zweifel zog. Viele Überlebende, deren Nachkriegsidentität auf der Erinnerung an ihren heldenhaften Widerstand beruhte, empfanden dies als persönlichen Angriff.¹⁷³

Der Wandel, den die Debatten auslösten, vollzog sich schleichend und keineswegs überall zeitgleich. In den Niederlanden hatte diese Entwicklung bereits in den 1960er Jahren eingesetzt, in den 1970er Jahren besonders betroffen war aber Frankreich. Auch die Ausmaße, gesellschaftliche Breite und geschichtspolitischen Folgen unterschieden sich von Land zu Land. Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit war zudem stets die Sache einer Minderheit – trotz bemerkenswerter Verkaufserfolge historischer Bücher etwa während der »Hitler-Welle« in Westdeutschland und des Gedenkbooms der 1980er Jahre, während dem viele Ausstellungen eine große Zahl von Besuchern anzogen, interessierte sich die Mehrheit kaum für Geschichte, und speziell das Desinteresse am Zweiten Weltkrieg wuchs. Die staatliche Gedenk- und Erinnerungskultur veränderte sich zudem mit Verzögerung. Während es etwa in Dänemark zwar ebenfalls seit den 1970er Debatten gab, blieb der Widerstandsmythos bis über 1991 hinaus die dominante Erzählung.¹⁷⁴

Die Medien hatten entscheidenden Einfluss auf den Wandel, was zum Teil erklärt, warum er im östlichen Europa, solange das staatliche Medienmonopol bestand, auf den Samisdat bzw. in Polen auf den oppositionellen »Zweiten Umlauf« beschränkt blieb. Im Westen dagegen hatten Fernsehserien und -dokumentationen sowie Kinofilme große Bedeutung. Sie erreichten ein großes

Patriotic memory and national recovery in Western Europe, 1945-1965, Cambridge/New York/Melbourne, S. 15.

173 Dreyfus, Jean-Marc (2005): »Ami, si tu tombes ...«. Les déportés résistants des camps au souvenir 1945-2005, Paris, S. 143 f.; Veillon, Dominique (1984): L'Association nationale des anciennes déportées et internées de la Résistance, in: Wahl, Alfred (Hrsg.): Mémoire de la Seconde Guerre Mondiale. Actes du colloque de Metz, 6-8 octobre 1983, Metz, S. 161-179, hier S. 175; Workman, Debra (2007): Refusing the unacceptable. The women of the »Association nationale des anciennes déportées et internées de la Résistance (ADIR)«, Ann Arbor, Mi., S. 233; Reid, Donald (2003): Germaine Tillion and Resistance to the Vichy Syndrome, in: History & Memory 15 (2), S. 36-63.

174 Widmann, Christian A. (2009): Machtkampf und Mythos. Die Genese des dänischen »Résistancialismus« (1944-57), in: Lingen, Kerstin von (Hrsg.): Kriegserfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945. Erinnerung, Säuberungsprozesse und nationales Gedächtnis, Paderborn u. a., S. 284-297, hier S. 284; Straede, Therkel (2004): Dänemark. Die schwierige Erinnerung an Kollaboration und Widerstand, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 1, Mainz, S. 123-144, hier S. 141.

Publikum und stellten den Widerstandsmythos in Frage. Häufig spielten darin Zeitzeugen eine wichtige Rolle, die den Produktionen besondere Glaubwürdigkeit verliehen,¹⁷⁵ so etwa in *Le chagrin et la pitié*. In den Niederlanden sorgte die von Loe de Jong, einem Historiker und jüdischen Überlebenden, zwischen 1960 und 1965 präsentierte und moderierte Fernsehdokumentation *De Bezetting* (Die Besatzung) dafür, dass wieder über die in den 1950er Jahren verdrängten Ereignisse der Okkupationszeit – darunter die Verfolgung der Juden – diskutiert wurde. In Frankreich erschütterten Publikationen wie der Roman *La Place de l'Étoile* von Patrick Modiano von 1968 (deutsche Ausgabe 2014) oder die Streitschrift *Combattant du Vercors* (Der Kämpfer des Vercors) von Gilbert Joseph (1972) das vorherrschende Bild des Widerstands und der französischen Gesellschaft unter der Besatzung.¹⁷⁶ Auch die Geschichtswissenschaften hatten einen Anteil am Gedächtniswandel, so etwa das Buch des Historikers Robert O. Paxton *La France de Vichy* (1973, auf Englisch unter dem Titel *Vichy France. Old Guard and New Order* bereits 1972 erschienen). Jacques Pressers zweiteiliges Werk *Ondergang. De vervolging en verdelging van het Nederlandse jodendom 1940-1945* (Untergang. Die Verfolgung und Ausrottung des niederländischen Judentums 1940-1945), das sich hunderttausendfach verkaufte, bewirkte 1965, dass in den Niederlanden über die eigene Beteiligung am Holocaust debattiert wurde.¹⁷⁷

Das westdeutsche Geschichtsbild wiederum wurde seit Anfang der 1970er Jahre deutlich selbstkritischer. Der nach 1945 entstandene Opfermythos, mit dem sich die Deutschen als am Nationalsozialismus unschuldig und Leidtragende der Bombardierungen, der Vertreibungen oder ganz allgemein des Krieges fühlten, verlor zunehmend an Bedeutung.¹⁷⁸ Allerdings war das kein plötzlicher Umschwung: Bereits in den 1950er Jahren hatte es eine kritische Aufarbeitung gegeben, etwa mit dem Münchner Institut für Zeitgeschichte

175 Kesteloot, Chantal (2007): Die Stellung des Krieges in den nationalen Gesellschaften: Belgien, Luxemburg und die Niederlande, in: Echternkamp, Jörg/Martens, Stefan (Hrsg.): Der Zweite Weltkrieg in Europa. Erfahrung und Erinnerung, Paderborn u. a., S. 45-63, hier S. 51 f.; Beyen, Marnix (2004): Belgien. Der Kampf um das Leid, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Mainz, Bd. 1, S. 67-88, hier S. 85. Allgemein zur Rolle der Medien: François (2004), S. 20 f.

176 Vergnon, Gilles (2006): Les associations d'anciens combattants du maquis du Vercors, le souvenir et la mémoire, in: Ders./Battesti, Michèle (Hrsg.): Les associations d'anciens résistants et la fabrique de la mémoire de la Seconde guerre mondiale. Journée d'études du 19 octobre 2005, Vincennes, o. O., S. 61-70, hier S. 67; Dreyfus (2005), S. 144.

177 Wielenga, Friso (2009): Die »Guten« und die »Bösen«. Niederländische Erinnerungskultur und nationale Identität nach 1945, in: Lingen, Kerstin von (Hrsg.): Kriegererfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945. Erinnerung, Säuberungsprozesse und nationales Gedächtnis, Paderborn u. a., S. 246-264, hier S. 261 f.

178 Marcuse, Harold (2001): Legacies of Dachau. The uses and abuses of a Concentration Camp, 1933-2001, Cambridge, S. 335.

unter seinem Direktor Helmut Krausnick (ab 1959), der von studentischen Aktivisten initiierten Wanderausstellung *Ungesühnte Nazijustiz* 1959 bis 1962 oder dem ersten Frankfurter Auschwitz-Prozess 1963 bis 1965.¹⁷⁹ In den 1970er Jahren setzte sich diese Entwicklung fort. Der Holocaust wurde nun immer mehr zum Thema. Ein Ausgangspunkt war der Düsseldorfer Prozess gegen Angehörige des SS-Personals des Konzentrations- und Vernichtungslagers Majdanek, der am 26. November 1975 eröffnet wurde. In der westdeutschen Medienberichterstattung über den Majdanek-Prozess standen die jüdischen Zeugen im Mittelpunkt. Im Auschwitz-Prozess zehn Jahre zuvor war das noch nicht der Fall gewesen.¹⁸⁰ Auch die FIR, die sich seit Mitte der 1970er Jahre erneut der Prozessbeobachtung widmete, berichtete in ihrem Organ über das Verfahren.¹⁸¹ 1975 veröffentlichte sie zudem eine Broschüre über das KZ Majdanek, in der die jüdischen Opfer eine wichtige Stellung einnahmen.¹⁸² Auch in anderen Publikationen räumte die FIR diesen nun mehr Platz ein. Trotzdem blieb der Holocaust für die Organisation auch weiterhin ein Verbrechen unter vielen, der jüdische Widerstand rückte seit den 1970er Jahren bei der FIR immer mehr an den Rand. Im Mittelpunkt stand zudem oft weniger die Ermordung der jüdischen Bevölkerung als vielmehr die Hilfe, die ihr von »Menschen guten Willens« gewährt wurde.¹⁸³ Das entsprach nicht nur dem Geschichtsbild, wie es in Polen gepflegt wurde, sondern auch der Darstellung im »Museum des Widerstandes und der Leiden jüdischer Bürger« in der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen, das die Hilfe der »Antifaschisten« für die verfolgten Juden herausstrich.¹⁸⁴

179 Meyer, Kristina (2015): Die SPD und die NS-Vergangenheit 1945-1990, Göttingen, S. 217-227; Pendas, Devin O. (2013): Der Auschwitz-Prozess. Völkermord vor Gericht, München.

180 Hartung, Julia/Sanwald, Siegfried/Garscha, Winfried R. (2011): Überlebende als ZeugInnen vor Gericht am Beispiel des Düsseldorfer Majdanek-Prozesses und seiner filmischen Dokumentation, in: Kuretsidis-Haider, Claudia (Hrsg.): Das KZ Lublin-Majdanek und die Justiz. Strafverfolgung und verweigte Gerechtigkeit. Polen, Deutschland und Österreich im Vergleich, Graz, S. 291-306; Horn, Sabine (2009): Erinnerungsbilder. Auschwitz-Prozess und Majdanek-Prozess im westdeutschen Fernsehen, Essen.

181 Wer ist eigentlich angeklagt? »Bösartig makabres Spiel« der Verteidiger im Majdanek-Prozeß (1973), in: Der Widerstandskämpfer. Informationsdienst 24 (2), S. 1-5.

182 Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1975) (Hrsg.): Konzentrationslager der Waffen SS Lublin Majdanek, Wien. Die VVN druckte die Broschüre leicht verändert nach: Präsidium der VVN – Bund der Antifaschisten (1975) (Hrsg.): Majdanek. Konzentrationslager der Waffen-SS. Ein Report aus Anlass des Majdanek-Prozesses in Düsseldorf. Zsgest. von Karl Sauer, Frankfurt a. M.

183 Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (F.I.R.) (1972a) (Hrsg.): Der Widerstand gegen Hitler-Deutschland im Spiegel der Briefmarke, Warszawa.

184 Taterka, Thomas (2000): Mythen und Memoiren im »Antiglobkestaat«. Konturen des zwischen Buchenwald und Auschwitz gespaltenen Lagerdiskurses der DDR, in: Menora. Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte 11, S. 119-167, hier S. 126 ff.

Das Gedenken zum 30. Jahrestag des Novemberpogroms am 9. November 1978 mobilisierte in Westdeutschland zehntausende Demonstranten sowie Parteien, Kirchen und Opferverbände.¹⁸⁵ Vor diesem Hintergrund sorgte im Januar 1979 die Ausstrahlung der US-amerikanischen Fernsehserie *Holocaust. Die Geschichte der Familie Weiss* in Westdeutschland, aber auch in den USA, Westeuropa und Israel für helle Aufregung und bewirkte eine monatelange, öffentliche Diskussion um den Genozid an der jüdischen Bevölkerung. Die Sendung war ein transnationales Medienereignis; zwischen 1978 und 1981 wurde sie in mindestens 35, meist westlichen Ländern gezeigt.¹⁸⁶ Ihr wurde vielfach nachgesagt, einen »erinnerungskulturellen Epochenumbruch« ausgelöst und der Erinnerung an die Shoah als zentralem Narrativ des europäischen kollektiven Gedächtnisses zum Triumph über das Widerstandsgedenken verholfen zu haben.¹⁸⁷ Diese Deutung erscheint überzogen – der Durchbruch zum Holocaust-Gedenken erfolgte erst rund zwanzig Jahre später und es bedurfte deutlich mehr einschneidender »memory incidents« (Nico Wouters). In Italien und Frankreich rief die Serie überwiegend ablehnende Reaktionen hervor, und etwa die Parteizeitung der PCF *L'Humanité* bemängelte, dass nur das »jüdische Problem« behandelt werde.¹⁸⁸ Auch die Dramaturgie, die im Stile einer Seifenoper mit einfach gestrickten Charakteren das Schicksal einer jüdischen Familie und eines SS-Sturmbannführers nachzeichnete, stieß vielfach auf deutliche Kritik. In den meisten Ostblockstaaten wurde sie zudem erst nach 1990 gezeigt.¹⁸⁹ Unstrittig ist aber, dass die Sendung vor allem in Westdeutschland weitreichende Folgen hatte. Dass der Bundestag 1979 die Verjährung für Mord schließlich doch noch aufhob, ist wahrscheinlich auch dem

185 März (2016), S. 315; Schmid (2010), S. 174 f.

186 Magilow, Daniel H./Silverman, Lisa (2020): *Holocaust representations in history. An introduction*, 2. Aufl., London u. a., S. 103–110; Paul, Gerhard (2013): *Bilder-MACHT. Studien zur »Visual History« des 20. und 21. Jahrhunderts*, Göttingen, S. 479–505. Arnd Bauerkämper geht von 50 Staaten aus, in denen die Serie Ende der siebziger Jahre gezeigt wurde (Bauerkämper, Arnd [2012]: *Das umstrittene Gedächtnis. Die Erinnerung an Nationalsozialismus, Faschismus und Krieg in Europa seit 1945*, Paderborn u. a., S. 24). Eine vergleichende Studie zur internationalen Rezeption von *Holocaust* fehlt bislang. Zur Wahrnehmung in Österreich s. Uhl, Heidemarie (2005): Von »Endlösung« zu »Holocaust«. Die TV-Ausstrahlung von »Holocaust« und die Transformationen des österreichischen Gedächtnisses, in: *Historical Social Research/Historische Sozialforschung* 30, S. 29–52.

187 Keilbach, Judith/Rásky, Béla/Starek, Jana (2019): Vorwort, in: Dies. (Hrsg.): *Völkermord zur Primetime. Der Holocaust im Fernsehen*, Wien/Hamburg, S. 9–19, hier S. 9.

188 Rouso, Henry (1991): *The Vichy syndrome. History and memory in France since 1944*, Cambridge, Mass., S. 146 f.; Perra, Emiliano (2008): *Narratives of Innocence and Victimhood: The Reception of the Miniseries Holocaust in Italy*, in: *Holocaust and genocide studies* 22 (3), S. 411–440.

189 Keilbach/Rásky/Starek (2019), S. 9.

Eindruck zu verdanken, den die Ausstrahlung auslöste.¹⁹⁰ Auch die Verbände politisch Verfolgter profitierten und erhielten nun mehr öffentliche Aufmerksamkeit. Prominente Vertreter wie Hermann Langbein nahmen an Fernsehdiskussionen teil, die im Anschluss an die Sendung ausgestrahlt wurden, und erhielten so Gelegenheit, ihre Sicht der Vergangenheit darzulegen.¹⁹¹

Für die FIR spielte die Serie jedoch allenfalls eine untergeordnete Rolle. *Der Widerstandskämpfer* beschränkte sich darauf, unkommentierte Auszüge aus der westdeutschen Presse abzudrucken und die Entscheidung des ostdeutschen Fernsehens zu verteidigen, *Holocaust* nicht zu zeigen.¹⁹² Schließlich seien dort seit 1945 zahlreiche Filme über den antifaschistischen Widerstand und den Nationalsozialismus produziert und gesendet worden.¹⁹³ Die Zeitschrift übernahm auch eine Stellungnahme des *VVN-Pressedienstes*, die feststellte, dass die Serie »eine wichtige Funktion« erfülle, weil sie »wertvolle Aufklärungsarbeit auf breiter, weil publikumswirksamer Basis« leiste.¹⁹⁴ Darüber hinaus rufe sie »zur Wachsamkeit« gegenüber dem Rechtsextremismus auf. Ähnlich positiv bewerteten auch die Internationalen Lagerkomitees (ILK) die Serie.¹⁹⁵

Einen Sonderfall stellte Italien dar. Hier wurden in den 1980er Jahren der Antifaschismus und die Resistenza insgesamt infrage gestellt, ohne dass die Zusammenarbeit des Mussolini-Regimes mit den Deutschen, die antisemitischen Maßnahmen des italienischen Faschismus oder die Deportation der italienischen Juden thematisiert worden wären. Ende der 1970er Jahre gab es jedoch nur wenige Kritiker des Widerstands. Einem Historiker kam dabei besondere Bedeutung zu: Renzo De Felice, der den einen als Revisionist mit fragwürdigen Ansichten, den anderen »als größter Faschismusforscher aller Zeiten« gilt.¹⁹⁶ In einem viel beachteten Interview setzte er 1975 den Widerstand mit dem Faschismus gleich, versuchte so, den ehemaligen Widerstands-

190 Bergmann, Werner (1997): Antisemitismus in öffentlichen Konflikten. Kollektives Lernen in der politischen Kultur der Bundesrepublik 1949-1989, Frankfurt a.M./New York, S. 369 f.

191 Halbmayr, Brigitte (2012), S. 236.

192 20 Millionen BRD-Bürger sahen »Holocaust« (1979), in: *Der Widerstandskämpfer*. Informationsdienst (3), S. 20-23; Nicht nur »Holocaust« (1979), in: *Der Widerstandskämpfer*. Informationsdienst 27 (4), S. 6.

193 Ähnlich argumentierte auch Erich Honecker auf einer Sitzung des Weltfriedensrates (Hammerstein, Katrin [2017]: *Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung? Der Nationalsozialismus in Gedächtnisdiskursen und Identitätskonstruktionen von Bundesrepublik Deutschland, DDR und Österreich*, Göttingen, S. 162).

194 Ergänzungen zu »Holocaust« (1979), in: *Der Widerstandskämpfer*. Informationsdienst 27 (4), S. 4-6, hier S. 9.

195 Neumann-Thein (2014), S. 346 f.

196 Oswald, Pascal: Rezension zu: De Felice, Renzo: *Scritti Giornalistici. Volume Terzo. »Facciamo storia, non moralismo«*. 1989-1996. Mailand 2019. ISBN 9788879844949/Perfetti, Francesco (Hrsg.): *Renzo De Felice. La storia come ricerca*. Florenz 2017. ISBN 978-88-596-1815-7, in: *H-Soz-Kult*, 6. i. 2021, <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-50391> (20. 2. 2022).

angehörigen ihre moralische Autorität zu nehmen, und verglich den »historischen Kompromiss« zwischen den regierenden Christdemokraten und den oppositionellen Kommunisten von 1973, der eine Unterstützung der Mitte-links-Koalition durch den PCI ermöglichte, mit den Versuchen der national-konservativen Führungsgruppen in den 1920er Jahren, den Faschismus zu konstitutionalisieren.¹⁹⁷ De Felices Äußerungen leisteten einer Tendenz zur Verharmlosung des Faschismus Vorschub, die sich seit den 1980er Jahren bemerkbar machte und etwa in zahlreichen Fernsehsendungen zu Mussolinis 100. Geburtstag 1983 einen Höhepunkt erreichte, in denen unter anderem die »Erfolge« seiner Diktatur und der »Familienmensch« Mussolini gezeigt wurden.¹⁹⁸

Ein weiterer Faktor für den Erinnerungswandel in Italien war der Linksterrorismus der Roten Brigaden und weiterer linksextremer Terrororganisationen, der Italien in den 1970er Jahren erschütterte und 1978 in der Entführung und Ermordung des christdemokratischen Ministerpräsidenten Aldo Moro gipfelte.¹⁹⁹ Die Roten Brigaden beriefen sich in ihren politischen Erklärungen, mit denen sie ihre Anschläge zu rechtfertigen suchten, auf den Widerstand gegen den Faschismus und trugen so zur Delegitimierung der Resistenza und des Antifaschismus bei. Die Überlebendenverbände, darunter auch die FIR, distanzierten sich von den Terroristen und verurteilten die Anschläge. Dabei ging es auch darum, das Andenken des Widerstands gegen die Instrumentalisierung durch linke Terrorgruppen zu verteidigen.²⁰⁰ Ab Ende der 1970er Jahre begann jedoch eine Mehrheit der Italiener, den Widerstand »zunehmend als etwas Negatives« wahrzunehmen, wozu auch dessen fortgesetzte Indienstnahme durch die kommunistische Partei beitrug.²⁰¹ In der

197 Bauerkämper, Arnd (2019): Marxist Historical Cultures, »Antifascism« and the Legacy of the Past: Western Europe, 1945-1990, in: Berger, Stefan/Cornelißen, Christoph (Hrsg.): Marxist Historical Cultures and Social Movements during the Cold War. Case Studies from Germany, Italy and other Western European States, Cham/Schweiz, S. 33-64, hier S. 51; Schieder, Wolfgang (2010): Der italienische Faschismus, München, S. 114.

198 Staron, Joachim (2002): Fosse Ardeatine und Marzabotto: Deutsche Kriegsverbrechen und Resistenza. Geschichte und nationale Mythenbildung in Deutschland und Italien (1944-1999), Paderborn u. a., S. 309 f.; »Ist der Faschismus denn wirklich so schön?«, in: Der Spiegel, 24. 7. 1983, <https://www.spiegel.de/politik/ist-der-faschismus-denn-so-schoen-a-700be338-0002-0001-0000-000014018218>.

199 Grundlegend Hof, Tobias (2011): Staat und Terrorismus in Italien 1969-1982, München.

200 Cooke, Philip E. (2011): The Legacy of the Italian Resistance, New York, 112, 118-123; Azzaro, Pierluca (2004): Italien. Kampf der Erinnerungen, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 1, Mainz, S. 343-372, hier S. 358; Der VIII. Ordentliche Kongress der FIR tagte vom 24. bis 26. Mai 1978 in Minsk (1978), in: Der Widerstandskämpfer. Informationsdienst (6).

201 Azzaro (2004), S. 358.

offiziellen italienischen Geschichtspolitik der 1980er Jahre blieb die Resistenza jedoch auch weiterhin zentraler Referenzpunkt.²⁰²

Anders als in Westeuropa erstarrte die Geschichts- und Gedenkkultur in der UdSSR und im ganzen Ostblock seit Ende der 1960er Jahre zunehmend. Der Kult um den »Großen Vaterländischen Krieg« und der damit verbundene Appell an die nationalen Gefühle ersetzten zunehmend die sozialistischen Ideale.²⁰³ Gleichzeitig wurde die Erinnerung an Krieg und Widerstand etwa in der Slowakei immer stärker nationalisiert.²⁰⁴ Einen Höhepunkt in dieser Hinsicht stellten die Feiern zum 30. Jahrestag der Befreiung 1975 dar, die zwischen den kommunistischen Regimen koordiniert wurden, bei denen aber internationale Veranstaltungen nur eine Nebenrolle spielten.²⁰⁵ Die FIR war an den Feiern beteiligt und organisierte unter anderem zusammen mit dem ZBoWiD einen internationalen Plakatwettbewerb. Die damit verbundene Ausstellung wurde am 9. Mai in Warschau eröffnet.²⁰⁶ Die Monumentalisierung der Kriegserinnerung schritt mit der Eröffnung zahlreicher neuer Memorialkomplexe und Denkmalparks vor allem in der Sowjetunion und Jugoslawien weiter voran. Auch die Veralltäglichere der Erinnerung ging weiter. Briefmarken oder Streichholzschachteln zeigten Motive, die an den Widerstand und Sieg erinnerten. Mit Memorabilia ausgestattete Ruhmesräume und Traditionskabinette, in denen etwa in der DDR in Betrieben, Schulen und öffentlichen Gebäuden an den antifaschistischen Widerstand erinnert wurde, entstanden.²⁰⁷ Hinzu kamen hunderttausende Denkmale und Gedenktafeln im ganzen Ostblock sowie in Jugoslawien und Albanien. Unzählige Romane über Krieg und Widerstand sowie eine umfangreiche Kinder- und Jugendliteratur wurden publiziert. Die kanonisierte Erinnerung wurde Teil des Schulunterrichts und in immer gleichen Formeln und Ritualen von Politikern, Jugendleitern und Vorgesetzten bei jeder denkbaren Gelegenheit beschworen: bei Jugendweißen,

202 Bauerkämper (2019), S. 52 f.; Staron (2002), S. 309 f.

203 Markwick, Roger D. (2012): The Great Patriotic War in Soviet and Post-Soviet Collective Memory, in: Stone, Dan (Hrsg.): The Oxford Handbook of postwar European history, Oxford, S. 692–713, hier S. 702.

204 Tönsmeier, Tatjana (2004): Slowakei. Der Zweite Weltkrieg: Erfahrung und Erinnerung, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Mainz, Bd. 2, S. 799–816, hier S. 804.

205 Machciewicz, Paweł (2010): »30-lecie zwycięstwa nad faszyzmem«. O polityce historycznej PRL i bloku radzieckiego, in: Eisler, Jerzy, et al. (Hrsg.): Niepiękny wiek XX. Profesorowi Tomaszowi Szarocie w siedemdziesiątą rocznicę urodzin, Warszawa, S. 523–532.

206 Großer Erfolg des Internationalen Plakatwettbewerbs (1975), in: Der Widerstandskämpfer 23 (1), S. 6.

207 Burghardt, Robert/Kirn, Gal (2013): Jugoslawische Partisanendenkmäler. Hybride Mahnmalararchitektur und Gegenstand revolutionärer Ästhetik, in: Tomić, Đorđe, et al. (Hrsg.): Mythos Partizan. (Dis-)Kontinuitäten der jugoslawischen Linken: Geschichte, Erinnerungen und Perspektiven, Münster, S. 166–191, hier S. 168; Markwick (2012), S. 703 f.

Rekrutenvereidigungen und Betriebsversammlungen ebenso wie bei den obligatorischen Schulausflügen zu Denkmälern und Gedenkstätten und natürlich bei den alljährlichen Jahrestagen der großen Schlachten und anderen erinnerungswerten Ereignissen wie etwa dem Slowakischen Nationalaufstand. Höhepunkt waren die Feiern zu den Jahrestagen der Befreiung und des Sieges, die ebenfalls nach stets dem gleichen Muster abliefen. Die Medien – Filme, Fernsehen und die Presse – brachten ständig Berichte über Widerstand, Krieg oder die Aktivitäten von Überlebendenverbänden, gehäuft zu den Jahrestagen.²⁰⁸ Die Veralltäglicung und intellektuelle Stagnation der Erinnerung führte jedoch dazu, dass sich vor allem Jüngere kaum noch dafür interessierten. Krieg und Widerstand nutzten sich als Legitimationsgrundlage der Regime zusehends ab, nicht nur in den Staaten des Warschauer Paktes, sondern auch in Jugoslawien, wo mit Titos Tod 1980 zudem die Integrationsfigur der Erinnerung verloren ging.²⁰⁹

Debatten über die Widerstandsgeschichte fanden in den sozialistischen Staaten nur in oppositionellen Kreisen statt; beginnend in den 1970er Jahren in Polen und der DDR wurde das offizielle Geschichtsbild in Frage gestellt. In der ČSSR erfolgte dies am Ende des Jahrzehnts und in Ungarn im Laufe der 1980er Jahre. Medien dieses Wandels waren zunächst vor allem die Publikationen des »Zweiten Umlaufs« und des Samisdat. Hier wurde eine dissidente Gegengeschichte verbreitet, die Verfälschungen der offiziellen Meistererzählungen offenlegte, mit Tabus brach und auf diese Weise auf eine Delegitimierung der staatssozialistischen Systeme hinarbeitete, die ihre Legitimität maßgeblich und in Zeiten des wirtschaftlichen Niedergangs verstärkt auf die Geschichte gründeten. Sowjetische und stalinistische Verbrechen wurden so bereits vor 1989 angesprochen. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus und die Lehren, die die herrschenden Parteien daraus zu ziehen vorgaben, wurden in dissidenten Diskursen ebenso hinterfragt wie der offiziell postulierte Antifaschismus der Regime.²¹⁰ In Polen diente die bürgerliche Heimatarmee der Opposition als Bezugspunkt.²¹¹ Dort erreichte die alternative Gegen-

208 Das Portal DDR-Presse weist 97 Treffer für »Komitee der Kriegsveteranen«, 1.133 für »Föderation der Widerstandskämpfer« und 1.339 für »Komitee der antifaschistischen Widerstandskämpfer« aus.

209 Wolfe, Thomas C. (2006): Past as Present, Myth, or History? Discourses of Time and the Great Fatherland War, in: Lebow, Richard Ned/Kansteiner, Wulf/Fogu, Claudio (Hrsg.): The Politics of Memory in Postwar Europe, Durham/London, S. 249-283, hier S. 245-255.

210 Hallama, Peter / Stach, Stephan (2015): Gegengeschichte – Zweiter Weltkrieg und Holocaust im ostmitteleuropäischen Dissens, in: Dies. (Hrsg.): Gegengeschichte. Zweiter Weltkrieg und Holocaust im ostmitteleuropäischen Dissens, Leipzig, S. 9-28, hier S. 18 f.

211 Peters, Florian (2016): Revolution der Erinnerung. Der Zweite Weltkrieg in der Geschichtskultur des spätsozialistischen Polen, Berlin, S. 290-311. Insgesamt ist die Erinnerung an den Widerstand in der osteuropäischen Opposition kaum untersucht.

geschichte in der kurzen Phase der Legalisierung freier Gewerkschaften 1980/81 ein Massenpublikum. In der Opposition verschaffte der offizielle Antizionismus der Regierungen zudem der Beschäftigung mit jüdischen Themen eine gewisse Popularität, doch auch unter Dissidenten waren antisemitische Deutungsmuster und Stereotype verbreitet.²¹² Zu einer Auseinandersetzung mit dem Holocaust, der Haltung Einheimischer zur jüdischen Bevölkerung und dem Antisemitismus vor und nach dem Krieg kam es seit den 1970er Jahren etwa im tschechischen Samizdat. Eine Auseinandersetzung mit der Schuldfrage fand seit den 1970er Jahren auch in der DDR-Literatur statt.²¹³ In Polen dagegen riefen 1985 Claude Lanzmanns Film *Shoah* und 1987 ein Aufsatz des Literaturwissenschaftlers Jan Błoński überwiegend empörte Reaktionen sowohl in der staatlichen Presse als auch im oppositionellen »Zweiten Umlauf« hervor, führten aber auch zu einer Hinterfragung des offiziellen Geschichtsbilds, in dem die Hilfe der Polen für die verfolgten Juden im Mittelpunkt stand.²¹⁴ In der DDR wiederum fanden 1988 erstmals breite staatliche Gedenkfeiern anlässlich des 50. Jahrestags des Novemberpogroms statt, der Völkermord selbst blieb dabei jedoch politisch ausgespart und spielte in den offiziellen Reden keine Rolle.²¹⁵

Während der Widerstandsmythos in Westeuropa insgesamt hinterfragt wurde, erfuhr der kommunistische Widerstand außer in Italien seit den 1970er Jahren eine Aufwertung. Besonders deutlich war dies in Frankreich, wo die FNDIRP 1970 durchsetzte, dass die seit 1948 bestehende Unterscheidung zwischen Deportierten und Widerstandskämpfern in der Sozialgesetzgebung aufgehoben wurde, was sowohl den meist kommunistischen politischen als auch den aus rassistischen Gründen Deportierten zugutekam und unter anderem

So fehlen Studien zu den Balkanländern ebenso wie zur Tschechoslowakei oder zur »Partisanenrepublik« Weißrussland.

- 212 Peters, Florian (2016): Revolution der Erinnerung. Der Zweite Weltkrieg in der Geschichtskultur des spätsozialistischen Polen, Berlin, S. 92-133, 374-376; Hallama/Stach (2015), S. 25.
- 213 Hallama, Peter (2015b): »Vergangenheitsbewältigung« auf Tschechisch. Der Holocaust im tschechischen Samizdat, in: Ders./Stach, Stephan (Hrsg.): Gegengeschichte. Zweiter Weltkrieg und Holocaust im ostmitteleuropäischen Dissens, Leipzig, S. 237-260, hier S. 241-246; Flacke, Monika/Schmiegelt, Ulrike (2004): Deutschland. Deutsche Demokratische Republik. Aus dem Dunkel zu den Sternen: Ein Staat im Geiste des Antifaschismus, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 1, Mainz, S. 172-189, hier S. 187.
- 214 Libionka, Dariusz (2014): The Debate around the Jedwabne Massacre, in: Tych, Feliks/Adamczyk-Garbowska, Monika (Hrsg.): Jewish presence in absence. The aftermath of the Holocaust in Poland, 1944-2010, Jerusalem, S. 847-896, hier S. 847-852; Garton Ash, Timothy (2019): Ein Jahrhundert wird abgewählt. Europa im Umbruch 1980-1990, München, S. 139 f.
- 215 Flacke/Schmiegelt (2004), S. 187; Schmid, Harald (2004): Antifaschismus und Judenverfolgung. Die »Reichskristallnacht« als politischer Gedenktag in der DDR, Göttingen, S. 108-126.

eine höhere Rente für die Betroffenen bedeutete.²¹⁶ Seit 1985 wurde der Tod in der Deportation zudem in den Sterberegistern nachgetragen, was ein weiterer moralischer Sieg war und politische wie jüdische Deportierte gleichermaßen betraf.²¹⁷ 1992 erreichten die Verbände der politischen Deportierten schließlich nach einer jahrzehntelangen juristischen Auseinandersetzung mit der *Fédération nationale des déportés du travail* (Nationale Föderation der Arbeitsdeportierten; FNDT) zudem, dass der prestigeträchtige Titel »déporté« nur mehr von den aus politischen oder rassistischen Gründen Verfolgten und nicht mehr von den Zwangsarbeitern verwendet werden durfte.²¹⁸ Die FIR, deren Mitgliedsverband FNDIRP zu den Klägern zählte, hatte sich weitgehend aus diesem Konflikt herausgehalten, im Interesse guter Beziehungen zur *Confédération Européenne des Travailleurs Déportés* (Europäische Konföderation der deportierten Arbeiter) jedoch mitunter auch die Zwangsarbeiter als Deportierte bezeichnet – ein weiterer Grund für Auseinandersetzungen zwischen der Mehrheit der FIR-Mitglieder und der FNDIRP.²¹⁹

Die Ursachen für diesen Wandel waren vielfältig: Neben den sich durch die Entspannungspolitik verändernden weltpolitischen Rahmenbedingungen zählten unter anderem die Jugend- und Studentenbewegung sowie der gesellschaftliche Wandel zu den Faktoren. Der Generationenwechsel führte dazu, dass Jüngere die offizielle Erinnerung an den Krieg hinterfragten.²²⁰ So bewirkte in Frankreich erst der Rücktritt de Gaulles als Präsident im April 1969, dass die Zusammenarbeit mit den Besatzern und der französische Antisemitismus erstmals seit den 1940er Jahren wieder breiter thematisiert wurden – Letzteres etwa 1974 in dem Spielfilm *Lacombe, Lucien* von Louis Malle. De Gaulle galt als Personifizierung der Résistance und hatte sich selbst auch so inszeniert, sein Abtreten von der politischen Bühne und sein Tod im November 1970 öffneten den Weg zu einem kritischeren Geschichtsbild.²²¹

216 Neumann-Thein (2014), S. 344.

217 40. Jahrestag des Sieges und der Befreiung. Veranstaltungen – Erklärungen – Aufrufe (April 1985), in: *Der Widerstandskämpfer. Informationsdienst* (4), S. 11-18, hier S. 15.

218 Spina, Raphael (2010): Hüterin der Erinnerung an die Zwangsarbeit in Deutschland. Die »Fédération Nationale des Déportés du Travail« seit 1945, in: Heusler, Andreas/Spoerer, Mark/Trischler, Helmuth (Hrsg.): *Rüstung, Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit im »Dritten Reich«*, München, S. 315-344, hier S. 335.

219 FIR (Sekretär Guiseppe Gaddi) an Jean Schyrr, 20. 8. 1974, in: SAPMO, DY 57/306a.

220 Wouters, Nico/Luyten, Dirk (2014): *A Consensus of Differences. Transitional Justice and Belgium's Divided War Memories (1944-2012)*, in: Wouters, Nico (Hrsg.): *Transitional Justice and Memory in Europe (1945-2013)*, Cambridge/Antwerpen/Portland, S. 95-132, hier S. 122; Lebow (2006), S. 33.

221 Kitson, Simon (2008): *Creating a Nation of Resisters? Improving French Self-image, 1944-6*, in: Riera, Monica/Schaffer, Gavin (Hrsg.): *The lasting war. Society and identity in Britain, France and Germany after 1945*, Basingstoke, S. 67-85, hier S. 67; Rouso, Henry (2004): *Frankreich. Vom nationalen Vergessen zur kollektiven*

Kaum zu überschätzen ist die Bedeutung, die die Frauenbewegung für den Gedächtniswandel hatte. Seit den 1970er Jahren begannen sich Frauengruppen etwa für die Geschichte von Ravensbrück zu interessieren, die sie dazu nutzten, um die Kriegserinnerung weiblich umzudeuten. Auch die akademische Frauenforschung entdeckte Ravensbrück für sich.²²² Die FIR griff diesen Trend 1975 mit mehreren Artikeln in *Der Widerstandskämpfer* auf. In diesem Jahr feierte die Organisation nicht nur die 30. Wiederkehr der Befreiung; die Vereinten Nationen hatten 1975 zum Internationalen Jahr der Frau erklärt. Die Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück mahnte an, die Verdienste von Frauen im Widerstand anzuerkennen,²²³ und auch *Der Widerstandskämpfer* stellte fest, dass der Widerstand von Frauen noch »immer zu wenig gewürdigt« werde.²²⁴ Die Zeitschrift erinnerte an die Ermordung von Frauen in Konzentrationslagern, ging aber nicht auf spezifisch weibliche Erfahrungen in den Lagern wie Schwangerschaften oder Zwangsprostitution ein.²²⁵

Darüber hinaus brachte *Der Widerstandskämpfer* einen Beitrag von Giuliana Beltrani über Frauen in der italienischen Resistenza.²²⁶ Die Autorin wandte sich darin explizit gegen die Vorstellung von Frauen als Helferinnen und Gefährtinnen der Männer, die die Verwundeten pflegten und ansonsten ihren männlichen Kampfgenossen in jeder Hinsicht zu Diensten seien, wie sie etwa in jugoslawischen Partisanenfilmen der 1970er Jahre gepflegt wurde. Manche dieser Streifen degradierten Frauen zu reinen Sexualobjekten.²²⁷ Beltrani stellte dagegen die Beteiligung von Frauen an Kampfhandlungen dar und behauptete, Frauen hätten entscheidenden Anteil an der Formierung des Widerstands gehabt. Zu ihren Motiven für den Widerstand zählte die Italienerin auch das Bild der Frau im Faschismus, das diese auf »die Rolle der Hausfrau und Gebärenden« festgelegt habe, von dem sich viele Frauen befreien wollten.²²⁸ Beltranis feministisches Bild des Widerstands fand sich auch in der offiziellen

Wiedergutmachung, in: Flacke, Monika (Hrsg.): *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. 1, Mainz, S. 227–256, hier S. 240; Roussio (1991), S. 98–100.

222 Hogervorst, Susan (2011): *Weiblichkeit und Widerstand. Transnationale und nationale Erinnerungskulturen zu Ravensbrück*, in: Ehresmann, Andreas, et al. (Hrsg.): *Die Erinnerung an die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Akteure, Inhalte, Strategien*, Berlin, S. 77–93, hier S. 86; Hogervorst, Susan (2010): *Onwrikbare herinnering. Herinneringsculturen van Ravensbrück in Europa, 1945–2010*, Hilversum, S. 270.

223 Amesberger/Lercher (2008), S. 58.

224 Noch immer zu wenig gewürdigt: Frauen im Widerstand (1975), in: *Der Widerstandskämpfer* 23 (29–30), S. 54–56.

225 Mord an Frauen (1975), in: *Der Widerstandskämpfer* 23 (29–30), S. 57 f.

226 Beltrani, Giuliana (1975): Die Frauen in der italienischen Widerstandsbewegung, in: *Der Widerstandskämpfer* 23 (29–30), S. 59–61. Über die Biographie Beltranis war nichts in Erfahrung zu bringen.

227 Batinić, Jelena (2015): *Women and Yugoslav Partisans. A History of World War II Resistance*, New York, S. 241–247.

228 Beltrani (1975), S. 60.

Erklärung der FIR zum Internationalen Jahr der Frau, in der die Organisation die Rolle der Frauen im Widerstand und als »Erbauer [!] der Freiheit ihrer Heimat« würdigte.²²⁹

Eine dauerhafte, stärkere Feminisierung der FIR-Erinnerung war damit aber nicht verbunden. Dies war jedoch keine Besonderheit der FIR; so hat etwa Cathrin Hermann konstatiert, dass der Widerstand von Frauen in der Forschung deutlich weniger Aufmerksamkeit erfahren habe als es ihrem tatsächlichen Anteil an der Widerstandsbewegung entspreche.²³⁰ Es blieb auch weiterhin den Frauenverbänden überlassen, eine »weiblichere« Erinnerung zu pflegen.

Trotzdem öffnete das geschichtspolitische Engagement der Frauenbewegung die Tür für die Integration bislang »vergessener« Opfergruppen wie etwa Zwangsarbeiter, Sinti und Roma oder (besonders in Westdeutschland) Kommunisten ins kollektive Gedächtnis; allgemein entstand in den europäischen Gesellschaften seit den späten 1970er Jahren ein Bewusstsein für die Opfer der NS-Verfolgung, die nun als solche – und nicht mehr als Helden oder Kriminelle – wahrgenommen wurden.²³¹ Das Interesse an ihren Erzählungen wuchs und auch die verfolgungsbedingten Gesundheitsschäden wurden öffentlich thematisiert.²³² Daraus resultierte eine zunehmende Bereitschaft, die Opfer zu entschädigen.²³³ Gleichzeitig gingen Feminisierung und die Aufgliederung von Inhalten, Formen und Medien der Erinnerungskultur, wie sie seit den 1960er und 1970er Jahren zu beobachten sind, Hand in Hand.²³⁴ In den 1980er Jahren erreichte diese Entwicklung auch die sozialistischen Länder und machte sich etwa in den Gedenkstätten Auschwitz und Ravensbrück bemerkbar.²³⁵

229 Erklärung. Die FIR und das Internationale Jahr der Frau (1975), 10. 2. 1975, in: GA RF, f. 9541, op. 1, d. 1447, Bl. 174.

230 Hermann, Cathrin (2011): Widerstand und Geschlecht. Geschlechterrollen im österreichischen Widerstand und deren Darstellungen in der Forschungsliteratur nach 1945 – Ein Vergleich zwischen der »Österreichischen Freiheitsbewegung« und der sogenannten »Tschechischen Sektion der KPÖ«, Wien, <http://othes.univie.ac.at/18450/> (21. 2. 2022), S. 187.

231 Withuis (2012), S. 165 f.

232 So brachte etwa das Politmagazin *Der Spiegel* 1979 eine Reportagereihe über KZ-Überlebende, in der auch der Umgang mit den kommunistischen Verfolgten in der Bundesrepublik thematisiert wurde und NS-Opfer wie Karl Ibach vorgestellt wurden. (»Nachts kommt das KZ zurück«, in: *Der Spiegel*, 19. 3. 1979 u. 26. 3. 1979).

233 Borggräfe, Henning (2014): Zwangsarbeiterentschädigung. Vom Streit um »vergesene Opfer« zur Selbstaussöhnung der Deutschen, Göttingen.

234 Hogervorst (2010), S. 268; Eschebach, Insa (1999b): Jahrestage. Zu den Formen und Funktionen von Gedenkveranstaltungen in Ravensbrück 1946–1995, in: Dies. (Hrsg.): *Die Sprache des Gedenkens. Zur Geschichte der Gedenkstätte Ravensbrück 1945–1995*, Berlin, S. 69–107, hier S. 69.

235 Peters, Florian (2010): Auschwitz oder Oswiecim? Nationale und transnationale Narrative über den Holocaust im spätsozialistischen Polen, in: *ZeitRäume*, S. 137–145, hier S. 142; Eschebach (1999b), S. 69.

Teile der Zivilgesellschaft, jüdische Überlebende und bislang verdrängte Opfergruppen wie Sinti und Roma oder Homosexuelle traten nun häufiger als Akteure der Erinnerung auf.²³⁶ Auch jüngere Menschen engagierten sich verstärkt. Damit verbunden war die Thematisierung bislang kaum beachteter NS-Verbrechenskomplexe wie beispielsweise die Morde an Kranken und Behinderten.²³⁷ Vor allem aber die Erinnerung an die Verfolgung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung sollte langfristig für eine grundlegende Veränderung sorgen.

Das Verhältnis zwischen diesen neuen geschichtspolitischen Akteuren und den Überlebendenverbänden war nicht immer konfliktfrei, auch wenn es partiell zu Kooperationen etwa zwischen der Aktion Sühnezeichen – Friedensdienste (ASF) und der FIR kam und sich ehemals politisch Verfolgte für die Belange der »vergessenen« Opfer des Nationalsozialismus einsetzten.²³⁸ Teilweise beeinflussten zivilgesellschaftliche Gruppen auch das Engagement der etablierten Verfolgtenverbände: So trugen die Aktivitäten des Ehepaars Serge und Beate Klarsfeld, die seit Ende der 1960er Jahre durch spektakuläre Aktionen auf die NS-Vergangenheit führender Politiker wie Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger und unbehelligt in Westdeutschland lebende NS-Täter aufmerksam machten, dazu bei, dass im Sekretariat der FIR darüber diskutiert wurde, sich wieder verstärkt dem Thema NS-Prozesse zu widmen.²³⁹ Gleichzeitig sorgte der militante Aktivismus der Klarsfelds für mediale Aufmerksamkeit und trug zu einer Veränderung des Bewusstseins im Hinblick auf die

236 Wüstenberg, Jenny (2017): *Civil society and memory in postwar Germany*, Cambridge u. a.; Wouters, Nico (2014): *Transitional justice and memory development in Europe*, in: Ders. (Hrsg.): *Transitional justice and memory in Europe (1945-2013)*, Cambridge/Antwerpen/Portland, S. 369-412, hier S. 397; Prenninger, Alexander (2004): »Das schönste Denkmal, das wir den gefallenen Soldaten der Freiheit setzen können ...«. Über den Nutzen und den Gebrauch ritualisierten Gedenkens in österreichischen und deutschen KZ-Gedenkstätten, in: *Jahrbuch. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*, S. 113-134, hier S. 131. Mit theoretischem Anspruch: Wüstenberg, Jenny/Sierp, Aline (2020) (Hrsg.): *Agency in transnational memory politics*, New York.

237 Lingen, Kerstin von (2009b): *Kriegserfahrung und die Formierung nationaler Identität in Europa nach 1945. Eine kurze Einführung*, in: Dies. (Hrsg.): *Kriegserfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945. Erinnerung, Säuberungsprozesse und nationales Gedächtnis*, Paderborn u. a., S. 11-26, hier S. 16.

238 Marcuse (2001), S. 388-402; Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (F. I. R.) (1987b) (Hrsg.): *X. Kongress der F. I. R. Tätigkeitsbericht*. Athen, 11.-14. Mai 1987, Wien.

239 Informationen von Wolfgang Bergold an das KdAW, 1969-1974, in: SAPMO, DY 57/351 (Schreiben vom 27. 7. 1974). Zu den Klarsfelds s. Klarsfeld, Beate/Klarsfeld, Serge (2015): *Erinnerungen*, München/Berlin/Zürich; Klein, Anne (2008): »*Militants de la Mémoire*«. Repräsentationen jüdischen Engagements in den 1970er Jahren, in: Stengel, Katharina/Konitzer, Werner (Hrsg.): *Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit*, Frankfurt a. M., S. 126-147.

NS-Vergangenheit in der Bundesrepublik bei, von der auch die Verfolgtenverbände profitierten.

Der Forschungs- und Wissensstand zum europäischen Widerstand verbreiterte sich seit den 1970er Jahren enorm.²⁴⁰ Neu entstehende Geschichtsinitiativen begannen sich zudem für den Arbeiterwiderstand und die »vergesenen« Opfer zu interessieren, darunter etwa der 1967 gegründete Studienkreis deutscher Widerstand, der zunächst von dem ehemaligen FIR-Sekretär Max Oppenheimer geleitet wurde.²⁴¹ Auch die blockübergreifenden Historikerkonferenzen wurden fortgesetzt, die 1961 mit einer unter anderem von Ferruccio Parri organisierten Veranstaltung in Mailand ihren Ausgang genommen hatten.²⁴² Überlebende und ihre Verbände spielten dabei jedoch seit den 1980er Jahren nur mehr eine schwindende Rolle. Forschungsarbeiten stammten nun meist von professionellen Historikern wie Peter Steinbach, Johannes Tuchel oder Wolfgang Neugebauer, auch wenn Institutionen wie das Dokumentationsarchiv Österreichischer Widerstand in Wien, das von ehemaligen Verfolgten und Wissenschaftlern gemeinsam gegründet worden war, wichtig blieben.

Die Forschungen zur Geschichte des Widerstands bewirkten, dass das schematische Bild differenzierter wurde. In Frankreich kamen in den 1970er Jahren die Erinnerungen zahlreicher Führer der Résistance in den Buchhandel, wodurch nun die Vielfalt der einzelnen Gruppen erkennbar wurde.²⁴³ In der Tschechoslowakei war der bürgerliche Widerstand bereits während der Reformjahre ab 1962/63 intensiver erforscht worden; wenige Historiker hatten auch begonnen, sich für den Holocaust zu interessieren. Mit der Niederschlagung des Prager Frühlings wurden weitere Forschungsbemühungen jedoch unterdrückt, der Mythos des im Widerstand geeinten Volkes wurde wiederbelebt. Allerdings wurde nun – anders als in den 1950er Jahren – der bürgerliche Widerstand nicht mehr diffamiert, sondern einbezogen.²⁴⁴ Auch in Polen

240 Tuchel, Johannes (2005): Vergessen, verdrängt, ignoriert – Überlegungen zur Rezeptionsgeschichte des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus im Nachkriegsdeutschland, in: Ders. (Hrsg.): Der vergessene Widerstand. Zu Realgeschichte und Wahrnehmung des Kampfes gegen die NS-Diktatur, Göttingen, S. 7–35, hier S. 17.

241 März (2016), S. 364.

242 van Roon, Ger (1985) (Hrsg.): Europäischer Widerstand im Vergleich. Die internationalen Konferenzen Amsterdam, Berlin.

243 Jurt, Joseph (2006): Die Mythisierung der Résistance in der französischen Nachkriegsgesellschaft, in: Martin, Bernd (Hrsg.): Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen. Ereignisse, Auswirkungen, Reflexionen, Freiburg i. Br./Berlin, S. 195–213, hier S. 212.

244 Hallama (2015b), S. 238f.; Pešek, Jiří (2005): Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der tschechischen und deutschen Historiographie, in: Cornelißen, Christoph/Holec, Roman/Pešek, Jiří (Hrsg.): Diktatur – Krieg – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945, Essen, S. 45–67, hier S. 53–58.

wurde das Bild des Widerstands seit Ende der 1960er Jahre differenzierter: 1969 publizierte der ZBoWiD anlässlich seines zwanzigjährigen Bestehens eine Festschrift, in der anders als in vorangegangenen Jahren detaillierte Geschichten präsentiert, konkrete Aktionen des Widerstands sowie die Namen seiner Führer und Orte genannt wurden. Gleichzeitig wurden jedoch die gängigen Mythen und Erzählungen des Sieges über den »Faschismus«, der »Einheit« des Widerstands und des Volkes sowie der Unschuld der Polen wiederholt. An dem Band hatten neben Verbandsfunktionären auch namhafte polnische Historiker mitgearbeitet, darunter als einzige Frau die Ravensbrück-Überlebende Wanda Kiedrzyńska.²⁴⁵

Auch die FIR wandte sich Ende der 1960er Jahre wieder verstärkt der Publikation historischer Arbeiten zu. Die Debatten um den Widerstand und die Rolle der Gesellschaften unter der Besatzung wurden jedoch weder in den internen Diskussionen noch in Veröffentlichungen angesprochen. Die Geschichtsarbeit wurde gleichzeitig neu organisiert und dem Sekretariat übertragen, womit diese nun nach dem Ende einer vergleichsweise liberalen Phase kommunistischer Geschichtspolitik eng an die Leitung der FIR angebunden war. Damit war sie auch leichter durch die Parteileitungen zu kontrollieren. Zuständig waren Isacco Nahoum und Gustaw Alef-Bolkowiak, die beide über einschlägige Erfahrungen in der Geschichtspräsentation verfügten, aber keine professionellen Historiker waren. Nahoum arbeitete unter anderem als Schriftsteller und Publizist und hatte bereits mehrere Werke über die Resistenza in Italien veröffentlicht. Alef-Bolkowiak war Leiter der Propagandaabteilung der polnischen Armee gewesen; in dieser Funktion hatte er seine Erinnerungen an das Warschauer Ghetto (wo er bis 1942 bei der Kinderhilfsorganisation CEN-TOS gearbeitet hatte) und die kommunistischen Partisanen im Raum Lublin veröffentlicht, wohin er – angeblich auf Befehl von deren Oberkommando – nach seiner Flucht aus Warschau gegangen war. In seinen Erinnerungen reproduzierte Bolkowiak hauptsächlich das offizielle Geschichtsbild von Polen, die verfolgten Juden halfen und heldenhaften Kämpfen der Partisanen, gab aber kaum Persönliches preis.

Der Widerstandskämpfer wurde nun stärker in die Geschichtsarbeit einbezogen. Von 1968 bis 1975 publizierte die FIR-Zeitschrift regelmäßig lange, mehrere Seiten umfassende Artikel, die von Verbandsfunktionären wie Charles Fournier-Bocquet oder prominenten Historikern wie Erika Weinzierl, eine der Begründerinnen der österreichischen Zeitgeschichtsforschung, verfasst wurden.²⁴⁶ Die Beiträge spiegelten die Differenzierung des Geschichtsbildes wider, die sich auch in der FIR bemerkbar machte, blieben aber der nationalen Dar-

245 Wawrzyniak, Joanna (2015): *Veterans, Victims, and Memory. The Politics of the Second World War in Communist Poland*, Frankfurt a.M., S. 211; Łomacki, Mikołaj/Szulc-Łyskowa, Jadwiga (1969) (Hrsg.): *Zbowedowcy. Tradycje i zadania*, Warszawa.

246 Fournier-Bocquet, Charles (1969): *Vor 25 Jahren. Der nationale Aufstand in Frank-*

stellung verhaftet. Trotz entsprechender Pläne publizierte die FIR keine transnationale Synthese der Widerstandsgeschichten, auch wenn Beiträge wie etwa über die Beteiligung von Ungarn an der französischen Résistance grenzüberschreitende Bezüge herstellten.²⁴⁷ Neben den unterschiedlichen Bedingungen und Entwicklungen der nationalen Widerstandsbewegungen, zwischen denen tatsächlich kaum Verbindungen bestanden,²⁴⁸ dürfte für das Fehlen einer Synthese auch die vorherrschende nationale Betrachtungsweise der Geschichte verantwortlich sein. Außerdem gab es Differenzen zwischen den nationalen Versionen der Vergangenheit, die eine Zusammenführung erschwerten: So wurde etwa im kommunistischen Geschichtsbild Polens dem eigenen, nationalen Widerstand weit größere Bedeutung zugemessen als in Ostdeutschland, was auch Auswirkungen auf die Beurteilung der Roten Armee als Befreierin hatte – in Polen wurde ihr weniger Gewicht beigemessen als in der DDR.²⁴⁹

1969 gab die FIR den Band *Literatur und Widerstand. Anthologie europäischer Poesie und Prosa* heraus,²⁵⁰ 1972 folgte – in einer Boomphase der Philatelie – *Der Widerstand gegen Hitler-Deutschland im Spiegel der Briefmarke* und 1973 schließlich *Nie wieder Faschismus. Antifaschistische Widerstandsbewegung von gestern und heute im Spiegel der Plakate*. Während die meisten anderen Veröffentlichungen der Organisation überwiegend zur grauen Literatur zu rechnen sind, waren diese Publikationen vergleichsweise hochwertig gebunden und teils mit zahlreichen Farabbildungen versehen. In der Anthologie erschienen Texte zahlreicher berühmter Autoren wie Jean-Paul Sartre, Primo Levi, Kurt Tucholsky, Ricarda Huch, Franz Werfel, oder des französischen Schriftstellers Vercors. Frauen waren deutlich unterrepräsentiert. Das Vorwort hatte der deutsche Schriftsteller, Antifaschist und Widerstandskämpfer Günther Weisenborn verfassen wollen, was aufgrund von dessen plötzlichem Tod im März 1969 aber nicht zustande kam.²⁵¹ Weisenborn wäre aus Sicht der FIR sicher eine perfekte Wahl gewesen; in Ost- und Westdeutschland angesehen und kein Kommunist,

reich, in: *Der Widerstandskämpfer* 17 (7), S. 40-45; Weinzierl, Erika (1969): *Der österreichische Widerstand 1938-1945*, in: *Der Widerstandskämpfer* 17 (6), S. 46-52.

247 Pésci, Anna (1968): Sie halfen bei der Befreiung von Paris. Die Beteiligung ungarischer Widerstandskämpfer am französischen Freiheitskampf, in: *Der Widerstandskämpfer* 16 (2), S. 63 ff.; Tagung der Delegation des Büros der FIR: Tätigkeitsbericht des Sekretariats, 18. 3. 1975, in: DÖW, 22718/5.

248 Wieviorka, Olivier (2019): *The resistance in Western Europe, 1940-1945*, New York, S. 3.

249 Informationen von Wolfgang Bergold an das KdAW, 1969-1974, in: SAPMO, DY 57/351 (Schreiben vom 18. 7. 1970).

250 *Literatur und Widerstand. Anthologie europäischer Poesie und Prosa*. Hrsg. von der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1969), Frankfurt a. M..

251 An Stelle eines Vorworts (1969), in: *Literatur und Widerstand. Anthologie europäischer Poesie und Prosa*. Hrsg. von der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR), Frankfurt a. M., S. 5 f.

lebte er in Westberlin und war auch über die deutschen Grenzen hinaus bekannt.

Anthologie, Briefmarken- und Plakatalbum enthielten kurze Einführungen in die jeweils nationale Geschichte der Widerstandsbewegungen, die entweder von den Mitgliedsverbänden eingesandt oder im Sekretariat der FIR entstanden waren. Dessen Mitarbeiter konnten mittlerweile auf eine umfangreiche Spezialbibliothek zugreifen, die die FIR in ihrem Dokumentationszentrum auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stellte.²⁵² Manche der Texte gaben eine stark an den nationalen, kommunistischen Geschichtsbildern orientierte Version wieder, in deren Transport die FIR nun stärker als bisher eingebunden wurde.²⁵³ Dies gilt beispielsweise für die Darstellung der deutschen Besatzung in Polen, deren hauptsächliches Ziel es gewesen sei, die polnische Nation zu vernichten. Die Darstellung des deutschen Widerstands wiederum folgte weitgehend dem Geschichtsbild der SED: Die FIR stellte die Rolle der KPD heraus und würdigte das in der Sowjetunion aus Kriegsgefangenen gebildete Nationalkomitee Freies Deutschland, übergang aber den bürgerlichen Widerstand. Das Attentat vom 20. Juli 1944 wurde mit keinem Wort erwähnt.²⁵⁴ Die meisten Texte vermieden es jedoch, den kommunistischen Widerstand übermäßig zu betonen, und die FIR hielt gleichzeitig an der Vorstellung eines transnationalen, parteienübergreifenden Massenwiderstands fest, auch wenn nun nicht mehr so oft von der »Überparteilichkeit« und »Einheit« die Rede war.²⁵⁵

Darüber hinaus veränderte sich auch das Geschichtsbild der FIR. Dem Widerstand gegen Mussolini in den 1920er und 1930er Jahren wurde mehr Platz eingeräumt und auch der Spanische Bürgerkrieg wurde nun, in der Endphase des Franquismus, erstmals mit der Anthologie in die Erinnerungskultur der Organisation integriert.²⁵⁶ Möglicherweise bestand auch ein Zusammenhang mit der Aufarbeitung der stalinistischen »Säuberungen«, denen zahlreiche ehemalige Spanienkämpfer zum Opfer fielen und deren Rehabilitierung in der Tschechoslowakei als letztem Ostblockstaat erst Ende der 1960er Jahre abgeschlossen wurde – unter Mithilfe der FIR, die im Hintergrund intervenierte.²⁵⁷ Damit war der Spanische Bürgerkrieg von einem mit Makeln behafteten Ereignis zu einem der zentralen, transnationalen Erinnerungsorte

252 Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1973) (Hrsg.), S. 4; Informationen von Wolfgang Bergold an das KdAW, 1969-1974, in: SAPMO, DY 57/351; Gad-di, Giuseppe (1970): Leider noch zu wenig bekannt. Bibliothek und Dokumentationsarchiv der FIR, in: Der Widerstandskämpfer 18 (10), S. 73.

253 Sae.: Zeitgeschichte auf Briefmarken, in: Süddeutsche Zeitung, 27. 9. 1972.

254 Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1973) (Hrsg.), S. 107, III.

255 Generalrat der FIR: Allgemeine Resolution, 12. 9. 1975, in: SAPMO, DY 57/307a.

256 Literatur und Widerstand (1969), S. 581-618. Unter den 18 spanischen Autoren, von denen Texte abgedruckt wurden, befanden sich auch Jorge Semprun und die legendäre Kommunistenführerin Dolores Ibárruri.

257 Nahoum, Isacco »Milan« (1981): Esperienze di un comandante partigiano, Milano, S. 322.

kommunistisch-antifaschistischen Gedenkens geworden.²⁵⁸ Auch der wachsende Einfluss der DDR, wo die Erinnerung an die Internationalen Brigaden fester Bestandteil des antifaschistischen Gründungsmythos war,²⁵⁹ könnte zur Integration beigetragen haben. Keine Erwähnung fanden allerdings nach wie vor die auch innerhalb linker Erinnerungen umstrittenen Episoden und Ereignisse, die für die Kommunisten peinlich waren, wie der »Bürgerkrieg im Bürgerkrieg« zwischen Anarchisten, Troztkisten und Stalinisten oder die stalinistischen »Säuberungen« in Madrid.²⁶⁰ Die Behandlung des Spanischen Bürgerkriegs zeigt zudem exemplarisch, wie gering der Einfluss persönlicher Erfahrungen auf die Inhalte der von der FIR herausgegeben Publikationen war: Obwohl ehemalige Spanienkämpfer wie Renato Bertolini unter den früheren oder aktiven Funktionären waren, arbeitete keiner an den Texten mit. Auch für die übrigen Veröffentlichungen der FIR zum Widerstand gilt, dass sie keine Erinnerungstexte, sondern publizistische Abhandlungen waren.

Jugendarbeit

Zur Zielgruppe der Geschichtsarbeit der FIR zählte wie schon in den 1950er Jahren die Jugend. So verteilte das KdAW 1973 mehrere tausend Exemplare des Plakatalbums und weiterer FIR-Publikationen an Teilnehmer der Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Ostberlin.²⁶¹ Internationale Jugendseminare, die die VVN zusammen mit der FIR seit Ende der 1960er Jahre

258 Diner, Dan (2010): Icons of European Memory Juxtaposed: The Spanish Civil War and the Holocaust, in: Gómez López-Quñones, Antonio/Zepp, Susanne (Hrsg.): The Holocaust in Spanish Memory. Historical Perceptions and Cultural Discourse, Leipzig, S. 31-35.

259 Krammer, Arnold (2016): The Cult of the Spanish Civil War in east Germany, in: Journal of contemporary history 39 (4), S. 531-560; McLellan, Josie (2004): Antifascism and memory in East Germany. Remembering the International Brigades 1945-1989, Reprinted, Oxford; Uhl, Michael (2004): Mythos Spanien. Das Erbe der Internationalen Brigaden in der DDR, Bonn.

260 Froidevaux, Alexandre (2015): Gegengeschichten oder Versöhnung? Erinnerungskulturen und Geschichte der spanischen Arbeiterbewegung vom Bürgerkrieg bis zur »Transición« (1936-1982), Heidelberg; Froidevaux, Alexandre (2015): Revolution und Krieg in Spanien – gespaltene Arbeiterbewegung, widerstrebende Erinnerungen, in: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung 14 (1), S. 5-19; Beevor, Antony (2006): Der Spanische Bürgerkrieg, München.

261 Kulturelle Tätigkeit und Propaganda. Berlin, 3.-5. Dezember 1967, in: Zusammenfassung der Dokumente, angenommen durch die leitenden Körperschaften der FIR in der Zeit vom V. Kongreß der FIR, Budapest, 9. – 12. Dezember 1965 bis zum VI. Kongreß der FIR, Venedig, 14.-16. November 1969, Wien (1969), S. 37 f., hier S. 38; Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) ([1973]) (Hrsg.): Übersicht über die wichtigsten Aktionen der FIR in Durchführung der Beschlüsse der Leitenden Körperschaften der Föderation in der Zeit vom VI. Kongress der FIR (Ve-

durchführte,²⁶² dienten der Vermittlung der Geschichte und der »Lehren« daraus und sollten darüber hinaus die Völkerverständigung befördern. Die Seminare standen im Kontext eines verstärkten Austauschs zwischen Ost und West seit den 1960er Jahren, an dem hunderttausende junger Leute teilnahmen.²⁶³ Anders als die traditionellen Jugendlager für Kinder von Widerstandsangehörigen, die die FIR Mitte der 1970er Jahre mangels Beteiligung einstellen musste – die Kinder waren mittlerweile fast alle erwachsen –,²⁶⁴ richteten sich die Jugendseminare an interessierte junge Leute, die nicht unbedingt aus einem Widerstands- oder antifaschistischen Haushalt kommen mussten. Die FIR konnte dabei auf ihre Erfahrungen mit den Ferienlagern zurückgreifen, an die die Seminare programmatisch anknüpften. Der pädagogische und der Vermittlungsaspekt wurden nun jedoch stärker betont.²⁶⁵

Exemplarisch lässt sich dies an einer solchen Veranstaltung zeigen, die 1972 im südhessischen Höchst im Odenwald stattfand. Die Teilnehmer kamen aus Belgien, West- und Ostdeutschland, Italien, der Sowjetunion und Polen.²⁶⁶ Dolmetscher stellten die Verständigung untereinander sicher,²⁶⁷ aber die Sprachbarriere blieb ein ernstes Hindernis. Wohl auch gegenseitiges Misstrauen – es ist anzunehmen, dass die Gruppen aus dem Ostblock »Aufpasser« dabei hatten – sorgte dafür, dass die Gruppen außerhalb der Seminarsitzungen unter sich blieben.²⁶⁸ Von Völkerverständigung konnte also kaum die Rede sein. Bei Vorträgen mit anschließenden Diskussionsrunden und gemeinsamen Aktivitäten, darunter Filmvorführungen und Ausflügen etwa in die 1965 eröffnete KZ-Gedenkstätte Dachau, wo es auch eine Ausstellung über das Konzentrationslager gab, trafen die Jugendlichen mit Überlebenden zusammen. FIR-Generalsekretär Jean Toujas trat 1972 als Referent auf und sprach über den »Europäischen Widerstandskampf gegen den Faschismus«.²⁶⁹ Auch die Wer

nedig, 14.–16. November 1969) bis zum VII. Kongress der FIR (Paris, 26.–28. November 1973), [Wien] (überliefert in: VVN-Archiv, ohne Nummerierung).

262 Information über die Durchführung des Programms für die Tätigkeit der FIR, 8.10.1971, in: DÖW, 22718/4.

263 Mark, James/Goltz, Anna von der (2017): Encounters, in: Gildea, Robert, et al. (Hrsg.): Europe's 1968. Voices of revolt, Oxford/New York, S. 131–163, hier S. 133–136.

264 Generalrat der FIR: Der 30. Jahrestag des Sieges über den Nazismus und die Tätigkeit der FIR im Kampf für Frieden, Freiheit und Menschenwürde. Tätigkeitsbericht, 12.9.1975, in: SAPMO, DY 57/307a.

265 Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1981a) (Hrsg.), S. 52.

266 Jugend aus Ost und West, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8.7.1972.

267 Internationale Jugendbegegnung für Frieden und Völkerverständigung, 10.7.1972, in: DÖW, 51616/41.

268 Hochstätter, Dietrich: Vier Wochen antifaschistische Selbstbestätigung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.7.1972.

269 Internationale Jugendbegegnung für Frieden und Völkerverständigung, 10.7.1972, in: DÖW, 51616/41.

bung für das sozialistische System und den »antifaschistischen Friedensstaat« DDR kam in Höchst und auf vergleichbaren Veranstaltungen nicht zu kurz.²⁷⁰

Antikommunistische Verbände verfolgten dagegen mit ihrer Jugendarbeit andere Ziele. Die UIRD versuchte Sensibilität für Menschenrechtsverletzungen in den bestehenden Diktaturen zu erzeugen. Die Geschichte des Widerstands war hierbei zentraler Bestandteil, auch wenn es sich ähnlich wie für die FIR als schwierig erwies, die Schlussfolgerungen daraus an die Jugend zu vermitteln. 1973 veranstaltete die UIRD hierzu eine Konferenz, an der auch das Resistance and Psychological Committee of the British Reserve Force Association teilnahm, eine dem britischen Verteidigungsministerium unterstehende, auf psychologische Kriegsführung spezialisierte Organisation. Insgesamt ging es den antikommunistischen Verbänden auch im Zeitalter der Entspannung darum, in ihrer Jugendarbeit den Unterschied zwischen liberaler Demokratie und totalitären Systemen deutlich zu machen, wobei die Unterschiede zwischen Nationalsozialismus, Faschismus und Kommunismus verwischten.²⁷¹ Indoktrination und Werbung für das kapitalistische bzw. sozialistische System waren auf beiden Seiten fester Bestandteil der Jugendarbeit.

1984 führte die FIR im oberösterreichischen Perg in der Nähe von Mautausen ein weiteres Symposium mit Überlebenden und Pädagogen durch, das inhaltlich an die Veranstaltungen in Florenz 1959 und Prag 1965 anknüpfte. Die Vorbereitungen waren schwierig gewesen, vor allem weil die osteuropäischen Verbände keine Notwendigkeit für eine weitere Tagung sahen.²⁷² Bereits 1969 vom Kongress beschlossen, musste die Konferenz mehrfach verschoben werden.²⁷³ Auch kamen Zweifel auf, ob die Überlebenden der Jugend überhaupt noch etwas zu sagen hätten, zumal sich junge Leute vor dem Hintergrund der Studentenbewegung zunehmend den »Lehren« verweigerten, die die alternden Überlebenden ihnen zu vermitteln suchten.²⁷⁴ Der Staatssozialismus, den viele Überlebende und FIR-Funktionäre repräsentierten, hatte zudem seine Attraktivität eingebüßt. Ein Erfolg war dann jedoch, dass auch ein Ministerialrat aus dem österreichischen Unterrichtsministerium unter den Teilnehmern war. Möglicherweise war das erneut den guten Kontakten von Ludwig Soswinski geschuldet, der der Überzeugung war, dass die Über

270 Hochstätter, Dietrich: Vier Wochen antifaschistische Selbstbestätigung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22. 7. 1972.

271 Scott-Smith (2012), S. 220 f.; Notizen für die Presse, [1973], in: SAPMO, DY 57/497.

272 20 Jahre Propaganda und kulturelle Tätigkeit der FIR, in: DÖW, 22718/1.

273 Tagung des Präsidenten und des Sekretariats der FIR: Tätigkeitsbericht von Generalsekretär Jean Toujas, 10. 10. 1970, in: DÖW, 51616/1, hier [5]; Die internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1974), in: Interfact. Fakten und Dokumente internationaler Politik (120), S. 2-14; Otto Funke: Information über die Tagung des Büros der FIR am 21. und 22. 9. 1983 in Sofia, 10. 10. 1983, in: Buchenwaldarchiv, NL Bartel/16.

274 Willy Perk: Bericht von der Tagung der ständigen FIR-Kommission zu Fragen des Neofaschismus in Prag vom 10. 3.-12. 3. 1981, 14. 3. 1981, in: SAPMO, DY 34/12612; Cooke (2011), S. 124 f.

lebenden ihre Erfahrungen an die Jungen weitergeben müssten. Unter dem Titel »Die Ideale des antifaschistischen Widerstandes – Methoden und Erfahrungen bei der Übermittlung an die junge Generation« berieten die Teilnehmer darüber, wie diese am besten über den Nationalsozialismus aufgeklärt werden könnte.²⁷⁵ Dabei stand nun – anders als bei den Tagungen von 1959 und 1965 – die Bekämpfung des Rechtsextremismus unter Jugendlichen im Mittelpunkt, der seit den 1970er Jahren vermehrt Zulauf erhielt.

Innerhalb der stark zersplitterten neuen Rechten war vor allem die Ende der 1960er Jahre entstandene französische *Nouvelle droite* einflussreich, die als intellektuelle Bewegung als programmatischer Ideengeber für rechtsextreme Parteien in ganz Westeuropa fungierte. Meist in den 1980er Jahren schlug sich dies auch in Wahlerfolgen nieder.²⁷⁶ Parallel dazu entwickelte sich eine gewaltbereite Neonazi- und Skinheadszone, die Übergriffe auf Gastarbeiter und Einwanderer verübte und auch vor Morden nicht zurückschreckte. Neben dieser meist rassistisch motivierten Gewalt gab es auch antisemitische Attacken auf jüdische Bürger und Einrichtungen.²⁷⁷ Hinzu kamen – zusätzlich zum Linksterrorismus – rechtsextrem motivierte Bombenanschläge in Frankreich, Westdeutschland und Italien, denen seit Ende der 1960er Jahre hunderte Menschen zum Opfer fielen. Ihren Höhepunkt erreichte die rechte Gewalt Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre. In Italien sprengten Neofaschisten zudem Widerstandsdenkmäler, 1992 verübten Rechtsextremisten unter anderem einen Brandanschlag auf die KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen.²⁷⁸

Rechte Parteien betrieben auch eine Neuinterpretation der Vergangenheit. In Italien forderte der *Movimento Sociale Italiano* (Italienische Sozialbewegung; MSI) schon länger eine positive Bewertung Mussolinis ein, in Belgien feierten Rechtspopulisten die flämischen Soldaten der Waffen-SS als Helden und in Frankreich stellte der *Front National* Kollaborateure auf eine moralische Stufe mit den Angehörigen der *Résistance*.²⁷⁹ Geschichts

275 Telefongespräch des Autors mit Peter Schwarz am 25. 1. 2021; Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (F.I.R.) (1984) (Hrsg.): Internationales Symposium: »Die Ideale des antifaschistischen Widerstandes – Methoden und Erfahrungen bei ihrer Übermittlung an die junge Generation«. Perg (Mauthausen), 14. und 15. April 1984. Referate und Diskussionsbeiträge (Auszüge), Wien; Internationales Symposium der FIR (1984), in: *Der Widerstandskämpfer*. Informationsdienst 32 (4).

276 Mammone, Andrea (2015): *Transnational neofascism in France and Italy*, New York, S. 171-176; Bar-On, Tamir (2007): *Where Have All The Fascists Gone?*, Aldershot/Burlington, Vt., S. 3-9, 193; Frei, Norbert, et al. (2019): *Zur rechten Zeit. Wider die Rückkehr des Nationalismus*, Berlin, S. 152; Ford, Glyn (1992): *Fascist Europe. The Rise of Racism and Xenophobia*, London u. a., S. 20 f.

277 Bray, Mark (2017): *Antifa. The Anti-Fascist Handbook*, Brooklyn/London, S. 48 f.; Ford (1992), S. 44 f., 63-83.

278 Foot, John (2009): *Italy's Divided Memory*, New York, S. 149; Kühling (2016), S. 517.

279 Bauerkämper (2019), S. 51; Raphael, Lutz (2011): *Imperiale Gewalt und mobilisierte Nation. Europa 1914-1945*, München, S. 287.

revisionistische und negationistische Positionen, die von einer Verharmlosung des Faschismus und Nationalsozialismus bis hin zur Holocaust-Leugnung reichten, gehörten zum programmatischen Kern rechtsextremer Bewegungen.²⁸⁰

Vor allem in Frankreich hatte es seit den 1940er Jahren Versuche gegeben, die nationalsozialistischen Verbrechen zu relativieren oder etwa die Existenz von Gaskammern in Konzentrationslagern zu leugnen. Mit dem Geschichtspr professor Paul Rassinier zählte auch ein Überlebender des KZ Buchenwald zu den wichtigsten dieser frühen Holocaust-Leugner.²⁸¹ Die Auseinandersetzung mit negationistischen und revisionistischen Thesen rückte seit den 1970er Jahren ins Zentrum der Aktivitäten etwa der belgischen und französischen Überlebendenverbände. Der ehemalige Auschwitz-Häftling Georges Wellers oder Serge Klarsfeld, der die Judenverfolgung als Kind in einem Versteck überlebt hatte, setzten sich kritisch mit den Argumenten der Holocaust-Leugner auseinander und publizierten wichtige Broschüren zu diesem Thema.²⁸² Internationale Lagerkomitees befassten sich spätestens seit Beginn der 1980er Jahre mit der Holocaust-Leugnung.²⁸³

Überlebende wie Hermann Langbein und Verbände, darunter auch die FIR, versuchten dem wachsenden Rechtsextremismus mit Aufklärungskampagnen zu begegnen, die sich besonders an Jugendliche und junge Erwachsene richteten. So organisierte Langbein 1977 die »Internationale Konferenz gegen Neonazismus und zur Immunisierung der Jugend«, die sich mit rechtsextremen Positionen beschäftigte und mit dazu beitrug, Politische Bildung als Pflichtfach an Österreichs Schulen durchzusetzen. 1981 folgte eine weitere internationale Konferenz, die die westdeutsche Bundeszentrale für politische Bil

280 Zu Geschichtsrevisionismus und Holocaustleugnung u. a.: Bastian, Till (2016): *Auschwitz und die »Auschwitz-Lüge«. Massenmord, Geschichtsfälschung und die deutsche Identität*, 6. Aufl., München; Bailer-Galanda, Brigitte/Benz, Wolfgang/Neugebauer, Wolfgang (1996) (Hrsg.): *Die Auschwitzleugner. »Revisionistische« Geschichtslüge und historische Wahrheit*, Berlin.

281 Rouso (1991), S. 153.

282 Wellers, Georges (1979): *La solution finale et la mythomanie Néo-Nazie. L'existence des chambres à gaz, le nombre des victimes*, Paris; Klarsfeld, Serge (1978) (Hrsg.): *The Holocaust and the Neo-Nazi mythomania*, New York.

283 Timperman, Sarah (2017): *De l'Amicale des ex-Prisonniers Politiques de Silésie à la Fondation Auschwitz. Constructions de mémoires en Belgique*, in: *Témoigner. Entre histoire et mémoire* (125), S. 120-131, hier S. 129; Fauser, Henning (2016a): »Indignez-vous!« Zur Empörung in den Äußerungen französischer KZ-Überlebender, in: Mäder, Marie-Therese et al. (Hrsg.): *Brücken bauen – Kulturwissenschaft aus interkultureller und multidisziplinärer Perspektive. Festschrift für Dorothee Röseberg zum 65. Geburtstag*, Bielefeld, S. 307-319, hier S. 316f.; Neumann-Thein (2014), S. 344, 347; Winkler-Bessone, Claude (2009): *La difficile naissance de l'amitié franco-allemande (1950-1970) – L'Amicale des Déportés de Mauthausen (Paris) face à la »question allemande« et à la RFA*, in: Renner, Rolf G./Hörner, Fernand (Hrsg.): *Deutsch-französische Berührungs- und Wendepunkte. Zwanzig Jahre Forschung, Lehre und öffentlicher Dialog am Frankreich-Zentrum, Freiburg i. Br./Berlin*, S. 345-354, hier S. 353.

dung veranstaltete. Als deren Ergebnis entstand der Band *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas*, an dem neben Wissenschaftlern auch Überlebende mitschrieben und der sich explizit an ein breites Publikum richtete.²⁸⁴ Neben Langbein und Wellers war unter anderem auch Eugen Kogon an dem Band beteiligt. Mit dem deutschen kommunistischen Widerstandskämpfer Fritz Bringmann, einem ehemaligen Häftling der KZ Sachsenhausen und Neuengamme, zählte zudem ein Generalrat der FIR zu den Autoren. In dem Buch trat Bringmann, der seit 1970 Vorsitzender der Amicale Internationale de Neuengamme (Internationale Lagergemeinschaft Neuengamme; AIN) war, jedoch als Landesvorsitzender der VVN in Schleswig-Holstein auf, und die FIR beteiligte sich nicht an der Publikation.²⁸⁵

Darüber hinaus dokumentierten Verfolgtenverbände rechtsextreme Umtriebe, die FIR sammelte mit Unterstützung ihrer Mitgliedsorganisationen Material zum Rechtsextremismus. Wie in der Friedensbewegung engagierten sich auch beim Kampf gegen rechts Überlebendenverbände unterschiedlicher politischer Ausrichtung. Die UIRD richtete bereits 1970 ein Komitee gegen den Neonazismus ein, 1973 folgte die FIR diesem Beispiel und gründete die Ständige Kommission zur Untersuchung neofaschistischer Aktivitäten.²⁸⁶ Ein Fokus lag auf Westdeutschland, doch beschränkte sich die FIR nicht auf die Bundesrepublik.²⁸⁷ 1980 veranstaltete die Organisation zudem ein Symposium

284 Halbmayr (2012), S. 211 f., 329–340; Morsch, Günter/Perz, Bertrand (2011): Einleitung, in: Dies. (Hrsg.): Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas. Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung, Berlin, S. XIII–XXXI, hier XV.

285 Kogon, Eugen, et al. (2003 [Erste Aufl. 1983]) (Hrsg.): Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas. Eine Dokumentation, Frankfurt a.M. Zu Fritz Bringmann: Garbe, Detlef (2011) (Hrsg.): Unermüdlicher Kämpfer gegen das Vergessen. Fritz Bringmann 1918–2011, Hamburg; Bringmann, Fritz (2004): Erinnerungen eines Antifaschisten 1924–2004, Hamburg; »Trotz aller Widrigkeiten immer Mensch bleiben«. Fritz Bringmann zum 80. Geburtstag. Hrsg. von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der KZ-Gedenkstätte Neuengamme (1998), Hamburg.

286 Caspers, Loek (1999): De geschiedenis van de NFR 1947–1997, Volendam, S. 72; Ruppert (1989), Bd. 1, S. 169.

287 Z. B. Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1981b) (Hrsg.): Resolutionen zu Fragen des Faschismus. Angenommen durch: Organisation der Vereinten Nationen, Wirtschafts- und Sozialrat, Menschenrechtskommission, Parlamentar. Versammlung des Europarates, Wien; FIR (1977) (Hrsg.): Diskussionsbeiträge zu Fragen. Faschismus und Neofaschismus in der BRD und in Österreich, Wien; Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1977) (Hrsg.): Dokumente, Fakten und Hinweise zur Entwicklung des Faschismus und Neonazismus in der BRD und anderen Ländern. Für den Inhalt verantwortlich: Oskar Wiesflecker, Wien; Kampf dem Neofaschismus. Einführungsreferate gehalten auf dem Europäischen Treffen gegen Neonazismus und Neofaschismus Brüssel, 16.–17. Juni 1973 (1974), Wien; Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1972c) (Hrsg.); Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1971a) (Hrsg.).

über »Fragen des Faschismus«.²⁸⁸ Hinzu kamen in den 1970er Jahren weitere Tagungen, Veranstaltungen und von Überlebendenverbänden organisierte Demonstrationen mit mehreren zehntausend Teilnehmern.²⁸⁹

Wie in den 1950er Jahren war unter den Überlebenden umstritten, was unter »Faschismus« verstanden werden sollte. In den 1970er Jahren erreichten die Differenzen hierüber die FIR, ein Zeichen ihrer zunehmenden Pluralität, aber auch eines gewandelten politischen Klimas. Arialdo Banfi warnte mehrfach, etwa im Juni 1973, davor, ein »Gleichheitszeichen« zwischen »Rechte« und »Faschismus« zu setzen und forderte, zwischen den Konservativen, die innerhalb der Verfassung agierten, und den Rechtsextremisten zu unterscheiden.²⁹⁰ Andere FIR-Funktionäre verstanden unter »Faschismus« dagegen ein »Rechtskartell« aus (Rechts-)Konservativen, Revanchisten und Rechtsextremisten.²⁹¹ Wohl auch um Streit zu vermeiden, blieben theoretische Erörterungen über die Definition des Faschismus sowohl in den Publikationen der FIR als auch auf den Tagungen der Organisation die Ausnahme.

Die FIR und der Wandel im Ostblock

Seit Mitte der achtziger Jahre begannen sich entscheidende Veränderungen in der Sowjetunion und im sozialistischen Block abzuzeichnen. Die von Michail Gorbatschow angestoßene und vorangetriebene Reformpolitik von Perestroika und Glasnost bildete eine tiefgreifende Zäsur, die bis 1990 dazu führte, dass die sozialistische Plan- durch die kapitalistische Marktwirtschaft abgelöst und das sowjetische Ein- in ein Mehrparteiensystem umgewandelt wurde. Hinzu kamen ein tiefgreifender gesellschaftlicher Wandel und eine außen- sowie menschenrechtspolitische Neuorientierung, in deren Verlauf sich die Sowjetunion enger an die westlichen Menschenrechtsvorstellungen von individuellen Rechten und Freiheiten anlehnte und diese schließlich übernahm.²⁹² Seit Anfang 1989 erfasste der Wandel auch die Satellitenstaaten. Proteste und Streiks hatte es teilweise schon zuvor gegeben – der »Prolog« (Tony Judt) fand 1980/81

288 Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1980) (Hrsg.): Internationales Symposium zu Fragen des Faschismus – Referate und Diskussionsbeiträge. Frankfurt a.M. 29.-30. Oktober 1980, Wien.

289 Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1981a) (Hrsg.), S. 36 ff.

290 Banfi, Arialdo (1974): Definition des Neofaschismus, in: Kampf dem Neofaschismus. Einführungsreferate gehalten auf dem Europäischen Treffen gegen Neonazismus und Neofaschismus Brüssel, 16.-17. Juni 1973, Wien, S. 3-14, hier S. 5.

291 Schneider (2014), S. 72 f.; Libot (2013), S. 116 ff.

292 Hildermeier (2017), S. 1067-1101; Saal, Yuliya von (2012): Die Folgen des KSZE-Prozesses in der Sowjetunion der Perestroika. Der KSZE-Faktor in der Eigendynamik des Wertewandels, in: Peter, Matthias/Wentker, Hermann (Hrsg.): Die KSZE im Ost-West-Konflikt. Internationale Politik und gesellschaftliche Transformation 1975-1990, München, S. 285-304, hier S. 293, 297 ff.

in Polen statt, als die Solidarność das kommunistische Regime herausforderte. Im Dezember 1981 war es auch durch die (wegen des Afghanistankrieges allerdings bereits hohle) Drohung einer sowjetischen Intervention vor dem Untergang gerettet worden. 1989 jedoch gab es die auf der Breschnew-Doktrin fußende sowjetische Garantie der kommunistischen Herrschaft im östlichen Europa nicht mehr. In der Folge gingen die Regime seit dem Sommer 1989 unter.²⁹³

Die sowjetische Reformpolitik sorgte bereits seit Mitte der achtziger Jahre für Zerwürfnisse in der kommunistischen Parteienwelt. Insbesondere die SED-Führung lehnte jede Veränderung von Anfang an ab, während andere osteuropäische Parteien erst einmal abwarteten und später auf den Reformkurs einschwenkten. Auch die kommunistische Bewegung in Westeuropa war gespalten. Während der PCF Gorbatschows Reformen missbilligte, unterstützte der PCI diese anfangs mit Begeisterung. Bald sollte allerdings Ernüchterung folgen.²⁹⁴

Seit Ende der achtziger Jahre wirkte sich der Wandel in der Sowjetunion auch auf die FIR aus. 1987 begrüßte die Organisation in einer Botschaft an das Sowjetische Komitee der Kriegsveteranen (SKVV) Glasnost und Perestroika, deren »offiziell proklamierte[...] Ziele [...] den Idealen des Widerstands« entsprächen, und erklärte, sie könne diesen Zielen »nur zustimmen und sie unterstützen«.²⁹⁵ Auch die neue sowjetische Menschenrechtspolitik unterstützte die FIR. Im Mai 1987 verabschiedete der X. Kongress ein neues Aktions- und Orientierungsprogramm, in dem der Verband erklärte, »fest auf dem Boden [...] der Universellen Erklärung der Menschenrechte und des KSZE-Schlussdokuments von Helsinki« zu stehen.²⁹⁶ 1988 ergriff die FIR in der UN-Konferenz der Nichtregierungsorganisationen die Initiative für eine Feier zu Ehren des 40. Jahrestags der Verkündung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, der am 10. Dezember als Internationaler Tag der Menschenrechte erstmals auch in der Sowjetunion begangen wurde.²⁹⁷ Zuvor, im Sommer 1988,

293 Borodziej, Włodzimierz (2010): *Geschichte Polens im 20. Jahrhundert*, München, S. 364-371; Judt (2006), S. 695-728.

294 Di Palma, Francesco (2019) (Hrsg.): *Perestroika and the Party. National and Transnational Perspectives on European Communist Parties in the Era of Soviet Reform*, New York/Oxford; Bauerkämper, Arnd/Di Napoli, Thomas (2011) (Hrsg.): *Bruderparteien jenseits des Eisernen Vorhangs. Die Beziehungen der SED zu den kommunistischen Parteien West- und Südeuropas (1968-1989)*, Berlin.

295 Zitat in XI. Ordentlicher Kongress der FIR: *Die Tätigkeit und die Zukunft der FIR. Einleitender Bericht für die Arbeiten*, vorgebracht von Generalsekretär Alix Lhote, 24. 6. 1991, in: VVN-Archiv (ohne Nummer).

296 Orientierungs- und Aktionsprogramm der FIR angenommen vom X. Ordentlichen Kongress der FIR, Athen, 11. 5. 1987, in: *Der Widerstandskämpfer. Informationsdienst*, 5/6/7, S. 33-37, hier S. 33.

297 Saal (2012), S. 300; Nie wieder '39 – nie wieder Faschismus – nie wieder Krieg! Generalrat und Büro der FIR tagten in Warschau – 2.-4. September 1989 (1989), in:

hatte die XIX. Parteikonferenz der KPdSU die sozialistische Auffassung von den Menschenrechten revidiert und die Begriffe »Individuum, Persönlichkeit, menschliche Würde, Demokratie, Gesetzlichkeit usw.« mit neuer, westlicher Bedeutung gefüllt.²⁹⁸ Es ist durchaus möglich, dass die Initiative der FIR das gewandelte sowjetische Menschenrechtsverständnis auf internationaler Ebene flankieren sollte. Außerdem lud die Organisation die Mitglieder des Koordinierungskomitees der vier transnationalen Überlebenden- und Veteranenverbände für 1990 nach Wien ein, um gemeinsam den 45. Jahrestag der Charta der Vereinten Nationen und den 15. Jahrestag der Schlussakte von Helsinki zu begehen.²⁹⁹ Trotzdem scheint es innerhalb der FIR Auseinandersetzungen über die Reformpolitik gegeben zu haben; die Botschaft an das SKVV hatten lediglich Präsident Banfi und Generalsekretär Lhote unterzeichnet und nicht, wie sonst bei Erklärungen der Organisation üblich, das Büro, der Generalrat oder das Sekretariat. Auch veröffentlichte sie *Der Widerstandskämpfer* nicht.

Die Perestroika unterzog auch die sowjetische Geschichte einer Revision. Nachdem sich in Teilen des Ostblocks in den 1970er und achtziger Jahren eine oppositionelle Gegengeschichte etabliert hatte, diskutierten seit 1987 auch sowjetische Historiker über den Zweiten Weltkriegs und den Stalinismus. Themen waren etwa die »Säuberungen« im Offizierskorps der Roten Armee, die Deportation ganzer Volksgruppen wegen angeblicher Kollaboration und der Umgang mit sowjetischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern nach ihrer Repatriierung. Auch die Traumatisierung durch den Krieg wurde nun öffentlich angesprochen und die Opferzahlen deutlich nach oben korrigiert.³⁰⁰ Auslöser der Debatte war Gorbatschow selbst, der im Februar 1987 in einer Rede vor Wissenschaftlern und Journalisten diese explizit dazu aufgefordert hatte, die »weißen Flecken« der sowjetischen Geschichte aufzuarbeiten.³⁰¹ Als wenig später die KPdSU ihr Medienmonopol aufgab und die Zensur gelockert wurde, entwickelte sich eine öffentliche Debatte, in der sich die Überlebenden häufig zu Wort meldeten. Erstmals konnten sie über ihre Erfahrungen berichteten, so

Der Widerstandskämpfer. Informationsdienst 37 (6/7/8/9), S. 1-15, hier S. 2. Zur sowjetischen Position auch: Amos, Jennifer (2011): *Embracing and Contesting. The Soviet Union and the Universal Declaration of Human Rights, 1948-1958*, in: Hoffmann, Stefan-Ludwig (Hrsg.): *Human Rights in the Twentieth Century*, Cambridge u. a., S. 147-165.

298 Saal (2012), S. 298.

299 Nie wieder '39 – nie wieder Faschismus – nie wieder Krieg! (1989), S. 2 f.

300 Höslér, Joachim (2006): *Perestroika und Historie. Zur Erosion des sowjetischen Geschichtsbildes*, in: Altrichter, Helmut/unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner (Hrsg.): *GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas*, München, S. 1-25, hier S. 18; Scherrer, Jutta (2004): *Sowjetunion/Rußland. Siegesmythos versus Vergangenheitsaufarbeitung*, in: Flacke, Monika (Hrsg.): *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. 2, Mainz, S. 619-670, hier S. 623-626.

301 Hildermeier (2017), S. 1074; Bonwetsch, Bernd (2000), S. 161 ff.

wie sie sie tatsächlich erlebt hatten. Auch weitere Akteure der entstehenden Zivilgesellschaft beteiligten sich.³⁰² Allerdings war diese Umdeutung der Geschichte längst nicht allgemein akzeptiert: so veränderte sich an der Erinnerungspraxis etwa der sowjetischen Ravensbrück-Überlebenden zunächst kaum etwas und manche Historiker hielten nach wie vor an der Vorstellung fest, dass sich alle Völker der Sowjetunion den Deutschen geschlossen entgegengestellt hätten und alle Bevölkerungsschichten am Widerstand beteiligt gewesen seien.³⁰³ Die Revision der Geschichte in der Perestroika fand Ende der achtziger Jahre auch Eingang in einzelne Publikationen der FIR, deren antifaschistisches, prosowjetisches Geschichtsbild jedoch erhalten blieb.³⁰⁴ Auch verurteilte die Organisation die Verbrechen des Kommunismus nicht.

Im Westen beschleunigte sich der Wandel der Erinnerung ab Mitte der achtziger Jahre durch eine ganze Reihe von Skandalen, Prozessen und öffentlichen Debatten.³⁰⁵ Hierzu zählten etwa die Kontroverse um die NS-Vergangenheit von Bundeskanzler Kurt Waldheim in Österreich von 1986 bis 1992, das Strafverfahren gegen den ehemaligen Gestapo-Chef von Lyon, Klaus Barbie, 1987 in Frankreich oder die Diskussionen um den Resistenza-Mythos in Italien seit 1987.³⁰⁶ Diese Auseinandersetzungen hatten, bei aller Unterschiedlichkeit, gemeinsam, dass sie Meilensteine bei der Demontage der heroischen Widerstandserinnerung bildeten. Gleichzeitig wuchs die Bedeutung der Erinnerung an den Holocaust; in vielen Ländern begannen die jüdischen Überlebenden die Veteranen des Widerstands aus der öffentlichen Wahrnehmung zu ver-

302 Hildermeier (2017), S. 1074; Voronina, Tatiana (2012): Die Schlacht um Leningrad: Die Verbände der Blockade-Überlebenden und ihre Erinnerungspolitik von den 1960er Jahren bis heute, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 60 (1), S. 58-77, hier S. 69; Höslér (2006), S. 18.

303 Saavedra Santis, Ramona (2012): Unzugehörig. Kommunikative Erinnerungsmuster von Überlebenden des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück aus der Sowjetunion, in: Doerry, Janine/Kubetzky, Thomas/Seybold, Katja (Hrsg.): Das soziale Gedächtnis und die Gemeinschaften der Überlebenden. Bergen-Belsen in vergleichender Perspektive, Göttingen, S. 124-135, hier S. 133; Höslér (2006), S. 20.

304 Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1989) (Hrsg.): Faschismus Krieg Widerstand. Historikersymposium der FIR: »Die Aggression Nazideutschlands in Europa – Geschichte und Geschichtsschreibung«, Wien.

305 Cesarani, David (2005): Introduction, in: Ders. (Hrsg.): After Eichmann. Collective Memory and Holocaust Since 1961, London/New York, S. 1-17, hier S. 11. Etwa auch: Golsan, Richard Joseph (1996) (Hrsg.): Memory, the Holocaust, and French justice. The Bousquet and Touvier affairs, Hanover/London.

306 Uhl, Heidemarie (2004): Österreich. Vom Opfermythos zur Mitverantwortungsthese: Die Transformationen des österreichischen Gedächtnisses, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 2, Mainz, S. 481-508, hier 493, 495; Neri Serneri, Simone (1995): A past to be thrown away? Politics and history in the Italian Resistance, in: Contemporary European history 4, S. 367-381, hier S. 368 f.; Roussio (2004), S. 342 f.

drängen.³⁰⁷ Nationale Verfolgtenverbände und Überlebende waren in den Debatten stark engagiert, nicht jedoch die FIR, die offensichtlich nicht mehr die Mittel hatte, sich mit den Angriffen auf die Widerstandserinnerung auseinanderzusetzen.

So konzentrierte sie sich einmal mehr auf Westdeutschland, wo der konservative Faschismusforscher und Geschichtsphilosoph Ernst Nolte 1986 eine der wichtigsten Kontroversen über den Nationalsozialismus in der Geschichte der Bundesrepublik auslöste. Nolte stellte in einem Beitrag für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* einen ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Holocaust und den stalinistischen Verbrechen her. In dieser Perspektive erschien der Holocaust als Reaktion auf die stalinistischen »Säuberungen«, quasi als Notwehr der Nationalsozialisten gegen eine angebliche »jüdisch-bolschewistische« Bedrohung des deutschen Volkes.³⁰⁸ Aus Sicht der FIR zielten diese Thesen darauf ab, den Nationalsozialismus als gesellschaftliches und politisches System zu rehabilitieren. Dazu würden zwar dessen Verbrechen nicht bestritten, aber Nolte und seine Mitstreiter – namentlich genannt wurden Andreas Hillgruber und Michael Stürmer – versuchten, »sie zu relativieren, die Einmaligkeit dieser Verbrechen zu bestreiten, indem sie sie außerordentlichen Umständen zuschreiben und mit Dingen vergleichen, die nichts mit den Naziverbrechen gemein haben«.³⁰⁹

Die FIR nahm den Historikerstreit zum Anlass, im Oktober 1988 ein Symposium abzuhalten, an dem namhafte Historiker und Wissenschaftler aus Ost und West teilnahmen.³¹⁰ Im Mittelpunkt der Tagung standen die national

307 Für Frankreich s. Chaumont, Jean-Michel (2001): Die Konkurrenz der Opfer. Genozid, Identität und Anerkennung, Lüneburg, S. 37–42.

308 Zum Historikerstreit u. a.: Große Kracht, Klaus: Debatte: Der Historikerstreit, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 11.1.2010, http://docupedia.de/zg/kracht_historikerstreit_v1_de_2010 (21.2.2022); Herbert, Ulrich (2003): Der Historikerstreit. Politische, wissenschaftliche und biographische Aspekte, in: Sabrow, Martin/Jessen, Ralph/Große Kracht, Klaus (Hrsg.): Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen seit 1945, München, S. 94–113.

309 Tagung des Büros der FIR: Bericht über die Tätigkeit der FIR seit dem X. Ordentlichen Kongress. Berichterstatter: Kurt Julius Goldstein, in: SAPMO, DY 57/329, hier [9]. Ähnlich auch: Kremer, Ilja (1989a): Dem Streben nach Zusammenarbeit zwischen den Völkern eine wissenschaftliche Begründung geben, in: Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (Hrsg.): Faschismus Krieg Widerstand. Historikersymposium der FIR: »Die Aggression Nazideutschlands in Europa – Geschichte und Geschichtsschreibung«, Wien, S. 5 ff., hier S. 5.

310 Ebd., S. 5. Zu den Referenten, die alle im linken politischen Spektrum zu verorten waren, zählten unter anderen der sowjetische Journalist Valentin Berežkov, im Zweiten Weltkrieg der persönliche Dolmetscher Josef Stalins, der französische Historiker Yves Durand, der westdeutsche Politologe Reinhard Kühnl, die beiden österreichischen Geschichtswissenschaftler Siegfried Matzl und Wolfgang Neugebauer, der ostdeutsche Faschismus- und Antisemitismusforscher Kurt Pätzold, der polnische Historiker Michał Pirkó, der sowjetische Militärhistoriker Michail Semirjaga, der

sozialistische Ideologie, der Zweite Weltkrieg, die Aufklärung der Jugend und die NS-Verbrechen, wobei der Holocaust weiterhin ein Verbrechen unter anderen war – einmalig war aus Sicht der FIR nicht die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung, wie von Noltes Gegnern im Historikerstreit postuliert, sondern die NS-Verbrechen insgesamt.³¹¹ Darüber hinaus zielte das Symposium darauf ab, den »antifaschistischen Konsensus in der Geschichtswissenschaft« zu erneuern.³¹²

Mit dem Zusammenbruch des staatssozialistischen Systems im Ostblock zwischen Sommer 1989 und Frühjahr 1990 änderten sich die politischen Rahmenbedingungen grundlegend. Die ostmittel- und südosteuropäischen Mitgliedsorganisationen der FIR durchliefen Umstrukturierungen, verloren massenhaft Mitglieder, büßten ihre Finanzierung größtenteils ein oder lösten sich auf. Betroffen war auch die westdeutsche VVN, deren weitgehende finanzielle Abhängigkeit von der SED nun offenbar wurde.³¹³

Auch die FIR, deren Budget Ende der achtziger Jahre nach Informationen des westdeutschen Bundesverfassungsschutzes immer noch zu mehr als drei Vierteln aus dem Ostblock stammte, musste gravierende Einbußen hinnehmen.³¹⁴ Die Finanzierung der Organisation musste nun vor allem von den französischen und italienischen Verbänden getragen werden, bis zur Auflösung der Sowjetunion Ende 1991 zudem vom SKVV, das als einziger Verband zumindest vorübergehend von der Perestroika profitiert und eine deutliche Aufwertung in der UdSSR erfahren hatte.³¹⁵ Harte Einsparungen waren unvermeidlich. Hierzu gehörten – nachdem schon in den Vorjahren die Zahl der Bürokräfte im Sekretariat auf drei reduziert worden war – die Entlassung einer weiteren Angestellten und der Verzicht auf weitere Gehaltszahlungen an die Funktionäre, die nur noch ehrenamtlich tätig waren. Die Verbandszeitschrift musste im März 1990 endgültig eingestellt werden, Mietverträge für Büro

westdeutsche Geschichtswissenschaftler Christian Streit und die französisch-jüdische Historikerin Rita Thalmann.

311 Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1989) (Hrsg.); Historikersymposium der FIR: »Die Aggressionen Nazideutschlands in Europa 1939-1945 – Geschichte und Geschichtsfälschung« (1988), in: Der Widerstandskämpfer. Informationsdienst 36 (10/11/12), S. 1-4; Historikersymposium der FIR (1988), in: Der Neue Mahnruf (11), S. 6.

312 Kremer, Ilja (1989b): Schlußbemerkungen, in: Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (Hrsg.): Faschismus Krieg Widerstand. Historikersymposium der FIR: »Die Aggression Nazideutschlands in Europa – Geschichte und Geschichtsschreibung«, Wien, S. 249-253, hier S. 249.

313 März (2016), S. 339 f., 345-348; Libot (2013), S. 30, 34; Faller, Kurt (1997): Abschied vom Antifaschismus – West, in: Faller, Kurt/Wittich, Bernd (Hrsg.): Abschied vom Antifaschismus, Frankfurt (Oder), S. 42-66, hier S. 57.

314 Bundesamt für Verfassungsschutz (1997) (Hrsg.), S. 29.

315 Edele (2009), S. 181-184.

räume und Zeitungsabonnements wurden gekündigt.³¹⁶ Auch Gremiensitzungen mussten abgesagt oder verschoben werden.³¹⁷

Für Überlebende, die an ihren kommunistischen Überzeugungen nach wie vor festhielten, bedeutete der Untergang des sowjetischen Imperiums eine große Enttäuschung. Sie hatten den Sozialismus für die bessere Welt gehalten, sein Ende empfanden viele als »geschichtliche [...] Niederlage«, die für sie nur mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 und dem Sieg Francos im Spanischen Bürgerkrieg 1939 vergleichbar war.³¹⁸ Der Ausbruch rechts-extremer, fremdenfeindlicher und antisemitischer Gewalt etwa in Ostdeutschland oder in Ungarn, der dem Systemwechsel folgte, oder der sprunghafte Anstieg rechtsradikal motivierter Straftaten 1990 in Frankreich führte zu Besorgnis, Entsetzen und Empörung, auch wenn sich manche darüber bewusst waren, dass dies nicht ausreichen würde. Manche Überlebende, darunter auch Arialdo Banfi, fühlten sich von den kommunistischen Regimen getäuscht, die immer behauptet hatten, bei ihnen gebe es keinen Revanchismus und Rechts-extremismus.³¹⁹

Darüber hinaus führte der Untergang des sowjetischen Imperiums zu einem radikalen Wandel in der Erinnerungskultur und Geschichtspolitik und zu einer Delegitimierung des Antifaschismus, der häufig mit dem Kommunismus gleichgesetzt wurde. Dies betraf die ehemaligen Ostblockstaaten ebenso wie Westeuropa³²⁰ und war eine weitere Quelle für Enttäuschung und Frustration vor allem bei den kommunistischen Überlebenden. Am heftigsten fielen die Angriffe auf den Antifaschismus in Deutschland und Italien aus.³²¹ Sowohl in der DDR als auch in Italien hatte er die unterschiedlichen politischen Systeme

316 Alix Lhote an die angeschlossenen Verbände, 4. 3. 1991, in: DÖW, 22718/3; Herausgeber/Redaktion (1990): An unsere Leser und Abonnenten, in: Der Widerstandskämpfer. Informationsdienst 38 (1), ohne Angabe.

317 Tagung der »Delegation des Büros« der FIR, 24. 2. 1990, in: DÖW, 22718/3.

318 Schuder/Hirsch (2009), S. 262.

319 Fauser (2016a), S. 316; Tagung der Delegation des Büros. Wien, 24. Februar 1990 (Januar-März 1990), in: Der Widerstandskämpfer. Informationsdienst, S. I-II, hier S. 8.

320 García et al. (2016), S. 3. Zum Erinnerungswandel ab 1989 in transnationaler Perspektive oder vergleichend u. a.: Hammerstein (2017), S. 399-487; Sierp, Aline (2014): History, memory, and trans-European identity. Unifying divisions, New York/London; Francois, Etienne, et al. (2013) (Hrsg.): Geschichtspolitik in Europa seit 1989. Deutschland, Frankreich und Polen im internationalen Vergleich, Göttingen.

321 Wollenberg, Jörg (2007): Die »roten Kapos« – »rotlackierte Nazis« und »willige Vollstrecker« der SS? Zum Versuch, den Gebrauchswert des Antifaschismus am Beispiel der KZ-»Funktionshäftlinge« neu zu bemessen, in: Brosch, Martin, et al. (Hrsg.): Exklusive Solidarität. Linker Antisemitismus in Deutschland. Vom Idealismus zur Antiglobalisierungsbewegung, Berlin, S. 115-139; Leo, Annette/Reif-Spirek, Peter (2001) (Hrsg.): Vielstimmiges Schweigen. Neue Studien zum DDR-Antifaschismus, Berlin; Neri Serneri (1995); Rusconi, Gian Enrico (1994): Die italienische Resistenza auf dem Prüfstand, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 42, S. 379-402.

me der Nachkriegszeit legitimiert, die in beiden Ländern zwischen 1989 und 1994 untergingen – in der DDR in der friedlichen Revolution, in Italien durch eine Serie von Skandalen, die 1992 zur Implosion des politischen Systems und zum Zusammenbruch der italienischen Parteienlandschaft führten.³²² Auch der kommunistische Widerstand stand damit zur Disposition, und etwa in Bulgarien wurden seine jahrzehntelang propagierten idealistischen Motive in Zweifel gezogen.³²³ In Italien, Griechenland und weiteren Ländern wurde den kommunistischen Partisanen die Verübung von Verbrechen während des Krieges und nach der Befreiung vorgeworfen.³²⁴ Gleichzeitig wurden im Baltikum, in Polen und anderswo nun der antikommunistische und nationalistische Widerstand erinnert.³²⁵ Dieser hatte nicht nur gegen kommunistische Partisanen und die Rote Armee gekämpft, sondern war oft antisemitisch eingestellt. In vielen Fällen hatten nationalistische Widerstandsgruppen Juden ermordet.

Die Überlebenden – darunter FIR-Funktionäre wie Kurt Julius Goldstein und Arialdo Banfi – versuchten, das Erbe des Antifaschismus in die neue Zeit zu retten. Banfi und Goldstein forderten deshalb auch eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte der eigenen Verbände, der FIR und des KdAW, konnten sich damit aber nicht durchsetzen.³²⁶ Stattdessen entstanden neue Konflikte mit den Verbänden der Opfer kommunistischer Repression um öffentliche Aufmerksamkeit und erinnerungspolitische Deutungsmacht,³²⁷ die vor allem in den Auseinandersetzungen um die Gedenkstätten in Buchenwald und (in geringerem Maße) Sachsenhausen kristallisierten, denn diese ehemaligen Lager waren nicht nur Orte nationalsozialistischer Verbrechen, sondern als Standorte sowjetischer Speziallager auch stalinistischer Repression.³²⁸

322 Woller, Hans (2010), S. 364–399.

323 Tzvetanow, Tzvetan (2004): Bulgarien. Meilensteine einer kontroversen Selbstfindung, in: Flacke, Monika (Hrsg.): *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. 1, Mainz, S. 95–115, hier S. 107.

324 Cooke, Philip/Shepherd, Ben (2013b): Introduction, in: Dies. (Hrsg.): *European Resistance in the Second World War*, Barnsley, S. 1–13, hier S. 3 f.; Neri Serneri (1995), S. 369 f.

325 Judt (2006), S. 958.

326 Schuder/Hirsch (2009), S. 9, 256; Tagung des Büros der F. I. R.: *Avv. Arialdo Banfi*, 7. 9. 1990, in: SAPMO, DY 57/331.

327 Doerry, Janine/Kubetzky, Thomas/Seybold, Katja (2012b): Einleitung, in: Dies. (Hrsg.): *Das soziale Gedächtnis und die Gemeinschaften der Überlebenden. Bergen-Belsen in vergleichender Perspektive*, Göttingen, S. 9–32, hier S. 16 f. Zu den Verbänden der Opfer des Kommunismus in der ehemaligen DDR Clarke, David (2019): *Constructions of Victimhood. Remembering the Victims of State Socialism in Germany*, Cham/Schweiz.

328 Neumann-Thein (2014), S. 443–447; Perz, Bertrand (2006): *Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart*, Innsbruck, S. 250. Eine von der FIR mitorganisierte Veranstaltung zum Thema dokumentiert Hölzer, Stefan/Schneider, Ulrich/Hartwig, Hans-Georg (1993) (Hrsg.): *Zukunft der Gedenkstätten zur Erinne-*

Im Sommer 1990 beendete die FIR, die es bis dahin vermieden hatte, die politischen Umwälzungen im ehemaligen Ostblock gutzuheißen, ihre Unterstützung der kommunistischen Regime und bekannte sich ausdrücklich zu pluralistischer Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Gleichzeitig schloss sich die Organisation der Verurteilung von »Totalitarismus, Rassenhass und Hass zwischen den Volksgruppen, Antisemitismus, Fremdenhass und Diskriminierung« sowie der »Verfolgung aus religiösen und ideologischen Gründen« durch das Kopenhagener KSZE-Treffen an.³²⁹

Im Juni 1991 fand in Moskau der XI. Ordentliche Kongress der FIR statt. Unter den Teilnehmern war mit Jan Oskam erstmals auch ein Vertreter der FILDIR, ein Zeichen, dass der Kalte Krieg auch unter den Überlebenden weitgehend vorüber war. Auch die beiden Präsidenten der Jüdischen Weltföderation der Widerstandskämpfer, Kriegsteilnehmer und Deportierten, zu der die FIR aufgrund der antizionistischen Kampagne ein angespanntes Verhältnis hatte, waren angereist. Die UIRD war jedoch nicht vertreten. Geprägt war der Kongress von Diskussionen über die Zukunft der Organisation. Dominierend war dabei die Frage, ob die FIR ihre Reihen für Angehörige der jungen Generationen öffnen sollte, die zwar nicht mehr zu den Überlebenden zählten, sich aber mit den Zielen der Vereinigung identifizierten. Dazu sollte sich der Verband erst 2004 durchringen, doch bedeutete der Kongress von Moskau das Ende einer Ära. Gleichzeitig trat Arialdo Banfi als Präsident zurück.³³⁰

rung an Verfolgung und Widerstand unter dem Nationalsozialismus. Vom 6.-8. November 1992, Braunschweig.

329 XI. Ordentlicher Kongress der FIR: Die Tätigkeit und die Zukunft der FIR. Einleitender Bericht für die Arbeiten, vorgebracht von Generalsekretär Alix Lhote, 24. 6. 1991, in: VVN-Archiv (ohne Nummer).

330 Der XI. Ordentliche Kongress der FIR tagte vom 24. bis 26. Juni 1991 in Moskau (Juli 1991), in: Mitteilungen. Fédération Internationale des Résistants (3); XI. Ordentlicher Kongress der FIR: Die Tätigkeit und die Zukunft der FIR. Einleitender Bericht für die Arbeiten, vorgebracht von Generalsekretär Alix Lhote, 24. 6. 1991, in: VVN-Archiv (ohne Nummer); Entwurf. Thesen für die Tagung der »Delegation des Büros der FIR«, Wien April 1991, und zum XI. Ordentlichen Kongress der FIR, Moskau Juni 1991. Für eine Zukunft der FIR – Öffnung der Organisationen für die jungen Generationen, in: DÖW, 22718/3.

Schluss

In der Nachkriegszeit war die Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) die größte und für mehrere Jahrzehnte wichtigste transnationale Überlebendenorganisation. Ende der achtziger Jahre waren fast 80 Verbände mit geschätzten eineinhalb Millionen Mitgliedern aus mehr als 25 Ländern Ost- und Westeuropas sowie aus Israel in der FIR vertreten, so viele wie nie zuvor. 1946/47 als Internationale Föderation ehemaliger politischer Gefangener (FIAPP) gegründet, schloss die Organisation ehemalige KZ-Häftlinge, Angehörige von Widerstandsverbänden und jüdische Verfolgte zusammen. Die FIR versuchte, eine gesamteuropäische, linke Organisationen in Ost und West verbindende Erinnerung an Widerstand, nationalsozialistische Verbrechen und Krieg zu entwerfen. Diese beruhte auf den Motiven Antifaschismus, Solidarität und Heldentum, drängte dabei aber die rassistisch motivierte Ermordung der jüdischen Bevölkerung an den Rand. Darüber hinaus sollte die Erinnerung dazu dienen, alle Überlebenden anzusprechen – auch diejenigen, die nicht in einem der FIR-Mitgliedsverbände organisiert waren. Die FIR gab sich betont überparteilich, wurde jedoch von Anfang an von kommunistischer Seite politisch vereinnahmt und galt deshalb im Westen weniger als Interessengemeinschaft Überlebender als vielmehr als kommunistische Propagandaagentur oder – wie es im Duktus der Zeit hieß – als »Frontorganisation«.

Ursprünge, Voraussetzungen und Personen

Die personellen Wurzeln von FIAPP und FIR liegen im Widerstand gegen die deutsche Besatzung, gegen den Nationalsozialismus und ganz allgemein im Zweiten Weltkrieg begründet. Von den 87 Mitgliedern des Präsidiums und des Sekretariats, die die Organisation von 1946 bis 1991 maßgeblich leiteten, waren 66 Angehörige des Widerstands. 47 waren, meist aus politischen, selten aus rassistischen Gründen, inhaftiert, doch nur die wenigsten in einem KZ: Während unter den Offiziellen der FIAPP noch fast ausschließlich ehemalige Konzentrationslager-Häftlinge waren, waren viele der FIR-Funktionäre Insassen in Gefängnissen der Kollaborationsregime oder der Besatzer gewesen, darunter etwa auch Arialdo Banfi, der die FIR von 1965 bis 1991 als Präsident leitete. Lediglich drei hatten nicht als Widerstandsangehörige, sondern ausschließlich als Soldaten am Krieg teilgenommen. Manche waren in den 1920er Jahren aus Italien oder in den 1930er Jahren aus Deutschland emigriert. Nur einer – der sowjetische FIAPP-Vizepräsident Nikolaj Puchlov – hatte keinerlei entsprechende persönliche Erfahrungen, sondern war hochrangiger Funktionär der KPdSU und hatte den Krieg vermutlich in Moskau verbracht.¹

1 Zu zehn Personen ließen sich keine Angaben über ihre Verfolgungsgeschichte ermitteln. Für Quellenangaben zu den Personen s. den biographischen Anhang.

Frauen gab es in der Leitungsgruppe bis 1991 keine, und auch in der FIR insgesamt spielten sie nur eine untergeordnete Rolle: Von den 483 Funktionären, die zwischen 1946 und 1991 ein Amt in der Organisation ausübten, waren nur 32 weiblichen Geschlechts. Für zwölf Mitglieder von Präsidium und Sekretariat lässt sich eine jüdische Herkunft nachweisen. Darunter waren die Sekretäre Kurt Julius Goldstein, Edward Kowalski und Aleksander Szurek, die zu den aktivsten Funktionären der FIR gehörten. Auch der unangepasste, antistalinistisch orientierte Kommunist Umberto Terracini, der von 1951 bis 1983 als Vizepräsident fungierte, war jüdischer Herkunft. Oft verstanden sie sich jedoch nicht vorrangig als Juden, und nicht alle waren aus rassistischen Gründen verfolgt worden – Szurek etwa war wegen seiner Beteiligung an der französischen Résistance im Lager Wülzburg bei Weißenburg in Bayern inhaftiert, seine jüdische Herkunft spielte anscheinend keine Rolle oder es gelang ihm, diese zu verschleiern.

Obwohl die meisten Funktionäre also ehemalige Widerstandsangehörige waren, war die FIR alles andere als homogen: Die Erlebnisse der Verbandsfunktionäre (ganz zu schweigen von den Mitgliedern der Verbände, die der FIR angehörten) unterschieden sich von Land zu Land, zwischen dem Widerstand in Frankreich oder in der Sowjetunion, oder von Lager zu Lager, zwischen Dachau, Auschwitz, Buchenwald oder Mauthausen, von Gefängnis zu Gefängnis, zwischen dem Krakauer Montelupich oder dem Pariser La Santé. In der FIAPP war das noch anders gewesen; dominierend waren in ihrer Leitung ehemalige Häftlinge der KZ Buchenwald und Mauthausen. Prominente Angehörige der Gründergeneration wie der Pole Józef Cyrankiewicz, der Franzose Maurice Lampe oder der Spanier Manuel Razola waren im Lager Mitglied in transnationalen Solidaritätskomitees oder in Widerstandsgruppen gewesen.

Die unterschiedlichen Erfahrungen hatten auch Auswirkungen auf das Narrativ der FIR, das nur eine extrem oberflächliche Version der allgemein verbreiteten, über staatliche und die Blockgrenzen hinweg bemerkenswert ähnlichen nationalen Erzählungen bieten konnte. Auch die Bedeutung, die Erinnerung und Erfahrung für den Zusammenhalt der Organisation und für ihre Tätigkeit hatten, war nicht so ausgeprägt wie in vielen anderen Überlebendenverbänden. Anders als etwa in den internationalen Lagerkomitees verbanden die Funktionäre der FIR in der Regel keine gemeinsam erlebte Geschichte und keine auf die Zeit der Verfolgung zurückgehenden persönlichen Bekannt- oder Freundschaften.

Insgesamt gehörten die Überlebenden verschiedenen Opferkategorien an, die teilweise auf die Zuschreibungen der Nationalsozialisten zurückgingen, aber auch über die Befreiung hinaus erhebliche Wirkmacht entfalteten: neben den politischen Gefangenen etwa jüdische Überlebende, Zeugen Jehovas, »Asoziale«, ehemalige Kriegsgefangene oder Zwangsarbeiter. Insgesamt entwickelte sich eine Konkurrenz zwischen verschiedenen politischen Lagern und Opfergruppen um moralische Anerkennung und den Platz in den Erinnerungs

kulturen bzw. kollektiven Gedächtnissen. Diese erstreckte sich auch auf materielle Interessen: Ehemals politisch Verfolgte betrieben in Deutschland und Österreich etwa den Ausschluss von als Kriminelle Verfolgten oder Homosexuellen aus der Entschädigung und waren an der Erarbeitung entsprechender Vorschriften beteiligt, kommunistische Überlebende wurden auch auf Intervention antikomunistischer Verfolgter in den Verfahren diskriminiert. Konflikte zwischen Verbänden und auch innerhalb von Organisationen wurden aber auch von persönlichen Animositäten befeuert.

Verbindend wirkten jedoch gemeinsame politische Überzeugungen. Diese beschränkten sich nicht nur auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Partei, sondern umfassten auch übereinstimmende Ziele wie den Kampf gegen Rechtsradikale und eine ähnliche Zukunftsvision einer friedlichen Welt. Die meisten Funktionäre von FIAPP und FIR waren jedoch Kommunisten: In Präsidium und Sekretariat waren mindestens 60 Personen Parteikommunisten, drei waren parteilose Sympathisanten der UdSSR, zwei Mitglied in einer Blockpartei und neun in anderen Linksparteien. Nur vier hingen liberalen oder konservativen Parteien an, zwei waren aus einer kommunistischen Partei ausgeschieden und parteilos. Diese Dominanz war kein Zufall: Kommunisten waren im Widerstand besonders aktiv und wurden als politische Hauptgegner der Nationalsozialisten von diesen besonders erbittert verfolgt. Gleichzeitig war die parteikommunistische Dominanz auch dem Einfluss der kommunistischen Parteien auf die Mitgliedsverbände und die FIR geschuldet.

Politischen Einfluss und hohe Posten in Staat und Parteien erlangten Überlebende in nahezu allen europäischen Staaten; prominente Beispiele hierfür sind etwa der SPD-Parteivorsitzende Kurt Schumacher, die französische Abgeordnete im Europäischen Parlament Simone Veil, der österreichische Bundeskanzler Leopold Figl, der polnische Ministerpräsident Józef Cyrankiewicz oder SED-Chef Erich Honecker. Von den Präsidiums- und Sekretariatsmitgliedern der FIR hatten mindestens 49 einen hochrangigen Posten als Abgeordneter, Senator, Regierungsmitglied, Diplomat oder Armeeeoffizier.

Organisationen und Selbstverständnis

Die Gründung der FIAPP zwischen 1946 und 1947 verdankte sich zunächst ganz wesentlich dem Wunsch mancher Überlebender, die transnationalen Kontakte aus der Zeit der Verfolgung wieder aufleben zu lassen und neue Verbindungen zu knüpfen. Eine wichtige Rolle für die Gründung spielte auch, dass ein grenzüberschreitender Austausch nützlich für die Durchsetzung der eigenen Interessen war – eine Lehre aus der Veteranenbewegung nach dem Ersten Weltkrieg, an die die FIAPP in ideeller Hinsicht anknüpfte und zu denen viele der älteren, in den 1880er und 1890er Jahren geborenen Funktionäre persönliche Verbindungen besaßen. Zu den gemeinsamen Interessen Überlebender gehörten etwa das Erstreiten von Entschädigung, Renten und speziell

auf ihre Bedürfnisse angepasste medizinische Hilfe, die Suche nach Vermissten, die Organisation gegenseitiger Hilfe und die Pflege der Erinnerung. Letztere war von Anfang an transnational vernetzt: Berichte ausländischer Überlebender wurden übersetzt, es gab eine gegenseitige Wahrnehmung der Debatten, von Gedenkveranstaltungen und Strafprozessen, die die Erinnerung zusätzlich wach hielten. Weitere zentrale Anliegen waren Forderungen nach einer Bestrafung der NS-Verbrecher und nach einer »wirkliche[n] Entnazifizierung«² sowie ein dauerhafter Frieden. Die FIAPP bot für diese Aktivitäten einen Kommunikationsrahmen. Dahinter stand eine antifaschistische Überzeugung, die viele, nicht nur kommunistische, sondern auch liberale, konservative, bürgerliche, sozialistische und christlich orientierte Überlebende in der Nachkriegszeit einte. Der Wille zur Zusammenarbeit über Partei- und ideologische Lagergrenzen hinweg war weit verbreitet. Mit Mitgliedern auf beiden Seiten des »Eisernen Vorhangs« war die FIAPP eine der ersten Initiativen, die das unter sowjetischer Vorherrschaft stehende östliche Europa mit Westeuropa verbanden.

Erst die zunehmende Involvierung der Organisation in die Propagandakampagnen der Sowjetunion führte 1950 dazu, dass mehrere westlich orientierte Verbände die FIAPP verließen und mit der *Fédération Internationale Libre des Déportés et Internés de la Résistance* (Freie Internationale Föderation der Deportierten und Internierten der Widerstandsbewegung; FILDIR) 1950/51 einen eigenen transnationalen Verband gründeten. Weitere antikommunistische Organisationen entstanden seit 1950; zu diesen gehörten unter anderem die *Fédération Mondiale des Anciens Combattants* (Weltfrontkämpferbund; FMAC) – zu deren Gründungsmitgliedern der nach dem Bruch zwischen Stalin und Tito 1950 de facto aus der FIAPP ausgeschlossene jugoslawische *Savez boraca Narodnooslobodilačkog rata* (Bund der Veteranen des Volksbefreiungskriegs; SBNOR) zählte –, das *Comité d'Action Interallié de la Résistance* (Interalliiertes Aktionskomitee der Widerstandsbewegung; CAIR) bzw. dessen Nachfolgeorganisation, die *Union Internationale de la Résistance et de la Déportation* (Internationale Union der Widerstandsbewegungen und Deportierten; UIRD), die *Union de la Résistance pour une Europe Unie* (Union der Widerstandsbewegungen für ein geeintes Europa; URPE) und das *Comité International des Camps* (CIC).

Die FIAPP war von Anfang an als Dachverband nationaler Organisationen ehemaliger politischer Gefangener konzipiert gewesen, doch bereits ab 1948 wurde intern und vor dem Hintergrund der Gründung von Einheitsverbänden ehemaliger KZ-Häftlinge, Widerstandsangehöriger und Partisanen in den Staaten des östlichen Europa über eine Öffnung für Widerstandsorganisationen diskutiert. Verwirklicht wurde dies Anfang Juli 1951 mit der Umgründung zur

2 II-gi Kongres Międzynarodowej Federacji b. Więźniów Politycznych w Paryżu, 29. 3. 1947, in: AAN, 415/62, Bl. 32-35, hier Bl. 34.

FIR. Im Herbst 1951 verlegte die Organisation ihren Sitz von Warschau nach Wien, wohl auch, um ihre politische Unabhängigkeit von den kommunistischen Regimen zu demonstrieren. Die Kontinuitäten zur FIAPP überwogen jedoch: Viele Funktionäre der FIR waren bereits in der Vorgängerorganisation tätig gewesen, die kommunistische Dominanz blieb bestehen. Aufbau und Ziele orientierten sich ebenfalls an der FIAPP und auch die FIR wurde für kommunistische Propaganda vereinnahmt. Anders als die FIAPP, in der es aus teilweise antisemitischen Motiven keine eigene jüdische Vertretung gegeben hatte, nahm die FIR ab 1956 auch Verbände aus Israel und jüdische Überlebendenverbände aus Westeuropa auf.

Triebfedern für die FIR-Gründung waren neben dem Ausscheiden mehrerer Verbände aus der FIAPP politische Entwicklungen im Westen: etwa der wachsende Antikommunismus, der zu einer Kriminalisierung und Diskriminierung kommunistischer Überlebender führte, und die Neuausrichtung staatlicher Vergangenheitspolitik, die auf eine Amnestierung und Reintegration eines Großteils von am Nationalsozialismus bzw. an der Besatzung Beteiligten zielte. Von besonderer Bedeutung war die drohende westdeutsche Wiederbewaffnung; schon die FIAPP opponierte gegen entsprechende Pläne. Die FIR beschäftigte das Thema Wiederbewaffnung bis Ende der 1960er Jahre – zunächst in ihrem Kampf gegen die Europäische Verteidigungsgemeinschaft, nach deren Scheitern im August 1954 gegen den NATO-Beitritt der Bundesrepublik und ab Ende der 1950er Jahre gegen die von manchen christdemokratischen und christsozialen Politikern angestrebte Bewaffnung der Bundeswehr mit Nuklearwaffen. Erst mit dem Amtsantritt von Bundeskanzler Willy Brandt, dem westdeutschen Beitritt zum atomaren Nichtverbreitungsvertrag 1969 und der Neuausrichtung der Bonner Ostpolitik beendete die FIR die Kampagne. Hinzu kamen seit Ende der 1940er Jahre weitere Themen: etwa der Antisemitismus und Rechtsextremismus in Westdeutschland oder der Einsatz für Frieden. Die ostdeutsche Wiederaufrüstung, eine ähnlich gelagerte Neuausrichtung staatlicher Vergangenheitspolitik im Osten, etwa in der DDR oder in Ungarn,³ und die Verfolgung von Überlebenden im Stalinismus ignorierten FIAPP und FIR dagegen.

Kern des Selbstbilds der FIR war ein spezifisches Widerstands- und (Anti-) Faschismus-Verständnis. FIAPP und FIR hingen einer Vorstellung von »Faschismus« an, die für sie einerseits den historischen Nationalsozialismus, bis Ende der 1940er Jahre auch den italienischen Faschismus meinte. Andererseits jedoch diente das Faschismus-Label dazu, aktuelle Entwicklungen im Westen anzugreifen. Bis Anfang der 1950er Jahre standen dabei die USA im Mittel

3 Szöllösi-Janze, Margit (1991): »Pfeilkreuzler, Landesverräter und andere Volksfeinde«. Generalabrechnung in Ungarn, in: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.): Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München, S. 311-357, hier S. 354 f.

punkt, doch bis zur Mitte des Jahrzehnts verschob sich der Fokus immer mehr auf Westdeutschland. Gegen diesen »Faschismus« in der Gegenwart gelte es genauso wie in der Vergangenheit Widerstand zu leisten. Damit knüpfte die Organisation an die sowjetische Faschismus-Konzeption an,⁴ die kommunistische Milieus und Organisation über den »Eisernen Vorhang« hinweg miteinander verband. In dieser Perspektive war der Faschismus nur in der DDR und den »Volksdemokratien« im östlichen Europa vollständig überwunden – ein Glaube, auf dem auch die Selbstdarstellung der Regime im sowjetischen Machtbereich fußte und den auch manche Nichtkommunisten wie Arialdo Banfi teilten.

Gleichzeitig bildete das Faschismus-Verständnis die Trennlinie zwischen der FIR und ihren nichtkommunistischen Gegnern. FILDIR und CAIR betrachteten »Faschismus« unter dem Blickwinkel des Totalitarismusmodells. Widerstand war in dieser Perspektive gegen kommunistische genauso wie gegen rechtsgerichtete Bewegungen und Diktaturen zu leisten, wobei am Beginn der 1950er Jahre der Fokus eindeutig auf den »roten Gewaltherren« lag.

Für die FIR war die Konzentration auf die Bundesrepublik bis Ende der 1960er Jahre der zentrale Integrationspunkt, der den Zusammenhalt der Organisation sicherstellte und auch Personen an sie band, die keine kommunistische Überzeugung teilten. In den Belastungen und teilweise heftigen internen Konflikten, die die sowjetischen Interventionen 1956 in Ungarn und 1968 in der Tschechoslowakei auslösten, wirkte der »Kampf gegen den deutschen Militarismus« einigend. Unwidrsprochen blieb dies jedoch nicht: 1957 kam es zum Eklat, als der belgische Sekretär Luc Somerhausen auf einer Sitzung die Aufrüstung in der DDR kritisierte, und zu Beginn der 1960er Jahre forderten italienische Delegierte, das Engagement gegen den Rechtsextremismus auf andere Länder auszudehnen. In der Folge entstanden seit Ende der 1960er Jahre eine prosowjetische und eine stärker westlich orientierte Fraktion um die *Fédération Nationale des Déportés et Internés Résistants et Patriotes* (Nationale Föderation der deportierten und internierten Widerstandsangehörigen und Patrioten; FNDIRP), den wichtigsten französischen Verband, zwischen denen es zu fortgesetzten Konflikten kam. Zu den Streitpunkten zählte seit dem Sechstagekrieg von 1967 auch der Nahost-Konflikt, in dem die FIR nur dank des mäßigen Einflusses der französischen Verbände nicht in eine schrille, antisraelische Rhetorik verfiel, die in Teilen der westeuropäischen Linken nun ebenso verbreitet war wie in der Ostblockpropaganda. Auch die antizionistische Kampagne in Polen ab 1968 bot Zündstoff; persönlich betroffen waren auch ehemalige Funktionäre der Organisation. An einem Zerbrechen der FIR hatte jedoch keine Seite ein Interesse, und so gab die Organisation weder zum Prager

4 Kapitalismuskritik, ein zentraler Bestandteil der kommunistischen Faschismus-Doktrin, spielte bei FIAPP und FIR nur eine untergeordnete Rolle.

Frühling noch zur Lage der jüdischen Bevölkerung in Polen eine Stellungnahme ab.

Erinnerung und Geschichtsarbeit

Bezüge auf die Vergangenheit waren in den Kampagnen, die von der FIR ebenso wie von ihren Konkurrenzorganisationen als Weiterführung des historischen Widerstands verstanden und auch so präsentiert wurden, zentral; aus der Sicht Überlebender war dies auch logisch und legitim. So verband die FIR in ihren Protesten gegen die Wiederbewaffnung die Erinnerung an Besatzung und deutsche Verbrechen mit den Ängsten vor einer Wiederkehr der Vergangenheit in Gestalt eines wiedererstarkten Deutschlands, die viele Überlebende, aber auch andere Europäer in Ost und West teilten. In ihren Kampagnen wandte sich die FIR offensichtlich an westliche Überlebende und eine westliche Öffentlichkeit, auch wenn ihre Publikationen im östlichen Europa ebenfalls gelesen wurden und besonders in der DDR stärker verbreitet waren als etwa in der Bundesrepublik.

Geschichtsarbeit und Erinnerung hatten in der Praxis jedoch zunächst nur sekundäre Bedeutung. Die FIAPP stieß zwar historische Forschungen und die Sammlung von Dokumenten und Erinnerungsberichten über die NS-Verbrechen, die KZ und den Widerstand in Europa an, doch kamen diese Aktivitäten nicht über erste Anfänge hinaus und mussten 1948 vor dem Hintergrund der Stalinisierung im östlichen Europa vorerst eingestellt werden. Erst mit der Gründung der FIR wurde auch eine transnationale Widerstandserinnerung ins Leben gerufen.

Trotzdem lassen sich die Initiativen der FIAPP als Beitrag zu den in zahlreichen Ländern Europas, in Frankreich genauso wie in Polen geführten Debatten um Widerstand, Kollaboration, Holocaust und Konzentrationslager deuten, die die Wahrnehmung der Vergangenheit in Ost und West bis Ende der 1940er Jahre prägten. Überlebende waren in diesen Debatten sehr aktiv – sie schalteten sich mit Interviews, Zeitungsbeiträgen oder Erinnerungsberichten ein. Diese Bemühungen standen im Kontext der Anfänge historischer Aufarbeitung, wie sie zur selben Zeit etwa von den zahlreichen Jüdischen Historischen Kommissionen, von einzelnen Überlebenden und vielen Verbänden oder staatlichen bzw. halbstaatlichen Stellen wie dem niederländischen Reichsinstitut für Kriegsdokumentation unternommen wurden. Der Holocaust spielte bei der FIAPP anders als in vielen öffentlichen Diskussionen keine größere Rolle.

Seit 1948 verlor die Kriegserinnerung in Ost und West an Bedeutung, die Debatten ebten ab; neben einer gewissen Übersättigung des Publikums und dem Wiederaufleben des Ost-West-Konflikts war dafür auch der wirtschaftliche Wiederaufbau verantwortlich. Im politischen Hick-Hack des beginnenden Kalten Krieges gingen auch die gedenkpolitischen Initiativen der FIAPP

unter. So war der von der Organisation 1948 auserufene »Internationale Tag des ehemaligen politischen Gefangenen« von Anfang an weniger Gedenk-, als vielmehr »Kampftag« im Dienst stalinistischer Propaganda. Einer transnationalen Verankerung und Akzeptanz in Ost und West stand dies von vorneherein entgegen.

Überlebende waren an der Entstehung nationaler Meistererzählungen beteiligt, die für den geistigen Wiederaufbau und die Legitimation der häufig direkt aus dem Widerstand hervorgegangenen ersten Nachkriegsregierungen eine wichtige Rolle spielten und die sich relativ rasch durchsetzten. Kern dieser Narrative, die in Ost und West trotz des Systemgegensatzes vieles gemeinsam hatten, war die Vorstellung eines im Widerstand geeinten Volkes, an dem alle teilgenommen hätten. Die verbreitete Kollaboration wurde ausgeblendet und seit den Amnestiedebatten Anfang der 1950er Jahre kaum noch thematisiert, der Holocaust marginalisiert, die eigenen, nationalen Opfer wurden hervorgehoben. Die Betonung der militärischen Bedeutung des Widerstands und das Ausblenden aller Ambivalenzen und Kosten gehörten ebenfalls dazu. Die Erinnerung an den Widerstand sollte in Westeuropa das durch die militärische Niederlage gegen das »Dritte Reich«, die Besatzung und die Befreiung durch fremde Truppen ramponierte Nationalgefühl wiederherstellen, das Gedenken an die eigenen Opfer – die im nationalen Gedächtnis etwa in Polen, Frankreich oder Italien ausschließlich als Opfer der Deutschen galten – einen Mythos nationalen Märtyrertums schaffen. Im östlichen Europa diente die Erinnerung an die Opfer dem übernationalen »Friedenskampf« an der Seite der UdSSR und dem Aufbau des Sozialismus.

Das Narrativ der FIR knüpfte an diese Erzählungen an und übernahm ihre Gemeinsamkeiten. Die Organisation bediente sich dabei geschickt des Repertoires kommunistischer Sprache, die von Begriffen wie Frieden, Einheit, Patriotismus und nationale Unabhängigkeit geprägt war. Diese waren in Ost und West anschlussfähig und dazu geeignet, Unterstützung über die Milieus kommunistischer Überlebender hinaus zu generieren; sie boten Identifikationspotential für breite Schichten der Bevölkerung und nicht-kommunistische NS-Verfolgte. Die jüdischen Opfer rechnete die FIR dem Widerstand zu, der Holocaust wurde 1951 vor dem Hintergrund des stalinistischen Antizionismus jedoch nicht eigens erinnert. Das änderte sich erst allmählich nach Stalins Tod 1953; bis zum Ende des Kalten Krieges gedachte die FIR des Holocaust als einem Verbrechen unter vielen und folgte damit der in Ost und West mit wenigen Ausnahmen vorherrschenden Sichtweise. Konkrete Erfahrungen waren kein Teil des Narrativs, was aber nicht heißt, dass diese nicht in privaten Gesprächen thematisiert wurden. Das Ausblenden persönlicher Erlebnisse war typisch für öffentliche Stellungnahmen Überlebender in dieser Zeit, die ihre zwiespältigen Erfahrungen zu verdrängen und diesen stattdessen eine allgemeine, in die Gegenwart und Zukunft weisende Relevanz zu geben versuchten.

Die Rote Armee, nach dem Stalinismus auch die westlichen Alliierten wurden als Befreier gewürdigt. Ideologische Vorgaben des kommunistischen Geschichtsbildes spielten dagegen in den 1950er Jahren keine Rolle: Weder Stalin noch die Partei fanden Erwähnung. Auch verzichtete die FIR weitgehend auf eine Denunziation des bürgerlichen Widerstands. Wahrscheinlich wurden diese Elemente kommunistischer Erinnerung bewusst weggelassen; die Zustimmung der Parteileitungen hierzu ist als sicher anzunehmen, lässt sich anhand von Dokumenten aber nicht belegen.

Mitte der 1950er Jahre kehrte der Zweite Weltkrieg zurück auf die Agenda öffentlichen Erinnerns. Anlass boten die Feiern zum 10. Jahrestag der Befreiung 1954/55, aber etwa auch die allmähliche Wiederaufnahme der zu Beginn des Jahrzehnts weitgehend eingestellten Strafverfolgung von NS-Verbrechern in der Bundesrepublik ab 1958. Seit Ende der 1950er Jahre stießen Erinnerungsberichte in manchen Ländern erneut auf größeres Interesse beim Lesepublikum. Gleichzeitig wurde das Schicksal der jüdischen Bevölkerung etwa durch *Das Tagebuch der Anne Frank* und dessen Verfilmung Thema. Vor dem Hintergrund der unter maßgeblicher Mitwirkung des Internationalen Auschwitz-Komitees publizierten Aufzeichnungen von Rudolf Höß wurde der Massenmord auch in der FIR angesprochen. Die Medienberichterstattung über den Eichmann-Prozess und die Zeugenaussagen Überlebender im Verfahren sorgten 1961 dafür, dass der Genozid in einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommen wurde. Der Frankfurter Auschwitz-Prozess von 1963 bis 1965 brachte die Gräueltaten in den KZ zurück auf die Tagesordnung, 1964/65 wurden in der Verjährungsdebatte auch bislang »vergessene« Opfergruppen angesprochen. Im Mai 1965 wurde in der KZ-Gedenkstätte Dachau zudem eine der ersten zeitgeschichtlichen Dauerausstellungen in der Bundesrepublik eröffnet, in der die Ermordung der jüdischen Bevölkerung breiten Raum einnahm.

In der FIR wurde die Geschichtsarbeit 1957 mit der Gründung der Historischen Kommission, an der bekannte, politisch links orientierte Historiker aus Ost und West arbeiteten, verbandsintern institutionalisiert. Die FIR setzte etwa mit dem Wiener Internationalen Treffen und der Festwoche der Widerstandsbewegung von 1954, internationalen Expertenkonferenzen oder den *Internationalen Heften der Widerstandsbewegung* – eine der ersten Fachzeitschriften der modernen Zeitgeschichtswissenschaft – vielfältige Impulse und beförderte so indirekt auch entsprechende Unternehmungen anderer Überlebendenverbände. In der Verbandszeitschrift erschienen unzählige Beiträge über die Geschichte des Widerstands und der Konzentrationslager sowie Besprechungen von Filmen und Büchern zu diesen Themen. Gleichzeitig wurde das Bild des Widerstands differenzierter; auch persönliche Erinnerungen Überlebender fanden Eingang in die Darstellungen der FIR und wurden von der Organisation bewusst gesammelt. Zu Beginn der 1960er Jahre wurde intern jedoch Kritik an der Arbeit der Historischen Kommission und an den

Internationalen Heften laut, die vielen in der Organisation zu wissenschaftlich und zu wenig propagandawirksam waren. Die Vergangenheit war weiterhin Argument in der politischen Auseinandersetzung – und die Geschichtsarbeit sollte dazu dienen, diese Argumente zu verbreiten, etwa indem sie die NS-Verstrickungen westdeutscher Politiker offenlegte. So stellte die Historische Kommission 1963 die Hefte nach nur vier Jahren wieder ein. Am Ende des Jahrzehnts hatte das Sekretariat der FIR die Geschichtsarbeit übernommen, die Geschichtskommission trat nicht mehr zusammen.

Zu den Zielgruppen der Geschichtsarbeit zählten seit den 1950er Jahren besonders jüngere Menschen. Mehrere Konferenzen mit Historikern, Pädagogen und weiteren Fachleuten – 1959 in Florenz, 1965 in Prag und 1984 in Perg bei Mauthausen – dienten der transnational vergleichenden Bestandsaufnahme vor allem von Lehrplänen, dem Erfahrungsaustausch über Inhalte und pädagogische Methoden und immer wieder auch Forderungen nach einer stärkeren Berücksichtigung der NS-Zeit und des antifaschistischen Widerstands im Unterricht westlicher Länder. Mit Ferienlagern für Kinder und Jugendliche verband die FIR neben der Völkerverständigung immer auch die Vermittlung der Geschichte der Widerstandsbewegung und von deren Lehren, zu denen sie insbesondere das Engagement für eine friedliche Welt zählte. Vor dem Hintergrund eines gerade unter jungen Leuten wachsenden Neonazismus kam seit den 1970er Jahren auch der Wunsch hinzu, die Jungen, die keine eigene Erinnerung an den Nationalsozialismus mehr hatten, mittels historischer Aufklärung gegen die Versuchungen rechten Gedankenguts zu immunisieren. Teil der Jugendarbeit war aber stets auch die Werbung für den real existierenden Sozialismus als vermeintlich besserem System.

Positiv auf die Geschichtsarbeit wirkte sich in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre das auf Chruschtschows »Geheimrede« vom Februar 1956 folgende »Tauwetter« aus; das sowjetische Geschichtsbild wandelte sich durch den Wegfall des Stalinkults. Während Chruschtschow Stalin demonitierte, blieb die Bedeutung der kommunistischen Partei im Bild des Widerstands erhalten. Ab 1956 ersetzten in den meisten Ostblockstaaten nationalistische Legitimationsmuster die revolutionäre Rhetorik der Stalin-Jahre und den Internationalismus, auf dem die FIR maßgeblich gegründet war. Die Geschichte, die eine wesentliche Legitimationsressource der kommunistischen Regime war, wurde nationalisiert. Bei der Betrachtung des Zweiten Weltkriegs hieß das ganz konkret, dass der nationale Märtyrermythos betont und dem nationalen Widerstand größerer Raum gegeben wurde. Die Bedeutung der Roten Armee für die Befreiung schwand beispielsweise in der polnischen Geschichtspolitik, blieb aber etwa in der DDR erhalten. Nur in Ungarn verboten sich wegen des Aufstands von 1956 generell allzu deutliche Rückgriffe auf den Nationalismus.

Eichmann- und Auschwitz-Prozess, vor allem aber die westdeutsche Verjährungsdebatte von 1964/65, in die sich die FIR aktiv und mit beträchtlichem Aufwand einbrachte, hatten auch Auswirkungen auf die Wahrnehmung der

Vergangenheit durch die FIR. Diese differenzierte sich weiter aus. Als Opfer galten nun nicht mehr ausschließlich die Mitglieder des Widerstands, sondern stattdessen etwa sowjetische Kriegsgefangene, Sinti und Roma und die jüdische Bevölkerung. Der Holocaust blieb in dieser Perspektive jedoch auch weiterhin ein Verbrechen unter vielen. Mit dem Ende des »Tauwetters« 1964/65 in der Sowjetunion und der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 machte sich die Ideologisierung der Geschichte zunehmend auch in den Publikationen der FIR bemerkbar; zentrale Elemente der nationalen Meistererzählungen aus dem Ostblock, die zuvor noch ausgeblendet geblieben waren, wurden darin nun wiedergegeben. Dazu zählte etwa die Behauptung einer führenden Rolle der KPD im deutschen Widerstand oder die idealisierte Darstellung des polnisch-jüdischen Verhältnisses. Trotzdem versuchte die Organisation auch weiterhin, an ihrem Bild des Widerstands als überparteiliche Bewegung festzuhalten. Unterschiede zum parteioffiziellen Bild blieben im Interesse der Anschlussfähigkeit der Organisation über die Milieus kommunistischer Überlebender hinaus weiterhin bestehen.

Die 1970er und achtziger Jahre

Angesichts der internen Konflikte wirkte insbesondere das seit Anfang der 1970er Jahre verstärkte Engagement in der transnationalen Friedensbewegung im Westen verbindend; vor allem nach dem NATO-Doppelbeschluss von 1979, der unter anderem die Stationierung amerikanischer, atomar bewaffneter Mittelstreckenraketen in Europa vorsah, gelang es der Friedensbewegung, Millionen Menschen zu mobilisieren. In der Bewegung engagiert waren neben den beiden großen christlichen Kirchen auch politische Gruppierungen nahezu jeder Couleur. Von einer gleichwohl oft behaupteten kommunistischen Steuerung konnte keine Rede sein, auch wenn die DDR, die Sowjetunion und der Warschauer Pakt durchaus versuchten, Einfluss zu nehmen – auch über die Verfolgtenverbände. Die Parteiunabhängigkeit der Friedensbewegung und die hinter dieser stehenden, weit verbreiteten Ängste vor einem Dritten Weltkrieg trugen auch zu einer begrenzten Kooperation zwischen der FIR und den westlich orientierten, transnationalen Veteranenverbänden FMAC, CIAPG und CEAC bei. Kontakte zu den antikommunistischen Überlebendenorganisationen FILDIR und UIRD, der Nachfolgerin des CAIR, kamen auf diese Weise ebenfalls zustande.

Neben der Bedrohung durch das atomare Wettrüsten war es der seit den 1970er Jahren zunehmende Rechtsextremismus, der bei vielen Überlebenden Besorgnisse auslöste. In den 1950er und 1960er Jahren waren rechtsradikale Bewegungen vor allem die Sache von Alt-Rechten gewesen, die bereits vor 1945 sozialisiert worden waren. Nun jedoch zeigte sich eine wachsende Zahl junger Menschen für rechtsextremes Gedankengut empfänglich. Die Gewaltbereitschaft wuchs, Anfang der achtziger Jahre häuften sich rechtsextrem motivierte

Terroranschläge in Westdeutschland und Italien. Übergriffe auf Ausländer und Einwanderer, zum Teil auch Morde, sowie antisemitische Vorfälle gab es aber etwa auch in Frankreich, Großbritannien, Irland und Skandinavien. Vor diesem Hintergrund nahm das Engagement gegen rechts wachsendes Gewicht bei der FIR ein, wobei der Schwerpunkt nun erneut auf der Bundesrepublik lag. Anders als für viele Überlebende und Verfolgtenverbände war die rechts-extreme Holocaustleugnung für die FIR jedoch nur von untergeordneter Bedeutung.

Begleitet wurde der Zulauf für den Rechtsextremismus durch einen tiefgreifenden Wandel der Erinnerung. Zunächst auf Westeuropa beschränkt, wurde dort seit Anfang der 1970er Jahre der Mythos des sich geeint gegen die nationalsozialistischen Besatzer erhebenden Volkes, das massenhaft Widerstand geleistet habe, hinterfragt. Auch die Motive des Widerstands wurden in Zweifel gezogen. Gleichzeitig wurde die Kollaboration thematisiert, deren Ausmaß jedoch erst nach und nach deutlich wurde. Die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung wurde vorerst jedoch kaum in diesem Zusammenhang angesprochen. Erst gegen Ende des Jahrzehnts erhielt die Shoah allmählich mehr Aufmerksamkeit, eine Debatte über die eigene Beteiligung am Holocaust fand erst in den achtziger Jahren, in manchen Ländern auch erst später statt. Für die FIR spielten diese Auseinandersetzungen kaum eine Rolle; sie hielt an ihrem Geschichtsbild fest, in dem kritische Aspekte nicht angesprochen wurden. Dieses wandelte sich jedoch ebenfalls und wurde etwa um den Spanischen Bürgerkrieg ergänzt, der bislang ausgespart geblieben war. Der Widerstand von Frauen nahm 1975 zum von den Vereinten Nationen ausgerufenen Internationalen Jahr der Frau – allerdings nur vorübergehend – größeren Raum ein, der Holocaust wurde stärker thematisiert. Den westdeutschen Historikerstreit von 1986 um die revisionistischen Thesen Ernsts Noltes nahm die FIR dann zum Anlass, eine Fachwissenschaftlerkonferenz zu veranstalten. Anders als für Noltes westdeutsche Gegner, die von einer Singularität des Massenmords an der jüdischen Bevölkerung ausgingen, waren für die FIR die NS-Verbrechen insgesamt einmalig – der Holocaust blieb so ein Verbrechen unter vielen, eine Voraussetzung für die kommunistische Geschichtsdeutung, nach der die Ermordung der Juden nur der erste Schritt auf dem Weg zum Völkermord an den Polen, Tschechen und Russen war.

Während in Westeuropa über Kollaboration und Widerstand debattiert wurde, erstarrte die offizielle Geschichtspolitik im Machtbereich der UdSSR seit den 1970er Jahren zunehmend in Floskeln und Ritualen. Eine kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit fand hier nur in der Opposition statt. Zunächst in Polen und der DDR, später auch in der Tschechoslowakei und Ungarn wurde der offizielle Antifaschismus hinterfragt. Auch stalinistische und sowjetische Verbrechen wurden thematisiert. Der Holocaust spielte insgesamt nur eine untergeordnete Rolle, wurde aber etwa in der Opposition in Polen, der Tschechoslowakei und besonders der DDR angesprochen. Über

die Werke oppositioneller Schriftsteller, deren Bücher trotz der Zensur veröffentlicht werden konnten, und Debatten wie 1987 in Polen um einen Artikel des Literaturwissenschaftlers Jan Błoński erreichte das Thema eine breitere Öffentlichkeit. Seit 1987 diskutierten sowjetische Historiker über die Geschichte des Zweiten Weltkriegs und des Stalinismus. Debattiert wurde unter anderem über den Hitler-Stalin-Pakt und das Schicksal sowjetischer Kriegsgefangener nach der Befreiung.

1990, unter dem Eindruck der Perestroika und des Zusammenbruchs der staatssozialistischen Systeme im Osten Europas, kam es auch in der FIR zu einschneidenden Veränderungen. Einzelne Verbände aus dem ehemaligen Ostblock traten aus, die finanziellen Mittel brachen noch einmal deutlich ein. Zwar fand eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte nicht statt, aber der Diskurs und die Wortbedeutungen wandelten sich. Die FIR bekannte sich nun zu »pluralistischer Demokratie und Rechtsstaatlichkeit«, näherte sich ähnlich wie zuvor der sowjetische Staats- und Parteichef Michail Gorbatschow dem westlichen Menschenrechtsverständnis an und forderte eine europäische Einigung auf föderaler und sozialer Grundlage.

Mit dem Zusammenbruch des Staatssozialismus geriet der Widerstandsmythos, der in Teilen Westeuropas und in der ostmitteleuropäischen Dissidentenbewegung bereits seit den 1970er Jahren hinterfragt wurde, weiter in die Kritik. Der kommunistische Widerstand wurde nun vielfach aus dem Gedächtnis verbannt. An seine Stelle trat in den ehemaligen Satellitenstaaten der Sowjetunion, dem Baltikum sowie der westlichen Ukraine die Erinnerung an den antikommunistischen und den bürgerlich-nationalistischen Widerstand. Die eigene Rolle im Holocaust und der Antisemitismus wurden debattiert, und etwa in der Ukraine fand die Ermordung der jüdischen Bevölkerung Eingang in die staatliche Geschichtspolitik. Insgesamt jedoch blieb die Holocaust-Erinnerung zu Beginn der 1990er Jahre marginalisiert. Im Mittelpunkt standen nun die kommunistischen Verbrechen und die eigene Opferrolle. Nur in Russland, Belarus und Teilen der Ostukraine blieb die Erinnerung an den Sieg und die kommunistischen Partisanen auch über 1991 hinaus intakt.⁵

Der Antifaschismus als Grundlage des Mythos, wesentlicher Bestandteil des Kommunismus und häufig mit diesem identifiziert,⁶ erfuhr in Ost und West

5 Bauerkämper, Arnd (2012): Das umstrittene Gedächtnis. Die Erinnerung an Nationalsozialismus, Faschismus und Krieg in Europa seit 1945, Paderborn u. a., S. 28; Kosmala, Beate (2004): Polen. Lange Schatten der Erinnerung: Der Zweite Weltkrieg im kollektiven Gedächtnis, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 2, Mainz, S. 509–540, hier S. 525 ff.; Scherrer, Jutta (2004): Ukraine. Konkurrierende Erinnerungen, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 2, Mainz, S. 719–730, hier S. 723 f., 727; Kohrs, Michael (2004): Litauen. Von der Opfer- zur Täterdebatte, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 2, Mainz, S. 693–718, hier S. 702–709.

6 García, Hugo, et al. (2016): Beyond Revisionism. Rethinking Antifascism in the Twen-

seine Demontage. Die gravierendsten Folgen für die Erinnerung, aber auch für das Selbstbild kommunistischer Überlebender hatte dies in der ehemaligen DDR und in Italien. Eine Neuinterpretation der Vergangenheit setzte ein, die bis Ende der 1990er Jahre die Erinnerung an den Widerstand überlagerte. Nicht mehr der Held stand im Mittelpunkt, sondern das Opfer, und nicht mehr der Kampf gegen den Nationalsozialismus, sondern dessen größtes Verbrechen, der Holocaust. Die kommunistischen Überlebenden wurden vor diesem Hintergrund zunehmend marginalisiert.⁷

Die FIR als blockübergreifender Akteur

Die Netzwerke Überlebender gehörten während des Kalten Krieges zu den Ost und West umspannenden Verbindungen. Internationale Organisationen wie die International Labour Organization waren hier genauso aktiv wie die nach 1945 entstanden Bewegungsorganisationen, zu denen neben dem Weltfriedensrat oder dem Weltgewerkschaftsbund auch die FIAPP zählte. Auf kommunaler Ebene entstanden Städtepartnerschaften, die zu weiteren Kontakten an der Basis führten. In der Geschichts- bzw. Versöhnungspolitik engagierte Gruppen wie die westdeutsche Aktion Sühnezeichen – Friedensdienste (ASF), die seit den 1960er Jahren Projekte auch in sozialistischen Staaten durchführte, agierten ebenfalls blockübergreifend. Insgesamt umfassten die Kontakte während des Kalten Krieges ein breites Spektrum von kulturellen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und persönlichen Verbindungen. Teilweise gingen diese Beziehungen noch auf die Zwischenkriegszeit zurück, nicht alle hatten offiziellen Charakter.

Die Öffnung des sowjetischen Machtbereichs in der Ära Chruschtschow ermöglichte es, die Kontakte zwischen den Blöcken auszubauen. In den 1960er Jahren entwickelte sich ein reger Austausch von Studierenden und Jugendlichen, an denen mehrere 100.000 Personen teilnahmen. Gleichzeitig entstanden Wissenschaftskontakte, etwa mit den seit 1961 im Zweijahresrhythmus stattfindenden internationalen Konferenzen über die Geschichte des Widerstands oder dem 1967 gegründeten Internationalen Komitee für die Geschichte des Zweiten Weltkrieges. Auch die FIR profitierte von der Öffnung während des »Tauwetters«. Anders als etwa bei den internationalen Historikerkonferenzen nahmen an den Kontakten über die FIR jedoch vor allem Personen teil, die der Sowjetunion zumindest aufgeschlossen gegenüberstanden und politisch dem linken Spektrum zuzuordnen waren. Mit Ferienaufenthalten für Kinder und

ty-First Century, in: Dies. (Hrsg.): *Rethinking Antifascism. History, memory and politics, 1922 to the present*, New York, S. 1-19, hier S. 3.

7 Hammermann, Gabriele (2014): »Dachau muss in Zukunft das Mahnmal des deutschen Gewissens werden«: Zum Umgang mit der Geschichte der frühen politischen Häftlinge, in: Wachsmann, Nikolaus/Steinbacher, Sybille (Hrsg.): *Die Linke im Visier. Zur Errichtung der Konzentrationslager 1933*, Göttingen, S. 229-258, S. 247.

Jugendliche, Kur- und Erholungsreisen für Überlebende und ihre Familien, internationalen Tagungen und Kongressen von Überlebenden, Medizinern, Pädagogen und Historikern ermöglichte sie einen Austausch über den »Eisernen Vorhang«. Hinzu kamen persönliche Kontakte zwischen Überlebenden sowie ein blockübergreifender Wissens- und Kulturaustausch. Delegierte zu Gremiensitzungen und Kongressen aus dem östlichen Europa nutzten die Gelegenheit, um im Westen Konsumgüter oder in ihrer Heimat möglicherweise verbotene Bücher zu kaufen, während umgekehrt Vertreter aus dem Westen die »sozialistischen Errungenschaften« präsentiert bekamen.

Mit anderen blockübergreifenden Akteuren verband die FIR der Wunsch nach Entspannung und Frieden, zwei zentralen Themen in ihren Aktivitäten. Als in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre als Folge des KSZE-Prozesses die Ost-West-Kontakte deutlich intensiviert wurden, hatte die FIR ihren Höhepunkt jedoch überschritten. Viele ihrer Initiativen – beispielsweise der Ferienaustausch oder die Bemühungen um eine Erforschung des Widerstands – musste die Organisation bereits zuvor aufgeben. Trotzdem engagierte sie sich für eine Annäherung zwischen den beiden Blöcken, etwa mit ihrer Kooperation mit den westlich orientierten internationalen Veteranenorganisationen. Diese Zusammenarbeit zog aber auch von der FIR unbeabsichtigte Konsequenzen nach sich. So nutzten Vertreter antikommunistischer Vereinigungen die Möglichkeit, die ihnen Reisen ins östliche Europa boten, Kontakte nicht nur zu den Überlebendenverbänden im Ostblock, sondern auch zu Dissidenten zu knüpfen. Damit trug die FIR indirekt und ungewollt zur Erosion kommunistischer Herrschaft bei, die 1989/90 zur Implosion des Staatssozialismus führte.

Die Erinnerungspolitik war ein wesentlicher Bestandteil dieses Engagements über den »Eisernen Vorhang« hinweg. Die Aktivitäten der FIR auf diesem Gebiet sorgten zusammen mit denen weiterer Akteure wie etwa den KZ-Gedenkstätten dafür, dass die Geschichte des Widerstands und die Erinnerung an ihn in anderen Ländern wahrgenommen wurden. Trotzdem war der Erfolg der FIR, eine transnationale, Ost und West verbindende Widerstandserinnerung zu kreieren, eng begrenzt: Neben dem antikommunistischen Klima der 1950er Jahre verhinderte der Ruf der FIR, eine kommunistische Organisation zu sein, dass Filmfestspiele, Publikationen oder Ausstellungen im Westen tatsächliche Breitenwirkung entfalteten. Auch die in einem nationalen Ordnungsrahmen verhaftete Darstellungsweise der Widerstandsgeschichte durch die FIR selbst behinderte die Entstehung einer transnationalen Erzählung. Tatsächlich jedoch richtete sich das Narrativ der FIR weniger an eine breite Öffentlichkeit als vielmehr an die eigenen Mitglieder und sollte dazu dienen, eine gemeinsame, historische Identität zu schaffen.

Auch wenn die Funktionäre dies nie so formulierten: Die FIR begriff sich als »Erfahrungsgemeinschaft« (Mary Fulbrook). Diese Gemeinschaft basierte auf der Vergangenheit, in der die Offiziellen als KZ-Häftlinge, Gefangene in

Haftanstalten von Kollaborationsregimen, Angehörige des Widerstands oder rassistisch Verfolgte zwar Unterschiedliches erlebt hatten, aber aus diesen Erlebnissen die gleichen Lehren für die Gegenwart und Zukunft zogen sowie ein gemeinsames, sinnstiftendes Erinnerungsnarrativ teilten, das diese Erlebnisse verarbeitete. Hieraus resultierten gemeinsame Anliegen, die wie »Frieden« oder der »deutsche Militarismus« block- und parteiübergreifend verbindend wirkten. Andere Opfergruppen – Homosexuelle, als »Kriminelle« Verfolgte, »Asoziale«, die in kommunistischen Diktaturen wieder kriminalisierten Zeugen Jehovas und weitere – blieben dagegen ausgeschlossen und galten nicht als »Opfer des Faschismus«.

Das hinderte viele politisch Verfolgte aber nicht daran, eine gemeinsame Erfahrungsgemeinschaft aller Überlebenden unabhängig von Alter, Geschlecht, »rassischer« Zugehörigkeit und politischer Überzeugung zu imaginieren. Diese Vorstellung unterstrich den Alleinvertretungsanspruch der FIR, für alle Überlebenden zu sprechen, den auch FILDİR und UIRD für sich einforderten. Die Spaltung der politisch Verfolgten im Kalten Krieg zeigt nicht nur die Illusion dieser Vorstellung und die Tatsache, dass es in Wirklichkeit mehrere Erfahrungsgemeinschaften gab; sie unterstreicht auch deren Dynamik, die sich am Ende des Kalten Krieges auf dem XI. Kongress der FIR im Juni 1991 erneut zeigte: Unter den Anwesenden waren erstmals auch Vertreter der FILDİR.

Kommunistische Vereinnahmung und Steuerung

Kommunistische Parteien und Regime versuchten auf mehreren Ebenen, FIAPP und FIR zu vereinnahmen und zu steuern. Die Mittel hierzu waren vielfältig und reichten von der Kaderpolitik bis zu geheimen Absprachen etwa der sowjetischen mit Mitgliedern der französischen Delegation, um die direkte Einflussnahme der UdSSR zu verschleiern. Für Ernennungen von Funktionären war in der Regel die Zustimmung der nationalen Parteiführung notwendig, und oft versuchten die KP-Leitungen zumindest bei Personalentscheidungen mitzureden. So reklamierte der PCF 1959 ganz selbstverständlich für sich das Recht, nach dem Tod von FIR-Präsident Henri Manhès dessen Nachfolger zu bestimmen.

Auch den Reisen kommunistischer und osteuropäischer Funktionäre mussten die Parteien zustimmen – gerade für die Osteuropäer war die Mitgliedschaft in einem der Gremien deshalb ein Privileg, denn nur verhältnismäßig wenige Bürger durften überhaupt ins Ausland reisen. Westreisen waren besonders treuen Parteianhängern vorbehalten. Da auch Wien zum Westen zählte, traf das auf die Sekretariatsmitglieder, die jahrelang in Österreich lebten, sicher in besonderer Weise zu. Doch auch Mitglieder westlicher KPs, etwa des PCF, holten vor jeder Reise die Zustimmung der Partei ein.⁸ Der Kontrolle der Funktionäre diene

8 Borodziej, Włodzimierz (2010): Geschichte Polens im 20. Jahrhundert, München,

auch die Ernennung von hochrangigen Politbüro-Angehörigen in den Generalrat, so beispielsweise Hermann Matern, der gefürchtete Vorsitzende der ost-deutschen Zentralen Parteikontrollkommission. Als Mitglieder des Generalrats bekamen sie alle Berichte auch der übrigen Gremien vorgelegt und hatten zudem Zugriff auf die Korrespondenz des Sekretariats.

Hinzu kamen weitere Wege, mit denen kommunistische Parteien, die Sowjetunion und die Staaten des Ostblocks versuchten, die Indienstnahme der Organisation sicherzustellen: Mehrfach waren FIAPP und FIR zu Beginn der 1950er Jahre Gegenstand auf Tagungen des Politbüros der KPdSU und des ZKS der SED.⁹ Resolutionstexte wurden zumindest anfangs in den Parteigremien verhandelt, hochrangige Vertreter der FIR wurden in den 1960er Jahren zu »Besprechungen« in die sowjetische Botschaft in Wien geladen und der französische Generalsekretär Jean Toujas holte sich zu Beginn der 1970er Jahre Anweisungen vom PCF.¹⁰ Nicht zuletzt kam der Großteil des Geldes, mit dem die FIR finanziert wurde, aus dem Ostblock, 1978 etwa 95 Prozent des Budgets.

Hinzu kam die Einflussnahme über kommunistisch orientierte transnationale Vereinigungen wie den Weltfriedensrat (WFR), zu deren Netzwerk die FIR gehörte. Schon die FIAPP hatte die Herstellung von Kontakten zu den anderen Bewegungsorganisationen als Ziel festgelegt. 1950 nahm Generalsekretär André Leroy an der Gründung des WFR teil, der bis 1953 als Leitorganisation diente. FIAPP und FIR übernahmen regelmäßig dessen Kampagnen, die FIR wurde auch formal dessen Mitglied.¹¹ Kontakte bestanden darüber hinaus auch zum Weltgewerkschaftsbund oder zur Internationalen Demokratischen Frauenföderation. Die Zusammenarbeit mit den Bewegungsorganisationen hatte aber auch praktische oder fachliche Gründe: So verbreitete die FIR ihre Publikationen auch über Veranstaltungen des Weltbunds der Demokratischen Jugend, um jüngere Menschen zu erreichen. Mit der Internationalen Vereinigung Demokratischer Juristen (IVDJ) kooperierte die FIR bei Kampagnen, die juristische Materien betrafen, etwa den Verjährungsdebatten oder dem Kampf gegen das Verbot der Vereinigung der Verfolgten

S. 284; Laliou, Olivier (2001): *Le mouvement déporté face à la guerre froide*, in: Andrieu, Claire/Le Béguec, Gilles/Tartakowsky, Danielle (Hrsg.): *Associations et champ politique. La loi de 1901 à l'épreuve du siècle*, Paris, S. 379-388, hier S. 388.

9 Adibekov, Grant M. (2000-2001) (Hrsg.): *Politburo CK RKP (b) – VKP (b). Povestki dnja zasedanj 1919-1952. Katalog v treh tomach*, Moskva; Protokoll Nr. 72 der Sitzung des Sekretariats des ZK, 28. 5. 1951, in: SAPMO, DY 30 J IV 2/3, Nr. 199.

10 Informationen von Wolfgang Bergold an das KdAW, 1969-1974, in: SAPMO, DY 57/351 (Schreiben vom 2. Februar 1970); B. V. Pilicyn: *Zapis' besedy s zamestitelem general'nogo sekretarja Meždunarodnoj federacii učastnikov dviženija soprotivlenija tov. Gustavom Alef-Bolkovjakom*, 13. 2. 1967, in: GA RF, F. 9541, op. 1, d. 1081, Bl. 1 ff.; [Notiz über eine Besprechung mit Aleksandr Szurek in der sowjetischen Botschaft in Wien], [20. 1. 1960], in: GA RF, f. 9541, op. 1, d. 427, Bl. 1-2.

11 Das Netz der Frontorganisationen (1954), in: *Ost-Probleme* 41, S. 1638-1656, hier S. 1640.

des Naziregimes (VVN) in Westdeutschland Anfang der 1960er Jahre. Mit Umberto Terracini hatte zudem einer ihrer Vizepräsidenten Sitz und Stimme in der Leitung der IVDJ. Doch war dies eine Ausnahme: Personelle Verbindungen zwischen der FIR und anderen transnationalen Bewegungsorganisationen bestanden kaum, obwohl sich manche von diesen ebenfalls auf den Antifaschismus beriefen und in ihren Leitungen auch Angehörige des Widerstands saßen.

Die kommunistische Vereinnahmung der FIR war trotz aller Steuerungsversuche aber nie total: Freiräume entstanden schon durch die Differenzen zwischen den nationalen Parteien. Nichtkommunisten in der Leitung verhinderten vor allem seit den 1960er Jahren eine allzu einseitige Positionierung in politischen Fragen, und auch die kommunistische Parteizugehörigkeit eines Großteils der Funktionäre sagt alleine noch nicht viel über deren politische Ansichten oder das Ausmaß an Unterwerfung der Organisation aus. Vor allem ab 1956 distanzierten sich auch wichtige FIR-Offizielle wie der österreichische FIR-Vizepräsident Ludwig Soswinski allmählich vom Kommunismus, andere wie Umberto Terracini vertraten selbst im Stalinismus in manchen Fragen eine unabhängige Meinung.

Fragt man abschließend nach der Bedeutung der FIR während des Kalten Krieges, so zeigt sich, dass die Organisation mehr war als eine »kommunistische Frontorganisation«, die Überlebende im Westen beeinflussen und Propaganda für die Politik der UdSSR machen sollte. Denn die Aktivitäten der FIR für Frieden und Abrüstung, gegen rechte Bewegungen, zur Aufklärung der Jugend und zur Bewahrung der Erinnerung entsprachen den persönlichen Interessen vieler Überlebender. Das politische Engagement und die Mitarbeit in einer internationalen Gemeinschaft ehemals Verfolgter gaben dem Überleben Sinn. Zudem profitierten ehemalige Verfolgte in Ost und West ganz konkret von medizinischen Konferenzen und der sozialen Tätigkeit. Der FIR kam – zusammen mit anderen Überlebendenorganisationen gleich welcher politischer Ausrichtung – zudem das Verdienst zu, in Politik und Öffentlichkeit ein Problembewusstsein für die Gefahren des Rechtsextremismus geschaffen zu haben. Mit ihren blockübergreifenden Aktivitäten gehörte sie zu den Organisationen, deren erklärtes Ziel ein Abbau der Spannungen zwischen Ost und West war. Erinnerungspolitik ergriffen FIAPP und FIR wichtige Initiativen; diese standen jedoch von Anfang an unter einem Primat der Politik und Propaganda. Die politische Einseitigkeit der FIAPP/FIR und ihre Ignoranz gegenüber den Verbrechen des Stalinismus sowie gegenüber dem diktatorischen Charakter des Realsozialismus machte sie zum Komplizen der kommunistischen Diktaturen. Was bleibt, ist ein zwiespältiger Eindruck von einer Organisation, die sich einerseits für wichtige politische Anliegen starkmachte und sich für Belange Überlebender einsetzte, andererseits aber die Position der kommunistischen Diktaturen vertrat und bei der die Erinnerung an den Widerstand immer auch Mittel zum Zweck in der politischen Auseinandersetzung war.

Kurzbiographien

GUSTAW ALEF-BOLKOWIAK (eigentlich Alef Gutman, Pseudonym: Bolek), 3. Februar 1916-7. August 1979, Polen. Jüdischer Herkunft. Jurist, Diplomat. Seit 1928 Mitglied des linkszionistischen Hashomer Hatzair, 1936 bei der sozialistischen Jugendorganisation Życie. 1938 Sekretär des Hilfskomitees für die jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland. 1939 Soldat, Teilnahme an der Verteidigung Warschaus gegen die Wehrmacht. Nach der Niederlage Polens Flucht ins sowjetisch besetzte Ostpolen, nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion im Sommer 1941 Rückkehr nach Warschau. Leitete im Warschauer Ghetto die Gesellschaft für Kinderhilfe CENTOS. 1942 Eintritt in die PPR, organisierte die GL im Ghetto. Im August 1942 auf Befehl des Hauptstabs der GL Flucht zu einer Partisanenabteilung. Ab Mai 1944 Führer der Propagandaabteilung der GL im Bezirk Lublin. Seit Oktober 1944 Leiter der Personalabteilung der MO, im August 1945 Chef der Auslandsabteilung des Generalstabs der AL, im März 1946 stellvertretender Militärattaché in Washington, 1948 Militärattaché in Belgrad. Im September 1949 aus dem aktiven Dienst entlassen, danach beim Obersten Rechnungshof, 1955-1956 Kabinettschef von Vizepremierminister Franciszek Jóźwiak, 1956-1958 Vertreter der VR Polen in der Internationalen Kontrollkommission für Vietnam, Laos und Kambodscha, seit 1958 Chef der Abteilung für Propaganda beim politischen Hauptamt der AL. September 1944 – September 1949 Vorsitzender des Związek Żydów Bojowników przeciw Hitlerystomowi (ab 1945 Związek Partyzantów Żydowskich), 1949-1979 Mitglied in der Leitung des ZBoWiD. 1964-1973 stellvertretender Generalsekretär der FIR.

ZYGMUNT BALICKI, 13. März 1888-10. August 1959, Polen. Diplom-Bauingenieur, Mitglied der KPP seit 1918, der PPR seit 1942 und der PZPR seit 1947. Im Widerstand Mitglied der kommunistischen Gruppe Proletarier, im April 1943 verhaftet. Verschiedene Gefängnisse und Lager, darunter das Gestapogefängnis an der al. Szucha (Warschau), das Pawiak-Gefängnis, Auschwitz, Bergen-Belsen und die Außenlager des KZ-Dachau in Lauingen und Landsberg am Lech. Im April 1945 im Außenlager Allach (München) befreit. Vom 1. Januar 1946 bis zum 1. März 1951 Vizeminister für Kommunikation, danach bis zum 13. Dezember 1956 Vizeminister für das Eisenbahnwesen. 1946 bis 1949 stellvertretender Vorsitzender der Hauptleitung des PZbWP, anschließend Mitglied im Präsidium des Generalrats des ZBoWiD. Von 1947 bis Anfang 1950 Generalsekretär der FIAPP.

DR. ARIALDO BANFI, 7. März 1913-7. Juni 1997, Italien. Rechtsanwalt. In den 1930er Jahren antifaschistisch engagiert, 1941 zur italienischen Armee eingezogen, in Südfrankreich stationiert. Kontakte zur Résistance. Ab 1943 im

italienischen Widerstand, Gründungsmitglied des Movimento Federalista Europeo und Mitglied des PdA. Partisanenkommandant. Seit 1947 Mitglied des PSI. 1963 Unterstaatssekretär im Außenministerium, 1958-1972 Senator. 1973-1978 Präsident der Società umanitaria. Mitglied der ANPPA und des Rats der italienischen Widerstandsbewegung, Vizepräsident der ANPI. Seit 1962 Generalrat der FIR, 1965-1991 Präsident und 1991-1997 Ehrenpräsident.

IOSIF ALEKSANDROVIČ BEL'SKIJ, 21. August 1903-25. Juni 1966, UdSSR/Belarus. Seit 1929 Mitglied der Kommunistischen Partei. Im Zweiten Weltkrieg in der Untergrundparteiorganisation in Minsk, im Mai 1943 Kommandant der Partisanen in Minsk, Held der Sowjetunion. 1948 bis 1958 Vorsitzender des Weißrussischen Gewerkschaftsrats, von 1952 bis 1960 Mitglied im ZK der Weißrussischen KP. Juli 1946 Vizepräsident der FIAPP.

WOLFGANG BERGOLD, 19. April 1913-14. August 1987, DDR. Volkswirt, technischer Angestellter. Im kommunistischen Widerstand, mehrfach verhaftet, im März 1942 vom VGH zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Juli-September 1943 Strafbataillon 999, danach Rücküberstellung ins Zuchthaus Waldheim. Bis 1945 in Haft. 1945 Eintritt in die KPD, ab 1946 Mitglied der SED, verschiedene Parteiämter im Bezirk Dresden. 1955-1965 Instrukteur der Abteilung Internationale Verbindungen des ZK. 1963-1968 Botschafter der DDR in Hanoi. 1969 Sekretär des KdAW. 1969-1982 Sekretär der FIR, 1973-1982 Mitglied des Generalrats, 1982-1987 Mitglied der Finanzkontrollkommission.

SIEGFRIED BERLINER (II. APRIL 1908-I. JANUAR 1969), Deutschland. Jüdische Herkunft, Kommunist. 1933/34 im deutschen Widerstand, Emigration nach Holland. Spanienkämpfer, danach in Frankreich. In der Résistance. Seit 1952 2. Sekretär der VVN (West), 1954-1959 Sekretär der FIR.

DR. ADOLF ABRAHAM BERMAN, 17. Oktober 1906-3. März 1978, Israel. Polnisch-jüdischer Herkunft. Psychologe, Historiker. Mitglied der zionistischen sozialistischen Arbeiterjugend, Mitarbeiter der jüdischen Jugendhilfeorganisation CENTOS in Warschau, ab 1940 deren Direktor. Mitorganisator des bewaffneten Widerstands im Ghetto, im März 1942 an der Gründung des Antifaschistischen Blocks beteiligt. September 1942 auf Anordnung des Widerstands Flucht aus dem Ghetto, Mitglied des ŻKN und von Żegota. 1944 Mitglied des KRN. Seit 1945 in der Leitung des CKŻP, 1947-1949 dessen Vorsitzender. 1950 Emigration nach Israel. 1954 Eintritt in die Kommunistische Partei Israels, Mitglied des ZK und Redakteur der Parteizeitung. Abgeordneter der Knesset. 1961 Zeuge im Prozess gegen Adolf Eichmann, im Beirat von Yad Vashem. 1955-1978 Vorsitzender des Farband fun Anti-natsishe Kemfer. Seit 1962 Mitglied des Büros der FIR, seit 1973 außerdem Mitglied des Generalrats.

RENATO BERTOLINI, 30. März 1905-1983, Italien. Exil in Frankreich, Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg, Hauptmann in der XII. Internationalen Brigade. 1938/39 Rückkehr nach Frankreich. Internierung, zuletzt im Lager Compiègne. Am 19. Januar 1944 ins KZ Buchenwald deportiert, dort Mitglied in der Leitung des italienischen Lagerwiderstands. Mitglied des PCI, 1950-1951 Parteifunktionär in Südtirol. Mitglied des Exekutivkomitees der ANPIA, des Nationalrats der ANPI und Sekretär der AICVAS. Seit 1952 Mitglied des IBK, später dessen Vizepräsident. Sekretär der FIR von 1954 bis 1966, bis 1973 Mitglied des Büros, bis 1982 Mitglied des Generalrats.

FRITZ BEYLING, 4. Januar 1909-9. Februar 1963, DDR. Journalist, seit 1927 KPD-Mitglied. Redakteur verschiedener kommunistischer Zeitungen, 1933 verhaftet und zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. 1935 entlassen. Seit Oktober 1942 Strafbataillon 999, ab Mai 1943 in französischer Kriegsgefangenschaft in Tunesien. Herbst 1946 Rückkehr nach Deutschland. 1950-1958 Abgeordneter der Volkskammer. 1951-1953 Generalsekretär der VVN. 1950 Mitglied des Exekutivkomitees der FIAPP, 1951-1959 Vizepräsident, 1959-1963 Generalrat der FIR.

ZYGMUNT BIESZCZANIN, 23. Dezember 1923-1998, Polen. Im polnischen Widerstand aktiv, Offizier der AL. Von 1963 bis 1967 an der politischen Akademie der polnischen Armee, 1970 bis 1971 Militärattaché in Algier, 1972 bis 1976 Militärattaché in Belgrad. 1978 aus der Armee ausgeschieden. 1978 bis 1991 stellvertretender Generalsekretär und Mitglied des Generalrats der FIR.

JAN BRASSER, 2. März 1908-8. August 1991, Niederlande. Mitglied der CPN, Präsident der Verenigd Verzet 1940-1945, Organisator des Februarstreiks 1941. 1951-1954 Mitglied im Exekutivkomitee, 1959-1973 Generalrat der FIR.

ALEKSANDER CICHOCKI, 31. März 1905-1. Juli 1964 (Autounfall), Polen. Glasbläser, Lehrer. 1937 Eintritt in die KPP. Soldat im deutsch-polnischen Krieg 1939. Seit 1940 im Widerstand, im Juli 1941 von der Gestapo verhaftet. Im Oktober 1941 ins KZ Auschwitz deportiert, im März 1943 nach Buchenwald, im Dezember 1944 ins Außenlager Ohrdruf verlegt. Im April 1945 Flucht von einem Evakuierungsmarsch. Nach dem Krieg Mitarbeiter des Landwirtschaftsministeriums, seit 1953 zudem Lektor in der Abteilung für Propaganda des ZK der PZPR. Vorsitzender und Mitgründer der polnischen Lagergemeinschaft Buchenwald, Bezirkssekretär des ZBoWiD in Warschau und Sekretär der Kontrollkommission des Hauptvorstandes des ZBoWiD. Von 1962 bis 1964 stellvertretender Generalsekretär der FIR.

NIKOLAJ ČIKALENKO, UdSSR. Im Zweiten Weltkrieg Partisan. Mitglied des Exekutivkomitees des Sowjetischen Roten Kreuzes. 1950 Mitglied des Exekutiv

komitees der FIAPP. 1951-1954 im Exekutivkomitee der FIR. 1954-1960 Mitglied des Büros der FIR.

JÓZEF CYRANKIEWICZ, 23. April 1911-20. Januar 1989, Polen. Seit 1930 Mitglied der PPS, 1939 Soldat der polnischen Armee. Ab 1940 im polnischen Widerstand, 1941 verhaftet, zunächst ins Gefängnis Montelupich (Krakau), von 1941 bis Januar 1945 in Auschwitz, dort Organisator des illegalen ILK und Kommandant in der Militärorganisation des Widerstands, von Januar bis Mai 1945 in Mauthausen, Mitglied im ILK. Von 1945 bis 1948 Generalsekretär der PPS, von 1948 bis 1975 Mitglied des ZK und von 1948 bis 1971 Mitglied des Politbüros der PZPR. September 1946 bis Februar 1947 Minister ohne Geschäftsbereich, von Februar 1947 bis September 1952 und von März 1954 bis Dezember 1970 Vorsitzender des Ministerrats sowie September 1952 bis März 1954 dessen Stellvertreter. Februar 1946 bis September 1949 Vorsitzender des PZbWP, September 1949 bis Mai 1972 Vorsitzender des Generalrats des ZBoWiD. Juli 1946 bis Februar 1947 Generalsekretär der FIAPP.

WACŁAW CZARNECKI, 2. August 1902-17. Mai 1990, Polen. Schriftsteller, Mitglied der sozialistischen Jugendorganisation und der PPS, später der PPR. Im Widerstand, verhaftet im Dezember 1942 und ins KZ Majdanek deportiert. April 1943 Verlegung ins KZ Buchenwald, dort im Lagerwiderstand aktiv. Nach 1949 Mitglied der Leitung des ZBoWiD, seit 1963 Mitglied im IKBD. Schrieb mehrere Bücher über Buchenwald. 1946 Mitglied im Provisorischen Exekutivkomitee der FIAPP, bis Februar 1947 Direktor des Generalsekretariats.

JACQUES DEBÛ-BRIDEL, 22. August 1902-20. Oktober 1993, Frankreich. Journalist, Schriftsteller. Im Widerstand Mitglied des kommunistischen FN und der überparteilichen, von Intellektuellen getragenen OCM, seit 1943 im CNR Vertreter der katholisch-konservativen *Fédération républicaine*. 1946 Kandidat der Union gaulliste, seit 1947 Mitglied der gaullistischen RPF. 1948-1958 Senator. Mitglied der Leitung der ANACR, zeitweise als Präsident bzw. Vizepräsident. 1954-1991 Vizepräsident der FIR, 1973-1987 Generalrat.

CHARLES DÉSIROT, 1907-2005, Frankreich. Kommunist, seit 1934 Mitglied des PCF. Ab 1940 im Widerstand aktiv, nahm an Demonstrationen teil, dann Mitglied in der kommunistischen Widerstandsorganisation *Front National*. Im Januar 1943 verhaftet und nach Oranienburg (Sachsenhausen) deportiert. 1945 Flucht von einem Evakuierungsmarsch. Von 1945 bis 2005 Präsident der *Amicale d'Oranienburg-Sachsenhausen*, ab 1946 Mitglied im Nationalkomitee der FNDIRP, 1964 bis 2005 Präsident des ISK. 1946 Vorsitzender des Provisorischen FIAPP-Exekutivkomitees.

KUZ'MA DUBINA, UdSSR/Ukraine. Mitglied der KP. Partisan. Delegierter zu den beiden vorbereitenden Kongressen der FIAPP (Warschau, Februar und Juli 1946).

DR. LOUIS FRANÇOIS FICHEZ, 13. Februar 1916-4. Januar 1987, Frankreich. Arzt. Soldat im deutsch-französischen Krieg 1940. Flucht aus der Kriegsgefangenschaft, danach im Widerstand. Verhaftet und zunächst im Gefängnis Fresnes, dann im Lager Compiègne inhaftiert. Am 20. April 1943 ins KZ Mauthausen deportiert, dort Häftlingsarzt. Seit 1946 Mitglied im Nationalkomitee der FNDIRP, später Mitglied des Präsidiums. Sekretär des sozialmedizinischen Dienstes der FNDIRP, Leiter des Rehabilitationszentrums Jean Moulin und der Klinik Frédéric Manhès in Fleury-Mérogis. Sekretär der medizinischen Kommission der FIR, Mitglied des Generalrats 1962-1982.¹

ALBERT FORCINAL, 11. Mai 1887-1. November 1976, Frankreich. Soldat im Ersten Weltkrieg. Sozialist, seit 1945 Mitglied der UDSR. 1940-1942 im Widerstand, im Mai 1942 verhaftet. Häftling in den Gefängnissen Rouen, Évreux und Fresnes. Am 24. Januar 1944 Deportation ins KZ Buchenwald, dort Mitglied im CIF. Oktober/November 1947 Minister für die ehemaligen Kriegsteilnehmer. 1928-1942 und 1945-1955 Abgeordneter. Gründungsmitglied der FNDIR. Oktober 1946-November 1976 Vizepräsident der FNDIRP bzw. Mitglied des Präsidiums. Vizepräsident der ANACR. 1954-1973 Vizepräsident der FIR.

CHARLES FOURNIER-BOCQUET, 12. Juni 1920-6. August 2014, Frankreich. Kommunist, Mitglied des PCF. Seit 1941 im Widerstand, Colonel der FFI. Mitglied der Association des Anciens FFI-FTPF et leurs amis, Generalsekretär der ANACR. 1954-1973 Mitglied des Büros der FIR.

OTTO FUNKE, 23. August 1915-22. Dezember 1997, DDR. Technischer Angestellter. Kommunist, seit 1933 Mitglied der KPD, ab 1946 der SED. 1963 bis 1989 ZK-Mitglied. Im Widerstand, März 1935 verhaftet und vom OLG Hamm zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. 1937 entlassen, bis 1944 »wehrunwürdig«, 1944/45 bei der Wehrmacht, Kriegsgefangenschaft in Norwegen. 1958 Kandidat, 1963-1989 Mitglied des ZK der SED. Seit 1969 leitende Funktionen im KdAW (Leitender Sekretär bzw. dessen Stellvertreter), 1974-1989 Vorsitzender der Zentralleitung des KdAW. 1973-1991 Vizepräsident und Generalrat der FIR.

GIUSEPPE GADDI, 1. Januar 1909-15. September 1982, Italien. Schriftsteller. Kommunist, seit den 1920er Jahren Mitglied des PCI. 1928 durch das Tribuna

1 Dr. Louis-François Fichez gestorben (1987), in: Der Neue Mahnruf (3), S. 6.

le speciale verurteilt, bis 1932 in Haft. Exil in Moskau, dann in Frankreich. 1940 verhaftet, bis 9. Juni 1941 im Gefängnis Saarbrücken, dann der Gestapo übergeben und an Italien überstellt. Haft bis 1943, dann politischer Kommissar bei einer Partisaneneinheit im Veneto. Erneut verhaftet, bis Kriegsende in einem deutschen Arbeitslager. Nach 1945 in der Regionalleitung des PCI im Veneto. Mitglied der ANPPA. 1969-1982 Sekretär der FIR, seit 1973 außerdem Generalrat.

KURT JULIUS GOLDSTEIN, 3. November 1914-24. September 2007, DDR. Jüdische Herkunft. Kommunist, seit 1928 KJVD, seit November 1930 KPD. 1933 Emigration nach Frankreich, 1935 nach Palästina. 1936-1939 Interbrigadist im spanischen Bürgerkrieg. Oktober 1939-August 1942 im französischen Internierungslager Le Vernet, 1942 Deportation ins KZ Auschwitz, im Januar 1945 ins KZ Buchenwald verlegt. Im Lagerwiderstand. Nach der Befreiung KPD- und FDJ-Funktionär in Westdeutschland, 1951 Übersiedelung in die DDR. Mitarbeiter des ZK der SED, 1957-1977 Mitarbeiter des Deutschlandsenders, zuletzt als Intendant. Mitglied des Friedensrats der DDR. Seit 1971 Mitglied des Präsidiums des IAK, seit 1976 Vizepräsident. 1978-1990 Mitglied der Zentralleitung des KdAW, 1990 Vorsitzender, 1994 Ehrenvorsitzender der IVVdN. 1978-1982 Mitglied der Finanzkontrollkommission der FIR, 1982-1991 Sekretär der FIR, Mitglied des Büros und des Generalrats.

ALEKSANDR SEMĚNOVIČ GUNDOROV, 11. Februar (29. Januar) 1895-3. Dezember 1973, UdSSR. Kommunist, Altbolschewik. Seit März 1915 Mitglied der RSDRP(b), der späteren KPdSU. Soldat im Ersten Weltkrieg, Teilnahme an der Oktoberrevolution, 1918 Eintritt in die Rote Armee. 1920 Teilnahme am Russischen Bürgerkrieg. 1928 Kommandeur einer Pionierdivision, 1937 Leiter der Kriegingenieursakademie. 1942 u.a. Kommandeur der 8. Pionierarmee, an der Verteidigung von Rostov am Don beteiligt. Ende 1942 in den Stab der Luftverteidigung des Bezirks Moskau versetzt. 5. Oktober 1941-1946 Vorsitzender des Allslawischen Komitees, 1943 Mitglied der Burdenko-Kommission. Mitglied des Sowjetischen Komitees zur Verteidigung des Friedens. 1956 Mitglied im SKVV. 1951-1954 Mitglied des Exekutivkomitees der FIR, 1951-1959 Vizepräsident.

ARTHUR HAULOT, 15. November 1913-24. Mai 2005, Belgien. Schriftsteller, Tourismusfunktionär. Sozialist. Seit 1940 im Widerstand Mitarbeiter der Untergrundpresse, Mitglied des ZK der PS. Am 27. Dezember 1941 verhaftet, am 17. Juli 1942 ins KZ Mauthausen deportiert. Ins KZ Dachau verlegt, am 30. April 1945 befreit. 1946-1978 Generalkommissar für Tourismus bei der belgischen Regierung. Mitglied der CNPPA, Vizepräsident des CID. 1965 in der Auswahljury für das Internationale Denkmal in der Gedenkstätte Dachau. Im Juli 1946 Vizepräsident des Provisorischen Exekutivkomitees der FIAPP.

THEODOR HEINISCH, 9. Januar 1908-12. Dezember 1998, Österreich. Angestellter, Gewerkschafter. Kommunist, seit Februar 1934 KPÖ-Mitglied. 13. Dezember 1939-Februar 1941 in Untersuchungshaft, zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Danach in der Verwaltung der Kriegsmarine tätig. Nach 1945 Funktionär der KPÖ. Mitglied im Präsidium des KZ-Verbands. 1962-1965 in der Finanzkontrollkommission der FIR, 1965-1987 Schatzmeister, 1965-1991 Mitglied des Büros, 1973-1987 Mitglied des Generalrats der FIR.

HERMAN HENDRIKSZEN, 9. März 1911 – ?, Niederlande. Im Widerstand. Mitglied des Generalrats von Verenigd Verzet 1940-1945. 1959-1978 Büromitglied der FIR, 1959-März 1966 Schatzmeister.

OTTO HORN, 26. Juli 1905 oder 1915-1967, Österreich. Angestellter. Kommunist, nach 1945 Mitglied des Politbüros und des ZK der KPÖ. 1937 inhaftiert. 1939-1945 im KZ Buchenwald, im Lagerwiderstand aktiv und Mitglied des ILK. Mitglied des Bundesvorstands des Österreichischen Gewerkschaftsbunds, Zentralsekretär der Gewerkschaft der Angestellten in der Privatwirtschaft, Mitglied im Generalrat des WGB. 1946 Mitbegründer des Österreichischen Bundesverbandes ehemals politisch verfolgten Antifaschisten, nach dessen Auflösung Vizepräsident des KZ-Verbands. 1951-1959 Sekretär der FIR, 1951-1954 Mitglied des Exekutivkomitees und 1962-1967 des Generalrats.²

CHARLES JOINEAU, 4. Juli 1919-13. April 1997, Frankreich. Postangestellter. 1934 Eintritt in den kommunistischen Jugendverband, 1935 in den PCF. 1935-1936 Sekretär der antifaschistischen Gruppe Colbert. 28. März 1940 im Zusammenhang mit dem Verbot kommunistischer Organisationen in Frankreich verhaftet, zu fünf Jahren Haft verurteilt. Im März 1941 entlassen. Seit Dezember 1942 im Widerstand. Am 10. Februar 1943 verhaftet, am 12. Juli 1943 als Nacht-und-Nebel-Gefangener ins KZ Natzweiler-Struthof deportiert, am 11. Juni 1944 ins Außenkommando Erzingen verlegt, von dort im April 1945 ins Außenlager Allach (KZ Dachau) evakuiert. Am 30. April 1945 befreit. Seit 1948 Mitglied im Nationalkomitee der FNDIRP, seit 1951 Generalsekretär, seit 1982 Mitglied des Präsidiums und seit 1996 Präsident der FNDIRP. Seit 1995 Vizepräsident der Fondation pour la mémoire de la Déportation. Mitglied der UFAC und des Centre européen des déportés résistants du Struthof. 1954-1959 Mitglied des Büros der FIR, 1962-1991 Generalrat.

HELGE THEIL KIERULFF, 31. August 1910-24. Januar 2001, Dänemark. Seit den 1930er Jahren Mitglied der Kommunistischen Partei, Leiter des Clubs der kom

2 Carlebach, Emil/Schmidt, Willy/Schneider, Ulrich (2000): Buchenwald. Ein Konzentrationslager. Berichte – Bilder – Dokumente. Hrsg. im Auftrag der Lagergemeinschaft Buchenwald-Dora, Bonn, S. 119.

munistischen Internationalen Gewerkschaft der Seeleute und Hafenarbeiter in Kopenhagen. 1940-1942 im Widerstand. Am 2. November 1942 verhaftet, bis 1943 im Lager Horserød. Am 5. Oktober 1943 ins Konzentrationslager Stutthof deportiert. Nach 1945 Mitglied im Ausschuss ehemaliger Häftlinge und Widerstandskämpfer (Udvalget af tidligere fanger og modstandsfolk). Von 1962 bis 1991 Mitglied des Generalrats, von 1965 bis 1969 Mitglied des Büros und von 1969 bis 1991 Vizepräsident der FIR.

STANISŁAW KIRYLUK, 18. November 1911 – ?, Polen. Kommunist, 1932-1938 Mitglied der KPP, 1942-1948 der PPR, seit 1948 der PZPR. Seit 1940 bei der Roten Armee, 1940-1942 an der Kriegsakademie in Moskau, 1943-1944 im polnischen Widerstand als Partisan der GL. 1948-1950 beim Generalstab der polnischen Streitkräfte, 1950-1952 amtierender Vorsitzender des ZBoWiD, 1952-1959 Botschafter in Peking, 1959-1963 stellvertretender Direktor des Instituts für Völkerrecht in Warschau, 1963-1969 Botschafter in Teheran. 1950 Mitglied des Exekutivkomitees der FIAPP, 1951-1954 im Exekutivkomitee der FIR.

HENRYK KOROTYŃSKI, 24. Mai 1913-1986, Polen. Journalist. Kommunist. Soldat im deutsch-polnischen Krieg, Teilnahme an der Verteidigung Warschaus. Im Widerstand, arbeitete in der Untergrundpresse. 1943 verhaftet, zunächst im Pawiak-Gefängnis, seit 25. August 1943 im KZ Auschwitz, am 29. Oktober 1944 ins KZ Sachsenhausen überstellt, von dort am 13. November 1944 ins KZ Buchenwald. 1945 befreit. Stellvertretendes Mitglied des ZK der PZPR, 1952-1980 Abgeordneter des Sejm, 1972-1980 Fraktionsvorsitzender. 1961-1964 Vorsitzender des Schriftstellerverbands. Mitglied der Hauptleitung des ZBoWiD, seit 1979 Vizevorsitzender. 1973-1978 stellvertretender Generalsekretär der FIR, 1973-1982 Mitglied des Generalrats.³

EDWARD KOWALSKI, 16. April 1904-5. April 1991, Polen. Jüdischer Herkunft. Kommunist, 1925-1938 Mitglied der KPP, 1930 Emigration nach Frankreich. 1930-1948 Mitglied des PCF, Leiter der Arbeiterhilfe, 1934-1939 Mitglied der LICA. Im französischen Widerstand, unter dem Decknamen Czarny in der Leitung der FTP-MOI, Chef der jüdischen Sektion. 14. Juli 1941-16. April 1942 in den Gefängnissen La Santé und Fresnes. 1945 Gründungsmitglied der PPR in Frankreich, 1948 aus Frankreich ausgewiesen. Rückkehr nach Polen. Seit April 1948 Mitarbeiter der Auslandsabteilung des ZK der PZPR, Parteimitglied. Mitglied des Präsidiums des ZBoWiD. März 1948-Juni 1951 Direktor des Generalsekretariats der FIAPP, 1950 Mitglied des Exekutivkomitees. 1951-1954 Sekretär der FIR und Mitglied des Exekutivkomitees, 1959-1962 Vizepräsident.⁴

3 Henryk Korotyński, o. J., in: SAPMO, DY 57/307.

4 Edouard Kowalski est mort, in: Le Monde, 17. 4. 1991; Personalakte Edward Kowalski, in: AAN, 1354 CK XX/4815; Personalakte Edward Kowalski, in: AAN, 1354/213664.

IL'JA SEMĚNOVIČ KREMER, 28. Januar 1922–23. März 2020, UdSSR. Jüdischer Herkunft. 1943–1945 Soldat der Roten Armee. Studium der Geschichte, Abschluss 1948. Professor für Internationale Beziehungen am Institut für Sozialwissenschaften des ZK der KPdSU. Mitglied der Freundschaftsgesellschaft UdSSR-BRD. Mitglied des Generalrats und des Büros der FIR seit 1978, 1982–1991 Sekretär, nach 1991 Generalsekretär. 2004 ins Ehrenpräsidium der FIR gewählt.⁵

MAURICE LAMPE, 23. August 1900–13. Mai 1979, Frankreich. Maschinen-schlosser, Gewerkschafter. Kommunist, seit 1924 Mitglied des PCF, in den 1930er Jahren Parteisekretär des Sprengels Paris-Stadt. Von 1936 bis 1950 Mitglied der Zentralen Finanzkontrollkommission des PCF. Während des Spanischen Bürgerkriegs politischer Kommissar im Zentralkommando der Internationalen Brigaden und zeitweise deren Oberbefehlshaber. Seit 1940/41 in der Résistance. Im November 1941 denunziert und verhaftet. In verschiedenen Gefängnissen in Frankreich inhaftiert, am 22. März 1944 ins KZ Mauthausen deportiert. Dort Mitglied der Führung der PCF und im Lagerwiderstand. Am 30. April 1945 befreit. Zeuge im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess. 1946 Referatsleiter im französischen Veteranenministerium. 1945 Generalsekretär der FNDIP, nach deren Auflösung im Dezember 1945 bis Januar 1949 Generalsekretär der FNDIRP. 1947–1950 Präsident der FIAPP.⁶

JEAN LAVRY, Belgien. Offizier. Liberaler. Häftling in Mauthausen. 1948 Generalinspekteur der Infanterie und Panzerwaffe im belgischen Kriegsministerium. 1948 Präsident der CNPPA, 1949 stellvertretender Generalsekretär. 1947 stellvertretender Generalsekretär, 1947–April 1949 Mitglied des Exekutivkomitees der FIAPP.

ANDRÉ LEROY, 16. Januar 1913–1982, Frankreich. Kommunist. Im Widerstand, Kommandant der FFI. Im Mai 1942 verhaftet, seit 14. Mai 1944 im KZ Buchenwald. Leiter der BFAL. 1945 befreit. 1946–1948 Generalsekretär der kommunistischen Union der republikanischen Jugend Frankreichs, 1947–1949 Stellvertretendes ZK-Mitglied der PCF. Präsident der Amicale française Buchenwald Dora et Kommandos, Gründungsmitglied der FNDIRP, 1961 Präsident. Mitglied der Direktion der UFAC. Seit 1957 französischer Vertreter

5 Nachruf Ilja Semjonowitsch Kremer (1922–2020) (2020), in: News. Bulletin der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) – Bund der Antifaschisten (56), S. 8f.

6 Delperrié Bayac, Jacques de (1968): *Les brigades internationales*, Paris, S. 79, 266, 322, 396; Lampe Alphonse, Ernest, Maurice (1988), in: Maitron, Jean/Pennetier, Claude (Hrsg.): *Dictionnaire biographique du mouvement ouvrier français. Quatrième partie: 1914–1939. De la Première à la Seconde Guerre mondiale. Tome 33. LAB à LAZ*, Paris, S. 193f., hier S. 193.

im IBK. 1950 Mitglied des Exekutivkomitees der FIAPP, 1951-1961 Generalsekretär der FIR.

ALIX LHOTE, 22. Juni 1921-7. Mai 2007, Frankreich. Mitglied der kommunistischen Jugend. Seit 1941 im Untergrund. Am 3. April 1944 verhaftet, ins KZ Natzweiler-Struthof deportiert. Am 23. April 1944 ins Außenlager Schömburg verlegt. Im Mai 1945 Rückkehr nach Frankreich. Beitritt zum PCF. Sportlehrer in Dijon, 1975 Ruhestand. Mitglied im Nationalkomitee, im Generalrat und Exekutivbüro der FNDIRP, seit 1998 Mitglied im Ehrenkomitee. Seit 1974 Mitglied der ANACR. 1973-1991 Generalsekretär der FIR, 1991-2002 Präsident, seit 2004 Mitglied im Ehrenpräsidium der FIR.⁷

HENRI MANHÈS (Kampfname Frédéric), 9. Juni 1889-24. Juni 1959, Frankreich. Soldat im Ersten Weltkrieg. In den 1930er Jahren Mitarbeiter im Luftfahrtministerium und Mitglied der Croix-de-Feu. Teilnahme am deutsch-französischen Krieg, seit 1940 im Widerstand aktiv, Repräsentant Jean Moulins im besetzten Teil Frankreichs. Am 3. März 1943 verhaftet und im Gefängnis an der Avenue Foch inhaftiert. Am 18. Januar 1944 ins Lager Compiègne, am 24. Januar 1944 ins KZ Buchenwald deportiert. Im Lagerwiderstand, Präsident des CIF. 1945-1946 im Stab des Ministers für Industrieproduktion (Marcel Paul). 1947 kurzzeitig Mitglied der Parti radical, danach wahrscheinlich parteilos. 1945-1959 Präsident der Amicale de Buchenwald und der FNDIRP. 1950 Präsident der FIAPP, 1951-1959 Präsident der FIR.

DR. ALEKSEJ PETROVIČ MAREŠ'EV, 20. Mai (7. Mai) 1916-19. Mai 2001, UdSSR. Im Zweiten Weltkrieg Jagdpilot. Schwer verwundet. Held der Sowjetunion. 1952 Abschluss an der Parteihochschule, 1956 Promotion in Geschichtswissenschaft, Leiter des Pilotentrainings an der Schule der Luftwaffe in Moskau. 1989-1991 Abgeordneter des Volksdeputiertenkongresses. 1956-1983 Verantwortlicher Sekretär des SKVV, 1983-1991 stellvertretender Vorsitzender des SKVV, seit 1991 stellvertretender Vorsitzender des Russischen Komitees der Kriegsveteranen und Wehrdienstleistenden. Seit 1959 Vizepräsident der FIR.

GIULIO MAZZON, 20. Januar 1920-23. Mai 2005, Italien. Sozialist. Seit 1943 im Widerstand aktiv, betrieb einen antifaschistischen Radiosender. Partisan, Kommandeur einer Einheit der christdemokratischen Fiamme Verdi. Nach der Befreiung Sekretär der Federazione socialista, Mitglied des ZK der PSI. Seit 1956 Sekretär der ANPI, seit 1974 Mitherausgeber der Verbandszeitschrift *Pat*

7 Palasse, Bernadette/Gaveau, Fabien (2010) (Hrsg.): Alix Lhote. L'hommage du Lycée Carnot à un ancien professeur, résistant et déporté. Dijon, jeudi 29 mai 2008. Gymnase de la Cour d'Honneur, Dijon.

ria Indipendente. 1959-1991 Mitglied des Büros, 1973-1982 Mitglied des Generalrats und 1989-1991 Vizepräsident der FIR.

LUCJAN MOTYKA, 4. Mai 1915-22. November 2006, Polen. Im polnischen Widerstand, von 1943-1945 Häftling im KZ Auschwitz. 1945-Dezember 1948 Mitglied des Zentralen Exekutivkomitees der PPS, Dezember 1948-Februar 1980 im ZK der PZPR. 1945-1947 im ZK des Gewerkschaftsverbands, 1948-1949 Generalsekretär des Verbands der polnischen Jugend. Dezember 1964-Oktober 1971 Minister für Kunst und Kultur, 1971-1975 Botschafter in Prag, 1978-1980 Botschafter in Sofia und 1980-1983 Botschafter in Bern. Mitglied des Generalrats und der Hauptleitung des ZBoWiD. 1946 im Provisorischen Exekutivkomitees der FIAPP, 1982-1991 Mitglied des Generalrats, 1987-1991 des Büros der FIR.

ISACCO NAHOUM (Pseudonym: Maurizio Milan), 12. September 1922-20. August 1990, Italien. Filmregisseur, Journalist und Publizist. Soldat der italienischen Armee, Teilnahme am Krieg gegen die Sowjetunion. Anfang 1943 Rückkehr nach Italien. Seit September 1943 im Widerstand, Kommandant einer Brigade der kommunistischen Partisanen. PCI-Mitglied. 1968-1976 Abgeordneter. Vizepräsident der ANPI. 1965-1969 und 1982-1990 Sekretär der FIR, 1965-1990 Mitglied des Büros, 1973-1990 Mitglied des Generalrats der FIR.

WALTER NEROZZI, 30. September 1913-25. Februar 1968, Italien. Kommunist, seit 1932 PCI-Mitglied. Emigration nach Frankreich. 1938 während einer Italienreise verhaftet, zu acht Jahren Haft verurteilt. Im August 1943 entlassen. Kommandant der kommunistischen Partisanen in Genua, dann Politikkommissar beim Partisanenkommando im Piemont. 1951-1960 Sekretär der ANPI. 1951-1954 Mitglied des Exekutivkomitees, 1954-1962 des Büros der FIR. 1954-1959 FIR-Sekretär.

DR. ALOIS NEUMAN, 12. März 1901-27. Juli 1977, Tschechoslowakei (Tscheche). Jurist. 1.-6. September 1939 in Gestapo-Haft, danach bis 1945 im KZ Buchenwald, dort Blockältester. 1948-1960 stellvertretender, 1960-1968 Vorsitzender der ČSS, danach Ehrenvorsitzender. 1948-1952 Postminister, 1952-1960 Minister für Kommunikation, 1960-April 1968 Justizminister. 1945 Generalsekretär des SOPVP, 1951-1968 Präsidiumsmitglied des SPB. 1948 Vorsitzender der Propagandakommission der FIAPP, Mitglied des Exekutivkomitees und 2. Vizepräsident.

FRANCESCO FAUSTO NITTI, 2. September 1899-28. Mai 1974. Journalist, Linksozialist. Mitglied des ZK des PSI. Seit 1922 im antifaschistischen Widerstand aktiv. 1926 verhaftet und bis 1931 in Haft. 1936-1939 Interbrigadist. 1939-1940

in französischen Internierungslagern. 1940-1941 im französischen Widerstand. 1941 von der Vichy-Polizei verhaftet, 1944 an die Gestapo ausgeliefert. Flucht vom Transport nach Deutschland. Nach der Befreiung Rückkehr nach Italien. Leitungsfunktionen in der ANPI, Chefredakteur der Verbandszeitung *Patria Indipendente*. Generalsekretär der ANPPA. Ehrenpräsident der Lagergemeinschaft Le Vernet. 1950 Mitglied des Exekutivkomitees der FIAPP, 1951-1954 des Exekutivkomitees der FIR. 1953 Mitglied im Redaktionskollegium des *Bulletins de la FIR*. 1954-1959 Sekretär, 1954-1974 Mitglied des Büros, 1973/74 Generalrat der FIR.

DR. MAX OPPENHEIMER, 20. Oktober 1919-15. August 1994, Bundesrepublik Deutschland. Jüdischer Abstammung. Publizist, Journalist. Gelernter Schlosser. 10. November-Dezember 1938 im KZ Dachau inhaftiert. Im März 1939 Emigration nach Großbritannien. 1946-1956 bis zum Verbot der Partei Mitglied der KPD. 1947-1950 Sekretär der Landesleitung Württemberg-Baden. 1950 nach Verweigerung eines Parteibefehls als hauptamtlicher Funktionär entlassen. Seit Mitte der 1950er Jahre Mitarbeiter des Präsidiums der VVN in Frankfurt a. M. Sekretär der VVN, ab 1970 zuständig für die Geschichtsarbeit und Leiter des Referats Geschichtsforschung und -vermittlung. 1967 maßgeblich an der Gründung des Studienkreises zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des deutschen Widerstandes in Frankfurt a. M. beteiligt, Vorstandsmitglied. Seit 1968 DKP-Mitglied. 1984 Promotion zum Dr. phil. 1959-1962 Sekretär der FIR, 1959-1991 Mitglied des Büros, 1973-1991 Mitglied des Generalrats und 1990/91 Vizepräsident der FIR.⁸

ALBERT OUZOULIAS, 20. Januar 1915-27. November 1995, Frankreich. Kommunist, Mitglied des PCF und Instrukteur des kommunistischen Jugendverbands. Seit 1940 in Kriegsgefangenschaft, Flucht am 2. August 1941. Danach in der Résistance, unter anderem als Mitgründer der Gruppe Bataillons de la jeunesse und Mitglied des Militärkomitees der FTP. Nach der Befreiung Stadtrat von Paris, Präsident der Association des Anciens FFI-FTP et leurs amis, Mitglied des Büros der ANACR und Redakteur der Verbandszeitschrift *France d'Abord*. 1950 Mitglied im Exekutivkomitee der FIAPP, 1951-1954 im Exekutivkomitee der FIR, 1951-1959 Sekretär, 1962-1991 Generalrat.

DR. NIKOLAJ NIKOLAEVIČ PUCHLOV, 1912-4. Mai 1980, UdSSR. Historiker. Kommunist, seit 1932 Mitglied der VKP (b). 1941 Absolvent der Parteihochschule, seit 1943 Mitarbeiter der ZK-Abteilung für Agitation und Propaganda und Leiter der ZK-Abteilung für internationale Beziehungen, gleichzeitig Di

8 Oppenheimer. Eine Heidelberger Familie vor dem Holocaust (1998), Heidelberg; Jahnke, Karl Heinz (1994): Antifaschisten. Unbequeme Zeugen des 20. Jahrhunderts, Bonn, S. 105-115.

rektor des wissenschaftlichen Forschungsinstituts Nr. 205 beim ZK der VKP (b). 1947/48 Mitglied des Exekutivkomitees und Vizepräsident der FIAPP.

MANUEL RAZOLA, 30. Dezember 1909-1993, Spanien. Kommunist, Mitglied des PCE. Kämpfte im Spanischen Bürgerkrieg. Im Zweiten Weltkrieg zunächst im Stalag XI-A in Altengrabow im heutigen Sachsen-Anhalt, vom 26. April 1941 bis 5. Mai 1945 im KZ Mauthausen, dort Mitglied des internationalen Häftlingskomitees. Im Juli 1946 Leiter der spanischen Delegation zum II. Internationalen Vorbereitungskongress, stellvertretender Generalsekretär im Provisorischen Exekutivkomitee der FIAPP, ab 1947 Mitglied des Exekutivkomitees und 3. Vizepräsident der FIAPP.

DR. JOSEPH C. ROSSAINT, 5. August 1902-16. April 1991, Bundesrepublik Deutschland. Katholischer Geistlicher, parteilos. Seit 1933 im katholischen Widerstand gegen Hitler. 1937 im Berliner Katholikenprozess vom Volksgerichtshof zu elf Jahren Zuchthaus verurteilt. Bis April 1945 in Haft. Nach der Befreiung 1945-1946 Gründungsmitglied der FDJ in Nordrhein-Westfalen. Mitgründer und Vorsitzender des Bundes christlicher Sozialisten. 1947 Mitgründer der VVN, 1961-1971 Vorsitzender und 1971-1991 Präsident der VVN. 1959-1991 Vizepräsident, 1973-1991 Mitglied des Generalrats der FIR.⁹

LUC SOMERHAUSEN, 26. August 1903-April 1982, Belgien. Journalist. In den 1920er Jahren Mitarbeiter des Marx-Engels-Instituts in Moskau. Im belgischen Widerstand, arbeitete in der Untergrundpresse. Am 28. Mai 1943 verhaftet, zunächst im Gefängnis Saint Gilles, dann in den KZ Esterwegen und Sachsenhausen. 1945 befreit. 1948 Eintritt in die Kommunistische Partei. Am 13. Juli 1954 aus der Partei ausgeschlossen. Mitglied der CNPPA, 1951-1980 Herausgeber der Verbandszeitschrift. 1951-1954 Mitglied des Exekutivkomitees, 1951-6. April 1957 Sekretär der FIR. Rücktritt nach politischem Konflikt.¹⁰

DR. LUDWIG SOSWINSKI, 15. Januar 1905-9. Februar 1997, Österreich. Jurist. 1925-1929 Mitglied des Verbands sozialistischer Studenten, bis 1934 im sozialdemokratischen Republikanischen Schutzbund. Seit 1934 Mitglied der KPÖ. 1937-1938 in Haft, 1938 Amnestie. Nach der Annexion Österreichs im März 1938 erneut verhaftet, am 1. April 1938 ins KZ Dachau deportiert. 1939-1940 im KZ Flossenbürg, 1940 Rücküberstellung ins KZ Dachau. Im Lagerwiderstand, Kapo in der Zahlmeisterei. Am 26. Januar 1944 ins KZ Majdanek verlegt, nach der Auflösung des Lagers am 30. Juli 1944 ins KZ Auschwitz. Mitglied in der internationalen Leitung der Kampfgruppe Auschwitz. Am 25. Januar 1945 ins KZ Mauthausen verlegt. Nach der Befreiung bis 1948 im Generalrat der Öster

9 Dr. J. C. Rossaint gestorben (1991), in: Der Neue Mahnruf (5), S. 7.

10 Maerten, Fabrice (2002) (Hrsg.): Archives Luc Somerhausen, Bruxelles.

reichischen Nationalbank, 1948-1958 Abgeordneter im Wiener Landtag und Gemeinderat. 1970 Austritt aus der KPÖ. Obmann der ÖLGM, 1963 Mitgründer des DÖW, Initiator der überparteilichen Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände in Österreich, 1964-1997 Vorsitzender des KZ-Verbands. 1962-1991 Generalrat der FIR, 1965-1991 Vizepräsident.

GEORG SPIELMANN, 9. Oktober 1908-4. Januar 1985, DDR. Kommunist, Mitglied der SED. Schiffszimmermann. 1933 im Widerstand, von 1934-1936 im Gefängnis, 1938-1941 KZ Sachsenhausen. Zur Wehrmacht eingezogen. 1944 zur Roten Armee übergelaufen, bis 1947 in Kriegsgefangenschaft. Seit 1947 Sekretär der VVN, von 1953-1971 Sekretär des KdAW. 1959-1971 Vizepräsident der FIR.

DR. WILHELM VICTOR STEINER, 1. März 1896-28. Januar 1964, Österreich. Jüdische Herkunft. Parteilos. Schriftsteller, Jurist. Soldat im Ersten Weltkrieg. 1934-1938 Funktionär der Vaterländischen Front, 1938-1939 in den KZ Dachau und Buchenwald, 1939 Entlassung und Emigration in die Niederlande, September 1939 interniert, 1940 entlassen und von den Deutschen verhaftet, bis 1942 in Haft. 1942-1945 im niederländischen Widerstand. 1946 Rückkehr nach Österreich, Versicherungsangestellter. 1948-1964 Vorsitzender des KZ-Verbands. 1951-1954 Mitglied des Exekutivkomitees der FIR, 1954-1964 Vizepräsident.

ALEKSANDER SZUREK, 3. August 1907-März. 1978, Polen. Jüdischer Herkunft. Berufsrevolutionär. 1922/23-1926 Mitglied von Hashomer Hatzair, 1926-1930 KZMP. 1930 Emigration über Danzig nach Frankreich. 1930-1936 und 1939-22. Juni 1941 Mitglied des PCF. 1936 nach Spanien, 1936-1939 Mitglied des PCE. Im Stab der XIII. und XIV. Internationalen Brigade (Adjutant von General Karol Świerczewski und Bolesław Mołojec). 1939 Rückkehr nach Frankreich, 1939-1940 in den Lagern St. Cyprien und Gurs interniert. 1940 entlassen, am 22. Juni 1941 von der Gestapo verhaftet. Bis März 1942 im Lager Compiègne, danach Internierung im Lager Wülzburg. Im April 1945 befreit. Rückkehr nach Paris, Mitarbeiter der polnischen Botschaft. Gründungsmitglied der PPR in Frankreich. 1949 Rückkehr nach Polen, Mitglied der PZPR und Mitarbeiter der Parteizeitung *Trybuna Ludu*. Mitglied des ZBoWiD. 1953-1961 stellvertretender Generalsekretär der FIR, danach Mitarbeiter des polnischen Sportbundes in Warschau. 1969 aus Polen ausgewiesen, gestorben in Frankreich.¹¹

UMBERTO TERRACINI, 27. Juli 1895-6. Dezember 1983, Italien. Jüdischer Herkunft. Jurist. 1911 Mitglied der sozialistischen Jugend, 1916 Eintritt in den PSI,

11 Szurek, Alexander (1989): *The Shattered Dream*, New York; Aleksander Szurek, in: AAN, 1354/4555.

1920 Mitglied der Parteileitung. 1921 Übertritt zur PCI, Mitglied des ZK. Komintern-Funktionär seit 1921, 1922-1924 Mitglied des EKKI. 1924-1926 Direktor der Parteizeitung *L'Unità*, 1926-1937 in Italien im Gefängnis, 1937-August 1943 in Verbannung (u. a. auf Ventotene). 1939 von der Parteiorganisation auf Ventotene aus dem PCI ausgeschlossen, 1943 von der Parteileitung revidiert. 1943 Flucht in die Schweiz, 1944 Rückkehr nach Italien. Im Widerstand, Sekretär der Provisorischen Regierung der Partisanenrepublik in Ossola. 1946-1947 und 1955-1966 Mitglied des Direktorats des PCI, 1946-1947 Vizepräsident, 1947-1948 Präsident der Verfassunggebenden Versammlung, 1948-1983 Senator, 1965/66 Präsidentschaftskandidat des PCI. 1950-1953 Mitglied des WFR. Vizepräsident der IVDJ, Vizepräsident der Europäischen Kultugesellschaft. 1948-1983 Präsident der ANPPA. 1950 Mitglied des Exekutivkomitees der FIAPP, 1951-1983 Vizepräsident der FIR.

ETTORE TIBALDI, 19. Dezember 1887-25. September 1968, Italien. Arzt. Soldat im Ersten Weltkrieg. Sozialist, leistete seit 1943 aktiven Widerstand. 1944 Vorsitzender des Provisorischen Regierungsrats der Partisanenrepublik von Ossola. 1953-1964 Senator, seit 1958 Vizepräsident des Senats. Mitglied der ANPI. 1959-1961 Stellvertretender Präsident der FIR, 1961-1965 Präsident. Ehrenpräsident der Medizinischen Kongresse der FIR.

JEAN TOUJAS, 5. Oktober 1913-18. Januar 1997, Frankreich. Lehrer. Seit 1938 PCF-Mitglied. In der Résistance FTP-Kommandeur in Bagnères-de-Bigorre (Pyrenäen), später in Toulouse. 1945-1946 Mitglied der beiden verfassunggebenden Nationalversammlungen, 1946-1951 Abgeordneter. Dezember 1961-November 1973 Generalsekretär der FIR, 1962-1982 Mitglied des Büros, 1982-1987 des Generalrats.

PIERRE VILLON (EIGENTLICH ROGER GINSBURGER), 27. August 1901-6. November 1980, Frankreich. Jüdischer Herkunft. Architekt. Mitglied des PCF seit 1932, seit 1945 im ZK. Oktober 1940-Januar 1942 in Haft, Flucht. Im Februar 1942 Mitbegründer der kommunistischen Widerstandsgruppe FN. Vertreter des FN im CNR, Vorsitzender des COMAC. 1945/46 Mitglied beider verfassunggebenden Versammlungen, 1946-1962 und 1967-1978 Abgeordneter. 1952-1954 Generalsekretär, 1954-1964 Präsident der ANACR. 1954-1980 Vizepräsident der FIR.

MARIAN VIVODA, 22. November 1909-?, Jugoslawien (Slowene). Jurist, seit 1941 Mitglied der Kommunistischen Partei Jugoslawiens. Im Zweiten Weltkrieg Partisan, 1945 Chefankläger des Obersten Kriegsgerichts des Hauptstabs der Volksbefreiungskämpfer Sloweniens. Nach dem Krieg Stellvertreter des jugoslawischen Bundesstaatsanwalts, seit 1969 Sekretär des Gesellschaftspolitischen Rates des Bundesparlaments. Vorsitzender des Zentralen Ausschusses der Ge

werkschaft der Angestellten staatlicher Einrichtungen Jugoslawiens, Sekretär der Vereinigung der Rechtsanwälte Jugoslawiens. 1946 Mitglied von *Udruženje bivših političkih zatvorenika*, 1957 Mitglied im Sekretariat des Zentralausschusses des SBNOR, 1970 Mitglied im Präsidium des SUBNOR. Seit Juli 1946 Vizepräsident, April 1947–April 1950 zweiter stellvertretender Generalsekretär der FIAPP.¹²

JAN VODIČKA, 10. Juli 1893–9. März 1961, Tschechoslowakei (Tscheche). Teilnahme am Russischen Bürgerkrieg als Soldat in den Tschechoslowakischen Legionen. Seit 1921 Mitglied der KSČ, seit 1936 im ZK, 1937–1938 Bevollmächtigter des ZK der KSČ bei den Internationalen Brigaden, anschließend Rückkehr in die Tschechoslowakei. 1938 verhaftet und ins KZ Sachsenhausen deportiert, bis 1945 im KZ. 1945–1946 Mitglied der provisorischen Nationalversammlung, 1947–1948 der Konstituierenden Nationalversammlung. 1945–1948 im ZK der ČsOL, 1948–1961 Präsident des SPB. 1950 Mitglied im Exekutivkomitee der FIAPP, 1951 der FIR, 1951–1961 Vizepräsident.

ROBERT VOLLET, Frankreich. Résistance-Mitglied, 1944 Kommandant der Groupe Indre-Est der Maquisards. Gaullist. Generalsekretär der ANACR, 1962–1991 Mitglied im Generalrat der FIR, 1982–1991 Vizepräsident.

OSKAR WIESFLECKER, 18. Mai 1919–3. Dezember 2009, Österreich. Gelernter Friseur, Publizist. Leitungsmitglied des KZ-Verbands, seit 1981 Chefredakteur *Der neue Mahnruf*, seit 1997 Bundesobmann des KZ-Verbands und Vizepräsident des DÖW. 1960–1990 Chefredakteur *Der Widerstandskämpfer*, Sekretär, Schatzmeister, Büromitglied und Generalrat der FIR von 1987–1991, 1991–2004 Generalsekretär der FIR.¹³

Die Kurzbiographien stützen sich auf verschiedene Personendatenbanken, Nachschlagewerke, Literatur und Archivquellen.¹⁴

12 Janković, Slavko/Milanović, Mihailo (1957): Ko je ko u Jugoslaviji. Biografski podaci o jugoslovenskim savremenicima, Beograd, S. 766; Stanojčić, Miodrag (1970): Vivoda Marian, in: Rajović, Radošin (Hrsg.): Jugoslovenski savremenici. Ko je ko u Jugoslaviji, Beograd, S. 1138.

13 Der KZ-Verband trauert um Oskar Wiesflecker. KZ-Verbandsobmann, DÖW-Vizepräsident und Ehrenmitglied der FIR (2010), in: Der Neue Mahnruf 64 (1/2), S. 1 f.

14 Vor allem: Munzinger Online. Personen – Internationales Biographisches Archiv (o. J.), Ravensburg, <http://www.munzinger.de> (2. 5. 2023, Zugriff kostenpflichtig); World Biographical Information System Online (WBIS) (2004 ff.), München, <https://wbis.degruyter.com/> (2. 5. 2023, Zugriff kostenpflichtig); Biographische Datenbanken (2008–2009), Berlin, <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html> (6. 11. 2020); Biuletyn Informacji Publicznej Instytutu Pamięci Narodowej, Komisja Ścigania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu

(2019), [Warszawa], <http://katalog.bip.ipn.gov.pl/> (6. II. 2020); Base de données des députés français depuis 1789 (2019), Paris, <http://www2.assemblee-nationale.fr/sycomore/recherche> (21. 2. 2022); Neumann-Thein, Philipp (2014): Parteidisziplin und Eigenwilligkeit. Das Internationale Komitee Buchenwald-Dora und Kommandos, Göttingen, S. 551-564; ANPI/Strambaci, Fernando (o. J.): Donne e Uomini della Resistenza, <https://www.anpi.it/donne-e-uomini-della-resistenza> (21. 2. 2022); Enciclopedia Treccani (o. J.), o. O., <https://www.treccani.it/enciclopedia> (8. 2. 2022); Stroynowski, Juliusz (1989) (Hrsg.): Who's who in the socialist countries of Europe. A biographical encyclopedia of more than 12,600 leading personalities in Albania, Bulgaria, Czechoslovakia, German Democratic Republic, Hungary, Poland, Romania, Yugoslavia, 3 Bde., München u. a.; Mołdawa, Tadeusz (1991): Ludzie władzy 1944-1991. Władze państwowe i polityczne Polski według stanu na dzień 28 II 1991, Warszawa; Królikowski, Janusz (2010): Generałowie i admirałowie Wojska Polskiego 1943-1990, 4 Bde., Toruń; Tych, Feliks (1986) (Hrsg.): Słownik biograficzny działaczy polskiego ruchu robotniczego. Tom 1. A-D, Warszawa; Wolikow, Serge/Vigreux, Jean (2006): Les combats de la mémoire. La FNDIRP de 1945 à nos jours, Paris, S. 277-301; Le maitron. Dictionnaire biographique du mouvement ouvrier, mouvement social (2007-2022), Ivry-sur-Seine, <https://maitron.fr/> (8. 2. 2023); Nouveau dictionnaire national des contemporains (1962-1968), 4 Bde., Paris; Hodný, Martin (1991): Českoslovenští politici 1918/1991. Stručné životopisy, Praha; Kuhn, Heinrich (1961): Biographisches Handbuch der Tschechoslowakei, München; Kdo je kdo v Československu. Biografie žijících osob se stálým bydlištěm v ČSSR (1969), Praha; Senato della Repubblica (o. J.): Sito storico, <https://www.senato.it/sitostorico/home> (19. 2. 2022); Tomeš, Josef/a kolektiv (1999) (Hrsg.): Český biografický slovník XX. století, 3 Bde., Praha; Zaleskij, Konstantin Aleksandrovič (2009) (Hrsg.): Kto est' kto v istorii SSSR. 1924-1953, Moskva; Vronskaya, Jeanne/Chuguev, Vladimir (1992): The Biographical Dictionary of the Former Soviet Union. Prominent People in all Fields from 1917 to the Present, London u. a.; Lewytkyj, Borys (1984) (Hrsg.): Who's who in the Soviet Union. A biographical encyclopedia of 5,000 leading personalities in the Soviet Union, München u. a.; Geroi strany (2000-2022), o. O., <https://www.warheroes.ru/main.asp> (8. 2. 2023); Fieber, Hans-Joachim (2002-2020) (Hrsg.): Widerstand in Berlin gegen das NS-Regime 1933 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, 10 Bde., Berlin; Markó, László (2001-2007) (Hrsg.): Új magyar életrajzi lexikon, 6 Bde., Budapest; Frihedsmuseets modstandsdatabase (o. J.), <https://modstand.natmus.dk/PersonSoegning.aspx>; Erzählte Geschichte (1982 ff.), <https://www.doew.at/erinern/biographien/erzaehlte-geschichte> (8. 2. 2022); Fédération Internationale des Résistants (FIR) – Association Antifasciste. 1951-2011. Redaktion: Ulrich Schneider. Hrsg. im Auftrag der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) – Bund der Antifaschisten (2011), Berlin; Die FIR im Bild. La F. I. R. en images. FIR v illjstacijach. Hrsg. von der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (1982), Wien; Tagung des Generalrates der FIR. Teilnehmerliste, 2. 9. 1989, in: DÖW, 22718/2; X. Ordentlicher Kongress der FIR. Athen (Griechenland), 11.-14. Mai 1987. Organismes de Direction – Leitende Körperschaften (1987), in: Der Widerstandskämpfer. Informationsdienst 35 (5/6/7), S. 53-60; VIIIe Congrès statutaire de la F. I. R.: Organismes de direction – leitende Körperschaften (1978), in: Der Widerstandskämpfer. Informationsdienst 26 (6); Fédération Internationale des Résistants (F. I. R.) – VIIe Congrès de la F. I. R.: Organismes de direction, 26. 11. 1973, in: DÖW, 51616/65; Die leitenden Körperschaften der FIR (1973), in: Der Widerstandskämpfer 21 (24), S. 11; Fédération Internationale des Résistants (F. I. R.) – VIe Congrès de la

F.I.R.: Organismes de direction, 14. II. 1969, in: SAPMO, DY 57/301; Die leitenden Körperschaften der FIR (1969), in: Der Widerstandskämpfer 17 (8), S. 21; Organismes de direction, [1967], in: SAPMO, DY 57/299a; V. Kongreß der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer: Organismes de Direction. Bureau de la F.I.R., in: SAPMO, DY 57/293; Die vom Kongreß gewählten leitenden Körperschaften (1966), in: Der Widerstandskämpfer 14 (1), S. 28 f.; Organismes de direction élus par le congrès, o. D. [1962], in: DÖW, 51616/95; IV. Kongreß der FIR (1963): Die vom Kongreß gewählten leitenden Körperschaften, in: Der Widerstandskämpfer 11 (1), S. 20 f.; Liste der Büromitglieder der FIR, [1960], in: SAPMO, DY 57/274b; Spravka o tovariščach, namečennych dlja poezdki v Varšavu na Kongress uznikov fašizma, 1.2.1946, in: GA RF, f. 8265, op. 4, d. 159, Bl. 14-17; Spravka na kandidatov v členy Inicijativnogo Komiteta po podgotovke ko vtoromu Kongressu byvšich politzakučennych fašizma, o. D., in: RGASPI, f. 17, op. 128, d. 67, Bl. 32; Beschlüsse des III. Kongresses der FIR (20.-22. März 1959 in Wien). Statuten, Leitende Körperschaften, Aktions- und Orientierungsprogramm der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1959), Wien; Büro der FIR (1954), in: Der Widerstandskämpfer 2 (6), S. 16 f.; Generalsekretariat der VVN ([1951]) (Hrsg.): Widerstand gegen Krieg und Faschismus! Der Internationale Vereinigungskongreß der Widerstandskämpfer, Berlin; Teilnehmerliste an der Sitzung des Exekutivkomitees, 12.9.1950, in: DÖW, 22508/13; Partijnyj sostav delegacij 12 stran na 2-m kongresse Meždunarodnoj federacii byvšich političeskich zaključennych fašizma, [1947], in: RGASPI, f. 17, op. 128, d. 241, Bl. 52 ff.; N[ikolaj] Puchlov an Genossen [Michail] Suslov: Otčet o poezdke sovetsoj delegacii na 2-oj Meždunarodnyj kongress byvšich političeskich zaključennych fašizma. Sekretno [Geheim], 5.5.1947, in: RGASPI, f. 17, op. 128, d. 241, Bl. 31-41; Procès verbal de la séance du Comité Exécutif International Provisoire de la FIAPP à Prague le 30 Octobre 1946, 31.10.1946, in: DÖW, 22508/8; Konferencja Międzynarodowa, 19.7.1946, in: AAN, 415/62, S. 16 f.; ITS Digital Archive, Arolsen Archives; HU OSA 300-8 Publications Department; GA RF f. 9501, op. 17, d. 25-35.

Gremien von FIAPP und FIR und ihre Zusammensetzung

FIAPP (1946/47-1951)	FIR (seit 1951)	Mitglieder
Kongress	Kongress	Delegierte der Mitgliedsverbände
Internationaler Rat der FIAPP	Generalrat der FIR (bestand ab 1954)	von den Mitgliedsverbänden bestimmt, seit den 1960er Jahren außerdem die Mitglieder des Büros
Provisorisches Exekutivkomitee (Juli 1946 – April 1947), Exekutivkomitee (ab April 1947)	Exekutivkomitee (1951-54), Büro (ab 1954)	Präsident, Vizepräsidenten, Mitglieder des Sekretariats und weitere vom Kongress Gewählte
	Delegation des Büros (ab 1975)	Präsident, Vizepräsidenten, Mitglieder des Sekretariats, ab 1978 weitere Mitglieder
	Präsidium (inoffiziell)	Präsident, Vizepräsidenten, Mitglieder des Sekretariats
Generalsekretariat (FIAPP)	Sekretariat (FIR)	Generalsekretär, Sekretäre, 1948-1951 Direktor des Generalsekretariats, seit 1954 ein stellvertretender Generalsekretär, ab 1959 zusätzlich ein Kassierer
Kontrollkommission	Finanzkontrollkommission	vom Kongress gewählt, Mitglieder dürfen keinem anderen Gremium angehören

Kongresse von FIAPP und FIR (1946-1991)

Vorbereitende Kongresse

3.-5. Februar 1946 in Warschau

19.-23. (20.-22.) Juli 1946 in Warschau

Kongresse der FIAPP und FIR

Gründungskongress der FIAPP, 29. März – 6. April 1947 in Paris

II. Weltkongress der FIAPP/Gründungskongress der FIR 30. Juni – 3. Juli in Wien

II. Kongress der FIR, 28.-30. November 1954 in Wien

III. Kongress der FIR, 28.-30. November 1958 und 20.-22. März 1959 in Wien

IV. Kongress der FIR, 13.-16. Dezember 1962 in Warschau

V. Kongress der FIR, 8.-12. Dezember 1965 in Budapest

VI. Kongress der FIR, 14.-16. November 1969 in Venedig

VII. Kongress der FIR, 26.-28. November 1973 in Paris

VIII. Ordentlicher Kongress der FIR, 24.-26. Mai 1978 in Minsk

IX. Ordentlicher Kongress der FIR, 8.-10. September 1982 in Ost-Berlin

X. Ordentlicher Kongress der FIR, 11.-14. Mai 1987 in Athen

XI. Ordentlicher Kongress der FIR, 24.-26. Juni 1991 in Moskau

Abkürzungen und Akronyme

AAN	Archiwum Akt Nowych (Archiv der Neuen Akten)
ADIR	Association Nationale des Anciennes Déportées et Internées de la Résistance (Nationale Vereinigung der ehemaligen deportierten und internierten Frauen der Widerstandsbewegung, Frankreich) (1945-2006)
AICVAS	Associazione Italiana Combattenti Volontari Antifascisti di Spagna (Italienische Vereinigung der freiwilligen antifaschistischen Kämpfer Spaniens)
AIN	Amicale Internationale de Neuengamme (Internationale Lagergemeinschaft Neuengamme) (1958 – heute)
AL	Armia Ludowa (Volksarmee, Polen) (1944-1990)
ANACR	Association Nationale des Anciens Combattants de la Résistance (Nationale Vereinigung der ehemaligen Kämpfer des Widerstands, Frankreich) (1952 – heute)
ANPI	Associazione Nazionale Partigiani d'Italia (Nationale Vereinigung der Partisanen Italiens) (1944 – heute)
ANPPIA	Associazione nazionale perseguitati politici italiani antifascisti (Nationale Vereinigung der politisch verfolgten italienischen Antifaschisten) (1946 – heute)
ASF	Aktion Sühnezeichen – Friedensdienste (1958 – heute)
AvS	Arbeitsgemeinschaft ehemals verfolgter Sozialdemokraten (Westdeutschland) (1948 – heute)
BArch	Bundesarchiv
BFAL	Brigade française d'action libératrice de Buchenwald (Französische Aktionsbrigade zur Befreiung von Buchenwald)
BFR	Bund für Freiheit und Recht (Westdeutschland und Westberlin)
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BVD	Binnenlandse Veiligheidsdienst (Inländischer Sicherheitsdienst)
BVN	Bund der Verfolgten des Naziregimes (Westdeutschland und Westberlin) (1950-1954)
CAIR	Comité d'Action Interallié de la Résistance (Interalliiertes Aktionskomitee der Widerstandsbewegung) (1953-1958); Comité international de liaison et de coordination de la Résistance (Internationales Verbindungs- und Koordinationskomitee der Widerstandsbewegung) (1958-1961)
CDU	Christlich Demokratische Union Deutschlands
CEAC	Confédération Européenne des Anciens Combattants (Europäische Konföderation ehemaliger Kriegsteilnehmer)
CENTOS	Centralne Towarzystwo Opieki nad Sierotami (Zentrale Gesellschaft zum Schutz der Waisen)
CGCF	Coopérative Générale du Cinéma Français (Allgemeine Genossenschaft des französischen Films)

CGT	Confédération générale du Travail (Allgemeiner Gewerkschaftsbund)
CGUSFA	Commanding General, United States Forces, Austria
CIA	Central Intelligence Agency
CIAMAC	Conférence internationale des associations de mutilés de guerre et anciens combattants (Internationale Arbeitsgemeinschaft der Verbände der Kriegsoffer und Kriegsteilnehmer)(1925-1938)
CIAPG	Confédération Internationale des Anciens Prisonniers de Guerre (Internationale Konföderation ehemaliger Kriegsgefangener) (1949 – ?)
CIC	Comité International des Camps (Internationales Komitee der Lager) (1963 – ?)
CICRC	Commission internationale contre le régime concentrationnaire (Internationale Kommission gegen das Konzentrationslagerregime) (1950 – ?)
CID	Comité International de Dachau (Internationales Dachau-Komitee) (1955 – heute)
CIF	Comité des intérêts français (Komitee der französischen Interessen)
CK KPSS	Central'nyj komitet Kommunističeskaja Partija Sovetskogo Sojuza (Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion)
CK RKP(b)	Central'nyj komitet Rossijskaja Kommunističeskaja Partija (bolševikov) (Zentralkomitee der Russischen Kommunistischen Partei [Bolschewiki])
CKŻP	Centralny Komitet Żydów w Polsce (Zentralkomitee der Juden in Polen) (1946-1949)
CLN	Comitato di Liberazione Nazionale (Komitee der Nationalen Befreiung, Italien)
CNPPA	Confédération Nationale des Prisonniers Politiques et Ayants-Droits (Nationale Konföderation politischer Gefangener und Hinterbliebener, Belgien) (1945 – heute)
CNR	Conseil national de la Résistance (Nationaler Widerstandsrat, Frankreich)
COMAC	Comité d'action militaire (Komitee für militärische Aktionen)
CPN	Communistische Partij van Nederland (Kommunistische Partei der Niederlande)
CRIF	Conseil Représentatif des Juifs de France (Repräsentativrat der Juden Frankreichs)
ČsOL	Československá obec legionářská (Tschechoslowakische Gesellschaft der Legionäre) (? – 1948)
ČSS	Československá strana socialistická (Tschechoslowakische Sozialistische Partei)
ČSSPB	Československý svaz protifašistických bojovníků (Tschechoslowakischer Verband der antifaschistischen Kämpfer) (1969-1990)
ČSSR	Československá socialistická republika (Tschechoslowakische Sozialistische Republik)
CSU	Christlich Soziale Union in Bayern

CTB	Central Tracing Bureau
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DKP	Deutsche Kommunistische Partei
DÖW	Dokumentationsarchiv Österreichischer Widerstand
DP	Displaced Person
EAM	Ethnikó Apelevtherotikó Métopo (Nationale Befreiungsfront, Griechenland)
EKKI	Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale
EPG	Europäische Politische Gemeinschaft
ERP	European Recovery Program
EVG	Europäische Verteidigungsgemeinschaft
ExPoGe	Nederlandse Vereniging van Ex-Politieke Gevangenen (Niederländische Vereinigung ehemaliger politischer Gefangener) (1945-2009)
FDGB	Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
FDJ	Freie Deutsche Jugend
FEDAC	Fédération Européenne des Associations de Combattants (Europäische Föderation der Kriegsteilnehmervereinigungen)
FFI	Forces françaises de l'intérieur (Französische Streitkräfte im Inneren)
FI	Front d'Indépendance (Unabhängigkeitsfront, Belgien)
FIAPP	Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politique (Internationale Föderation ehemaliger politischer Gefangener) (1946/47-1951)
FILDIR	Fédération Internationale Libre des Déportés et Internés de la Résistance (Freie Internationale Föderation der Deportierten und Internierten der Widerstandsbewegung) (1950/51 – ?)
FIR	Fédération Internationale des Résistants, des Victimes et des Prisonniers de Fascisme (Internationale Föderation der Widerstandskämpfer, der Opfer und der Gefangenen des Faschismus) (1951-1954); Fédération Internationale des Résistants (Internationale Föderation der Widerstandskämpfer) (1954-2004)
FLN	Front de Libération Nationale (Nationale Befreiungsfront, Algerien)
FMAC	Fédération Mondiale des Anciens Combattants (Weltföderation der Veteranen, auch: Weltfrontkämpferbund) (1950 – heute)
FN	Front national (Nationale Front)
FNAR	Fédération Nationale des Anciens de la Résistance (Nationale Föderation der Ehemaligen des Widerstands, Frankreich) (1944 – heute)
FNDIP	Fédération nationale des déportés et internés politiques (Nationale Föderation der politischen Deportierten und Internierten, Frankreich) (1945)
FNDIR	Fédération Nationale des Déportés et Internés de la Résistance (Nationale Föderation der Deportierten und Internierten der Widerstandsbewegung, Frankreich) (1945 – ?)

FNDIRP	Fédération Nationale des Déportés et Internés Résistants et Patriotes (Nationale Föderation der deportierten und internierten Widerstandsangehörigen und Patrioten, Frankreich) (1946 – heute)
FNDT	Fédération nationale des déportés du travail (Nationale Föderation der Arbeitsdeportierten, Frankreich) (1945-1979)
FNPG	Fédération Nationale des Prisonniers de Guerre (Nationale Föderation der Kriegsgefangenen, Frankreich) (1945 – ?)
FPÖ	Freiheitliche Partei Österreichs
FTP(F)	Francs-tireurs et partisans (français) ([Französische] Freischärler und Partisanen)
FTP-MOI	Francs-tireurs et partisans – Main d'œuvre immigrée (Freischärler und Partisanen – eingewanderte Arbeitskräfte, Frankreich)
GA RF	Gosudarstvennyj archiv Rossijskoj Federacii (Staatsarchiv der Russischen Föderation)
Gestapo	Geheime Staatspolizei
GL	Gwardia Ludowa (Volksgarde, Polen)
Gulag	Glawnoje uprawlenije isprawitelno-trudowych lagerej i kolonij (Hauptverwaltung der Besserungsarbeitslager und -kolonien)
H. i. O.	Hervorhebung im Original
HI PA	Presseauschnittarchiv der Pressesammlung des Herder-Instituts für historische Ostmitteleuropaforschung
HIAG	Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS (1951-1992)
HU OSA	Vera and Donald Blinken Open Society Archives at Central European University
IAC	Internationale des anciens combattants (Internationale der Veteranen) (1920 – ?)
IAK	Internationales Auschwitz-Komitee (1952/54 – heute)
IBK	Internationales Buchenwald-Komitee (1952-1964)
IDFF	Internationale Demokratische Frauenföderation
IfZ	Institut für Zeitgeschichte München – Berlin
IISG	Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis (Internationales Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam)
IKBD	Internationales Komitee Buchenwald-Dora und Kommandos (1964 – heute)
IKRK	Internationales Komitee vom Roten Kreuz
ILK	Internationales Lagerkomitee
IMK	Internationales Mauthausen-Komitee (1953 – heute)
INTERDOC	International Documentation and Information Center
IRH	Internationale Rote Hilfe
IRK	Internationales Ravensbrück-Komitee (1956/65 – heute)
IRO	International Refugees Organisation
ISK	Internationales Sachsenhausen-Komitee (1964 – heute)
ITS	International Tracing Service
IVDJ	Internationale Vereinigung Demokratischer Juristen
IVVdN	Interessenverband ehemaliger Teilnehmer am antifaschistischen

	Widerstand, Verfolgter des Naziregimes und Hinterbliebener; auch: Interessenverband der Verfolgten des Naziregimes (1990 – ?)
KdAW	Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR (1953-1990)
KgU	Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit
KJVD	Kommunistischer Jugendverband Deutschlands
KP	Kommunistische Partei
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
KPÖ	Kommunistische Partei Österreichs
KPP	Komunistyczna Partia Polski (Kommunistische Partei Polens)
KPSS	Kommunističeskaja Partija Sovetskogo Sojuza (Kommunistische Partei der Sowjetunion, KPdSU)
KSČ	Komunistická strana Československa (Kommunistische Partei der Tschechoslowakei)
KSZE	Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
KZ	Konzentrationslager
KZMP	Komunistyczny Związek Młodzieży Polski (Kommunistischer Ver- band der Jugend Polens) (1930-1938)
KZ-Verband	Österreichischer Bundesverband ehemals politisch verfolgter Anti- faschisten (1946) Bund der politisch Verfolgten – Österreichischer Bundesverband (1946-1948) Bundesverband der österreichischen KZler, Häftlinge und sonst politisch Verfolgten (1948) Bundesverband Österreichischer Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus (KZ-Verband) (1948 – ?)
LFR	Landesrat für Freiheit und Recht
LICA	Ligue internationale contre l'antisémitisme (Internationale Liga gegen Antisemitismus)
MfS	Ministerium für Staatssicherheit der DDR
MO	Milicja Obywatelska (Bürgermiliz)
MOPR	Meždunarodnaja organizacija pomošči borcam revolucii (Inter- nationale Hilfsorganisation der Kämpfer der Revolution, UdSSR)
MSI	Movimento Sociale Italiano (Italienische Sozialbewegung)
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NGO	Non-Governmental Organization
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
OAS	Organisation de l'armée secrète (Organisation der geheimen Armee)
OCM	Organisation civile et militaire (Zivile und militärische Organisa- tion)
OdF-Tag	Tag der Opfer des Faschismus
OLG	Oberlandesgericht
ÖLGM	Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen (1964 – heute)
ÖLGR	Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück (1947 – heute)

ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
ORT	Organisation – Reconstruction – Training
OSS	Office of Strategic Services
ÖVP	Österreichische Volkspartei
PCE	Partido comunista de España (Kommunistische Partei Spaniens)
PCF	Parti communiste français (Französische Kommunistische Partei)
PCI	Partito Comunista Italiano (Italienische Kommunistische Partei)
PdA	Partito d'Azione (Aktionspartei, Italien)
PLO	Palestine Liberation Organization
PPR	Polska Partia Robotnicza (Polnische Arbeiterpartei)
PPS	Polska Partia Socjalistyczna (Polnische Sozialistische Partei)
PS	Partie socialiste (Sozialistische Partei, Belgien)
PSI	Partito Socialista Italiano (Italienische Sozialistische Partei)
PSL	Polskie Stronnictwo Ludowe (Polnische Volkspartei, auch: Polnische Bauernpartei)
PZbWP	Polski Związek byłych Więźniów Politycznych (Polnische Vereinigung ehemaliger politischer Gefangener) (1946-1949)
PZPR	Polska Zjednoczona Partia Robotnicza (Polnische Vereinigte Arbeiterpartei)
RGASPI	Rossijskij gosudarstvennyj archiv social'no-političeskoj istorii (Russisches Staatsarchiv für sozial-politische Geschichte)
RGW	Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe
RIOD	Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Reichsinstitut für Kriegsdokumentation)
RPF	Rassemblement du peuple français (Sammlungsbewegung des französischen Volkes)
RSDRP(b)	Rossijskaja social-demokratičeskaja rabočaja partija (bol'sevikov) (Russische sozial-demokratische Arbeiterpartei [Bolschewiki])
SAPMO	Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR
SBNOR	Savez boraca Narodnooslobodilačkog rata (Bund der Veteranen des Volksbefreiungskriegs, Jugoslawien) (1947-1961)
SBS	Svaz bojovníků za svobodu (Verband der Kämpfer für Freiheit, Tschechoslowakei) (1948-1951)
SBZ	Sowjetische Besatzungszone (in Deutschland)
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SKVV	Sovetskij Komitet veteranov vojny (Sowjetisches Komitee der Kriegsveteranen) (1956-1991)
SOE	Special Operations Executive
SOKK i KP SSSR	Sojus obščestv Krasnogo Kresta i Krasnogo Polumesjaca SSSR (Verband der Gesellschaften des Roten Kreuzes und des Roten Halbmondes der UdSSR)
SOPVP	Svaz osvobozených politických vězňů a pozůstalých (Verband der befreiten politischen Häftlinge, Tschechoslowakei) (? – 1948)
SPB	Svaz protifašistických bojovníků (Verband der antifaschistischen Kämpfer, Tschechoslowakei) (1951-1969)
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands

SPÖ	Sozialistische (seit 1991: Sozialdemokratische) Partei Österreichs
SRP	Sozialistische Reichspartei
SS	Schutzstaffel
SSSR	Sojuz Sovetskich Sozialističeskich Respublik (Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken)
SUBNOR	Savez udruženja boraca Narodnooslobodilačkog rata (Bund der Vereinigungen der Kämpfer des Volksbefreiungskrieges, Jugoslawien) (1961-1991)
TS	Tagblatt Sachmappen
UCII	Unione delle Comunità Israelitiche Italiane (Vereinigung der Italienischen Israelitischen Gemeinden)
UDSR	Union démocratique et socialiste de la Résistance (Demokratische und Sozialistische Union der Widerstandsbewegung, Frankreich)
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UEF	Union europäischer Föderalisten
UFAC	Union Française des Associations des Combattants et des Victimes de Guerre (Französische Union der Verbände der Soldaten und Kriegsoffer) (1944 – heute)
UIR	Union Internationale de la Résistance (Internationale Vereinigung der Widerstandsbewegung) (1946)
UIRD	Union Internationale de la Résistance et de la Déportation (Internationale Vereinigung der Widerstandsbewegung und der Deportation, offiziell auch: Internationale Union der Widerstandsbewegungen und Deportierten) (1961 – ?)
UN	United Nations
UNADIF	Union Nationale des Associations de Déportés, Internés et Familles de disparus (Nationale Union der Vereinigungen der Deportierten, Internierten und Familien der Vermissten) (1950 – ?)
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UNO	United Nations Organization
UNRRA	United Nations Relief and Rehabilitation Administration
UNWCC	United Nations War Crimes Commission
URAP	União de Resistentes Antifascistas Portugueses (Union der portugiesischen antifaschistischen Widerstandskämpfer) (1976 – heute)
URPE	Union de la Résistance pour une Europe Unie (Union der Widerstandsbewegungen für ein geeintes Europa) (1952/55 – ?)
USA	United States of America
USHMM	United States Holocaust Memorial Museum
VdK	Verband der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner Deutschlands (1950-1994)
VdS	Verband deutscher Soldaten (1951-2016)
VdU	Verband der Unabhängigen
VGH	Volksgerichtshof
VKP(b)	Vsesojuznaja Kommunističeskaja Partija (bolševikov) (Kommunistische Allunionspartei [der Bolschewiken]) -> Nachfolgerin: KPSS (deutsch: KPdSU)

VR	Volksrepublik
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (1947-1971)
VVN-BdA	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten (seit 1971)
WBDJ	Weltbund der Demokratischen Jugend
WBIS	World Biographical Information System Online
WFR	Weltfriedensrat
WGB	Weltgewerkschaftsbund
WRI	War Resisters' International
YIVO	Yidisher visnshaftlekher institut (Jüdisches Wissenschaftliches Institut, New York)
ZBoWiD	Związek Bojowników o Wolność i Demokrację (Verband der Kämpfer für Freiheit und Demokratie) (1949-1990)
ZDWV	Zentralverband Demokratischer Widerstandskämpfer- und Verfolgtenorganisationen (1954-2010)
Żegota	Rada Pomocy Żydom przy Delegaturze Rządu RP na Kraj (Rat für die Unterstützung von Juden bei der Vertretung der Regierung der Republik Polen im Lande)
ZK	Zentralkomitee
ŻKN	Żydowski Komitet Narodowy (Jüdisches Nationalkomitee, Polen)

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: André Leroy vor dem Symbol der FIAPP im Volkstheater in Warschau, o. D. [um 1950]. Fotograf: unbekannt. DÖW Foto Nr. 9265/24.
- Abb. 2: Sitzung des Generalsekretariats der FIAPP vom 4.-7. April 1951 in Warschau. DÖW Foto Nr. 9265/2.
- Abb. 3: Anstecknadel mit dem Logo der FIR. Deutsches Historisches Museum (DHM), Inventar-Nr. A 90/1347. Bildrechte: DHM.
- Abb. 4: Tagungsabzeichen Internationaler Kongress der Widerstandskämpfer, Wien 1951. Deutsches Historisches Museum (DHM), Inventar-Nr. A 71/347. Bildrechte: DHM.
- Abb. 5: 2. Weltkongress der FIAPP. Grafiker: Hautz. Herausgeber: Bundesverband der Österreichischen KZler, Häftlinge und politisch Verfolgten (verantwortlich: Eduard Fischer). Druck: Globus II, Wien [1951]. Wienbibliothek P-25806.
- Abb. 6: Nikolaj Čikalenko als Redner beim Tag der Opfer des Faschismus in Berlin, September 1953. Fotograf: unbekannt. DÖW Foto Nr. 9597.
- Abb. 7: Filmfestwoche der Widerstandsbewegung. Grafiker: Heinrich Sussmann. Eigentümer, Herausgeber, Verleger und für den Inhalt verantwortlich: Erna Deutsch, Wien I, Walfischgasse 15. Druck: Grafikon, Wien [1954]. Wienbibliothek P-26794.
- Abb. 8: 10. Jahrestag der Befreiung. Internationales Treffen und Festwoche der Widerstandsbewegung, Wien 24.-28. November 1954. Grafiker: Brizzi. Eigentümer, Herausgeber, Verleger und für den Inhalt verantwortlich: Erna Deutsch, Wien I, Walfischgasse 15. Druck: Grafikon, Wien [1954]. Wienbibliothek P-26791.
- Abb. 9: Eine Sitzung des Büros der FIR in Berlin, 11.-13. September 1953. Vorne am Tisch in der Mitte Henri Manhès. Fotograf: unbekannt. DÖW Foto Nr. 9597.
- Abb. 10: Aleksander Szurek (ca. 1949). AAN 1354/4555.
- Abb. 11: Renato Bertolini (Zweiter von rechts) auf dem IX. Kongress der FIR 1982 in Ostberlin. Fotograf: unbekannt. Buchenwald-Archiv, Nachlass Walter Bartel, Fotolade.
- Abb. 12: Titelblatt der ersten Ausgabe der *Internationalen Hefte der Widerstandsbewegung*. Gedruckt mit freundlicher Genehmigung des Generalsekretärs der FIR, Dr. Ulrich Schneider.
- Abb. 13: UIRD-Delegation in Israel, 1965. Ganz rechts: Hubert Halin. Wikimedia Commons. Privates Album. Agentur Ben Hur (סוכנות בן חור).

- Abb. 14: Der Sitz der FIR von Anfang der 1950er bis Anfang der 1980er Jahre – Wien, Castellezgasse 35. Aufnahme von 2015. Foto: Maximilian Becker.
- Abb. 15: Empfang der Mitglieder des Büros durch den österreichischen Bundespräsident Kirchschräger am 16. März 1978. Foto: Fritz Kern. ÖNB Mediennummer 00123621. Bildrechte: Bildarchiv Austria.
- Abb. 16: Sowjetische Briefmarke 20 Jahre Internationale Föderation der Widerstandskämpfer 1971. Vector FX/Shutterstock.com, Shutterstock Stock-Foto ID: 90310399.

Dank

Die Geschichte der FIR hat mich etwa zehn Jahre begleitet, in denen ich meine Forschungen mit wechselnder Intensität vorantreiben konnte. Angeregt hat die Beschäftigung mit den Verbänden Überlebender Dieter Pohl. Dafür, für seine kritische Begleitung des Projekts von dessen Anfängen bis zu seinem erfolgreichen Abschluss, für zahlreiche Hinweise und für seine Hilfe bei der Suche nach einer Finanzierung sei ihm herzlich gedankt.

Ohne den notwendigen finanziellen Rückhalt wäre die Entstehung des Textes nicht möglich gewesen, wofür ich zahlreichen Personen und Institutionen zu Dank verpflichtet bin. Ein großzügig dotiertes Research Fellowship des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien (VWI) ermöglichte einen längeren Aufenthalt in Wien, den ich insbesondere zu Recherchen im Dokumentationsarchiv Österreichischer Widerstand (DÖW) nutzen konnte. Das Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung in Marburg unter seinem Direktor Peter Haslinger gewährte mir ein Research Fellowship, um in den Institutsbeständen zu forschen und die in der Universitätsbibliothek Marburg vorhandene Zeitschrift der FIR auszuwerten. Sybille Steinbacher ermöglichte mir, mit einem Werkvertrag an das Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien anzudocken. Das Deutsche Historische Institut in Warschau unter seinem Direktor Miloš Řezník finanzierte meine Forschungen im Archiwum Akt Nowych mit einem Stipendium, das Deutsche Historische Institut in Moskau unter Nikolaus Katzer meine Recherchen in russischen Archiven. Dem Austrian Science Fund (FWF) danke ich für die Finanzierung einer Lise Meitner-Stelle über zwei Jahre, Heidemarie Uhl (†) für die Übernahme der Rolle als Mitantragstellerin. Das Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte (IKT) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) unter der Leitung von Michael Rössner übernahm die Rolle als Gastinstitution.

Dankbar bin ich für die Einladungen, mein Projekt im Rahmen von Vorträgen, Workshops und Konferenzen vorzustellen. Den Wortmeldungen, Fragen und Kommentaren der Diskussionsteilnehmer dieser Veranstaltungen verdanke ich viel. Im Rahmen meines Aufenthalts am VWI hatte ich die Gelegenheit, mein Projekt am DÖW zu präsentieren. Brigitte Bailer übernahm die Kommentierung meines Vortrags, der auf ein für mich überwältigend großes Publikumsinteresse stieß. Philipp Neumann-Thein und Franka Maubach luden mich zu dem Workshop »Organisiertes Gedächtnis« an der Gedenkstätte Buchenwald ein. Zudem erhielt ich die Möglichkeit, einen Beitrag zum Tagungsband beizusteuern. Dass sich dessen Fertigstellung immer wieder verzögerte, war nur gut für mich; so profitierte nicht nur der Beitrag, sondern auch mein gleichzeitig wachsendes Manuskript von den vielen Anmerkungen und Anregungen der Herausgeber Philipp Neumann-Thein, Daniel Schuch

und Markus Wegewitz. Sybille Steinbacher ermöglichte mir, mein Projekt im »Zeitgeschichtlichen Colloquium« in Freising, das sie zusammen mit Dietmar Süß und Sven Reichardt organisierte, vorzustellen. Zudem lud sie mich ein, im Rahmen der Reihe »Neuere Forschungen zu Geschichte und Wirkung des Holocaust« in Frankfurt einen Vortrag zu halten. Hans-Jürgen Bömelburg ermöglichte mir, mein Projekt in seinem Oberseminar in Gießen zu präsentieren. Teilaspekte meiner Arbeit konnte ich zudem auf der Tagung »Acts of Justice, Public Events: World War II Criminals on Trial«, die Audrey Kichelewski und Irina Tcherneva am French Research Center in Humanities and Social Sciences in Prag organisierten, und auf der von Suzanne Bardgett, Ben Barkow, David Feldman, Jessica Reinisch, Christine Schmidt, Johannes-Dieter Steinert und Dan Stone veranstalteten Konferenz »Beyond Camps and Forced Labour. Current international research on survivors of Nazi persecution« in London vorstellen. Dan Stone hat meinen Beitrag für den Konferenzband kompetent betreut. Máté Zombory und Zoltán Kékesi ermöglichten mir, im Panel »Dreams Un/abducted. Antifascist Memory Reconsidered« der »Memory Studies Association Fifth Annual Conference« mein Projekt, das zu diesem Zeitpunkt bereits kurz vor dem Abschluss stand, zu präsentieren. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

Béla Raský ermöglichte mir, den Workshop »Überlebendenverbände« am VWI durchzuführen. Ihm, Eva Kovacs, Greta Anderl, besonders aber Philipp Rohrbach gebührt für die Hilfe bei der Organisation Dank, Sandro Fasching insbesondere für die Übernahme der technischen Seite der pandemiebedingt online stattfindenden Veranstaltung. Dem IKT – vertreten durch seinen Direktor Michael Rössner und durch Heidemarie Uhl –, dem DÖW unter seinem wissenschaftlichen Leiter Gerhard Baumgartner und dem Collegium Carolinum – vertreten durch dessen Leiter Martin Schulze Wessel und die Geschäftsführerin Ulrike Lunow – danke ich für die Unterstützung bei der Durchführung.

Für vielfältige Hinweise und Unterstützung gebührt zudem Henning Fauser, Ulrike Lunow, Dieter Pohl, Sybille Steinbacher, Michael Stolleis (†) und Jürgen Zarusky (†) Dank, Belá Rásky zudem für seine Gastfreundschaft während eines Wien-Aufenthalts. Hans Woller stand mir über den italienischen Antifaschismus Rede und Antwort, mit Peter Schwarz konnte ich ein instruktives Gespräch über Ludwig Soswinski führen, Henning Borggräfe ermunterte mich, im ITS-Archiv anzufragen. Über mein Projekt konnte ich außerdem mit Natalia Aleksion, Andreas Baumgartner, Kerstin von Lingen, Bertram Perz, Alexander Prenninger, Jörg Skriebeleit, Johannes-Dieter Steinert und Joanna Wawrzyniak reden. Sprachliche Hilfestellung bei der Lektüre jugoslawischer Literatur leistete Jana George. Zu Dank verpflichtet bin ich auch den Archivaren und Bibliothekaren, die mich mit Quellen und Literatur versorgten, besonders Barbara Grzelak (VWI), Alexandra Marohn (IfZ), Ursula Schwarz und den weiteren Mitarbeitern und Zivildienern des DÖW, Jan Lipinski

(Herder-Institut) sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR und der Bibliothek der Arbeiterkammer in Wien. Thomas Willms ließ mich bereitwillig im Archiv der VVN-BdA forschen. Die Hilfe von Andrej Doronin öffnete manche Tür in russischen Archiven, vor allem im RGASPI. Unvergessen ist auch mein Besuch im kleinen Medizinhistorischen Museum in Moskau, das zu großen Teilen dem Andenken an Nadja Trojan gewidmet ist. Die Mitarbeiterinnen waren positiv überrascht von dem Interesse, das der Besucher aus Deutschland an ihrer verstorbenen Institutsleiterin zeigte, und gewährten mir eine Privatführung.

Die Mühe, das Manuskript kritisch zu lesen, übernahmen Dieter Pohl und Belá Rásky. Eine erste Teilfassung las und kommentierte Sybille Steinbacher. Hierfür bin ich ebenso dankbar wie für die Hilfe, die Magnus Brechtken bei der Suche nach einer Publikationsmöglichkeit leistete. Sebastian Vogt und Günther Opitz unterstützten mich bei der Beantragung eines Druckkostenzuschusses. Jens-Christian Wagner und Philipp Neumann-Thein danke ich sehr herzlich für die Aufnahme in die Reihe der Gedenkstätte Buchenwald, Hajo Gevers für die kompetente Betreuung von Seiten des Verlags. Besonderer Dank aber gebührt meinen Eltern, die mich jederzeit unterstützten.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Unveröffentlichte Quellen

Archiwum Akt Nowych (AAN – Archiv der Neuen Akten; Warschau)

- 415 Polski Związek byłych Więźniów Politycznych Hitlerowskich
Więzień i Obozów Koncentracyjnych. Zarząd Główny w Warsza-
wie (Polnischer Verband ehemaliger politischer Häftlinge
hitleristischer Gefängnisse und Konzentrationslager. Haupt-
vorstand in Warschau)
- 1354 Polska Zjednoczona Partia Robotnicza. Komitet Centralny w
Warszawie (Polnische Vereinigte Arbeiterpartei. Zentralkomitee in
Warschau)
- 1841 Związek Bojowników o Wolność i Demokrację. Zarząd Główny w
Warszawie (Verband der Kämpfer für Freiheit und Demokratie.
Hauptvorstand in Warschau)

Bundesarchiv (BArch; Koblenz)

- B 136 Bundeskanzleramt
- B 145 Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (BPA)

Bundesarchiv – Ministerium für Staatssicherheit (BArch, MfS; Berlin)

- HA IX/II Aufklärung von Nazi- und Kriegsverbrechen

Archiv der Gedenkstätte Buchenwald (Buchenwaldarchiv; Weimar)

- NL Bartel Nachlass Walter Bartel

Deutsches Historisches Museum (DHM; Berlin)

Sammlungen

Dokumentationsarchiv Österreichischer Widerstand (DÖW; Wien)

- 22508 Materialien der FIAPP (Fédération Internationale des Anciens
Prisonniers Politiques)
- 22718 Unterlagen betreffend Korrespondenz und FIR (Fédération
Internationale des Résistants)
- 51616 Bestand der FIR (Fédération Internationale des Résistants)

Narodowe Archiwum Cyfrowe (NAC – Nationales Digitales Archiv; Warschau)

- 33 Zbiór nagrań dźwiękowych (Sammlung Schallaufnahmen)

Gosudarstvennyj archiv Rossijskoj Federacii (GA RF – Staatsarchiv der Russischen Föderation; Moskau)

- f. 8265, op. 4 Central'nyj komitet meždunarodnoj organizacii pomości borcam
revoljucii (CK MOPR). Dela postojannogo chranenija Proto-
kol'noj časti (Sekretariata) i Otdela politëmigracii za 1923-1948gg.

- (Zentralkomitee der Internationalen Hilfsorganisation der Kämpfer der Revolution [ZK MOPR]. Akten zur ständigen Aufbewahrung der Protokollverwaltung und der Abteilung Politemigration für die Jahre 1923-1948)
- f. 9501, op. 17 Sojus obščestv Krasnogo Kresta i Krasnogo Polumesjaca SSSR (SOKK i KP SSSR). Otdel Vnešnj 1950-1955gg. (Verband der Gesellschaften des Roten Kreuzes und des Roten Halbmondes der UdSSR [SOKK i KP SSSR]. Abteilung für Außenbeziehungen)
- f. 9541, op. 1 Sovetskij Komitet veteranov vojny. Dokumenty postojannogo chranenija Sovetskogo Komiteta veteranov vojny (SKVV) 1956-1986gg. (Sowjetisches Komitee der Kriegsveteranen. Dokumente zur ständigen Aufbewahrung des Sowjetischen Komitees der Kriegsveteranen [SKVV] 1956-1986)
- f. 9564, op. 1 Gundorov Aleksandr Semënovič, učastnik Oktjabr'skoj Revoljucii, ob ščestvennyj dejatel', general-lejtenant inženrnych vojsk, predsedatel' »Slavjanskogo Komiteta SSSR« (1941-1973). Opis' del postojannogo chranenija (Gundorov Aleksandr Semënovič, Teilnehmer der Oktoberrevolution, Funktionär, Generalleutnant der Pioniertruppen, Vorsitzender des »Slawischen Komitees der UdSSR«. Aktenbestand zur ständigen Aufbewahrung)

Presseauschnittarchiv der Pressesammlung des Herder-Instituts für historische Ostmitteleuropaforschung (HI PA; Marburg)

Fk 84o Polnische Presseauschnitte auf Mikrofilm

Archiv des Instituts für Zeitgeschichte (IfZ; München)

ZA Presseauschnittsammlung

Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB; Wien)

Teilnachlass Rudolf Felmayer

Rossijskij gosudarstvennyj archiv social'no-političeskoj istorii (RGASPI – Russisches Staatsarchiv für sozial-politische Geschichte; Moskau)

- f. 17, op. 128 Central'nyj komitet KPSS. Otdel meždunarodnoj informacii (Zentralkomitee der KPdSU. Abteilung für internationale Information)
- f. 17, op. 137 Central'nyj komitet KPSS. Vnešnepolitičeskaja komissija CK VKP(b) (Zentralkomitee der KPdSU. Außenpolitische Kommission des ZK der VKP[b])
- f. 495, op. 221 Ispolnitel'nyj komitet Kominterna (IKKI) (1919-1943). Kompartija Italii. Ličnyj dela (Exekutivkomitee der Komintern [EKKI] [1919-1943]. Kommunistische Partei Italiens. Kaderakten)
- f. 495, op. 272 Ispolnitel'nyj komitet Kominterna (IKKI) (1919-1943). Kompartija Čechoslovakii. Ličnyj dela (Exekutivkomitee der Komintern [EKKI] [1919-1943]. Kommunistische Partei der Tschechoslowakei. Kaderakten)

Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO; Berlin)

- BY 1 Kommunistische Partei Deutschlands
- DY 30 Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
- DY 34 Bundesvorstand des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes
- DY 55 Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
- DY 57 Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR
- NY 4500 Nachlass Fritz Beyling

Archiv der Bundesgeschäftsstelle der VVN-BdA (VVN-Archiv; Berlin)

Unterlagen der FIR

Wienbibliothek (Wien)

Tagblatt Sachmappen

Digitale und digitalisierte Archive

Archives nationales de France (Pierrefitte-sur-Seine; <https://www.siv.archives-nationales.culture.gouv.fr>)

- 72 AJ Archives du Comité d'histoire de la Deuxième Guerre mondiale –
Résistance intérieure: mouvements, réseaux, partis politiques et
syndicats

Freedom of Information Act Electronic Reading Room (FOIA ERR; <https://www.cia.gov/readingroom/>)

Nazi War Crimes Disclosure Act

International Tracing Service (ITS; Bad Arolsen; <https://arolsen-archives.org>)

- I.I.5.3 Individuelle Unterlagen Männer Buchenwald, ITS Digital
Archive, Arolsen Archives
- I.I.6.2 Individuelle Unterlagen Dachau, ITS Digital Archive, Arolsen
Archives

Stichting Argus (Argus-Stiftung; Utrecht; <https://www.stichtingargus.nl>)

Inlichtingendiensten (Nachrichtendienste)

Vera and Donald Blinks Open Society Archives at Central European University (HU OSA; Budapest; <https://www.osaarchivum.org/archives>)

- 300-8 Publications Department

United States Holocaust Memorial Museum (USHMM; Washington; <https://www.ushmm.org>)

- 1996.166 Claude Lanzmann Shoah Collection. Films
- 1996.166.1 Claude Lanzmann Shoah Collection. Documents
- 2001.358.1 Steven Spielberg Film and Video Archive

Periodika und Zeitungsdatenbanken

- Austrian Newspapers Online, in: <https://anno.onb.ac.at/> (14. 3. 2022)
- Bulletin de la Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques
- Bulletin de la Fédération Internationale des Résistants, des Victimes et des Prisonniers du Fascisme
- Bulletin des Comité International des Camps
- Bulletin d'information. Fédération internationale des résistants, des victimes et des prisonniers du fascisme
- Delpher, in: <https://www.delpher.nl/nl/kranten> (14. 3. 2022)
- Déportation et Liberté. Revue trimestrielle de la Fédération Internationale Libre des Déportés et Internés de la Résistance (1953 u. d.T. Déportation et Liberté. Bulletin trimestriel de la Fédération Internationale Libre des Déportés et Internés de la Résistance)
- Der Neue Mahnruf
- Der Widerstandskämpfer
- Der Widerstandskämpfer. Informationsdienst
- Die Tat (Ost-Berlin)
- FIAPP-Information
- FIAPP-Informationen
- FIAPP-Informations
- Freiheit und Recht
- Information. Comité International d'Auschwitz
- Informationsblatt. Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques (FIAPP)
- Informationsblatt. Fédération Internationale des Résistants, des Victimes et des Prisonniers du Fascisme
- Informationsbulletin. Comité International d'Auschwitz
- Informationsdienst (FIR)
- Jahrbuch der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
- La Voix Internationale de la Résistance. Périodique indépendant
- Mitteilungen. Fédération Internationale des Résistants
- Mitteilungsblatt der österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück
- News. Bulletin der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) – Bund der Antifaschisten
- Service d'Information. Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (F.I.R.)
- Zeitungsportal DDR-Presse, in: <https://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/> (14. 3. 2022)

Interviews

- Gespräch mit Hans Woller am 18. 7. 2019 in München
- Telefongespräch mit Peter Schwarz am 25. 1. 2021

Filme

- Clement, Rene (2010): *La Bataille du Rail*, 2 DVD, Bry-sur-Marne.
 Jakubowska, Wanda (2009): *The Last Stage*. A Film, Sarasota, Fla.
 Ophüls, Marcel (2013): *Das Haus nebenan*. Chronik einer französischen Stadt im Krieg. 2 DVD-Video, Berlin.
 Mezencev, V., A. Golubev u. T. Čubakova (1983): *Veterany Soprotivlenija: »Net vojne!«*, Moskva. <https://www.net-film.ru/film-8762/>, 28.1.2023.
 Týrlová, Hermína (1946): *Vzpoura hraček*, [Praha], <https://www.youtube.com/watch?v=zi2oV5wTCNE>, 28.1.2023.

Gedruckte Quellen und Literatur

- Abelshauser, Werner (1997): *Wirtschaft und Rüstung in den fünfziger Jahren*, in: Abelshauser, Werner/Schwengler, Walter (Hrsg.): *Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945-1956*, Bd. 4: *Wirtschaft und Rüstung, Souveränität und Sicherheit*, München, S. 1-185.
 Abürsten! Europäisches Symposium der ehemaligen Kriegsteilnehmer über die Abrüstung (Paris, 27.-29. Nov. 1975). Eine Dokumentation der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer FIR, Wien ([1976]).
 Adibekov, Grant M. (2002): *Das Kominform und Stalins Neuordnung Europas*. Hrsg. von Bernhard H. Bayerlein und Jürgen Mothes, in Verb. mit Olaf Kirchner, Frankfurt a. M. u. a.
 Adibekov, Grant M. (2000-2001) (Hrsg.): *Politbjuro CK RKP (b) – VKP (b). Po vestki dnja zasedanij 1919-1952. Katalog v trech tomach*, Moskva.
 Adler, H.G (1955): *Theresienstadt 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft*. Geschichte, Soziologie, Psychologie, Tübingen.
 Aglan, Alya (2009): *Les associations de résistants et le conflit israélo-palestinien*, in: *Matériaux pour l'histoire de notre temps* 25 (96), S. 16-21.
 Agosti, Aldo (2005): *A Communist of a Special Mould. Umberto Terracini's Opposition to the Cominform Turn in 1947*, in: Morgan, Kevin (Hrsg.): *Agents of the Revolution. New Biographical Approaches to the History of International Communism in the Age of Lenin and Stalin*, Oxford u. a., S. 159-170.
 Ahlberg, René (1993): *Entstalinisierung*, in: Torke, Hans-Joachim (Hrsg.): *Historisches Lexikon der Sowjetunion. 1917/22 bis 1991*, München, S. 79-80.
 Ainsstein, Reuben (1993 [engl. 1974]): *Jüdischer Widerstand im deutschbesetzten Osteuropa während des Zweiten Weltkrieges*, Oldenburg.
 Aktionsprogramm der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer. Beschlüsse des II. Kongresses der FIR (28. November 1954) ([1954]), Wien.
 Albert, Gleb J. (2017): *Das Charisma der Weltrevolution. Revolutionärer Internationalismus in der frühen Sowjetgesellschaft 1917-1927*, Köln/Weimar/Wien.
 Alcalde, Ángel (2018a): *The World Veterans Federation. Cold War Politics and Globalization*, in: Ders./Núñez Seixas, Xosé M. (Hrsg.): *War Veterans and the World after 1945. Cold War Politics, Decolonization, Memory*, New York, S. 33-49.
 Alcalde, Ángel (2018b): *War Veterans, International Politics, and the Early Cold War, 1945-50*, in: *Cold War History* 18 (4), S. 409-427.

- Alcalde, Ángel/Núñez Seixas, Xosé M. (2018) (Hrsg.): *War Veterans and the World after 1945. Cold War Politics, Decolonization, Memory*, New York.
- Alef-Bolkowiak (1959): *Gorące dni*, Warszawa.
- Aleksiu, Natalia (2007): *The Central Jewish Historical Commission in Poland, 1944-1947*, in: *POLIN* 20, S. 74-97.
- Altrichter, Helmut (2020): »Kraft der Ideen«? »Korb III« und der lange, krumme Weg von Helsinki nach Paris, in: Borchard, Michael/Karner, Stefan/Küsters, Hanns Jürgen/Ruggenthaler, Peter (Hrsg.): *Entspannung im Kalten Krieg. Der Weg zum Moskauer Vertrag und zur KSZE*, Graz/Wien, S. 721-736.
- Altrichter, Helmut/Wentker, Hermann (2011) (Hrsg.): *Der KSZE-Prozess. Vom Kalten Krieg zu einem neuen Europa 1975 bis 1990*, München.
- Amesberger, Helga/Halbmayer, Brigitte (2001): *Vom Leben und Überleben – Wege nach Ravensbrück. Das Frauenkonzentrationslager in der Erinnerung*. Bd. 1 – Dokumentation und Analysen, Wien.
- Amesberger, Helga/Lercher, Kerstin (2008): *Lebendiges Gedächtnis. Die Geschichte der österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück*, Wien.
- Amos, Jennifer (2011): *Embracing and Contesting. The Soviet Union and the Universal Declaration of Human Rights, 1948-1958*, in: Hoffmann, Stefan-Ludwig (Hrsg.): *Human Rights in the Twentieth Century*, Cambridge u. a., S. 147-165.
- An Stelle eines Vorworts (1969), in: *Literatur und Widerstand. Anthologie europäischer Poesie und Prosa*. Hrsg. von der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR), Frankfurt a. M., S. 5-6.
- Anderson, Kirill Michajlovič (2008) (Hrsg.): *Putevoditel' po fondam i kolekcijam dokumentov KPSS. (25 oktjabrja [7 nojabrja] 1917 – avgust 1991 gg.)*, Moskva.
- Angelis, Federico de ([2017]): *Per una storia dell'A.N.P.I. »Ricordare il passato, capire il presente, costruire il futuro«*, Vignate.
- Angelova, Milena (2019): »Bojcite protiv fašizma« – vlast i privilegii (1945-1951), in: *Dzjalo* 15, https://www.abcdar.com/magazine/XV/2_Milena%20Angelova.pdf (24. 6. 2023).
- Angermüller, Johannes/Nonhoff, Martin/Herschinger, Eva/Macgilchrist, Felicitas/Reisigl, Martin/Wedl, Juliette/Wrana, Daniel/Ziem, Alexander (2014) (Hrsg.): *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Bielefeld.
- Ätio-Pathogenese und Therapie der Erschöpfung und vorzeitigen Vergreisung. Vollständiger Kongressbericht in zwei Bänden. IV. Internationaler Medizinischer Kongress, Bukarest, 22.-27. Juni 1964 (1967), Wien.
- Ausstellung Kunst und Widerstand. Malerei – Graphik – Plastik. Internationales Treffen und Festwoche der Widerstandsbewegung (1954), Wien.
- Apelt, Andreas H./Grünbaum, Robert/Tuchscheerer, Heike (2018): *Der lange Schatten des Kommunismus. 100 Jahre Russische Revolution und das kommunistische Erbe Europas*.
- Apor, Péter/Rouso, Henry (2019): *Pasts*, in: Conway, Martin/Lagrou, Pieter/Rouso, Henry (Hrsg.): *Europe's Postwar Periods – 1989, 1945, 1918. Writing History Backwards*, London/New York, S. 179-192.
- Applebaum, Anne (2014): *Der Eiserne Vorhang. Die Unterdrückung Osteuropas 1944-1956*, Bonn.
- Arnold, Sabine Rosemarie (1994): »Das Beispiel der Heldenstadt wird ewig die Herzen der Völker erfüllen!« Gedanken zum sowjetischen Totenkult am Bei

- spiel des Gedenkkomplexes in Volgograd, in: Koselleck, Reinhart/Jeismann, Michael (Hrsg.): *Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne*, München, S. 351-374.
- Assmann, Aleida (2018): *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, 3. Aufl., München.
- Assmann, Aleida (2014): *Transnational Memories*, in: *European Review* 22 (4), S. 546-556.
- Asländer, Cilli ([1965]): *Keine Verjährung der Naziverbrechen*, Wien.
- Avgeridis, Manos (2017): *Debating the Greek 1940s. Histories and Memories of a Conflicting Past since the End of the Second World War*, in: *Historien* 16 (1-2), S. 8-46.
- Azzaro, Pierluca (2004): *Italien. Kampf der Erinnerungen*, in: Flacke, Monika (Hrsg.): *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. 1, Mainz, S. 343-372.
- Azzola, Axel Christian (1971): *Die Diskussion um die Aufrüstung der BRD im Unterhaus und in der Presse Großbritanniens November 1949-Juli 1952*, Meisenheim am Glan.
- Baberowski, Jörg/Kindler, Robert (2014) (Hrsg.): *Macht ohne Grenzen. Herrschaft und Terror im Stalinismus*, Frankfurt a. M./New York.
- Bachmann, Wiebke (2009): *Tel Aviv, 1948: Nationale Interessen und sowjetischer »Antiimperialismus«*, in: Hilger, Andreas (Hrsg.): *Die Sowjetunion und die Dritte Welt. UdSSR, Staatssozialismus und Antikolonialismus im Kalten Krieg 1945-1991*, München, S. 19-37.
- Badalassi, Nicolas/Snyder, Sarah B. (2019) (Hrsg.): *The CSCE and the End of the Cold War. Diplomacy, Societies and Human Rights, 1972-1990*, New York/Oxford.
- Bailer, Brigitte (2018): *Medizin und Opferfürsorge. Zur Frage der Anerkennung verfolgungsbedingter Gesundheitsschäden*, in: *Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes* (Hrsg.): *Forschungen zu Vertreibung und Holocaust*, Wien, S. 253-266.
- Bailer, Brigitte (2013a): *WiderstandskämpferInnen und politisch Verfolgte in der Zweiten Republik*, in: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hrsg.): *Opferschicksale. Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus. 50 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*. Jahrbuch 2013, Wien, S. 283-305.
- Bailer, Brigitte (2013b): *Zur Frage nach Quantifizierungen der NS-Opfer*, in: *Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes* (Hrsg.): *Opferschicksale. Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus*, Wien, S. 89-100.
- Bailer, Brigitte (2007): *Der KZ-Verband. Informationen zu einer wesentlichen Quelle des Projektes der Namentlichen Erfassung der Opfer der politischen Verfolgung*, in: *Jahrbuch. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands*, S. 36-49.
- Bailer-Galanda, Brigitte (2008): *Konkurrenz – Konflikt – Spielball der Politik. Verbände der NS-Opfer in Österreich nach 1945*, in: Stengel, Katharina/Konitzer, Werner (Hrsg.): *Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit*, Frankfurt a. M.

- Bailer-Galanda, Brigitte (1993): Wiedergutmachung kein Thema. Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus, Wien.
- Bailer-Galanda, Brigitte/Benz, Wolfgang/Neugebauer, Wolfgang (1996) (Hrsg.): Die Auschwitzzeugner. »Revisionistische« Geschichtslüge und historische Wahrheit, Berlin.
- Banac, Ivo (1988): With Stalin against Tito. Cominformist Splits in Yugoslav Communism, Ithaca/London.
- Banfi, Aialdo (2000): Una vita attraverso la storia. A cura di Andrea Ragusa, premessa di Giorgio Rochat, Manduria/Bari/Roma.
- Banfi, Aialdo (1974): Definition des Neofaschismus, in: Kampf dem Neofaschismus. Einführungsreferate gehalten auf dem Europäischen Treffen gegen Neonazismus und Neofaschismus Brüssel, 16.-17. Juni 1973, Wien, S. 3-14.
- Bankier, David/Michman, Dan (2008) (Hrsg.): Holocaust historiography in context. Emergence, Challenges, Polemics and Achievements, Jerusalem/New York/Oxford.
- Bankier, David (2005) (Hrsg.): The Jews are Coming Back. The Return of the Jews to their Countries of Origin after WW II, New York/Oxford.
- Barany, Zoltan D. (2002): The East European Gypsies. Regime Change, Marginality, and Ethnopolitics, Cambridge u. a.
- Barbagallo, Francesco (1998): Terracini, comunista antistalinista, alla Costituente e al Senato, in: Agosti, Aldo (Hrsg.): La coerenza della ragione. Per una biografia politica di Umberto Terracini, Roma, S. 133-142.
- Bardgett, Suzanne/Cesarani, David/Reinisch, Jessica/Steinert, Johannes-Dieter (2011) (Hrsg.): Justice, Politics and Memory in Europe after the Second World War, London/Portland, Or.
- Bardgett, Suzanne/Schmidt, Christine/Stone, Dan (2020) (Hrsg.): Beyond Camps and Forced Labour. Proceedings of the Sixth International Conference, Cham/Schweiz.
- Bar-On, Tamir (2007): Where Have All The Fascists Gone?, Aldershot/Burlington, Vt.
- Barrière, Philippe (2002): »Au nom de la mémoire ...«. Les associations Grenobloises d'anciens combattants et victimes de guerre à la libération (1944-1947), in: Guerres Mondiales et Conflits Contemporains (205), S. 35-53.
- Barth, Bernd-Rainer (2001): Wer war Noel Field? Die unbekannte Schlüsselfigur der osteuropäischen Schauprozesse, in: Leo, Annette/Reif-Spirek, Peter (Hrsg.): Vielstimmiges Schweigen. Neue Studien zum DDR-Antifaschismus, Berlin, S. 197-221.
- Bartl, Peter (1995): Albanien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg.
- Bastian, Till (2016): Auschwitz und die »Auschwitz-Lüge«. Massenmord, Geschichtsfälschung und die deutsche Identität, 6. Aufl., München.
- Bästlein, Klaus (1994): Nazi-Blutrichter als Stützen des Adenauer-Regimes. Die DDR-Kampagnen gegen NS-Richter und -Staatsanwälte, die Reaktionen der bundesdeutschen Justiz und ihre gescheiterte »Selbstreinigung« 1957-1968, in: Grabitz, Helge/Bästlein, Klaus/Tuchel, Johannes (Hrsg.): Die Normalität des Verbrechens. Bilanz und Perspektiven der Forschung zu den nationalsozialistischen Gewaltverbrechen. Festschrift für Wolfgang Scheffler zum 65. Geburtstag, Berlin, S. 408-443.

- Batinić, Jelena (2015): *Women and Yugoslav Partisans. A History of World War II Resistance*, New York.
- Battaglia, Roberto (1959): Die Widerstandsbewegung und die junge Generation, in: *Die Widerstandsbewegung und die junge Generation. Internationale Konferenz. Bericht*. Florenz, 20.-23. November 1959, Wien, Band nicht durchgängig paginiert.
- Bauer, Yehûdâ (1989): *Out of the Ashes. The Impact of American Jews on Post-Holocaust European Jewry*, Oxford u. a.
- Bauerkämper, Arnd (2019): Marxist Historical Cultures, »Antifascism« and the Legacy of the Past: Western Europe, 1945-1990, in: Berger, Stefan/Cornelißen, Christoph (Hrsg.): *Marxist Historical Cultures and Social Movements during the Cold War. Case Studies from Germany, Italy and other Western European States*, Cham/Schweiz, S. 33-64.
- Bauerkämper, Arnd (2017): Reisen in die Vergangenheit. Westdeutsche Soldaten, Kriegsgräberfürsorge und »Schlachtfeldtourismus« von 1945 bis 1990 in transnationaler Perspektive, in: *Militär-geschichtliche Zeitschrift* 76 (1), S. 104-131.
- Bauerkämper, Arnd (2012): *Das umstrittene Gedächtnis. Die Erinnerung an Nationalsozialismus, Faschismus und Krieg in Europa seit 1945*, Paderborn u. a.
- Bauerkämper, Arnd/Di Napoli, Thomas (2011) (Hrsg.): *Bruderparteien jenseits des Eisernen Vorhangs. Die Beziehungen der SED zu den kommunistischen Parteien West- und Südeuropas (1968-1989)*, Berlin.
- Bauerkämper, Arnd/Di Palma, Francesco (2011): Einleitung: Bruderparteien jenseits des Eisernen Vorhangs. Die Beziehungen der SED zu den kommunistischen Parteien West- und Südeuropas (1968-1989), in: Bauerkämper, Arnd/Di Napoli, Thomas (Hrsg.): *Bruderparteien jenseits des Eisernen Vorhangs. Die Beziehungen der SED zu den kommunistischen Parteien West- und Südeuropas (1968-1989)*, Berlin, S. 7-26.
- Bauerkämper, Arnd/Fure, Odd-Bjørn/Hetland, Øystein/Zimmermann, Robert (2014) (Hrsg.): *From Patriotic Memory to a Universalistic Narrative? Shifts in Norwegian Memory Culture after 1945 in Comparative Perspective*, Essen.
- Baumann, Stefanie Michaela (2009): *Menschenversuche und Wiedergutmachung. Der lange Streit um Entschädigung und Anerkennung der Opfer nationalsozialistischer Humanexperimente*, München.
- Bayerlein, Bernhard H. (2017): The »Cultural International« as the Comintern's Intermediate Empire: International Mass and Sympathizing Organisations beyond Parties, in: Weiss, Holger (Hrsg.): *International Communism and Transnational Solidarity. Radical Networks, Mass Movements and Global Politics, 1919-1939*, Leiden/Boston, S. 28-86.
- Bayerlein, Bernhard H. (2004): Das neue Babylon. Strukturen und Netzwerke der Kommunistischen Internationale und ihre Klassifizierung, in: *Jahrbuch für historische Kommunismusforschung*, S. 181-270.
- Beaugrand, Günter (1997): Zeitzeuge am Redaktionstisch. Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) und der Bund der Verfolgten des Naziregimes (BVN) im Spiegel ihrer Presseorgane, in: *Historisch-politische Mitteilungen* 4, S. 261-281.
- Beck, Sandra (2011): Jan Assmann (*1938), *Das kulturelle Gedächtnis*. Schrift, Er

- innerung und politische Identität in frühen Hochkulturen (1992), in: Kultur-Poetik 11, S. 258-267.
- Becker, Maximilian (2020a): International Resistance Veterans' Organisations in the Debate on Limitation in 1965, in: Bardgett, Suzanne/Schmidt, Christine/Stone, Dan (Hrsg.): *Beyond Camps and Forced Labour. Proceedings of the Sixth International Conference*, Cham/Schweiz, S. 231-252.
- Becker, Maximilian (2020b): Tales of Antifascism: International Survivors' Organizations during the Cold War, in: *Fascism* 9 (1-2), S. 244-271.
- Becker, Maximilian (2018): »Keine Waffen für unsere Henker!«. Ehemalige Verfolgte des NS-Regimes und die westdeutsche Wiederbewaffnung, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 66, S. 87-116.
- Beevor, Antony (2006): *Der Spanische Bürgerkrieg*, München.
- Behrends, Jan C. (2008): Vom Panslavismus zum »Friedenskampf«. Außenpolitik, Herrschaftslegitimation und Massenmobilisierung im sowjetischen Nachkriegsimperium (1944-1953), in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 56, S. 27-53.
- Behrends, Jan C. (2005) (Hrsg.): *Antiamerikanismus im 20. Jahrhundert. Studien zu Ost- und Westeuropa*, Bonn.
- Bennett, Rab (1999): *Under the Shadow of the Swastika. The Moral Dilemmas of Resistance and Collaboration in Hitler's Europe*, New York.
- Benz, Wolfgang (2018): *Im Widerstand. Größe und Scheitern der Opposition gegen Hitler*, München.
- Benz, Wolfgang (2016) (Hrsg.): »Juden unerwünscht«. Anfeindungen und Ausschreitungen nach dem Holocaust, Berlin.
- Benz, Wolfgang (2014): *Der deutsche Widerstand gegen Hitler*, München.
- Benz, Wolfgang (1985): Zwischen Befreiung und Heimkehr. Das Dachauer Internationale Häftlings-Komitee und die Verwaltung des Lagers im Mai und Juni 1945, in: *Dachauer Hefte* 1, S. 39-61.
- Benz, Wolfgang/Bistrović, Miriam/Curio, Claudio/Distel, Barbara/Jahn, Franziska/Königseder, Angelika/Mihok, Brigitte/Walter, Verena (2005): Auschwitz, in: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Bd. 5: Hinzert, Auschwitz, Neuengamme, München, S. 79-173.
- Berger, Sara (2016): Jüdischer Widerstand in den Vernichtungslagern der »Aktion Reinhardt«. Bedingungen, Formen, Relevanz, in: Schoeps, Julius H./Bingen, Dieter/Botsch, Gideon (Hrsg.): *Jüdischer Widerstand in Europa (1933-1945). Formen und Facetten*, Berlin/Boston, S. 70-86.
- Bergmann, Werner (2020): *Geschichte des Antisemitismus*, 6. Aufl., München.
- Bergmann, Werner (1997): *Antisemitismus in öffentlichen Konflikten. Kollektives Lernen in der politischen Kultur der Bundesrepublik 1949-1989*, Frankfurt a. M./New York.
- Bergwitz, Hubertus (1972): *Die Partisanenrepublik Ossola. Vom 10. September bis zum 23. Oktober 1944*, Hannover.
- Bertilotti, Paola (2011): Gedenken an die »Deportation« im Italien der Nachkriegszeit (1945-1965). Erinnerungsarbeit, Erinnerungspolitik und Opferkonkurrenz, in: Ehresmann, Andreas/Neumann, Philipp/Prenninger, Alexander/Schlagdenhauffen, Régis (Hrsg.): *Die Erinnerung an die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Akteure, Inhalte, Strategien*, Berlin, S. 44-66.

- Beschlüsse des III. Kongresses der FIR (20.-22. März 1959 in Wien). Statuten, Leitende Körperschaften, Aktions- und Orientierungsprogramm der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1959), Wien.
- Besier, Gerhard/Stokłosa, Katarzyna (2018) (Hrsg.): *Jehovas Zeugen in Europa – Geschichte und Gegenwart*. Bd. 3. Albanien, Bulgarien, Deutschland, Jugoslawien, Liechtenstein, Österreich, Polen, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn, Berlin/Münster.
- Bessel, Richard/Schumann, Dirk (2003): *Introduction. Violence, Normality, and the Construction of Postwar Europe*, in: Dies. (Hrsg.): *Life after Death. Approaches to a Cultural and Social History during the 1940s and 1950s*, Washington, D.C., S. 1-15.
- Beyen, Marnix (2004): *Belgien. Der Kampf um das Leid*, in: Flacke, Monika (Hrsg.): *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. 1, Mainz, S. 67-88.
- Bihl, Gustav (2006): *Wien 1945-2005. Eine politische Geschichte*, in: Csendes, Peter/Opll, Ferdinand (Hrsg.): *Wien. Geschichte einer Stadt*. Bd. 3: *Von 1790 bis zur Gegenwart*, Wien/Köln/Weimar, S. 545-650.
- Bismuth, Hervé/Taubert, Fritz (2014) (Hrsg.): *La guerre d'Algérie et le monde communiste*, Dijon.
- Bistrović, Miriam (2018): *Antizionistische Propaganda und Kampagnen*, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): *Antisemitismus in der DDR. Manifestationen und Folgen des Feindbildes Israel*, Berlin, S. 127-157.
- Bloxham, Donald (2001): *Genocide on Trial. War Crimes Trials and the Formation of Holocaust History and Memory*, Oxford [u. a.].
- Boeckh, Katrin/Stegmann, Natali (2011) (Hrsg.): *Veterans and War Victims in Eastern Europe during the 20th Century. A Comparison*, Leipzig.
- Böhler, Jochen (2015): *Polenfeldzug. »Blitzsieg« oder Vernichtungskrieg?*, in: Hahn, Hans Henning/Traba, Robert (Hrsg.): *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte*. Bd. 1: *Geteilt/Gemeinsam*, Paderborn [u. a.], S. 358-373.
- Bohra, Stephanie (2019): *Tatort Sachsenhausen. Strafverfolgung von KZ-Verbrechen in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin.
- Boia, Lucian (2004): *Rumänien. Unterschiedliche Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg*, in: Flacke, Monika (Hrsg.): *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. 2, Mainz, S. 541-568.
- Bonwetsch, Bernd (2011): *Besetzte Westgebiete der Sowjetunion (Russland, Ukraine, Weißrussland)*, in: Ueberschär, Gerd R./Steinkamp, Peter (Hrsg.): *Handbuch zum Widerstand gegen Nationalsozialismus und Faschismus in Europa 1933/39 bis 1945*, München, S. 183-195.
- Bonwetsch, Bernd (2000): *»Ich habe an einem völlig anderen Krieg teilgenommen«. Die Erinnerung an den »Großen Vaterländischen Krieg« in der Sowjetunion*, in: Berding, Helmut/Heller, Klaus/Speitkamp, Winfried (Hrsg.): *Krieg und Erinnerung. Fallstudien zum 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen, S. 145-168.
- Borggräfe, Henning (2014): *Zwangsarbeiterentschädigung. Vom Streit um »vergessene Opfer« zur Selbstaussöhnung der Deutschen*, Göttingen.
- Borgstedt, Angela (2009): *Die kompromittierte Gesellschaft. Entnazifizierung und Integration*, in: Reichel, Peter/Schmid, Harald/Steinbach, Peter (Hrsg.): *Der Nationalsozialismus – Die zweite Geschichte. Überwindung – Deutung – Erinnerung*, Bonn, S. 85-104.

- Borodziej, Włodzimierz (2010): *Geschichte Polens im 20. Jahrhundert*, München.
- Borodziej, Włodzimierz (2006): »Hitleristische Verbrechen«. Die Ahndung deutscher Kriegs- und Besatzungsverbrechen in Polen, in: Frei, Norbert (Hrsg.): *Transnationale Vergangenheitspolitik. Der Umgang mit deutschen Kriegsverbrechern in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg*, Göttingen, S. 399-437.
- Borodziej, Włodzimierz (1988): Polen und Frankreich 1945-1947. Versuch zur Belebung einer alten Allianz, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 36, S. 79-111.
- Bothe, Alina/Nesselrodt, Markus (2016): *Survivor: Towards a Conceptual History*, in: *The Leo Baeck Institute Yearbook* 61 (1), S. 57-82.
- Botz, Gerhard (1999): Widerstand, Überleben und Identität. Zeithistorische und biographiegeschichtliche Überlegungen, in: Friedmann, Alexander/Glück, Elvira/Vyssoki, David (Hrsg.): *Überleben der Shoah – und danach. Spätfolgen der Verfolgung aus wissenschaftlicher Sicht*, Wien, S. 42-57.
- Braskén, Kasper (2017): In Pursuit of Global International Solidarity? The Transnational Networks of the International Workers' Relief, 1921-1935, in: Weiss, Holger (Hrsg.): *International Communism and Transnational Solidarity. Radical Networks, Mass Movements and Global Politics, 1919-1939*, Leiden/Boston, S. 130-167.
- Braskén, Kasper (2015): *The International Workers' Relief, Communism, and Transnational Solidarity. Willi Münzenberg in Weimar Germany*, Basingstoke/New York.
- Bray, Mark (2017): *Antifa. The Anti-Fascist Handbook*, Brooklyn/London.
- Bregain, Gildas (2016): Un problème national, interallié ou international? La difficile gestion transnationale des mutilés de guerre (1917-1923), in: *Revue d'histoire de la protection sociale* 9 (1), S. 110.
- Brier, Robert (2017): Frieden, Demokratie und Menschenrechte in polnisch-west-europäischen Debatten der 1980er Jahre, in: Kemper, Claudia (Hrsg.): *Gespannte Verhältnisse. Frieden und Protest in Europa während der 1970er und 1980er Jahre*, Essen, S. 49-67.
- Bringmann, Fritz (2004): *Erinnerungen eines Antifaschisten 1924-2004*, Hamburg.
- Bringmann, Fritz/Roder, Hartmut (1987): *Neuengamme. Verdrängt – vergessen – bewältigt? Die »zweite« Geschichte des Konzentrationslagers Neuengamme 1945 bis 1985*, Hamburg.
- Brogi, Alessandro (2011): France, Italy, the Western Communists, and the Prague Spring, in: Bischof, Günter/Karner, Stefan/Ruggenthaler, Peter (Hrsg.): *The Prague Spring and the Warsaw Pact Invasion of Czechoslovakia in 1968*, Lanham u. a., S. 283-315.
- Bruder, Franziska (2008): Handlungsstrategien jüdischer Überlebender in Polen zwischen 1944 und 1950, in: Stengel, Katharina/Konitzer, Werner (Hrsg.): *Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit*, Frankfurt a. M., S. 221-241.
- Bruder, Franziska (2007): »Den ukrainischen Staat erkämpfen oder sterben!«. Die Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN) 1929-1948, Berlin.
- Brunn, Gerhard (2002): *Die europäische Einigung von 1945 bis heute*, Stuttgart.
- Brünneck, Alexander von/Denninger, Erhard (1978): *Politische Justiz gegen Kommunisten in der Bundesrepublik Deutschland. 1949-1968*, Frankfurt a. M.
- Buchenwald. Mahnung und Verpflichtung. Dokumente und Berichte. Hrsg. im

- Auftrag der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) von dem Internationalen Buchenwald-Komitee und dem Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR, 3. Aufl. (o.J.), Berlin.
- Bull, Anna Cento (2012): *Italian Neofascism. The Strategy of Tension and the Politics of Nonreconciliation*, New York/Oxford.
- Bund der Verfolgten des Naziregimes (BVN) ([1951]) (Hrsg.): *Die europäischen Widerstandskämpfer für den Schuman-Plan und für Europa. Eine Umfrage durch Peter Lütsches und Eugen Budde*, Düsseldorf.
- Bund der Verfolgten des Naziregimes (BVN) ([1950]) (Hrsg.): *Widerstand. Gestern und Heute*, o. O.
- Bundesamt für Verfassungsschutz (1997) (Hrsg.): »Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes-Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten« (VVN-BdA). *Organisation – Entwicklung – Aktionsfelder – Wirkungen 1947-1997*, Köln.
- Burghardt, Robert/Kirn, Gal (2013): *Jugoslawische Partisanendenkmäler. Hybride Mahnmalararchitektur und Gegenstand revolutionärer Ästhetik*, in: Tomić, Đorđe/Zschächner, Roland/Puškarović, Mara/Schneider, Allegra (Hrsg.): *Mythos Partizan. (Dis-)Kontinuitäten der jugoslawischen Linken: Geschichte, Erinnerungen und Perspektiven*, Münster, S. 166-191.
- Buruma, Ian (2014): '45. *Die Welt am Wendepunkt*, München.
- Buscher, Frank (2006): »I know I also share the guilt«. A retrospective of the West German parliament's 1965 debate on the statute of limitations for murder, in: *Yad Vashem Studies* 34, S. 249-292.
- Buschmann, Nikolaus/Carl, Horst (2001) (Hrsg.): *Die Erfahrung des Krieges. Erfahrungsgeschichtliche Perspektiven von der Französischen Revolution bis zum Zweiten Weltkrieg*, Paderborn u. a.
- Calic, Marie-Janine (2014): *Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert*, 2. Aufl., München.
- Camarade, Hélène (2010): *L'héritage de la résistance au national-socialisme revendiqué par les résistants et opposants de RDA (1946-1989)*, in: *Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande* 42 (4), S. 445-463.
- Camino, Mercedes (2018): *Memories of Resistance and the Holocaust on Film*, London.
- Cantorovich, Nati (2007): *Soviet Reactions to the Eichmann Trial: A Preliminary Investigation 1960-1965*, in: *Yad Vashem Studies* 35 (2), S. 103-141.
- Cardoen, Jean/Schneider, Ulrich (2015) (Hrsg.): *Résistance en Europe. Verzet in Europa. Resistance in Europe. Antifaschistischer Widerstand in Europa. [1922-1945]*, Bruxelles/Köln.
- Carlebach, Emil/Schmidt, Willy/Schneider, Ulrich (2000): *Buchenwald. Ein Konzentrationslager. Berichte – Bilder – Dokumente*. Hrsg. im Auftrag der Lagergemeinschaft Buchenwald-Dora, Bonn.
- Caspers, Loek (1999): *De geschiedenis van de NFR 1947-1997*, Volendam.
- Cecchini, Lucio (1996-1998): *Per la libertà d'Italia per l'Italia delle libertà. Profilo storico dell'Associazione Nazionale Partigiani d'Italia*, 2 Bde., Roma.
- Čerušev, Nikolaj Semenovič/Čerušev, Jurij Nikolaevič (2012): *Rasstreljannaja elita RKKa (komandarmy 1-go i 2-go rangov, komkory, komdivy i im ravnye) 1937-1941. Biografičeskij slovar'*, Moskva.

- Cesarani, David (2012): Adolf Eichmann. Bürokrat und Massenmörder. Biographie, Berlin.
- Cesarani, David (2011): A New Look at some Old Memoirs: Early Narratives of Nazi Persecution and Genocide, in: Bardgett, Suzanne/Cesarani, David/Reinisch, Jessica/Steinert, Johannes-Dieter (Hrsg.): Justice, Politics and Memory in Europe after the Second World War, London/Portland, Or., S. 121-168.
- Cesarani, David (2005): Introduction, in: Ders. (Hrsg.): After Eichmann. Collective Memory and Holocaust Since 1961, London/New York, S. 1-17.
- Cesarani, David/Bardgett, Suzanne/Reinisch, Jessica/Steinert, Johannes-Dieter (2010) (Hrsg.): Survivors of Nazi Persecution in Europe after the Second World War, London/Portland, Or.
- Cesarani, David/Sundquist, Eric J. (2012) (Hrsg.): After the Holocaust. Challenging the Myth of Silence, London/New York.
- Cesari, Chiara de / Rigney, Ann (2014a) (Hrsg.): Transnational Memory. Circulation, Articulation, Scales, Berlin / Boston.
- Cesari, Chiara de/Rigney, Ann (2014b): Introduction, in: Dies. (Hrsg.): Transnational Memory. Circulation, Articulation, Scales, Berlin/Boston, S. 1-25.
- Chaumont, Jean-Michel (2001): Die Konkurrenz der Opfer. Genozid, Identität und Anerkennung, Lüneburg.
- Chiari, Bernhard/Maier, Robert (2004): Weißrußland. Volkskrieg und Heldenstädte: Zum Mythos des Großen Vaterländischen Krieges in Weißrußland, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 2, Mainz, S. 737-751.
- Christian, Michel/Kott, Sandrine/Matějka, Ondřej (2017): International Organizations in the Cold War: The Circulation of Experts Beyond the East-West Divide, in: Acta Universitatis Carolinae. Studia Territorialis 17 (1), S. 35-60.
- Christofferson, Michael Scott (2004): French Intellectuals against the Left. The Antitotalitarian Moment of the 1970's, New York/Oxford.
- Clarke, David (2019): Constructions of Victimhood. Remembering the Victims of State Socialism in Germany, Cham/Schweiz.
- Clavin, Patricia (2005): Defining Transnationalism, in: Contemporary European history 14, S. 421-439.
- Clifford, Rebecca (2013): Commemorating the Holocaust. The Dilemmas of Remembrance in France and Italy, Oxford.
- Cochet, François (1997): Le rôle des anciens prisonniers et des anciens déportés français dans le rapprochement franco-allemand (1945-1965), in: Fleury, Antoine/Frank, Robert (Hrsg.): Le rôle des guerres dans la mémoire des Européens. Leur effet sur la conscience d'être européen, S. 123-135.
- Cochet, François (1992): Les exclus de la victoire. Histoire des prisonniers de guerre, déportés et S.T.O. (1945-1985), Paris.
- Cohen, Boaz (2003): Holocaust Heroics: Ghetto Fighters and Partisans in Israeli Society and Historiography, in: Journal of Political and Military Sociology 31 (2), S. 197-213.
- Cohen, Gerard Daniel (2012): In War's Wake. Europe's Displaced Persons in the Postwar Order, Oxford [u. a.].
- Cohen, Jaap (2007): Het bewaren van de oorlog. De roerige beginperiode van het Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie 1945-1960, Amsterdam.

- Committee on Arrangements for Consultation with Non-Governmental Organizations (Council NGO Committee) (1948) (Hrsg.): Statements on Non-Governmental Organizations whose Applications for Consultive Status are to be Considered by the Council NGO Committee [New York].
- Confino, Alon (2005): Remembering the Second World War, 1945-1965: Narratives of Victimhood and Genocide, in: *Cultural Analysis* 4, S. 46-75.
- Congrès Internationale des Résistants, des Victimes et des Prisonniers du Fascisme. Vienne (30 Juin – 3 Juillet 1951). Compte rendu présenté par le Comité Exécutif de la F. I. R. ([1951]), Sens.
- Consonni, Manuela (2004): The Impact of the »Eichmann Event« in Italy, 1961, in: *The Journal of Israeli History* 23 (1), S. 91-99.
- Constante, Mariano/Razola, Manuel (2008): Triángulo azul. Los republicanos españoles en Mauthausen, Zaragoza.
- Constantin, Juliette (2016): L'Amicale de Buchenwald. Un acteur mémoriel au-delà du cadre national (1945-1955), in: Picker, Marion/Kimmich, Dorothee (Hrsg.): *Exil – Transfer – Gedächtnis. Deutsch-französische Blickwechsel*, Frankfurt a. M. u. a., S. 199-223.
- Contre la Résistance. Le reflet de la politique soviétique au travers des activités d'une prétendue Fédération Internationale des Résistance (o. J.) [Bruxelles].
- Cooke, Philip/Shepherd, Ben (2013a) (Hrsg.): *European Resistance in the Second World War*, Barnsley.
- Cooke, Philip/Shepherd, Ben (2013b): Introduction, in: Dies. (Hrsg.): *European Resistance in the Second World War*, Barnsley, S. 1-13.
- Cooke, Philip E. (2011): *The Legacy of the Italian Resistance*, New York.
- Coppi, Hans/Warmbold, Nicole (2006) (Hrsg.): *Der zweite Sonntag im September. Gedenken und Erinnern an die Opfer des Faschismus: Zur Geschichte des OdF-Tages*, Berlin.
- Cornelißen, Christoph (2015): Die öffentliche Erinnerung an den deutschen Widerstand in Westeuropa. Nationale und transnationale Dimensionen, in: Gallus, Alexander/Schildt, Axel/Siegfried, Detlef (Hrsg.): *Deutsche Zeitgeschichte – transnational*, Göttingen, S. 301-320.
- Cornelißen, Christoph/Holec, Roman/Pešek, Jiří (2005) (Hrsg.): *Diktatur – Krieg – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945*, Essen.
- Courtois, Stéphane/Peschanski, Denis/Rayski, Adam (1989): *Le sang de l'étranger. Les immigrés de la MOI dans la Résistance* [Paris].
- Crane, Conrad C. (2014): Atomic, Chemical, and Biological Weapons, in: Matray, James Irving/Boose, Donald W. (Hrsg.): *The Ashgate Research Companion to the Korean War*, Farnham, S. 177-184.
- Crusius, Reinhard/Wilke, Manfred (1977): Entstalinisierung. Der XX. Parteitag der KPdSU und seine Folgen, Frankfurt a. M., S. 487-537.
- Cygański, Mirosław (1977a): Związek ofiar hitleryzmu w Niemczech zachodnich (1947-1963), in: *Przegląd Zachodni* (2), S. 55-93.
- Cygański, Mirosław (1977b): Związek ofiar hitleryzmu w Niemczech zachodnich (1963-1977), in: *Przegląd Zachodni* (3), S. 26-55.
- Das Netz der Frontorganisationen (1954), in: *Ost-Probleme* 41, S. 1638-1656.

- Deacon, Valerie (2016): *The Extreme Right in the French Resistance. Members of the Cagoule and Corvignolles in the Second World War*, Baton Rouge.
- Deák, István (2017): *Kollaboration, Widerstand und Vergeltung im Europa des Zweiten Weltkrieges*, Wien/Köln/Weimar.
- Dean, Carolyn J. (2019): *The Moral Witness. Trials and Testimony after Genocide*, Ithaca/London.
- Dejnega, Melanie (2012): *Rückkehr in die Außenwelt. Öffentliche Anerkennung und Selbstbilder von KZ-Überlebenden in Österreich*, Münster.
- Delperrié Bayac, Jacques de (1968): *Les brigades internationales*, Paris.
- Demory, Jean-Claude (1995): *Georges Bidault 1899-1983. Biographie*, Paris.
- Department for Relations with Foreign Communist Parties (International Department of the Central Committee) 1953-1957. *From the Holdings of Russian State Archive of Contemporary History, Moscow, Russia. Fond 5, opis' 28: Otdel CK KPSS po svjazjam s Inostrannymi Kompartijami (Meždunarodnyj Otdel CK KPSS)*, Woodbridge, CT (2000).
- Der Bundesminister des Innern (1985) (Hrsg.): *Kommunistische Frontorganisationen im ideologischen Klassenkampf. Über die Tätigkeit internationaler sowjetkommunistischer Propagandaorganisationen und ihrer Partner in der Bundesrepublik Deutschland*, 2. Aufl., Bochum.
- Der Fall Oberländer (1960), [Wien] (*Der Widerstandskämpfer. Sondernummer*).
- Der Internationale Demokratische Frauenbund (1952), in: *Ost-Probleme* 4 (9), S. 258-262.
- Der Kommunistische Weltstudentenbund (1951), in: *Ost-Probleme* 3 (33), S. 998-1001.
- Der Ungarische Volksaufstand im Jahr 1956. Ausarbeitung. Hrsg. von Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages (2006), [Berlin].
- Deutscher. Jude. Kommunist. ... vom Leben und Überleben des Kurt Julius Goldstein (2014), Berlin.
- Di Palma, Francesco (2019) (Hrsg.): *Perestroika and the Party. National and Transnational Perspectives on European Communist Parties in the Era of Soviet Reform*, New York/Oxford.
- Di Palma, Francesco/Mueller, Wolfgang (2016a) (Hrsg.): *Kommunismus und Europa. Europapolitik und -vorstellungen europäischer kommunistischer Parteien im Kalten Krieg*, Paderborn.
- Di Palma, Francesco / Mueller, Wolfgang (2016b): *Einleitung*, in: Dies. (Hrsg.): *Kommunismus und Europa. Europapolitik und -vorstellungen europäischer kommunistischer Parteien im Kalten Krieg*, Paderborn, S. 13-26.
- Die FIR im Bild. La F.I.R. en images. FIR v illjustacijach. Hrsg. von der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (1982), Wien.
- Die internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1974), in: *Interfact. Fakten und Dokumente internationaler Politik* (120), S. 2-14.
- Die Nationalratswahlen vom 9. Oktober 1949. Bearbeitet vom Österreichischen Statistischen Zentralamt (1950), Wien (*Beiträge zur österreichischen Statistik*, H. 4).
- Die rote Hand in den Verfolgten- und Veteranenverbänden Europas (1961), München.

- Die Sowjetunion und die kapitalistische Welt (1953), in: *Ost-Probleme* 5 (22), S. 890-895.
- Die Stimme der 600 Millionen. Der Weltkongress der Friedensanhänger. Paris – Prag 20. bis 25. April 1949. (Reden und Resolutionen) (1949) [Berlin].
- Die Widerstandsbewegung und die junge Generation. Internationale Konferenz. Bericht. Florenz, 20.-23. November 1959 (1959), Wien.
- Diedrich, Torsten/Wenzke, Rüdiger (2003): *Die getarnte Armee. Geschichte der Kasernierten Volkspolizei der DDR 1952 bis 1956*, 2. Aufl., Berlin.
- Diehl, James M. (1993): *The Thanks of the Fatherland. German Veterans after the Second World War*, Chapel Hill/London.
- Diner, Dan (2010): *Icons of European Memory Juxtaposed: The Spanish Civil War and the Holocaust*, in: Gómez López-Quñones, Antonio/Zepp, Susanne (Hrsg.): *The Holocaust in Spanish Memory. Historical Perceptions and Cultural Discourse*, Leipzig, S. 31-35.
- Diner, Hasia R. (2009): *We remember with reverence and love. American Jews and the myth of silence after the Holocaust 1945-1962*, New York/London.
- Dirks, Christian (2006): »Die Verbrechen der anderen«. Auschwitz und der Auschwitz-Prozess der DDR: Das Verfahren gegen den KZ-Arzt Dr. Horst Fischer, Paderborn u. a.
- Dmitrów, Edmund (2002): Polen, in: Knigge, Volkhard/Frei, Norbert (Hrsg.): *Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord*, München, S. 196-204.
- Doerry, Janine (2014): *Die Amicale de Bergen-Belsen in Frankreich. Ein Überlebendenverband im Spiegel seines Bulletins 1945-1947*, in: Knoch, Habbo/Rahe, Thomas (Hrsg.): *Bergen-Belsen – Neue Forschungen*, Göttingen, S. 306-337.
- Doerry, Janine/Kubetzky, Thomas/Seybold, Katja (2012a) (Hrsg.): *Das soziale Gedächtnis und die Gemeinschaften der Überlebenden. Bergen-Belsen in vergleichender Perspektive*, Göttingen.
- Doerry, Janine/Kubetzky, Thomas/Seybold, Katja (2012b): *Einleitung*, in: Dies. (Hrsg.): *Das soziale Gedächtnis und die Gemeinschaften der Überlebenden. Bergen-Belsen in vergleichender Perspektive*, Göttingen, S. 9-32.
- Dokumente zum Fall Oberländer (1959), Wien.
- Dolgoplov, Nikolaj (2016): *Nadežda Trojan*, Moskva.
- Donert, Celia (2017): *The Rights of the Roma. The Struggle for Citizenship in Postwar Czechoslovakia*, Cambridge u. a.
- Donner, Wolf (1960): *Die sozial- und staatspolitische Tätigkeit der Kriegsofferverbände. Ein Beitrag zur Verbandsdiskussion*, Berlin.
- Dorland, Michael (2009): *Cadaverland. Inventing a Pathology of Catastrophe for Holocaust Survival. The Limits of Medical Knowledge and Memory in France*, Waltham, Mass./Hanover/London.
- Douzou, Laurent/Yusta Rodrigo, Mercedes (2018) (Hrsg.): *La Résistance à l'épreuve du genre. Hommes et femmes dans la Résistance antifasciste en Europe du Sud (1936-1949)*, Rennes.
- Dreyfus, Jean-Marc (2005): »Ami, si tu tombes ...«. *Les déportés résistants des camps au souvenir 1945-2005*, Paris.
- Dülffer, Jost (2003): *Die Protestbewegungen gegen Wiederbewaffnung 1951-55 und atomare Aufrüstung 1957/58 in der Bundesrepublik Deutschland – Ein Ver*

- gleich, in: Kröger, Martin/Soénus, Ulrich S./Wunsch, Stefan (Hrsg.): Jost Dülffer. Im Zeichen der Gewalt. Frieden und Krieg im 19. und 20. Jahrhundert, Köln/Weimar/Wien, S. 205-218.
- Dupinay-Bedford, Karin (2010): *Les déportés en Isère. Histoire des associations*, 2 Bde., Paris.
- Echternkamp, Jörg (2016): Veteranen als zivilgesellschaftliche Akteure der Versöhnung in Europa? Dispositionen, Handlungsfelder und Aktionsformen transnationaler Verständigung ehemaliger Kriegsteilnehmer in der frühen Bundesrepublik, in: Defrance, Corine/Pfeil, Ulrich (Hrsg.): *Verständigung und Versöhnung nach dem »Zivilisationsbruch«? Deutschland in Europa nach 1945*, Bonn, S. 443-463.
- Echternkamp, Jörg (2014): *Soldaten im Nachkrieg. Historische Deutungskonflikte und westdeutsche Demokratisierung 1945-1955*, München.
- Echternkamp, Jörg/Martens, Stefan (2007) (Hrsg.): *Der Zweite Weltkrieg in Europa. Erfahrung und Erinnerung*, Paderborn u. a.
- Eckel, Jan (2014): *Die Ambivalenz des Guten. Menschenrechte in der internationalen Politik seit den 1940ern*, Göttingen.
- Eckel, Jan (2011): »Under a Magnifying Glass«. The International Human Rights Campaign against Chile in the Seventies, in: Hoffmann, Stefan-Ludwig (Hrsg.): *Human Rights in the Twentieth Century*, Cambridge u. a., S. 321-341.
- Eckel, Jan/Moisel, Claudia (2008) (Hrsg.): *Universalisierung des Holocaust? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive*, Göttingen.
- Edele, Mark (2009): *Soviet Veterans of the Second World War. A Popular Movement in an Authoritarian Society 1941-1991*, Oxford.
- Eder, Franz X. (2006) (Hrsg.): *Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen*, Wiesbaden.
- Ehresmann, Andreas/Neumann, Philipp/Prenninger, Alexander/Schlagdenhaufen, Régis (2011) (Hrsg.): *Die Erinnerung an die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Akteure, Inhalte, Strategien*, Berlin.
- Eichenberg, Julia/Newman, John Paul (2013): Introduction: The Great War and Veterans' Internationalism, in: Dies. (Hrsg.): *The Great War and Veterans' Internationalism*, Basingstoke/New York, S. 1-15.
- Eichenberg, Julia/Stegmann, Natali (2022): Divided by War, United by Welfare: The International Labour Organization Promoting War Invalids' Internationalism, in: *European Review of History: Revue européenne d'histoire* 25 (3), S. 1-24.
- Eichmüller, Andreas (2012): *Keine Generalamnestie. Die strafrechtliche Verfolgung von NS-Verbrechen in der frühen Bundesrepublik*, München.
- Eitinger, Leo (1992): Die Jahre danach. Folgen und Spätfolgen der KZ-Haft, in: *Dachauer Hefte* 8, S. 3-17.
- Elster, Jon (2005): *Die Akten schließen. Nach dem Ende von Diktaturen*, Bonn.
- Embacher, Helga (2012): Der Kampf um die Opferrolle. Verfolgte des Nationalsozialismus im österreichischen Bewusstsein nach 1945, in: Weidenholzer, Thomas/Lichtblau, Albert (Hrsg.): *Leben im Terror. Verfolgung und Widerstand*, Salzburg, S. 374-403.
- Embacher, Helga (1995): *Neubeginn ohne Illusionen. Juden in Österreich nach 1945*, Wien.

- Endlich, Stefanie (2009): Orte des Erinnerns – Mahnmale und Gedenkstätten, in: Reichel, Peter/Schmid, Harald/Steinbach, Peter (Hrsg.): *Der Nationalsozialismus – Die zweite Geschichte. Überwindung – Deutung – Erinnerung*, Bonn, S. 350-377.
- Engelmann, Roger/Großbölting, Thomas/Wentker, Hermann (2008): Einleitung, in: Dies. (Hrsg.): *Kommunismus in der Krise. Die Entstalinisierung 1956 und die Folgen*, Göttingen, S. 9-31.
- Erichsen, Regine (1998): Fluchthilfe, in: Krohn, Claus-Dieter/zur Mühlen, Patrik von/Paul, Gerhard/Winckler, Lutz (Hrsg.): *Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945*, Darmstadt, Sp. 62-81.
- Erl, Astrid (2017): Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung, 3. Aufl., Stuttgart/Weimar.
- Erl, Astrid/Nünning, Ansgar (2008) (Hrsg.): *Cultural Memory Studies. An International and Interdisciplinary Handbook*, Berlin [u. a.].
- Eschebach, Insa (2011): Soil, Ashes, Commemoration. Processes of Sacralization at the Former Ravensbrück Concentration Camp, in: *History and memory* 23 (1), S. 131-158.
- Eschebach, Insa (2005): Öffentliches Gedenken. Deutsche Erinnerungskulturen seit der Weimarer Republik, Frankfurt a. M.
- Eschebach, Insa (1999a) (Hrsg.): *Die Sprache des Gedenkens. Zur Geschichte der Gedenkstätte Ravensbrück 1945-1995*, Berlin.
- Eschebach, Insa (1999b): Jahrestage. Zu den Formen und Funktionen von Gedenkveranstaltungen in Ravensbrück 1946-1995, in: Dies. (Hrsg.): *Die Sprache des Gedenkens. Zur Geschichte der Gedenkstätte Ravensbrück 1945-1995*, Berlin, S. 69-107.
- Eschinger, Doreen (2008): »Weiter leben« im Land der (Mit-)TäterInnen? Weibliche jüdische Überlebende nach der Shoah in Ungarn 1945-1956, in: Baumgartner, Andreas/Bauz, Ingrid/Winkler, Jean-Marie (Hrsg.): *Zwischen Mutterkreuz und Gaskammer. Täterinnen und Mitläuferinnen oder Widerstand und Verfolgung? Beiträge zum Internationalen Symposium »Frauen im KZ-Mauthausen« am 4. Mai 2006*, Wien, S. 153-165.
- Europa-Föderationspläne der Widerstandsbewegungen 1940-1945. Eine Dokumentation. Gesammelt und eingeleitet von Walter Lipgens (1968), München.
- Evans, Martin (2012): *Algeria. France's Undeclared War*, Oxford.
- Evans, Martin (1997): *The Memory of Resistance. French Opposition to the Algerian War (1954-1962)*, Oxford/New York.
- Faligot, Roger/Kauffer, Rémi (1989): *Les résistants. De la guerre de l'ombre aux allées du pouvoir (1944-1989)* [Paris].
- Faller, Kurt (1997): Abschied vom Antifaschismus – West, in: Faller, Kurt/Wittich, Bernd (Hrsg.): *Abschied vom Antifaschismus*, Frankfurt (Oder), S. 42-66.
- Faure, Christian/Gratier de Saint Louis, Michel (1986): *L'Amicale des anciens du maquis de l'Azergues (Rhône)*, in: Damoi, Évelyne/Rioux, Jean-Pierre (Hrsg.): *La mémoire des Français. Quarante ans de commémorations de la Seconde Guerre Mondiale*, Paris, S. 323-334.
- Fausser, Henning (2016a): »Indignez-vous!« Zur Empörung in den Äußerungen französischer KZ-Überlebender, in: Mäder, Marie-Therese/Metzger, Chantal/Neubert, Stefanie/Oloukpona-Yinnon, Adjai/Schellenberg, Louise (Hrsg.):

- Brücken bauen – Kulturwissenschaft aus interkultureller und multidisziplinärer Perspektive. Festschrift für Dorothee Röseberg zum 65. Geburtstag, Bielefeld, S. 307-319.
- Fausser, Henning (2016b): *Représentations de l'Allemagne et des Allemands chez d'anciens concentrationnaires en France*, Diss. phil., Paris/Halle/Wittenberg.
- Fédération Internationale des Résistants ([1959]) (Hrsg.): *Mémoire sur le problème des réparations aux victimes du nazisme*, Wien.
- Fédération Internationale des Résistants (FIR) – Association Antifasciste. 1951-2011. Redaktion: Ulrich Schneider. Hrsg. im Auftrag der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) – Bund der Antifaschisten (2011), Berlin.
- Fédération Internationale Libre des Déportés et Internés de la Résistance. (1957) (Hrsg.): *Internationale Stiftung der Deportierten der KZ-Lager* [Paris].
- Fertacz, Sylwester (2009): Von Brüdern und Schwestern. Das Allslawische Komitee in Moskau 1941-1947, in: *Osteuropa* 59 (12), S. 139-152.
- Fieber, Hans-Joachim (2002-2020) (Hrsg.): *Widerstand in Berlin gegen das NS-Regime 1933 bis 1945. Ein biographisches Lexikon*, 10 Bde., Berlin.
- Fieseler, Beate (2011a): Rotarmistinnen im Zweiten Weltkrieg. Motivationen, Einsatzbereiche und Erfahrungen von Frauen an der Front, in: Latzel, Klaus/Maubach, Franka/Satjukow, Silke (Hrsg.): *Soldatinnen. Gewalt und Geschlecht im Krieg vom Mittelalter bis heute*, Paderborn u. a., S. 301-329.
- Fieseler, Beate (2011b): The Soviet Union's »Great Patriotic War« Invalids: The Poverty of a New Status Group, in: Boeckh, Katrin/Stegmann, Natali (Hrsg.): *Veterans and War Victims in Eastern Europe during the 20th Century. A Comparison*, Leipzig, S. 34-49.
- Fieseler, Beate (2005): Arme Sieger. Die Invaliden des »Großen Vaterländischen Krieges«, in: *Osteuropa* 55 (4-6), S. 207-217.
- Filipović, Tina (2021): Osnutak, struktura i djelovanje boračke organizacije na lokalnoj razini. Općinski odbor SUBNOR-a Labin, in: *Journal of contemporary history* 53 (1), S. 43-68.
- FIR (1977) (Hrsg.): *Diskussionsbeiträge zu Fragen. Faschismus und Neofaschismus in der BRD und in Österreich*, Wien.
- Fischer, Bernd J. (2009): The Second World War in Albania. History and Historical Agendas, in: Schmitt, Jens Oliver/Frantz, Eva Anne (Hrsg.): *Albanische Geschichte. Stand und Perspektiven der Forschung*, München, S. 119-130.
- Fischer, Henning (2018): Überlebende als Akteurinnen. Die Frauen der Lagergemeinschaften Ravensbrück: Biografische Erfahrung und politisches Handeln, 1945 bis 1989, Konstanz/München.
- Flacke, Monika (2004) (Hrsg.): *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, 2 Bde., Mainz.
- Flacke, Monika/Schmiegelt, Ulrike (2004): Deutschland. Deutsche Demokratische Republik. Aus dem Dunkel zu den Sternen: Ein Staat im Geiste des Antifaschismus, in: Flacke, Monika (Hrsg.): *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. 1, Mainz, S. 172-189.
- Fleischer, Hagen (2011): Griechenland: Das Land der »Versklavten Sieger«, in: Ueberschär, Gerd R./Steinkamp, Peter (Hrsg.): *Handbuch zum Widerstand gegen Nationalsozialismus und Faschismus in Europa 1933/39 bis 1945*, München, S. 299-308.

- Focardi, Filippo/Klinkhammer, Lutz (2006): Wiedergutmachung für Partisanen? Das deutsch-italienische Globalabkommen von 1961, in: Hockerts, Hans Günter/Moisel, Claudia/Winstel, Tobias (Hrsg.): Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000, Göttingen, S. 458-512.
- Fogg, Shannon Lee (2016): *Stealing Home. Looting, Restitution, and Reconstructing Jewish Lives in France, 1942-1947*, Oxford.
- Fogu, Claudio (2006): *Italiana brava gente. The Legacy of Fascist Historical Culture on Italian Politics of Memory*, in: Lebow, Richard Ned/Kansteiner, Wulf/Fogu, Claudio (Hrsg.): *The Politics of Memory in Postwar Europe*, Durham/London, S. 147-176.
- Foitzik, Jan (2008): Entstalinisierungskrise in Ostmitteleuropa. Verlauf, Ursachen und Folgen, in: Engelmann, Roger/Großbölting, Thomas/Wentker, Hermann (Hrsg.): *Kommunismus in der Krise. Die Entstalinisierung 1956 und die Folgen*, Göttingen, S. 35-60.
- Foot, John (2009): *Italy's Divided Memory*, New York.
- Ford, Glyn (1992): *Fascist Europe. The Rise of Racism and Xenophobia*, London u. a.
- François, Etienne/Konczal, Kornelia/Traba, Robert/Troebst, Stefan (2013) (Hrsg.): *Geschichtspolitik in Europa seit 1989. Deutschland, Frankreich und Polen im internationalen Vergleich*, Göttingen.
- François, Etienne (2004): Meistererzählungen und Dammbrüche: Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg zwischen Nationalisierung und Universalisierung, in: Flacke, Monika (Hrsg.): *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. 1, Mainz, S. 13-28.
- François, Etienne (2003): Die späte Debatte um das Vichy-Regime und den Algerienkrieg in Frankreich, in: Sabrow, Martin/Jessen, Ralph/Große Kracht, Klaus (Hrsg.): *Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen seit 1945*, München, S. 264-287.
- Franzen, K. Erik (2012): Verordnete Opfererinnerung. Das »Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR«, in: Ders./Schulze Wessel, Martin (Hrsg.): *Opfernarrative. Konkurrenzen und Deutungskämpfe in Deutschland und im östlichen Europa nach dem Zweiten Weltkrieg*, München, S. 28-44.
- Französisches Büro des Informationsdienstes über Kriegsverbrechen (2010) (Hrsg.): *Konzentrationslager Dokument F 321 für den Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg. Durchges., erläutert und mit einem Nachw. vers. von Peter Neitzke und Martin Weinmann*, 20. Aufl., Frankfurt a. M.
- Frei, Norbert (2017): 1968. Jugendrevolte und globaler Protest, 2. Aufl., München.
- Frei, Norbert (2006a) (Hrsg.): *Transnationale Vergangenheitspolitik. Der Umgang mit deutschen Kriegsverbrechern in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg*, Göttingen.
- Frei, Norbert (2006b): Nach der Tat. Die Ahndung deutscher Kriegs- und NS-Verbrechen in Europa – eine Bilanz, in: Ders. (Hrsg.): *Transnationale Vergangenheitspolitik. Der Umgang mit deutschen Kriegsverbrechern in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg*, Göttingen, S. 7-36.
- Frei, Norbert (2005): *Auschwitz and the Germans. History, Knowledge, and Me*

- mory, in: Gregor, Neil (Hrsg.): Nazism, war and genocide essays in honour of Jeremy Noakes, Exeter, S. 147-165.
- Frei, Norbert (1996): *Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit*, München.
- Frei, Norbert/Brunner, José/Goschler, Constantin (2009) (Hrsg.): *Die Praxis der Wiedergutmachung. Geschichte, Erfahrung und Wirkung in Deutschland und Israel*, Göttingen.
- Frei, Norbert/Morina, Christina/Maubach, Franka/Tändler, Maik (2019): *Zur rechten Zeit. Wider die Rückkehr des Nationalismus*, Berlin.
- Freund, Florian/Perz, Bertrand (2006): Mauthausen – Stammlager, in: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Bd. 4: Flossenbürg. Mauthausen. Ravensbrück, München, S. 293-346.
- Frey, Hugo (2014): *Nationalism and the Cinema in France. Political Mythologies and Film Events, 1945-1995*, New York/Oxford.
- Friedman, Alexander (2016): »Der wahre sozialistische Mensch«. Der sowjetische Kampfflieger Aleksej P. Mares'ev und seine Rezeption in der DDR, in: Ders./Hudemann, Rainer (Hrsg.): *Diskriminiert – vernichtet – vergessen. Behinderte in der Sowjetunion, unter nationalsozialistischer Besatzung und im Ostblock*, Stuttgart, S. 511-522.
- Frijtag Drabbe Künzel, Geraldien von (2006): Resistance, Reprisals, Reactions, in: Gildea, Robert/Wieviorka, Olivier/Warring, Anette (Hrsg.): *Surviving Hitler and Mussolini. Daily Life in Occupied Europe*, Oxford/New York, S. 177-205.
- Fritz, Regina (2012): *Nach Krieg und Judenmord. Ungarns Geschichtspolitik seit 1944*, Göttingen.
- Fritz, Regina/Kovács, Éva/Rásky, Béla (2016a) (Hrsg.): *Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an den Juden*, Wien.
- Fritz, Regina/Kovács, Éva/Rásky, Béla (2016b): *Der NS-Massenmord an den Juden. Perspektiven und Fragen der frühen Aufarbeitung*, in: Dies. (Hrsg.): *Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an den Juden*, Wien, S. 7-19.
- Froidevaux, Alexandre (2015): *Gegengeschichten oder Versöhnung? Erinnerungskulturen und Geschichte der spanischen Arbeiterbewegung vom Bürgerkrieg bis zur »Transición« (1936-1982)*, Heidelberg.
- Froidevaux, Alexandre (2015): *Revolution und Krieg in Spanien – gespaltene Arbeiterbewegung, widerstreitende Erinnerungen*, in: *Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung* 14 (1), S. 5-19.
- Frøland, Hans Otto (2006): »Eine gewaltige, nicht beglichene Schuld«. Die deutsche Entschädigung für NS-Verfolgte in Norwegen, in: Hockerts, Hans Günter/Moisel, Claudia/Winstel, Tobias (Hrsg.): *Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000*, Göttingen, S. 285-356.
- Fullbrook, Mary (2018): *Reckonings. Legacies of Nazi Persecution and the Quest for Justice*, Oxford.
- Fullbrook, Mary (2016): *Erfahrung, Erinnerung, Geschichtsschreibung. Neue Perspektiven auf die deutschen Diktaturen*, Göttingen.

- Funkenberg, Merle (2016): Zeugenbetreuung von Holocaust-Überlebenden und Widerstandskämpfern bei NS-Prozessen (1964-1985). Zeitgeschichtlicher Hintergrund und emotionales Erleben, Gießen.
- Ganzer, Christian/Paškovič, Alena (2010): »Heldentum, Tragik, Tapferkeit«. Das Museum der Verteidigung der Brester Festung, in: Osteuropa 60 (12), S. 81-96.
- Garbe, Detlef (2011) (Hrsg.): Unermüdlicher Kämpfer gegen das Vergessen. Fritz Bringmann 1918-2011, Hamburg.
- Garbe, Detlef (2005): Selbstbehauptung und Widerstand, in: Benz, Wolfgang/Dis-
tel, Barbara (Hrsg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. I: Die Organisation des Terrors, München, S. 242-257.
- García, Hugo/Yusta, Mercedes/Tabet, Xavier/Clímaco, Cristina (2016): Beyond Revisionism. Rethinking Antifascism in the Twenty-First Century, in: Dies. (Hrsg.): Rethinking antifascism. History, memory and politics, 1922 to the present, New York, S. 1-19.
- Garton Ash, Timothy (2019): Ein Jahrhundert wird abgewählt. Europa im Umbruch 1980-1990, München.
- Gassert, Philipp/Geiger, Tim/Wentker, Hermann (2011): Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung: Einleitende Überlegungen zum historischen Ort des NATO-Doppelbeschlusses von 1979, in: Wentker, Hermann/Gassert, Philipp/Geiger, Tim (Hrsg.): Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive, München, S. 7-29.
- Gegen den Schuman-Plan! Gegen Krieg und Faschismus! Kampfbündnis zwischen der Vereinigung der Deportierten, Internierten, Widerstandskämpfer und Patrioten Frankreichs (FNDIRP) und der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes Deutschlands (VVN) in Buchenwald auf dem Ettersberg am 13. August 1950 (1950), Berlin/Potsdam.
- Generalsekretariat der VVN ([1951]) (Hrsg.): Widerstand gegen Krieg und Faschismus! Der Internationale Vereinigungskongreß der Widerstandskämpfer, Berlin.
- Geppert, Dominik (2010): 8. und 9. Mai 1945: Umkämpfte Erinnerungstage, in: François, Etienne/Puschner, Uwe (Hrsg.): Erinnerungstage. Wendepunkte der Geschichte von der Antike bis zur Gegenwart, München, S. 335-355.
- Gerber, Jan (2017): Ein Prozess in Prag. Das Volk gegen Rudolf Slánský und Genossen, Göttingen.
- Gerlach, Christian (2000): Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941 bis 1944, Hamburg.
- Gerolymatos, André (2004): Red Acropolis, Black Terror. The Greek Civil War and the origins of Soviet-American rivalry, 1943-1949, New York, NY.
- Gerstenfeld, Manfred/Ouzan, Françoise S. (2014): Introduction – Diverging Groups of Jewish Displaced Persons, in: Dies. (Hrsg.): Postwar Jewish displacement and rebirth, 1945-1967, Leiden/Boston, S. 1-9.
- Gerwarth, Robert/Gildea, Robert (2018) (Hrsg.): Resistance and collaboration in the Second World War as transnational phenomena, München.
- Gianotti, Lorenzo (2005): Umberto Terracini. La passione civile di un padre della Repubblica, Roma.
- Gildea, Robert/Tames, Ismee (2020) (Hrsg.): Fighters across frontiers. Transnational resistance in Europe, 1936-48, Manchester.

- Gillis, John R. (1996): *Memory and Identity: The History of a Relationship*, in: Ders. (Hrsg.): *Commemorations. The politics of national identity*. 2. Aufl., Princeton, NJ, S. 3-24.
- Gleising, Günter (2008): *Die VVN zwischen Kontinuität des Widerstandes gegen Hitler und Neuorientierung des Antifaschismus. Entnazifizierung, Restauration, Kalter Krieg, Neofaschismus und Entspannungspolitik*. Bochum und Watten-scheid 1945-1972, Bochum.
- Goeken-Haidl, Ulrike (2006): *Der Weg zurück. Die Repatriierung sowjetischer Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter während und nach dem Zweiten Weltkrieg*, Essen.
- Golan, Galia (2009): *Sinai, 1967: Die sowjetische Politik und der arabisch-israelische Krieg*, in: Hilger, Andreas (Hrsg.): *Die Sowjetunion und die Dritte Welt. UdSSR, Staatssozialismus und Antikolonialismus im Kalten Krieg 1945-1991*, München, S. 143-163.
- Göllner, Ralf Thomas (2003): *Die ungarische Revolution von 1956*, in: Agethen, Manfred/Buchstab, Günter (Hrsg.): *Oppositions- und Freiheitsbewegungen im früheren Ostblock*, Freiburg i. Br., S. 89-129.
- Golsan, Richard J. (2006): *The Legacy of World War II in France: Mapping the Discourses of Memory*, in: Lebow, Richard Ned/Kansteiner, Wulf/Fogu, Claudio (Hrsg.): *The Politics of Memory in Postwar Europe*, Durham/London, S. 73-101.
- Golsan, Richard Joseph (1996) (Hrsg.): *Memory, the Holocaust, and French justice. The Bousquet and Touvier affairs*, Hanover/London.
- Goltermann, Svenja (2017): *Opfer. Die Wahrnehmung von Krieg und Gewalt in der Moderne*, Frankfurt a.M.
- Gordon, Robert S.C. (2012): *The Holocaust in Italian culture, 1944-2010*, Stanford, Calif.
- Goschler, Constantin (2009): *Wiedergutmachungspolitik – Schulden, Schuld und Entschädigung*, in: Reichel, Peter/Schmid, Harald/Steinbach, Peter (Hrsg.): *Der Nationalsozialismus – Die zweite Geschichte. Überwindung – Deutung – Erinnerung*, Bonn, S. 62-84.
- Goschler, Constantin (2005): *Schuld und Schulden. Die Politik der Wiedergutmachung für NS-Verfolgte seit 1945*, Göttingen.
- Gosudarstvennyj Archiv Rossijskoj Federacii (Hrsg.): *Putevoditel, T. 5: Ličnye fondy Gosudarstvennogo archiva Rossijskoj Federacii (1917-2000 gg.)*, Moskva 2001.
- Gottschaldt, Eva (1987): *Aufbruch in die siebziger Jahre*, in: *Von Buchenwald bis Hasselbach. Organisierter Antifaschismus 1945 bis heute*. Hrsg. vom Präsidium der VVN – Bund der Antifaschisten, Köln, S. 60-73.
- Graaf, Beatrice de (2007): *Über die Mauer. Die DDR, die niederländischen Kirchen und die Friedensbewegung*, Münster.
- Grabski, August (2015): *Centralny Komitet Żydów w Polsce (1944-1950)*, Warszawa.
- Grabski, August (2002): *Żydowski ruch kombatancki w Polsce w latach 1944-1949*, Warszawa.
- Grashoff, Udo (2021): *Gefahr von innen. Verrat im kommunistischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, Göttingen.

- Greiner, Bernd (2009): Angst im Kalten Krieg. Bilanz und Ausblick, in: Greiner, Bernd (Hrsg.): Angst im Kalten Krieg, Hamburg, S. 7-31.
- Grenard, Fabrice (2016): La Résistance en accusation. Les procès d'anciens FFI et FTP en France dans les années d'après-guerre, in: Vingtième Siècle (130), S. 121-136.
- Grill, Michael/Homann-Engel, Sabine (2008): »... das war ja kein Spaziergang im Sommer!«. Die Geschichte eines Überlebendenverbandes, Hamburg.
- Groehler, Olaf (1997): Die Überlebenden des deutschen Widerstands und ihre Verbände in der deutschen Nachkriegsgesellschaft, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 42, S. 605-609.
- Groehler, Olaf (1995): Verfolgten- und Opfergruppen im Spannungsfeld der politischen Auseinandersetzungen in der Sowjetischen Besatzungszone und in der Deutschen Demokratischen Republik, in: Danyel, Jürgen (Hrsg.): Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, Berlin, S. 17-30.
- Gross, Jan Tomasz (2012): Angst. Antisemitismus nach Auschwitz in Polen, Berlin.
- Großbölting, Thomas (2008): Entstalinisierungskrisen im Westen. Die kommunistischen Bewegungen Westeuropas und das Jahr 1956, in: Engelmann, Roger/Großbölting, Thomas/Wentker, Hermann (Hrsg.): Kommunismus in der Krise. Die Entstalinisierung 1956 und die Folgen, Göttingen, S. 233-249.
- Großmann, Sonja (2019): Falsche Freunde im Kalten Krieg? Sowjetische Freundschaftsgesellschaften in Westeuropa als Instrumente und Akteure der Cultural Diplomacy, Berlin/Boston, Mass.
- Grünbaum, Robert/Tuchscheerer, Heike (2017) (Hrsg.): 1956 – Aufbruch im Osten. Die Entstalinisierung in Ostmitteleuropa und ihre Folgen, Berlin.
- Grunewald, Michel/Dard, Olivier/Puschner, Uwe (2017 ff.) (Hrsg.): Confrontations au national-socialisme dans l'Europe francophone et germanophone (1919-1949), 6 Bde., Bruxelles.
- Grzywatz, Berthold (2000): Zeitgeschichtsforschung und Geschichte der NS-Verfolgten in der deutschen Nachkriegspolitik, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 48 (11), S. 1012-1036.
- Grzywatz, Berthold (o. J.): Die Verfolgten des Nationalsozialismus in der deutschen Nachkriegspolitik, o. O.
- Gundorov, Aleksandr Semënovič (1968): Revoljucij mobilizovannyj, Moskva.
- h.s. [Helmut Schneider?] (1961): In diesem Heft, in: Ost-Probleme 13 (18/19), S. 608.
- Haan, Francisca de (2009): Hoffnungen auf eine bessere Welt. Die frühen Jahre der Internationalen Demokratischen Frauenföderation (IDFF/WIDF) (1945-1950), in: Feministische Studien 27, S. 241-257.
- Haderlap, Maja (2013): Engel des Vergessens, 5. Aufl., München.
- Häftlingsverbände in Polen, Ungarn und der ehemaligen Tschechoslowakei (2005), Hamburg.
- Halbmayer, Brigitte (2012): Zeitlebens konsequent. Hermann Langbein 1912-1995. Eine politische Biografie, Wien.
- Halin, Hubert ([1968]): L'Europe unie. Objectif majeur de la Résistance. Préface de Paul-Henri Spaak, Paris/Bruxelles.
- Hallama, Peter (2015a): Nationale Helden und jüdische Opfer. Tschechische Repräsentationen des Holocaust, Göttingen.

- Hallama, Peter (2015b): »Vergangenheitsbewältigung« auf Tschechisch. Der Holocaust im tschechischen Samizdat, in: Ders./Stach, Stephan (Hrsg.): *Gegengeschichte. Zweiter Weltkrieg und Holocaust im ostmitteleuropäischen Dissens*, Leipzig, S. 237-260.
- Hallama, Peter / Stach, Stephan (2015): *Gegengeschichte – Zweiter Weltkrieg und Holocaust im ostmitteleuropäischen Dissens*, in: Dies. (Hrsg.): *Gegengeschichte. Zweiter Weltkrieg und Holocaust im ostmitteleuropäischen Dissens*, Leipzig, S. 9-28.
- Haltorf, Marek (2014): *Polish film and the Holocaust. Politics and Memory*, New York/Oxford.
- Hammermann, Gabriele (2014): »Dachau muss in Zukunft das Mahnmal des deutschen Gewissens werden«: Zum Umgang mit der Geschichte der frühen politischen Häftlinge, in: Wachsmann, Nikolaus/Steinbacher, Sybille (Hrsg.): *Die Linke im Visier. Zur Errichtung der Konzentrationslager 1933*, Göttingen, S. 229-258.
- Hammerstein, Katrin (2017): *Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung? Der Nationalsozialismus in Gedächtnisdiskursen und Identitätskonstruktionen von Bundesrepublik Deutschland, DDR und Österreich*, Göttingen.
- Hannemann, Simone (1996): Reaktionen innerhalb des Internationalen Ravensbrück-Komitees (IRK) auf die Besetzung der ČSSR im August 1968, in: *Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat* (2), S. 69-70.
- Hansen, Imke (2015): »Nie wieder Auschwitz!«. Die Entstehung eines Symbols und der Alltag einer Gedenkstätte 1945-1955, Göttingen.
- Hartung, Julia/Sanwald, Siegfried/Garscha, Winfried R. (2011): Überlebende als ZeugnInnen vor Gericht am Beispiel des Düsseldorfer Majdanek-Prozesses und seiner filmischen Dokumentation, in: Kuretsidis-Haider, Claudia (Hrsg.): *Das KZ Lublin-Majdanek und die Justiz. Strafverfolgung und verweigerter Gerechtigkeit. Polen, Deutschland und Österreich im Vergleich*, Graz, S. 291-306.
- Hasenclever, Jörn (2010): *Wehrmacht und Besatzungspolitik in der Sowjetunion. Die Befehlshaber der rückwärtigen Heeresgebiete 1941-1943*, Paderborn u. a.
- Haska, Agnieszka (2017): »Zbadać i wyświecić«. Centralna Żydowska Komisja Historyczna (1944-1947), in: *Zagłada Żydów. Studia i materiały* 13, S. 110-137.
- Haug, Wolfgang Fritz/Haug, Frigga/Jehle, Peter (1996 ff.) (Hrsg.): *Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus*, 2. Aufl., Hamburg.
- Haulot, Arthur (1985): *Mauthausen – Dachau, Bruxelles*.
- Hausmann, Friederike (2010): *Kleine Geschichte Italiens von 1943 bis heute*, Bonn.
- Hecht, Dieter J./Raggam-Blesch, Michaela/Uhl, Heidemarie (2019) (Hrsg.): *Letzte Orte. Die Wiener Sammellager und die Deportationen 1941/42*, Wien.
- Heitzer, Enrico (2015): *Die Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit (KgU). Widerstand und Spionage im Kalten Krieg 1948-1959*, Köln/Weimar/Wien.
- Heldring, Alexander (1969): *The International Federation of Resistance Movements. History and Background*, The Hague.
- Heller, Joseph (2016): *The United States, the Soviet Union and the Arab-Israeli conflict, 1948-67. Superpower rivalry*, Manchester.
- Helmberger, Peter (2006): »Ausgleichsverhandlungen« der Bundesrepublik mit Belgien, den Niederlanden und Luxemburg, in: Hockerts, Hans Günter/Moisel, Claudia/Winstel, Tobias (Hrsg.): *Grenzen der Wiedergutmachung. Die Ent*

- schädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000, Göttingen, S. 197-241.
- Hennig, Regina (1991): Entschädigung und Interessenvertretung der NS-Verfolgten in Niedersachsen. 1945-1949, Bielefeld.
- Henry, Marilyn (2007): *Confronting the perpetrators. A history of the Claims Conference*, London.
- Herbert, Ulrich (2003): Der Historikerstreit. Politische, wissenschaftliche und biographische Aspekte, in: Sabrow, Martin/Jessen, Ralph/Große Kracht, Klaus (Hrsg.): *Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen seit 1945*, München, S. 94-113.
- Herbst, Ludolf (1989): Einleitung, in: Ders./Goschler, Constantin (Hrsg.): *Wiedergutmachung in der Bundesrepublik Deutschland*, München, S. 7-31.
- Herf, Jeffrey (2016): *Undeclared Wars with Israel. East Germany and the West German Far Left, 1967-1989*, New York.
- Herf, Jeffrey (1998): *Zweierlei Erinnerung. Die NS-Vergangenheit im geteilten Deutschland*, Berlin.
- Herf, Jeffrey (1997): *Divided memory: the Nazi past in the two Germanys*, Cambridge, Mass.
- Herf, Jeffrey (1991): *War by other means. Soviet power, West German resistance, and the battle of the Euromissiles*, New York.
- Hermann, Cathrin (2011): Widerstand und Geschlecht. Geschlechterrollen im österreichischen Widerstand und deren Darstellungen in der Forschungsliteratur nach 1945 – Ein Vergleich zwischen der »Österreichischen Freiheitsbewegung« und der so genannten »Tschechischen Sektion der KPÖ«, Wien, <http://othes.univie.ac.at/18450/> (21. 2. 2022).
- Hervé, Florence/Bade, Sabine (2020): *Mit Mut und List. Europäische Frauen im Widerstand gegen Faschismus und Krieg*, Köln.
- Heuberger, Georg (1995) (Hrsg.): *Im Kampf gegen Besatzung und »Endlösung«. Widerstand der Juden in Europa 1939-1945. Eine Ausstellung des Jüdischen Museums der Stadt Frankfurt am Main, 26. April – 29. Juli 1995*, Frankfurt a. M.
- Heyde, Veronika (2010): *De l'esprit de la Résistance jusqu'à l'idée de l'Europe. Projets européens et américains pour l'Europe de l'après-guerre (1940-1950)*, Bruxelles u. a.
- Hildermeier, Manfred (2017): *Geschichte der Sowjetunion 1917-1991. Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates*, 2. Aufl., München.
- Hilger, Andreas (2009) (Hrsg.): *Die Sowjetunion und die Dritte Welt. UdSSR, Staatssozialismus und Antikolonialismus im Kalten Krieg 1945-1991*, München.
- Hilger, Andreas (2006): »Die Gerechtigkeit nehme ihren Lauf«? Die Bestrafung deutscher Kriegs- und Gewaltverbrecher in der Sowjetunion und der SBZ/DDR, in: Frei, Norbert (Hrsg.): *Transnationale Vergangenheitspolitik. Der Umgang mit deutschen Kriegsverbrechern in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg*, Göttingen, S. 180-246.
- Hirsch, Helga/Engelking, Barbara (2008): Einleitung, in: Dies. (Hrsg.): *Unbequeme Wahrheiten. Polen und sein Verhältnis zu den Juden*, Frankfurt a. M., S. 7-18.
- Hobson Faure, Laura (2013): *Un »plan Marshall juif«. La présence juive américaine en France après la Shoah, 1944-1954*, Paris.
- Hockerts, Hans Günter (2011): *Wiedergutmachung in Deutschland 1945-1990*, in:

- Hockerts, Hans Günter (Hrsg.): Der deutsche Sozialstaat. Entfaltung und Gefährdung seit 1945, Göttingen, S. 86-135.
- Hockerts, Hans Günter / Moisel, Claudia / Winstel, Tobias (2006a) (Hrsg.): Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000, Göttingen.
- Hockerts, Hans Günter (2006b): Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa. Eine einführende Skizze, in: Ders./Moisel, Claudia/Winstel, Tobias (Hrsg.): Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000, Göttingen, S. 7-58.
- Hockerts, Hans Günter (2002): Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft, in: Jarausch, Konrad Hugo/Sabrow, Martin (Hrsg.): Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt, Frankfurt a. M./New York, S. 39-73.
- Hockerts, Hans Günter (2001): Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (28), S. 15-30.
- Hodný, Martin (1991): Českoslovenští politici 1918/1991. Stručné životopisy, Praha.
- Hodos, Georg Hermann (1988): Schauprozesse. Stalinistische Säuberungen in Osteuropa 1948-1954, Frankfurt a. M./New York.
- Hof, Tobias (2011): Staat und Terrorismus in Italien 1969-1982, München.
- Höft, Andrea (2007): Nationalsozialismus im Schulunterricht, in: Fischer, Torben/Lorenz, Matthias N. (Hrsg.): Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945, Bielefeld, S. 182-186.
- Hogervorst, Susan (2011): Weiblichkeit und Widerstand. Transnationale und nationale Erinnerungskulturen zu Ravensbrück, in: Ehresmann, Andreas/Neumann, Philipp/Prenninger, Alexander/Schlagdenhauffen, Régis (Hrsg.): Die Erinnerung an die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Akteure, Inhalte, Strategien, Berlin, S. 77-93.
- Hogervorst, Susan (2010): Onwrikbare herinnering. Herinneringsculturen van Ravensbrück in Europa, 1945-2010, Hilversum.
- Hogervorst, Susan (2009): Female Resistance Fighters. National Memory Cultures and the International Ravensbrück Committee, in: Kóresaar, Ene/Lauk, Epp/Kuutma, Kristin (Hrsg.): The burden of remembering. Recollections & representations of the 20th century, Helsinki, S. 76-92.
- Holeček, Vojtěch (1952): Na přední linii vlastenecké výstavby socialismu. Zpráva o slučovací konferenci SBS a SL'UB v jednotý celostátní Svaz protifašistických bojovníků, konané ve dnech 17. a 18. listopadu 1951 v Praze, Praha.
- Holian, Anna Marta (2011): Between national socialism and Soviet communism. Displaced persons in postwar Germany, Ann Arbor.
- Hölscher, Christoph (2002): NS-Verfolgte im »antifaschistischen Staat«. Vereinnahmung und Ausgrenzung in der ostdeutschen Wiedergutmachung (1945-1989), Berlin.
- Hölzer, Stefan/Schneider, Ulrich/Hartwig, Hans-Georg (1993) (Hrsg.): Zukunft der Gedenkstätten zur Erinnerung an Verfolgung und Widerstand unter dem Nationalsozialismus. Vom 6.-8. November 1992, Braunschweig.

- Hommage à Charles Joineau. Édité par la Fédération Nationale des Déportés et Internés Résistants et Patriotes ([1997]), Paris.
- Hondius, Dienne (2003): *Return. Holocaust survivors and Dutch anti-semitism*, Westport, Conn./London.
- Horn, Gerd-Rainer (2007): *The spirit of 68. Rebellion in Western Europe and North America, 1956-1976*, Oxford/New York.
- Horn, Sabine (2009): *Erinnerungsbilder. Auschwitz-Prozess und Majdanek-Prozess im westdeutschen Fernsehen*, Essen.
- Horne, John (2013): *Beyond Cultures of Victory and Cultures of Defeat? Inter-War Veterans' Internationalism*, in: Eichenberg, Julia/Newman, John Paul (Hrsg.): *The Great War and Veterans' Internationalism*, Basingstoke/New York, S. 207-222.
- Horvath, Rita (2008): »A Jewish historical commission in Budapest«. The place of the National Relief Committee for Deportees in Hungary [DEGOB] among the other large-scale historical-memorial projects of She'erit Hapletah after the Holocaust (1945-1948), in: Bankier, David/Michman, Dan (Hrsg.): *Holocaust historiography in context. Emergence, Challenges, Polemics and Achievements*, Jerusalem/New York/Oxford, S. 475-496.
- Höslér, Joachim (2006): *Perestroika und Historie. Zur Erosion des sowjetischen Geschichtsbildes*, in: Altrichter, Helmut/unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner (Hrsg.): *GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas*, München, S. 1-25.
- Höslér, Joachim (2006): *Sloweniens historische Bürde*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (46), S. 31-38.
- Höslér, Joachim (1995): *Die sowjetische Geschichtswissenschaft 1953 bis 1991. Studien zur Methodologie- und Organisationsgeschichte*, München.
- Hubbard-Hall, Claire M. (2010): »A Game of Cat-and-Mouse«: The Gestapo Spy Network in Tomaszów Mazowiecki, Poland 1939-45, in: Shepherd, Ben/Pattinson, Juliette (Hrsg.): *War in a twilight world. Partisan and anti-partisan warfare in Eastern Europe, 1939-45*, Basingstoke/New York, S. 156-178.
- Hudemann, Rainer (2009): *Transnationale Erinnerung. Methoden – Strukturen – Faktoren*, in: Majerus, Benoît/Kmec, Sonja/Margue, Michel/Péporté, Pit (Hrsg.): *Dépasser le cadre national des »lieux de mémoire«*. Innovations méthodologiques, approches comparatives, lectures transnationales, Bruxelles/New York, S. 263-274.
- Huener, Jonathan (2008): *Die Entstehungsgeschichte des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau und seine Konzeption, 1945-1947*, in: *Hefte von Auschwitz* 23, S. 7-33.
- Huener, Jonathan (2003): *Auschwitz, Poland, and the Politics of Commemoration, 1945-1979*, Athens, Ohio.
- Huxford, Grace/Alcalde, Ángel/Baines, Gary/Burtin, Olivier/Edele, Mark (2019): *Writing Veterans' History: A Conversation on the Twentieth Century*, in: *War & Society* 38 (2), S. 115-138.
- Ibach, Karl ([1958]): *Der Widerstand gestern und heute* [Düsseldorf].
- Iggers, Wilma (2004): *Tschechoslowakei/Tschechien. Das verlorene Paradies*, in: Flacke, Monika (Hrsg.): *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. 2, Mainz, S. 773-798.

- III. Internationale Medizinische Konferenz, Lüttich, 17.-19. März 1961. Die Behandlung der Asthenie und der vorzeitigen Vergreisung bei ehemaligen Widerstandskämpfern und KZ-Häftlingen (1966), Wien.
- Informator o osobach skazanych za szpiegostwo w latach 1944-1984 (1994), Lublin.
- International Federation of Resistance Movements (1984), in: Union of International Associations (Hrsg.): Yearbook of International Organizations. 1983 /84. Vol. 1: Organization Descriptions and Index. 20. Aufl., München u. a.
- International Federation of Resistance Fighters (FIR) (1959), in: Facts about International Communist Front Organizations, o. O., S. 89-91.
- International Federation of Resistance Fighters (FIR) (1957), in: Facts about International Communist Front Organizations, o. O., S. 85-87.
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1989) (Hrsg.): Faschismus – Krieg – Widerstand. Historikersymposium der FIR: »Die Aggression Nazi-deutschlands in Europa – Geschichte und Geschichtsschreibung«, Wien.
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (F.I.R.) (1987a) (Hrsg.): X. Kongress der F.I.R. Tätigkeitsbericht. Athen, 11.-14. Mai 1987, Wien.
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1987b) (Hrsg.): Das 2. Welttreffen. Die Dokumente – Ansprachen – Teilnehmer, Wien.
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (F.I.R.) (1984) (Hrsg.): Internationales Symposium: »Die Ideale des antifaschistischen Widerstandes – Methoden und Erfahrungen bei ihrer Übermittlung an die junge Generation«. Perg (Mauthausen), 14. und 15. April 1984. Referate und Diskussionsbeiträge (Auszüge), Wien.
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1981a) (Hrsg.): 1951-1981. 30 Jahre Internationale Föderation der Widerstandskämpfer FIR. Für den Inhalt verantwortlich: Oskar Wiesflecker, Wien.
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1981b) (Hrsg.): Resolutionen zu Fragen des Faschismus. Angenommen durch: Organisation der Vereinten Nationen, Wirtschafts- und Sozialrat, Menschenrechtskommission, Parlamentar. Versammlung des Europarates, Wien.
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1980) (Hrsg.): Internationales Symposium zu Fragen des Faschismus – Referate und Diskussionsbeiträge. Frankfurt a. M. 29.-30. Oktober 1980, Wien.
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1977) (Hrsg.): Dokumente, Fakten und Hinweise zur Entwicklung des Faschismus und Neonazismus in der BRD und anderen Ländern. Für den Inhalt verantwortlich: Oskar Wiesflecker, Wien.
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1975) (Hrsg.): Konzentrationslager der Waffen SS Lublin Majdanek, Wien.
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (F.I.R.) ([1974]) (Hrsg.): Zum 30. Jahrestag der Befreiung und des Sieges. Nationale Gedenk- und Jahrestage. Eine Datensammlung ab 1. Juli 1944 [Wien].
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1973) (Hrsg.): Nie wieder Faschismus. Antifaschistische Widerstandsbewegung von gestern und heute im Spiegel der Plakate, Karl-Marx-Stadt.
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (F.I.R.) (1972a) (Hrsg.): Der Widerstand gegen Hitler-Deutschland im Spiegel der Briefmarke, Warszawa.

- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1972b) (Hrsg.): Georgi Dimitroff. 1882-1949. Der erste Sieg über den Nazismus, Wien.
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1972c) (Hrsg.): Neofaschismus im Europa von heute. Dokumentation. Für den Inhalt verantwortlich: Franz Caslavsky, Wien.
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1971a) (Hrsg.): Neofaschismus in Italien. Für den Inhalt verantwortlich: Franz Caslavsky, Wien.
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1971b) (Hrsg.): 20. Jahrestag der FIR. Zwanzig Jahre im Dienst der Widerstandskämpfer und ihrer Ideale 1951-1971. Für den Inhalt verantwortlich: Franz Caslavsky, Wien.
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer ([1965]) (Hrsg.): II. Internationale Konferenz über den Unterricht der Geschichte der Widerstandsbewegung. Prag, 13.-15. April 1965. Hotel International. Bericht der Konferenz, Wien.
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer ([1963]) (Hrsg.): Statuten. Leitende Körperschaften. Aktions- und Orientierungsprogramm. Beschlüsse des IV. Kongresses der FIR. (Angenommen vom IV. Kongreß, 13.-16. Dezember 1962 in Warschau), Wien.
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer ([1958a]) (Hrsg.): Ferienaktion, Paris.
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer ([1958b]) (Hrsg.): Sieben Jahre im Dienst der Widerstandsbewegung und ihrer Ideale, Wien.
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1956) (Hrsg.): Internationale Studententage über die Gesetzgebung und die Rechte der Widerstandskämpfer. 22.-23. Oktober 1955, Brüssel, Wien.
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1969), in: Höhne, Gerd / Rose, Harald (Hrsg.): Handbuch der internationalen Organisationen, Berlin (Ost), S. 611-614.
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR). I (1966), in: Argumente, Dokumente, Zitate (5), S. 1-10.
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR). II (1966), in: Argumente, Dokumente, Zitate (6), S. 1-10.
- Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (1961), in: Ost-Probleme 13 (18/19), S. 592-596.
- Internationale Hefte der Widerstandsbewegung. Zeitschrift für Geschichte, herausgegeben von der FIR (Fédération Internationale des Résistants). Analysen und Dokumente über den internationalen Widerstand gegen den Nazifaschismus. Heft 1-10, 1959 bis 1963 (ND [2002]) [Offenbach].
- Internationale Konferenz gegen den Antisemitismus. Rom, 5. und 6. März 1960 ([1960]), Wien (Der Widerstandskämpfer. Beilage zu 1960, H. 4).
- Internationale Konferenz über die Geschichte der Widerstandsbewegung. Der nationale und internationale Charakter der Widerstandsbewegung während des Zweiten Weltkrieges (1962), 2 Bde., Wien.
- Internationale Medizinische Konferenz über Therapeutik, Wiederherstellung und Umschulung der Kriegsinvaliden, Widerstandskämpfer und Deportierten. Moskau, 25.-28. Juni 1957 ([1957]), o. O.
- Internationaler Ausschuss für die Untersuchung kommunistischer Tarnorganisationen (April 1960): Bericht Nr. 4, Wien u. a.

- Jacobs, Christian (2020): Mehr als eine Projektion. Maoismus in Frankreich in den 1960er- und 1970er-Jahren, in: *Francia* 47, S. 181-204.
- Jahnke, Karl Heinz (1994): *Antifaschisten. Unbequeme Zeugen des 20. Jahrhunderts*, Bonn.
- Jahnke, Karl Heinz/Rossaint, Alexander (1997): *Dr. Joseph Cornelius Rossaint (1902-1991). Aus seinem Leben und Werk*, Frankfurt a. M.
- Janković, Slavko/Milanović, Mihailo (1957): *Ko je ko u Jugoslaviji. Biografski podaci o jugoslovenskim savremenima*, Beograd.
- Jelínek, Tomáš/Kučera, Jaroslav (2006): Ohnmächtige Zaungäste. Die Entschädigung von tschechoslowakischen NS-Verfolgten, in: Hockerts, Hans Günter/Moisel, Claudia/Winstel, Tobias (Hrsg.): *Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000*, Göttingen, S. 776-834.
- Jennes, Hans (1972): Rolle und Aufgaben der VVN – Bund der Antifaschisten im Kampf gegen Neonazismus und Militarismus, in: *Vom Häftlingskomitee zum Bund der Antifaschisten. Der Weg der VVN*, Frankfurt a. M., S. 94-98.
- Jochum, Michael (1996): *Eisenhower und Chruschtschow. Gipfeldiplomatie im Kalten Krieg 1955-1960*, Paderborn u. a.
- Jockusch, Laura (2012): *Collect and record! Jewish Holocaust documentation in early postwar Europe*, Oxford u. a.
- Joly, Danièle (1991): *The French Communist Party and the Algerian War*, New York.
- Jones, Polly (2016): *Myth, memory, trauma. Rethinking the Stalinist past in the Soviet Union, 1953-70*, New Haven.
- Judt, Tony (2006): Die Geschichte Europas seit dem Zweiten Weltkrieg, Bonn.
- Judt, Tony (1996): The Past is Another Country. Myth and Memory in Postwar Europe, in: *Theoria. A Journal of Social and Political Theory* (87), S. 36-69.
- Jurt, Joseph (2006): Die Mythisierung der Résistance in der französischen Nachkriegsgesellschaft, in: Martin, Bernd (Hrsg.): *Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen. Ereignisse, Auswirkungen, Reflexionen*, Freiburg i. Br./Berlin, S. 195-213.
- Kaelble, Hartmut/Kirsch, Martin/Schmidt-Gernig, Alexander (2002): Zur Entwicklung transnationaler Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert. Eine Einleitung, in: Dies. (Hrsg.): *Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert*, Frankfurt a. M./New York, S. 7-33.
- Kaienburg, Hermann (2006): Sachsenhausen – Stammlager, in: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Bd. 3: Sachsenhausen, Buchenwald, München, S. 17-72.
- Kamiński, Łukasz (2006-2008): *Wokół pogromu kieleckiego*, 2 Bde., Warszawa.
- Kampf dem Neofaschismus. Einführungsreferate gehalten auf dem Europäischen Treffen gegen Neonazismus und Neofaschismus Brüssel, 16.-17. Juni 1973 (1974), Wien.
- Kancewicz, Jan (1986): Balicki Zygmunt, in: Tych, Feliks (Hrsg.): *Słownik biograficzny działaczy polskiego ruchu robotniczego. Tom 1. A-D*, Warszawa, S. 117-118.
- Kaplan, Karel (1986): *Die politischen Prozesse in der Tschechoslowakei 1948-1954*, München.

- Karge, Heike (2010a): *Steinerne Erinnerung – versteinerte Erinnerung? Kriegsgedenken in Jugoslawien (1947-1970)*, Wiesbaden.
- Karge, Heike (2010b): *Transnational Knowledge into Yugoslav Practices? The Legacy of the Second World War on Social Welfare Policy in Yugoslavia*, in: *Comparativ: Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und Vergleichenden Gesellschaftsforschung* 20 (5), S. 75-86.
- Kaschuba, Wolfgang (2001): *Geschichtspolitik und Identitätspolitik. Nationale und ethnische Diskurse im Vergleich*, in: Binder, Beate/Kaschuba, Wolfgang/Niedermüller, Péter (Hrsg.): *Inszenierung des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts*, Köln, S. 19-42.
- Katzer, Nikolaus (1990): *Die Berliner Viermächtekonferenz von 1954 und die deutsche Frage*, in: Blumenwitz, Dieter (Hrsg.): *Die Deutschlandfrage vom 17. Juni 1953 bis zu den Genfer Viermächtekonferenzen von 1955*, Berlin, S. 49-74.
- Kavčič, Silvija (2008): *Befreiung, Heimkehr, Verdächtigungen. Slowenische KZ-Überlebende in der Nachkriegszeit*, in: Baumgartner, Andreas/Bauz, Ingrid/Winkler, Jean-Marie (Hrsg.): *Zwischen Mutterkreuz und Gaskammer. Täterinnen und Mitläuferinnen oder Widerstand und Verfolgung? Beiträge zum Internationalen Symposium »Frauen im KZ-Mauthausen« am 4. Mai 2006*, Wien, S. 145-152.
- Kavčič, Silvija (2007): *Überleben und Erinnern. Slowenische Häftlinge im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück*, Berlin.
- Kdo je kdo v Československu. *Biografie živících osob se stálým bydlištěm v ČSSR (1969)*, Praha.
- Kéchichian, Albert (2001): *D'une association d'anciens combattants à un mouvement de mobilisation morale. Les Croix-de-Feu: un protoparti sans politique*, in: Andrieu, Claire/Le Béguec, Gilles/Tartakowsky, Danielle (Hrsg.): *Associations et champ politique. La loi de 1901 à l'épreuve du siècle*, Paris, S. 313-326.
- Keilbach, Judith/Rásky, Béla/Starek, Jana (2019): *Vorwort*, in: Dies. (Hrsg.): *Völkermord zur Primetime. Der Holocaust im Fernsehen*, Wien/Hamburg, S. 9-19.
- Keine Verjährung für Kriegsverbrechen (1969)*, Wien.
- Kellmann, Klaus (2019): *Dimensionen der Mittäterschaft. Die europäische Kollaboration mit dem Dritten Reich*, 2. Aufl., Wien/Köln/Weimar.
- Kemper, Claudia (2017): *»Gespannte Verhältnisse« in der europäischen Zeitgeschichte*, in: Kemper, Claudia (Hrsg.): *Gespannte Verhältnisse. Frieden und Protest in Europa während der 1970er und 1980er Jahre*, Essen, S. 9-26.
- Kern, Gary (2007): *The Kravchenko case. One man's war against Stalin*, New York.
- Kessler, Ralf/Peter, Hartmut Rüdiger (1995): *Antifaschisten in der SBZ. Zwischen elitärem Selbstverständnis und politischer Instrumentalisierung*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 43, S. 611-633.
- Kesteloot, Chantal (2007): *Die Stellung des Krieges in den nationalen Gesellschaften: Belgien, Luxemburg und die Niederlande*, in: Echternkamp, Jörg/Martens, Stefan (Hrsg.): *Der Zweite Weltkrieg in Europa. Erfahrung und Erinnerung*, Paderborn u. a., S. 45-63.
- Khilnani, Sunil (1995): *Revolutionsdonner. Die französische Linke nach 1945*, Hamburg.

- Kirschenbaum, Lisa A. (2015): *International communism and the Spanish Civil War. Solidarity and suspicion*, New York.
- Kitson, Simon (2008): *Creating »a Nation of Resisters? Improving French Self-image, 1944-6*, in: Riera, Monica/Schaffer, Gavin (Hrsg.): *The lasting war. Society and identity in Britain, France and Germany after 1945*, Basingstoke, S. 67-85.
- Klarsfeld, Beate/Klarsfeld, Serge (2015): *Erinnerungen*, München/Berlin/Zürich.
- Klarsfeld, Serge (1978) (Hrsg.): *The Holocaust and the Neo-Nazi mythomania*, New York.
- Klein, Anne (2008): »*Militants de la Mémoire*«. Repräsentationen jüdischen Engagements in den 1970er Jahren, in: Stengel, Katharina/Konitzer, Werner (Hrsg.): *Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit*, Frankfurt a. M., S. 126-147.
- Kleßmann, Christoph/Stöver, Bernd (1999): *Einleitung: Das Krisenjahr 1953 und der 17. Juni in der DDR in der historischen Forschung*, in: Dies. (Hrsg.): *1953 – Krisenjahr des Kalten Krieges in Europa*, Köln/Weimar/Wien, S. 9-28.
- Klimke, Martin/Scharloth, Joachim (2008): *1968 in Europe. An Introduction*, in: Dies. (Hrsg.): *1968 in Europe. A history of protest and activism, 1956-1977*, New York/Houndmills/Basingstoke, S. 1-9.
- Kłodziński, Stanisław (2007): *Dziennik Polski nr 205, 30 VII 1947, s. 4. Otwieramy dyskusję. Czym ma być Oświęcim?*, in: Lachendro, Jacek (Hrsg.): *Zburzyć i zaościć ...? Idea założenia Państwowego Muzeum Auschwitz-Birkenau w świetle prasy polskiej w latach 1945-1948, Oświęcim*, S. 269-272.
- Klusecek, Christine/Stimmer, Kurt (1992): *Meidling. Vom Wienfluß zum Wienerberg, Korneuburg*.
- Knellessen, Dagi (2019): *Transnationale Zeugenschaft. Jüdische Überlebende in den ersten Sobibor-Verfahren 1949/50 in Frankfurt am Main und West-Berlin*, in: Heitzer, Enrico/Morsch, Günter/Traba, Robert/Woniak, Katarzyna (Hrsg.): *Im Schatten von Nürnberg. Transnationale Ahndung von NS-Verbrechen*, Berlin, S. 211-222.
- Knellessen, Dagi (2008): *Zeugen im ersten Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963-1965)*, in: Plato, Alexander von/Leh, Almut/Thonfeld, Christoph (Hrsg.): *Hitlers Sklaven. Lebensgeschichtliche Analysen zur Zwangsarbeit im internationalen Vergleich*, Wien/Köln/Weimar, S. 371-388.
- Knesebeck, Julia von dem (2011): *The Roma struggle for compensation in post-war Germany*, Hatfield.
- Knigge, Volkhard (1997): *Buchenwald*, in: Hoffmann, Detlef (Hrsg.): *Das Gedächtnis der Dinge. KZ-Relikte und KZ-Denkmäler 1945-1995*, Frankfurt, S. 93-173.
- Knigge, Volkhard/Frei, Norbert (2002) (Hrsg.): *Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord*, München.
- Knigge, Volkhard/Löffelsender, Michael/Lüttgenau, Rikola-Gunnar/Stein, Harry (2020) (Hrsg.): *Buchenwald. Ausgrenzung und Gewalt 1937 bis 1945. Begleitband zur Dauerausstellung in der Gedenkstätte Buchenwald*, 2. Aufl., Göttingen.
- Knoch, Habbo (2001): *Die Tat als Bild. Fotografien des Holocaust in der deutschen Erinnerungskultur*, Hamburg.

- Koch, Heinz (2010): Das deutsche Buchenwaldkomitee. Die Periode von 1945 bis 1958, 2. Aufl., Weimar.
- Kogon, Eugen (1946): Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, München.
- Kogon, Eugen/Langbein, Hermann/Rückerl, Adalbert/Arad, Yitzak/Benz, Wolfgang/Bringmann, Fritz/Choumoff, Pierre-Serge/Distel, Barbara/Dreßen, Willi/Dunin-Wąsowicz, Krzysztof/Faye, Jean-Pierre/Frei, Norbert/Gavard, Jean/Hausner, Gideon/Kniesmeyer, Joke/Krakowski, Schmuël/Maršálek, Hans/Pingel, Falk/Postel-Vinay, Anise/Rutkowski, Adam/Spektor, Schmuël/Stuldreher, Coenraad/Tillion, Germaine/Wellers, Georges (2003 [Erste Aufl. 1983]) (Hrsg.): Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas. Eine Dokumentation, Frankfurt a. M.
- Kohrs, Michael (2004): Litauen. Von der Opfer- zur Täterdebatte, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 2, Mainz, S. 693-718.
- Kokalj Kočevar, Monika (2008): Mutter, sind die Äpfel zu Hause schon reif? Slowenische Zwangs- und Sklavenarbeiter im Zweiten Weltkrieg, in: Plato, Alexander von/Leh, Almut/Thonfeld, Christoph (Hrsg.): Hitlers Sklaven. Lebensgeschichtliche Analysen zur Zwangsarbeit im internationalen Vergleich, Wien/Köln/Weimar, S. 125-136.
- Kolář, Pavel (2016): Der Poststalinismus. Ideologie und Utopie einer Epoche, Köln/Weimar/Wien.
- Kolk, Jürgen (2013): Mit dem Symbol des Fackelreiters. Walter Hammer (1888-1966). Verleger der Jugendbewegung, Pionier der Widerstandsforschung, Berlin.
- Kooger, Björn (2014): David Rousset und die Welt der Konzentrationslager, in: *Erinnern! Aufgabe, Chance, Herausforderung* (2), S. 7-24.
- Koordinierungskomitee von Europäische Konföderation der ehemaligen Kriegsteilnehmer (CEAC), Internationale Konföderation der ehemaligen Kriegsgefangenen (CIAPG), Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR), Weltverband der ehemaligen Kriegsteilnehmer (WVF/FMAC) (1988) (Hrsg.): Zwanzig Jahre internationaler Aktionen der ehemaligen Kriegsteilnehmer für Frieden in Freiheit, Solidarität, Sicherheit und Abrüstung, Paris.
- Korbel, Josef (1959): The communist subversion of Czechoslovakia, 1938-1948. The failure of coexistence, Princeton, NJ.
- Kos, Wolfgang (1994): Die Schau mit dem Hammer. Zur Planung, Ideologie und Gestaltung der antifaschistischen Ausstellung »Niemand vergessen!«, in: Ders. (Hrsg.): Eigenheim Österreich. Zu Politik, Kultur und Alltag nach 1945, Wien, S. 7-58.
- Kosmala, Beate (2004): Polen. Lange Schatten der Erinnerung: Der Zweite Weltkrieg im kollektiven Gedächtnis, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 2, Mainz, S. 509-540.
- Kössler, Till (2007): Kommunistische Verfolgungserfahrung. Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) und die Frage der Wiedergutmachung, in: Kenkmann, Alfons/Spieker, Christoph/Walter, Bernd (Hrsg.): Wiedergutmachung als Auftrag. Begleitband zur gleichnamigen Dauerausstellung – Geschichtsort Villa ten Hompel, Münster, S. 193-204.

- Kössler, Till (2005): Abschied von der Revolution. Kommunisten und Gesellschaft in Westdeutschland 1945-1968, Düsseldorf.
- Kostyrchenko, Gennadi (1995): Out of the Red Shadows. Anti-Semitism in Stalin's Russia, New York.
- Kott, Sandrine (2009): Kann es transnationale Erinnerungsorte geben? Die International Labour Organisation und die soziale Erinnerung Europas, in: Buchinger, Kirstin/Gantet, Claire/Vogel, Jakob (Hrsg.): Europäische Erinnerungsräume, Frankfurt a. M./New York, S. 281-295.
- Kowalczyk, Ilko-Sascha (2013): 17. Juni 1953. Geschichte eines Aufstands, München.
- Kowalski, Edward (1952): Für die Verteidigung des Friedens. Für die Vorbereitung des Völkerkongresses. Für den Frieden. Tagung des Exekutivkomitees der FIR, Wien 17.-19. Sep. 1952, Berlin.
- Kramer, Sven (2007): Tagebuch der Anne Frank, in: Fischer, Torben/Lorenz, Matthias N. (Hrsg.): Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945, Bielefeld, S. 112-114.
- Krammer, Arnold (2016): The Cult of the Spanish Civil War in east Germany, in: Journal of contemporary history 39 (4), S. 531-560.
- Krautkrämer, Elmar (2015): Generalleutnant Dr. phil. Hans Speidel, in: Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.): Hitlers militärische Elite. 68 Lebensläufe. 3. Aufl., Darmstadt, S. 516-526.
- Kremer, Ilja (1989a): Dem Streben nach Zusammenarbeit zwischen den Völkern eine wissenschaftliche Begründung geben, in: Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (Hrsg.): Faschismus – Krieg – Widerstand. Historikersymposium der FIR: »Die Aggression Nazideutschlands in Europa – Geschichte und Geschichtsschreibung«, Wien, S. 5-7.
- Kremer, Ilja (1989b): Schlußbemerkungen, in: Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (Hrsg.): Faschismus – Krieg – Widerstand. Historikersymposium der FIR: »Die Aggression Nazideutschlands in Europa – Geschichte und Geschichtsschreibung«, Wien, S. 249-253.
- Kritisches Wörterbuch des Marxismus. Hrsg. von Georges Labica und Gérard Bensussan. Hrsg. der deutschen Fassung Wolfgang Fritz Haug (1984-1989), 8 Bde., Berlin.
- Kroh, Jens (2008): Transnationale Erinnerung. Der Holocaust im Fokus geschichtspolitischer Initiativen, Frankfurt a. M./New York.
- Królikowski, Janusz (2010): Generałowie i admirałowie Wojska Polskiego 1943-1990, 4 Bde., Toruń.
- Kübler, Elisabeth (2012): Europäische Erinnerungspolitik. Der Europarat und die Erinnerung an den Holocaust, Bielefeld.
- Kuby, Emma (2019): Political Survivors. The Resistance, the Cold War, and the Fight against Concentration Camps after 1945, Ithaca/London.
- Kuby, Emma (2014): In the Shadow of the Concentration Camp: David Rousset and the Limits of Apoliticism in Postwar French Thought, in: Modern Intellectual History 11 (1), S. 147-173.
- Kühling, Gerd (2016): Erinnerung an nationalsozialistische Verbrechen in Berlin. Verfolgte des Dritten Reiches und geschichtspolitisches Engagement im Kalten Krieg 1945-1979, Berlin.

- Kuhn, Heinrich (1961): Biographisches Handbuch der Tschechoslowakei, München.
- Lademacher, Horst/Heß, Jürgen C./Langeveld, Herman J./Reitsma, Henk (1978): Der Weltgewerkschaftsbund im Spannungsfeld des Ost-West-Konflikts. Zur Gründung, Tätigkeit und Spaltung der Gewerkschaftsinternationale, in: Archiv für Sozialgeschichte 18, S. 119-215.
- Lagrou, Pieter (2002): Frankreich, in: Knigge, Volkhard/Frei, Norbert (Hrsg.): Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, München, S. 182-195.
- Lagrou, Pieter (2000): The legacy of Nazi occupation. Patriotic memory and national recovery in Western Europe, 1945-1965, Cambridge/New York/Melbourne.
- Lagrou, Pieter (1997a): La Résistance et les conceptions de l'Europe, 1945-1965. Anciens résistants et victimes de la persécution face à la Guerre froide, au problème allemand et à l'intégration européenne, in: Cahiers d'Histoire du Temps Présent (2), S. 155-197.
- Lagrou, Pieter (1997b): La Résistance et les conceptions de l'Europe, 1945-1965. Le monde associatif international d'anciens résistants et victimes de la persécution devant la Guerre froide, le problème allemand et l'intégration européenne, in: Fleury, Antoine/Frank, Robert (Hrsg.): Le rôle des guerres dans la mémoire des Européens. Leur effet sur la conscience d'être européen, S. 137-181.
- Lagrou, Pieter (1997c): Victims of genocide and national memory. Belgium, France and the Netherlands 1945-1965, in: Past & present 154, S. 181-222.
- Laharie, Claude (2020): Petite histoire des camps d'internement français, Morlaàs.
- Lalieu, Olivier (2012): La résistance française à Buchenwald, Paris.
- Lalieu, Olivier (2006): Les résistants et l'invention du »devoir de mémoire«, in: Vergnon, Gilles/Battesti, Michèle (Hrsg.): Les associations d'anciens résistants et la fabrique de la mémoire de la Seconde guerre mondiale. Journée d'études du 19 octobre 2005, Vincennes, o. O., S. 87-99.
- Lalieu, Olivier (2001): Le mouvement déporté face à la guerre froide, in: Andrieu, Claire/Le Béguec, Gilles/Tartakowsky, Danielle (Hrsg.): Associations et champ politique. La loi de 1901 à l'épreuve du siècle, Paris, S. 379-388.
- Lalieu, Olivier (1996): La création des associations d'anciens déportés, in: Franck, Christiane (Hrsg.): La France de 1945. Résistances. Retours. Renaissances, Caen, S. 193-203.
- Lalieu, Olivier (1994): La déportation fragmentée. Les anciens déportés parlent de politique 1945-1980, Paris.
- Lampe, Maurice (1948): Vorwärts, Kameraden!, in: Internationale Gedächtniskundgebung für die Opfer des faschistischen Terrors. 10. bis 12. September 1948, Berlin, Berlin/Potsdam, S. 40-43.
- Lampe Alphonse, Ernest, Maurice (1988), in: Maitron, Jean/Pennetier, Claude (Hrsg.): Dictionnaire biographique du mouvement ouvrier français. Quatrième partie: 1914-1939. De la Première à la Seconde Guerre mondiale. Tome 33. LAB à LAZ, Paris, S. 193-194.
- Landwehr, Achim (2008): Historische Diskursanalyse, Frankfurt a. M./New York.
- Langbein, Hermann (1996): Unterlagen zu meinem Diskussionsbeitrag »Internationale Organisationen der Überlebenden der nationalsozialistischen

- Konzentrationslager ab 1954 bis heute – vom allem Auschwitz betreffend«, in: *Bulletin trimestriel* (52), S. 7-12.
- Langbein, Hermann (1980): ... nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Widerstand in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern 1938-1945, Frankfurt a. M.
- Langlois, Suzanne (2001): *La Résistance dans le cinéma français 1944-1994*. De »La Libération de Paris« à »Libera me«, [Nachdr.], Paris.
- Lappenküper, Ulrich (1994): Der Schuman-Plan. Mühsamer Durchbruch zur deutsch-französischen Verständigung, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 42, S. 403-445.
- Latawski, Paul (2010): Foreword, in: Shepherd, Ben/Pattinson, Juliette (Hrsg.): *War in a twilight world. Partisan and anti-partisan warfare in Eastern Europe, 1939-45*, Basingstoke/New York, S. 131-136.
- Lavinskaja, O. V./Zacharov, V. V. (2019): Predislovie, in: Lavinskaja, O. V./Zacharov, V. V. (Hrsg.): *Repatriacija sovjetskich graždan s okkupirovannoj territorii Germanii, 1944-1952. Sbornik dokumentov. V dvuch tomach. Tom 1: 1944-1946*, Moskva, S. 6-54.
- Lazitch, Branko M./in collab. with Milorad M. Drachkovitch (1986) (Hrsg.): *Biographical dictionary of the Comintern*, New, rev., and expanded ed., Stanford, Calif.
- Le procès Kravchenko. *Compte rendu sténographique* (1949), Paris.
- Le Procès Kravchenko contre Les Lettres françaises. *Compte Rendue des Audiences d'après la Sténographie suivi d'un Index des Noms cités* (1949), Paris.
- Lebow, Richard Ned (2006): *The Memory of Politics in Postwar Europe*, in: Ders./Kansteiner, Wulf/Fogu, Claudio (Hrsg.): *The Politics of Memory in Postwar Europe*, Durham/London, S. 1-39.
- Lebow, Richard Ned/Kansteiner, Wulf/Fogu, Claudio (2006) (Hrsg.): *The Politics of Memory in Postwar Europe*, Durham/London.
- Lechowicz, Włodzimierz (1969): Międzynarodowa współpraca organizacji kombatanckich, in: Łomacki, Mikołaj/Szulc-Łyskowa, Jadwiga (Hrsg.): *Zbowedowcy. Tradycje i zadania*, Warszawa, S. 367-371.
- Lefevre, Daniel (2006): Les résistants et la guerre d'Algérie, in: Garnier, Bernard/Leleu, Jean-Luc/Quellien, Jean/Simonin, Anne (Hrsg.): *Pourquoi résister? Résister pour quoi faire? Actes du colloques des 2, 3 et 4 décembre 2004*, Caen, S. 323-327.
- Leggewie, Claus (2011): *Der Kampf um die europäische Erinnerung. Ein Schlachtfeld wird besichtigt*, Bonn.
- Leggewie, Claus/Meyer, Erik (2005): »Ein Ort, an den man gerne geht«. Das Holocaust-Mahnmal und die deutsche Geschichtspolitik nach 1989, München/Wien.
- Leide, Henry (2005): *NS-Verbrecher und Staatssicherheit. Die Geheime Verengheitspolitik der DDR*, Göttingen.
- Lemke, Michael (1995): Instrumentalisierter Antifaschismus und SED-Kampagnenpolitik im deutschen Sonderkonflikt 1960-1968, in: Danyel, Jürgen (Hrsg.): *Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten*, Berlin, S. 61-86.
- Lemke, Michael (1993): Kampagnen gegen Bonn. Die Systemkrise der DDR und die West-Propaganda der SED 1960-1963, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 41 (2), S. 153-174.

- Lendvai, Paul (2006): *Der Ungarnaufstand 1956. Die Revolution und ihre Folgen*, München.
- Leo, Annette/Reif-Spirek, Peter (2001) (Hrsg.): *Vielstimmiges Schweigen. Neue Studien zum DDR-Antifaschismus*, Berlin.
- Léon, Cristina (2012): *Zwischen Paris und Moskau. Kommunistische Vorstadtidentität und lokale Erinnerungskultur in Ivry-sur-Seine*, München.
- Lesiakowski, Krzysztof (2003): Die Veteranen der Armia Krajowa und die »Partisanen« von Mieczysław Moczar in den sechziger Jahren, in: Chiari, Bernhard (Hrsg.): *Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg*, München, S. 721-738.
- Lesiakowski, Krzysztof (1998): *Mieczysław Moczar »Mietek«*. Biografia polityczna, Warszawa.
- Levi, Primo (2019): *Ist das ein Mensch? Ein autobiographischer Bericht*, 10. Aufl. der aktual. Ausg., München.
- Levy, Daniel/Sznaider, Natan (2010): *Human rights and memory*, University Park, Pa.
- Levy, Daniel/Sznaider, Natan (2007): *Erinnerung im globalen Zeitalter: Der Holocaust*, Frankfurt a. M..
- Lewin, Christophe (1986): *Le retour des prisonniers de guerre français. Naissance et développement de la F.N.P.G., 1944-1952*, Paris.
- Lewytkyj, Borys (1984) (Hrsg.): *Who's who in the Soviet Union. A biographical encyclopedia of 5,000 leading personalities in the Soviet Union*, München u. a.
- Libionka, Dariusz (2014): *The Debate around the Jedwabne Massacre*, in: Tych, Feliks/Adamczyk-Garbowska, Monika (Hrsg.): *Jewish presence in absence. The aftermath of the Holocaust in Poland, 1944-2010*, Jerusalem, S. 847-896.
- Libot, Jérémie (2013): *La Fédération Internationale des Résistants, 1971-1991. Un itinéraire de la Résistance européenne*, o. O., <http://dumas.ccsd.cnrs.fr/dumas-00956205> (21. 2. 2022).
- Libot, Jérémie (2011): *La »flamme à transmettre«. Combats et valeurs humanistes des anciens combattants et déportés de la résistance, 1970-2007*, o. O., <https://dumas.ccsd.cnrs.fr/dumas-00666283> (21. 2. 2022).
- Lier, Barbara (2020): *Das »Hilfswerk 20. Juli 1944«. Die Geschichte der Hinterbliebenen der Hitler-Attentäter von 1944 bis 1974*, Augsburg.
- Lingen, Kerstin von (2009a): *»Giorni di Gloria«: Wiedergeburt der italienischen Nation in der Resistenza*, in: Dies. (Hrsg.): *Kriegserfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945. Erinnerung, Säuberungsprozesse und nationales Gedächtnis*, Paderborn u. a., S. 389-408.
- Lingen, Kerstin von (2009b): *Kriegserfahrung und die Formierung nationaler Identität in Europa nach 1945. Eine kurze Einführung*, in: Dies. (Hrsg.): *Kriegserfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945. Erinnerung, Säuberungsprozesse und nationales Gedächtnis*, Paderborn u. a., S. 11-26.
- Lingen, Kerstin von (2009c) (Hrsg.): *Kriegserfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945. Erinnerung, Säuberungsprozesse und nationales Gedächtnis*, Paderborn u. a.
- Lipinski, Jan (2011): *Die Rezeptionsgeschichte des Hitler-Stalin-Pakts in Ostmitteleuropa (1939-1999)*, in: Kaminsky, Anna/Müller, Dietmar/Troebst, Stefan (Hrsg.): *Der Hitler-Stalin-Pakt 1939 in den Erinnerungskulturen der Europäer*, Göttingen, S. 49-84.

- Lipiński, Piotr (2016): *Cyrankiewicz. Wieczny premier*, Wołowiec.
- Literatur und Widerstand. Anthologie europäischer Poesie und Prosa. Hrsg. von der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1969), Frankfurt a. M.
- Loewenau, Aleksandra (2010): Roles and Merits of the Polish Association of Ex-Political Prisoners of German Prisons and Concentration Camps: Polish Survivors in Great Britain, in: Cesarani, David/Bardgett, Suzanne/Reinisch, Jessica/Steinert, Johannes-Dieter (Hrsg.): *Survivors of Nazi Persecution in Europe after the Second World War*, London/Portland, Or., S. 109-125.
- Łomacki, Mikołaj/Szulc-Łyskowa, Jadwiga (1969) (Hrsg.): *Zbawidowcy. Tradycje i zadania*, Warszawa.
- Loose, Ingo (2004): 1968. Antisemitische Feindbilder und Krisenbewusstsein in Polen, in: Satjukow, Silke/Gries, Rainer (Hrsg.): *Unsere Feinde. Konstruktionen des Anderen im Sozialismus*, Leipzig, S. 481-502.
- Loth, Wilfried (1998): Helsinki, 1. August 1975. Entspannung und Abrüstung, München.
- Loth, Wilfried (1996): *Stalins ungeliebtes Kind. Warum Moskau die DDR nicht wollte*, München.
- Lowe, Keith (2015): *Der wilde Kontinent. Europa in den Jahren der Anarchie 1943-1950*, Bonn.
- Ludi, Regula (2012): *Reparations for Nazi victims in postwar Europe*, Cambridge.
- Lunow, Ulrike (2017): Helden und Bedürftige. Widerstandskämpfer in der Tschechoslowakei und Frankreich nach dem Krieg als Akteure und Objekte von Geschichts- und Sozialpolitik, in: Zückert, Martin/Zarusky, Jürgen/Zimmermann, Volker (Hrsg.): *Partisanen im Zweiten Weltkrieg. Der Slowakische Nationalaufstand im Kontext der europäischen Widerstandsbewegungen*, Göttingen, S. 225-248.
- Lunow, Ulrike (2015): Gedenkstätte Theresienstadt. Entwicklung von Gedenkritualen und Vermittlungsstandards (1945-1989), in: Makhotina, Ekaterina/Keding, Ekatarina/Borodziej, Włodzimierz/François, Etienne/Schulze Wessel, Martin (Hrsg.): *Krieg im Museum. Präsentationen des Zweiten Weltkriegs in Museen und Gedenkstätten des östlichen Europa*, Göttingen, S. 335-359.
- Lunow, Ulrike (2013): NS-Opfer als Akteure im Kalten Krieg. Die Entwicklung der »antifaschistischen Internationalen« am Beispiel der Beziehungen zwischen den Verbänden FNDIRP und VVN/KdAW, in: Kwaschik, Anne/Pfeil, Ulrich (Hrsg.): *Die DDR in den deutsch-französischen Beziehungen*, Bruxelles u.a., S. 167-183.
- Lustiger, Arno (2011): *Rettungswiderstand. Über die Judenretter in Europa während der NS-Zeit*, Göttingen.
- M.O. (1959): Antisemitismus, eine Begleiterscheinung der Aufrüstung in der Deutschen Bundesrepublik, in: *Der Widerstandskämpfer* 6 (2/3), S. 16-17.
- Machciewicz, Paweł (2010): »30-lecie zwycięstwa nad faszyzmem«. O polityce historycznej PRL i bloku radzieckiego, in: Eisler, Jerzy/Brzostek, Błażej/Jarosz, Dariusz/Kosiński, Krzysztof/Wolsza, Tadeusz (Hrsg.): *Niepiękny wiek XX. Profesorowi Tomaszowi Szarocie w siedemdziesiąt rocznicę urodzin*, Warszawa, S. 523-532.
- Maerten, Fabrice (2002) (Hrsg.): *Archives Luc Somerhausen*, Bruxelles.
- Magilow, Daniel H./Silverman, Lisa (2020): *Holocaust representations in history. An introduction*, 2. Aufl., London u.a.

- Magnani, Valdo (1981): Libertà per l'Algeria, in: La voce della resistenza. Antologia del 1. decennio di »Patria indipendente« 1952-1962. Introduzione di Lucio Cecchini. A cura del Comitato nazionale dell'ANPI, Roma, S. 161-162.
- Mammone, Andrea (2015): Transnational neofascism in France and Italy, New York.
- Manig, Bert-Oliver (2004): Die Politik der Ehre. Die Rehabilitierung der Berufssoldaten in der frühen Bundesrepublik, Göttingen.
- Marcuse, Harold (2012): Die Organisationen der Überlebenden von Dachau. Ein Abriss der Entwicklung von der Befreiung des Konzentrationslagers bis Anfang der 1970er Jahre, in: Doerry, Janine/Kubetzky, Thomas/Seybold, Katja (Hrsg.): Das soziale Gedächtnis und die Gemeinschaften der Überlebenden. Bergen-Belsen in vergleichender Perspektive, Göttingen, S. 159-174.
- Marcuse, Harold (2010): Holocaust Memorials: The Emergence of a Genre, in: American Historical Review 115, S. 53-89.
- Marcuse, Harold (2003): Die vernachlässigten Massengräber. Der Skandal um den Leitenberg, 1949-1950, in: Dachauer Hefte 19, S. 3-23.
- Marcuse, Harold (2001): Legacies of Dachau. The uses and abuses of a Concentration Camp, 1933-2001, Cambridge.
- Marcuse, Harold (1990): Das ehemalige Konzentrationslager Dachau. Der mühevollen Weg zur Gedenkstätte 1945-1968, in: Dachauer Hefte 6, S. 182-205.
- Mark, James/Goltz, Anna von der (2017): Encounters, in: Gildea, Robert/Mark, James/Warring, Anette/Rowbotham, Sheila (Hrsg.): Europe's 1968. Voices of revolt, Oxford/New York, S. 131-163.
- Markiewicz, Tomasz (2003): Der Kampf um die Erinnerung. Denkmäler der Heimatarmee in Warschau seit 1945, in: Chiari, Bernhard (Hrsg.): Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg, München, S. 753-775.
- Markó, László (2001-2007) (Hrsg.): Új magyar életrajzi lexikon, 6 Bde., Budapest.
- Markwick, Roger D. (2012): The Great Patriotic War in Soviet and Post-Soviet Collective Memory, in: Stone, Dan (Hrsg.): The Oxford Handbook of postwar European history, Oxford, S. 692-713.
- Maršálek, Hans (2006): Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation, 4., erw. Auflage, Wien.
- Maruhn, Jürgen/Wilke, Manfred (2002) (Hrsg.): Die verführte Friedensbewegung. Der Einfluss des Ostens auf die Nachrüstungsdebatte, München.
- März, Jascha (2016): Zwischen Politik und Interessenvertretung. Die Verbände der politischen Opfer des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland von 1947 bis 1990, Diss. phil., Köln, https://kups.ub.uni-koeln.de/9516/1/Doktorarbeit_J.Maerz.pdf (20. 2. 2022).
- Mazower, Mark (2009): Hitlers Imperium, München.
- McLellan, Josie (2004): Antifascism and memory in East Germany. Remembering the International Brigades 1945-1989, Reprinted, Oxford.
- Medizinische Untersuchungen der Spätfolgen des Krieges und des NS-Regimes bei Jugendlichen und Kindern von ehemaligen KZ-Häftlingen und Verfolgten. Herausgegeben aus Anlass des Internationalen Jahres des Kindes 1979 von der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) (1979), Wien.
- Meducki, Stanisław (1992-1994): Antyżydowskie wydarzenia kieleckie 4 lipca 1946 roku. Dokumenty i materiały, 2 Bde., Kielce.

- Merz, Kai-Uwe (1987): *Kalter Krieg als antikommunistischer Widerstand. Die Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit 1948-1959*, München.
- Meyer, Kristina (2015): *Die SPD und die NS-Vergangenheit 1945-1990*, Göttingen.
- Mezzasalma, Philippe (2003): *L'Adir, ou une certaine histoire de la déportation des femmes en France*, in: *Matériaux pour l'histoire de notre temps* (69), S. 49-60.
- Michel, Henri (1964): *Conclusions du rapporteur général à la séance de clôture le 29 mars 1961*, in: *European Resistance Movements 1939-1945. Proceedings of the Second International Conference on the History of the Resistance Movements held at Milan 26-29 March 1961*, Oxford/London/New York/Paris, S. 628-635.
- Michel, Max (1955) (Hrsg.): *Gesundheitsschäden durch Verfolgung und Gefangenschaft und ihre Spätfolgen. Zusammenstellung der Referate und Ergebnisse der Internationalen Sozialmedizinischen Konferenz über die Pathologie der ehemaligen Deportierten und Internierten, 5.-7. Juni 1954 in Kopenhagen*, Frankfurt a. M.
- Millington, Chris (2020): *France in the Second World War. Collaboration, resistance, Holocaust, empire*, London u. a.
- Miquel, Marc von (2004): *Ahnden oder Amnestieren? Westdeutsche Justiz und Vergangenheitspolitik in den sechziger Jahren*, Göttingen.
- Moeller, Robert G. (2001): *War stories. The search for a usable past in the Federal Republic of Germany*, Berkeley/Los Angeles.
- Moisel, Claudia (2016): *»Weiter leben«. Zur Erfahrungsgeschichte der Wiedergutmachung seit 1945*, in: *Defrance, Corine/Pfeil, Ulrich (Hrsg.): Verständigung und Versöhnung nach dem »Zivilisationsbruch«? Deutschland in Europa nach 1945*, Bonn, S. 659-679.
- Moisel, Claudia (2006a): *Pragmatischer Formelkompromiss: Das deutsch-französische Globalabkommen von 1960*, in: *Hockerts, Hans Günter/Moisel, Claudia/Winstel, Tobias (Hrsg.): Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000*, Göttingen, S. 242-284.
- Moisel, Claudia (2006b): *Résistance und Repressalien. Die Kriegsverbrecherprozesse in der französischen Zone und in Frankreich*, in: *Frei, Norbert (Hrsg.): Transnationale Vergangenheitspolitik. Der Umgang mit deutschen Kriegsverbrechern in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg*, Göttingen, S. 247-282.
- Moisel, Claudia (2004): *Frankreich und die deutschen Kriegsverbrecher. Politik und Praxis der Strafverfolgung nach dem Zweiten Weltkrieg*, Göttingen.
- Moldawa, Tadeusz (1991): *Ludzie władzy 1944-1991. Władze państwowe i polityczne Polski według stanu na dzień 28 II 1991*, Warszawa.
- Mollenhauer, Daniel (2019): *Authentizität und Mythos – das Bild der französischen Résistance in René Cléments La Bataille du Rail (1946)*, in: *Hürter, Johannes/Hof, Tobias (Hrsg.): Verfilmte Trümmerlandschaften. Nachkriegserzählungen im internationalen Kino 1945-1949*, Berlin/Boston, S. 73-94.
- Monteath, Peter (2008): *A Day to Remember: East Germany's Day of Remembrance for the Victims of Fascism*, in: *German history* 26 (2), S. 195-218.
- Moore, Bob (2000) (Hrsg.): *Resistance in Western Europe*, Oxford/New York.
- Moreau, Patrick (1984): *Nationalsozialismus von links. Die »Kampfgemeinschaft Revolutionärer Nationalsozialisten« und die »Schwarze Front« Otto Straßers, 1930-1935*, Stuttgart.

- Morris, Bernhard S. (1956): Communist International Front Organizations. Their Nature and Function, in: *World Politics* 9 (1), S. 76-87.
- Morsch, Günter/Perz, Bertrand (2011): Einleitung, in: Dies. (Hrsg.): *Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas. Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung*, Berlin, S. XIII-XXXI.
- Moyn, Samuel (2010a): In the aftermath of camps, in: Biess, Frank/Moeller, Robert G. (Hrsg.): *Histories of the aftermath. The legacies of the Second World War in Europe*, New York/Oxford, S. 49-64.
- Moyn, Samuel (2010b): *The Last Utopia. Human Rights in History*, Cambridge, Mass./London.
- Müller, Gertrud (2004): *Die erste Hälfte meines Lebens. Erinnerungen 1915-1950*. Nach Gesprächen aufgezeichnet von Michael Nolte und Ursula Krause-Schmitt, Essen.
- Müller, Jan-Werner (2002) (Hrsg.): *Memory and power in post-war Europe. Studies in the presence of the past*, Cambridge.
- Munzert, Maria (2007): Neue Antisemitismuswelle, in: Fischer, Torben/Lorenz, Matthias N. (Hrsg.): *Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945*, Bielefeld, S. 91-93.
- Musiał, Bogdan (1999): NS-Kriegsverbrecher vor polnischen Gerichten, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 47, S. 25-56.
- Musiał, Bogdan (2009): *Sowjetische Partisanen 1941-1944. Mythos und Wirklichkeit*, Paderborn u. a.
- Nahoum, Isacco »Milan« (1981): *Esperienze di un comandante partigiano*, Milano.
- Napiórkowski, Marcin (2016): *Powstanie umarłych. Historia pamięci 1944-2014*, Warszawa.
- Nečak, Dušan (2009): Dachauski procesi 1947-1949, in: *Kronika* 57, S. 533-542.
- Nehring, Holger/Ziemann, Benjamin (2011): Führen alle Wege nach Moskau? Der NATO-Doppelbeschluss und die Friedensbewegung – eine Kritik, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 59 (1), S. 81-100.
- Neier, Aryeh (2020): *The international human rights movement. A history*, Princeton/Oxford.
- Nelles, Dieter (2001): *Widerstand und internationale Solidarität. Die Internationale Transportarbeiter-Föderation (ITF) im Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, Essen.
- Neri Serneri, Simone (1995): A past to be thrown away? Politics and history in the Italian Resistance, in: *Contemporary European history* 4, S. 367-381.
- Neugebauer, Wolfgang (2008): *Der österreichische Widerstand 1938-1945*, Wien.
- Neumann-Thein, Philipp (2014): *Parteidisziplin und Eigenwilligkeit. Das Internationale Komitee Buchenwald-Dora und Kommandos*, Göttingen.
- Niedhart, Gottfried (2014): *Entspannung in Europa. Die Bundesrepublik Deutschland und der Warschauer Pakt 1966 bis 1975*, München.
- Niethammer, Lutz/unter Mitarbeit von Hartewig, Karin/Stein, Harry/Wannemacher, Leonie (1994) (Hrsg.): *Der gesäuberte Antifaschismus. Die SED und die roten Kapos von Buchenwald. Dokumente*, Berlin.
- Nitti, Francesco Fausto (1974): *Il maggiore è un rosso*, Torino.

- Nord, Philip G. (2020): *After the deportation. Memory battles in postwar France*, Cambridge u. a.
- Normand, L. (2001): Lampe, in: Balteau, Jules/Prevost, Michel (Hrsg.): *Dictionnaire de biographie française. Tome dix-neuvième [Bd. 19]: Lacombe – La Vallée*, Paris, Sp. 641-642.
- Nouveau dictionnaire national des contemporains (1962-1968), 4 Bde., Paris.
- Novick, Peter (2003): *Nach dem Holocaust. Der Umgang mit dem Massenmord*, München.
- Ofer, Dalia/Ouzan, Françoise/Baumel-Schwartz, Judy Tydor (2012): *Holocaust Survivors in their Countries of Resettlement. Time, Space, and Identities*, in: Dies. (Hrsg.): *Holocaust survivors. Resettlement, memories, identities*, New York/Oxford, S. 1-9.
- Olick, Jeffrey Keith (1999): *Genre Memories and Memory Genres: A Dialogical Analysis of May 8, 1945 Commemorations in the Federal Republic of Germany*, in: *American Sociological Review* 64, S. 381-402.
- Oppenheimer. *Eine Heidelberger Familie vor dem Holocaust* (1998), Heidelberg.
- Oppenheimer, Max (1972): *Der Weg der VVN – Vom Häftlingskomitee zum Bund der Antifaschisten*, in: *Vom Häftlingskomitee zum Bund der Antifaschisten. Der Weg der VVN*, Frankfurt a. M., S. 5-83.
- Ordyłowski, Marek (1997): *Powstanie i działalność związku inwalidów wojennych Rzeczypospolitej Polskiej na Dolnym Śląsku w latach 1945-1950*, in: *Śląski kwartalnik historyczny Sobótka* 52 (1-2), S. 39-46.
- Orth, Karin (2000): *Gab es eine Lagergesellschaft? »Kriminelle« und politische Häftlinge im Konzentrationslager*, in: Frei, Norbert/Steinbacher, Sybille/Wagner, Bernd C. (Hrsg.): *Ausbeutung, Vernichtung, Öffentlichkeit. Neue Studien zur nationalsozialistischen Lagerpolitik*, München, S. 109-133.
- Osnivački kongres saveza boraca Narodno-oslobodilačkog rata ([1947]), Beograd.
- Ouzan, Françoise/Gerstenfeld, Manfred (2014) (Hrsg.): *Postwar Jewish displacement and rebirth, 1945-1967*, Leiden/Boston.
- Owetschkin, Dimitrij (2006): *Transnationale Parteiengeschichte?*, in: Mittag, Jürgen (Hrsg.): *Politische Parteien und europäische Integration. Entwicklung und Perspektiven transnationaler Parteienkooperation in Europa*, Essen, S. 61-76.
- Paczyńska, Irena Cyrankiewicz (2013): *Grypsy z Konzentrationslager Auschwitz Józefa Cyrankiewicza i Stanisława Kłodzińskiego*, Kraków.
- Palasse, Bernadette/Gaveau, Fabien (2010) (Hrsg.): *Alix Lhote. L'hommage du Lycée Carnot à un ancien professeur, résistant et déporté*. Dijon, jeudi 29 mai 2008. Gymnase de la Cour d'Honneur, Dijon.
- Pastuschenko, Tetiana (2019): *Sowjetische »Justiz«. Die Be- und Verurteilung der Kollaboration mit NS-Deutschland in der UdSSR, 1941-1956*, in: Black, Peter/Rásky, Béla/Windsperger, Marianne (Hrsg.): *Mittäterschaft in Osteuropa im Zweiten Weltkrieg und im Holocaust in Osteuropa*, Wien/Hamburg, S. 365-376.
- Patel, Kiran Klaus (2004): *Nach der Nationalfixiertheit. Perspektiven einer transnationalen Geschichte*, Berlin.
- Patt, Avinoam J./Berkowitz, Michael (2010) (Hrsg.): *»We are here«. New approaches to Jewish displaced persons in postwar Germany*, Detroit.
- Paul, Christa (2008): *Zum Ausschluss »asozialer« Häftlinge von Ansprüchen auf*

- besondere Unterstützungsleistungen und auf Entschädigung, in: Stengel, Katharina/Konitzer, Werner (Hrsg.): Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit, Frankfurt a. M., S. 67-86.
- Paul, Gerhard (2013): BilderMACHT. Studien zur »Visual History« des 20. und 21. Jahrhunderts, Göttingen.
- Pauli, Frank (2010): Wehrmachtsoffiziere in der Bundeswehr. Das kriegsgediente Offizierkorps der Bundeswehr und die Innere Führung 1955-1970, Paderborn u. a.
- Pavan, Ilaria (2018): Not Facing the Past: Restitutions and Reparations in Italy (1944-2017), in: Yod. Revue des études hébraïques et juives 21, S. 1-13.
- Pavillard, Anne-Marie (2008): Les archives de l'Association des anciennes déportées et internées de la Résistance (ADIR) à la BDIC, in: Histoire@Politique (5), S. 1-18.
- Pavone, Claudio (2013): A civil war. A history of the Italian Resistance, London/New York.
- Pawlowsky, Verena/Wendelin, Harald (2015): Die Wunden des Staates. Kriegsoffer und Sozialstaat in Österreich 1914-1938, Wien.
- Paxton, Robert O.: Foreword, in: Olivier Wieviorka: The resistance in Western Europe, 1940-1945, New York 2019, S. xi-xv.
- Pendas, Devin O. (2013): Der Auschwitz-Prozess. Völkermord vor Gericht, München.
- Pendinelli, Mario (1981) (Hrsg.): Quando diventammo comunisti. Conversazione con Umberto Terracini tra cronaca e storia, Milano.
- Perra, Emiliano (2008): Narratives of Innocence and Victimhood: The Reception of the Miniseries Holocaust in Italy, in: Holocaust and genocide studies 22 (3), S. 411-440.
- Perz, Bertrand (2006): Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart, Innsbruck.
- Pešek, Jiří (2005): Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der tschechischen und deutschen Historiographie, in: Cornelißen, Christoph/Holec, Roman/Pešek, Jiří (Hrsg.): Diktatur – Krieg – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945, Essen, S. 45-67.
- Peter, Matthias/Wentker, Hermann (2012) (Hrsg.): Die KSZE im Ost-West-Konflikt. Internationale Politik und gesellschaftliche Transformation 1975-1990, München.
- Peters, Florian (2017): Communist utopia revisited. Pavel Kolář, Der Poststalinismus. Ideologie und Utopie einer Epoche, in: Stan Rzeczy 13 (2), S. 257-271.
- Peters, Florian (2016): Revolution der Erinnerung. Der Zweite Weltkrieg in der Geschichtskultur des spätsozialistischen Polen, Berlin.
- Peters, Florian (2010): Auschwitz oder Oswiecim? Nationale und transnationale Narrative über den Holocaust im spätsozialistischen Polen, in: ZeitRäume, S. 137-145.
- Petrov, Petăr/Luleva, Ana (2013): Von Opfern und Helden. Zwangsarbeit in Bulgarien 1941-1944 und Erinnerungspolitik im Sozialismus und Postsozialismus, in: Pohl, Dieter/Sebta, Tanja (Hrsg.): Zwangsarbeit in Hitlers Europa. Besatzung, Arbeit, Folgen, Berlin, S. 405-424.
- Pfeil, Ulrich (2004): Die »anderen« deutsch-französischen Beziehungen. Die DDR und Frankreich 1949-1990, Köln/Weimar/Wien.

- Pierre Villon. Membre fondateur du CNR. Résistant de la première heure. Entretien réalisé par Claude Willard (1983), Paris.
- Pingel, Falk (2010): Social life in an unsocial environment. The inmates' struggle for survival, in: Caplan, Jane/Wachsmann, Nikolaus (Hrsg.): Concentration camps in Nazi Germany. The new histories, London/New York, S. 58-81.
- Pingel, Falk (1978): Häftlinge unter SS-Herrschaft. Widerstand, Selbstbehauptung und Vernichtung im Konzentrationslager, Hamburg/Bielefeld.
- Pirker, Peter (2021): Erbrachte Opfer. Das Heldendenkmal als Symbol der post-nationalsozialistischen Demokratie in Österreich, in: Uhl, Heidemarie/Hufschmied, Richard/Bingen, Dieter A. (Hrsg.): Gedächtnisort der Republik. Das Österreichische Heldendenkmal im Äußeren Burgtor der Wiener Hofburg. Geschichte – Kontroversen – Perspektiven, Köln/Weimar/Wien, S. 309-359.
- Plato, Alexander von (1999): Opfer-Konkurrenten. Die Verfolgten des NS-Regimes und der sowjetischen Besatzungsmacht im Kalten Krieg und in der Entspannungszeit, in: Domansky, Elisabeth/Welzer, Harald (Hrsg.): Eine offene Geschichte. Zur kommunikativen Tradierung der nationalsozialistischen Vergangenheit, Tübingen, S. 74-92.
- Pohl, Dieter (2008a): Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941-1944, München.
- Pohl, Dieter (2008b): Herrscher und Unterworfenen. Die deutsche Besatzung und die Gesellschaft Europas, in: Süß, Dietmar/Süß, Winfried (Hrsg.): Das »Dritte Reich«. Eine Einführung, München, S. 267-285.
- Pohl, Dieter (2008c): NS-Verbrechen. Eine historische Einführung, in: Mitteilungen aus dem Bundesarchiv (3), S. 28-34.
- Pohl, Dieter (2010): Survivors and Veterans. Organized World War II Remembrance Networks and their Legacies in European Archives. Vortrag auf dem »Onderzoeksgids Oorlogsgetroffenen WO2. Terugkeer, opvang, nasleep« des Nederlands Instituut voor Oorlogsdocumentatie (NIOD) und des Instituut voor Nederlandse Geschiedenis (ING).
- Pohl, Dieter/Sebta, Tanja (2013): Nationalsozialistische Zwangsarbeit außerhalb des Deutschen Reiches und ihre Folgen, in: Dies. (Hrsg.): Zwangsarbeit in Hitlers Europa. Besatzung, Arbeit, Folgen, Berlin, S. 13-22.
- Poljan, Pavel (2002): Žrtvy dvuch diktatur. Žizn', trud, uniženie i smert' sovetskikh voennoplennykh i ostarbajterov na čužbine i na rodine, 2. Aufl., Moskva.
- Ponzani, Michela (2011): Trials of partisans in the Italian Republic: the consequences of the elections of 18 April 1948, in: Modern Italy 16 (2), S. 121-138.
- Porat, Dina (2008): Israeli society, the Holocaust and its survivors, London/Portland, Or.
- Präsidium der VVN – Bund der Antifaschisten (1982) (Hrsg.): Porträt eines Aufrechten. J. C. Rossaint, Frankfurt a. M.
- Präsidium der VVN – Bund der Antifaschisten (1975) (Hrsg.): Majdanek. Konzentrationslager der Waffen-SS. Ein Report aus Anlass des Majdanek-Prozesses in Düsseldorf. Zsgest. von Karl Sauer, Frankfurt a. M.
- Prauser, Steffen (2011): Italien: »Resistenza« gegen Faschismus und Nationalsozialismus 1943-1945, in: Ueberschär, Gerd R./Steinkamp, Peter (Hrsg.): Handbuch zum Widerstand gegen Nationalsozialismus und Faschismus in Europa 1933/39 bis 1945, München, S. 21-30.

- Prenninger, Alexander (2004): »Das schönste Denkmal, das wir den gefallenen Soldaten der Freiheit setzen können ...«. Über den Nutzen und den Gebrauch ritualisierten Gedenkens in österreichischen und deutschen KZ-Gedenkstätten, in: Jahrbuch. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, S. 113-134.
- Programm der Kommunistischen Internationale. Angenommen vom VI. Weltkongress am 1. September 1928 in Moskau, Hamburg/Berlin (1928).
- Pross, Christian (2001): Wiedergutmachung. Der Kleinkrieg gegen die Opfer, Berlin.
- Prost, Antoine (1977): Les anciens combattants et la société française 1914-1939. Bd. 3: Mentalités et idéologies, Paris.
- Ramella, Pietro (2007): Francesco Fausto Nitti. L'uomo che beffò Hitler e Mussolini, Roma.
- Raphael, Lutz (2011): Imperiale Gewalt und mobilisierte Nation. Europa 1914-1945, München.
- Records of the U. S. Department of State Relating to the Internal Affairs of Austria 1950-1954 [Washington] (1987).
- Reichel, Peter (2007): Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur in Politik und Justiz, 2. Aufl., München.
- Reid, Donald (2003): Germaine Tillion and Resistance to the Vichy Syndrome, in: History & Memory 15 (2), S. 36-63.
- Reinisch, Jessica/Brydan, David (2021) (Hrsg.): Internationalists in European history. Rethinking the twentieth century, London/New York/Dublin.
- Reisigl, Martin/Viehöver, Willy (2014): Narration, in: Wrana, Daniel/Ziem, Alexander/Reisigl, Martin/Nonhoff, Martin/Angermüller, Johannes (Hrsg.): DiskursNetz. Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung, Berlin, S. 276-277.
- Reuter, Elke/Hansel, Detlef (1997): Das kurze Leben der VVN von 1947 bis 1953. Die Geschichte der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes in der sowjetischen Besatzungszone und in der DDR, Berlin.
- Révész, László (1983): Die Sprache als Waffe. Zur Terminologie des Marxismus-Leninismus [München].
- Revivre et construire demain. Amicale de Ravensbrück et de ses Commandos (1994), Vincennes.
- Rheinisches JournalistInnenbüro (2014): »Unsere Opfer zählen nicht«. Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg, Bonn.
- Ribeill, Georges (2006): Résistance-Fer. Construction et perpétuation d'une mémoire corporative unitaire, in: Vergnon, Gilles/Battesti, Michèle (Hrsg.): Les associations d'anciens résistants et la fabrique de la mémoire de la Seconde guerre mondiale. Journée d'études du 19 octobre 2005, Vincennes, o. O., S. 47-60.
- Richardson-Little, Ned (2020): The Human Rights Dictatorship. Socialism, Global Solidarity and Revolution in East Germany, Cambridge u. a.
- Ridder, Tom de (2009): De geest van het verzet. Ex-politieke gevangenen uit '40 - '45, Zutphen.
- Riedle, Andrea/Schretter, Lukas (2015) (Hrsg.): Das Internationale Mahnmal von Nandor Glid. Idee, Wettbewerbe, Realisierung. Katalog zur Sonderausstellung, Berlin.

- Riegler, Thomas (2009): *Terrorismus. Akteure, Strukturen, Entwicklungslinien*, Innsbruck.
- Rigoll, Dominik (2013): *Staatsschutz in Westdeutschland. Von der Entnazifizierung zur Extremistenabwehr*, 2. Aufl., Göttingen.
- Rioux, Jean-Pierre (1984): *Associations et souvenir de la seconde guerre mondiale en France*, in: Wahl, Alfred (Hrsg.): *Mémoire de la Seconde Guerre Mondiale. Actes du colloque de Metz, 6-8 octobre 1983*, Metz, S. 291-301.
- Risso, Linda (2007a): *Against Rearmament or Against Integration? The PCI and PCF's Opposition to the European Defence Community and the Western European Union, 1950-55*, in: *Journal of European integration history* 13 (2), S. 11-31.
- Risso, Linda (2007b): *Divided we stand: The French and Italian political parties and the rearmament of West Germany, 1949-1955*, Newcastle.
- Robel, Gert (1991): *Die Entscheidung von Schreiberhau/Szklarska Poręba*, in: Lemberg, Hans (Hrsg.): *Sowjetisches Modell und nationale Prägung. Kontinuität und Wandel in Ostmitteleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg*, Marburg/Lahn, S. 286-305.
- Roessner, Andreas (2010): *Les anciens combattants et le rapprochement franco-allemand jusque dans les années 1960*, in: Defrance, Corine/Kißener, Michael/Nordblom, Pia (Hrsg.): *Wege der Verständigung zwischen Deutschen und Franzosen nach 1945. Zivilgesellschaftliche Annäherungen*, Tübingen, S. 73-88.
- Roggenbuck, Helene (1962): *Eine internationale Konferenz über den nationalen und internationalen Charakter der Widerstandsbewegung während des zweiten Weltkrieges*, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung* 4, S. 756-766.
- Rombeck-Jaschinski, Ursula (2005): *Das Londoner Schuldenabkommen. Die Regelung der deutschen Auslandsschulden nach dem Zweiten Weltkrieg*, München.
- Rose, Clive (1985): *Campaigns against Western defence. NATO's adversaries and critics*, New York.
- Rosenbaum, Petra (1975): *Neofaschismus in Italien*, Frankfurt a. M./Köln.
- Rothberg, Michael (2009): *Multidirectional Memory. Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization*, Stanford, Calif.
- Rousset, David (1947): *The other Kingdom. Translated and with an Introduction by Ramon Guthrie*, New York.
- Rousset, David (1946): *L'univers concentrationnaire*, Paris.
- Rousset, David/Bernard, Théo/Rosenthal, Gérard (1990) (Hrsg.): *Pour la vérité sur les camps concentrationnaires. (Un procès antistalinien à Paris)*, Paris.
- Rouso, Henry (2004): *Frankreich. Vom nationalen Vergessen zur kollektiven Wiedergutmachung*, in: Flacke, Monika (Hrsg.): *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. 1, Mainz, S. 227-256.
- Rouso, Henry (1991): *The Vichy syndrome. History and memory in France since 1944*, Cambridge, Mass.
- Rouso, Henry (1984): *A contre-courant: l'association pour défendre la mémoire du Maréchal Pétain*, in: Wahl, Alfred (Hrsg.): *Mémoire de la Seconde Guerre Mondiale. Actes du colloque de Metz, 6-8 octobre 1983*, Metz, S. 111-124.
- Rückerl, Adalbert (1984): *NS-Verbrechen vor Gericht. Versuch einer Vergangenheitsbewältigung*, 2. Aufl., Heidelberg.

- Rudzio, Wolfgang (1988): Die Erosion der Abgrenzung. Zum Verhältnis zwischen der demokratischen Linken und Kommunisten in der Bundesrepublik Deutschland, Opladen.
- Ruggenthaler, Peter (2007): Stalins großer Bluff. Die Geschichte der Stalin-Note in Dokumenten der sowjetischen Führung, München.
- Ruppert, Wilfried (1989): Zur Geschichte der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) im Kampf für Frieden, Entspannung und Abrüstung, gegen Faschismus und Neofaschismus (1951-1970). Zum Anteil der antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR an der Tätigkeit der FIR, [unveröff. Ms.], 2 Bde., Berlin (Ost).
- Rusconi, Gian Enrico (1994): Die italienische Resistenza auf dem Prüfstand, in: Vierteljahrsshefte für Zeitgeschichte 42, S. 379-402.
- Rusinek, Bernd A. (2003): Von der Entdeckung der NS-Vergangenheit zum generellen Faschismus-Verdacht – akademische Diskurse in der Bundesrepublik der 60er Jahre, in: Schildt, Axel/Siegfried, Detlef/Lammers, Karl Christian (Hrsg.): Dynamische Zeiten. Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften. 2. Aufl., Hamburg, S. 114-147.
- Rüthers, Monica (2019): Picturing Soviet Childhood. Photo Albums of Pioneer Camps, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 67 (1), S. 65-95.
- Saal, Yuliya von (2012): Die Folgen des KSZE-Prozesses in der Sowjetunion der Perestroika. Der KSZE-Faktor in der Eigendynamik des Wertewandels, in: Peter, Matthias/Wentker, Hermann (Hrsg.): Die KSZE im Ost-West-Konflikt. Internationale Politik und gesellschaftliche Transformation 1975-1990, München, S. 285-304.
- Saavedra Santis, Ramona (2013): Im Auftrag der Erinnerung. Antonina Nikiforova und das Ravensbrück-Gedächtnis, Berlin.
- Saavedra Santis, Ramona (2012): Unzugehörig. Kommunikative Erinnerungsmuster von Überlebenden des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück aus der Sowjetunion, in: Doerry, Janine/Kubetzky, Thomas/Seybold, Katja (Hrsg.): Das soziale Gedächtnis und die Gemeinschaften der Überlebenden. Bergen-Belsen in vergleichender Perspektive, Göttingen, S. 124-135.
- Sarasin, Philipp (2007): Diskursanalyse, in: Goertz, Hans-Jürgen (Hrsg.): Geschichte. Ein Grundkurs. Neuaufl., 3. Aufl., Reinbek bei Hamburg, S. 199-217.
- Savranskaya, Svetlana (2008): Unintended Consequences. Soviet Interests, Expectations and Reactions to the Helsinki Final Act, in: Bange, Oliver/Niedhart, Gottfried (Hrsg.): Helsinki 1975 and the transformation of Europe, New York/Oxford, S. 175-190.
- Sawicki, Jacek Zygmunt (2005): Bitwa o prawdę. Historia zmagania o pamięć Powstania Warszawskiego 1944-1989, Warszawa.
- Scarano, Federico (2016): Der Umgang mit den Opfern der faschistischen Diktatur in Italien, in: Heydemann, Günther/Vollnhals, Clemens (Hrsg.): Nach den Diktaturen. Der Umgang mit den Opfern in Europa, Dresden, S. 11-26.
- Schausberger, Manfred (1998): Die Verfolgung von NS-Gewaltverbrechen in Österreich, in: Kuretsidis-Haider, Claudia (Hrsg.): Keine »Abrechnung«. NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945, Leipzig, S. 25-31.
- Scherrer, Jutta (2004): Sowjetunion/Rußland. Siegesmythos versus Vergangen

- heitsaufarbeitung, in: Flacke, Monika (Hrsg.): *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. 2, Mainz, S. 619-670.
- Scherrer, Jutta (2004): *Ukraine. Konkurrierende Erinnerungen*, in: Flacke, Monika (Hrsg.): *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. 2, Mainz, S. 719-730.
- Scherstjanoi, Elke (1998): *Die sowjetische Deutschlandpolitik nach Stalins Tod 1953. Neue Dokumente aus dem Archiv des Moskauer Außenministeriums*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 46, S. 497-549.
- Schiebel, Martina/Robel, Yvonne (2009): *Limites d'un antifascisme interall-emand pendant la Guerre Froid. L' »Association des persécutés du régime nazi« (VVN) en Allemagne de l'Est et de l'Ouest*, in: *Témoigner* (104), S. 79-90.
- Schieder, Wolfgang (2010): *Der italienische Faschismus*, München.
- Schieder, Wolfgang (1966-1971): *Faschismus*, in: *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie*. Hrsg. von Claus Dieter Kernig in Zusammenarbeit mit Zbigniew Brzezinski u. a. 6 Bde., Bd. II: *Diplomatie bis Identität*, Frankfurt a. M./Basel/Wien, Sp. 451-477.
- Schildt, Axel (2005): *Rebellion und Reform. Die Bundesrepublik der Sechzigerjahre*, Bonn.
- Schlags, Rüdiger (1991): *Die Kommunisten in der Friedensbewegung – erfolglos? Die Politik des Weltfriedensrates im Verhältnis zur Außenpolitik der Sowjetunion und zu unabhängigen Friedensbewegungen im Westen (1950-1979)*, Münster/Hamburg.
- Schmeling, Anke (2000): *Nicht wieder gut zu machen. Die bundesdeutsche Entschädigung psychischer Folgeschäden von NS-Verfolgten*, Herbolzheim.
- Schmid, Harald (2016): *Beglaubigungsversuche. Frühe Ausstellungen zu den nationalsozialistischen Verbrechen*, in: Fritz, Regina/Kovács, Éva/Rásky, Béla (Hrsg.): *Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an den Juden*, Wien, S. 241-261.
- Schmid, Harald (2015): *Zwischen Achtung und Ächtung. Opfer nationalsozialistischer Herrschaft im Bild der deutschen Öffentlichkeit*, in: Borggräfe, Henning/Leßau, Hanne/Schmid, Harald (Hrsg.): *Die Wahrnehmung der NS-Verbrechen und ihrer Opfer im Wandel*, Göttingen, S. 10-22.
- Schmid, Harald (2010): *Von der »Vergangenheitsbewältigung« zur »Erinnerungskultur«*. Zum öffentlichen Umgang mit dem Nationalsozialismus seit Ende der 1970er Jahre, in: Paul, Gerhard/Schoßig, Bernhard (Hrsg.): *Öffentliche Erinnerung und Medialisierung des Nationalsozialismus. Eine Bilanz der letzten dreißig Jahre*, Göttingen, S. 171-202.
- Schmid, Harald (2008): *»Wiedergutmachung« und Erinnerung. Die Notgemeinschaft der durch die Nürnberger Gesetze Betroffenen*, in: Stengel, Katharina/Konitzer, Werner (Hrsg.): *Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit*, Frankfurt a. M., S. 27-47.
- Schmid, Harald (2004): *Antifaschismus und Judenverfolgung. Die »Reichskristallnacht« als politischer Gedenktag in der DDR*, Göttingen.
- Schmider, Klaus (2002): *Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944*, Hamburg.
- Schneider, Ulrich ([2021]): *50 Jahre Oberhausener Kongress der VVN. Öffnung der VVN für junge Generationen*, Berlin.

- Schneider, Ulrich (2017): Antifaschismus ist Internationalismus, in: Ders. (Hrsg.): 70 Jahre VVN. Widerstehen. Damals – heute – morgen, Berlin, S. 25-27.
- Schneider, Ulrich (2014): Antifaschismus, Köln.
- Schneider, Ulrich (2006a): Zum 55. Gründungsjubiläum der FIR, in: Vanderborght, Michel/Schneider, Ulrich (Hrsg.): Antifaschismus in Europa. Beiträge zur internationalen Konferenz der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) – Bund der Antifaschisten, Bruxelles, 10.-13. Mai 2006, Europäisches Parlament, Bonn, S. 127-134.
- Schneider, Ulrich (2006b): Zur Geschichte der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR), in: Informationen. Wissenschaftliche Zeitschrift des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933-1945 31 (63), S. 26-29.
- Schneider, Ulrich (2005): Die Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) und der 8. Mai 1945, in: Marxistische Blätter 43 (2), S. 72-76.
- Schneider, Ulrich (1997): Zukunftsentwurf Antifaschismus. 50 Jahre Wirken der VVN für »eine neue Welt des Friedens und der Freiheit«, Bonn.
- Schoentgen, Marc (2003): Die Resistenzorganisationen in Luxemburg nach dem 2. Weltkrieg, in: Les courants politiques et la résistance: Continuités ou ruptures? Colloque international. Hôtel de Ville Esch-sur-Alzette, 24-26 Avril 2002, Luxembourg, S. 519-551.
- Schramm, Nils-Eberhard (2000): Die Vereinigung demokratischer Juristen. (1949-1999), Frankfurt a. M. u. a.
- Schregel, Susanne (2011): Der Atomkrieg vor der Wohnungstür. Eine Politikgeschichte der neuen Friedensbewegung in der Bundesrepublik 1970-1985, Frankfurt a. M./New York.
- Schubert, Klaus von (1972): Wiederbewaffnung und Westintegration. Die innere Auseinandersetzung um die militärische und außenpolitische Orientierung der Bundesrepublik 1950-1952, 2. Aufl., München.
- Schuder, Rosemarie/Hirsch, Rudolf (2009): Nr. 58866: »Judenkönig«. Das Leben des Kurt Julius Goldstein. Mit einem Geleitwort von Hans Coppi, Überarb. und erw. Neuausgabe, Berlin.
- Schulze Wessel, Martin (2018): Der Prager Frühling. Aufbruch in eine neue Welt, Bonn.
- Schumann, Heinz (1960): Die Widerstandsbewegung und die junge Generation, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 2 (2), S. 393-397.
- Schütrumpf, Jörn (1997): »Besprechungen zwischen ehemaligen VVN-Kameraden ... dürfen nicht mehr stattfinden«. Antifaschismus in der DDR, in: Vorsteher, Dieter (Hrsg.): Parteiauftrag: ein neues Deutschland. Bilder, Rituale und Symbole der frühen DDR, München/Berlin, S. 142-152.
- Schütz, Mathias (2016): Kein Vergessen. Die Europa-Föderalisten, der Verband deutscher Soldaten und die europäischen Veteranentreffen 1952/53, in: Militärgeschichtliche Zeitschrift, S. 388-414.
- Schwelling, Birgit (2010): Heimkehr – Erinnerung – Integration. Der Verband der Heimkehrer, die ehemaligen Kriegsgefangenen und die westdeutsche Nachkriegsgesellschaft, Paderborn u. a.
- Scott-Smith, Giles (2015): Opening Up Political Space: Informal Diplomacy, East-West Exchanges, and the Helsinki Process, in: Mikkonen, Simo/Koivunen, Pia

- (Hrsg.): *Beyond the divide. Entangled histories of Cold War Europe*, New York/Oxford, S. 23-43.
- Scott-Smith, Giles (2012): *Western Anti-Communism and the Interdoc Network. Cold War Internationale*, Houndmills/Basingstoke.
- Segev, Tom (2010): *Simon Wiesenthal. Die Biographie*, München.
- Segev, Tom (1995): *Die siebte Million. Der Holocaust und Israels Politik der Erinnerung*, Hamburg.
- Seigewasser, Hans (1948): *Verpflichtung*, in: *Internationale Gedächtniskundgebung für die Opfer des faschistischen Terrors*, 10. bis 12. September 1948, Berlin, Berlin/Potsdam, S. 4-7.
- Sémelin, Jacques (2021): *Ohne Waffen gegen Hitler. Eine Studie zum zivilen Widerstand in Europa*, Göttingen.
- Semprun, Jorge (2004): *Was für ein schöner Sonntag!* München.
- Shepherd, Ben/Pattinson, Juliette (2010a) (Hrsg.): *War in a twilight world. Partisan and anti-partisan warfare in Eastern Europe, 1939-45*, Basingstoke/New York.
- Shepherd, Ben/Pattinson, Juliette (2010b): *Introduction: Illuminating a Twilight World*, in: Dies. (Hrsg.): *War in a twilight world. Partisan and anti-partisan warfare in Eastern Europe, 1939-45*, Basingstoke/New York, S. 1-23.
- Sieben Jahre im Dienst der Widerstandsbewegung und ihrer Ideale. Tätigkeitsbericht. Beilage »Der Widerstandskämpfer« (1958), Wien.
- Sierp, Aline (2014): *History, memory, and trans-European identity. Unifying divisions*, New York/London.
- Skriebeleit, Jörg (2009): *Erinnerungsort Flossenbürg. Akteure, Zäsuren, Geschichtsbilder*, Göttingen.
- Skrzypek, Andrzej (2016): *Polen im Sowjetimperium. Die polnisch-russischen Beziehungen von 1944 bis 1989*, Klagenfurt.
- Slepyan, Kenneth (2006): *Stalin's Guerrillas. Soviet Partisans in World War II*, Lawrence, Kansas.
- Šmidrkál, Václav (2018): *The International Federation of Resistance Fighters: Communist anti-fascism, Germany and Europe*, in: Alcalde, Ángel/Núñez Seixas, Xosé M. (Hrsg.): *War Veterans and the World after 1945. Cold War Politics, Decolonization, Memory*, New York, S. 17-32.
- Smith, Jackie/Chatfield, Charles/Pagnucco, Ron (1997) (Hrsg.): *Transnational social movements and global politics. Solidarity beyond the state*, Syracuse, NY.
- Snyder, Sarah B. (2013): *Human rights activism and the end of the Cold War. A transnational history of the Helsinki network*, Cambridge u. a.
- Snyder, Timothy (2015): *Black Earth. Der Holocaust und warum er sich wiederholen kann*, München.
- Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie.* Hrsg. von Claus Dieter Kernig in Zusammenarbeit mit Zbigniew Brzezinski u. a. 6 Bde. (1966-1971), Frankfurt a. M./Basel/Wien.
- Späth, Jens (2013): *Was heißt Antifaschismus nach 1945? Das Beispiel der italienischen Sozialisten in westeuropäischer Perspektive*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 53, S. 269-304.
- Spornol, Boris (2014): *Die »Kommunistenklausel«. Wiedergutmachungspraxis als Instrument des Antikommunismus*, in: Creuzberger, Stefan/Hoffmann, Dierk

- (Hrsg.): »Geistige Gefahr« und »Immunsierung der Gesellschaft«. Antikommunismus und politische Kultur in der frühen Bundesrepublik, München, S. 251-273.
- Spernol, Boris (2009a): Der Rote Winkel als »Banner des Friedens«. Friedenspolitik der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes bis 1950, in: Aust, Martin (Hrsg.): Verflochtene Erinnerungen. Polen und seine Nachbarn im 19. und 20. Jahrhundert, Köln [u. a.], S. 133-153.
- Spernol, Boris (2009b): Im Kreuzfeuer des Kalten Krieges. Der Fall Marcel Frenkel und die Verdrängung der Kommunisten, in: Frei, Norbert/Brunner, José/Goschler, Constantin (Hrsg.): Die Praxis der Wiedergutmachung. Geschichte, Erfahrung und Wirkung in Deutschland und Israel, Göttingen, S. 203-238.
- Spina, Raphael (2010): Hüterin der Erinnerung an die Zwangsarbeit in Deutschland. Die »Fédération Nationale des Déportés du Travail« seit 1945, in: Heusler, Andreas/Spoerer, Mark/Trischler, Helmuth (Hrsg.): Rüstung, Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit im »Dritten Reich«, München, S. 315-344.
- Stach, Stephan (2008): Vom »proletarischen Internationalismus« zum »polnischen aller Aufstände«. Die Jahrestage des Aufstands im Warschauer Ghetto in der Volksrepublik Polen, in: Horch und Guck (62), S. 6-10.
- Stanojčić, Miodrag (1970): Vivoda Marian, in: Rajović, Radošin (Hrsg.): Jugoslovenski savremenici. Ko je ko u Jugoslavii, Beograd, S. 1138.
- Staron, Joachim (2002): Fosse Ardeatine und Marzabotto: Deutsche Kriegsverbrechen und Resistenza. Geschichte und nationale Mythenbildung in Deutschland und Italien (1944-1999), Paderborn u. a.
- Statuten der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR). Beschlüsse des II. Kongresses der FIR. 28. November 1954 ([1954]), Wien.
- Stegmann, Natali (2010): Kriegsdeutungen, Staatsgründungen, Sozialpolitik. Der Helden- und Opferdiskurs in der Tschechoslowakei 1918-1948, München.
- Stegmann, Natali (2009) (Hrsg.): Die Weltkriege als symbolische Bezugspunkte. Polen, die Tschechoslowakei und Deutschland nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg, Prag.
- Stein, Harry (2014): Selbstbehauptung und Widerstand in Buchenwald, in: 69. Jahrestag der Selbstbefreiung der Häftlinge. KZ Buchenwald 2014, Berlin, S. 66-77.
- Steinbach, Peter (1990): Karl Ibach. Zur Biographie eines deutschen Widerstandskämpfers, Passau.
- Steinbacher, Sybille (2020): Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte, 5. Aufl., München.
- Steinert, Johannes-Dieter/Weber-Newth, Inge (2005) (Hrsg.): Beyond camps and forced labour. Current international research on survivors of Nazi persecution. Proceedings of the international conference at the Imperial War Museum, London, 29-31 January 2003, Osnabrück.
- Steinlauf, Michael C. (1997): Bondage to the dead. Poland and the memory of the Holocaust, Syracuse, NY.
- Stengel, Katharina (2012): Hermann Langbein. Ein Auschwitz-Überlebender in den erinnerungspolitischen Konflikten der Nachkriegszeit, Frankfurt a.M./New York.
- Stengel, Katharina (2011): Die ehemaligen NS-Verfolgten – Zeugen, Kläger, Be

- richterstatter, in: Osterloh, Jörg/Vollnhals, Clemens (Hrsg.): NS-Prozesse und deutsche Öffentlichkeit. Besatzungszeit, frühe Bundesrepublik und DDR, Göttingen.
- Stengel, Katharina (2008): Einleitung, in: Dies./Konitzer, Werner (Hrsg.): Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit, Frankfurt a. M., S. 7-23.
- Stengel, Katharina/Konitzer, Werner (2008) (Hrsg.): Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit, Frankfurt a. M.
- Stolleis, Michael (1994): Recht im Unrecht. Studien zur Rechtsgeschichte des Nationalsozialismus, Frankfurt a. M..
- Stone, Dan (2015): The liberation of the camps. The end of the Holocaust and its aftermath, New Haven/London.
- Stöver, Bernd (2017): Der Kalte Krieg 1947-1991. Geschichte eines radikalen Zeitalters, München.
- Stöver, Bernd (1999): Zusammenfassung: Das Umbruchsjahr 1953 – Ein Resümee, in: Kleßmann, Christoph/Stöver, Bernd (Hrsg.): 1953 – Krisenjahr des Kalten Krieges in Europa, Köln/Weimar/Wien, S. 199-222.
- Straede, Therkel (2004): Dänemark. Die schwierige Erinnerung an Kollaboration und Widerstand, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 1, Mainz, S. 123-144.
- Strassner, Veit (2013): From Victim hood to Political Protagonism: Victim Groups and Associations in the Process of Dealing with a Violent Past, in: Bonacker, Thorsten/Safferling, Christoph (Hrsg.): Victims of International Crimes: An Interdisciplinary Discourse, The Hague/Heidelberg/Berlin, S. 331-344.
- Stroynowski, Juliusz (1989) (Hrsg.): Who's who in the socialist countries of Europe. A biographical encyclopedia of more than 12,600 leading personalities in Albania, Bulgaria, Czechoslovakia, German Democratic Republic, Hungary, Poland, Romania, Yugoslavia, 3 Bde., München u. a.
- Strzelecki, Andrzej (1999): Die Liquidation des KL Auschwitz, in: Długoborski, Waclaw/Piper, Franciszek (Hrsg.): Auschwitz 1940-1945. Studien zur Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz, V, Oświęcim, S. 7-70.
- Styles, William (2018): The World Federation of Scientific Workers, a case study of a Soviet Front Organisation: 1946-1964, in: Intelligence and National Security 33 (1), S. 116-129.
- Szacka, Barbara (2003): Die Legende von der Armia Krajowa im kollektiven Gedächtnis der Nachkriegszeit, in: Chiari, Bernhard (Hrsg.): Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg, München, S. 847-861.
- Szöllösi-Janze, Margit (1991): »Pfeilkreuzler, Landesverräter und andere Volksfeinde«. Generalabrechnung in Ungarn, in: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.): Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München, S. 311-357.
- Szurek, Alexander (1989): The Shattered Dream, New York.
- Tagung des Präsidiums der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) in Wien. (23. bis 25. September 1960). Beilage zu »Der Widerstandskämpfer«, Oktober 1960, Wien (1960).
- Taterka, Thomas (2000): Mythen und Memoiren im »Antiglobkestaat«. Konturen

- des zwischen Buchenwald und Auschwitz gespaltenen Lagerdiskurses der DDR, in: Menora. Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte 11, S. 119-167.
- Tauber, Joachim (2006) (Hrsg.): »Kollaboration« in Nordosteuropa. Erscheinungsformen und Deutungen im 20. Jahrhundert, Wiesbaden.
- Taylor, Lynne (2000): Between resistance and collaboration. Popular protest in Northern France, 1940-45, Basingstoke.
- Theodosiou, Christina (2012): La mobilisation des morts. Culte du souvenir et culture de guerre en France pendant la Grande Guerre, in: Revue LISA/LISA e-journal 10 (1), S. 51-68, <https://journals.openedition.org/lisa/4844> (10. 11. 2021).
- Timperman, Sarah (2017): De l'Amicale des ex-Prisonniers Politiques de Silésie à la Fondation Auschwitz. Constructions de mémoires en Belgique, in: Témoigner. Entre histoire et mémoire (125), S. 120-131.
- Tomeš, Josef/a kolektiv (1999) (Hrsg.): Český biografický slovník XX. století, 3 Bde., Praha.
- Tönsmeyer, Tatjana (2015): Besatzung als europäische Erfahrungs- und Gesellschaftsgeschichte: Der Holocaust im Kontext des Zweiten Weltkrieges, in: Bajohr, Frank/Löw, Andrea (Hrsg.): Der Holocaust. Ergebnisse und neue Fragen der Forschung, Bonn, S. 281-298.
- Tönsmeyer, Tatjana (2004): Slowakei. Der Zweite Weltkrieg: Erfahrung und Erinnerung, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 2, Mainz, S. 799-816.
- Tosstorff, Reiner (2004): Profintern. Die Rote Gewerkschaftsinternationale 1920-1937, Paderborn.
- Tosstorff, Reiner (1991): Innerparteiliche Säuberungen in den kommunistischen Parteien Frankreichs und Spaniens 1948 bis 1952, in: Maderthaner, Wolfgang/Schafranek, Hans/Unfried, Berthold (Hrsg.): »Ich habe den Tod verdient«. Schauprozesse und politische Verfolgung in Mittel- und Osteuropa 1945-1956, Wien, S. 159-188.
- Toyka-Seid, Christiane (1994): »Nicht in die Lage versetzt, Erbauer eines friedlichen Deutschland zu sein«. Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) in Württemberg-Baden, in: Schnabel, Thomas (Hrsg.): Formen des Widerstands im Südwesten 1933-1945. Scheitern und Nachwirken, Ulm, S. 270-283.
- Tozzo, David (2020): Umberto Terracini. Comunista eretico, radicale libero, Roma.
- Tremlett, Giles (2020): The International Brigades. Fascism, freedom and the Spanish Civil War, London.
- Trial of the major war criminals before the International Military Tribunal. Nuremberg 14 November 1945-1 October 1946. Vol. VI: Official Text in the English language. Proceedings 22 January 1946-4 February 1946 (1947), Nuremberg.
- »Trotz aller Widrigkeiten immer Mensch bleiben«. Fritz Bringmann zum 80. Geburtstag. Hrsg. von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der KZ-Gedenkstätte Neuengamme (1998), Hamburg.
- Tuchel, Johannes (2005): Vergessen, verdrängt, ignoriert – Überlegungen zur Rezeptionsgeschichte des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus im Nachkriegsdeutschland, in: Ders. (Hrsg.): Der vergessene Widerstand. Zu Realgeschichte und Wahrnehmung des Kampfes gegen die NS-Diktatur, Göttingen, S. 7-35.

- Tumarkin, Nina (1994): *The living & the dead. The rise and fall of the cult of World War II in Russia*, New York.
- Tych, Feliks (1986) (Hrsg.): *Słownik biograficzny działaczy polskiego ruchu robotniczego. Tom I. A-D*, Warszawa.
- Tzvetanow, Tzvetan (2004): Bulgarien. Meilensteine einer kontroversen Selbstfindung, in: Flacke, Monika (Hrsg.): *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. 1, Mainz, S. 95-115.
- Ueberschär, Gerd R. (2006): *Für ein anderes Deutschland. Der deutsche Widerstand gegen den NS-Staat 1933-1945*, Frankfurt a. M.
- Uhl, Heidemarie (2005): Von »Endlösung« zu »Holocaust«. Die TV-Ausstrahlung von »Holocaust« und die Transformationen des österreichischen Gedächtnisses, in: *Historical Social Research/Historische Sozialforschung* 30, S. 29-52.
- Uhl, Heidemarie (2004): Österreich. Vom Opfermythos zur Mitverantwortungsthese: Die Transformationen des österreichischen Gedächtnisses, in: Flacke, Monika (Hrsg.): *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. 2, Mainz, S. 481-508.
- Uhl, Michael (2004): *Mythos Spanien. Das Erbe der Internationalen Brigaden in der DDR*, Bonn.
- Ullmann, Paul (2006): Eine schwierige Nachbarschaft. Die Geschichte der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und der Tschechoslowakei von 1945-1968, Wien.
- Ungváry, Krisztián (2006): Ungarn und die deutsche Wiedergutmachung, in: Hockerts, Hans Günter/Moisel, Claudia/Winstel, Tobias (Hrsg.): *Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000*, Göttingen, S. 740-775.
- Union of International Associations (1983) (Hrsg.): *Yearbook of International Organizations. 1983/84. Volume 1: Organization description and index*, 20. Aufl., München/New York/London/Paris.
- van Dam, Hendrik G. (1961): Israel und die deutsche Wiederbewaffnung, in: Giordano, Ralph (Hrsg.): *Narben – Spuren – Zeugen. 15 Jahre Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland*, Düsseldorf, S. 294-295.
- van Free, Frank (2007): Auschwitz liegt in Polen. Krieg, Verfolgung und Vernichtung im polnischen Film 1945-1946, in: Wende, Waltraud (Hrsg.): *Der Holocaust im Film. Mediale Inszenierung und kulturelles Gedächtnis*, Heidelberg, S. 41-59.
- van Roon, Ger (1985) (Hrsg.): *Europäischer Widerstand im Vergleich. Die internationalen Konferenzen Amsterdam*, Berlin.
- Vatter, Christoph (2009): *Gedächtnismedium Film. Holocaust und Kollaboration in deutschen und französischen Spielfilmen seit 1945*, Würzburg.
- Veil, Simone (2009): *Und dennoch leben. Die Autobiographie der großen Europäerin*, Berlin.
- Veillon, Dominique (1984): L'Association nationale des anciennes déportées et internées de la Résistance, in: Wahl, Alfred (Hrsg.): *Mémoire de la Seconde Guerre Mondiale. Actes du colloque de Metz, 6-8 octobre 1983*, Metz, S. 161-179.
- Vergnon, Gilles (2006): Les associations d'anciens combattants du maquis du Vercors, le souvenir et la mémoire, in: Ders./Battesti, Michèle (Hrsg.): *Les associations d'anciens résistants et la fabrique de la mémoire de la Seconde guerre mondiale. Journée d'études du 19 octobre 2005, Vincennes, o. O.*, S. 61-70.

- Vergnon, Gilles/Battesti, Michèle (2006) (Hrsg.): Les associations d'anciens résistants et la fabrique de la mémoire de la Seconde guerre mondiale. Journée d'études du 19 octobre 2005, Vincennes, o. O.
- Vernant, Judith (1997): La FNDIRP et la réintégration des déportés 1944-1960, o. O.
- Vetter, Matthias (2008): Sowjetunion, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Bd. 1: Länder und Regionen, München, S. 337-345.
- Vetter, Reinhold (2018): Polens diensteifriger General. Späte Einsichten des Kommunisten Wojciech Jaruzelski, Berlin.
- Vollnhals, Clemens (2011): »Über Auschwitz aber wächst kein Gras«. Die Verjährungsdebatten im Deutschen Bundestag, in: Osterloh, Jörg/Vollnhals, Clemens (Hrsg.): NS-Prozesse und deutsche Öffentlichkeit. Besatzungszeit, frühe Bundesrepublik und DDR, Göttingen, S. 375-401.
- Voronina, Tatiana (2012): Die Schlacht um Leningrad: Die Verbände der Blockade-Überlebenden und ihre Erinnerungspolitik von den 1960er Jahren bis heute, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 60 (1), S. 58-77.
- Vorschläge von Nationalen Verbänden hinsichtlich der Perspektiven der F.I.R. ([1978]), Wien.
- Vožakin, Michail G. (2005) (Hrsg.): Komandarmy Velikaja Otečestvennaja. Voen'nyj biografičeskij slovar', Moskva-Žukovskij.
- Vronskaya, Jeanne/Chuguev, Vladimir (1992): The Biographical Dictionary of the Former Soviet Union. Prominent People in all Fields from 1917 to the Present, London u. a.
- Wachs, Philipp-Christian (2000): Der Fall Theodor Oberländer (1905-1998). Ein Lehrstück deutscher Geschichte, Frankfurt a. M./New York.
- Wachsmann, Nikolaus (2016): KL. Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bonn.
- Wagner, Jens-Christian (2015): Produktion des Todes. Das KZ Mittelbau-Dora, 2. Aufl., Göttingen.
- Wagner, Julia (2010): The Truth about Auschwitz: Prosecuting Auschwitz Crimes with the Help of Survivor Testimony, in: German history 28 (3), S. 343-357.
- Wahl, Alfred (1984) (Hrsg.): Mémoire de la Seconde Guerre Mondiale. Actes du colloque de Metz, 6-8 octobre 1983, Metz.
- Wawrzyniak, Joanna (2015): Veterans, Victims, and Memory. The Politics of the Second World War in Communist Poland, Frankfurt a. M.
- Wawrzyniak, Joanna (2009): Veteranenverbände in Polen, in: Kochanowski, Jerzy (Hrsg.): Deutschland, Polen und der Zweite Weltkrieg. Geschichte und Erinnerung, Potsdam/Warschau, S. 429-430.
- Wawrzyniak, Joanna (2009): ZBoWiD i pamięć drugiej wojny światowej 1949-1969, Warszawa.
- Weber, Claudia (2015): Krieg der Täter. Die Massenerschießungen von Katyń, Hamburg.
- Weber, Claudia (2006): Geschichte und Macht. Die kommunistische Geschichtspolitik in Bulgarien 1944-1948, in: Richter, Angela/Beyer, Barbara (Hrsg.): Geschichte (ge-)brauchen. Literatur und Geschichtskultur im Staatssozialismus: Jugoslawien und Bulgarien, Berlin, S. 77-90.

- Wegewitz, Markus (2016): Die »Nacht und Nebel«-Gefangenen als geschichtspolitische Akteure in den Niederlanden, 1945-1995, Jena.
- Weinke, Annette (2006): »Alliiertes Angriff auf die nationale Souveränität«? Die Strafverfolgung von Kriegs- und NS-Verbrechen in der Bundesrepublik, der DDR und Österreich, in: Frei, Norbert (Hrsg.): Transnationale Vergangenheitspolitik. Der Umgang mit deutschen Kriegsverbrechern in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg, Göttingen, S. 37-93.
- Weinke, Annette (2002): Die Verfolgung von NS-Tätern im geteilten Deutschland. Vergangenheitsbewältigungen 1949-1969 oder: Eine deutsch-deutsche Beziehungsgeschichte im Kalten Krieg, Paderborn u. a.
- Weiss, Andreas von (1982): Die nichtstaatlichen Organisationen in der Globalpolitik der Sowjetunion, in: Zeitschrift für Politik NF 29 (2), S. 185-205.
- Weiß, Christian (2005): »Soldaten des Friedens«. Die pazifistischen Veteranen und Kriegsoffer des »Reichsbundes« und ihre Kontakte zu den französischen anciens combattants 1919-1933, in: Geschichte und Gesellschaft 21, S. 183-204.
- Wellers, Georges (1979): La solution finale et la mythomanie Néo-Nazie. L'existence des chambres à gaz, le nombre des victimes, Paris.
- Weltgewerkschaftsbund (1961), in: Ost-Probleme 13 (18/19), S. 553-559.
- Welzer, Harald (2007) (Hrsg.): Der Krieg der Erinnerung. Holocaust, Kollaboration und Widerstand im europäischen Gedächtnis, Frankfurt a. M.
- Welzer, Harald (2001): Das soziale Gedächtnis, in: Ders. (Hrsg.): Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg, S. 9-21.
- Wemheuer, Felix (2016): Die westeuropäische Neue Linke und die chinesische Kulturrevolution, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 66 (23), S. 32-38.
- Wemheuer, Felix (2008): Einleitung. Die vielen Gesichter des Maoismus und die Neue Linke nach 1968, in: Gehrig, Sebastian/Mittler, Barbara/Wemheuer, Felix (Hrsg.): Kulturrevolution als Vorbild? Maoismen im deutschsprachigen Raum, Frankfurt a. M. u. a., S. 9-23.
- Wendtland, Reinhard (1978): Frontorganisationen des Weltkommunismus, München.
- Wentker, Hermann (2002): Die juristische Ahndung von NS-Verbrechen in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR, in: Kritische Justiz 35, S. 60-78.
- Wenzel, Heidrun-Ulrike/Peter, Herbert (2018): Vergessen? Niemals! Die antifaschistische Ausstellung im Wiener Künstlerhaus 1946, Wien.
- Wernicke, Günter (1998): The Communist-Led World Peace Council and the Western Peace Movements: The Fetters of Bipolarity and Some Attempts to Break Them in the Fifties and Early Sixties, in: Peace & Change 23, S. 265-311.
- Werth, Nicolas (2006): Der Stellenwert des »Großen Terrors« innerhalb der stalinistischen Repressionen. Versuch einer Bilanz, in: Jahrbuch für historische Kommunismusforschung, S. 245-257.
- Wetterau, Karin (2020): Antisemitismus und die Neue Linke um 68, in: Hanloser, Gerhard (Hrsg.): Linker Antisemitismus?, Wien/Berlin, S. 111-140.
- Wettig, Gerhard (2015): Chruschtschows Westpolitik 1955 bis 1964. Gespräche, Aufzeichnungen und Stellungnahmen. Bd. 2: Anfangsjahre der Berlin-Krise (Herbst 1958 bis Herbst 1960), Berlin/München/Boston, S. 84-96.
- Wettig, Gerhard (2011): Sowjetische Deutschland-Politik 1953 bis 1958. Korrekturen an Stalins Erbe, Chruschtschows Aufstieg und der Weg zum Berlin-Ultimatum, München.

- Wettig, Gerhard (1999): *Bereitschaft zu Einheit in Freiheit? Die sowjetische Deutschland-Politik 1945-1955*, München.
- Wetzel, Juliane (2009): Italien, in: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Bd. 9: Arbeitserziehungslager, Ghettos, Jugendschutzlager, Polizeihäftlager, Sonderlager, Zigeunerlager, Zwangsarbeitslager, München, S. 292-312.
- Widmann, Christian A. (2009): Machtkampf und Mythos. Die Genese des dänischen »Résistancialismus« (1944-57), in: Lingen, Kerstin von (Hrsg.): *Kriegserfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945. Erinnerung, Säuberungsprozesse und nationales Gedächtnis*, Paderborn u. a., S. 284-297.
- Wieder, Thomas (2009): *L'affaire David Rousset et la figure du déporté. Les rescapés des camps nazis contre les camps soviétiques*, in: Bruttman, Tal/Joly, Laurent/Wieviorka, Annette (Hrsg.): *Qu'est-ce qu'un déporté? Histoire et mémoires des déportations de la Seconde Guerre mondiale*, Paris, S. 311-331.
- Wielenga, Friso (2009): Die »Guten« und die »Bösen«. Niederländische Erinnerungskultur und nationale Identität nach 1945, in: Lingen, Kerstin von (Hrsg.): *Kriegserfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945. Erinnerung, Säuberungsprozesse und nationales Gedächtnis*, Paderborn u. a., S. 246-264.
- Wienand, Christiane (2015): *Returning memories. Former prisoners of war in divided and reunited Germany*, Rochester, NY.
- Wiesinger, Barbara N. (2008): *Partisaninnen. Widerstand in Jugoslawien 1941-1945*, Wien u. a.
- Wieviorka, Annette (1992): *Déportation et génocide. Entre la mémoire et l'oubli*, Paris.
- Wieviorka, Olivier (2019): *The resistance in Western Europe, 1940-1945*, New York.
- Wieviorka, Olivier (2016): *The French Resistance*, Cambridge (Mass.)/London.
- Wieviorka, Olivier (2012): *Divided memory. French recollections of World War II from the Liberation to the present*, Stanford, Calif.
- Wieviorka, Olivier/Tebinka, Jacek (2006): *Resisters. From Everyday Life to Counter-state*, in: Gildea, Robert/Wieviorka, Olivier/Warring, Anette (Hrsg.): *Surviving Hitler and Mussolini. Daily Life in Occupied Europe*, Oxford/New York, S. 153-176.
- Wiggershaus, Norbert (1982): Die Entscheidung für einen westdeutschen Verteidigungsbeitrag 1950, in: Foerster, Roland G./Greiner, Christian/Meyer, Georg/Rautenberg, Hans-Jürgen/Wiggershaus, Norbert (Hrsg.): *Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945-1956*, Bd. 1: *Von der Kapitulation bis zum Pleven-Plan*, München/Wien, S. 325-402.
- Wilke, Karsten (2011): Die »Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit« (HIAG) 1950-1990. Veteranen der Waffen-SS in der Bundesrepublik, Paderborn.
- Wilke, Manfred (1999): Die Anleitung der Lagerarbeitsgemeinschaften durch die SED, in: *Materialien der Enquete-Kommission »Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit«* (13. Wahlperiode des Deutschen Bundestages). Acht Bände in 14 Teilbänden, hrsg. vom Deutschen Bundestag. Bd. VI *Gesamtdeutsche Formen der Erinnerung an die beiden deutschen Diktaturen und ihre Opfer – Archive*, Baden-Baden/Frankfurt a. M., S. 623-764.

- Willetts, Peter (1996): *The conscience of the world. The influence of non-governmental organisations in the UN system*, London.
- Willmitzer, Christa/Willmitzer, Peter (2006): Deckname »Betti Gerber«. Vom Widerstand in Neuhausen zur KZ-Gedenkstätte Dachau. Otto Kohlhofer 1915-1988, München.
- Winkler-Bessone, Claude (2009): *La difficile naissance de l'amitié franco-allemande (1950-1970) – L'Amicale des Déportés de Mauthausen (Paris) face à la »question allemande« et à la RFA*, in: Renner, Rolf G./Hörner, Fernand (Hrsg.): *Deutsch-französische Berührungs- und Wendepunkte. Zwanzig Jahre Forschung, Lehre und öffentlicher Dialog am Frankreich-Zentrum, Freiburg i. Br./Berlin*, S. 345-354.
- Winstel, Tobias (2006): Die Bundesregierung und die europäischen Entschädigungsforderungen bis 1965, in: Hockerts, Hans Günter/Moisel, Claudia/Winstel, Tobias (Hrsg.): *Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000*, Göttingen, S. 61-93.
- Withuis, Jolande (2012): *Zeitzeugen des Zweiten Weltkriegs in den Niederlanden*, in: Sabrow, Martin/Frei, Norbert (Hrsg.): *Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945*, Göttingen, S. 157-175.
- Withuis, Jolande (2010): *The Management of Victimhood. Long term health damage from asthenia to PTSD*, in: Withuis, Jolande/Mooij, Annet (Hrsg.): *The politics of war trauma. The aftermath of World War II in eleven European countries*, Amsterdam, S. 287-322.
- Withuis, Jolande (2005): *Na het kamp. Vriendschap en politieke strijd*, Amsterdam.
- Withuis, Jolande (2003): »Den Tod mit sich tragen«. Das Nederlands Dachau Comité, die Häftlinge und die Erinnerungen an das Lager, in: *Dachauer Hefte* 19, S. 110-127.
- Withuis, Jolande/Mooij, Annet (2010) (Hrsg.): *The politics of war trauma. The aftermath of World War II in eleven European countries*, Amsterdam.
- Wójcik, Michał (2020): *Der Aufstand von Treblinka. Revolte im Vernichtungslager*, München.
- Wolf, Joan B. (2004): *Harnessing the Holocaust. The politics of memory in France*, Stanford, Calif.
- Wolfe, Thomas C. (2006): *Past as Present, Myth, or History? Discourses of Time and the Great Fatherland War*, in: Lebow, Richard Ned/Kansteiner, Wulf/Fogu, Claudio (Hrsg.): *The Politics of Memory in Postwar Europe*, Durham/London, S. 249-283.
- Wolfrum, Edgar (1999): *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948-1990*, Darmstadt.
- Wolikow, Serge/Vigreux, Jean (2006): *Les combats de la mémoire. La FNDIRP de 1945 à nos jours*, Paris.
- Wollenberg, Jörg (2007): Die »roten Kapos« – »rotlackierte Nazis« und »willige Vollstrecker« der SS? Zum Versuch, den Gebrauchswert des Antifaschismus am Beispiel der KZ-»Funktionshäftlinge« neu zu bemessen, in: Brosch, Martin/Elm, Michael/Geißler, Norman/Simbürger, Brigitta Elisa/Wrochem, Oliver von (Hrsg.): *Exklusive Solidarität. Linker Antisemitismus in Deutschland. Vom Idealismus zur Antiglobalisierungsbewegung*, Berlin, S. 115-139.

- Woller, Hans (2010): *Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert*, München.
- Woller, Hans (1991): »Ausgebliebene Säuberung«? Die Abrechnung mit dem Faschismus in Italien, in: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.): *Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg*, München, S. 148-191.
- Workman, Debra (2007): *Refusing the unacceptable. The women of the »Association nationale des anciennes déportées et internées de la Résistance (ADIR)«, Ann Arbor, Mi.*
- Wouters, Nico (2014): *Transitional justice and memory development in Europe*, in: Ders. (Hrsg.): *Transitional justice and memory in Europe (1945-2013)*, Cambridge/Antwerpen/Portland, S. 369-412.
- Wouters, Nico (2014) (Hrsg.): *Transitional justice and memory in Europe (1945-2013)*, Cambridge/Antwerpen/Portland.
- Wouters, Nico/Luyten, Dirk (2014): *A Consensus of Differences. Transitional Justice and Belgium's Divided War Memories (1944-2012)*, in: Wouters, Nico (Hrsg.): *Transitional justice and memory in Europe (1945-2013)*, Cambridge/Antwerpen/Portland, S. 95-132.
- Wóycicka, Zofia (2013): *Arrested mourning. Memory of the Nazi camps in Poland, 1944-1950*, Frankfurt a. M. u. a.
- Wóycicka, Zofia (2005): *Zur Internationalität der Gedenkkultur. Die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau im Spannungsfeld zwischen Ost und West 1954-1978*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 45, S. 269-292.
- Wrana, Daniel/Ziem, Alexander/Reisigl, Martin/Nonhoff, Martin/Angermüller, Johannes (2014) (Hrsg.): *DiskursNetz. Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung*, Berlin.
- Wrocklage, Ute (1997): *Auschwitz-Birkenau – Die Rampe*, in: Hoffmann, Detlef (Hrsg.): *Das Gedächtnis der Dinge. KZ-Relikte und KZ-Denkmäler 1945-1995*, Frankfurt a. M., S. 278-309.
- Wüstenberg, Jenny (2017): *Civil society and memory in postwar Germany*, Cambridge u. a.
- Wüstenberg, Jenny/Sierp, Aline (2020) (Hrsg.): *Agency in transnational memory politics*, New York.
- Yablonka, Hanna (2001): *Nazi-Prozesse und Holocaust-Überlebende. Israel 1950-1967*, in: Wojak, Irmtrud (Hrsg.): *»Gerichtstag halten über uns selbst ...«. Geschichte und Wirkung des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses*, Frankfurt a. M./New York, S. 277-292.
- Yablonka, Hanna (1999): *Survivors of the Holocaust. Israel after the war*, New York.
- Young, James E. (1997): *Formen des Erinnerns. Gedenkstätten des Holocaust*, Wien.
- Yusta, Mercedes (2009): *Réinventer l'antifascisme au féminin. La Fédération Démocratique Internationale des Femmes et le début de la Guerre froide*, in: *Témoigner* 104, S. 91-104.
- Zabludoff, Sidney (2007): *At Issue. Restitution of Holocaust-Era Assets: Promises and Reality*, in: *Jewish Political Studies Review* 19 (1/2), S. 3-14.
- Zalesskij, Konstantin Aleksandrovič (2009) (Hrsg.): *Kto est' kto v istorii SSSR. 1924-1953*, Moskva.
- Zámečník, Stanislav (2002): *Das war Dachau, Luxemburg.*

- Zaremba, Marcin (2011): *Im nationalen Gewande. Strategien kommunistischer Herrschaftslegitimation in Polen 1944-1980*, Osnabrück.
- Zaruský, Jürgen (2002) (Hrsg.): *Die Stalin-Note vom 10. März 1952. Neue Quellen und Analysen. Mit Beiträgen von Wilfried Loth, Hermann Graml und Gerhard Wettig*, München.
- Żbikowski, Andrzej (2014): *Sąd Społeczny przy CKŻP wojenne rozliczenia społeczność żydowskiej w Polsce*, Warszawa.
- Zel'cer, Arkadij ([2018]): *Unwelcome memory. Holocaust monuments in the Soviet Union*, Jerusalem.
- Zeilepos, Ioannis (2017): *Kleine Geschichte Griechenlands. Von der Staatsgründung bis heute*, 2. Aufl., München.
- Ziemann, Benjamin (2007) (Hrsg.): *Peace Movements in Western Europe, Japan and the USA during the Cold War*, Essen.
- Zimmer, Bernd Joachim (2011): *International Tracing Service Arolsen. Von der Vermisstensuche zur Haftbescheinigung. Die Organisationsgeschichte eines »ungewollten Kindes« während der Besatzungszeit*, Bad Arolsen.
- Zimmermann, Robert (2014): *From Captivity to the Classroom. Educational Initiatives by former Political Prisoners' Associations in Denmark and Norway since 1945*, in: Bauerkämper, Arnd/Fure, Odd-Bjørn/Hetland, Øystein/Zimmermann, Robert (Hrsg.): *From Patriotic Memory to a Universalistic Narrative? Shifts in Norwegian Memory Culture after 1945 in Comparative Perspective*, Essen, S. 171-191.
- Zimmermann, Susan (2008): *International – transnational: Forschungsfelder und Forschungsperspektiven*, in: Unfried, Berthold/Mittag, Jürgen/van der Linden, Marcel (Hrsg.): *Transnationale Netzwerke im 20. Jahrhundert historische Erkundungen zu Ideen und Praktiken, Individuen und Organisationen*, Leipzig, S. 27-46.
- Zischg, Robert (1989): *Die Politik der Sowjetunion gegenüber Angola und Mozambique*, Salzburg.
- Żorecka, Zofia (2007): *Odra. Pismo literacko-społeczne nr 35, 29 VIII 1948, s. 1. Wiedza oświęcimska*, in: Lachendro, Jacek (Hrsg.): *Zburzyć i zaościć ...? Idea założenia Państwowego Muzeum Auschwitz-Birkenau w świetle prasy polskiej w latach 1945-1948*, Oświęcim, S. 290-300.
- Zorn, Gerda/Meyer, Gertrud (1974): *Frauen gegen Hitler. Berichte aus dem Widerstand 1933-1945*, Frankfurt a. M.
- Zur Nieden, Susanne (2003): *Unwürdige Opfer. Die Aberkennung von NS-Verfolgten in Berlin 1945 bis 1949*, Berlin.
- Zusammenfassung der Dokumente angenommen durch die leitenden Körperschaften der FIR in der Zeit vom IV. Kongress in Warschau (13.-16. Dez. 1962) bis zum V. Kongress in Budapest (9.-12. Dez. 1965), Wien (1965).
- Zusammenfassung der Dokumente, angenommen durch die leitenden Körperschaften der FIR in der Zeit vom V. Kongress der FIR, Budapest, 9.-12. Dezember 1965 bis zum VI. Kongress der FIR, Venedig, 14.-16. November 1969, Wien (1969).
- Zweig, Ronald W. (2001): *German reparations and the Jewish world. A history of the Claims Conference*, 2. Aufl., London/New York.

Personenverzeichnis

- Adam, Rene 154
Adenauer, Konrad III
Adler, H.G. 74, 278
Aeton, Norman 310
Agiu, Constantin 154
Alef-Bolkowiak, Gustaw 27, 276 f.,
293 ff., 298, 312, 338, 375
Améry, Jean 278
Amiel, François 174
Assmann, Jan 31
- Balicki, Zygmunt 89 f., 100, 128, 133, 138,
375
Banfi, Arialdo 58, 168, 269 f., 279, 287,
291, 295, 301, 308 f., 311, 321, 347, 349,
353-356, 361, 375
Banfi, Gian Luigi 58
Barbie, Klaus 306, 350
Bartel, Walter 236
Battaglia, Roberto 230 f., 236 f.
Bechtle, Wilhelm (Willi) 95, 244
Bel'skij, Iosif 81, 85, 376
Beltrani, Giuliana 334
Benda, Ernst 264
Berežkov, Valentin 351
Bergold, Wolfgang 292 ff., 296, 301, 312,
317, 376
Berliner, Siegfried 376
Berlinguer, Enrico 277
Berman, Adolf Abraham 212, 273, 295,
376
Berman, Jakub 212
Bertolini, Renato 27, 231 f., 258, 268, 278,
296, 377
Beyling, Fritz 154, 377
Bibó, István 74
Bidault, Georges 174, 183, 241
Bierut, Bolesław 79, 212
Bieszczanin, Zygmunt 294, 299, 323, 377
Bitter, Marek 82
Błński, Jan 332, 368
Boldrini, Arrigo 243
Bolkowiak, Gustaw. Siehe Alef-Bolko-
wiak, Gustaw
Boltin, Evgenij 233
- Borremans, Jean 177
Boutbien, Léon 312
Brandt, Willy 289
Brasser, Jan 154, 158, 377
Brecht, Bertolt 190, 301
Breschnew, Leonid 267 f.
Bringmann, Fritz 346
Buber-Neumann, Margarete 132
Bulawko, Henry 279
Bulganin, Nikolaj 202
- Campaigne, Curtis 220
Cantoni, Raffaele 183
Carter, Jimmy 304
Casanova, Laurent 89
Cerf-Ferrière, René 242
Chromecki, Tadeusz 78 f., 124
Chruschtschow, Nikita 125, 201, 204 ff.,
226, 249, 267, 365, 369
Churchill, Winston 144
Cichocki, Aleksander 248 f., 276, 377
Čikalenko, Nikolaj 152 f., 155, 187, 247,
377
Clausberg, Carl 252
Clément, René 192
Cohen, Elie A. 278
Colorni, Eugenio 47
Constante, Mariano 81
Cooper, William O. 314
Coty, René 240
Craxi, Bettino 270
Cyrankiewicz, Józef 80 f., 89, 99, 118,
357 f., 378
Czarnecki, Waław 81, 96, 378
- Dahlem, Franz 57
Daix, Pierre 113
Dam, Hendrik van 182
Danimann, Franz 278
de Gaulle, Charles 48, 207, 240 f., 265,
272, 281, 333
Debù-Bridel, Jacques 272, 321, 378
Dehousse, Martin 173, 175
Demany, Fernand 175
Désirat, Charles 81, 378

- Döblin, Alfred 173
 Dreyfus, Gilbert 176
 Dubček, Alexander 283 f.
 Dubina, Kuźma 84 f., 96, 379
 Durand, Yves 351
 Dürmayer, Heinrich 176
 Dutschke, Rudi 281

 Eichmann, Adolf 254-259, 376
 Eisenhower, Dwight D. 202
 Eitinger, Leo 278

 Faure, Edgar 202
 Felice, Renzo de 328 f.
 Ferrières, Gabrielle 116
 Fichez, Louis 296, 379
 Figl, Leopold 196, 271, 358
 Fischer, Horst 253
 Florin, Peter 257
 Forcinal, Albert 379
 Ford, Aleksander 72, 190
 Fournier-Bocquet, Charles 157, 167, 338, 379
 Franco, Francisco 127, 353
 Frank, Anne 161, 256, 364
 Frenay, Henri 143
 Frenkel, Marcel 154
 Fulbrook, Mary 63 f., 370
 Funke, Otto 292, 301, 306, 379

 Gaddi, Giuseppe 293 f., 296, 379
 Galinski, Heinz 278
 Generalova, Nina 83
 Globke, Hans 257, 259 f.
 Goldstein, Kurt Julius 299, 354, 357, 380
 Golubović, Radonja 145
 Gomułka, Władisław 205, 275
 Gorbatschow, Michail 347 ff., 368
 Grüber, Heinrich 114
 Guérisse, Albert 177, 266
 Guevara, Ernesto (Che) 280
 Gundorov, Aleksandr 52, 152 ff., 187, 245-248, 295, 380
 Gutman, Israel 278
 Guttuso, Renato 189

 Hæstrup, Jørgen 230
 Halin, Hubert 174, 177, 219, 221 f., 224, 250, 260, 264, 314, 316
 Hammer, Walter 73

 Haulot, Arthur 81, 380
 Heinisch, Theodor 300, 381
 Hendriksen, Herman 381
 Hermann, Cathrin 335
 Herriot, Édouard 188
 Heuvel, Kees van den 313 f., 320
 Hillgruber, Andreas 351
 Hitler, Adolf 48, 102, 133, 159, 164, 194, 274, 311
 Hồ Chí Minh 280
 Hochmuth, Ursel 237
 Honecker, Erich 328, 358
 Horn, Otto 154, 381
 Höß, Rudolf 256, 364
 Hoxha, Enver 124, 249
 Huch, Ricarda 339
 Hundhammer, Alois 266
 Husák, Gustáv 284

 Ibach, Karl 196, 230, 335

 Jakubowska, Wanda 192, 195
 Jakusch, Ruth 266
 Jaspers, Karl 74
 Johannes Paul II. (Papst) 317
 Joineau, Charles 260, 301, 305 f., 381
 Jonas, Franz 291
 Jong, Loe (Louis) de 229 f., 325
 Joseph, Gilbert 325
 Judt, Tony 347

 Kaczmarek, Czesław 124
 Kádár, János 206, 216
 Kalatozov, Michail 195, 226
 Kiedrzyńska, Wanda 338
 Kierulff, Helge Theil 381
 Kiesinger, Kurt Georg 336
 Kirchschräger, Rudolf 295
 Kiryluk, Stanisław 139, 154, 382
 Klarsfeld, Beate 336
 Klarsfeld, Serge 336, 345
 Kogon, Eugen 74, 143, 282, 346
 König, Franz (Kardinal) 291
 Körner, Theodor 148
 Korotyński, Henryk 294, 382
 Kosmodem'janskaja, Ljubov' 196
 Kovpak, Sydir 135
 Kowalski, Edward 52, 127-131, 136, 139, 141, 144, 152, 154, 186, 211, 247, 276 f., 357, 382

- Krausnick, Helmut 326
 Kravčenko, Viktor 132 f.
 Kremer, Il'ja 299 f., 310, 383
 Kristo, Pandi 123
 Kucharenko, Lydia 165, 171
 Kühnl, Reinhard 351

 Lagrou, Pieter 172, 177
 Lampe, Maurice 88 f., 96 ff, 128, 133, 135, 138, 140, 296, 357, 383
 Langbein, Hermann 176, 215, 251, 253, 259, 262, 264, 277 f., 286, 328, 345 f.
 Lanschot, Willem van 314
 Lanzmann, Claude 332
 Lavry, Jean 90, 93, 383
 Leroy, André 138 ff., 152, 154, 213, 215, 219, 244 f., 248, 296, 301, 372, 383
 Levi, Primo 234, 278, 339
 Levy-Hass, Hanna 232
 Lhote, Alix 294 f., 299, 301, 349, 384
 Lingens, Ella 278
 Longo, Luigi 93
 Lütsches, Peter 112, 173

 Malle, Louis 333
 Malraux, André 265
 Manhès, Henri 48, 88 f., 96 ff., 113, 118, 140, 143, 152, 154 f., 158 f., 163, 165, 178, 188, 234, 245 f., 248, 270, 371, 384
 Mao Zedong 280
 Mares'ev, Aleksej 246 f., 295, 384
 Mattl, Siegfried 351
 May, Gisela 301
 Mazzon, Giulio 242, 244, 384
 Meinecke, Friedrich 74
 Mendès France, Pierre 188
 Michel, Henri 230
 Mikołajczyk, Stanisław 80
 Milunić, Joseph 154, 155
 Mitterrand, François 87
 Moczar, Mieczysław 275 ff.
 Modiano, Patrick 325
 Molotow, Wjatscheslaw 303
 Moncalvi, Elena 270
 Morgan, Claude 113
 Morin, Edgar 140
 Moro, Aldo 265, 270, 329
 Motyka, Lucjan 81, 385
 Moulin, Jean 234, 241, 265
 Muliar, Fritz 291

 Müller, Gertrud 126
 Müller, Oskar 95
 Mussolini, Benito 110, 160, 168, 270, 311, 328 f., 340, 344

 Nagy, Imre 206, 215
 Nahoum, Isacco 284, 299, 338, 385
 Nekrič, Aleksandr 268
 Nerozzi, Walter 154, 385
 Neugebauer, Wolfgang 337, 351
 Neuman, Alois 90, 93, 101, 104, 385
 Neumann, Abraham 279
 Neumann, Heinz 133
 Nitti, Francesco Fausto 155, 385
 Nolte, Ernst 351 f., 367
 Nordstrand, Leif 220, 224

 Oberländer, Theodor 218, 253
 Ophüls, Marcel 324
 Oppenheimer, Max 219, 258, 337, 386
 Oskam, Jan 355
 Osóbka-Morawski, Edward 79
 Ouzoulis, Albert 154, 212, 386

 Pallin, Franz 291
 Parri, Ferruccio 229, 270, 337
 Pätzold, Kurt 351
 Paul, Marcel 88, 136, 154, 241, 245, 296, 301
 Paul VI. (Papst) 315
 Pavone, Claudio 236
 Paxton, Robert O. 325
 Pérez de Cuéllar, Javier 320
 Pétain, Philippe 109
 Picasso, Pablo 189
 Pieck, Wilhelm 311
 Pirkko, Michał 351
 Plasari, Ndreçi 250
 Pleven, René 144
 Polevoj, Boris 246
 Poliakov, Léon 116
 Presser, Jacques 325
 Prokofjew, Sergej 246
 Puchlov, Nikolaj 83, 90, 94, 128, 135, 356, 386
 Pyromaglou, Komninos 236

 Raabe, Cuno 188
 Rassinier, Paul 345
 Razola, Manuel 81, 90, 357, 387

- Reumont, Damien 173
 Ricol, Frédéric 140
 Riquet, Michel 87, 97 f., 114 f.
 Rola-Zymierski, Michał 79
 Rossaint, Joseph C. 387
 Rossellini, Roberto 190
 Rossi, Ernesto 47
 Rost, Nico 252
 Rothfels, Hans 74
 Rousset, David 74, 112-115, 132, 173, 206, 242, 272, 305
 Rusinek, Kazimierz 248, 262, 273, 279, 296
 Rzymowski, Wincenty 79

 Saefkow, Anne 140
 Saefkow, Anton 140
 Saillant, Louis 93
 Saragat, Giuseppe 266
 Sartre, Jean-Paul 339
 Scheel, Walter 289
 Schmidt, Helmut 317
 Schneider, Gerda 195
 Scholl, Robert 188
 Schumacher, Kurt 358
 Schumann, Heinz 202
 Schuman, Robert 142
 Seehusen (UIRD-Repräsentant) 315
 Seghers, Anna 190
 Semirjaga, Michail 351
 Serre, Charles 155, 160
 Sheppard, Robert 177
 Sikorski, Władysław 211
 Sivobolov, Michail 83
 Slánský, Rudolf 123
 Sobotová, Ludmila 103
 Solschenizyn, Aleksandr 125, 305
 Somerhausen, Luc 152, 154, 158, 216, 221, 296, 361, 387
 Sorge, Gustav 252
 Soswinski, Ludwig 271, 286, 291, 343, 373, 387
 Speidel, Hans 199, 218
 Spielmann, Georg 214
 Spinelli, Altiero 47
 Staal, Karel van 116
 Stalin, Josef 45, 47, 52, 81, 106, 122 f., 140, 154, 164, 195 f., 200 ff., 204 ff., 209, 213 f., 226, 246, 267 f., 280, 351, 363 ff.
 Staudte, Wolfgang 190
 Steinbach, Peter 337
 Steiner, Wilhelm 154, 215, 221, 388
 Stomps, Benjamin (Benno) 174
 Strasser, Otto 48
 Streit, Christian 352
 Stürmer, Michael 351
 Sussmann, Heinrich 146, 156, 189 f.
 Świątkowski, Henryk 87
 Szurek, Aleksander 211 f., 215 f., 232, 247 f., 276 ff., 295, 357, 388

 Tambroni, Fernando 243
 Terracini, Umberto 47, 126, 152, 154, 244, 277 f., 296, 357, 373, 388
 Thalmann, Rita 352
 Tibaldi, Ettore 245 f., 269 f., 389
 Tillich, Ernst 111
 Tillion, Germaine 115
 Tito, Josip Broz 140 ff., 145, 154, 249, 331
 Toeplitz, Heinrich 154, 291
 Togliatti, Palmiro 47
 Toujas, Jean 248 f., 268, 279, 293 f., 310, 312, 314, 342, 372, 389
 Trojan, Nadežda 247
 Tuchel, Johannes 337
 Tucholsky, Kurt 339
 Týrlová, Hermína 194

 Ulbricht, Walter 226, 311
 Unger, Hanns-Joachim 250
 Uyl, Joop den 304

 Vaillant-Couturier, Marie-Claude 306
 Veil, Simone 183, 358
 Vercors 339
 Viganò, Renata 190
 Villefosse, Louis de 207
 Villon, Pierre 47, 242 f., 273, 285, 296, 301, 306, 389
 Vivoda, Marian 81, 90, 123, 140 f., 389
 Vlasov, Andrej 133
 Vodička, Jan 154, 390
 Voller, Leopold 220
 Vollet, Robert 260, 306, 390
 Vranitzky, Franz 320
 Vrba, Rudolf 278

 Waldheim, Kurt 255, 350
 Weinzierl, Erika 338
 Weisenborn, Günther 339

-
Wellers, Georges 278, 345 f.	Wouters, Nico 327
Weltersbach, Friedrich-Wilhelm 315	Wulf, Joseph 279
Werfel, Franz 339	
Wiesenthal, Simon 73	Xoxe, Koçi 124
Wiesflecker, Oskar 268, 297, 300, 390	
Wiłkomirska, Wanda 291	Zaborowski, Jan 262 f.
Wolff, Gerry 301	Ždanov, Andrej 106, 195
Wolken, Otto 279	Zilk, Helmut 320
Wourgaft, Serge 313	Zocchi, Lino 278